

Die europäischen Dynastien
in ihrem Verhältnis zur Freimaurerei

Hans
Riegelmann



Hans Riegelmann

DIE
EUROPÄISCHEN
DYNASTIEN
IN IHREM
VERHÄLTNIS
ZUR
FREIMÄUREREI



Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur





Hans Riegelmann

DIE
EUROPÄISCHEN
DYNASTIEN
IN IHREM
VERHÄLTNIS
ZUR
FREIMÄUREREI



Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur

Reihe *Hintergrundanalysen*

Band 8

1985

Nachdruck der 1943 im Nordland Verlag erschienenen Ausgabe
Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, D-2257 Struckum
Druck: Kölle-Druck GmbH, 4994 Preußisch Oldendorf
ISBN: 3-922314-54-6

Mein Bund ist ein anderer,
ohne gleichen, ohne Mysterien:
Gleichgesinntheit mit allen,
die ein fremdes Joch
nicht ertragen wollen!

G n e i s e n a u

Inhaltsübersicht

Verzeichnis der Abkürzungen	9
Vorwort	11
I. Einleitung: Freimaurerei und Politik	13
II. Die europäischen Dynastien in ihrem Verhältnis zur Freimaurerei:	
1. Die Häuser Hannover-Koburg (Windsor) in England	18
2. Die Bourbonen und Napoleoniden in Frankreich	39
3. Die deutschen Dynastien	95
A. Das Haus Habsburg-Lothringen	96
B. Die Hohenzollern in Brandenburg-Preußen	135
C. Die kleineren deutschen Fürstenhäuser	221
I. Die drei brandenburgischen Nebenlinien	222
II. Hohenzollern-Heehingen und Hohenzollern-Sigmaringen	223
III. Das braunschweigische Fürstenhaus	223
IV. Das Herzoghaus Anhalt	240
V. Das Kurfürsten- und spätere Königshaus von Sachsen ..	241
(Die Albertinische Linie des Hauses Wettin)	241
VI. Die sächsisch-thüringischen Herzogtümer (Die Ernesti- nischen Linien des Hauses Wettin)	242
VII. Die Linien des Hauses Hessen	249
VIII. Das großherzogliche Haus in Baden	260
IX. Das kurfürstliche und königliche Haus in Bayern	262
X. Die Herzöge und Könige von Württemberg	265
XI. Die beiden großherzoglichen Linien in Mecklenburg	267
XII. Die Herzöge von Schleswig-Holstein	268
XIII. Das großherzogliche Haus Oldenburg	270
XIV. Das Königshaus Hannover	270
XV. Die Fürsten von Reuß, Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen, Nassau, Waldeck, Schaum- burg-Lippe und Liechtenstein	272

4. Die nordischen Dynastien	278
A. Das dänische Königshaus	278
B. Das schwedische Königshaus	281
C. Das neue Königshaus in Norwegen	294
5. Das russische Kaiserhaus (einschl. Polen)	295
6. Die Königshäuser der Niederlande und Belgiens	319
A. Das Königshaus der Niederlande	320
B. Das belgische Königshaus	323
7. Die Königshäuser von Spanien und Portugal	325
A. Das Königshaus von Spanien	328
B. Das Königshaus von Portugal (mit Brasilien)	351
8. Die Dynastien in Italien	375
9. Die Dynastien der Balkanstaaten	384
A. Griechenland	386
B. Serbien bzw. Jugoslawien (einschl. Montenegro)	389
C. Rumänien	392
D. Bulgarien	395
III. Schluß: Freimaurerei und Dynastien	399
1. Zusammenfassende Übersichten	401
2. Sich ergebende Folgerungen	409
Anhang:	
A. Erläuterungen, Beilagen, Urkunden	413
B. Quellen und Literatur	459
C. Personen-Register	475
D. Genealogische Tafeln	

Abkürzungen

A. A. S. R.	Der „Alte und Angenommene Schottische Ritus“
A. D. B.	Allgemeine Deutsche Biographie
AHF (ohne Erscheinungsjahr)	Allgemeines Handbuch der Freimaurerei, 3. Aufl. 1900/01
Allg. österr. Frmr.-Ztg.	Allgemeine österreichische Freimaurer-Zeitung
A. M. I.	Association Maçonnique Internationale
A. M. S.	Antimassonianische Sozietät
A. Q. C.	Ars Quatuor Coronatorum, being the Transactions of the Quatuor Coronati Lodge No. 2076, London
A: S. Gr. L. U.	Akten der Symbolischen Großloge von Ungarn
Bulletin' 1717/1917	Bulletin 24 juin 1717 — 24 juin 1917, Deuxième Centenaire de la fondation de la Maçonnerie moderne
Caulaincourt	Unter vier Augen mit Napoleon, Denkwürdigkeiten des Generals Caulaincourt
Congr. Maç. Intern. 1789/1889	Grand Orient de France, Suprême Conseil . . . : „Congrès Maç.: International du Centenaire 1789—1889, tenu les 16 et 17 Juillet 1889 . . . , Compte Rendu des Séances du Congrès et Discours . . .“.
Diss.	Dissertation
FBrPrG	Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte
Frmr.-Ztg.	Freimaurer-Zeitung
G. O.	Grand Orient de France
Gr. Ll. (d. Frmr. v. D.) (Gr. L.) *R. Y.	Große Landesloge (der Freimaurer von Deutschland) (Große Loge [von Preußen]) Royal York de l'amitié (genannt zur Freundschaft)
G(r.)-M(str.) (Gr. N.-Ml.) z. d. 3 W.	Großmeister (Große National-Mutterloge) zu den drei Weltkugeln
Hs.	Handschrift
IVjschr.	Historische Vierteljahrsschrift
IZ	Historische Zeitschrift
IFL	Internationales Freimaurerlexikon
Jb	Jahrbuch

Kirchseisen	Memoiren Napoleons, Hrsg. von F. M. Kirchseisen
L.-Gr.-Mstr.	Landesgroßmeister
M. (str.) v. St.	Meister vom Stuhl (Stuhlmeister)
Mémoires sous Napoléon	Mémoires pour servir à l'histoire de France sous Napoléon, écrits à Sainte Hélerène...
Mémorial de St. Hélerène	Mémorial de Sainte Hélerène... par le Comte de Las Cases
MÖIG	Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung
Ms.	Manuskript
Napoleons Gedanken u. Erinnerungen	Napoleons Gedanken und Erinnerungen ... von General de Gourgaud, deutsche Bearbeitung von Heinrich Conrad
Napoleon auf St. Helena	Napoleons Leben auf St. Helena, Hrsg. von Heinrich Conrad
Napoleons Leben	Napoleons Leben. Von Ihm Selbst. (Bd. 1—6: „Meine ersten Siege“, Bd. 7—9: „Ich der Kaiser“, Bd. 10: „Meine letzte Niederlage.“) Hrsg. von Heinrich Conrad
NFrmTb	Neues Freymaurerisches Taschenbuch ... 1806/07
NsJb	Niedersächsisches Jahrbuch
PrGStA	Preußisches Geheimes Staatsarchiv (Berlin-Dahlem)
PrJbb	Preußische Jahrbücher
Princ. pers. G. O.	Principaux personnages ayant appartenu au Grand Orient de France, Troisième édition
S. C.	Suprême Conseil
Tb.	Taschenbuch
TbfFrmrr	Taschenbuch für Freimaurer auf das Jahr 1805...
WFZ	Wiener Freimaurer-Zeitung
ZC	Zirkel-Correspondenz der Gr. Ll. d. Frmr. v. D.
Zs.	Zeitschrift
Ztg.	Zeitung

Vorwort zur ersten Auflage

Die Absicht dieser Untersuchungen ist es, das sehr unterschiedlich geartete und vielfach wechselnde Verhältnis der europäischen Dynastien zur Freimaurerei im Verlaufe der geschichtlichen Entwicklung darzulegen und zu ergründen. Damit ist zugleich das nachweisbare Bestreben der Freimaurerei, auf dem Wege über die Dynastien Einfluß auf die europäische Politik zu gewinnen, aufzuzeigen und abzugrenzen. Dieser Versuch einer historisch-politischen Darstellung der Wechselbeziehungen zwischen den „nationalen“ Dynastien Europas und der „überstaatlichen“ Organisation Freimaurerei möchte zur Vertiefung historischer Erkenntnis wie zum Verstehen politischer Praxis beitragen. Denn Politik ist im letzten und tiefsten Sinne des Wortes „angewandte Geschichtserkenntnis“, und in diesem Sinne wird auch die Geschichtswissenschaft selbst eine „politische“ Wissenschaft sein und bleiben müssen, sollte sie nicht die Beziehung zur Wirklichkeit und damit die Verbindung mit dem sie tragenden Leben verlieren.

Es kann bei der Durchführung unserer Untersuchungen mit Rücksicht auf den angedeuteten Zweck derselben von einer einführenden Darstellung der Freimaurerei selbst nach Ursprung und Wesen, Entwicklung und Ausbreitung abgesehen werden, da hierüber in den letzten Jahren in anderem Zusammenhange bereits genügend gesagt worden ist.*) Einleitend ist vielmehr nur grundsätzlich die Frage der Beziehungen zwischen Freimaurerei und Politik im allgemeinen wie zwischen Freimaurerei und Dynastien im besonderen zu erörtern. Der historische Rahmen des Ganzen ist gegeben in der gesamteuropäischen Geschichtsentwicklung sowie in der Politik der großen Mächte vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

Der Arbeit im „Anhang“ (als Teil D) beigegebene genealogische Tafeln sollen die verwandtschaftlichen und gleichzeitig freimaurerischen bzw. antifreimaurerischen Beziehungen der einzelnen Dynastien unterein-

*) Es sei hier in erster Linie auf folgende Veröffentlichungen verwiesen:

Dieter Schwarz: „Die Freimaurerei: Weltanschauung, Organisation, Politik“, Berlin 1938. — F. A. Six: „Freimaurerei und Judenemanzipation“, Hamburg 1938. — Ders.: „Freimaurerei und Christentum. Ein Beitrag zur politischen Geistesgeschichte“, ebd. 1940. — Ders.: „Studien zur Geistesgeschichte der Freimaurerei“, ebd. (1942). — Siegbert Dreyer: „England und die Freimaurerei“, Berlin 1940. — Adolf Rosenberg: „Freimaurerei und Politik im Zeitalter der Französischen Revolution“, Berlin 1942 („Quellen und Darstellungen zur Freimaurerfrage“, Bd. 2).

ander veranschaulichen. Aus Gründen der leichteren Übersicht erschien es zweckmäßig, die *A n m e r k u n g e n* jeweils unter die Seite zu stellen; lediglich umfangreichere Analekten und Exkurse sowie Urkunden-Wiedergaben wurden in den „Anhang“ (als Teil A) verwiesen.

Die vorliegende Arbeit — ihr Verfasser ist sich darüber vollkommen im klaren — kann und will zunächst nichts weiter sein als ein Versuch, von der Freimaurerforschung her der politischen Geschichtsforschung einen Beitrag zu liefern; so kann sie nur ein Anfang sein, der vielleicht Anregung zu bieten vermag für neue Forschungen. Besonderer Dank gebührt Herrn Universitäts-Professor Dr. Günther Franz, der diese unter ungünstigsten Zeitumständen begonnene Arbeit in freundschaftlichster Weise mit Rat und Tat förderte.

Mannigfache Hemmnisse äußerer Natur, bestehend in technischen Schwierigkeiten aller Art, wie sie der Krieg einmal im Gefolge hat, galt es zu überwinden: sie haben die Fertigstellung der Arbeit nicht verhindern können; doch mußte gezwungenermaßen z. B. auf das Studium manches z. Zt. nicht erreichbaren Werkes verzichtet werden, wie manches neuerliche Forschen in öffentlichen Archiven zunächst unterbleiben mußte. Jedoch dürfte das Gesamtbild der Arbeit dadurch nicht sonderlich beeinflußt sein; der Verfasser gibt sich überdies der Hoffnung hin, zu einem günstigeren Zeitpunkt hier Versäumtes nachholen zu können.

Berlin, Wintersonnenwende 1942.

Dr. Hans Riegelmann.

Vorwort zur zweiten Auflage

Inzwischen sind zahlreiche weitere Veröffentlichungen zur politischen Rolle der Freimaurerei im 18. und 19. Jahrhundert erschienen. Keine bietet jedoch einen solch umfassenden Überblick über das Verhältnis der europäischen Dynastien zur Freimaurerei wie das Werk Hans Riegelmanns. Der Verlag sah es daher als erforderlich an, dieses Werk in seiner Reihe „Hintergrundanalysen“ neu aufzulegen.

Struckum 1985

Roland Bohlinger

I. Freimaurerei und Politik

Das Bestehen von irgendwelchen Wechselbeziehungen zwischen Freimaurerei und Politik ist zu allen Zeiten ebenso oft behauptet wie bestritten worden. Freimaurergegner verstiegen sich hier, in Unkenntnis des tatsächlichen Ursprungs wie des wirklichen Wesens der Freimaurerei, zu den gewagtesten Theorien und Anschuldigungen, wobei freilich die schnelle Entwicklung und die weite Ausbreitung der Freimaurerei ihnen in vielfacher Beziehung Recht gaben oder doch zu geben schienen. Die Freimaurerei hat demgegenüber noch bis in die jüngste Gegenwart hinein ihre politische Neutralität, ja: Uninteressiertheit betont, „offiziell“ wie „inoffiziell“, hat alle „Verdächtigungen“ dieser Art zurückzuweisen sich bemüht und schließlich ihre völlige „politische Unschuld“ in Wort und Schrift wieder und wieder beteuert und glaubhaft zu machen gesucht. Das gilt sowohl hinsichtlich ihres ganzen Wesens und Wollens, die eben völlig „unpolitisch“ seien, wie sich aus der ganzen, in Wort und Schrift, Statuten, Programmen und Manifesten verkündeten, rein idealistisch bestimmten Zielsetzung der Freimaurerei ergebe, die lediglich den Menschen zum Menschen zu machen und zu gesellen bestrebt sei; das gilt aber nicht weniger auch für Vorgänge des politischen Lebens und Geschehens in der Geschichte: stets war die Freimaurerei — wenigstens nach außen hin — bestrebt, ihr politisches Alibi nachzuweisen, obwohl gerade hier — in Vergangenheit und Gegenwart — bewußtes Einwirkenwollen und tatsächliche Einflußnahme seitens der Freimaurerei immer wieder festgestellt, zumindest behauptet worden ist.

Dieser ganzen Fragestellung gegenüber hat die offizielle politische Geschichtswissenschaft bis in die Gegenwart hinein, im großen, und ganzen gesehen, fast völlig geschwiegen, mit gutem Grund zumeist: „Wenn es schon schwer ist, sich über Gegenstände und Ereignisse der neuesten Zeit, welche offen am Tage liegen, zu unterrichten; wie viel schwieriger wird es, den geheimen Verzweigungen verborgener Bildungen, die lange gleichsam ein unterirdisches, der Sonne entzogenes Dasein fortsetzen, auf die Spur zu kommen „Begnügen wir uns, wenn wir zu dem Unbezweifelten nicht gelangen können, mit dem Wahrscheinlichen“. So hatte selbst ein Leopold v. Ranke ¹⁾ schon feststellen müssen. Gerade das „Geheimnis der Freimaurerei“ aber, im Dunkel der

¹⁾ Ranke, Hist. biogr. Studien, S. 118.

Logenarchive jedem „profanen“ Auge entzogen, war hier der eine verpflichtende Grund für den gewissenhaft die Dinge prüfenden und erforschenden Historiker. „Der Historiker fühlt hier innerhalb der geistesgeschichtlichen Verflechtungen gleichsam einen verborgenen Strang, den er nur stellenweise greifbar sieht, und dessen Verlauf allenfalls im Umriss deutlich wird“, so urteilt Hancke²⁾ treffend. Der andere Grund für dieses Schweigen liegt in der Sache selbst: Solange man die Freimaurerei als solche nicht a priori als ein geistesgeschichtliches Phänomen von nach Herkunft, Wesen und Tendenz zwischenvölkischem, „überstaatlichem“ Charakter und von ganz bestimmter und bestimmbarer, im Rassischen bedingter Wesensart und Prägung erkannte bzw. zu erkennen sich bemühte, sie daher in erster Linie nicht vom Ideologischen und seiner mannigfachen Auswirkung auf die „Umwelt“ her zu begreifen imstande war, solange hätten zwangsläufig auch alle Versuche, die Freimaurerei zu „erforschen“ — als „Ding an sich“ sowohl wie in allen ihren Tendenzen und Auswirkungen —, scheitern müssen. Das ist aber eine Fragestellung, die jenem ganzen vergangenen Zeitalter des „Liberalismus“ unmöglich, weil unverständlich sein mußte. Das ist eine Fragestellung, für die eben bisher, wir können das heute mit innerster Berechtigung sagen, „die Zeit noch nicht reif“ war. Sicherlich dürfte aber zutreffen: „Die geschichtliche Erscheinung der geheimen Gesellschaften gehört zu den Stoffgebieten, die bisher von aller kritischen Forschung weitestgehend vernachlässigt wurden. Wo man sich damit befaßte, geschah es stets mit vorgegebenen Interessen, die es auf dem Wege der Forschung zu bewähren galt, — gleichviel, ob sich orthodoxe Theologen oder Sektierer, ob sich Politiker oder schwärmische Philologen der Sache annahmen. Es muß daher mit größter Vorsicht verfahren und viel unsicher gelassen werden.“³⁾

Die heutige Zeitenwende im Leben unseres Volkes wie im Leben der Völker Europas überhaupt, im Bereiche des Politischen nicht allein, sondern für alle Bezirke des völkischen und staatlichen Werdens geltend, hat hier in doppelter Beziehung erst die ganze Möglichkeit des Begreifens und Erkennens der Menschen und Dinge gebracht: vom weltanschaulich-geistigen Standort des völkischen Erwachens her konnte jenes Ideologische in seiner ganzen Wirksamkeit für den Verlauf der geschichtlichen Entwicklung erkannt, umrissen und ihm eben diese neue Geistigkeit völkisch-rassisches Wesens und Wertens entgegengesetzt und jene damit überwunden werden; im staatlich-politischen Bereiche ergab sich aus dem exekutiven Vorgehen gegen die Organisation Freimaurerei als solche die Möglichkeit des Erfassens ihrer Geheim-Archivalien wie Geheim-Literatur. Mit beidem ist nunmehr auch für die exakte historische Wissenschaft die Möglichkeit der Totalerkenntnis der Freimaure-

²⁾ Hancke, Beiträge, S. 92.

³⁾ ebd. S. 91.

rei in ihrer gesamten Wirkungsgeschichte innerhalb des Lebens der Völker und Staaten gegeben. Das um so mehr, als der mit dem Totalverbot der Freimaurerei in Deutschland gleichzeitig erfolgten Beschlagnahme und Sicherstellung alles wesentlichen Materials über das gesamte Logenwesen später dann laufend ein Erfassen von freimaurerischen Akten, Urkunden, Dokumenten sowie eines beträchtlichen Teiles umfangreicher internationaler Korrespondenzen usw. in den von den deutschen Truppen seit Ausbruch des jetzigen Krieges besetzten fremden Staatsgebieten folgte. All dieses aufgefundene und sichergestellte Material, das beständig sich noch erweitert, bedarf zum größten Teile noch der sorgsamsten Sichtung und Auswertung durch die politische Geschichtswissenschaft. Erst Anfänge sind hier gemacht worden und konnten erst gemacht werden bisher. Einen solchen Anfang und einen Versuch zugleich zu einer Gesamtdarstellung des politischen Wirkens der Freimaurerei mit besonderer Rücksicht auf die gekrönten Träger der europäischen Politik in den letzten beiden Jahrhunderten stellt die vorliegende Arbeit dar.

Das Problem „Freimaurerei und Politik“ dürfte hinsichtlich einzelner großer und folgenschwerer Ereignisse und Entwicklungen innerhalb der gesamteuropäischen Geschichte seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts bereits insofern geklärt sein, als das ideologische und politische Mitwirken der Freimaurerei etwa beim Entstehen des englischen Imperiums oder beim Ausbruch der Französischen Revolution immer klarer erkannt und herausgestellt wird. Auch das „freimaurerische Dunkel“ über dem Ursprung des Weltkrieges 1914—1918 beginnt sich zu lichten. Andererseits beginnen Verbände und Organisationen wie z. B. der Völkerbund als auf Grund freimaurerischer Inspiration geschaffene Institutionen deutlich sich abzuzeichnen. Schließlich wird, gleichzeitig damit, auch jene zweite große politische „Einkreisung“ Deutschlands, die den gegenwärtigen Krieg zur Folge hatte, in solcher Beleuchtung immer eindeutiger erklärbar nach Ursprung wie Zielsetzung ihrer internationalen Träger und Gestalter.

Über die Dynastien aber war, namentlich in der Vergangenheit und in den im westlichen, rationalistisch-liberalistischen, demokratisch-imperialistischen Wirkungsbereich liegenden Ländern Europas, der eine große Weg der Freimaurerei zur Politik, zum immer stärker werdenden, und sie schließlich gestaltenden Einfluß auf sie, gegangen; der zweite Weg, so dürfen wir sagen, verlief, anscheinend widersinnigerweise, in entgegengesetzter Richtung: nämlich über die gerade gegen die Dynastien gerichteten revolutionären Bewegungen im gesamten Europa, die in der neueren Zeit überall entfacht wurden durch Verbände und Organisationen, die wiederum, eben auf Grund freimaurerischer „Inspirationen“ entstanden und, die Ideologien der Freimaurerei zur eigenen Devise erhebend, oft unmittelbar zu den hauptsächlichsten

Trägern und Gestaltern jener revolutionären Parolen und Bestrebungen wurden. So standen letztlich in der vergangenen geschichtlichen Epoche, die ihren Anfang nahm mit der Begründung der modernen Freimaurerei in England im Jahre 1717, und die ihren Abschluß erst in der großen geschichtlichen Zeitenwende unserer Tage findet, die Dynastien als die damaligen alleinigen Träger jeder staatlichen Gewalt und allen politischen Geschehens stets im Mittelpunkt der eben im letzten Grunde immer politischen Zielsetzung und Wirksamkeit der Freimaurerei.

Innerhalb der europäischen Dynastien sind nun, was ihr Verhältnis zur Freimaurerei anbelangt, drei Gruppen von Herrschern zu unterscheiden: 1. Herrscher, die selber Freimaurer waren bzw. es sind, 2. Herrscher, die der Freimaurerei indifferent, ohne Interesse oder Kenntnis, neutral gegenüberstehen, 3. Herrscher, die die Freimaurerei ablehnen oder gar bekämpfen; zu der letztgenannten Gruppe wären auch solche Fürsten zu zählen, die dem Bunde angehörten, ihn aber später verließen. Andererseits ist zu scheiden zwischen Herrschern, die der Freimaurerei angehören entweder als Subjekt, denen also ihre Zugehörigkeit zur Freimaurerei Mittel zum Zweck, letztere selber (politisches) Werkzeug ist, oder als Objekt, d. h. Herrschern, die ihrerseits (politische) Werkzeuge der Freimaurerei, deren „Mittel zum Zweck“ (wenn auch oft nur in der Rolle des „Schutzschildes“) sind; mit Sicherheit ist aber festzustellen, daß die Zahl der Fürsten, die die Freimaurerei für ihre Zwecke benutzten beziehungsweise zu benutzen versuchten, weit geringer ist als die Zahl derer, die von der Freimaurerei für eben deren Zwecke benutzt wurden, — eine Tatsache, die schon darin sehr wesentlich begründet liegt, daß die der Freimaurerei entsprechende Staatsform ja gar nicht die wirkliche Monarchie, sondern gerade deren Gegenteil, nämlich die demokratische Republik ist. Das bezeugt ganz eindeutig der gesamte freimaurerische liberalistisch-aufklärerische Ideengehalt, das erweisen ebenso eindeutig die freimaurerische demokratisch-revolutionäre Propaganda aller Zeiten wie insbesondere die in der Geschichte der Revolutionen überall erkennbare freimaurerische Wirksamkeit selbst.⁴⁾ Nur unter Berücksichtigung dieser Tatsachen ist jene Charakteristik der freimaurerischen Haltung gegenüber den einzelnen Staatsformen recht zu verstehen: „Die gleiche Neutralität gegen die äußere Staatsform [wie nämlich der Liberalismus! — H. R.] zeigt auch in geradezu vorbildlicher Weise die Freimaurerei, die als zwischenvölkischer Komplex gleichzeitig unter den verschiedenartigsten Umständen mit den verschiedenartigsten politischen Systemen im Einklang stand, ohne ihre Wesenheit nachhaltig zu modifizieren. Das aber machte sie hervorragend geeignet zum zwischenvölkischen Ferment des Liberalismus...“⁵⁾

⁴⁾ s. hierzu vor allem: Roßberg, Freimaurerei und Politik.

⁵⁾ Hancke, S. 27.

Eine klare Abgrenzung dieser Gruppen im angedeuteten Sinne ist kaum möglich; am zweckmäßigsten dürfte daher eine Übersicht nach den einzelnen staatspolitischen Bereichen der Dynastien des europäischen Raumes sein. Der geschichtliche Zeitraum dafür liegt natürlicherweise zwischen dem Beginn des 18. Jahrhunderts und der Gegenwart.

Es ist noch darauf hinzuweisen, daß auch hinsichtlich der Dynastien jener geistig-weltanschauliche Gegensatz wie nicht weniger die natürlich-machtpolitische Rivalität zwischen Freimaurerei und Romkirche sich auswirken mußte: wenn sich also die Freimaurerei in den ihrem revolutionär-demokratischen, aufklärerischen Liberalismus geistig weit freiheitlicher und aufgeschlossener gegenüberstehenden protestantischen Ländern viel leichter durchsetzen und verbreiten konnte als in den vom konservativ-hierarchischen, orthodoxen Dogmatismus beherrschten katholischen Ländern, so gilt im allgemeinen das Entsprechende für die Beteiligung bzw. Nichtbeteiligung der Dynastien an der Freimaurerei; d. h.: es werden schon rein zahlenmäßig weit mehr protestantische Herrscher als Angehörige der Freimaurerei auftreten als der katholischen Kirche angehörende. Dennoch tritt auch hier bisweilen (auch als Folge und Auswirkung des „Zeitgeistes“ freilich, wie etwa des der „Aufklärung“) die natürliche Rivalität in den Hintergrund zu Gunsten einer politischen Interessen- und Arbeitsgemeinschaft, eines Zusammengehens nämlich gegenüber einem gemeinsamen Gegner: demokratische Republik und hierarchische Monarchie reichen sich die Hand, beider Feind ist, wie schon etwa das protestantische Führertum preußischer Prägung, so auch das völkische Führertum nationalsozialistischer oder faschistischer Art der Gegenwart.⁹⁾

Die folgende Darstellung ist bemüht, rein chronologisch mit England als dem klassischen Ursprungslande der modernen Freimaurerei beginnend, Frankreich als das Heimatland der gewaltsamsten und folgenreichsten aller Revolutionen sich anschließen lassend, nunmehr in loser Reihenfolge, soweit bei Lage der Dinge möglich, jeweils der englischen und der romanischen Einflußlinie nachgehend, die übrigen europäischen Dynastien in ihrem Verhältnis zur Freimaurerei vor Augen zu führen; doch werden hierbei infolge der mannigfachen genealogischen Verflechtungen der Herrscherhäuser Europas untereinander sowohl dynastisch-gebietsmäßig wie geschichtlich-chronologisch zahlreiche Überschneidungen festzustellen sein. Dabei werden von allen Dynastien die deutschen Herrscherhäuser schon rein zahlenmäßig, zum andern, weil sie selber fast allen europäischen Staaten die Könige schenkten, den meisten Raum für sich beanspruchen; auch liegt über sie eben naturgemäß das umfassendste Archivmaterial vor.

⁹⁾ Für die neuere Zeit ist die sogenannte „Aachener Konferenz“ vom Jahre 1928 mit dem Ergebnis eines „Bürgfriedens“ zwischen beiden überstaatlichen Mächten zum Zwecke eines gemeinsamen Kampfes gegen die völkischen Kräfte des Faschismus und Nationalsozialismus ein geschichtliches Beispiel hierfür.

II. Die europäischen Dynastien in ihrem Verhältnis zur Freimaurerei

1. Die Häuser Hannover und Koburg (Windsor) in England

Stammtafel Nr. 1.

In England, dem „Mutterland der heutigen Freimaurerei“¹⁾, „ist seit 1737 das Königshaus stets durch zahlreiche Mitglieder führend im Freimaurerbund vertreten gewesen“²⁾, berichtet das „Internationale Freimaurerlexikon“; „das englische Herrscherhaus übertrifft alle übrigen in der Zahl der Mitglieder, die dem Freimaurerbunde beigetreten sind“, urteilt die Freimaurerzeitschrift „Latomia“.³⁾

Seit es der Großloge von London 1721 gelungen war, den ersten adligen Großmeister, den Herzog von *Montagu*, der am englischen Königshof eine große Rolle spielte, zu gewinnen, setzte eine Entwicklung ein, die gerade für die Freimaurerei in England so besonders charakteristisch, ja geradezu typisch ist: nämlich das Bestreben, den Hochadel, an der Spitze die Mitglieder der königlichen Familie, die führenden Staatsmänner, Politiker und Diplomaten, die höchsten Kommandoträger des Heeres und der Marine, die Handels- und Wirtschaftsführer, Industriekapitäne und Großkaufleute, Bankgewaltigen und Börsenmänner, Parlamentarier, Pressemagnaten und Journalisten, Advokaten und Geistlichen (einschließlich der Rabbiner) — kurz: sämtliche führenden Persönlichkeiten und Schichten der Nation für die Freimaurerei zu gewinnen. Diese wahrhaft großangelegte freimaurerische Personalpolitik zeitigte schon früh ein Ergebnis, wie es keine andere Monarchie der Erde zu verzeichnen hat, womit aber auch für England jene Grundtatsache nicht aufgehoben wird, daß nämlich die dem wahren Wesen der Freimaurerei entsprechende Staatsform die demokratische Republik ist: denn diese fällt mit dem englischen Königtum, jener „parlamentarischen Monarchie“, nach Form und Inhalt als wesensgleich zusammen, ist doch im Grunde genommen England, verfassungsrechtlich sowohl wie praktisch, bereits seit 1689 (durch die „Bill of Rights“: König Wilhelm III. sieht sich zur Annahme der parlamentarischen Bedingungen gezwungen) Republik mit einem meist dekorativen Königtum an der Spitze.

¹⁾ IFL Sp. 420; vgl. a. Kulka in: „Blaubuch“ 1933, S. 126 ff.

²⁾ IFL Sp. 435.

³⁾ 20. Jg. Nr. 23 (vom 6. November 1897), S. 188.

In England entstand und von England verbreitete sich die Freimaurerei im Verlaufe des 18. Jahrhunderts dann schnell über ganz Europa und nach Nordamerika, wobei alle diese ausländischen Logen Gründungen auf Grund englischer Logenpatente erfolgten, und wodurch dann fast die gesamte ausländische Freimaurerei von England her stets in Abhängigkeit gehalten wurde. Dieser Weg der englischen Freimaurerei war zunächst nach Frankreich gegangen, mitten hinein also in den politischen Raum des nach Niederwerfung der Niederlande zuvor einzig noch bestehenden Nebenbuhlers Englands als See- und Kolonialmacht. Diese von England her kommende Freimaurerei unterstützte später — wie überall sonst bei politischen Umwälzungen im Verlaufe der neueren Geschichte — auch jene gewaltsamen Aktionen der Französischen Revolution (s. u. S. 42 ff.). Deren Propaganda fand in der von England inzwischen auch nach Deutschland eingeführten Freimaurerei willige Mittler und Verbreiter der revolutionären Ideen. Erst seit dem Abschluß der Napoleonischen Epoche, als Frankreichs Macht gebrochen und nunmehr England die erste Welt- (See- und Kolonial-) Macht der Erde geworden ist, als die „Profan“-Geschichtsschreibung von dem „englischen Imperialismus“ zu sprechen beginnt und jeder Engländer selbst nun stolz sein Weltreich als „Imperium“ bezeichnet, setzt eine allmähliche Entfremdung und Spannung zwischen der englischen und der französischen Freimaurerei ein, die bis in den Beginn des 20. Jahrhunderts hinein andauern sollte. Die Freimaurerei jedes Landes arbeitet nun für sich — in beständiger Rivalität und oft schärfstem Konkurrenzkampf untereinander — an der „Eroberung der Welt“.

Hinsichtlich der Stellung des englischen Königtums zur Freimaurerei und innerhalb dieser ist jedenfalls von vornherein zu beachten: Freimaurerische Politik hat in starkem Maße dieses Weltreich mit entstehen lassen und entwickeln helfen. Die Tatsache der schon frühen Zugehörigkeit fast der gesamten Führungsschicht der Nation zur Freimaurerei würde das bereits als sicher vermuten lassen können. Andererseits ist — rein geistesgeschichtlich gesehen — England ja auch das Mutterland der Aufklärung, diese aber wiederum der eigentliche „geschichtliche Ursprungsraum der freimaurerischen Ideologie“⁴⁾: eines hat hier das andere zur Folge, hat es ideologisch vorbereitet bzw. propagiert, durchgesetzt, verbreitet. Und schließlich hat man gerade von englischer freimaurerischer Seite selbst unwidersprochen zum Ausdruck gebracht, daß die Freimaurerei eine (geistige und politische) Grundlage dieses „englischen“ Imperialismus ist — ob nun so weit gehend, daß nämlich „die Größe Britanniens das Werk der Freimaurer“ sei⁵⁾, mag dahingestellt sein; jedenfalls dürfte tatsächlich zutreffen, daß England die Freimaurerei als ein sehr wesentliches Mittel seiner Weltpolitik benutzt,

⁴⁾ s. Hancke, S. 28.

⁵⁾ „The Freemason's Chronicle“ Jg. 1902, Nr. 1, S. 319.

und in der Gegenwart will es sogar bisweilen so scheinen, als sei es vielleicht überhaupt umgekehrt! Aus diesen wechselseitigen Zusammenhängen erklärt sich auch die Tatsache, daß in England von einem Gegensatz zwischen Freimaurerei und Staatsführung kaum die Rede sein kann. Eine einzige „Machtprobe“ eigentlich nur hatte um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert hier stattgefunden; das war, als „im Jahre 1799 in Parlament ein Gesetzentwurf eingebracht wurde, der alle Vereinigungen, die einen staatlich nicht genehmigten Eid [d. h. also: einen Eid einer Geheimorganisation gegenüber, einen Eid geheimen Inhalts bzw. geheimer Tendenz!] von ihren Mitgliedern einforderten, für ungesetzlich erklären sollte“, und wodurch „der Weiterbestand der Freimaurerei ernstlich bedroht war“, wie das „Internationale Freimaurerlexikon“ dazu äußert.⁶⁾ Doch zeigte sich hier bereits deutlich die Macht der englischen Freimaurer, die diesen Gesetzentwurf zunächst zu Fall brachten und dann so abwandeln, daß die Freimaurerei in einer Sonderverfügung ausdrücklich von dieser Bestimmung ausgenommen wurde; und durch eine Zusammenfassung der bestehenden großen freimaurerischen Organisationen Englands in der Neugründung der „United Grand Lodge of England“ am 27. Dezember 1813 gab sie dann jenen Antragstellern die Antwort und zugleich den Beweis der eigenen Macht⁷⁾: lediglich geeint und damit stärker noch als zuvor ging die Freimaurerei aus diesem Kampf hervor.

In der Regel aber waren und sind in England freimaurerische Politik und Staatspolitik eines: eben in dem Streben nach Weltherrschaft berühren sich beide aufs engste, werden identisch — eine Tatsache, die auch das „Blaubuch der Weltfreimaurerei“ 1933, freilich etwas vorsichtiger formuliert, zugibt, wenn es nämlich schreibt, daß sich in England „die allgemeine Politik in ähnlicher Richtung wie die freimaurerische Ideologie bewegt“⁸⁾ Staat und Freimaurerei streben hier also nach derselben Weltherrschaft⁹⁾, der Vorteil des einen ist zugleich der des anderen, d. h. die Freimaurerei in England wirkt staats-erhaltend; bedrohend und zersetzend aber für alle die Staaten, die sich dem englischen Imperialismus nicht fügen wollen oder ihm sonst irgendwie Abbruch tun; und gerade hier stellt sich die Freimaurerei dem englischen Staate als bewährtes Instrument zur Verfügung, um in anderen Staaten revolutionäre Umtriebe zu begünstigen oder gar Revolutionen zu entfachen¹⁰⁾, zumal die in jener „Vereinigten Großloge von England“ (s. o.) zusammengefaßte englische Freimaurerei die größte und

⁶⁾ a. a. O. Sp. 430.

⁷⁾ vgl. ebd.

⁸⁾ a. a. O. S. 129 (Kulka in: ‚Blaubuch‘ s. o. Anm. 1).

⁹⁾ Träger solcher imperialistischen Politik Englands waren z. B. die Freimaurer Cecil Rhodes, der berühmte Lord Kitchener, weiter Lloyd George, dessen Zugehörigkeit zur Freimaurerei noch nicht erwiesen ist, u. a.

¹⁰⁾ Bismarck (s. a. u. S. 225 ff.) hatte das bereits klar erkannt und nannte die Dinge denn beim rechten Namen: „Fremde Staaten mit Hilfe der Revolution zu bedrohen, ist heutzutage seit einer ziemlich Reihe von Jahren das Gewerbe Englands!“

gewaltigste, alle Dominions, Kolonien und Niederlassungen umfassende Freimaurerorganisation der Welt darstellt (nur rein zahlenmäßig übertroffen von der Freimaurerei in den Vereinigten Staaten von Nordamerika).

In diesen wechselseitigen Beziehungen zwischen Staat und Freimaurerei in England ist auch die Rolle, die das englische Königtum innerhalb der Staatspolitik sowohl wie hinsichtlich der freimaurerischen Zielsetzung spielt, charakterisiert: es stellte sogar selbst, zumindest bis zum Ausbruch des Weltkrieges 1914—1918, in dieser Richtung einen sehr wesentlichen Faktor der britischen Politik wie der freimaurerischen Zielsetzung auf dem Kontinent dar, bedingt in den zahlreichen und z. T. sehr engen Familienbeziehungen jener internationalen Dynastie Hannover-Koburg in England zu den meisten anderen Dynastien Europas. Deutschland aber, das es gewagt hatte, die Interessen der französischen Freimaurerdemokratie schwer zu verletzen, und es darüber hinaus weiterhin gewagt hatte — viel später als alle anderen —, die wenigen noch freien Plätze in der Welt seinen Lebensbedürfnissen zu sichern, wurde in den viereinhalb Jahrzehnten von 1870 bis 1914 das Opfer aller jener freimaurerisch-demokratisch-imperialistischen Tendenzen: Französische Revanche-Idee und britischer Imperialismus, in so vielem auf eine Wurzel zurückgehend und die beiderseitigen Interessen immer mehr miteinander verflechtend, fanden sich nunmehr in jener gegen Deutschland gerichteten „Einkreisungspolitik“ zusammen — einer zielsicheren Bündnispolitik, die schließlich, trotz aller bestehenden geopolitischen Spannungen, auch die krassesten Gegensätze, wie die zwischen westlicher Demokratie und zaristischem Rußland, „auszugleichen“ wußte. Die Gestalt des „königlichen Freimaurers“ Edward VII. (als Prinz von Wales Großmeister der englischen Freimaurerei) und seine Begegnungen mit den Repräsentanten der französischen Republik und des kaiserlichen Rußlands — das sind die sinnfälligsten Ausdrucksformen jener international-freimaurerischen Machtpolitik, deren Ursprung und Zielsetzung, Methoden und Parolen eben als vorwiegend freimaurerisch-ideologischer Wesensart und Prägung anzusprechen sind: der Grundsatz dieser Politik, der jene gewaltige Propaganda gegen Deutschland einleitete und in der in ihrem Dienste stehenden Weltpresse aller Schattierungen nur immer aufs neue variiert wurde, war eben jenes schon so alte und doch ewig neue, von der gesamten Freimaurerei nur zu bereitwillig aufgenommene Schlagwort vom Kampfe der „Demokratien“ gegen die „Autokratien“ (heute sind es die „autoritären Staaten“) zur „Befreiung“ der unter der „Knute“ ihrer „Diktatoren“ „leidenden Völker“ und für die „Freiheit der Welt“, die „bedroht“ sei durch eben diese „Autokratien“. Und unter der Führung jenes „freiheitlichsten“, „fortschrittlichsten“, „humansten“ „Königreiches“ der Erde, unter Führung Großbritanniens erhob sich die „Welt“ gegen das

sie „bedrohende“ preußisch-deutsche Kaiserreich. Die freimaurerische „Bauhütte“ sogar (vom 9. Januar 1915) sah sich denn gezwungen, gegen die „englische“ Großloge hinsichtlich des auf die gekennzeichnete Weise zustande gekommenen Weltkrieges die schwere Anklage zu erheben: „Die maurerischen Spitzen Englands sind mit den Regierungen auf dem Thron und in den Parlamenten so eng verbunden, daß dies [eben der Weltkrieg] zu verhindern leicht möglich war.“¹¹⁾

Was aber jene „Weltfreimaurerei“, insbesondere die englische Freimaurerei, von allem Anfang charakterisiert: nirgends ist so früh und nirgends so stark der Jude in Erscheinung getreten wie hier, und nirgends hat er sich auch so völlig durchgesetzt und eine derart beherrschende Position gewonnen wie hier. In der Freimaurerei, mit ihr und durch sie saß der Jude bereits fest im Sattel in England, als soeben Frankreich (mit verständnisvoller „Unterstützung“ der freimaurerischen englischen „Politik“) durch die französische Revolution als Großmacht — zunächst wenigstens — erledigt war (s. o.). Auch für Frankreich selbst, eben jene Revolution noch beschleunigend, traf das bereits früh zu. Die in den Logen beider Länder also bereits im achtzehnten Jahrhundert völlig gleichberechtigten jüdischen Logenbrüder, die selber damals schon auch einen wesentlichen Teil der maßgebenden Logenämter besetzt hielten, halfen nun ihrerseits den Juden in Deutschland nach Kräften bei deren gleichgerichteten Bestrebungen. Die erwähnte „Patent“-Politik der englischen Freimaurerei im Auslande (s. o.) unterstützte jene dabei aufs trefflichste. So ist denn die „Judenemanzipation“ auch in Deutschland¹²⁾ im wesentlichen ein Verdienst der beiden großen Hauptrichtungen der Freimaurerei in England und Frankreich, der „United Grand Loge of England“ und des „Grand Orient de France“, die stets von den Juden Deutschlands zu Hilfe gerufen wurden, wenn diesen, wie anfangs noch, von deutschen Logen Schwierigkeiten in der Frage ihrer Gleichberechtigung gemacht wurden (s. a. u. S. 181, 185 ff.); und nichts ist wohl hier bezeichnender für die Haltung von Mitgliedern des englischen Königshauses in dieser Frage als die äußerst scharf gehaltene Stellungnahme des Herzogs von Sussex, Großmeisters der Großloge von London, im Jahre 1819 zu Gunsten der Juden gegen die beiden deutschen Logen „St. Georg“ und „Absalom“ in Hamburg (s. u. S. 26), die Tochterlogen jener englischen Großloge!¹³⁾ Und bald kam dann die Zeit in England, daß zahlreiche jüdische Freimaurer geadelt, einige von ihnen selbst Minister und Premierminister werden konnten¹⁴⁾ — und das, obwohl „das englische Königshaus stets durch zahlreiche Mitglieder führend im Freimau-

¹¹⁾ „Die Bauhütte“, 58. Jg., Nr. 2, S. 14.

¹²⁾ s. Six, Freimaurerei und Judenemanzipation. — vgl. a. Riegelmann, Freimaurerei und Judentum in Zs. f. Politik, Bd. 30 (1940), S. 364 ff.; a. Roßberg, S. 97 f. u. S. 231 f.

¹³⁾ s. Brüll, Zur Geschichte der „Aufgehenden Morgenröthe“, S. 67 ff. — s. a. Die Freimaurerei, S. 27 f., und unten: August Friedrich, Herzog von Sussex (Nr. 10, S. 25 f.).

¹⁴⁾ s. Anhang, A, Nr. 1.

verbund vertreten gewesen ist“ (s. o.), und obwohl diese Zugehörigkeit „dabei in den allermeisten Fällen nicht als Formalität betrachtet worden ist, die königlichen Prinzen nahmen auf die Entwicklung der englischen Freimaurerei entscheidenden Einfluß“. ¹⁵⁾ Treffend kennzeichnet Dieter Schwarz mit wenigen Worten einen Zustand, den man im Interesse des rassistisch hochwertigen englischen Volkes nur bedauern kann: „So zieht der Freimaurerlord in England mit dem amerikanischen Logenjuden, mit den jüdischen Drahtziehern und den jüdischen Freimaurern in den Völkerbundorganisationen am gleichen Strang, wenn jüdisch-freimaurerische Interessen in Gefahr geraten.“ ¹⁶⁾

Aus alledem wird klar, weshalb in England, wie schon von einem Gegensatz zwischen Freimaurerei und Staatsführung dort kaum die Rede sein kann (vgl. o.), auch kaum ein Moment der Spannung zwischen Dynastie und Freimaurerei — wie in fast allen anderen Staaten sonst so häufig — festzustellen ist: Der König von England ist gleichzeitig mehr oder weniger auch König der englischen Freimaurerei, freilich auch hier König meist nur im Sinne eben einer „parlamentarischen Monarchie“!

1. **Friedrich Ludwig, Prinz von Wales** (* 31. Januar 1707, † 20. März 1751), Sohn König Georgs II. von England aus dem Hause Hannover (Braunschweig-Lüneburg), „war der erste königliche Prinz, der in den Freimaurerbund aufgenommen wurde“ ¹⁷⁾, und zwar am 5. November 1737, womit „der Erfolg der Freimaurerei in den Anfangsjahren gekrönt wurde“. ¹⁸⁾ Zehn bis zwölf Jahre früher war in London übrigens als erster deutscher Fürst aus regierendem Hause der Graf **Albrecht Wolfgang von Schaumburg-Lippe** (s. u. S. 277) in die dortige Loge „Römer und Trauben“ aufgenommen worden, der auch seinerseits, zunächst in Holland, dann in Deutschland für die Verbreitung der Freimaurerei wirkte und unter anderen auch **Friedrich den Großen** (s. u. S. 136, 138; vgl. S. 96 f.) in seiner Kronprinzenzeit „auf die Freimaurerei aufmerksam machte“ ¹⁹⁾ und für seine Aufnahme sorgte.

Von den Söhnen des Prinzen Friedrich Ludwig von Wales wurden außer dem ältesten, König Georg III., drei ebenfalls Freimaurer:

2. **Eduard August, Herzog von York und Albany** (* 25. März 1739, † 17. September 1767), wurde am 27. Juli 1765 in der Berliner Loge „de l'Amitié“ aufgenommen, deren Protektorat er übernahm, und die sich ihm zu Ehren später „Royal York de l'Amitié“

¹⁵⁾ IFL Sp. 435.

¹⁶⁾ Schwarz, „Die Freimaurerei“, S. 51.

¹⁷⁾ IFL Sp. 436.

¹⁸⁾ ebd. Sp. 424

¹⁹⁾ ebd. Sp. 425. — Für 1743 wird noch die Aufnahme des Herzogs Wilhelm von Cumberland berichtet, worüber aber nähere Unterlagen fehlten (vgl. „The Freemason“, Nr. 3490, Vol. LXXV, vom 25. Januar 1936, S. 524).

nannte²⁰⁾; er wurde 1767 in England zum Past Grand Master ernannt. Dieselbe Würde erhielt im gleichen Jahr sein jüngerer Bruder:

3. **Wilhelm Heinrich, Herzog von Gloucester**²¹⁾ (* 25. November 1743, † 25. August 1805), der am 16. Februar 1766 in England in der „Occasional Lodge“ aufgenommen wurde; der dritte der Brüder:

4. **Heinrich Friedrich, Herzog von Cumberland** (* 7. November 1745, † 18. September 1790), am 9. Februar 1767 in der „Emergency Lodge“ und am 15. April desselben Jahres in der „Grand Lodge“ aufgenommen²²⁾, wurde am 10. April 1782 als Nachfolger des Herzogs von Manchester zum Großmeister gewählt und war es bis zu seinem Tode.

Alle drei Brüder haben weder im politischen noch im freimaurerischen Leben eine besondere Rolle gespielt.

5. **Georg IV., August Friedrich, König von England und Hannover** (1820—1830; * 12. August 1762, † 24. Juni 1830), dessen Bruder **Ernst August II., Herzog von Cumberland, Hannover** zum Königreich machte (s. u. Nr. 9), Sohn Georgs III., übernahm bereits 1811 als Thronfolger die Regentschaft für seinen 1810 unheilbar geisteskrank werdenden Vater und folgte ihm dann bei dessen Tode im Jahre 1820 als König. Georg IV. war als Prinz von Wales am 6. Februar 1787 unter dem Vorsitz seines Onkels, des Großmeisters Herzog von Cumberland (s. o. Nr. 4) und durch diesen in der „Occasional Lodge“ aufgenommen und 1790 (beim Tode des Herzogs von Cumberland) zum Großmeister gewählt worden, welches Amt er bis 1813 innehatte; doch blieb er auch nach seiner Thronbesteigung (1820) bis zu seinem Tode Grand Patron (Groß-Protector) der englischen Freimaurerei; er war ferner von 1787 bis zu seiner Thronbesteigung Meister der Loge „Prince of Wales“ und von 1805 bis 1820 auch Großmeister der Großloge von Schottland. Sein ältester Bruder:

6. **Friedrich, Herzog von York und Albany** (* 16. August 1763, † 5. Januar 1827), wurde am 21. November 1787 unter Hammerführung seines Onkels, des Großmeisters Herzog von Cumberland (s. o. Nr. 4), von seinem Bruder Georg (s. o. Nr. 5) in der „Britannie Lodge Nr. 33“ aufgenommen, war dann Mitglied der „Prince of Wales Lodge“ und wurde nach der Thronbesteigung Georgs IV. (1820) von seinem jüngeren Bruder, dem Großmeister Herzog von Sussex (s. u. Nr. 10), als deren Meister vom Stuhl eingesetzt. Der zweite Bruder Georgs IV.:

²⁰⁾ s. Geschichte der Gr. L. R. Y., Teil I, S. 5; vgl. IFL Sp. 436, 1243; AHF Bd. 1, S. 387 a.

²¹⁾ Über seine heimliche Ehe mit einer Halbjüdin s. a. Lecky, Geschichte Englands, deutsche Ausgabe, Bd. 3, S. 489 ff., und: die „B'nai B'rith National Jewish Monthly“ vom Juli 1943. (Diese selbst einzusehen war nicht mehr möglich; vgl. aber: „Welt-Dienst“ 1940, VII/5 u. 6, Bl. 7 f. und 19 u. 20, Bl. 3.)

²²⁾ „The Freemason“ a. a. O.

7. **Wilhelm IV., Heinrich, König von England und Hannover** (1830—1837; * 21. August 1765, † 20. Juni 1837), wurde als Herzog von Clarence am 9. März 1786 (also früher als seine beiden älteren Brüder)²³⁾ in der „Prince George Lodge“ in Plymouth aufgenommen, nach dem Tode seines Bruders, des Herzogs von York (s. o. Nr. 6), am 22. Februar 1828 vom Großmeister Herzog von Sussex (s. u. Nr. 10) zum Meister vom Stuhl der „Prince of Wales Lodge“ eingesetzt und war nach seinem Regierungsantritt Protektor der Großloge. Sein Tod führte zur Auflösung der Personalunion zwischen England und Hannover; in England folgte Wilhelms IV. Nichte Viktoria (1837—1901), in Hannover Wilhelms Bruder Ernst August, Herzog von Cumberland (s. u. Nr. 9) — der dritte Bruder Georgs IV.:

8. **Eduard, Herzog von Kent und Strathearn, Graf von Dublin** (* 2. November 1767, † 23. Januar 1820), der Vater der Königin Victoria, der als britischer Feldmarschall in Nordamerika kämpfte, wurde am 10. Februar 1790²⁴⁾ in Genf in der Loge „Union des Cœurs“ aufgenommen, im selben Jahre Past Grand Master und Provinzial-Großmeister von Gibraltar, am 7. März 1792 auch von Nieder-Kanada und am 1. Dezember 1813 (als Nachfolger des Herzogs von Atholl) Großmeister der Londoner Großloge der „Ancient Masons“. Als solcher schlug er auf der die Vereinigung der letzteren mit den „Modern Masons“ zu jener „United Grand Lodge of England“ beschließenden „Großen Versammlung der Freimaurer“ am 27. Dezember 1813 seinen jüngsten Bruder, den Herzog von Sussex (s. u. Nr. 10), Großmeister der „Moderns“, zum Groß-Meister dieser neuen „Vereinigten Großloge von England“ vor. — Der vierte Bruder Georgs IV.:

9. **Ernst August, Herzog von Cumberland** (* 5. Juni 1771, † 18. November 1851), 1837—1851 König von Hannover (s. u. S. 270 f.), wurde am 13. Mai 1795 in der Loge aufgenommen und gleichzeitig zum Past Grand Master ernannt; 1813 wurde er Ehrenmitglied der nach dem Prinzen Friedrich Ludwig von Wales (s. o. Nr. 1) benannten Loge „Friedrich zum weißen Pferd“ in Hannover und setzte am 1. November 1828 die Großloge von Hannover ein, deren Großmeister er bis zu seinem Tode war. Sein jüngster Bruder, der fünfte der Brüder Georgs IV.:

10. **August Friedrich, Herzog von Sussex, Graf von Inverness** (* 27. Januar 1773, † 21. April 1843), wurde 1798 in der zur Großloge „Royal York de l'Amitié“ gehörenden Berliner Loge „Zur siegenden Wahrheit“ aufgenommen. Er wurde am 21. November 1800 Mitglied der „Prince of Wales Lodge“ in London, 1805 dann Past Grand Master, 1811 Deputierter Großmeister, am 13. Mai 1813, nach dem Rücktritt des

²³⁾ vgl. a. „Latomia“, 20. Jg., Nr. 25 (vom 4. Dezember 1897), S. 203.

²⁴⁾ nach „The Freemason“ a. a. O.

Prinzen von Wales, des nachmaligen Königs Georg IV. (s. o. Nr. 5), seines ältesten Bruders also, Großmeister der „Moderns“ und am 27. Dezember 1813 sodann einstimmig zum ersten Großmeister der „Vereinigten Großloge von England“ („United Grand Lodge of England“) gewählt (vgl. o. Nr. 8) und feierlich eingesetzt als solcher am 2. Mai 1814. Dieses Amt bekleidete er neben einer Fülle anderer freimaurerischer Würden bis zu seinem Tode bei. „Freimaurerischer Geist kennzeichnet sein Wirken . . .“, sagt das „Internationale Freimaurerlexikon“²⁵⁾ von ihm, und das trifft durchaus zu. Nahm er doch als regierender Großmeister im Jahre 1817 die in Frankfurt a. M. unter dem Schutz des „Grand Orient de France“ am 16. August 1807 gegründete Judenloge (die erste „Toleranzloge“) „A l'Aurore Naissante“ („Zur aufgehenden Morgenröthe“) auch als Tochterloge der „United Grand Lodge of England“ in diese auf²⁶⁾, weil jene Frankfurter Loge „ihrer jüdischen Mitglieder wegen Schwierigkeiten hatte“²⁷⁾, um dann weiter 1819 auf die Beschwerde der Frankfurter Judenloge hin, daß nämlich die Hamburger Logen den jüdischen Mitgliedern der Frankfurter Loge den Zutritt verweigerten, zu Gunsten der Juden aufs schärfste gegen die Hamburger Logen vorzugehen: verlangte er doch, „daß die Hamburger Logen ihren Beschluß auf der Stelle aufheben, widrigenfalls Se. Königliche Hoheit dekretieren würde, daß den Brüdern dieser Hamburger Logen der Zutritt in alle englischen Logen versagt sei“²⁸⁾; und dieser königliche Prinz von England erklärte dazu noch ausdrücklich: „. . . was die Großloge von England als die erste aller Mutterlogen anerkennt, dessen brauchen sich andere Logen wahrlich nicht zu schämen . . .!“²⁹⁾ Dieser Angehörige des englischen Herrscherhauses und zugleich der zweite Großmeister, den dieses der Freimaurerei stellte, darf damit vor der Geschichte den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, durch sein nachdrückliches Sich-Einsetzen für die Gleichberechtigung der Juden innerhalb der Logen auf die bereits begonnene innerdeutsche Entwicklung in dieser Richtung seinerseits weitestgehenden Einfluß genommen zu haben; er darf also mit Recht als einer der ersten Vorkämpfer der Judenemanzipation auch in Deutschland angesehen werden —, nur eines für die vielen geschichtlichen Beispiele, wie das „Heil“ der Juden in Deutschland immer wieder von England gekommen ist. Und wir können es andererseits auch durchaus begreifen, wenn die Frankfurter Judenloge „aus Anlaß des Todes des Großmeisters Herzog von Sussex“ „eine zwölfmonatige Trauer“ anordnete³⁰⁾: gerade diese Loge hatte wahrlich genügend Grund dazu!

²⁵⁾ IFL Sp. 437.

²⁶⁾ Mit Konstitutionspatent vom 30. April 1817, unter Nr. 684. „Unter obiger Nummer“ wurde „die Loge Zur aufgehenden Morgenröthe offiziell in dem englischen Logenregister verzeichnet“; Brüll, S. 58.

²⁷⁾ IFL a. a. O.; vgl. Brüll, S. 57.

²⁸⁾ ebd. S. 68 f.; vgl. o. S. 22 u. Anm. 12.

²⁹⁾ IFL a. a. O.; vgl. a. Brüll, S. 69.

³⁰⁾ ebd. S. 103.

11. **Wilhelm Friedrich, Herzog von Gloucester und Edinburg** (* 15. Januar 1776, † 30. November 1834), Sohn des Herzogs Wilhelm Heinrich (s. o. Nr. 3), wurde am 12. Mai 1795 durch den späteren König Georg IV. (s. o. Nr. 5) in der „Britannic Lodge Nr. 33“ aufgenommen und 1796 zum Past Grand Master ernannt.

Georg V. (seit 1851) König von Hannover, Sohn des Königs Ernst August (s. o. Nr. 9) (* 27. Mai 1819, † 12. Juni 1878): s. Hannover (Kapitel 3/C, XIV, Nr. 2, S. 271).

12. **Eduard VII. Albert, König von Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien** (1901—1910; * 9. November 1841, † 6. Mai 1910), Sohn der Königin Victoria und des Prinzgemahls Albert von Sachsen-Koburg und Gotha (s. a. u. S. 249), wurde als Prinz von Wales am 20. Dezember 1868 in Stockholm durch den Großmeister König Karl XV. (s. u. S. 292) in den Freimaurerbund aufgenommen und gleichzeitig in die höchsten Grade der schwedischen großen Landesloge eingeführt. Er war Mitglied zahlreicher englischer Logen, wurde bereits im Dezember 1869 Pro Grand Master, 1871 Patron der Großloge von Schottland und im gleichen Jahre auch der Großloge von Irland, im März 1875 zum Grand Master der „United Grand Lodge of England“ gewählt und am 28. April in der Royal Albert Hall feierlich in sein Amt eingesetzt, das er bis zu seinem Regierungsantritt im Jahre 1901 (22. Januar), also 26 Jahre lang beibehielt, um sodann das Protektorat über die britische Freimaurerei zu übernehmen; er war außerdem noch Inhaber zahlloser hoher und höchster maurerischer Würden und Aemter. Zwei seiner Brüder, den Herzog Arthur von Connaught (s. u. Nr. 13 und den Herzog Leopold von Albany (s. u. Nr. 14), sowie seinen ältesten Sohn, den Herzog Albert Viktor von Clarence und Avondale (s. u. Nr. 15), nahm er persönlich in den Bund auf³¹⁾; er soll auch als Prinz von Wales Ende der 70er Jahre den österreichischen Kronprinzen Rudolf (s. u. S. 127 f.) der Freimaurerei zugeführt haben.

Mit der Übernahme des Großmeisteramtes durch den späteren Eduard VII. „fiel ein besonderer Glanz auf die Großloge“³²⁾, und „die Zeit seiner Großmeisterschaft war durch einen bedeutenden Aufschwung der englischen Freimaurerei gekennzeichnet“; er „legte auch als Großmeister [bei seinem Besuch in Indien 1876] mit maurerischem Gepränge den Grundstein zu den neuen Docks in Bombay und zu zahlreichen öffentlichen Gebäuden in England“³³⁾, wie das „Internationale Freimaurerlexikon“ rühmend zu berichten weiß.

Man hat Eduard VII. (dessen Vater, der Prinzgemahl Albert von Sachsen-Koburg-Gotha, ja aus einem freimaurerisch ebenfalls stark

³¹⁾ IFL Sp. 401, 432, 438.

³²⁾ ebd. Sp. 432.

³³⁾ ebd. Sp. 401.

interessierten Hause [s. a. u. S. 249] stammte, das auch dem Freimaurerstaat Belgien [s. u. S. 319 f., 323 ff.] das Herrscherhaus stellte, häufig als den „größten Freimaurer der Welt“ bezeichnet — ob in dem Sinne, daß er als soleher bewußt entsprechend gehandelt, oder daß er nur als einer der „größten“ (wichtigsten) „Hörigen“ seine Rolle eben „sehr gut“ gespielt habe, wird schwer zu beurteilen sein. Feststehen dürfte immerhin, daß er, einer der wesentlichsten Träger jener „Einkreisungspolitik“ gegen das kaiserliche Deutschland, auch einer der wenigen wirklich bedeutenden englischen Herrscher der neueren und neuesten Zeit war, der tatsächlich auch als König der englischen „Parlaments-Demokratie“ (wie schon seine Mutter, die kluge Königin Victoria) Macht und Einfluß genug hatte, diese Macht auch durchzusetzen. „Ein Parlament ist fast überflüssig, weil Ew. Majestät auf dem Thron sind. Sie sind unser Minister des Äußeren, unser Botschafter an allen Höfen“, so schrieb einst die volkstümlichste englische Zeitschrift „John Bull“⁸⁴⁾ über Eduard VII. Welche Stellung ihm nun die größere Macht verlieh, ob die als König von England oder die als „König der Freimaurer“, wird ebenfalls schwer nachzuweisen sein; andererseits scheint in jüngster Zeit seine maurerische Wirksamkeit auch von „profaner“, wissenschaftlicher Seite zugegeben zu werden: „Ihn [Eduard VII. als Prinzen von Wales] lockte, neben dem Glanz äußeren Gepränges, der Einfluß, den ein hohes Kommando auf so viele, verschiedenartige Menschen bot. Irre ich nicht, so hat er ein solches erstrebt in demselben Geiste, der ihn zum begeisterten Freimaurer und höchst repräsentativen Großmeister der englischen Logen machte. Auch hier fesselte ihm die Verbindung prächtiger, feierlicher Erscheinung mit weitverzweigten Wirkungsmöglichkeiten. Daß er sie im Laufe der Jahrzehnte weidlich ausgenutzt hat, als wirkungsvolle Werkzeuge seiner Weltpolitik, wird niemand bestreiten.“⁸⁵⁾ Beachtlich ist jedenfalls, daß Freimaurer und Juden — der große Freundeskreis Eduards VII. bestand bezeichnenderweise in der Mehrzahl aus Juden!⁸⁶⁾ — über sein sehr lockeres Leben als Prinz von Wales den Mantel christlicher Nächstenliebe deckten und die „öffentliche Meinung“ darüber entsprechend „gestalteten“, im Gegensatz etwa zu der Behandlung, die ihr „Bruder“ Eduard VIII. (s. u. Nr. 18) in soleher Beziehung erfuhr! Doch hat selbst Eduard VII. sich entschließen müssen, gegen rein jüdische Logen — großer Skandale wegen, die jene hervorriefen, und die eben auch in die Öffentlichkeit gedrungen waren — vorzugehen, so z. B. gegen die „Hiram's Lodge“.

Bei fast rein deutscher Abstammung hatte Eduard VII. doch von jeher die stärkste Abneigung gegen alles, was deutsch hieß, und er haßte wohl nichts mehr als die harte preußisch-deutsche Pflichtauf-

⁸⁴⁾ angef. n. Musch-Osten, Einkreisung, S. 36.

⁸⁵⁾ Georg Karo (Jude) in seiner Einleitung zu der deutschen Ausgabe von Farrer, Die europäische Politik, S. XV f.

⁸⁶⁾ vgl. Musch-Osten, S. 6.

fassung. Schon frühzeitig erwachte seine Vorliebe für Frankreich, wurde er ein Bewunderer westlichen Denkens: als Prinz von Wales galt er bald als „der pariserischste aller Pariser“ und dachte wie sein freimaurerischer Freund Gambetta (s. u. S. 92): „Das Preußentum, das ist der Feind!“ Seine mannigfachen verwandtschaftlichen Beziehungen, deren er bewußt noch neue zu knüpfen suchte, wo immer das nur möglich war, und die ihm im Volkswitz den Namen „Onkel von Europa“ eintrugen, hat er als König dann zweifellos immer wieder benutzt als Mittel für seine einzig und allein gegen Preußen-Deutschland gerichtete unheilvolle Politik: Der russische Zar war der Neffe seiner Frau, der König von Belgien sein Vetter, König Karl von Portugal (wie ebenso Zar Ferdinand von Bulgarien) ein entfernterer Verwandter, der König von Dänemark und der König von Griechenland waren Brüder seiner Gemahlin, und der König von Spanien und der Kronprinz von Schweden hatten Nichten Eduards zu Frauen (s. d. entspr. Stammtafeln). Als im Jahre 1905 das deutschfreundliche Skandinavien, das England einmal bei einer Auseinandersetzung mit Deutschland — wenigstens indirekt — hätte gefährlich werden können, in seine Teile Schweden und Norwegen zerfiel, hatte er den Prinzen Karl von Dänemark, seinen Schwiegersohn, fast mit Gewalt gezwungen, den freigewordenen norwegischen Königsthron zu besteigen, selbst gegen den Willen des Bruders des Prinzen, des Königs Christians X. von Dänemark (s. u. S. 280, Nr. 9 und Nr. 10, und S. 294), der aus verwandtschaftlichen Rücksichten auf Schweden (seine Mutter, Königin Luise von Dänemark, eine Tochter König Karls XV. von Schweden und also eine Nichte des regierenden Königs Oskars II., s. Stammtafeln, Nr. 4/B und 4/A) seine Einwilligung nicht geben wollte: man ließ daraufhin von England aus einfach das Gerücht verbreiten, der deutsche Kaiser beabsichtige insgeheim, den norwegischen Königsthron für einen seiner Söhne (der Kaiser sollte angeblich dabei an den Prinzen Oskar von Preußen gedacht haben) mit Beschlag zu belegen! Und die spanische Heirat hatte Eduard auch lediglich Gibraltars wegen eingefädelt. Die Mehrzahl der ihm verwandten Fürsten Europas waren zudem Freimaurer wie er selber. Einer war das nicht, einer seiner nächsten Verwandten, gegen den diese ganze Politik sich richtete: sein Neffe, der deutsche Kaiser; denn Eduards VII. Lebenswerk war ja gerade jene Einkreisung Deutschlands, die zu erreichen er kein Mittel scheute. In den zehn Jahren seiner Regierung hatte er jenen politisch-militärischen Ring um Deutschland geschlossen — nicht zuletzt unter Einsatz aller jener verwandtschaftlichen und freimaurerischen Beziehungen, über die er in so reichem Maße verfügte —, vier Jahre später brach der Weltkrieg aus, den er so sorgsam bis ins einzelne vorbereitet. „Der Ruf des Königs wird immer auf dem Erfolg und den Folgen seiner Politik für die Einkreisung Deutschlands beruhen“, sagt der keineswegs deutschfreund-

liche Engländer Farrer und fügt noch, immer in dem Bestreben, objektiv zu sein, hinzu, daß man den König nur nach den Folgen und nicht nach den Absichten seiner Politik beurteilen könne: seine Hauptschuld sei die Feindschaft gegen Deutschland, „welche die sichere Saat des Weltkrieges war“.

Demgegenüber hatte der deutsche Kaiser sich von allem Anfang aufrichtig bemüht, die englische Freundschaft zu gewinnen, da nach seiner Auffassung „die beiden germanischen Nationen zusammenstehen und zusammenhalten“ müßten; und wenn der Kaiser auch aus Groll über die schnöde Abfuhr, die Eduard ihm immer aufs neue erteilte, den letzteren wohl einmal als den „Erzintriganten und Unruhestifter Europas“ bezeichnete, so hatte er doch immer wieder und bis zuletzt, fast bis zur Selbstaufgabe, versucht, die Freundschaft beider Völker doch noch zu erreichen. Wie richtig das deutsche Volk von 1914 den „Unruhestifter Europas“ und seinen eigenen Todfeind erkannt hatte, zeigt der Haß, der gegen ihn ausbrach, als es dann doch zum Kriege kam: „Der Haß des Volkes konzentrierte sich auf den Schatten König Eduards; er wird als der treibende Geist bei der Einkreisung Deutschlands angesehen.“ So schrieb die Fürstin Blücher damals aus Berlin.³⁷⁾

Hier ergibt sich klar die weltpolitische Parallele zur Gegenwart, anders gesagt: der 1939 ausbrechende „englische Krieg“ stellt sich mit aller Deutlichkeit dar als die geschichtliche Fortsetzung des Ringens um Lebensraum und Bestand des deutschen Volkes mit dem britischen Weltherrschaftswillen.

Eduard VII. ist es schließlich durch seine persönlichen Bemühungen auch gelungen, die Wiederaussöhnung der englischen Freimaurerei mit der französischen und bald darauf das Zustandekommen der „Entente cordiale“ vom 8. April 1904 zwischen beiden Staaten herbeizuführen. Die letztere war französischerseits durch den Freimaurer und Minister des Auswärtigen Delcassé besonders betrieben worden.³⁸⁾ Durch diesen Vertrag sollte bekanntlich England in Ägypten, Frankreich aber in Marokko freie Hand haben³⁹⁾; damit trat ferner England über Frankreich ja auch zu Rußland in nähere freundschaftliche Beziehungen: Bündnis mit Rußland (auf ähnlicher Grundlage der Teilung der Interessensphären auch im asiatischen Raum) vom 31. August 1907. In London war hier der neue englische Außenminister und Freimaurer Grey⁴⁰⁾ der große Meister des diplomatisch-politischen Ränkespiels⁴¹⁾, als ge-

³⁷⁾ Ders., S. 43.

³⁸⁾ s. Anhang A, Nr. 2.

³⁹⁾ s. Anhang A, Nr. 3.

⁴⁰⁾ Grey, Edward, Viscount of Fallodon, 1862, „Außenminister in den liberalen Kabinetten Asquith und Campbell-Bannerman, 1905—1916, vermittelte 1912—1913 in der Balkankrise zwischen den Großmächten, versuchte auch den Weltkrieg zu verhüten“(!), so schreibt das IFL über ihn, und es fügt hinzu, daß Grey „in der Apollo University Lodge Nr. 357 in Oxford“ zum Freimaurer aufgenommen wurde! Man sieht, wie identisch auch hier englische politische Phrase und freimaurerische Ideologie sind.

⁴¹⁾ s. Anhang A, Nr. 4.

treuer Diener seines königlichen Herrn. So schloß sich in der Folgezeit denn der große Ring der politisch-militärischen Einkreisung Deutschlands immer fester, letzten Endes das ausschließliche Verdienst des Wirkens Eduards VII.

Bezeichnend für diesen englischen König deutschen Blutes ist auch, was der Kronprinz und spätere Kaiser Friedrich III. gelegentlich eines Besuches in Hannover im Jahre 1881, zusammen mit seinem Vater Kaiser Wilhelm I. (s. a. u. S. 190 ff. und 204 ff.) den dortigen drei Logenmeistern in einer Audienz von einer Unterhaltung mit seinem englischen Schwager über die freimaurerischen Hochgrade berichtete: Ihm, dem Kronprinzen, sei „als er den 6. und 7. Grad erhalten habe, alles durcheinander gegangen: der Prinz von Wales [der spätere König Eduard VII. also], der ja 33 Grade habe, habe ihm auf seine Frage, was denn der Inhalt dieser vielen Grade sei, geantwortet, das wisse er selbst nicht“⁴²⁾ Man muß sich dabei vergegenwärtigen, daß Eduard schon seit 1875 (s. o.) Großmeister der englischen Großloge war, nachdem er bereits am 12. Dezember 1874 den 33. Grad erhalten hatte⁴³⁾, um die ganze Unglaubwürdigkeit seiner Antwort dem deutschen Schwager gegenüber recht würdigen zu können! — Sein Bruder:

Alfred Ernst Albert, Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha und Herzog von Edinburg (* 6. August 1844, † 30. Juli 1900), übernahm, wenn er auch als einziger seiner Brüder dem Freimaurerbunde nicht beitrug, im Jahre 1894 das Protektorat über die Logen in Koburg und Gotha⁴⁴⁾ (s. a. u. S. 249).

13. Arthur Wilhelm Patrick Albert, Herzog von Connaught und Graf von Sussex (* 1. Mai 1850), der zweite Bruder Eduards VII., wurde am 24. März 1874 durch den letzteren in der „Prince of Wales Lodge“ aufgenommen (s. o. Nr. 12), am 9. April 1886 von Eduard zum Provinzial-Großmeister von Sussex ernannt und am 22. Juni in sein Amt eingesetzt; am 17. Januar 1887 wurde er Distrikts-Großmeister von Bombay (eingesetzt 12. November), 1890, nach seiner Rückkehr nach England, ferner Pro-Großmeister und 1901 schließlich, beim Regierungsantritt Eduards VII., Großmeister der Großloge von England und auch der nur Meistermaurern zugänglichen „Grand Lodge of Mark Master Masons of England“. Im Alter von 88 Jahren legte der Herzog seine hohen Ämter in der Führung der englischen Freimaurerei mit gleichlautenden Schreiben vom 19. November 1938 an die United Grand Lodge und an die Mark Grand Lodge nieder.⁴⁵⁾ Er war fast 38 Jahre hindurch Großmeister, stand also auch während des Weltkrieges und in der Nachkriegszeit an der Spitze der gesamten englischen Freimaurerei.

⁴²⁾ angef. nach Kohut (Jude und Freimaurer), Die Hohenzollern, S. 233.

⁴³⁾ vgl. a. „Latomia“ 20. Jg., Nr. 26 (vom 18. Dezember 1897), S. 214.

⁴⁴⁾ nach „Latomia“ a. a. O.

⁴⁵⁾ s. „The Freemason“ Nr. 3640, vol. LXXVIII (vom 10. Dezember 1938), S. 323 u. 327.

Noch während des Weltkrieges wurde unter den tschechischen Emigranten in England und Amerika Propaganda dafür gemacht, daß der Herzog von Connaught demnächst (also bei Kriegsende) die tschechoslowakische Königskrone tragen solle, wie er etwa gleichzeitig auch für den griechischen Königsthron in Aussicht genommen war⁴⁶⁾, und kurze Zeit nach Aufhören des militärischen Krieges, im Januar 1919, empfahl die Budapester freimaurerische Tageszeitung „Világ“ („Die Welt“)⁴⁷⁾ — wahrscheinlich auf „Inspiration“ eben der mit der ungarischen Großloge in engster Beziehung stehenden englischen Großloge selber! — in der ungarischen Presse denselben Herzog von Connaught für den Königsthron von Ungarn!

Dieser Herzog von Connaught war als Großmeister der Großloge von England übrigens auch Ehrenmitglied der drei „altpreußischen“ Großlogen in Berlin, und deren Protektor Prinz Friedrich Leopold von Preußen (s. a. u. S. 210 ff.) wurde nach der Rangliste der „Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland“ 1916/17 — also nach bereits zweijähriger Dauer des Krieges — noch immer als Ehrenmitglied von fünf englischen und schottischen Großlogen und Logen genannt, während ja sonst alle Ehrenmitgliedschaften „ruhten“! Bezeichnend für die immer abgeleugneten und doch tatsächlich bestehenden engen Verbindungen selbst der „nationalen“ preußischen Großlogen mit den Logen auch des feindlichen Auslandes.

14. **Leopold Georg Duncan Albert, Herzog von Albany, Graf von Clarence** (* 17. April 1853, † 28. März 1884), der dritte der Brüder Eduards VII., wurde am 1. Mai 1874 in der Oxforder „Apollo University Lodge Nr. 357“ aufgenommen (s. o. Nr. 12), im Februar 1876 Provinzial-Großmeister von Oxfordshire, 1877 Senior Grand Warden der Großloge und 1881 Past Grand Master.

15. **Albert Victor Christian Eduard, Herzog von Clarence und Avondale, Graf von Athlone** (* 8. Januar 1864, † 14. Januar 1892), ältester Sohn Eduards VII. (ältester Bruder König Georgs V., s. u. Nr. 16), wurde am 17. März 1885 von seinem Vater in der „Royal Alpha Lodge Nr. 16“ aufgenommen (s. o. Nr. 12), 1887 von ihm zum Senior Grand Warden und 1890 zum Provinzial-Großmeister von Berkshire eingesetzt.

16. **König Georg V. von England** (1910—1936; * 3. Juni 1865, † 20. Januar 1936), der zweite Sohn Eduards VII., und Vetter Kaiser Wilhelms II., soll nach den Angaben des „Internationalen Freimaurerlexikons“⁴⁸⁾ nicht Freimaurer gewesen sein, eine immerhin auffallende Erscheinung für das englische Königshaus. „His Majesty was not Free-

⁴⁶⁾ Niederländischen und deutschen Pressemeldungen vom Sommer 1917 zufolge (s. z. B. „Münchener Neueste Nachrichten“ vom 28. Juni 1917).

⁴⁷⁾ s. Anhang A, Nr. 5.

⁴⁸⁾ IFL Sp. 435.

mason“, schreibt „The Freemason“⁴⁰⁾ in seinem Nachruf für den König⁵⁰⁾. „Seine Bewunderung für die Leistungen der Freimaurerei war jedoch unbegrenzt“, und er habe es selber gelegentlich der Eröffnung des Royal Masonic Hospital im Ravenscourt Park in London durch ihn (in Begleitung seiner Gemahlin, der Königin Mary) am 12. Juni 1933 sehr bedauert, nicht Freimaurer zu sein⁴¹⁾. Im Jahre seines Regierungsantrittes, 1910, war Georg V. dennoch zum „Grand Patron of the three Masonic Institutions“, zum Großpatron der „drei Freimaurer-Institutionen“, also zum Protektor der freimaurerischen Wohlfahrtseinrichtungen Englands, die Königin Mary zur Großpatronin und die Königin-Mutter Alexandra zur Chefpatronin des „Königlichen freimaurerischen Instituts für Mädchen“ („Grand Patroness and Chief Patroness of the Royal Masonic Institution of Girls, respectively“)⁵¹⁾ gewählt worden. Gelegentlich der 200-Jahrfeier des Bestehens der Freimaurerei in England im Juni 1917 in der Royal Albert Hall erwiderte der König auf ein Huldigungstelegramm des Großmeisters unter anderem: Die traditionelle Königstreue der britischen Freimaurerei sei eine Kraft, auf die der Herrscher dieses Landes immer rechnen könne.⁵²⁾ Kurz nach dem Weltkriege, anlässlich der großen Gedenkfeier zum Abschluß von Waffenstillstand und Frieden im Jahre 1919 in Gegenwart von mehr als 50 Abgesandten aus befreundeten Großlogen des Kontinents und aus Übersee, genehmigte Georg V. „in Anerkennung der blutigen Opfer, die seitens der englischen Freimaurerei im Weltkriege gebracht worden waren, und ihrer großen karitativen Leistungen“, „daß der britische Löwe in das Wappen der Großloge aufgenommen werde.“⁵³⁾ Besonders hervorgehoben als ein Beweis des großen Interesses des Königs an der Maurerei wird sein und der Königin Besuch im Masonic Memorial Building noch am 13. Mai 1934.⁵⁴⁾ Auf Veranlassung des Herzogs von Connaught (s. o. Nr. 13) wurde denn von der Georg V. so zu Dank verpflichteten und ihn so verehrenden Freimaurerei am 5. Februar 1936 für den König „im großen Tempel des neuen Großlogengebäudes in der Queen-Street eine besondere Trauer-großloge abgehalten.“⁵⁵⁾

17. Arthur Friedrich Patrick Albert, Prinz von Connaught (* 13. Januar 1883), Sohn des Großmeisters Herzog von Connaught (s. o. Nr. 13), seit 1920 General-Gouverneur von Britisch-Südafrika, wurde 1911 in Gegenwart seines Vaters ebenfalls in der „Royal Alpha Lodge Nr. 16“, wie sein Vetter Albert schon (s. o. Nr. 15), aufgenommen und wurde außerdem noch Mitglied der „Wellesley Lodge

⁴⁰⁾ No. 3490, vol. LXXV (vom 25. Januar 1936), S. 522.

⁴¹⁾ ebd. S. 522 ff.

⁴²⁾ ebd. S. 524, vgl. S. 522.

⁴³⁾ a. a. O. S. 522.

⁴⁴⁾ IFL Sp. 433. — Zu diesem Wappen vgl. a. Anhang A, Nr. 1, Abs. 2 u. 3.

⁴⁵⁾ s. „The Freemason“ a. a. O. u. ebd., Photo-Beigabe auf S. 523, das Königspaar beim Verlassen des Gebäudes zeigend.

⁴⁶⁾ „Alpina“, 62. Jg. (1936), S. 45.

Nr. 1899“; 1914 wurde er Past Grand Warden und 1924 Provinzial-Großmeister von Berkshire, wie ebenfalls sein Vetter schon.

18. König Eduard VIII. Albert (20. Januar 1936—10. Dezember 1936; * 23. Juni 1894), der älteste Sohn König Georgs V., nach seiner erzwungenen Abdankung als Herzog von Windsor (ernannt dazu 12. Dezember 1936) im Ausland lebend, erst bei Ausbruch des Krieges 1939 nach England zurückgekehrt und von dort bald wieder als Gouverneur nach den Bahama-Inseln abgeschoben, wurde als Prinz von Wales und Herzog von Cornwall am 2. Mai 1919 durch den Großmeister Herzog von Connaught (s. o. Nr. 13) in der „Household Brigade Lodge Nr. 2614“ aufgenommen. Am 11. Februar 1921 wurde er, zusammen mit seinem jüngeren Bruder Albert (dem späteren König Georg VI., s. u. Nr. 19), im „United Rose Croix Chapter Nr. 169“ in den Ancient and Accepted Rite (identisch mit dem Alten und Angenommenen Schottischen Ritus mit 33 Graden) und bereits am 15. Februar desselben Jahres beide Brüder im „United Chapter Nr. 1629“ in den Royal Arch Degree befördert.⁵⁶⁾ Im Jahre 1922 wurde Eduard Senior Grand Warden der „United Grand Lodge of England“ und 1924 Provinzial-Großmeister von Surrey, welches Amt er bis zu seiner offiziellen Thronbesteigung (Sommer 1936) beibehielt, und im gleichen Jahre Ehrenmitglied der Großloge von Schottland. Im Jahre 1934 wählte ihn diese Großloge zu ihrem Großmeister.⁵⁷⁾ Im Juli 1936 wurde der neue König von England dann in Gegenwart von 9000 Freimaurern aus 3500 Logen des gesamten Empire in einer feierlichen außerordentlichen Versammlung der „United Grand Lodge of England“ in der Royal Albert Hall in London zum Past Grand Master eingesetzt.⁵⁸⁾ Sein jüngerer Bruder:

19. König Georg VI. (seit 12. Dezember 1936), als Prinz: Albert Friedrich Arthur Georg, Herzog von York (* 14. Dezember 1895), wurde ebenfalls im Jahre 1919, am 3. Dezember, in die Freimaurerei aufgenommen, und zwar in der „Navy Lodge Nr. 2612“, durch den damaligen Pro Grand Master, den im Jahre 1935 verstorbenen Lord Ampthill, in einer glanzvollen, im Princees Gallery, Picadilly, in London abgehaltenen Versammlung.⁵⁹⁾ „Seine Majestät König Georg VI. ist der vierte Angehörige der Britischen Königlichen Familie [Eduards VIII. ist hier und später (s. u.) wohl absichtlich nicht gedacht worden!], der, als ein Mitglied der Freimaurerei, den Thron bestiegen hat, und gleich seinen Vorgängern hat er eine hervorragende und rühmliche Rolle in der Entwicklung der Maurerei gespielt.“⁶⁰⁾ Von 1919 bis 1922 hatte er das Amt des Logenmeisters inne und folgte 1923 seinem älteren Bruder, dem

⁵⁶⁾ „The Freemason“ No. 3565, vol. LXXVII (vom 3. Juli 1937), S. 5.

⁵⁷⁾ „Alpina“ a. a. O. S. 28; vgl. ebd. S. 125.

⁵⁸⁾ lt. „Times“ vom 8. Juli 1936 unter „The King and Freemasonry“; vgl. a. „The Freemason“ No. 3509, vol. LXXV (vom 6. Juni 1936), S. 915, und No. 3511, vol. LXXV (vom 20. Juni 1936), S. 949.

⁵⁹⁾ vgl. a. „The Freemason“ No. 3490, vol. LXXV (vom 25. Januar 1936), S. 524.

⁶⁰⁾ „The Freemason“ No. 3565, vol. LXXVII (vom 3. Juli 1937), S. 5.

Prinzen von Wales, dem nachmaligen König Eduard VIII., jetzigem Herzog von Windsor (s. o. Nr. 18) als Senior Grand Warden der Großloge von England. Im folgenden Jahre, 1924, wurde er durch den Großmeister Herzog von Connaught (s. o. Nr. 13) als Provinzial-Großmeister von Middlesex eingesetzt, in ein Amt, das er bis zum Tage seiner Thronbesteigung beibehielt. Im Jahre 1931 übernahm er zu dieser Würde noch die des Provincial Grand Masters von Middlesex in der nur Meistermaurern zugänglichen Mark Master-Großloge. Seine und seines ältesten Bruders Eduard gemeinsame Beförderung in den Ancient and Accepted Rite am 11. und in den Royal Arch Degree am 15. Februar 1921 wurde bereits erwähnt (s. o. Nr. 18). „Sein [Georgs] Eifer war später beispielhaft durch die Übernahme der Führung der Großloge von Schottland durch ihn, nachdem er am 30. November 1936 zum Grand Master Mason von Edinburgh eingesetzt worden war.“⁶¹⁾

Das bedeutendste Ereignis in der freimaurerischen Laufbahn des regierenden britischen Königs war aber seine feierliche Einsetzung zum Past Grand Master (Alt-Großmeister) der „United Grand Lodge of England“ am 30. Juni 1937 in der Royal Albert Hall in London. „The Freemason“⁶²⁾ berichtet darüber ausführlich unter „United Grand Lodge. Historic Meeting at the Royal Albert Hall. H. M. The King Invested as Past Grand Master“, in einem Bericht, der mit folgenden Sätzen beginnt:

„Geschichte, sowohl nationale wie freimaurerische, wurde am letzten Mittwoch [30. 6. 37] gestaltet, als Seine Majestät König Georg auf einer Sonderversammlung der Großloge, veranstaltet in der Königlichen Albert-Halle in London, zum Alt-Großmeister der Vereinigten Großloge von England eingesetzt wurde. Niemals vorher in der Geschichte der Nation oder in der der Freimaurerei hat ein Herrscher von England, wie dieser, an einer freimaurerischen Versammlung teilgenommen, und die große Ehre, die unser gegenwärtiger Herrscher damit der Zunft erwies, ist nur dazu angetan, das Ansehen einer Institution zu mehren, die sich für Jahrhunderte das in die Tat Umsetzen der Moral und der sozialen Tugend zum Ziel gesetzt hat.

Die Britische Königliche Familie hat sich zu allen Zeiten geschlossen identifiziert (identified) mit der Freimaurerei, wie sie ist und in England verwirklicht wurde, von den frühesten Tagen dieser Institution an, die ein organisiertes Ganzes ist. Viele haben aktiv an unseren Mysterien teilgenommen, aber das Ereignis vom letzten Mittwoch wird in die Annalen der Geschichte eingehen als das erste Mal, daß ein britischer Herrscher öffentlich an unseren Versammlungen teilgenommen hat...

Der letzte Mittwoch wird für viele dieses Jahr denkwürdig werden lassen als ein Jahr der wichtigsten und eindrucksvollsten Ereignisse im Leben der englischen Freimaurerei.“

⁶¹⁾ ebd.

⁶²⁾ ebd. S. 5 ff.

Und in der in Los Angeles in den Vereinigten Staaten erscheinenden Freimaurer-Zeitung „Masonic Digest“ Nr. 7, Juli 1937, wird das Ganze entsprechend beurteilt und gewürdigt, darüber hinaus aber noch viel weitergehend gesagt:

„Es war ein geschichtliches Ereignis im Freimaurertum, als vergangenen Monat Georg VI. persönlich an einer Versammlung der ‚United Grand Lodge of England‘ teilnahm, um als Past Grand Master eingesetzt zu werden.“

„Das ist eine außergewöhnliche Anerkennung der Zunft durch den König des größten Reiches der Welt, und es ist eine bemerkenswerte Demonstration dessen, was das Freimaurertum im Weltgeschehen und besonders im Britischen Empire bedeutet. Außerdem ist dies von größter Wichtigkeit für die Zukunft des Freimaurertums.“⁶³⁾

Daß diese Wertung der Dinge und Deutung ihres Sinnes freimaurerischer Herkunft sind, und daß sie sich auf den gegenwärtigen regierenden König von England beziehen, muß in politischer Beziehung im großen Geschehen unserer Tage als besonders aufschlußreich und bedeutungsvoll erscheinen, gleichsam als habe eine lange geschichtliche Epoche verborgenen weltpolitischen Wirkens ihren Abschluß gefunden und fielen nun helles Licht in dunkle Hintergründe des Geschehens in Vergangenheit und Gegenwart.

Noch einmal, wenige Monate vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges, ist der regierende König von England in seiner Eigenschaft als Freimaurer besonders hervorgetreten. Das war, als am 19. Juli 1939 auf einer der größten Freimaurer-Versammlungen in der Geschichte der englischen Freimaurerei, veranstaltet im „Olympia“ in London, der Herzog von Kent (s. u. Nr. 20) in Gegenwart von über 12 000 Ordensbrüdern aus aller Welt durch Georg VI. persönlich als neuer Großmeister der „United Grand Lodge of England“ eingeführt wurde⁶⁴⁾:

„Durch seine [Georgs VI.] Anwesenheit erhielt die lange Reihe bedeutender freimaurerischer Ereignisse eine würdige Ergänzung insofern, als es sonst keinerlei Zeugnisse dafür gibt, daß ein regierender englischer Herrscher bei einer ähnlichen Gelegenheit anwesend war. Dazu muß auch noch der äußerst glückliche und beispiellose Umstand berücksichtigt werden, daß Seine Majestät selbst die Zeremonie der Einsetzung vornahm.“⁶⁵⁾

Der König machte bei dieser Gelegenheit nach der „Times“ vom 20. Juli 1939 sehr bemerkenswerte Ausführungen über die Beziehungen des englischen Königshauses zur Freimaurerei.⁶⁶⁾ Nach einem geschicht-

⁶³⁾ angeführt nach „Welt-Dienst“, Nr. VII/19 u. 20 (vom 1. u. 15. Oktober 1940), Bl. 4.

⁶⁴⁾ vgl. a. „The Freemason“ No. 3672, vol. LXXX (vom 22. Juli 1939), S. 54 ff., vgl. S. 63; — vgl. a. „Alpina“ a. a. O. S. 54.

⁶⁵⁾ „The Freemason“ a. a. O. S. 54.

⁶⁶⁾ vgl. a. „The Freemason“, ebd. S. 57.

lichen Rückblick über diese Beziehungen und ihre Bedeutung wurde andererseits wieder die politische Harmlosigkeit der Freimaurerei behauptet mit Worten wie: Die englische Freimaurerei nehme keinen Anteil an der Politik, „weder an der nationalen noch an der internationalen“, wie der Pro Grand Master Lord Harewood ausführte, — ein nach allem Vorangegangenen, namentlich eben in den letzten Jahren, wohl als besonders angebracht erscheinendes „Dementi“! Die weitreichenden internationalen Beziehungen und Verbindungen gerade dieser englischen Freimaurerei, wahrlich ausreichend erwiesen ja schon in deren eigenster geschichtlicher Entwicklung, wurden in Wahrheit durch diese Tagung selbst nur erneut unter Beweis gestellt: waren doch auf ihr Deputierte aus der ganzen Welt vertreten, so aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, aus Zentral- und Südamerika, den Britischen Dominions Australien, Neuseeland und Kanada, ferner von den Philippinen, aus Frankreich, Jugoslawien, Griechenland, der Schweiz, Norwegen, Schweden, Dänemark, den Niederlanden und schließlich aus Finnland und Irland. Eine Tatsache auch, die noch durch den seine früheren Worte wieder aufhebenden Satz Lord Harewoods unterstrichen wurde: „Die Vereinigte Großloge von England unterhält brüderliche Beziehungen mit vielen Großlogen in der gesamten Welt.“ Daß diese aber „ganz unpolitisch“ sein sollten, wäre schon in sich ein Unding und ist andererseits aus der eigenen geschichtlichen Entwicklung, namentlich der englischen, doch „Geschichte gestaltenden“ Freimaurerei hinlänglich widerlegt! Daran könnte auch die gegenüber der wohl etwas allzu offenen Wiedergabe der Ausführungen Harewoods in der „Times“ zurückhaltendere Fassung derselben im „Freemason“ nichts ändern, wenn nämlich hier lediglich die „Parteipolitik“ und die „politischen Intrigen“ im allgemeinen erwähnt werden:

„In diesem Lande sind wir in Wahrheit glücklich, weil wir außerhalb des Feuers der Auseinandersetzungen stehen, und weil die Freimaurerei in keiner Hinsicht mit Parteipolitik oder politischer Intrige verquickt ist. In der Tat, die erste Instruktion bei der Aufnahme in unsere Logen enthält die Bestimmung, daß die Freimaurerei reingehalten werden muß von jeder politischen und religiösen Auseinandersetzung, welche so oft zu Streit und sogar Haß führt.“⁶⁷⁾

Was in Wahrheit von solchen Worten zu halten ist, das beweist allein das Beispiel Eduards VII. in seinem gesamten politischen Wirken als Staatsmann und Freimaurer. In ihm hat sich jene „Identifizierung“ von Königtum und Maurerei, von der der „Freemason“ so begeistert sprach, in vollkommenster Weise erfüllt. Die „Epigonen“ gingen nur seine Wege weiter, versuchten, diese Wege weiterzugehen, bis sie in der

⁶⁷⁾ ebd. S. 58; vgl. a. die Antwort des Herzogs von Kent: ebd. S. 59. — vgl. „Alpina“ a. a. O. S. 125.

Gegenwart — ihren Meister fanden, „Meister“ freilich nicht im Sinne der „Zunft“!

Der dritte der Brüder:

Heinrich Wilhelm, Herzog von Gloucester (seit 31. März 1928, * 31. März 1900), soll nicht Freimaurer sein. — Der vierte Bruder:

20. Georg Eduard Alexander Edmund, Herzog von Kent (seit 9. Oktober 1934, * 20. Dezember 1902, tödlich verunglückt Ende August 1942)⁶⁸⁾, wurde als königlicher Prinz am 12. April 1928 gleichfalls in der „Navy Lodge Nr. 2612“ aufgenommen, am 18. Juli 1934 als Provinzial-Großmeister von Wiltshire eingesetzt. Am 3. Mai 1939 wurde er zum First Grand Principal of the Supreme Grand Chapter of Royal Arch Masons befördert, und, nachdem er am 20. Dezember 1938, „an seinem 36. Geburtstage“, bereits zum Großmeister der Grand Lodge of Mark Master Masons ernannt worden war⁶⁹⁾, fand dann am 6. Juni 1939 in London im Grand Temple Freemason's Hall, die feierliche Einsetzung des Herzogs von Kent in sein neues Amt statt.⁷⁰⁾ Am 19. Juli desselben Jahres führte ihn schließlich sein Bruder, der regierende König Georg VI. (s. o. Nr. 19), auf jener großen, bereits erwähnten Freimaurer-Versammlung im „Olympia“ in London als neuen Großmeister der United Grand Lodge of England offiziell ein.⁷¹⁾

Von Anfang an war es das Bestreben der englischen Freimaurerei gewesen, im englischen Hochadel wie im englischen Königshaus festen Fuß zu fassen. Das gelang bereits früh, wie wir gesehen haben, und schnell vollzog sich hier die weitere Entwicklung: bald steht die gesamte britische Führungsschicht im Banne der Freimaurerei, reiht sich immer fester ein in jene den Erdball umschlingende „Bruderkette“, und Prinzen und selbst Könige des englischen Herrscherhauses werden zu sichtbaren Führern der Freimaurerei des britischen Empire und damit schließlich zu Häuptern der „Weltfreimaurerei“ überhaupt. In 225 Jahren finden wir 20 Angehörige des englischen Königshauses als Mitglieder des Bundes, davon 5 Könige: Georg IV. (1820/30), Wilhelm IV. (1830/37), Eduard VII. (1901/10), Eduard VIII. (1936) und Georg VI. (seit 1936): 5 Angehörige des königlichen Hauses, darunter 2 Könige bis zu ihrem Regierungsantritt, treten als Großmeister der größten Freimaurer-Organisation der Welt, der „United Grand Lodge of England“, uns entgegen: König Georg IV. (1790/1813), August Friedrich, Herzog von Sussex (1813/43), König Eduard VII. (1875/1901), Arthur, Herzog von

⁶⁸⁾ DNB-Meldung (nach Reuter) vom 26. August 1942.

⁶⁹⁾ „The Freemason“ No. 3642, vol. LXXVIII (vom 24. Dezember 1938), S. 363. — vgl. a. „Alpina“ 63. Jg. (1937), Nr. 13 (15. Juli), S. 205, u. Nr. 18 (30. Sept.), S. 269 f.

⁷⁰⁾ „The Freemason“ No. 3666, vol. LXXIX (vom 10. Juni 1939), S. 492 ff.; vgl. a. S. 495 u. No. 3667 (vom 17. Juni 1939), S. 507 f.

⁷¹⁾ vgl. a. S. 36 f.

Connaught (1901/38) und Georg, Herzog von Kent (1939/42). Die für die Entwicklung der Freimaurerei bedeutendsten Mitglieder des englischen Herrscherhauses sind dabei zweifellos jener so besonders judenfreundliche Großmeister Herzog August Friedrich von Sussex, Großmeister König Eduard VII., der „Einkreiser“, sein Bruder, Großmeister Herzog Arthur von Connaught, der Thronbewerber für den tschechoslowakischen, griechischen und ungarischen Königsthron, und der regierende König Georg VI. Vergegenwärtigt man sich hierbei die Tatsache, daß die englische Freimaurerei, namentlich seit ihrer Konstituierung vom 27. Dezember 1813 zu jener „United Grand Lodge of England“, womit ja die eigentliche Blütezeit der englischen Freimaurerei beginnt, nunmehr im Zeichen einer ungeheuren Machtentfaltung erst zum wahren Ausgangspunkt der gesamten Weltfreimaurerei und zugleich mit zu der gefährlichsten, wirksamsten und erfolgreichsten Geheimwaffe der britischen Weltpolitik wird, so wird die ganze Bedeutung und Tragweite jener „Identifizierung“ zwischen englischem Königshaus und Freimaurerei (vgl. o. S. 35) klar: Es ist ein gerader Weg von jenem 5. November 1737, da der Prinz von Wales als erster Angehöriger des englischen Königshauses in den Freimaurerbund aufgenommen wurde, bis zu diesem „geschichtlichen Ereignis“ 200 Jahre später, da der regierende König von Großbritannien auf der „historischen Versammlung“ vom 30. Juni 1937 zum Altmeister der Vereinigten Großloge von England feierlich eingesetzt wurde.

2. Die Bourbonen und Napoleoniden in Frankreich

Stammlafeln Nr. 2a und 2b.

Frankreich ist das „erste Land, wo die Freimaurerei [durch englische Emigranten nach hier gekommen: Name der ersten Großloge „Grande Loge Anglaise de France“] nach 1717 auf breiterer Basis festen Fuß faßte“¹⁾. Das gilt zumal für die Kreise der Hocharistokratie. Hinsichtlich der Entwicklung der Freimaurerei im 18. Jahrhundert sind für Frankreich von vornherein zwei Richtungen zu unterscheiden: in der einen sind in erster Linie „die geistigen Vorbereiter und Träger der Französischen Revolution“ zu finden, in der anderen mehr die Vertreter und Anhänger jenes mittelalterlichen Ordensgedankens katholischen Gepräges und Charakters, der denn auch bald die verschiedenen Hochgradsysteme dieser Zeit sich entwickeln ließ²⁾; als besonders kennzeichnend und auffallend zugleich für diese Zeit ist noch die Tatsache zu erwähnen, daß damals — trotz der scharf antifreimaurerischen Haltung der Kurie — zahlreiche katholische Geistliche den französischen Frei-

¹⁾ IFL Sp. 495.

²⁾ vgl. Schwarz, S. 13 f.

maurerlogen angehörten, woraus allerdings auch auf bewußte Versuche des Katholizismus geschlossen werden könnte, die Freimaurerei als gefährliche Rivalin von innen her geistig zu zersetzen.

Diese Dinge muß man wissen, um die Stellungnahme der französischen Monarchen des 18. und 19. Jahrhunderts zur Freimaurerei zu begreifen.

1. K ö n i g L u d w i g X V. (1715—1774; * 15. Februar 1710, † 10. Mai 1774), der Urenkel Ludwigs XIV., für den die ersten Jahre seiner Regierung der Herzog Philipp von Orleans (1715—1723); ein Neffe Ludwigs XIV. (s. Stammtafel Nr. 2a), die Regentschaft führte, war also noch ein Kind, als die Freimaurerei nach Frankreich kam und dort sich auszubreiten begann. Es war noch die Zeit des unumschränkten Absolutismus und der Vorherrschaft des Klerikalismus zugleich. So ward in Frankreich die Freimaurerei, in der sich zunächst der Adel zusammengefunden hatte, kaum daß sie begründet, im Jahre 1737 bereits verboten: der allmächtige Premierminister Kardinal Fleury (1726—1743) setzte schnell bei seinem Herrn jenen strengen königlichen Erlaß durch, der allen Adligen, die es wagen sollten, Freimaurer zu werden, den Hof verbot und darüber hinaus den König erklären ließ, „daß ein Franzose, der sich unterstehe, die Großmeisterschaft anzunehmen, ohne weiteres verhaftet werden würde“; und am 14. September 1737 erließ der Generalleutnant der Polizei, René Hérault, ein „Verbot an Alle“, sich zu versammeln, freimaurerische Vereinigungen zu bilden oder freimaurerische Sitzungen zuzulassen; Übertretungen dieser gesetzlichen Bestimmungen und Polizeiverordnungen wurden exemplarisch bestraft.³⁾ Doch auch hier, wie überall, bestand die Freimaurerei trotz aller staatlichen Verbote mehr oder weniger heimlich weiter.

Daß der solchen Verboten zugrunde liegende Vorwurf der Staatsgefährlichkeit auch hier vollauf zutraf, bestätigten schon die Reden des ehemaligen Erziehers des englischen Kronprinzenten, des Schotten A. M. Ramsay⁴⁾, in seiner Eigenschaft als Redner der französischen Großloge in den Jahren 1737 und 1741, darin er — ein halbes Jahrhundert vor Ausbruch der Französischen Revolution! — „den Gedanken einer universellen demokratischen Republik und der Vereinbarkeit kosmopolitischen Denkens mit patriotischem Empfinden“⁵⁾ offen ausspricht. Auch der scharfe Antifreimaurer Abbé Larudan bezeichnete bereits 1746⁶⁾ als Grundsätze dieser Rede die Begriffe „Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit“, „die bald wirklich die Devise der französischen Freimaurerei werden sollten“ (!⁷⁾); „die Forderung nach der demo-

³⁾ vgl. a. IFL Sp. 496 f.

⁴⁾ Ramsay war der Erzieher des vierjährigen Karl Eduard, Sohnes des vertriebenen Königs Jakobs III. von England, gewesen und hatte deshalb Großbritannien verlassen müssen.

⁵⁾ IFL Sp. 498.

⁶⁾ In seiner bekannten Schrift „Franc-Maçons écrasés“.

⁷⁾ IFL a. a. O.

kratischen Staatsform [bzw. nach der Gründung einer demokratischen Weltrepublik überhaupt!] ist seitdem von der Freimaurerei nicht mehr aufgegeben worden“.⁸⁾ Auch der deutsche Freimaurer Ohr⁹⁾ stellt ganz offen fest, daß die Freimaurerei in Frankreich „politisch von Hause aus“ war!

Hatte als erster Vertreter des französischen Hochadels der Herzog von Aumont bereits seit den frühesten Anfängen der Freimaurerei in Frankreich angehört, so übernahm — trotz des scharfen königlichen Verbotes — der Herzog von Antin im Jahre 1738 als Großmeister die Leitung der Großloge von Frankreich¹⁰⁾ (auf der Versammlung der „Grande Loge Anglaise de France“); nach ihm, am 11. Dezember 1743, Ludwig von Bourbon-Condé, Graf von Clermont (* 15. 6. 1709)¹¹⁾, ein Verwandter des französischen Königshauses. Im Jahre 1767 wurde dann, wiederum auf Veranlassung des Königs, die Tätigkeit jener sich seit 1757 „Grande Loge de France“ nennenden Großloge „vorübergehend eingestellt“¹²⁾; doch nach des Großmeisters Clermont Tode, vier Jahre später († 15. 6. 1771), „begann der Aufschwung“¹³⁾: Unter dem von Clermont kurz vor seinem Tode zum Großmeister der „Grande Loge de France“ designierten 24jährigen Herzog Ludwig Philipp von Chartres, dem Urenkel des Regenten und späteren Herzogs von Orleans¹⁴⁾, Vetter Ludwigs XV. (! — s. a. Ludwig XVI., u. Nr. 2), und seinem Stellvertreter, dem zum Generaladministrator bestellten Herzog von Montmorency-Luxembourg¹⁵⁾, kam es am 24. Mai 1773 zu der feierlichen Proklamation der „Grande Loge Nationale de France“, die denn am 22. Oktober desselben Jahres mit der offiziellen Einsetzung des Herzogs von Chartres zum Großmeister ihren Namen in „Grand Orient de France“ umwandelte¹⁶⁾. Grande Loge und Grand Orient bestehen nun, sich bekämpfend, eine Zeitlang nebeneinander, „der Grand Orient freilich dominierte“¹⁷⁾. Mit dem Tode Ludwigs XV. (1774) begann so eine neue Epoche in der Entwicklung der revolutionären Freimaurerei

⁸⁾ Schwarz, S. 23.

⁹⁾ Ohr, der französische Geist, S. 35. — Ohr schreibt übrigens sehr bezeichnend (ebd.) hinsichtlich solcher antifreimaurerischen Schriften wie der von Larudan: Wie man sich auch zu ihnen stellen möge, ob man sie als „Verräterschriften“ oder als nur scheinbar gegen die Freimaurerei (!), in Wahrheit also als freimaurerische Tendenzschriften (!) ansehe . . . — und gibt so den „bewährten“ Scheinkampf der Logen gegen eigene Propagandaschriften der Freimaurerei offen zu, was immerhin bemerkenswert ist.

¹⁰⁾ s. Anhang A, Nr. 6.

¹¹⁾ Das IFL (Sp. 282) berichtet über Clermont: „ . . . der zweite dem französischen Hochadel entstammende Großmeister der Großloge von Frankreich, stand im Siebenjährigen Kriege lange als Feldherr in Deutschland, Flandern, Hannover, und bekümmerte sich in dieser Zeit sehr wenig um die damals teilweise sehr reformbedürftigen Logen. Er war eigentlich geistigen Standes. Sein kriegerisches Handwerk konnte er nur infolge päpstlicher Dispensation ausüben. Anfangs war er sehr eifrig . . .“ (vgl. a. Princ. pers. G. O., S. 33).

¹²⁾ vgl. IFL Sp. 500.

¹³⁾ ebd.

¹⁴⁾ s. Anhang A, Nr. 7.

¹⁵⁾ s. Anhang A, Nr. 8.

¹⁶⁾ s. Reitzenstein, Die Freimaurerei in Frankreich, S. 45.

¹⁷⁾ IFL Sp. 500.

Frankreichs, die sich nun bald zur Beherrscherin des gesamten geistigen und politischen Lebens aufschwang. „Von da an wuchs die Zahl der Logen und damit die der Freimaurer von Jahr zu Jahr, bis sie sich schließlich im Jahre 1789 mehr als verdreifacht hatte.“¹⁸⁾ Kurz vor Ausbruch der Französischen Revolution „war die Zahl der Logen, einschließlich der der alten Großloge, im steten Wachsen begriffen, und wird diese Zeit als die der höchsten Verbreitung der Freimaurerei in Frankreich bezeichnet“.¹⁹⁾

2. König Ludwig XVI. (1774—1793; * 23. August 1754, † 21. Januar 1793), Enkel Ludwigs XV. (s. Stammtafel Nr. 2a), soll angeblich im Jahre 1775, zusammen mit seinen Brüdern, dem Grafen von Provence, dem späteren Ludwig XVIII. (s. u. Nr. 4), und dem Grafen von Artois, dem späteren Karl X. (s. u. Nr. 5), in einer eigens zu diesem Zweck für sie in Versailles gegründeten Loge „La Militaire des Trois Frères-Unis à l'Orient de la Cour“ aufgenommen worden sein, was aber in der freimaurerischen Literatur selber umstritten ist und in Wahrheit wohl auch nicht der Fall war.²⁰⁾ Tatsache ist demgegenüber jedenfalls, daß Ludwig XVI. bereits im Jahre 1774 (also ganz kurz nach seinem Regierungsantritt) durch den Minister des königlichen Hauses beim Herzog von Montmorency-Luxembourg (s. o.) gegen die Großmeisterschaft des späteren Herzogs Ludwig Philipp von Orleans (s. ebd.), der als Jakobiner in der Französischen Revolution dann den Namen „Philippe Égalité“ annahm, protestieren ließ; hierfür gibt das „Internationale Freimaurerlexikon“ auch die Quellen an.²¹⁾

Ludwig XVI. war aufrichtig bemüht, wengleich freilich zu schwach, die Schäden des „Ancien Régime“ in Frankreich zum Besten seines Volkes zu heilen und ein neues Frankreich zu schaffen, — Pläne, die dann die Revolution von Grund auf mit Gewalt zunichte machte. Für die Rolle, die die französische Freimaurerei bei der geistigen Vorbereitung der Französischen Revolution von 1789 gespielt hat, und die denn auch heute nicht mehr bestritten wird, wie ja in Wahrheit schon von jeher von der Freimaurerei diese Revolution immer wieder als ihr eigenstes Werk bezeichnet wurde²²⁾, dürfte in diesem Zusammenhange nichts bezeichnender sein als die Worte, die der Freimaurer Ohr in seinem bereits genannten Buch „Der französische Geist und die Freimaurerei“ (s. o. Anm. 9) für den engen Zusammenhang zwischen der Freimaurerei und dieser Revolution gefunden hat:

„Auf diesen Zusammenhang ist die französische Maurerwelt stolz. Felix Portal erkennt ausdrücklich an, daß die Maurerei die Franzö-

¹⁸⁾ „Des lors le nombre des loges, et par conséquent celui des franc-maçons, augmenta d'année en année, au point d'avoir plus que triplé en 1789“: Congr. Maç. Intern. 1789—1889, S. 65.

¹⁹⁾ Reitzenstein, S. 49.

²⁰⁾ vgl. IFL Sp. 969. — s. Anhang A, Nr. 9.

²¹⁾ Sp. 1165.

²²⁾ Alfred Rosenberg gibt in seinem Buch: „Das Verbrechen der Freimaurerei“ zahlreiche Belege dafür.

sische Revolution vorbereitet und hervorgerufen habe. „In den Logen wurden die Mittel studiert, um dem Verfall, an dem die Gesellschaft des Ancien Régime litt, wieder aufzuhelfen [!] . . . Von der Arbeit der Loge nahm die Französische Revolution ihren Ausgang.“²³⁾

Ludwig XVI. mußte demnach die Freimaurerei schon aus dem Grunde zum Feinde haben, weil er den Verfall heilen, die Freimaurerei aber das Gegenteil wollte: Das monarchistische System als solches, ob gut oder schlecht, sollte gestürzt werden zu Gunsten eben jenes demokratischen Prinzips von Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit. Denn in Frankreich ging es gar nicht um die Einführung einer verfassungsmäßigen Staatsform, sondern um die Abschaffung des Königtums. Hierin liegt auch der Grund für die Einmischung der monarchischen Staaten Europas.²⁴⁾ Das ganze Zeitalter des unumschränkten Absolutismus überhaupt, gepaart mit schlimmster Sittenlosigkeit und der Macht der Kirche dazu, wodurch namentlich die lange Regierungszeit Ludwigs XV. gekennzeichnet war, warf seine nicht mehr tilgbaren Schatten auch auf die Zeit seines Nachfolgers. War so in dem Zeitalter Ludwigs XV. selbst bereits der günstigste geistige und politische Nährboden für das Emporkommen der revolutionären Freimaurerei gegeben, so trieb unter seinem Enkel, der sein Schicksal auch bei größerer Einsicht, bei mehr Willenskraft und Zielsicherheit schwerlich noch hätte meistern können, das Land hoffnungslos der Revolution entgegen. Deren Tendenzen, Charakter und Verlauf sind aber nicht denkbar ohne die Freimaurerei als geistige und politische Urheberin und Gestalterin. Und darum eben ist die Freimaurerei, insbesondere die französische, auf nichts so stolz als auf „ihre Revolution“ von 1789! „Notre glorieuse Révolution“ unter der „glorieuse devise de la franc-maçonnerie universelle: Liberté, Égalité, Fraternité“ — das etwa sind die sinnfälligsten Ausdrucksformen für diesen Stolz, der in jener großen Kundgebung des Internationalen Freimaurer-Kongresses in Paris vom 16. und 17. Juli 1889 zur Jahrhundertfeier dieser Revolution seine Triumphe feierte²⁵⁾. Solche Formulierungen finden sich denn auch wörtlich in der Begrüßungsansprache des Präsidenten des Ordensrates des Großorients von Frankreich, Desmons (s. a. u. Anhang A, Nr. 20) an die Delegierten der französischen und ausländischen²⁶⁾ Logenbehörden gelegentlich der Eröffnungssitzung dieses Kongresses am 16. Juli 1889.²⁷⁾ Und der Hauptredner des Tages, Amiable (s. Anhang A, Nr. 7), „vom Ordensrat

²³⁾ a. a. O. S. 34.

²⁴⁾ Heigel, Deutsche Geschichte, Bd. 1, S. 391. — Aus Napoleons klarer Erkenntnis dieser Tatsache findet auch erst sein Wort: „Ludwig XVI. war der erste Fürst, den man angriff; an ihm versuchten sich die ersten neuen Grundsätze“ (s. u. S. 56) seinen tiefen Sinn! Und ganz dieser Tatsache entsprechend hatte auch Ludwigs XVI. Fluchtversuch nicht bloß den Zweck, die königliche Familie zu retten, sondern vor allem den Sinn, die Möglichkeit zu schaffen, die absolute Monarchie wiederaufzurichten! (Heigel, a. a. O. S. 393.)

²⁵⁾ s. Congr. Maç. Intern. 1789/1889.

²⁶⁾ Vertreten waren die Schweiz, Belgien, Portugal, Spanien, Italien, Ungarn, Griechenland, Luxemburg, Brasilien und die USA.

²⁷⁾ a. a. O. S. 19 ff. (S. 19).

mit der Darstellung der Geschichte der französischen Freimaurerei im 18. Jahrhundert beauftragt²⁸⁾, betrachtete es als den Zweck seiner geschichtlichen Ausführungen, „de rappeler la part que les francs-maçons de France ont prise au plus grand évènement des temps modernes“, den Anteil, den die Freimaurer Frankreichs an dem größten Ereignis der neuesten Zeit gehabt haben, in die Erinnerung zurückzurufen²⁹⁾: „... 1789. Arrêtons-nous à cette date, qui marque l'apogée de la franc-maçonnerie française au siècle dernier.“³⁰⁾ Das Jahr 1789 bedeutet also den Höhepunkt der französischen Freimaurerei im 18. Jahrhundert!

Tatsächlich war beim Ausbruch der Französischen Revolution nicht allein das gesamte geistige, sondern auch das ganze politische Leben der Nation völlig durchsetzt von der Freimaurerei (deren jemals erreichte größte Verbreitung ja eben mit dem Ausbruch der Revolution zusammenfiel, wie bereits gesagt wurde: o. S. 41 f.) und beherrscht von ihren Ideologien. Die Widerstandskraft des monarchischen Systems dieser nun ausbrechenden Revolution gegenüber war also bereits seit langem gründlichst unterhöhlt. Dies gilt vor allem auch für jene alte, erste und letzte Stütze jeden Königtums überhaupt, für das Heer: es war am Vorabend der Französischen Revolution „nicht weniger bemerkenswert“ als die übrige Nation vom Freimaurertum durchsetzt; denn nicht allein, daß die Anzahl der Militärlogen außerordentlich hoch war — „il y a presque une loge par régiment“³¹⁾ —, eine große Anzahl anderer Logen wurde auch von Offizieren verschiedensten Grades des königlichen Heeres geführt, die deren Logenmeister geworden waren, und diesen Logen wiederum gehörte manch Offizier von hohem Rang, mancher verantwortliche Kommandoträger an. Der französische Freimaurer und Historiker Martin konnte also durchaus mit Recht von „der jungen freimaurerischen Armee“ („la jeune armée maçonnique“) sprechen.³²⁾ Damit war aber auch die militärische Macht des Königtums bereits gebrochen, noch bevor die eigentliche Revolution entbrannte. So hatte die Freimaurerei denn, wie Martin, gestützt auf den französischen Historiker Lavissee, berichtet, eines ebenfalls erreicht, wofür sie verantwortlich zu machen sei, obwohl man daran weniger gern erinnere: „das ist die Auflösung der nationalen Armee durch die Verbrüderung von Offizieren, Mannschaften und gemeinem Volk.“³³⁾ Soldaten, die in großer Menge Freimaurer waren, weigerten sich, den Befehlen ihrer Truppenführer zu gehorchen

²⁸⁾ „Chargé par le Conseil de l'Ordre de présenter l'historique de la Franc-maçonnerie française au dix-huitième siècle“; ebd. S. 34.

²⁹⁾ ebd. — „La plupart des révolutionnaires ... étaient affiliés aux sociétés secrètes de la Franc-Maçonnerie“, wie der Freimaurer Albert („Louis XVI et la Franc-Maçonnerie“, s. o. Anm. 20) 1936 richtig feststellt (a. a. O. S. [44]).

³⁰⁾ a. a. O. S. 65. — Über die Zeit der geistigen und politischen Vorbereitung der Französischen Revolution durch die Freimaurerei berichtet unter anderem besonders aufhellend das IFL (Sp. 501 ff.) sowie die Freimaurer Amiable (in seiner Kongreß-Rede: a. a. O. S. 60, 67 ff.), Martin (S. 19 ff.), Reitzenstein (S. 71 f.) und der Antifreimaurer Doumic (S. 174 f.).

³¹⁾ Martin, La Franc-Maçonnerie, S. 31.

³²⁾ a. a. O.; vgl. a. Amiable in Congr. Maç. Intern. 1789/1889, S. 67.

³³⁾ „C'est la désagrégation de l'armée nationale par la fraternisation des officiers, de la troupe et du populaire“; Martin a. a. O. S. 31 f. — vgl. Doumic, S. 174 f.

und verbrüdernten sich mit dem Pöbel; zahllose Offiziere wiederum, die ebenfalls Freimaurer waren, folgten dem Beispiel der Truppen und stellten sich an die Spitze der Aufständischen: hätten sie es doch auch als Truppenführer nicht vergessen können, daß ihre Soldaten ihre „Brüder“ seien, und diese Offiziere hätten sich in Paris unentbehrlich gemacht, entsprechend auf die Haltung der auswärtigen Truppenteile eingewirkt und schließlich die Sicherheit der Nationalversammlung gewährleistet. Revoltierende und meuternde Truppenteile und die Sympathien von Angehörigen anderer Truppenteile, die in den Kasernen und im Felde zersetzende Zeitschriften und Pamphlete lasen, für jene, Rücktritte königstreuer Offiziere, die sich nicht von der Achtung vor der königlichen Autorität abbringen lassen und sie wieder zur Geltung bringen wollten, usw. — so wirkte diese Verbrüderung sich aus. Darin wurde aber die ganze Schwäche der Position des Hofes gegenüber der Nationalversammlung offenbar; auf fremde Truppen angewiesen, mußte er kapitulieren vor dieser „nationalen Einmütigkeit“. „Indem sie die königliche Armee zersetzte, vollendete die Freimaurerei schließlich, übrigens nicht ohne Gefahr, die Schöpfung der modernen französischen Nation.“³⁴⁾ Die von der Freimaurerei also selbst mit Stolz als ihr Werk zugegebene Zersetzung des königlichen Heeres gab den entscheidenden Ausschlag für den Untergang der französischen Monarchie, für Ludwigs XVI. Schicksal insbesondere, — eine Tatsache, die bisher viel zu wenig beachtet zu sein scheint. Was sonst einfach nicht denkbar gewesen wäre, jener Sturm auf die Bastille am 14. Juli 1789 zumal, der den Zusammenbruch des Ancien Régime besiegelte³⁵⁾, konnte nun erst geschehen, Schlag auf Schlag: Die „Deklaration der Menschenrechte“ vom 27. August 1789 bietet nur ein weiteres besonders überzeugendes Beispiel für das Wirken und Treiben der Freimaurerei bei Ursprung und Verlauf der Französischen Revolution.³⁶⁾ Der Freimaurer Amiable konnte nach alledem seine Festrede vom 16. Juli 1889 durchaus mit Recht mit den Worten schließen: „Les francs-maçons français du dix-huitième siècle ont fait la Révolution“ — „Die französischen Freimaurer des 18. Jahrhunderts haben die Revolution gemacht“!³⁷⁾

König Ludwig XVI selbst, der noch einmal die Geschichte seines Vaterlandes ändern zu können gemeint hatte, scheint jedenfalls das Spiel, das hier gespielt wurde, nicht durchschaut zu haben — nachher freilich, einen Tag vor seiner Hinrichtung, soll er gesagt haben: das alles habe

³⁴⁾ „En désagrégeant l'armée royale, la Franc-Maçonnerie achevait enfin de créer, non sans danger du reste, la Nation française moderne“: Martin a. a. O. S. 32.

³⁵⁾ s. Anhang A, Nr. 10.

³⁶⁾ Nicht allein, daß 16 Jahre früher ein Rundschreiben des Großorients einen der tragenden Grundgedanken dieser Deklaration bereits klar formuliert hatte, — die Druckplakate dieser Deklaration wiesen überdies in sehr vielen Exemplaren die Abbildung „des ältesten und bekanntesten“ freimaurerischen Emblemes auf: das stehende Dreieck und in dessen Mitte das „wachende und vorausschauende Auge der Weisheit“ (Jahves Auge) usw. (Amiable, S. 69 f.).

³⁷⁾ a. a. O. S. 71. — s. Anhang A, Nr. 11.

mit der Darstellung der Geschichte der französischen Freimaurerei im 18. Jahrhundert beauftragt²⁸⁾, betrachtete es als den Zweck seiner geschichtlichen Ausführungen, „de rappeler la part que les francs-maçons de France ont prise au plus grand évènement des temps modernes“, den Anteil, den die Freimaurer Frankreichs an dem größten Ereignis der neuesten Zeit gehabt haben, in die Erinnerung zurückzurufen²⁹⁾: „... 1789. Arrêtons-nous à cette date, qui marque l'apogée de la franc-maçonnerie française au siècle dernier.“³⁰⁾ Das Jahr 1789 bedeutet also den Höhepunkt der französischen Freimaurerei im 18. Jahrhundert!

Tatsächlich war beim Ausbruch der Französischen Revolution nicht allein das gesamte geistige, sondern auch das ganze politische Leben der Nation völlig durchsetzt von der Freimaurerei (deren jemals erreichte größte Verbreitung ja eben mit dem Ausbruch der Revolution zusammenfiel, wie bereits gesagt wurde: o. S. 41 f.) und beherrscht von ihren Ideologen. Die Widerstandskraft des monarchischen Systems dieser nun ausbrechenden Revolution gegenüber war also bereits seit langem gründlichst unterhöhlt. Dies gilt vor allem auch für jene alte, erste und letzte Stütze jeden Königtums überhaupt, für das Heer: es war am Vorabend der Französischen Revolution „nicht weniger bemerkenswert“ als die übrige Nation vom Freimaurertum durchsetzt; denn nicht allein, daß die Anzahl der Militärlogen außerordentlich hoch war — „il y a presque une loge par régiment“³¹⁾ —, eine große Anzahl anderer Logen wurde auch von Offizieren verschiedensten Grades des königlichen Heeres geführt, die deren Logenmeister geworden waren, und diesen Logen wiederum gehörte manch Offizier von hohem Rang, mancher verantwortliche Kommandoträger an. Der französische Freimaurer und Historiker Martin konnte also durchaus mit Recht von „der jungen freimaureischen Armee“ („la jeune armée maçonnique“) sprechen.³²⁾ Damit war aber auch die militärische Macht des Königtums bereits gebrochen, noch bevor die eigentliche Revolution entbrannte. So hatte die Freimaurerei denn, wie Martin, gestützt auf den französischen Historiker Lavissee, berichtet, eines ebenfalls erreicht, wofür sie verantwortlich zu machen sei, obwohl man daran weniger gern erinnere: „das ist die Auflösung der nationalen Armee durch die Verbrüderung von Offizieren, Mannschaften und gemeinem Volk.“³³⁾ Soldaten, die in großer Menge Freimaurer waren, weigerten sich, den Befehlen ihrer Truppenführer zu gehorchen

²⁸⁾ „Chargé par le Conseil de l'Ordre de présenter l'historique de la Franc-maçonnerie française au dix-huitième siècle“: ebd. S. 34.

²⁹⁾ ebd. — „La plupart des révolutionnaires ... étaient affiliés aux sociétés secrètes de la Franc-Maçonnerie“, wie der Freimaurer Albert („Louis XVI et la Franc-Maçonnerie“, s. o. Anm. 20) 1936 richtig feststellt (a. a. O. S. [44]).

³⁰⁾ a. a. O. S. 65. — Über die Zeit der geistigen und politischen Vorbereitung der Französischen Revolution durch die Freimaurerei berichtet unter anderem besonders aufhellend das IFL (Sp. 501 ff.) sowie die Freimaurer Amiable (in seiner Kongreß-Rede: a. a. O. S. 60, 67 ff.), Martin (S. 19 ff.), Reitzstein (S. 71 f.) und der Antifreimaurer Doumic (S. 174 f.).

³¹⁾ Martin, La Franc-Maçonnerie, S. 31.

³²⁾ a. a. O.; vgl. a. Amiable in Congr. Maç. Intern. 1789/1889, S. 67.

³³⁾ „C'est la désagrégation de l'armée nationale par la fraternisation des officiers, de la troupe et du populaire“: Martin a. a. O. S. 31 f. — vgl. Doumic, S. 174 f.

und verbrüderten sich mit dem Pöbel; zahllose Offiziere wiederum, die ebenfalls Freimaurer waren, folgten dem Beispiel der Truppen und stellten sich an die Spitze der Aufständischen: hätten sie es doch auch als Truppenführer nicht vergessen können, daß ihre Soldaten ihre „Brüder“ seien, und diese Offiziere hätten sich in Paris unentbehrlich gemacht, entsprechend auf die Haltung der auswärtigen Truppenteile eingewirkt und schließlich die Sicherheit der Nationalversammlung gewährleistet. Revoltierende und meuternde Truppenteile und die Sympathien von Angehörigen anderer Truppenteile, die in den Kasernen und im Felde zersetzende Zeitschriften und Pamphlete lasen, für jene, Rücktritte königstreuer Offiziere, die sich nicht von der Achtung vor der königlichen Autorität abbringen lassen und sie wieder zur Geltung bringen wollten, usw. — so wirkte diese Verbrüderung sich aus. Darin wurde aber die ganze Schwäche der Position des Hofes gegenüber der Nationalversammlung offenbar; auf fremde Truppen angewiesen, mußte er kapitulieren vor dieser „nationalen Einmütigkeit“. „Indem sie die königliche Armee zersetzte, vollendete die Freimaurerei schließlich, übrigens nicht ohne Gefahr, die Schöpfung der modernen französischen Nation.“⁴⁴⁾ Die von der Freimaurerei also selbst mit Stolz als ihr Werk zugegebene Zersetzung des königlichen Heeres gab den entscheidenden Ausschlag für den Untergang der französischen Monarchie, für Ludwigs XVI. Schicksal insbesondere, — eine Tatsache, die bisher viel zu wenig beachtet zu sein scheint. Was sonst einfach nicht denkbar gewesen wäre, jener Sturm auf die Bastille am 14. Juli 1789 zumal, der den Zusammenbruch des Ancien Régime besiegelte⁴⁵⁾, konnte nun erst geschehen, Schlag auf Schlag: Die „Deklaration der Menschenrechte“ vom 27. August 1789 bietet nur ein weiteres besonders überzeugendes Beispiel für das Wirken und Treiben der Freimaurerei bei Ursprung und Verlauf der Französischen Revolution.⁴⁶⁾ Der Freimaurer Amiable konnte nach alledem seine Festrede vom 16. Juli 1889 durchaus mit Recht mit den Worten schließen: „Les francs-maçons français du dix-huitième siècle ont fait la Révolution“ — „Die französischen Freimaurer des 18. Jahrhunderts haben die Revolution gemacht“!⁴⁷⁾

König Ludwig XVI selbst, der noch einmal die Geschichte seines Vaterlandes ändern zu können gemeint hatte, scheint jedenfalls das Spiel, das hier gespielt wurde, nicht durchschaut zu haben — nachher freilich, einen Tag vor seiner Hinrichtung, soll er gesagt haben: das alles habe

⁴⁴⁾ „En désagrégeant l'armée royale, la Franc-Maçonnerie achevait enfin de créer, non sans danger du reste, la Nation française moderne“: Martin a. a. O. S. 32.

⁴⁵⁾ s. Anhang A, Nr. 10.

⁴⁶⁾ Nicht allein, daß 16 Jahre früher ein Rundschreiben des Großorients einen der tragenden Grundgedanken dieser Deklaration bereits klar formuliert hatte, — die Druckplakate dieser Deklaration wiesen überdies in sehr vielen Exemplaren die Abbildung „des ältesten und bekanntesten“ freimaurerischen Emblemes auf: das stehende Dreieck und in dessen Mitte das „wachende und vorausschauende Auge der Weisheit“ (Jahves Auge) usw. (Amiable, S. 69 f.).

⁴⁷⁾ a. a. O. S. 71. — s. Anhang A, Nr. 11.

er schon lange gewußt, nur eben nicht glauben wollen³⁸⁾; seine wie gleichzeitig Gustavs III., Königs von Schweden, Ermordung soll übrigens auf einer großen internationalen Freimaurerversammlung in Frankfurt am Main bereits im Jahre 1786 beschlossen worden sein, wie eine fast ein Jahrhundert später aufgezeichnete, also freilich fragwürdige Quelle berichtet.³⁹⁾ Auch die allerdings ebenfalls kritisch zu bewertenden angeblichen Äußerungen des preußischen Ministers und Rosenkreuzers Grafen von Haugwitz auf dem Kongreß der Heiligen Allianz in Verona (s. a. u. S. 180 mit Anhang A, Nr. 41) besagen, daß die Französische Revolution und der Königsmord schon lange vorher beschlossene Sache gewesen seien.⁴⁰⁾ Andererseits hatte Ludwigs Gemahlin, die Königin Marie Antoinette, noch im August 1790 ihren Bruder, den Kaiser Leopold II. (s. u. S. 107) flehentlich und beschwörend gewarnt vor der Freimaurerei und deren revolutionären Umtrieben, mit deren Hilfe in Frankreich die Dynastie Bourbon gestürzt und dafür der Herzog Ludwig Philipp von Orleans (s. a. o. S. 41 und 42), der Großmeister der französischen Freimaurerei (1771—1793), zum König ausgerufen werden sollte.⁴¹⁾ Daß dies übrigens dem höchst persönlichen Ehrgeiz des Herzogs durchaus entsprach, bezeugte ja bereits der französische Historiker und Freimaurer Martin: während der „Grand Orient de France“ sich von der Großmeisterschaft des Herzogs eine schnelle Entwicklung für den Orden versprach, glaubte der Herzog, so mit Hilfe seiner „Brüder“ seinen Königstraum verwirklichen zu können, und betrieb infolgedessen an seinem Teil besonders eifrig das Zustandekommen der Revolution: „la maçonnerie s'en sert autant au moins qu'il se sert d'elle“ — „die Freimaurerei bediente sich seiner nicht weniger, als er sich ihrer bediente“⁴²⁾, — nur daß der Herzog von Orleans hierbei entschieden der Geprellte war, zumindest im Endergebnis, das ja auch für ihn im Tode auf dem Schafott bestand! Wie weit man ihm freilich von allem Anfang freimaurerischerseits feste Zusagen für die Erwerbung der Königskrone von Frankreich durch ihn gemacht und welche vertraglichen Gegenleistungen er wiederum für seine Ernennung zum Großmeister zu erbringen gehabt habe, das sind Dinge, die man im einzelnen wohl niemals ganz ergründen wird. Es hat dem Herzog jedenfalls nichts genützt, daß er im Jahre 1774 zum unabsetzbaren Großmeister feierlich erklärt ward, als welcher er übrigens unter vielen anderen ausländischen Vertretern im Jahre 1782 auch aktiv am Wilhelmsbader Konvent teilnahm.⁴³⁾ Auch daß auf dem Pariser Konvent

³⁸⁾ Robison, Über geheime Gesellschaften, S. 242.

³⁹⁾ vgl. die Niederschrift des Erzbischofs Mathieu von Besançon bei Charles d'Hericault: „La Révolution 1789—1882“; Paris 1883, S. 104 f. (nach Roßberg, S. 134 f.).

⁴⁰⁾ Dorow, Denkschriften, Bd. 4, S. 217.

⁴¹⁾ Anm. 56, S. 107.

⁴²⁾ vgl. o. Anhang A, Nr. 7. — vgl. a. Albert, „Mirabeau et les sociétés secrètes“ [s. o. Anm. 20], S. [36 f.] u. Doumic, S. 154 f., 169.

⁴³⁾ Taute, Der Wilhelmsbader Konvent, S. 56 (vgl. a. Roßberg, S. 134). — s. Anhang A, Nr. 12.

im Jahre 1785 die Leitung sämtlicher Logen Frankreichs in seiner Hand vereinigt war, nützte ihm gar nichts, wie ebenso wenig, daß seine, des Herzogs von Orleans, des Großveters des Königs von Frankreich, Stimme die ausschlaggebende wurde, als Ludwig XVI. durch die Abstimmung des National-Konvents über die Strafe des Königs am 17. Januar 1793 mit 361 gegen 360 Stimmen zum Tode verurteilt ward! Schließlich hat auch die Annahme des bürgerlichen Namens „Philippe Égalité“ durch den inzwischen bis zum Jakobiner herabgesunkenen „Prinzen königlichen Blutes“ ihm ganz und gar nichts genützt: Als die Republik ausgerufen und seiner dabei überhaupt nicht gedacht worden war, „konnte er sich einbilden, niemals Freimaurer gewesen zu sein“, wie Amiable in seiner Jahrhundertrede feststellte⁴⁴⁾, „und in einem Schreiben voller Bitterkeit teilte er seinen Austritt aus der Freimaurerei mit“⁴⁵⁾. Seine Handlungsweise habe ihm den Stempel der Niedertracht aufprägen müssen, mit dem ihn die Geschichte für immer gezeichnet; niemand habe ihm seine Abkunft verzeihen können. So urteilt der französische Antifreimaurer Doumic und schließt seine Charakteristik des Herzogs mit den für einen Franzosen so typischen Worten: „Am 7. November 1793 wurde er aufs Schafott geschafft zusammen mit einem Royalisten zweifelhafter Sorte, der den ganzen Weg entlang darüber fluchte und tobte, in so schlechter Gesellschaft in den Tod gehen zu müssen.“⁴⁶⁾

Aber auch auf außenpolitische Bezirke begann, unter wiederum freimaurerischer Inspiration, die bereits im Gang befindliche große Umwälzung Frankreichs überzugreifen: Talleyrand⁴⁷⁾ war hier der Veranlasser, Mirabeau⁴⁸⁾ sein Mittelsmann, und der Zweck von des letzten Deutschlandreise, die er noch am Vorabend der Französischen Revolution in geheimer Mission ausführte, war wohl in erster Linie, zu Berlin die politische Auffassung der neuen preußischen Regierung (Friedrich der Große, mit dessen Ableben schon längere Zeit zu rechnen gewesen, war soeben gestorben) zu sondieren. Versprach man sich doch von der frankreichfreundlichen Gesinnung des Prinzen Heinrich von Preußen, des Bruders des verstorbenen Königs, für den man genügend Einfluß auf die künftige preußische Politik erhoffte, Günstiges für Frankreich, wenn auch zunächst vielleicht nur in finanzieller Beziehung; aber bei der trostlosen Finanzlage Frankreichs erstrebte man ja ohnehin im Augenblick nichts so wie eine möglichst große Anleihe! Doch etwas ganz anderes kam noch hinzu, mehr als bezeichnend für die freimaurerische Politik im Zeitalter der französischen Revolution: Des Gra-

⁴⁴⁾ a. a. O. S. 53 (vgl. Anhang A, Nr. 7).

⁴⁵⁾ Doumic, S. 155: „dans une lettre pleine d'amertume, il a envoyé sa démission à la franc-maçonnerie.“

⁴⁶⁾ „Son crime ne devait lui rapporter que la marque d'infamie dont l'histoire l'a flétri pour toujours; il ne lui fit même pas pardonner sa naissance. Le 7 novembre 1793, il fut envoyé à l'échafaud avec un obscur royaliste qui, tout le long du chemin, maugréait et pestait d'être obligé d'aller mourir en si mauvaise compagnie.“

⁴⁷⁾ s. Anhang A, Nr. 13.

⁴⁸⁾ s. u. S. 157 ff.

fen Mirabeau Reise ging ja von Berlin nach Braunschweig. Die sehr engen verwandtschaftlichen und politischen Verbindungen zwischen dem preußischen Königshaus und dem herzoglichen Hause von Braunschweig gerade in damaliger Zeit sind bekannt (s. Stammtafeln Nr. 3/B und Nr. 3/C, III). Hat Mirabeau zu dem, was er als Geheimgagent Frankreichs, insbesondere im geheimen Auftrage des Freimaurers Talleyrand und seines revolutionären Kreises, in Braunschweig erreichen sollte, erst Berlins „Segen“ erbitten sollen? Denn um nichts anderes scheint es sich tatsächlich bei Mirabeaus Auftrag für Braunschweig gehandelt zu haben, als dem regierenden Herzog Karl Wilhelm Ferdinand die französische Königskrone anzubieten.⁴⁹⁾ Als dieser Plan scheiterte (an dem Einspruch Berlins? — Weiteres über Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig s. u. S. 255 ff.), ergab sich noch eine dritte, immer besonders geheim gehaltenen Kombination der Ersetzung des regierenden französischen Königshauses durch ein anderes: danach soll 1791 in den Kreisen der Jakobiner der Herzog Friedrich von York, Sohn König Georgs III. und ältester Bruder des späteren Königs Georgs IV. von England (s. o. S. 24, Nr. 5 und 6), ein Fürst also, der selber Freimaurer war, für den Königsthron von Frankreich vorgeschlagen worden sein. Das hätte dann — bezeichnenderweise! — zu einer Zeit geschehen sein müssen, als die Jakobiner bereits die französische Nationalversammlung beherrschten „et en étaient comme l'arrière-logé“.⁵⁰⁾

Vieles spricht für die Wirklichkeit dieses Vorschlages, nicht bloß für seine innere Wahrscheinlichkeit: Jener „hundertjährige Krieg“ zwischen England und Frankreich (1688—1815) war ja noch längst nicht zu Ende. Der Friedensschluß zu Utrecht von 1713 hatte lediglich bestätigt, daß „Frankreichs Übermacht für diesmal gebrochen und England einen Sprengkeil in das französische Kolonialreich in Nordamerika gesetzt hatte“⁵¹⁾, und der Pariser Friede fünfzig Jahre später zeigte Frankreichs amerikanisches und indisches Reich völlig gesprengt und nunmehr England als Alleinherrscher auf den Meeren. Frankreichs aktives Eingreifen in den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg gegen England (1775—1783; ein französisches Freiwilligenkorps unter dem Marquis Lafayette)⁵²⁾ zu Gunsten der nordamerikanischen Staaten (4. Juli 1776 Unabhängig-

⁴⁹⁾ Doumic, S. 155, vgl. a. S. 169 f. u. S. 195; Albert, S. 33; Welschinger, Mirabeau in Berlin, S. 95; Albert (Graf) Vandal, L'avènement de Bonaparte, 2 Bde., Paris 1902/07; Bd. 1, S. 119; vgl. a. Roßberg, S. 181. — Wie Vandal weiter ausführt, dachte man übrigens auch noch an einen anderen „deutschen und protestantischen Fürsten“, nämlich an den Prinzen Louis Ferdinand von Preußen (ebd., s. a. u. S. 238).

⁵⁰⁾ Doumic, S. 155; vgl. a. S. 189. — s. Anhang A, Nr. 14.

⁵¹⁾ Rudolf Kjellén: „Die Großmächte und die Weltkrise“; Leipzig und Berlin 1921, S. 75.

⁵²⁾ Lafayette, Marie Joseph Paul Rochyves Gilbert Motier, Marquis de (* 1757, † 1834), General, 1777 in amerikanischen Diensten, dann noch mehrmals in Amerika, Mitglied der Notabelnversammlung, Abgeordneter während der Hundert Tage, beauftragt mit einer diplomatischen Mission bei den Verbündeten, 1819 wieder Abgeordneter, 1830 (Julirevolution) Chefkommandeur der Nationalgarde. — Meister vom Stuhl der Loge „Les amis de l'humanité“ im Orient von Rezoj, Mitglied der Loge „Contrat Social“ und des „Suprême Conseil“ (vgl. Princ. Pers. G. O., S. 36 u. IFL Sp. 896 f.).

keitserklärung der „United States of America“; Benjamin Franklin erster Gesandter der USA. in Paris; 1778 Schutz- und Trutzbündnis und Handelsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich) konnte ihm die verlorene Machtstellung auch nicht wieder verschaffen: Das Ergebnis des Versailler Friedens von 1783 erbrachte lediglich den Vereinigten Staaten die mit französischer Waffenhilfe erkämpfte Anerkennung ihrer Souveränität durch England; was Frankreich unter Ludwig XVI. dagegen anbelangt, so hatte zwar „der unglückliche Fürst durch diese Unternehmung von höchster politischer Bedeutung die französische Marine zum ersten Rang erhoben; er hatte dem Nationalstolz die schönste Genugtuung verschafft. Auf Kosten Englands hatte Frankreich alle Vorteile aus dem Handelsverkehr mit dem neuen Freistaat“⁵³⁾, doch hatte das französische Königtum selbst, im Ganzen gesehen, nur eine abermalige Schwächung seiner innenpolitischen Stellung, wesentlich mit bedingt durch die weitere Zerrüttung der französischen Staatsfinanzen, zu verzeichnen. Und andererseits hatte „England Ludwig XVI. den Verlust der ungeheuren nordamerikanischen Kolonien keineswegs verziehen“⁵⁴⁾, war vor allem nicht gewillt, sich weitere „Revanchemassnahmen“ des französischen Königreiches „gefallen“ zu lassen oder etwa gar ein Wiederaufsteigen dieser mühsam, in fast einjahrhundertlangen Kriegen niedergerungenen einstigen Weltmacht zu dulden. Doch in dieser Beziehung brauchte man zu London nicht mehr viel zu fürchten, jedenfalls kaum noch ernstliche eigene Anstrengungen militärischer Art: daß dieses Königreich Frankreich unrettbar der Revolution entgegensteuerte, piffen nun nachgerade die Spatzen von den Dächern!

In England war die Freimaurerei entstanden und von dort aus zuerst nach Frankreich gekommen, eben als Gründungen jener „Grand Lodge of London and Westminster“ (der späteren — seit 1813 — „United Grand Lodge of England“), wie etwa die „Grande Loge Anglaise de France“, und in lange anhaltender Abhängigkeit von jener. Engländer waren die ersten Meister dieser neuen französischen Logen, Engländer stellten noch bis in die Revolutionszeit hinein einen erheblichen Prozentsatz der Mitglieder der französischen Logen, ein Brite — in seiner Eigenschaft als Redner der französischen Großloge — hatte bereits ein halbes Jahrhundert vor Ausbruch der Französischen Revolution jenen „Gedanken einer universellen demokratischen Republik“ mit den Grundsätzen „Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit“ verkündet (s. o. S. 40). Noch etwas kommt hinzu: Nach der Aufhebung des Edikts von Nantes (verkündet 1598, aufgehoben 1685) unter Ludwig XIV. hatten die Hugenotten ja in Scharen das Land verlassen. Zu Tausenden

⁵³⁾ Napoleons Leben, Bd. 6, S. 6; Mémoires sous Napoléon, Bd. VI, S. 6 f. (vgl. a. Stieve, S. 82).

⁵⁴⁾ Napoleons Leben, ebd.

waren jene „Réfugiés“ in die protestantischen Staaten Europas abgewandert, nach England zumal. Hier bildeten sie in London bald „une sorte d'agence internationale d'informations“, die ihrerseits wiederum in kurzem eine Fülle von Druckschriften, insbesondere periodisch erscheinenden Zeitschriften, Zeitungen usw. herausbrachte, „en réalité des instruments de propagande politique“.⁵⁵⁾ Diese Réfugiés aber waren nun schnell in großer Zahl Freimaurer geworden, wie ja naturgemäß der Protestantismus überhaupt in der (in England entstandenen!) Freimaurerei gleich zu Anfang die Oberhand gewinnen mußte.⁵⁶⁾ So wurde der protestantische Réfugié Désaguliers im Jahre 1719, 34 Jahre nach seiner Auswanderung aus Frankreich und bereits zwei Jahre nach der Begründung der englischen Großloge in London, deren Großmeister. (Er hat auch zweifellos auf die Abfassung der „Konstitutionen“ starken Einfluß genommen⁵⁷⁾.) Bedenkt man nun, daß jenes „doktrinäre Element“ der Freimaurerei⁵⁸⁾ tatsächlich identisch ist mit der englischen Philosophie des Rationalismus, daß diese bekannt zu machen und zu verbreiten die geschichtliche Aufgabe eben jener Réfugiés wurde, während andererseits die Vermittler jener rationalistischen englischen Philosophie Franzosen wurden, wie Voltaire, Diderot, d'Alembert u. a., und daß schließlich hier die politische Propaganda der Réfugiés und die ideologische der Freimaurerei zusammenliefen, ja: zusammenfielen — beider geistige Zentrale war eben England und hier wiederum London —, so wird ohne weiteres klar, daß die geistigen Wurzeln auch für die Französische Revolution letzten Endes in England zu suchen sind: die englische Großmeisterschaft des französischen Réfugiés Désaguliers wird hier gewissermaßen zum historischen Symbol dafür, wie französisches Emigrantentum und englische Freimaurerei sich die Hand reichen in gemeinsamer politischer und ideologischer Zielsetzung, und in Person und Sache zunehmend sich identifizieren. Protestantische Franzosen in der Emigration und die immer mehr freimaurerisch werdende englische Führungsschicht bilden schließlich eine gemeinsame „antifranzösische Front“⁵⁹⁾, die sich naturnotwendigerweise immer deutlicher und schärfer gegen das reaktionäre absolutistische Königtum der mit dem Erzhaue Habsburg so nahe verwandten Bourbonen richten

⁵⁵⁾ Doumic, S. 115.

⁵⁶⁾ Die Begründung für diesen außerordentlich starken Beitritt der nach England gegangenen Réfugiés, insbesondere von Pfarrern und Kirchenmännern überhaupt — wie schon des Engländers Anderson „oder selbst des streitbaren Hugenotten Désaguliers“ — zu den Logen gibt der freimaurerische Geschichtsforscher Lantoin: a. a. O. S. 160 f. — Zu der ganzen Fragestellung „Protestantismus und Freimaurerei“ und „Katholizismus und Freimaurerei“ s. Six, Freimaurerei und Christentum.

⁵⁷⁾ vgl. auch IFL Sp. 336 f.

⁵⁸⁾ „Le système maçonnique comprend toujours une double organisation: un élément doctrinaire et un élément actif“, wie Doumic (S. 117) treffend bemerkt.

⁵⁹⁾ Doumic folgert, doch wohl etwas zu weit gehend, aus dieser Entwicklung: Alle die führenden aufklärerischen Geister Frankreichs hätten „directement ou indirectement“ in fremdem Solde gestanden, in dem des Königs von England, des Königs von Preußen und der Kaiserin von Rußland, und hinter ihnen in Frankreich selbst schon eine antifranzösische Partei („un parti antifrançais“), im Bunde mit allen Feinden Frankreichs (a. a. O. S. 152).

muß, und die zum andern in Frankreich selbst immer mehr Boden gewinnt.

„Politisch von Hause aus“ war diese aus England nach Frankreich gekommene Freimaurerei, wie wir gesehen hatten (s. o. S. 41), und blieb es⁶⁰⁾, in England aber ist von allem Anfang Staatspolitik und freimaurerische Ideologie eines (s. o. S. 20 f.). Es ist mit Händen zu greifen, daß die englische Politik im Kampf um die Erringung der Weltherrschaft, und damals eben deshalb vornehmlich im Kampf gegen Frankreich, sich diese Dinge zunutze machen mußte. Wohl nicht mit Unrecht hat man daher von nationaler französischer Seite — schon vor dem Weltkriege! — in der Freimaurerei „un instrument d'action anglaise“⁶¹⁾ erblickt. Bereitwilligst stellte sich die Freimaurerei in den Dienst der politischen Propaganda Englands, bzw. hatte die letztere in der gesamten freimaurerischen Ideologie das beste Werkzeug in der Hand zum „psychologischen Angriff“ auf das französische Volk. Und der Boden war ja denkbar günstig: gegenüber allen Schattten des „Ancien Régime“ brauchte nur die englische Verfassung als leuchtendes Vorbild ins helle Licht gerückt zu werden! Freimaurer feiern alsbald in Frankreich immer eindringlicher die Verfassung Englands. Von England nehmen jene trüben Pamphlete gegen Frankreichs Königin Marie Antoinette ihren Ausgang. Freimaurerlogen sind in Wahrheit die „académies d'instruction révolutionnaire“ in Frankreich, hinter denen jene sich tarnen, die Revolution so vorbereitend; die „öffentliche Meinung“ zu „machen“ ist ihre Aufgabe. Von der „Theorie“ zur „Praxis“ war es dann nur ein Schritt, nämlich sich öffentlich auf das politische Gebiet zu begeben. Er wurde schnell getan. Die Bretagne machte den Anfang: ihre Abgeordneten gründeten in Versailles einen „politischen Verein“, der bald zu dem „Bretonischen Klub“ wurde. Das war Anfang Oktober 1789. Die führenden Mitglieder der verschiedenen Logen und zugleich sämtliche Führer der Revolution finden wir hier beisammen. Als das „comité breton“ dann nach den Oktobertagen, durch die der König und die Konstituante zur Übersiedlung nach Paris gezwungen worden waren, wo beide bald ganz unter der Herrschaft der „Klubs“ standen, selber nach dort gegangen war, nahm es den Namen „Société des amis de la constitution“ an. Bald wurden daraus neue Klubs untereinander sich befehender Gruppen: der „Club de 89“ der am Königtum festhaltenden „Feuillants“ (mit Lafayette, Mirabeau, Sieyès und anderen), weiter die „Cordeliers“ (mit Danton, Marat, Camille Desmoulins und anderen) und schließlich der radikalste, stärkste und einflußreichste

⁶⁰⁾ „Fast sämtliche Männer des öffentlichen Lebens in Frankreich waren und sind Mitglieder des Freimaurerordens. Aber die meisten von ihnen haben sich mehr aus politischen Gründen als aus Herzensdrang zum Eintritt in denselben bewegen lassen.“ (Reitzenstein, S. 72.)

⁶¹⁾ Doumic, S. IX (Vorwort zur 4. Aufl. 1910). — Schon im Titel bezeichnend ist übrigens eine weitere Schrift Doumics: „La Franc-Maçonnerie est-elle juive ou anglaise?“ — Doumic vertritt weiter in seinem genannten Buche bereits um die Jahrhundertwende und noch 1910 die Auffassung, daß für Frankreich das Bündnis mit Deutschland das einzig in Frage kommende sei („l'alliance avec l'Allemagne la seule solution que la France puisse adopter“, ebd. S. XII).

„Club des Jacobins“, die über ganz Frankreich verbreiteten „Jakobiner“ unter ihrem Führer Robespierre. Ein ganz neuer Geist hatte mit diesen von der Freimaurerei inspirierten, oft mit den Logen geradezu identischen Klubs seinen Einzug in Frankreich gehalten, „qu'il n'était pas français“.⁶²⁾ Dounic charakterisiert diesen Geist näher und bemerkt mit Recht, daß die neue zur Diskussion stehende französische Verfassung nichts anderes war als „eine Nachahmung jener englischen Verfassung, die man das ganze 18. Jahrhundert hindurch zu rühmen nicht aufgehört hatte, wie man beständig rühmte die englischen Ideen, die englische Tugend und überhaupt alles, was englisch war“, und führt als sehr bezeichnend den Empfang von englischen Deputationen durch die französische Nationalversammlung an, die gekommen seien, der letzteren ihre Glückwünsche und ihren Beifall zu überbringen⁶³⁾, um unter Berufung auf den Engländer Burke⁶⁴⁾ schließlich nachzuweisen: diese Deputationen waren von den beiden Londoner Klubs „Constitutionel society“ und „Revolution society“ entsandt worden! Auch in London also jenes System einer doppelten Organisation: „l'une à élément doctrinaire, l'autre à élément d'action“ (vgl. o. Anm. 58), deren Operationsfeld sicherlich nicht England gewesen, wo die Konstitution ja längst existierte und nicht bedroht war, sondern deren Ziel Frankreich war, wohin man das „Licht“ bringen wollte.

Alledem gegenüber hat man sich von freimaurerischer Seite immer wieder bemüht, jeden Gedanken „d'un complot étranger“, an dem die Freimaurerei mehr oder weniger bewußt beteiligt gewesen sei, abzuweisen⁶⁵⁾, ohne daß dies freilich als gelungen anzusehen wäre. Die sogar sehr starke politische Einwirkung von außen her auf die Entwicklung der Französischen Revolution gerade über die Freimaurerei dürfte aber genugsam erwiesen sein. Was hatte es denn mit der geheimen Sendung des Freimaurers Mirabeau nach Berlin und Braunschweig kurz vor Ausbruch der Französischen Revolution im Auftrage des Freimaurers Talleyrand auf sich? Was mit Talleyrands noch geheimere Reise nach — London während der Revolution (1792)? Was mit den Reisen der Freimaurer Ségur und Custine nach Berlin und Braunschweig? „Man sieht, wie die Staatskunst der Revolution wieder einlenkt in die Schleichwege der geheimen Diplomatie Ludwigs XV. . .“⁶⁶⁾ Gewiß hätte die revolutionäre Freimaurerei nicht unbedingt die Republik zu erstreben brauchen, um zum gewünschten Ziel zu kommen, im Gegenteil: Was sie erstrebte, war lediglich ein ihr gefügiges Objekt, wo zu ein König sich unter Umständen sogar besser und leichter benutzen

⁶²⁾ Dounic, S. 165.

⁶³⁾ ebd. S. 166 f.

⁶⁴⁾ Gemeint ist Edmund Burke (* 1729, † 1797), der bedeutende englische Schriftsteller und Publizist, seit 1790 der geistige Führer im Kampf gegen die Französische Revolution, die er in seinen „Reflections on the revolution France“ (1790) scharf angreift.

⁶⁵⁾ So z. B. Martin, S. 32 ff.

⁶⁶⁾ Heigel, Bd. 1, S. 497. — s. Anhang A, Nr. 15.

ließ als eine Vielzahl von Regierenden; beim Königtum brauchte man sich zudem bloß des Nachfolgers zu versichern, und dann hatte man auch für die Zukunft gewonnenes Spiel. König Ludwig XVI. aber war nicht Freimaurer und wäre auch schwerlich geworden; er besaß bei aller sonstigen Schwäche in jedem Falle doch Charakter genug, sich nicht zum Objekt freimaurerisch-revolutionärer Willkür degradieren zu lassen, wenn auch seine sonstige Schwäche mit ein Grund war, der ihn das Leben kostete. Der Herzog von Orleans war zwar Freimaurer, sogar Großmeister des Großorients, aber bloß zu seinem Nutzen: die ganze Freimaurerei sollte ihm lediglich als Mittel zum Zweck dienen, seinen ehrgeizigen Plan, nämlich selber König zu werden, zu verwirklichen. Deswegen mußte auch er fallen. Kurz: „l'instrument ne se trouvait pas en France“ — „in Frankreich fand sich das Werkzeug nicht“, wie Doumic richtig bemerkt.⁶⁷⁾ Lediglich deswegen mußte man es insgeheim versuchen, etwa einen Deutschen oder gar einen Engländer für den französischen Königsthron zu finden, und eben aus demselben Grunde mußte jeder fremde Fürst, der die französische Seele kannte, von vornherein solchen Antrag ablehnen: sein Regierungsantritt als König von Frankreich, falls es überhaupt so weit gekommen wäre, wäre ihm übel bekommen — „Frankreich duldet es nicht, daß man jenes Werkzeug außerhalb suchen ging“⁶⁸⁾

Die Revolutionsregierung in Frankreich aber, wenn sie nun tatsächlich den König, den sie nicht brauchen konnte, weil er sich nicht brauchen ließ, beseitigen wollte, mußte zunächst mit einer bewaffneten Intervention Österreichs rechnen, der gegenüber man sich aber allein, zumal in Anbetracht der französisch-englischen Gegnerschaft, zu schwach fühlte. Deshalb sollten auch Frankreichs Agenten in Berlin sondieren, wie man sich dort gegebenenfalls den Dingen gegenüber verhalten werde, besonders, wie man in Berlin jetzt Wien gegenüber eingestellt sei, und um womöglich Preußen sogar zu einem Bündnis gegen Österreich zu gewinnen, mindestens aber sich der preußischen Neutralität zu versichern. (Mit aus solchen Erwägungen heraus hatte man wohl auch an die Braunschweiger Kandidatur gedacht: nahm der Braunschweiger an, hinter dem ja dann auch Berlin gestanden hätte, hätte man in Frankreich die Bourbonen stürzen können, ohne Österreich sonderlich noch fürchten zu müssen!) Doch an Berlins derzeitiger österreichfreundlicher Stimmung scheiterten solche Pläne fürs erste; König Friedrich Wilhelm II. verstand es sogar, zunächst zwischen dem revolutionären Paris und dem reaktionären Wien zu vermitteln. Gewiß kein Ausgleich von Dauer, und das österreichisch-preußisch-schwedische Bündnis zum Schutze des französischen Königtums gegen die Revolution wuchs herauf. Da starb sehr plötzlich und unter reichlich

⁶⁷⁾ Doumic, S. 169.

⁶⁸⁾ „La France n'admettait pas qu'on allât le chercher au dehors“: ebd.

merkwürdigen Umständen der Kaiser zu Wien (s. u.), da wurde fast gleichzeitig der stärkste Hasser der Französischen Revolution und aktivste Betreiber des Koalitionskrieges zum Schutze des französischen Königtums, König Gustav III. von Schweden (s. u. S. 281 ff.), ermordet, worüber man sich nirgends mehr freute als in — London: wahrlich, eine „göttliche Fügung“ in den Augen des Kabinetts von St. James! Die Revolution in Frankreich war also weder mehr aufzuhalten, noch gar rückgängig zu machen, und um den gefährlichsten Rivalen Englands war es tatsächlich geschehen. Und so hatte denn England auch jegliche Beteiligung an einem gemeinsamen Unternehmen gegen die Revolution abgelehnt und unter seinem Einfluß auch Spanien und Neapel (wiewohl König Ferdinand IV. mit Marie Antoinettes Schwester Karoline [s. a. u. S. 376 ff.] verheiratet war)⁶⁹⁾ In England dachte kein Mensch daran, „zur Wiederaufrichtung des französischen Thrones den Degen zu ziehen“, im Gegenteil: England hatte gerade das größte Interesse an Frankreichs Zusammenbruch!⁷⁰⁾ Und England handelte auch entsprechend: „Kaum war . . . von London aus die Parole gegeben: die Umwälzung in Frankreich gehe das übrige Europa nichts an! kam es in Paris zu unerhörten Gewaltakten gegen das Königtum.“⁷¹⁾

Wollt niemand hat besser als Napoleon I. aus der Rückschau seiner Verbannung das politische Spiel erkannt, das England für den Verlauf der Französischen Revolution gespielt hat: „Die Französische Revolution ging zunächst im Namen Ludwigs XVI. vor sich. Die von den drei Ständen wie die vom Hof begangenen Fehler, die schlechten Ratschläge des Auslandes, die hinterlistigen Ratschläge Englands, das besser denn jemand wußte, was Frankreich durch wahre Freiheit gewinnen mußte — dies alles verdarb den schönen Anfang. Am 5. und 6. Oktober [der aufgehetzte Pariser Pöbel zog am 5. Oktober 1789 nach Versailles, stürmte am 6. Oktober das Schloß und zwang den König und die Nationalversammlung, nach Paris zu gehen] waren keineswegs nur französische Kräfte im Spiel.“ Der König habe vor dem Pariser Pöbel kapitulieren müssen und sei von da an Gefangener der Revolution gewesen. „. . . aus der Revolution wurde die Schreckensherrschaft. England sah mit Freuden diese Untergangssymptome . . . Die englischen Abgesandten hatten das Schafott aufschlagen sehen; ihre Beziehungen zu Danton, Robespierre, den leitenden Ausschüssen sind nachgewiesen.“⁷²⁾ Noch schärfer, und in der Sache sicherlich ebenso zutreffend, hat der verbannte Kaiser als der politische Gefangene desselben England an anderer Stelle seiner Memoiren jene politischen Machenschaften des Londoner Kabinetts, vertreten und geleitet namentlich durch den

⁶⁹⁾ Heigel, a. a. O., S. 428.

⁷⁰⁾ ebd. S. 427.

⁷¹⁾ ebd. S. 390 f.

⁷²⁾ Napoleons Leben, Bd. 6, S. 6 f., 7 f.; Mémoires sous Napoléon Bd. VI, S. 7 f.; vgl. Kircheisen, S. 38.

von ihm so besonders gehaßten Premierminister William Pitt (den Jüngeren), gekennzeichnet: „Pitt beherrschte die ganze europäische Politik... Die ersten Funken, die die Revolution entzündeten, der Widerstand gegen die Wünsche des Volkes und endlich die entsetzlichen Verbrechen, die im Gefolge der Revolution verübt wurden — das alles ist sein Werk.“⁷³⁾ Und im Zusammenhang mit seinem Urteil über jene politischen „Klubs“ der Revolutionszeit, über deren Charakter Napoleon sich keiner Täuschung hingab, hatte er schon früher geäußert, daß auch diese „Klubs“ (wie etwa die Klubbisten von Clichy 1795/97) von England her unterstützt worden seien: Das Direktorium „zog keine Lehren aus dem Vorgehen der englischen Regierung, die nicht nur Morgen- und Abendblätter, Wochen- und Monatsschriften und Jahrbücher bezahlte und in Massen verbreiten ließ, sondern den Blättern sogar Auszüge aus ihren Depeschen mitteilte, die von dem neugierigen Publikum sehr geschätzt wurden. Das Kabinett von Saint James betrügt das Ausland, wenn es diese erbärmlichen Schmierfinken so gering-schätzig verleugnet und der Verachtung preisgibt: diese Verachtung ist nur Verstellung; es bleibt die Tatsache, daß die englische Regierung sie bezahlt, sie leitet und ihnen die Archive öffnet.“⁷⁴⁾ Der große französische Forscher Albert Sorel hat ebenfalls (in seinem klassischen Geschichtswerk „L'Europe et la Révolution française“) überzeugend dargestellt, daß führende Persönlichkeiten Frankreichs während der Revolutionszeit überall „die Hand Englands in allen unseren Unruhen erblickten und ihr alle Demütigungen und alle Verluste des untergehenden Königtums zurechneten.“⁷⁵⁾ So sagte denn auch der Unterhändler des französischen Königshauses in London, Mercy, der England — das also gerade Interesse an Frankreichs Zusammenbruch hatte und dem französischen Königshause folglich gar nicht helfen wollte — unverrichteter Dinge verlassen mußte, „am Vorabend seiner Abreise zu dem französischen Gesandten Barthelemy: ‚Ich war immer der Meinung, daß England bei allen unglücklichen Händeln Ihres Vaterlandes die Hand im Spiele hatte; heute bin ich mehr denn je von dieser traurigen Wahrheit überzeugt; es ist mir zur Gewißheit geworden, daß England, wenn auch alle anderen Mächte zur Wiederaufrichtung Frankreichs die Hände reichen wollten, fortfahren wird, die Stützen des französischen Thrones zu unterwühlen, um durch dessen Zusammenbruch für sich selbst freie Bahn zur Weltherrschaft zu öffnen.‘“⁷⁶⁾ Wie denn auch Lord Granville in einem Briefe an den Grafen Stadion bekannte: „Um nützliche Ablenkungsmittel zu schaffen, pflegte die britische Regierung innere Unruhen in Frankreich zu entfachen und in Gang zu halten“; und wie

⁷³⁾ Napoleons Leben, Bd. 8, S. 50 f.

⁷⁴⁾ ebd., Bd. 2, S. 281 f.

⁷⁵⁾ „... la main d'Angleterre dans tous nos troubles et lui imputent toutes les humiliations et tous les échecs de la royauté déclinante.“

⁷⁶⁾ Sorel, L'Europe et la Révolution française, Bd. 2, S. 237.

schließlich Lord Mansfield in öffentlicher Parlamentssitzung in London erklärte, daß „zu dem Zweck, in Frankreich einen Aufstand zu nähren, ausgegebenes Geld gut angelegtes Geld sein würde“⁷⁷⁾ Doch gerade die, die so sehr am Zustandekommen dieser Revolution beteiligt waren, sie zumindest so stark beeinflußt haben, geistig wie politisch, insbesondere England und Amerika — „d'autres qui croyaient partager ses [du peuple français! H. R.] croyances, son zèle, et ses lumières, les Anglais et les Américains en particulier, l'applaudirent de loin, mais se gardèrent de l'imiter“ — „sie schrien wohl Beifall von weitem, doch sie hüteten sich, die Revolution nachzumachen“.⁷⁸⁾ Die revolutionäre Freimaurerei in Frankreich selbst aber, englischer Herkunft und selbst unter englischem Einfluß stehend, „doctrinaire“ nicht bloß, sondern höchst „actif“ sogar und führend an der Vorbereitung dieser Revolution wie an ihrer Durchführung beteiligt, wurde schließlich von ihr mit hinweggefegt, genau wie das Königtum, ihr Großmeister ebenso auf dem Schafott in den Tod befördert wie der König. Die Geister, die sie letzten Endes selber gerufen und beschworen hatte, ließen auch sie nicht mehr los: „Das Vaterland ist in Gefahr!“ —

Der zur Rettung des französischen Königtums begonnene Koalitionskrieg von 1792 (s. a. u. S. 164 ff., S. 107 f., 111 u. a. S. 282) hatte denn nur den Anbruch jener „neuen Epoche der Weltgeschichte“ (Goethe) gebracht und Ludwigs XVI. und seines Hauses Untergang nicht bloß beschleunigt, sondern besiegelt: „Die Ansammlung der Emigranten in Koblenz, die Übereinkunft von Pillnitz, die lächerliche Kriegserklärung Preußens, der noch lächerlichere Rückzug der preußischen Armee vor unseren nicht organisierten Legionen erregten die revolutionäre Wut aufs höchste, und in Frankreich herrschte plötzlich statt der Gesetzgebenden Versammlung der Konvent; aus der Revolution wurde die Schreckensherrschaft.“ So schrieb Napoleon später.⁷⁹⁾ Jene Theaterkanonade von Valmy vom 20. September 1792 (s. a. u. S. 226 ff.) hatte denn auch tatsächlich bereits einen Tag später die Absetzung des Königs und am 21. Januar 1793 dann seine Hinrichtung zur Folge.

Napoleon urteilte später auf St. Helena: „Wir verdammen Ludwig XVI., aber abgesehen von seiner Schwäche, war er der erste Fürst, den man angriff. An ihm versuchten sich die ersten neuen Grundsätze... Das vielbesprochene Unglück der Stuarts ist nicht größer als das seinige gewesen.“⁸⁰⁾ Wir dürfen uns diesem Urteil durchaus an-

⁷⁷⁾ „Pour créer d'utiles dérivatifs, le gouvernement britannique a coutume d'exciter et d'entrêner sur le territoire français des désordres intérieurs“ — „l'argent dépensé pour fomenter en France une insurrection serait de l'argent bien employé“; angef. n. Doumic, S. 187.

⁷⁸⁾ Fay, L'homme mesure de l'histoire, S. 76.

⁷⁹⁾ Napoleons Leben, Bd. 6, S. 7; Mémoires sous Napoléon, Bd. 6, S. 8; vgl. Kircheisen, S. 38. — s. a. Napoleons Urteil bei Caulaincourt, S. 149: „Mehr als der Konvent haben zum Tode des Königs beigetragen diejenigen, die vom Ausland her intrigiert haben“; vgl. a. Napoleons Leben auf St. Helena, Bd. 2, S. 171 f.

⁸⁰⁾ Mémorial, Bd. VI, S. 97 f. (Kircheisen, S. 231).

schließen. Bezeichnend für die Haltung des französischen Volkes ist schließlich, daß es in seiner Gesamtheit trotz allem zu seinem König hielt, ihn nicht im Stich, kein Haar ihm krümmen ließ — bis zu dem Tage, da der Ruf erklang: „Les Prussiens s'avancent au nom du roi, pour défendre le roi, pour venir au secours du roi!“ Erst da erfüllte sich Ludwigs XVI. Schicksal, das Schicksal der Monarchie überhaupt. Schon damals eigentlich hallte es zurück: „Das Vaterland ist in Gefahr!“ Und Frankreich warf sich schließlich dem Soldaten in die Arme, der zu Toulon die — Engländer geschlagen und vernichtet hatte⁶¹⁾: dem Obersten Napoleon Bonaparte, nach der Erstürmung von Toulon (19. Dezember 1793) zum General befördert.

3. Kaiser Napoleon I. (1804—1814 [15]; * 15. August 1769, † 5. Mai 1821.)

„Mit Erstaunen sah das Kabinett von Saint James nach dieser Bluttat [Hinrichtung Ludwigs XVI.] die Republik aufrecht und schreckengebietend dastehen. Mit Angst zählte es die vierzehn Heere des Konvents, der seinen König hingerichtet hatte, und um Frankreich ums Leben zu bringen, besoldete England ganz Europa.“ So kennzeichnete der verbannte Kaiser, aus seinem Exil rückschauend, die geschichtspolitische Situation Frankreichs kurz vor Beginn seines eigenen Auftretens. Und er fügt wenig später hinzu, wie die von England bewirkte Einkreisung Frankreichs von allen Seiten erstmalig durchbrochen wurde durch seine soldatische Tat der Rückeroberung Toulons.⁶²⁾ Zu Recht bestand dieser ehrliche Stolz Napoleons, dem nunmehr das französische Volk, von dem Versagen des alten Systems ebenso überzeugt wie von der Tat dieses jungen Generals begeistert, die Führung der Nation anvertraute. „Es hatte sich durch seine Erhebung gegen die bevorzugten Stände zum Leiter seiner eigenen Geschicke gemacht, und das hatte auf die Politik Frankreichs nach außen hin eine ungeheure Wirkung ausgeübt. Denn jetzt waren die Ziele dieser Politik nicht mehr Ziele einzelner, nämlich der Könige oder ihrer Berater, sondern solche der ganzen Nation, und das Streben nach ihrer Verwirklichung erhielt dadurch einen ungeahnten, bisher noch nie dagewesenen Antrieb . . . Alles, was früher einen Richelieu oder Ludwig XVI. bewegt hatte, verwandelte sich mit einem Schlage zu einer Sache der Nation: die Lehre von den ‚natürlichen Grenzen‘, der Drang nach der Vorherrschaft in Europa, die Erinnerung an Karl den Großen als das Vorbild französischer Macht.“⁶³⁾ In Napoleon Bonaparte fand sie im rechten Augenblick den rechten Mann.⁶⁴⁾ Als er sich zum Kaiser der Franzosen krönte, den Franken durch seine Krönung noch übertrumpfend, knüpfte er ganz

⁶¹⁾ vgl. Doumic, S. 189; vgl. a. Napoleons Leben, Bd. 6, S. 9; Mémoires sous Napoléon, Bd. 6, S. 9.

⁶²⁾ Napoleons Leben, Bd. 6, S. 8 f.; Mémoires sous Napoléon, Bd. 6, S. 9.

⁶³⁾ Stieve, Wendepunkte, S. 77 f.

⁶⁴⁾ vgl. die ausgezeichnete Charakteristik Napoleons und seines Verhältnisses zum französischen Volk bei Stieve, S. 78 ff.

bewußt an die Überlieferung Karls des Großen an. In England hatte er von allem Anfang klar und sicher den Feind des neu zu bauenden Frankreichs erkannt — jene nun schon über 150 Jahre zurückreichende Feindschaft, die der einfachen Tatsache entsprang, daß, nachdem England seine ersten beiden Rivalen Spanien und Holland niedergerungen hatte, der letzte, gefährlichste noch blieb: Frankreich. Frankreich allein konnte dem britischen Weltreich in seinen wichtigsten überseeischen Gebieten noch mit Nachdruck und Erfolg entgegentreten, was ja vor allem der nordamerikanische Unabhängigkeitskrieg deutlich genug erwiesen hatte! Dieses England zu vernichten oder selbst vernichtet zu werden, hieß die Kampfparole für die Zukunft.

Napoleon I. soll nach zahllosen Behauptungen freimaurerischer wie antifreimaurerischer Reden und Schriften Freimaurer gewesen sein, was andererseits gerade von freimaurerischer Seite ebenso oft bestritten worden ist; doch lassen sich in Wahrheit keinerlei zuverlässige Belege dafür oder dawider erbringen, d. h.: diese Frage wird wohl nach wie vor eben umstritten bleiben müssen.⁸⁵⁾ Auch aus den tatsächlichen geschichtlichen Vorgängen lassen unbedingt sichere Schlüsse in dieser oder jener Richtung sich nicht ziehen: daß die Freimaurerei ihrerseits Napoleon zunächst stützte, dann fallen ließ, bzw. gar bei seinem Sturze mitwirkte, besagt jedenfalls nichts, weder für seine Zugehörigkeit noch für seine Nichtzugehörigkeit zur Loge; denn die Logen haben sich noch immer allen Zeitumständen anzupassen gewußt, waren bald national königs- oder kaisertreu, bald international-revolutionär, sind jedenfalls von Haus aus noch immer „demokratisch“ oder „republikanisch“ und damit jedem wahrhaft starken Staatssystem gegenüber noch immer „revolutionär“, und das heißt: es ablehnend, ihm gegenüber feindlich eingestellt gewesen, es sei denn, das in Frage kommende Staatswesen sei ihr höchsteigenes „System“ oder das betreffende Staatsoberhaupt bewußt und tatsächlich einer der ihrigen gewesen, wie das etwa für die englische Demokratie und hier im besonderen für Eduard VII. zutraf; sonst aber hat es für die Haltung der Freimaurerei gewöhnlich gar keine Rolle gespielt, ob der jeweilige regierende Herr eines Landes Freimaurer war oder nicht. Einer, der es wissen mußte, der Jude und Freimaurer Lord Beaconsfield alias d'Israeli (s. o. S. 22 mit Anhang A, Nr. 1) hat einmal recht deutlich geäußert:

„Die Regierungen dieses [19.] Jahrhunderts haben nicht allein Streit mit anderen Regierungen, Kaisern, Königen oder Ministern, sondern überdies mit den geheimen Gesellschaften, Elementen, denen Rechnung zu tragen ist; Gesellschaften, die noch im letzten Augenblick aus ihrer Verborgenheit heraus alles in ihrem Sinne in Gang bringen, die überall Agenten haben, Agenten ohne jede Skrupeln, die zu Attentaten drängen,

⁸⁵⁾ vgl. zum Ganzen auch: Gürtler, Deutsche Freimaurer, S. 13 ff. — s. Anhang A, Nr. 16.

und die, wenn es ihnen nötig erscheint, auch Massakres herbeiführen können.“⁶⁶⁾

Es wird noch Gelegenheit sein, die Richtigkeit dieser Worte bestätigt zu finden, ebenso wie die Tatsache, daß die Freimaurerei „unter sich“ immer wieder ganz offen zugegeben hat, welche Scheinrolle etwa ein gekröntes Haupt als „Bruder“ oder gar als „Meister“ und „Großmeister“ in Wahrheit zu spielen hatte! (s. bes. u. S. 194 f.).

Der Staatsstreich des Generals Napoleon Bonaparte vom 18. und 19. Brumaire (9. und 10. November) 1799 hatte keineswegs das Ende der Revolution bedeutet. „Er war nur das Ende ihrer Schwäche, ihres unablässigen Schwankens im Innern . . . Er bezweckte ganz im Gegenteil eine Konzentration der Revolution in seiner Hand und dadurch ihre Stärkung im Innern zur höchsten Potenz.“⁶⁷⁾ Napoleon selbst hat im Exil später die Dinge beurteilt, wie sie sich ihm damals darstellen mußten, und wie sie im Ganzen auch dem Bilde der geschichtlichen Wirklichkeit entsprechen:

„. . . das Kabinett von Saint James, das im Begriff gestanden war, den Frieden mit dem schwachen und gutmütigen Direktorium abzuschließen, wollte von Unterhandlungen mit Napoleon, dem starken und zur Erblichkeit berechtigten Herrscher, nichts wissen. Deutlicher konnte es seinen Haß gegen Frankreich nicht kundgeben; denn unter Napoleon war von revolutionären Umtrieben gar keine Rede mehr; der Geist des Aufbruchs war völlig unterdrückt. Der 18. Brumaire und die Begründung des Kaiserreiches hatten das monarchische Prinzip in glänzender Weise gerächt. Was wollte also England, indem es den Frieden verweigerte dem Sieger von Marengo, dem Ersten Consul, den Frankreich und Europa als Befreier feierten, dem Kaiser der Franzosen, dessen Bundesgenossenschaft alle Könige suchten? England wußte, daß Frankreichs Wohlergehen keine Schranken mehr finden würde, sobald es der Wohltat des Weltfriedens genösse! Entsetzlich war für England der Gedanke, daß die französische Marine wieder zum alten Glanz sich aufschwingen und ihm eines Tages die Herrschaft über die Meere bestreiten könnte. Napoleon verrannte sich keineswegs in blinde Leidenschaft; er wußte, was Frankreich fehlte; sein Ziel war der Frieden mit England; dieses aber verschwendete seine Schätze, um Europas Heere gegen ihn im Felde zu halten; nur durch Siege konnte Napoleon hoffen, Englands Haß zu bändigen, indem er dessen Verbündete niederwarf. So wurde er ohne eigenen Antrieb zur Eroberung Europas und zur Kontinental Sperre fortgezogen.“⁶⁸⁾

Noch einmal führte Napoleon die Nation zu einer ungeheuren politischen und militärischen Kraftentfaltung, ohnegleichen bis dahin in der

⁶⁶⁾ „Discours prononcé à Ayles-Bury le 20 septembre 1876“, bei Doumic, S. 2 f.

⁶⁷⁾ Stieve, S. 84.

⁶⁸⁾ Napoleons Leben, Bd. 6, S. 12 f.

Geschichte der neueren Zeit, — ganz Europa brachte er eine Zeitlang in Aufruhr und gab ihm für immer ein neues Antlitz. Das sind die Tatsachen jener in stürmischem Tempo sich vollziehenden Entwicklung:

1. Aus dem Zusammenbruch Frankreichs durch die immer mehr ins Anarchistisch-Kommunistische ausartende Revolution mußte Napoleon neues starkes nationales Leben und Wollen zu wecken, um dieses dann allerdings ganz in den Dienst seiner eigenen imperialistischen Pläne zu stellen. „Was immer er auch erreichte, es genügte ihm nicht, er begehrte unaufhaltsam nach mehr.“⁸⁹⁾ Freilich hatte er schon damals den Hauptfeind Europas, nicht nur Frankreichs, England klar erkannt.⁹⁰⁾ Dieses galt es daher zu vernichten⁹¹⁾, wenn Frankreich, wenn Europa sich weiterentwickeln und die zum Teil bereits verlorene Freiheit wiedergewinnen sollten. Es war nur folgerichtig gedacht und gehandelt, wenn Napoleon daher, den ganzen Kontinent zuvor sich unterwerfend, zuletzt, nach Schaffung aller nötigen politischen, militärischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen also, den Entscheidungskampf gegen England zu führen sich anschickte. England vernichten oder selbst vernichtet zu werden, einen anderen Weg gab es nicht.⁹²⁾ Daß dies alles buchstäblich auch auf die Gegenwart zutrifft, läßt jene Zeit und das Ringen der Kräfte in ihr nur um so lebendiger erstehen; und nichts kann wohl treffender diese historische Parallele beweisen als eben Napoleons eigene Geschichte, seine eigenen Maßnahmen und Erlasse.

2. Weiterhin brachte Napoleon andererseits als „Vollender der Revolution“ dem Papsttum die bis dahin schwerste aller Niederlagen bei und zerbrach jenes (freilich schon recht altersschwache!) „Schwert der Kirche“, das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“, womit er allerdings unwillkürlich zum Bundesgenossen der gesamten revolutionären Freimaurerei Europas werden mußte, wie wiederum jene rücksichtslos durchgeführten „Säkularisationen“ das Werden der europäischen Nationalstaaten nur begünstigen und beschleunigen konnten.⁹³⁾

3. Schließlich mußte des großen Korsen unbeugsamer Wille, überall zu herrschen, auch dort, wo eben die Freimaurerei herrschen wollte, mußte das Schaffen neuer, ihm allein höriger, mindest ihm zu engst verbundener Monarchien überall sonst auf dem Festlande und damit die Vorbereitung des Entstehens neuer starker staatlicher Autorität allerorten durch ihn, — mußte dieser Wille Napoleons und seine Verwirk-

⁸⁹⁾ Stieve, S. 80.

⁹⁰⁾ So äußerte Napoleon z. B. dem General Caulaincourt gegenüber auf der Rückfahrt von Moskau nach Paris im Jahre 1812: „Zu allem, was ich getan, hat England mich getrieben, mich gezwungen.“ (Caulaincourt, S. 84; vgl. ebd. S. 160.)

⁹¹⁾ Über Napoleons Feldzugspläne bereits im Jahre 1798 gegen England mit dem Plan einer Landung in England usw. s. z. B. Napoleons Leben, Bd. 3, S. 27 ff.; vgl. Bd. 7, S. 178.

⁹²⁾ In London erkannte man die große Gefahr dieses Entscheidungskampfes klar genug, und treffend berichtet Napoleon in seinen Memoiren im Rückblick auf seinen einstigen Plan, Insel-England selbst anzugreifen: „Je drohender die Gefahr einer Landung der französischen Armee in England wurde, desto fieberhafter bemühte das englische Kabinett sich, eine neue Koalition zustande zu bringen.“ (Napoleons Leben, Bd. 7, S. 178.)

⁹³⁾ s. Anhang A, Nr. 17.

lichung durch ihn ihm aber zuletzt den schlimmsten, unversöhnlichen Haß auch der Freimaurerei zuziehen. Gestürzt ward der Eroberer dennoch in Wahrheit nicht von der Freimaurerei, jedenfalls nicht von ihr allein, sondern durch den Freiheitswillen der von ihm unterdrückten Völker, Preußens zumal; nur daß eben auch hier wieder die Freimaurerei des nationalen und völkischen Freiheitswillens sich zu bedienen suchte, und daß dann letztlich sie wie das durch sie „befreite“ Judentum (Beginn der namentlich durch die Freimaurerei bewirkten Judenemanzipation des 19. Jahrhunderts!) — und mit ihnen, durch sie und für sie England — die eigentlichen Nutznießer des großen Freiheitskampfes wurden, dessen ganze geschichtliche Tragik damit aufzeigend.

In seinen Lebenserinnerungen (in denen Napoleon nach Caesars und Friedrichs des Großen Beispiel von sich in der dritten Person schreibt) hat sich der Kaiser über sein und Frankreichs Verhältnis zu England recht deutlich ausgesprochen:

„Napoleon wollte stets den Frieden mit England, sofern dieser sich mit der Ehre Frankreichs vertrag. Um diesen Frieden zu erlangen, hätte er gern alle Opfer gebracht, die die Würde seiner Nation nicht verletzen. Napoleon empfand England gegenüber kein Vorurteil, keinen Haß, keine ehrgeizige Eifersucht. Ihm machte es wenig aus, wenn England blühte und reich war, nur wollte er, daß Frankreich sich in demselben glücklichen Zustande befände. Er bestritt England nicht den Dreizack als Zeichen der Herrschaft über die Meere; nur verlangte er, daß es zur See Frankreichs Trikolore achten sollte, wie die Kaiser von Rußland und von Oesterreich sie zu Lande achteten!“⁹⁴⁾

Er wußte aber von allem Anfang: „Die Französische Revolution hat die Macht Englands begründet. Ich fand sein Übergewicht schon aufgerichtet vor. Ich habe es hingenommen, als ich den Frieden von Amiens unterzeichnete, und habe nichts gegen diesen Vertrag getan . . .“⁹⁵⁾

Und er war sich schon sehr bald im klaren darüber, daß es keinen Frieden mit England geben könne, es sei denn dieses Land zuvor vernichtend geschlagen. Die von ihm verkündete Kontinentalsperre, datiert: Kaiserliches Hauptquartier, Berlin, den 21. November 1806 (deren einzelne Artikel in ihrem Wortlaut derart zeitnah, um nicht zu sagen: wie amtlich heute verkündet klingen), beweist den Willen Napoleons, wenn nicht im Guten, so im Bösen mit England fertig zu werden:

„Als Napoleon durch dieses Dekret die sogenannte Kontinentalsperre verkündigte, ließ er sich von folgenden Erwägungen leiten: Der Streit zwischen England und Frankreich hatte sich allmählich zu einem wahren Kampf auf Leben und Tod gestaltet . . .“⁹⁶⁾

⁹⁴⁾ Napoleons Leben, Bd. 8, S. 53.

⁹⁵⁾ Caulaincourt, S. 160.

⁹⁶⁾ Napoleons Leben, Bd. 8, S. 50. — „In voller Parlamentssitzung [in London] wurde der ewige Krieg oder wenigstens der lebenslängliche proklamiert.“ (ebd. — Sperrungen im Original.)

Friedrich Stieve hat in seinem hervorragenden politisch-geschichtlichen Werk „Wendepunkte europäischer Geschichte“ diesen großartigen Ereignissen ein ganzes Kapitel gewidmet.⁹⁷⁾ Besser und richtiger lassen sich die Dinge nicht darstellen als hier. Ergänzend hinzuzufügen ist lediglich noch Folgendes:

Napoleon hat sich selbst in den sogenannten „Schlittengesprächen“ (gelegentlich seiner Rückreise von Rußland nach Frankreich im Winter 1812) seinem Vertrauten, dem General Caulaincourt (seinem Generaladjutanten), gegenüber immer wieder über diese Kontinentalsperre, ihren Sinn und ihre Notwendigkeit ausgesprochen. Nirgendwo vernehmen wir so geschlossen, so lebendig, so leidenschaftlich, wie in dem Buche Caulaincourts festgehalten, aus dem Munde des Kaisers seine eigene Auffassung von jenem gigantischen „Kampf gegen England als dem beherrschenden Zentralproblem aller napoleonischen Außenpolitik“.⁹⁸⁾ Die durch ihn mittels jener Kontinentalsperre dem Handel Europas auferlegten Beschränkungen seien einmal notwendig, würden aber nur einen ihm selbst aufgezwungenen vorübergehenden Zustand darstellen.⁹⁹⁾ Erst in einigen Jahren werde man das alles richtig verstehen und beurteilen können. „ . . . das Kontinentalsystem sei nichtsdestoweniger ein großer Gedanke und würde sogar zum freiwilligen System, zum Wunsch aller Völker werden; denn es liege im Interesse der einzelnen ebenso wie im Interesse des ganzen Kontinents. Den Boykotteur zu boykottieren sei nur gerecht.“¹⁰⁰⁾ „Es ist ein Kampf zwischen zwei Giganten . . . War es zu vermeiden, daß irgend jemand dabei verletzt wurde? Aber dieser Kampf bis aufs Messer wird gerade im Interesse derer geführt, die sich über ihn beklagen.“¹⁰¹⁾ „ . . . ich handle im allgemeinen Interesse des Kontinents, während England tatsächlich seine Gewalt, seine Machtstellung . . . nur im eigenen Interesse mißbraucht: denn das Heil jenes Erdteils, von dessen Wohlfühlen es so getragen wird, spielt für die Londoner Krämer¹⁰²⁾ keine Rolle . . . Man wird mit der Zeit dessen inne werden; die Augen werden allen aufgehen; aber dann wird es zu spät sein. Siege ich über England, so wird Europa mich noch segnen. Unterliege ich, so wird England bald die Maske fallen lassen.“ So rief der Kaiser leidenschaftlich aus¹⁰³⁾, um später noch hinzuzufügen: „Wenn man mich freiwillig unterstützte, wäre die Erbitterung nicht so groß, und man käme schneller zum Ziel. Ich habe nur eins: der Friede mit England, das heißt der allgemeine Friede. Ohne diesen ist jeder andere nur ein Waffenstillstand. . . . Ich habe mir nie verhehlt, daß das [der Kampf gegen England! H. R.]

⁹⁷⁾ „IV. Die Kontinentalsperre von 1806“, a. a. O. S. 74 ff.

⁹⁸⁾ vgl. a. Caulaincourt, Einleitung, S. XII.

⁹⁹⁾ ebd. S. 81.

¹⁰⁰⁾ ebd. S. 81 f.

¹⁰¹⁾ ebd. S. 83 f.

¹⁰²⁾ vgl. a. ebd. S. 81 f., 124 f., 162 usw.

¹⁰³⁾ ebd. S. 84 f.

ein großes Unterfangen war. Wenn ich jetzt scheiterte, würde der Kontinent sehr bald durch den Schaden, der sich für ihn ergäbe, empfinden, von welcher Bedeutung das Ziel war, das ich verfolgte.¹⁰⁴⁾ Und abschließend sprach der Kaiser die prophetischen Worte: „Der Seehandel, der mir mit so erbitterter Feindschaft gegenüberstand, wird eines Tages mit Bedauern an dieses Kontinentalsystem zurückdenken, das in gewissem Sinne ganz Europa gegen mich zusammengebracht hat. Es wird eines Tages als der größte Gedanke meiner Politik gewürdigt werden... Die Fürsten Europas, die heute nur durch ihren Haß gegen mich geeinigt sind, werden, wenn sie nicht Acht geben, das Übergewicht, das England durch die gegenwärtigen Erfolge gewinnt, ebenso teuer zu bezahlen haben, wie Indien. Sie sind recht kurzsichtig.“¹⁰⁵⁾

So viel aus Napoleons eigener Darstellung seiner europäischen Ziele. Tatsache ist: „wenn er in Rußland siegte, war England verloren.“¹⁰⁶⁾ Doch mußten sich des Kaisers seherische Worte über Europas Schicksal zunächst erfüllen. Tatsache ist aber ebenfalls, daß „der furchtbare Druck, womit Napoleons schwere Hand auf Europa lastete“, nicht geleugnet werden kann.¹⁰⁷⁾ England hat schließlich gesiegt in diesem „Zweikampf zwischen Napoleon und der englischen Aristokratie“, aber es hat gesiegt „nicht aus eigener Kraft, sondern nur durch Europa, weil Europa diesen Druck nicht länger ertragen konnte oder wollte“.¹⁰⁸⁾ Jedenfalls ist Napoleon von allem Anfang darüber sich im klaren gewesen, daß dieser Kampf nur ein totaler Krieg sein könne — seine gesamte Kriegsführung auf militärischem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet beweist dies, wie gleichzeitig seinen Willen, diesen Krieg mit allen Mitteln zum siegreichen Ende zu führen. Und in diesem totalen Kriege setzte der Kaiser auch ganz bewußt eine Macht ein, die ihm gewiß selber gefährlich werden konnte und auch gefährlich geworden ist: die Freimaurerei. Sie sollte ihm den Nachrichtenapparat geben, dessen er für seine gesamte Kriegsführung dringend bedurfte — konnte aber dabei ebensogut zu einem Nachrichtendienst werden, der sich gegen ihn wandte!

„Die französische Maurerei war während der Revolution in den Clubs untergegangen. Nicht sobald aber waren diese wieder geschlossen und erhob sich das Kaiserthum aus den Elementen der Revolution, als sich auch die Freimaurer wieder zeigten. Sie waren mit der Gestalt, welche ihre Ideen in dem neuen Staate angenommen hatten, wohl schwerlich zufrieden. Napoleon aber wußte sie zu beherrschen; er setzte ihnen seine Vertrauten an die Spitze; er ließ ihnen einen Teil ihrer alten Beschäf-

¹⁰⁴⁾ ebd. S. 161.

¹⁰⁵⁾ ebd. S. 259.

¹⁰⁶⁾ Conrad in Napoleons Leben, Bd. 8, „Vorwort“, S. VIII. — s. a. Anhang A, Nr. 18.

¹⁰⁷⁾ Conrad, ebd.

¹⁰⁸⁾ ebd.

tigungen; er nährte sie mit Priesterhaß, so daß sich die mittelmäßigen Geister, die mehr ein bedeutendes Spiel und einen glänzenden Ansehen lieben als Ernst und Wahrheit, befriedigt fühlten.“

So charakterisiert Leopold von Ranke¹⁰⁹⁾ die Entwicklung der Freimaurerei seit dem Ausgang der Französischen Revolution und die sich für sie ergebende Situation im Zeitalter Napoleons.

Zweifellos hatte Napoleon in seinem Bestreben, die Logen für seine Zwecke einzuspannen, den großen Fehler begangen, die internationale Freimaurerei nicht genügend in seine Berechnungen einzubeziehen und sie als doch gewiß ernst zu nehmenden, mitwirkenden bzw. entgegenwirkenden Faktor in seiner Politik zu wenig zu berücksichtigen. Das mußte sich natürlicherweise einmal rächen, zumal ihm namentlich in dem völlig verfreimauerten England ein äußerst gefährlicher Feind entgegentrat, wie ja auch schon gerade von seiten des freimaurerischen England die Französische Revolution einst eine außerordentlich starke Unterstützung gefunden hatte, wie wir sahen: Gingen doch auch hier freimaurerische Zielsetzung und machtpolitische Tendenzen Hand in Hand in dem Bestreben, das französische Königtum zu stürzen, Frankreichs Macht zu vernichten, eben zu Gunsten der eigenen Machtposition, wahrlich aber nicht, um wenig über ein Jahrzehnt später ein neues Frankreich, stärker und machtvoller als je zuvor, entstehen zu lassen! Auf den Schlachtfeldern der Freiheitskriege geschlagen, von der eigenen nächsten Umgebung schmachvoll verraten, scheiterte der Eroberer schließlich an Europas Freiheitswillen und an Englands Weltherrschaftsucht (die sich wiederum des ersten geschickt zu bedienen verstand!) gleichermaßen, und zuletzt triumphierte in Wahrheit allein England über seinen Todfeind.

Mit dem Beginn des Aufstiegs Napoleons hatten sich die von „ihrer“ Revolution mit weggefegten französischen Maurer, soweit sie nicht selber dem Bluttausch des Pariser Pöbels zum Opfer gefallen waren, also wieder aus ihren Schlupfwinkeln hervorgewagt: und „nach und nach fanden sich“ so „die Freimaurer der alten Garde wieder ein“, wie das „Internationale Freimaurerlexikon“ so poesievoll sagt.¹¹⁰⁾ Dazu kam aber schnell eine große Anzahl neuer, meist sehr hochgestellter Brüder, nämlich die Männer um Napoleon selbst. „Napoleon I. nahm entschieden Anteil an der Freimaurerei und wendete seinen Einfluß dem Grand Orient zu. ‚Wer sich bei Hofe gefällig machen wollte, schloß sich der Loge an.‘“¹¹¹⁾ Etwas anders, und sicherlich eher und besser den Tatsachen entsprechend, stellt aber der zweite Redner auf dem Jahrhundertkongreß der Internationalen Freimaurerei in Paris, Colfavru,

¹⁰⁹⁾ „Historisch-biographische Studien“, S. 118 f.; s. a. Aus dem Nachlasse von der Marwitz, Bd. 1, S. 194 u. 195 f. (Tagebuchaufzeichnung vom 17. Januar 1836); vgl. a. Roßberg, S. 230.

¹¹⁰⁾ IFL Sp. 505; vgl. Lennhoff, Die Freimaurer, S. 105.

¹¹¹⁾ Reitzenstein, S. 53 f.

der Alterspräsident des Ordensrates des Großorient von Frankreich, in seiner Rede vom 16. Juli 1889 über die Geschichte des Großorient im 19. Jahrhundert, hier die Dinge dar:

„Dieser unheilbringende Mensch des Brumaire konnte die Macht unserer Gesellschaft nur zu gut, als daß er ihr ihre Handlungsfreiheit hätte lassen können: . . . er konnte das Propagieren der Gedankenfreiheit nicht dulden.“¹¹²⁾ Deswegen auch die scharfe polizeiliche Überwachung der Logen auf Befehl des Kaisers: „Die Polizci überwachte alle Logen, und seine Geheimpolizei wiederum überwachte alles, die Polizei eingeschlossen.“¹¹³⁾

Im Grunde verabscheute er wohl die Freimaurerei. „Protegiert war die Freimaurerei nicht zu fürchten, autorisiert mußte sie gefährlich werden. Wie sie heute ist, ist sie abhängig von mir; ich will aber nicht abhängig sein von ihr!“¹¹⁴⁾ So erklärte der Kaiser am 26. August 1809 im Staatsrat.¹¹⁵⁾ Wenn er ein anderes Mal die Worte sprach: „Die Armee ist ein Freimaurerorden: es besteht zwischen ihnen [den Angehörigen der Armee. H. R.] eine gewisse Verständigung, durch die sie sich überall sicher erkennen, sich suchen und sich verstehen: und ich, ich bin der Großmeister ihrer Logen“¹¹⁶⁾, so sind diese Worte ganz zweifellos rein gleichnishaft gemeint und also zu verstehen. Der Kaiser könnte bestenfalls damit noch haben zum Ausdruck bringen wollen: „Wenn es auch [wie ihm ja ganz genau bekannt und von ihm selbst ja auch so gewollt: s. bes. S. 63 f., 65 ff., 70 f., 74 f., 75 ff.!] in der Armee so viele Freimaurer und Logen gibt — ich bin der oberste Kriegsherr und oberste Befehlshaber meiner Wehrmacht und mithin auch der Großmeister aller Maurer und Logen in dieser meiner Wehrmacht! Solche Worte des Kaisers anders auslegen zu wollen, etwa im Sinne eines „Eingeständnisses“, nach dem er tatsächlich selbst Freimaurer gewesen sei, muß sowohl aus ihrem sachlichen Zusammenhang wie aus dem inneren Zusammenhang der gesamten Logenpolitik Napoleons als völlig abwegig bezeichnet werden.“¹¹⁷⁾

Napoleon schickte demgegenüber, wie wir wissen, ganz bewußt — also ganz augenscheinlich in dem Bestreben, einmal die Freimaurerei auf diese Weise vor seinen Wagen zu spannen, zum andern um sie so auch zugleich unschädlich zu machen (er glaubte wenigstens, das auf diese

¹¹²⁾ „L'homme sinistre de Brumaire connaissait trop la puissance de notre association pour lui laisser sa libre action: . . . il ne pouvait tolérer la propagande de la libre pensée . . .“ Congr. Maç. Intern. 1789/1889, S. 73 f.

¹¹³⁾ La police surveillait toute l'association et sa particulière surveillait tout le monde, y compris la police.“ Doumic, S. 201.

¹¹⁴⁾ „Protégée la franc-Maçonnerie ne pas à redouter, autorisée elle deviendrait dangereuse. Telle qu'elle est aujourd'hui, elle dépend de moi, je ne veux pas dépendre d'elle!“ nach Doumic, S. 200.

¹¹⁵⁾ vgl. a. Haarhaus, Deutsche Freimaurer, S. 167.

¹¹⁶⁾ Tagebuch des Grafen P.-L. Röderer, S. 271.

¹¹⁷⁾ Zum Ganzen s. a. o. S. 58, bes. Anm. 351

Weise machen zu können)¹¹⁸⁾, — seine eigenen Brüder und nächsten Verwandten selber in die Logen. So:

seinen ältesten Bruder Joseph Bonaparte (* 7. Januar 1768, † 28. Juli 1844), zuerst Gesandter in Rom, darauf Abgeordneter des Rates der Fünfhundert, dann, 1806—1808, König von Neapel und schließlich, 1808—1813, König von Spanien, der am 9. November 1804 Großmeister des Großorientes von Frankreich wurde¹¹⁹⁾ und nach 1815 sich nach Amerika begab¹²⁰⁾;

weiter seinen dritten Bruder Louis Bonaparte (* 2. September 1778, † 25. Juli 1846), den Vater Napoleons III. (s. u. Nr. 7, S. 83), 1806—1810 König von Holland, der 1804 Zugeordneter Großmeister des Großorientes¹²¹⁾ und gleichzeitig Großmeister der inzwischen neu gegründeten „Grande Loge Générale Écossaise“, auch „Grande Loge Écossaise de France, rite ancien et accepté“ genann¹²²⁾, wurde¹²³⁾, deren Verschmelzung mit dem Grand Orient Napoleon dann aber bald wünschte.¹²⁴⁾ (Bereits am 3. Dezember 1804, am Tage nach der Kaiserkrönung, erfolgte sie denn auch, freilich mehr „de jure“ als „de facto“¹²⁵⁾;

ferner seinen vierten Bruder Jérôme Bonaparte (* 15. November 1784, † 24. Juni 1860), 1807—1813 König von Westfalen, der bei seiner Aufnahme — er soll ebenfalls später Großmeister des Großorientes gewesen sein¹²⁶⁾ — ausdrücklich als „Sohn eines Freimaurers“ bezeichnet wird (ohne daß sich aber auch hier irgendein Hinweis auf eine etwaige Freimaurereigenschaft Napoleons I. selbst findet)¹²⁷⁾; Jérômes zweiter Sohn, Napoléon Jérôme Bonaparte (* 1822, † 1891), Kaiserlicher Prinz von Frankreich, Bevollmächtigter Gesandter in Madrid, 1848 Mitglied der Konstituante und der Legislative, Senator, Divisionsgeneral, Abgeordneter, war Mitglied der Loge „Les Amis de la Patrie“ im Orient von Paris¹²⁸⁾ „et membre honoraire de la Grande Loge du Danemark“¹²⁹⁾;

auch Napoleons zweiter Bruder Lucian Bonaparte (* 21. Mai 1775, † 30. Juni 1840) soll Freimaurer gewesen sein; Lucians Sohn, Prinz

¹¹⁸⁾ „Croit-on que Napoléon eût laissé subsister une Franc-Maçonnerie sans cohérence . . . s'il n'avait pu tabler sur cette cohérence même pour l'asservir à son dessein de domination?": Lantoiné, „Les Lézardes du Temple“, S. 83; vgl. a. Haarhaus a. a. O. — Der deutsche Freimaurer Reitzenstein bezeichnet diese Absicht Napoleons I., die Logen den nationalpolitischen Belangen Frankreichs dienbar zu machen, als einen „Mißbrauch der Logen“: „Sie erfreuten sich dann inach der Französischen Revolution“ des Schutzes Napoleons I., „der sie für seine politischen Zwecke mißbrauchte. Seitdem konnten die französisehen Logen sich nicht mehr den Klauen der Staatsgewalt [welche selbst gerade die Freimaurerei aber zunehmend repräsentierte] H. R.] entreißen.“ (a. a. O. S. 72.)

¹¹⁹⁾ vgl. Princ. pers. G. O., S. 27.

¹²⁰⁾ vgl. Bulletin, 1717/1917, S. 219.

¹²¹⁾ Princ. pers. G. O. a. a. O.; vgl. Congr. Maç Intern. 1789/1889, S. 74.

¹²²⁾ s. Anhang A, Nr. 19.

¹²³⁾ vgl. IFL Sp. 1092 u. Reitzenstein a. a. O. S. 51. — „Die Annahme des Großmeisteramtes durch Prinz Ludwig Napoleon sichert uns auf immer den besonderen Schutz des obersten Chefs des Reiches, indem sie unseren alten Glanz erhöht“, heißt es in einem Zirkular der neuen Großloge vom 1. November 1804 (nach Reitzenstein, S. 52).

¹²⁴⁾ vgl. IFL a. a. O.; vgl. a. Lantoiné, S. 83.

¹²⁵⁾ s. Anhang A, Nr. 20.

¹²⁶⁾ Bulletin 1717/1917 a. a. O.

¹²⁷⁾ vgl. IFL Sp. 1092 f.

¹²⁸⁾ Princ. pers. G. O., S. 51.

¹²⁹⁾ Bulletin 1717/1917 a. a. O.

Pierre Napoléon (* 1815, † 1881), 1848 Abgeordneter der Konstituante und der Legislative, war Ehren-Würdenträger der Loge „Saint Lueien“ im Orient Paris¹³⁰⁾;

ebenfalls war Napoleons Stief- und Adoptivsohn Eugène de Beauharnais (* 3. September 1781, † 22. Februar 1824), der Sohn seiner ersten Gemahlin Josephine aus deren erster Ehe mit Alexander von Beauharnais¹³¹⁾, General, Fürst von Eichstätt, Erzkanzler, dann, 1805, Vizekönig von Italien unter dem Namen Eugène Napoléon und Kaiserlicher Prinz von Frankreich¹³²⁾, später Herzog von Leuchtenberg, Freimaurer: er war Meister vom Stuhl der Loge „de Saint Eugène“ im Orient von Paris¹³³⁾ und später der erste Großmeister des unter französischen Herrschaft im Jahre 1805 gegründeten „Großorient von Italien“;

schließlich war auch Napoleons Schwager, der Gemahl seiner dritten Schwester Karoline, Joachim Murat (* 25. März 1771, † 13. Oktober 1815), Adjutant des Kaisers, Marschall von Frankreich, Oberbefehlshaber der kaiserlichen Kavallerie, Präsident der Cisalpinischen Republik, 1806 Großherzog von Berg, seit 1808 König von Neapel unter dem Namen Joachim Napoléon, Freimaurer, und zwar Ehrenmeister der Loge „Caroline et Sainte Joséphine“ im Orient von Paris, 1803 Erster Großaufseher des „Grand Orient de France“¹³⁴⁾, 1805 Großkanzler des Großorient von Italien und als König (1809) Großmeister des Großorient von Neapel¹³⁵⁾; dessen Sohn Lueien Napoléon Charles Prince Murat (* 1803, † 1878), Abgeordneter der Konstituante und Legislative, Bevollmächtigter Gesandter in Turin, Senator, gleichfalls Freimaurer, war von 1852 bis 1861 Großmeister des Großorient von Frankreich¹³⁶⁾ (s. a. u. Nr. 7, Napoleon III., S. 85 f.).

Außerdem schickte Napoleon fast seine sämtlichen Marschälle¹³⁷⁾, ferner zahlreiche hohe Staatsbeamte in die Logen, woselbst die meisten von ihnen hohe Ämter bekleideten, so außer dem bereits erwähnten Marschall Murat die Marschälle:

Masséna (* 1758, † 1817), Andreas, Herzog von Rivoli, Fürst von Eßlingen, Oberbefehlshaber in Italien, später in Portugal, der „dem Grand Orient in führender Stellung angehörte“, später dem „Suprême Conseil de France“¹³⁸⁾;

¹³⁰⁾ Princ. pers. G. O., S. 33.

¹³¹⁾ „Beauharnais, Alexandre-François-Marie, Vicomte de (1760—1794), Général en Chef de l'Armée du Rhin, Député de la Noblesse aux Etats-Généraux“, war übrigens ebenfalls Freimaurer; „Membre de la L. . . la Pureté, à l'O. . . du Régiment de la Sarre“: Princ. pers. G. O., S. 31, wie auch dessen älterer Bruder François Marquis de Beauharnais (* 1756, † 1740): ebd., S. 51.

¹³²⁾ vgl. Bulletin 1717/1917, S. 220.

¹³³⁾ Princ. pers. G. O., S. 27.

¹³⁴⁾ ebd., S. 26.

¹³⁵⁾ Bulletin 1717/1917 a. a. O. — vgl. a. zu Anm. 133 u. Anm. 134: IFL Sp. 1075 f.

¹³⁶⁾ Princ. pers. G. O., S. 67; vgl. IFL Sp. 1075 f.

¹³⁷⁾ Nach den Angaben des IFL (vgl. Sp. 505) sollen es 22 gewesen sein.

¹³⁸⁾ IFL Sp. 1007 f.

Oudinot (* 1767, † 1847), Nikolaus Karl, Herzog von Reggio, Pair von Frankreich, Generalstabschef Massénas. Gouverneur von Danzig, später von Erfurt, Kommandeur der Nationalgarde, Gouverneur von Madrad, Großkanzler der Ehrenlegion, unter Ludwig XVIII. (s. u. Nr. 4, S. 78 f.) Staatsminister, später kommandierender General in Spanien, der Großbeamter des Großorient war¹³⁹);

Kellermann (* 1735, † 1820), Franz Christoph, Herzog von Valmy, General-Inspekteur der Armee in Holland, Senator, 1814 (unter Ludwig XVIII., s. u. Nr. 4, S. 78 f., dem er sich anschloß) Pair von Frankreich, der Mitglied der Loge „Saint Napoléon“ im Orient von Paris und Ehren-Großbeamter des Großorient war¹⁴⁰) und später „als maßgebendstes Gründungsmitglied des 1804 ins Leben getretenen Obersten Rates des A. u. A. Schottischen Ritus und Großadministrator der im Anschluß daran entstandenen Grande Loge Générale Écossaise auf Grund eines ihm vom Erzkanzler Cambacérès [s. u.] übermittelten Wunsches Napoleons nach Vereinigung der beiden bestehenden Riten [s. o. S. 66] eine Kommission versammelte . . . Diese gelangte zum Abschluß eines Konkordates, das sich dann allerdings nicht als lebensfähig erwies.“¹⁴¹)

Macdonald (* 1765, † 1840), Jacob Étienne Joseph Alexander, Herzog von Tarent, Pair von Frankreich, Gouverneur von Rom, Chef der französischen Streitkräfte in Neapel, Großkanzler der Ehrenlegion, der 1814 nach dem Sturz Napoleons, „durch den sich die Großmeisterschaft von Joseph Bonaparte [s. o. S. 66] erledigte, zusammen mit dem Marschall Beurnonville [s. u.] und General Timbrune Groß-Konservator des Grand Orient de France“¹⁴²), später Zugeordneter Großmeister desselben¹⁴³) war;

Ney (* 1769, † 1815), Michel, Herzog von Elchingen, Fürst von der Moskwa, Gesandter in Bern, Pair von Frankreich, den Napoleon den „Tapfersten der Tapferen“ nannte, der nach der zweiten Restauration der Bourbonen zum Tode verurteilt und erschossen wurde, und der Mitglied der Loge „La Candeur“ im Orient des Hauptquartiers des VI. Korps der Großen Armee war¹⁴⁴);

Caulaincourt (* 1772, † 1827), Armand Augustin Ludwig, Marquis von, Herzog von Vicenza, Diplomat, General, Staatsmann, vor der Revolution Stabshauptmann, als Adliger abgesetzt, diente dann als einfacher Soldat, später Generaladjutant Napoleons, Großstallmeister, Botschafter in St. Petersburg, Senator, Minister für Auswärtige Angelegenheiten, Delegierter auf dem Kongreß von Châtillon, Pair von Frankreich, der Ehren-Großbeamter des Großorient war¹⁴⁵);

¹³⁹) Princ. pers. G. O., S. 39; vgl. IFL Sp. 1178.

¹⁴⁰) Princ. pers. G. O., S. 36.

¹⁴¹) IFL Sp. 830.

¹⁴²) IFL Sp. 974.

¹⁴³) Princ. pers. G. O., S. 38.

¹⁴⁴) ebd. S. 39.

¹⁴⁵) ebd. S. 52.

Beurnonville (* 1752, † 1821), Peter von, Graf, später Marquis von, Botschafter in Berlin, dann in Madrid, Senator, 1814 während der Restauration Mitglied der provisorischen Regierung, der Ehrenmeister der Loge „Les Chevaliers de la Croix de Saint-Jean de Palestine“ im Orient von Troyes, Erster Zugeordneter Großmeister¹⁴⁶⁾ und, nach dem Sturz Napoleons, zusammen mit Macdonald (s. o.) Groß-Konservator des Großorientes war. „Später schloß er sich auch dem Suprême Conseil de France an. Er war ein sehr eifriges Mitglied des Freimaurerbundes, aber auch sehr streng in der Überwachung der Ordnung“¹⁴⁷⁾;

Bernadotte, der spätere Kronprinz von Schweden (s. u. S. 283 und S. 291 f., Nr. 8).

Auch Cambacérés (* 1753, † 1824), Jean-Jaques-Régis, Herzog von Parma, Staatsminister, Zweiter Konsul, Redakteur des Code Civil, Präsident des Senats, Reichskanzler des ersten französischen Kaiserreichs, Stuhlmeister der Loge „Saint-Jean de la Grande Maîtrise“ im Orient Paris und Mitglied der „Loge Ancienne et la Réunion des Élus“ im Orient Montpellier, Zugeordneter Großmeister des Großorientes¹⁴⁸⁾, war auf Befehl Napoleons in die Loge gegangen: wurde er doch 1805 als Vertrauensmann des Kaisers selber Großmeister des Großorientes (und blieb es bis zum Jahre 1814), um ein Jahr darauf (1806) auch die Würde des Großkommandeurs des Suprême Conseil zu übernehmen, die er „aktiv bis 1818, honoris causa bis 1821“ beibehielt.¹⁴⁹⁾

Vor allem aber ist hier noch der kaiserliche General-Polizeiminister Joseph Fouché (* 1759, † 1820), Herzog von Otranto, zu nennen, eine der übelsten Erscheinungen des revolutionären und napoleonischen Frankreich. Fouché, der sich gleich von allem Anfang aktiv an der Revolution beteiligt hatte, wurde der Reihe nach Abgeordneter des Nationalkonvents, Gesandter Frankreichs in Mailand, später in Holland, dann Polizeiminister, Senator, Graf des Kaiserreiches, Herzog, wurde weiter mit der Verwaltung der Illyrischen Provinzen sowie später mit einer Sondermission in Neapel beauftragt und schließlich Botschafter in Dresden, bis er nach der endgültigen Restauration der Bourbonen auf Grund eines neuen königlichen Gesetzes gegen die Königsmörder von 1789 wegen seiner eigenen mehr als anrühigen politischen Vergangenheit gerade in diesem Punkte dann doch dieses (seines letzten) öffentlichen Amtes enthoben wurde. Als Konventsmitglied der Revolutionszeit hatte er einst für die Hinrichtung König Ludwigs XVI. gestimmt, die Schreckensherrschaft in Nantes und Mittelfrankreich geleitet, zum Sturze Robespierres beigetragen, war dann vom Konvent angeklagt, aber amnestiert worden. Seit 1799 hatte er die französische Staatspolizei neu organisiert — man kann sagen: mit außerordentlichem

¹⁴⁶⁾ ebd. S. 51.

¹⁴⁷⁾ IFL Sp. 173.

¹⁴⁸⁾ Princ. pers. G. O., S. 45.

¹⁴⁹⁾ IFL Sp. 252.

Geschick und Erfolg — und hatte sich als „einer der wandlungsfähigsten Politiker Frankreichs zur Zeit Napoleons“¹⁵⁰⁾ nunmehr schnell diesem zugewandt, der ihn als Kaiserlichen General-Polizeimeister übernahm, ihn aber bereits 1802 seiner Eigenmächtigkeiten wegen seines Amtes entsetzte, es ihm jedoch 1804 neuerlich übertrug. Im Jahre 1810 wurde er abermals abgesetzt — „Fouché, ministre de la police, n'était pas sûr; mais Napoléon avait sa police à lui, qui surveillait la police“¹⁵¹⁾ —, und zwar, weil er ohne Napoleons Wissen und hinter seinem Rücken mit England durch seine Agenten Friedensverhandlungen begonnen (s. a. u. S. 72 und Anhang A, Nr. 22) hatte (ohne daß der Kaiser ihn übrigens den Grund für seine Absetzung wissen ließ!). Während der Hundert Tage wiederum Polizeiminister, ermutigte er jedoch die Opposition und veranlaßte als Chef der provisorischen Regierung gleich nach Napoleons Niederlage bei Belle-Alliance (18. Juni 1815) die Rückkehr der Bourbonen. Talleyrand (s. o. S. 47 f., 52), der dann selber sehr intensiv für die Restauration der Bourbonen eingetreten war, und der politisch mindestens ebenso wandlungsfähig erscheint wie Fouché, bekam es dann fertig, den letzteren mit englischer Unterstützung dem neuen König Ludwig XVIII. (s. u. Nr. 4, S. 78 f.) als Minister zu präsentieren: Ludwig XVIII. nahm denn auch tatsächlich den Mann, dessen Stimme mit dazu beigetragen hatte, daß seines eigenen Bruders Haupt auf der Guillotine gefallen war, zum Dank für seinen Verrat an Napoleon als abermaligen Polizeiminister Frankreichs an (1815) — eine Tatsache, die immerhin sehr bezeichnend ist für die Charaktereigenschaften sowohl Ludwigs XVIII. wie Talleyrands und Fouchés, die ja beide ebenfalls Freimaurer waren. Daß Talleyrand es war, wurde bereits oben gezeigt (s. S. 47 und Anhang A, Nr. 13); Fouché war Mitglied der dem Großorient angeschlossenen Logen „Sophie Madeleine reine de Suède“ in Arras und „Les Citoyens Réunis“ in Melun und außerdem „Grand Officier d'honneur du Grand Orient“¹⁵²⁾, er wurde 1814 schließlich auch „Grand Conservateur de la Grande Loge de France“, als Polizeiminister jedoch mit ausdrücklichem dienstlichem Auftrage: nämlich um auf diese Weise seine Aufgabe, die Freimaurerei besser und nachdrücklicher zu überwachen, durchführen zu können.¹⁵³⁾

Rein äußerlich gesehen, dürfte daher sicherlich zutreffen: „Die französische Freimaurerei unter dem Kaisertum ist anzusehen, als habe sie ihre höchste Stufe an Macht und Glanz erreicht; im Jahre 1810 zählte sie 878 Logen, davon 65 Militärlogen, im Jahre 1814 905 Logen, davon 73 Militärlogen. Sicher, das sind sehr schöne Zahlen. Aber dieser große Körper hatte nicht mehr die Seele der Menschen des 18. Jahrhunderts. — Er war zu einem der Organe der Knechtschaft geworden, die das Regime

¹⁵⁰⁾ ebd. Sp. 489 f.

¹⁵¹⁾ Doumic, S. 199; vgl. a. o. S. 65 (m. Anm. 113).

¹⁵²⁾ Princ. pers. G. O., S. 63.

¹⁵³⁾ vgl. IFL Sp. 490.

Frankreichs verkörperte: die Freimaurerei hatte das Recht, dem Despoten kriecherisch zu schmeicheln, der unter dieser Bedingung ihr zu leben gestattete; aber jegliche philosophische Erörterung über Sozialismus oder Religion war verboten, und eine schonungslose Zensur wachte darüber, in unseren Tempeln ihre unterdrückende Hand auf jeden indiskreten Mund zu legen und nach außen jegliche Kundgebung, jegliches Auftreten in der Öffentlichkeit zu unterdrücken. Nichts Jämmerlicheres als dieses Geschmeichle, dieses Schweifwedeln vor der Gewalt, das die unveränderliche Grundlage aller maurerischen Festreden bildete...

Doch gab es in dieser Masse geknechteter Freimaurer einige aufrechte Charaktere, ein paar auserwählte Herzen, die sich nicht allein gerade und stolz hielten gegenüber solcher schmachvollen Schwäche, sondern die sogar gegen solche Würdelosigkeit protestierten. Der Freimaurer des Étangs [„der bemerkenswerteste Geschichtsschreiber der französischen Freimaurerei“: ebd. S. 79] schrieb folgendes über die Freimaurerei des kaiserlichen Regimes:

„Der, der ihr Zwingherr wurde [Napoleon I.], kannte den Geist dieser Institution und vermutete mit Recht, daß sie nicht billigte, was er tat. Er beschloß daher, sie zwar nicht zu vernichten, sie jedoch zu verderben und zu verunstalten. Er ließ sie umklammern durch seine Leute, durch seine Offiziere, seine Beamten, durch seinen Hof und durch seine Armee. Sein Erzkanzler [Cambacérès] selbst, den er zum Fürsten gemacht hatte, wurde zum Großmeister ernannt [s. a. o. S. 69]. — Deshalb flogen alle Freimaurer davon wie erschreckte Vögel, als Bonaparte vom Thron stürzte; all seine Söldlinge, die großen und die kleinen, desertierten, die maurerischen Eide wurden unter den Füßen zertreten wie die anderen Eide; und es blieben sozusagen nur Leute aus dem großen Haufen; die, die Maurerei noch weniger begreifend als jene Deserteure, danach trachteten, sie zu ihrem Vorteil zu dirigieren und nach ihrer ärmlichen Einsicht.“¹⁶⁴⁾

Dieser freimaurerischen Charakteristik der freimaurerischen Menschen und Dinge im Zeitalter Napoleons I. ist kein Wort hinzuzufügen: sie kann nur alles vorher Gesagte bestätigen. In diesen Verhältnissen lag aber nicht allein der schnelle Aufstieg, sondern auch der ebenso schnelle Untergang des Kaisers mit begründet.

Es ist ja immer wieder in der öffentlichen polemischen Auseinandersetzung mit der Freimaurerei behauptet worden, dieser Aufstieg und Untergang des Kaisers Napoleon I. seien lediglich auf freimaurerische Machenschaften und allein auf solche zurückzuführen. Hätte Napoleon bis zu jenem großen Wendepunkt vom Jahre 1809 Sieg auf Sieg buchen können, und hätte er seitdem in immer wachsendem Maße Niederlage auf Niederlage einstecken müssen, so sei das einfach damit zu erklären:

¹⁶⁴⁾ Congr. Maç. Intern. 1789/1809, S. 75 f.

bis 1809 hatten die Freimaurer eben Napoleon (sozusagen als ihrem Angestellten) immer geholfen, nach 1809 aber halfen sie ihm nicht mehr, bekämpften ihn sogar (weil er sich eben nunmehr selbständig machen wollte), und so stürzten sie ihn schließlich! Man darf aber weder der Freimaurerei zu viel Ehre geben noch der zweifellos großen geschichtlichen Gestalt Napoleons zu viel Ehre rauben; auch darf man den großen Freiheitskampf der Völker Europas schließlich nicht so weit entwerten, indem man durch das Behaupten solcher Theorien geradezu zum Ausdruck bringt, daß, im Grunde genommen, die Völker Europas es ja nun, mit Hilfe der Freimaurerei nämlich, leicht gehabt hätten, den bei derselben Freimaurerei in Ungnade gefallenen und sozusagen bereits zum Tode verurteilten Napoleon zu besiegen, — bzw. daß dieses ganze wechselnde Kriegsglück im Verlaufe von einem und einem halben Jahrzehnt Weltgeschichte lediglich eine Angelegenheit des Vorhandenseins oder Fehlens von guten oder schlechten Spionen und Verrätern oder sonstigen Kreaturen auf beiden Seiten gewesen sei. Daß jedenfalls bei Napoleons Sturz auch, und sogar recht viel, Verrat im Spiel gewesen ist, steht zweifellos fest, ebenso, daß der Zahl nach Freimaurer unter den Verrätern bestimmt die Hauptrolle spielten. Nur: wer war eben — auch im damaligen Frankreich — nicht Freimaurer? Zwei der übelsten, wohl nie ganz zu klärenden Rollen hatten hierbei unstreitig Talleyrand¹⁵⁵⁾ und Fouché.¹⁵⁶⁾ Doch wer kennt die tiefsten Abgründe ihres Wesens und Wirkens? Der erstere, eine Zeitlang selbst Emigrant, verfügte ja stets über die besten Beziehungen nach London, woselbst er denn später auch Botschafter wurde. Der letztere stand ebenfalls — also auch als amtierender Minister Napoleons — in heimlichen Verhandlungen mit England (s. a. o. S. 70). England aber verstand es stets, die Freimaurerei seinen machtpolitischen Zielen dienstbar zu machen, nicht nur die eigene englische, sondern ebenso die von dieser überall begründete und mit ihr in engster Verbindung stehende außerenglische Freimaurerei: Freimaurerei in aller Welt und englische Geheimagenten werden da oft eines, zumindest werden die einen oft genug zu Handlangern und Helfershelfern der anderen.

Wie richtig Napoleon selbst die englische Politik, ihre Machtziele und Methoden beurteilte, ist genugsam gezeigt worden. Wenn England, als er noch Erster Konsul der Republik war, ihm angeboten hatte, ihm zur Königskrone von Frankreich verhelfen zu wollen — damals richtete sich das englische Angebot also gegen das bourbonische Königshaus! —, so hatte er nur zu gut gewußt, was davon zu halten sei: „Da kamen sie gerade an den Rechten! Napoleon zuckte nur mitleidig die Achseln. Französischer König von Englands Gnaden! Er war ja schon Herrscher durch den Willen des Volkes.“ So äußerte der Kaiser selbst sich später

¹⁵⁵⁾ s. Anhang A, Nr. 21.

¹⁵⁶⁾ s. Anhang A, Nr. 22.

dazu.¹⁵⁷⁾ Wie England sich immer wieder der französischen Emigranten gegen ihn, gegen Frankreich zu bedienen suchte, wußte er ebenfalls nur zu gut, und hat auch das entsprechend gekennzeichnet: den von Pitt bereits 1795 bei Quiberon in der Bretagne gemachten Versuch einer Landung französischer Emigranten zum Einsatz gegen Frankreich und die typisch englische Haltung diesen ihren französischen Bundesgenossen gegenüber charakterisierte er später mit den Worten: „Die englische Flotte sah ruhig zu, wie die Blüte des ausgewanderten französischen Adels vernichtet wurde.“¹⁵⁸⁾ Und einige Sätze weiter schreibt der Kaiser: „Daß England die französischen Prinzen von den Vendéer Heeren, wo sie beständig gemeldet und vergeblich erwartet wurden, immer fernhielt, beweist zur Genüge den Zweck seiner Politik, die nicht auf Wiederaufrichtung des Bourbonenstaates, sondern auf Vernichtung Frankreichs durch die Franzosen abzielte. Pitt war in Wirklichkeit der Bankier des Bürgerkrieges.“¹⁵⁹⁾ Ebenso kennzeichnet er klar das Treiben des englischen Gesandten in der Schweiz, der „einen Posten innehatte, der sehr wichtig war, weil er von dort aus Beobachtungen machen konnte“, und der von der Schweiz aus „als Beschützer der französischen Emigranten auftrat“ und „der Leiter aller Intrigen, die von diesen im Innern der Republik unterhalten wurden“, war.¹⁶⁰⁾ Das Erscheinen eines englischen Geschwaders in den Gewässern von Neapel zum Schutz der Ränke des englischen Gesandten beim König Ferdinand¹⁶¹⁾ usw. beurteilt er ebenso klar und treffend.

Hatte Napoleon im Frieden von Amiens 1799 England noch einmal zum Nachgeben zwingen können, so weigerte dieses sich dennoch schon bald, die in jenem Frieden übernommenen Verpflichtungen auch einzuhalten, z. B. die in großer Anzahl in England lebenden französischen Emigranten, hauptsächlich Anhänger der Bourbonen, auszuweisen; es „unterstützte diese geschworenen Feinde des damaligen Frankreich im Gegenteil noch mit Geld und stellte sich auch dann noch taub, als eine Gruppe von ihnen ein Attentat auf den Ersten Konsul ausübte.“¹⁶²⁾ Als der Krieg dann im Jahre 1803 neu aufflammte, wurde von England aus ein neues Attentat gegen Napoleon angezettelt, dem er jedoch ebenfalls entging, und das „nur die Verehrung der von ihm geführten Nation für ihn vermehren konnte“.¹⁶³⁾ An einem letzten Punkte Europas gelang es den Engländern schließlich, nachdem Napoleon den ganzen übrigen Kontinent unter seine militärische Kontrolle gebracht hatte, Fuß zu fassen, das war in Portugal 1808; von hier aus glückte es ihnen auch schließlich, Spanien aufzuwiegeln (s. a. u. S. 335 ff. und S. 355 ff.). Und

¹⁵⁷⁾ Napoleons Leben, Bd. 7, S. 96.

¹⁵⁸⁾ ebd. Bd. 6, S. 9; Mémoires sous Napoléon, Bd. VI, S. 9.

¹⁵⁹⁾ Napoleons Leben, ebd. S. 9 f.; Mémoires sous Napoléon, ebd. S. 10.

¹⁶⁰⁾ Napoleons Leben, ebd. S. 15; Mémoires sous Napoléon, ebd. S. 15.

¹⁶¹⁾ Napoleons Leben, ebd. S. 16 f.; Mémoires sous Napoléon, ebd. S. 17.

¹⁶²⁾ Stieve, S. 88.

¹⁶³⁾ ebd. S. 90. — s. Anhang A, Nr. 23.

hier gelang es Napoleon nicht mehr, die Oberhand zu gewinnen: mit Hilfe der revolutionären Freimaurerei sicherte England sich auf der Pyrenäenhalbinsel eine feste Position; es ging letztlich um die Herrschaft über das Mittelmeer und darum, diese für England zu retten und zu erhalten. Aus einem ähnlichen Grunde trat ja dasselbe England wenig später plötzlich für die „Freiheit“ Hollands und Belgiens ein: lediglich, um sich die englische Schutzmauer Belgien-Holland und gleichzeitig das englische Vorfeld im dauernden Kampf um die entscheidende Vorherrschaft auf dem Kontinent überhaupt nicht abermals ernstlich gefährden zu lassen, traten ausnahmsweise einmal englische Truppen selbst in Erscheinung in jener durch die Preußen entschiedenen Schlacht bei Belle-Alliance. In Wahrheit hatte es England auch hier, wie schon in Spanien und überall sonst, einmal wieder „glänzend verstanden, sich die Ereignisse auf dem Kontinent für seine gegen den Kontinent eingestellten Interessen zunutze zu machen“.¹⁶⁴⁾ Und als dann der „Eroberer“, der Bezwiner Europas, fiel, da fiel mit ihm auch zugleich, so paradox es klingen mag, der Vorkämpfer der europäischen Freiheit gegen die antieuropäische englische Machtpolitik. Denn der wahre und alleinige Sieger jenes großen Freiheitsringens war und blieb England, das, während Europa fast verblutet und für lange hoffnungslos geschwächt war, nunmehr, am Abschluß der napoleonischen Ära, dastand stärker als je:

„Die Hauptsache aber war: Auf dem Wiener Kongreß gelang es England, ganz nach dem Muster des Friedens von Utrecht, Europa wieder völlig im Einklang mit seinen Bedürfnissen zurechtzurücken. Schützend stellte es sich jetzt vor Frankreich und bewahrte ihm die Grenzen von 1792, die ihm alle Eroberungen Ludwigs XIV. erhielten, nur damit Deutschland nicht zu viel bekam. Belgien und Holland wurden vereinigt und beide zusammen dem ‚englandfreundlichen‘ Hause Oranien unterstellt. ‚Damit gehörten‘ — nach Trevelyan [Geschichte Englands, Bd. 2, Deutsche Ausgabe 1936] — die Rheinmündungen wieder einer Macht, von der England nichts zu fürchten hatte.‘ Abermals war der Kontinent dem ‚Gleichgewicht‘ untergeordnet. Und abermals schwoll daneben das Übergewicht Großbritanniens selbst ins Unermeßliche an . . . Das war die Rückkehr zum Gewesenen, ja die Erhärtung des unglücklichen Zustandes von einst . . .“¹⁶⁵⁾

Es hat Napoleon I. wenig genützt, auf die Dauer wenigstens, daß er fast alle seine führenden Militärs und Politiker, Verwandte wie Freunde, in die Logen geschickt und ihnen dort zu hohen Ämtern und Würden verholfen hatte: außenpolitisch erwies sich so mancher von ihnen, wie am deutlichsten die Beispiele Talleyrands und Fouchés zeigten, als höchst unzuverlässig und hatte dann gerade über die Freimaurerei die

¹⁶⁴⁾ Stieve, S. 96.

¹⁶⁵⁾ ebd. S. 97 f.

besten Beziehungen für die Anbahnung eigener, meist sehr selbstsüchtiger Intrigen; innenpolitisch gilt oft ganz dasselbe. Viele versagten auch, wenn es darauf ankam, und am Ende ließen die meisten den Kaiser, dem sie die eigene Existenz, das eigene Leben oft, und darüber hinaus zahllose Belohnungen, Auszeichnungen und Ehrungen verdankten, im Stich. Nur wenige blieben getreu bis zuletzt, fielen dafür aber der nunmehr einsetzenden Reaktion zum Opfer.

Die Freimaurerei selbst hatte sich bei alledem recht wenig wohl gefühlt: „Das Interesse bei Hofe wurde nicht von allen Freimaurern gern gesehen“, formuliert das „Internationale Freimaurerlexikon“ diese Tatsache vorsichtig.¹⁶⁶⁾ „Immerhin sehien die napoleonische Polizei in der Folge der unbedingt kaisertreuen Gesinnung der französischen Freimaurer nicht ganz sicher zu sein“, wie dasselbe Werk, sehr gewunden, doch weniger vorsichtig zugibt.¹⁶⁷⁾ So war die kaiserliche Partei mit beständiger Überwachung unter Einsatz einer großen Zahl von Geheimagenten hinter den Brüdern Maurern her, um zu ergründen, und das gewiß nicht ohne Ursache, „wie weit der Hang zur ‚Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit, Philosophie und Republik‘ gehe“.¹⁶⁸⁾ Nur daß eben der allgewaltige Herr Polizeiminister selbst in diesem Punkte alles andere als „einwandfrei“ und „unbedenklich“ war! Und das ist wohl eines der charakteristischen Momente jener Epoche: zu keiner Zeit ist die politische Wandlungsfähigkeit und Gesinnungslosigkeit und damit die Bestecklichkeit des einzelnen wohl derart groß gewesen wie damals; daß hieran selbst ein Napoleon scheitern mußte, ist so wenig ein Wunder zu nennen, wie etwa, daß man sich zu London auch diese Tatsache weidlich zunutze machte.

Zu erwähnen ist hier noch, als ebenso bezeichnend, und das nicht nur für jene Zeit, das landesverräterische Verhalten deutscher Freimaurer dem fremden Unterdrücker und seinen Besatzungstruppen gegenüber in jener Zeit schlimmster deutscher Not: fühlten sich doch deutsche Freimaurer sehr geehrt, wenn Franzosen — Landesfeinde also! — in ihren Logen verkehrten. So ist z. B. in der Geschichte der Freimaurerloge „Carl zu den drei Adlern“ in Erfurt, einer Tochterloge der „Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln“ in Berlin, zu lesen: „Der 27. Oktober 1806, an welchem der siegreiche Napoleon seinen Einzug in die preußische Hauptstadt hielt, öffnete auch die Pforten unseres Tempels den der französischen Armee angehörigen Brüdern, die sich durch Certificate oder gegenseitige Bürgschaft vorher als Maurer ausgewiesen hatten. Es waren ihrer 9, teils französische, teils holländische Offiziere und zwei Militärärzte...“¹⁶⁹⁾

¹⁶⁶⁾ IFL Sp. 505; Lennhoff, Die Freimaurer, S. 105.

¹⁶⁷⁾ IFL Sp. 1092.

¹⁶⁸⁾ ebd., Sp. 506.

¹⁶⁹⁾ Geschichte der Freimaurerloge Carl zu den drei Adlern in Erfurt, S. 52.

Bezeichnend ist auch, daß die Aufnahmen und sonstigen Veranstaltungen dieser Loge gewöhnlich von dem Meister vom Stuhl der Feldloge „Mars et Minerva“, dem in Erfurt allmächtigen und überaus gefürchteten Intendanten de Visne, geleitet wurden, und zwar in französischer Sprache.¹⁷⁰⁾ Auch der französische Gouverneur, General Bruder Brouard, wurde bisweilen zu Festen dieser Loge eingeladen und erhielt seinen Ehrensitz neben dem Meister vom Stuhl! Und so heißt es weiter in dieser genannten „Geschichte“: „Kein Wunder, daß die französisch gesinnten Br. am 27. September 1808, an welchem Tage Napoleon den Kaiser Alexander in Erfurt empfing, bei der abends stattfindenden Illumination das Äußere ihrer Bauhütte mit den Inschriften ‚Napoléon l'unique‘ und ‚Joséphine la bien aimée‘ schmückten . . .“¹⁷¹⁾ Ähnliches berichtet der Feimaurer Haarhaus: „Merkwürdig mutet uns die Bereitwilligkeit mancher deutschen Loge an, sich bei den Arbeiten, die in Gegenwart französischer Brüder gehalten wurden, deren Sprache zu bedienen, nicht minder merkwürdig der Eifer, mit dem man dem Wunsche fremder Offiziere, in den Freimaurerbund aufgenommen zu werden, willfahrte.“ „Auch ihr Lokal stellten die deutschen Brüder in mehreren Städten den französischen Feldlogen unbedenklich zur Verfügung . . .“¹⁷²⁾ Und von einer Feier vom 16. August 1809 wird berichtet: „Nach gesetzlich eröffneter Loge, welche zur Feier des großen und einzigen Napoleon [!] bestimmt ist, verlas der Bruder Redner eine vortreffliche, diesem Gegenstande angemessene Rede.“¹⁷³⁾

Ein weiteres Beispiel solchen ehrlosen Verhaltens deutscher Freimaurer den fremden Unterdrückern gegenüber liefert die ebenfalls der „Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln“ angehörende Loge „Friedrich zur Tugend“ in Brandenburg, in deren Akten sich ein Rundschreiben aus dem Jahre 1808 mit folgenden Sätzen findet: „Aber auch manche Freude ward uns wieder, manche heitere Stunde begrüßte uns wieder im Tempel, mancher würdige Mensch und Bruder trat unserem Bunde bei und huldigte dem erhabenen Orden. Besonders hatten wir das Vergnügen, mehrere französische Offiziere von verschiedenen Regimentern für denselben einzuweißen . . .“ Und in einem beigefügten Mitgliederverzeichnis findet man unter 69 Mitgliedern die Namen von 16 französischen Offizieren! Mit Recht sagt Dieter Schwarz in seiner Schrift „Die Freimaurerei“ (Berlin 1938)¹⁷⁴⁾: „Diese Verbrüderung mit dem Landesfeinde wirkt um so abstoßender, wenn man neben den Namen der Franzosen den eines preußischen Hauptmanns liest und aus den Logenprotokollen erfährt, daß dieser mit den französischen Offizieren an den Logenarbeiten beteiligt war.“ So nehmen unter ande-

¹⁷⁰⁾ ebd. S. 52 f., vgl. a. Roßberg, S. 232.

¹⁷¹⁾ Geschichte . . . (Anm. 169), S. 53; vgl. Roßberg ebd., s. a. ebd. S. 233.

¹⁷²⁾ Haarhaus, S. 170.

¹⁷³⁾ Geschichte . . . (Anm. 169), S. 54 f.

¹⁷⁴⁾ S. 20 f.

ren französische „Brüder“ (Offiziere!) in der deutschen Loge „Friedrich Wilhelm zum goldenen Szepter“ „zahlreich an der Feier des — Geburtstages unseres Königs teil [!]“.¹⁷⁵⁾ Bei alledem muß man noch bedenken, daß diese französischen Offiziere des Besatzungsheeres, die sich auch noch in verschiedenen anderen deutschen Logen aufnehmen ließen, dabei aller Wahrscheinlichkeit nach nach einem ganz bestimmten Plane handelten und nach der Anweisung, vor allem diejenigen deutschen Logen zu besuchen bzw. sich in sie aufnehmen zu lassen, die mit dem französischen Großorient in Verbindung standen, wobei auf einer Logenkarte ausdrücklich unter „Prusse“ verwiesen wird auf: A Berlin: Grande Loge Nationale dite des trois Globes“ — die „Große National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln“ also!¹⁷⁶⁾

So ist denn auch sonst „mehrfach sogar eine direkte Begünstigung der deutschen Logen seitens der französischen Machthaber festzustellen“, wofür Haarhaus verschiedene Beispiele anführt: Als in der Festung Marienburg von den französischen Besatzungstruppen neue Festungswerke gebaut und zu diesem Zweck eine ganze Reihe Häuser abgetragen wurden, „sollte auch das Logenhaus an die Reihe kommen, und konnte nur durch das Einschreiten des dirigierenden französischen Ingenieur-Oberst Br. Gerbet und einiger Offiziere des Corps de Genie, welche Freimaurer waren, gerettet werden . . .“ „Auch die Loge ‚Zu den drei Degen‘ in Halle erfreute sich während des Durchmarsches der französischen Truppen nach der Schlacht bei Jena des wirksamen Schutzes der Brüder unter den Offizieren.“¹⁷⁷⁾

Und für die Greifswalder Loge wird bestätigt, daß „die Logenarbeiten durch die feindliche Besatzung nie eine Störung erlitten“.¹⁷⁸⁾ Andererseits „werden gefangene französische Offiziere, die Maurer sind, mit Geld unterstützt“. (Wiedergabe nach einem Logenprotokoll.)¹⁷⁹⁾ Es ist gewiß noch sehr gelinde gesagt, wenn der Freimaurer Haarhaus zu solchen von ihm selbst gebrachten Beispielen für das Verhalten deutscher Logen den französischen Besatzungsorganen gegenüber meint: „Ein Entgegenkommen, das uns heute wohl als eine unwürdige Schwäche erscheinen mag [!].“¹⁸⁰⁾ Und dazu noch die geradezu typische Logencharakterlosigkeit: „Im allgemeinen befolgte man in den deutschen Bauhütten der von den Franzosen besetzten Gebiete . . . den Grundsatz, jede öffentliche Stellungnahme zu politischen Fragen [!] zu vermeiden.“¹⁸¹⁾

Dem allen gegenüber aber die Tatsachen-Beispiele: Auch nach Jérômes Willen sollte die deutsche Maurerei „in Westfalen eine ähnliche Rolle übernehmen, wie die französische sie im Kaiserreiche spielte“¹⁸²⁾, und:

¹⁷⁵⁾ Haarhaus, S. 168.

¹⁷⁶⁾ Schwarz, S. 21.

¹⁷⁷⁾ Haarhaus a. a. O.

¹⁷⁸⁾ ebd. S. 171.

¹⁷⁹⁾ ebd. S. 161.

¹⁸⁰⁾ ebd. S. 168.

¹⁸¹⁾ ebd. S. 169.

¹⁸²⁾ ebd. S. 170.

„In den meisten der zum Königreiche Westfalen gehörenden Städte ließ sich eine Trennung der Logen von ihren Großlogen und eine Unterordnung unter die zur Großloge von Westfalen erhobene Loge ‚Friedrich zur Freundschaft‘ in Kassel, die den Namen ‚Royale Jérôme Napoléon de la fidélité‘ angenommen hatte, nicht vermeiden.“ (1)¹⁸³⁾

Das eine ist jedenfalls mit Sicherheit festzustellen: durch dieses schmähliche und würdelose Verhalten nicht nur einzelner deutscher Freimaurer, sondern deutscher Logen und Großlogen selbst war der feindlichen Spionage Tor und Tür geöffnet. Da dieses bewußt immer wieder gesehehen ist, tragen die deutschen Logen vor der Geschichte die volle Verantwortung für diesen Verrat an der deutschen Sache.¹⁸⁴⁾

4. **König Ludwig XVIII.** (1814—1824; * 17. November 1755, † 16. September 1824), der Bruder Ludwigs XVI. (s. o. Nr. 2, S. 42 ff.), während der Französischen Revolution als Graf von Provence Führer der Emigranten (damals selber im Ausland lebend unter dem Namen Graf von Lille), hatte bereits 1795 (nach dem Tode des Dauphins Ludwig [XVII.]) den Königstitel angenommen. Er soll nach nicht belegbaren und von der Freimaurerei selbst bestrittenen Behauptungen mit seinen Brüdern Ludwig XVI. und (dem späteren) Karl X. (s. u. Nr. 5, S. 79 f.) zusammen in einer Loge aufgenommen worden sein (s. Ludwig XVI.: o. Nr. 2, S. 42). Sein Ziel, die Restauration der Bourbonen in Frankreich, hatte ihm jedenfalls von allem Anfang die Feindschaft der nach dem Sturze Napoleons I. wieder ganz sich selbst überlassenen Freimaurerei eintragen müssen, in der sich nach und nach alle mißvergnügten revolutionär-republikanischen und liberalistisch-demokratischen Elemente wieder zusammenfanden. „Die Bourbonen täuschen sich gröblich, wenn sie sich nun auf Hugo Capets Throne sicher fühlen. Ob ich jemals Paris wiederschen werde, weiß ich nicht; das aber weiß ich: das französische Volk wird früher oder später das Szepter zerbrechen, das die Feinde Frankreichs Ludwig dem Achtzehnten anvertraut haben.“ So sprach der gestürzte Kaiser am 3. September 1816 auf St. Helena.¹⁸⁵⁾

Hatte die Freimaurerei bereits in der Zeit von Napoleons erster Verbannung dem restaurierten bourbonischen Königtum gegenüber sich beliebt zu machen gesucht, um in den „Hundert Tagen“ schnell noch einmal „rückfällig“ zu werden, so hatte sie dieses würdelose Verhalten nach Napoleons I. endgültigem Sturz nur noch verstärkt.¹⁸⁶⁾ Fouché, Talleyrand und Genossen waren aus der Versenkung wieder aufgetaucht, jener war durch diesen dem neuen König sogar wiederum als Polizeiminister empfohlen und beziehungsweise durch den charakterlosen König denn

¹⁸³⁾ ebd. S. 169.

¹⁸⁴⁾ Zum Gahzen s. a. Gürtler; vgl. a. Roßberg, S. 230 ff.

¹⁸⁵⁾ Napoleon auf St. Helena, Bd. 2, S. 174.

¹⁸⁶⁾ vgl. Congr. Maç. Intern. 1789/1889, S. 76 f.

auch als solcher angenommen worden (vgl. o. S. 70), neue Adepten kamen hinzu, und das Spiel begann schließlich wieder von vorn:

Wenn auch Fouché inzwischen hatte verschwinden müssen, so hatte er doch bloß einem anderen seinesgleichen das Feld geräumt; denn der von Ludwig XVIII. selbst berufene Ministerpräsident Herzog von Decazes war nur eine „verkleinerte Ausgabe“ Fouchés, der auch eine Reihe völlig liberaler Verordnungen erließ, sogar Groß-Kommandeur des Alten und Angenommenen Schottischen Ritus in Frankreich (von 1818 bis 1821 und von 1838 bis 1860), als welcher er die Freimaurerei gegen alle Angriffe sehr energisch verteidigte.¹⁸⁷⁾ Schon 1820 riefen freimaurerisch-liberalistische Umsturzversuche die Royalisten wieder auf den Plan, die nun ihrerseits sich abermals „Hilfe flehend an die fremden Mächte“ wandten¹⁸⁸⁾: so sandte Bergasse z. B. am 1. September 1820 eine Denkschrift an den Zaren Alexander I. (s. u. S. 301 ff.), darin er „mit grellen Farben schildert, wie der Vater aller revolutionären Sekten, der Freimaurerorden, stets die Bourbonen als das älteste aller Fürstenthäuser am bittersten gehaßt“ habe.¹⁸⁹⁾ Noch einmal wurde aber die liberalistisch-freimaurerische Strömung in Frankreich zurückgedrängt zu Gunsten der katholisch-klerikalen Partei, der sogenannten „Ultras“, darin der Adel vor allem eine Rolle spielte.

5. König Karl X. (1824—1830; * 9. Oktober 1757, † 6. November 1836), der jüngste Bruder Ludwigs XVI. (s. o. Nr. 2, S. 42 ff.), war als Graf von Artois, wie sein älterer Bruder Ludwig XVIII. (s. o. Nr. 4, S. 78 f.), ebenfalls einer der aktivsten Führer der Emigranten während der Französischen Revolution (s. a. u. S. 107) und nach ihr „die treibende Kraft der auf die Restauration der Bourbonen gerichteten Bestrebungen“.¹⁹⁰⁾ Hatten sich unter seinem Vorgänger das jüdische Kapital und die Börsenspekulanten bereits bis zu einem Grade entwickelt, daß sie das öffentliche Leben immer mehr beherrschten, und war zur gleichen Zeit in Frankreich bereits jener Begriff der liberalen Bourgeoisie entstanden und die Presse dann bald zum wichtigsten Werkzeug dieser jüdisch-freimaurerischen Clique geworden, „so richteten sich die Maßnahmen der ganz auf die Wiederherstellung der vorrevolutionären Zustände eingestellten Regierung Karls X. zu einem großen Teile auf die Unterdrückung dieser Presse“.¹⁹¹⁾ Dieses Ringen der Kräfte um die Macht war zugleich eine Auseinandersetzung zwischen den beiden Rivalen Freimaurerei und Katholizismus, wie ja dann in Belgien (s. u. S. 324 f.) wenig später. Beide Parteien benutzten jeden sich nur bietenden Anlaß zu demonstrativem Auftreten, um ihre Macht unter Beweis

¹⁸⁷⁾ vgl. IFL Sp. 325; Decazes soll übrigens Jude gewesen sein und als solcher „eigentlich Glücksberger“ geheißen haben: Michalov, Die geheime Werkstätte, S. 109 f.

¹⁸⁸⁾ Treitschke, Deutsche Geschichte, Bd. 3 S. 141 f.

¹⁸⁹⁾ ebd. S. 142.

¹⁹⁰⁾ IFL Sp. 817.

¹⁹¹⁾ Schwarz, S. 24.

zu stellen. Den Sieg errang zunächst die liberale Opposition in der Julirevolution von 1830: Karl X., der jetzt selber von der Freimaurerei so gar nichts wissen wollte und sich ihr so gar nicht fügte¹⁹²⁾, mußte, wie einst Napoleon I. „zu Gunsten seines Sohnes“, „zu Gunsten seines Enkels“ (Heinrichs [V.], des Sohnes des Dauphins Ludwig) abdanken — das dann noch so oft erprobte und stets sich bewährende politische Mittel umstürzlerischer Bestrebungen und Bewegungen, den Ansehen zu erwecken, als sollte der Dynastie die Krone erhalten bleiben!

Genau 59 Jahre später konnte der zweite Hauptredner des zur Jahrhundertfeier der „Grande Révolution“ von 1789 veranstalteten Internationalen Freimaurer-Kongresses, Collavru, dieser Julirevolte von 1830 die folgenden begeisterten Gedenkworte widmen: „In diesem Widerstandsherd, den sich die große liberale Propaganda schafft, bereiten sich die Männer vor, die Patrioten, die die Revolution von 1830 gestalten; und wenn man nach dem Triumph der Freiheit in Paris die Toten und Verwundeten dieser glorreichen Tage zählt, wird die Freimaurerei eine große Anzahl der Ihrigen unter diesen heroischen Opfern gewissenhafter Pflichterfüllung finden.“¹⁹³⁾

6. König Louis Philippe I. (1830—1848; * 6. Oktober 1773, † 26. August 1850), der „Bürgerkönig“, Herzog von Orleans, Sohn des Herzogs Louis Philippe II. Égalité, Prinzen von Frankreich (s. a. Ludwig XVI., o. Nr. 2 S. 42, 46 f., 53; s. a. Stammtafel Nr. 2a), wurde Karl X. Nachfolger; denn in Wahrheit kam so wenig der Enkel Karls X. je auf den Thron, wie einst Napoleon II. Der „Bürgerkönig“ war nämlich — Freimaurer¹⁹⁴⁾, und „in seiner Person verband sich das freimaurerisch-liberale Prinzip mit einer geradezu gerissenen Geschäftstüchtigkeit“.¹⁹⁵⁾ Unter ihm erlebte übrigens der Jude James Rothschild, der im Jahre 1811 als der jüngste der fünf Brüder von Frankfurt am Main nach Paris gekommen war und das französische Haus Rothschild begründet hatte, den Höhepunkt seines Einflusses: besuchte doch der König von Frankreich, Louis Philippe, höchstpersönlich regelmäßig die Empfänge im Hause dieses Juden!

So hatte Louis Philippe den Thron, den die Revolution ihm beseherte, nachdem sie ihn früher darum betrogen hatte, glücklich erhalten: um ihn zu erlangen, war er zu allen Kompromissen bereit gewesen, und die „liberale Partei“, das heißt: die Freimaurerei schenkte ihm denn daraufhin diesen Thron: „Das ganze Werk vom Juli 1830 ging von der Loge aus.“¹⁹⁶⁾ Niemandem aber konnte diese (von ihm selber so er-

¹⁹²⁾ „Die Revolution des Jahres 1830 konnte an sich als eine Niederlage der strengen kirchlichen Gesinnung betrachtet werden; man weiß, daß der religiöse Eifer Karls X. seinen Sturz vornehmlich vorbereitet hat“, urteilte Leopold v. Ranke (Die römischen Päpste, Bd. 2 [9. Buch], S. 712).

¹⁹³⁾ Congr. Maç. Intern. 1789/1889, S. 79.

¹⁹⁴⁾ Den Beweis für Louis Philippes Zugehörigkeit zur Freimaurerei erbrachte schon der Großmeister des Großorients von Belgien, Delacqz, in seinem vom 6. April 1845 datierten Briefe an den belgischen Innenminister Nothomb: „Latomia“, Bd. 7 (1846), S. 91.

¹⁹⁵⁾ Schwarz a. a. O.

¹⁹⁶⁾ Michalov, S. 111.

strebte) Lösung gelegener kommen als England; tauchten doch auch sogleich Englands Freunde in der neuen französischen Regierung auf, so die Freimaurer Decazes (s. o. S. 79), den Louis Philippe für seine großen „Verdienste“ zum Herzog, die Freimaurerei aber zum Präsidenten des „Obersten Rates“ auf Lebenszeit ernannte¹⁹⁷⁾, ferner Lafayette und andere, während der Freimaurer Talleyrand, den Napoleon I. gerade wegen seiner Englandhörigkeit beseitigt hatte, sofort als Botschafter nach London gesandt wurde¹⁹⁸⁾. Die auswärtige Politik Frankreichs unter Louis Philippe verlief entsprechend: auf Grund der engen Bindungen an England, von dem er nun noch abhängiger war, mußte er die seinem Sohne Ludwig, dem Herzog von Nemours (s. a. u. S. 320), angebotene belgische Krone ablehnen und auf jedes Ergebnis der Unternehmungen in Marokko verzichten. Innenpolitisch sah es keineswegs besser aus: die Bindungen, die er den revolutionären Gruppen gegenüber eingegangen war, um überhaupt auf den Thron zu gelangen, nahmen ihm jede Bewegungsfreiheit, wie er andererseits damit den Revolutionären einen Blancoscheck für alle ihre zukünftigen Unternehmungen ausgestellt und die letzteren damit im voraus autorisiert und legalisiert hatte.

Die Freimaurerei selbst war dem neuen Könige gegenüber zunächst wieder ganz auf die Stufe der Servilität, des Schmeicheln und Wedeln herabgesunken, wie Colfavru so bitter beklagt.¹⁹⁹⁾ Aus solcher Haltung heraus bot man dem Sohne des Königs, dem Herzog von Orleans, dem Kronprinzen Ferdinand also, die Großmeisterschaft an; doch als Louis Philippe sich dem widersetzte (wohl auch in noch allzu lebendiger Erinnerung an seinen eigenen Vater Großmeister!), nahm man ihm das sehr übel und schloß sich nun immer mehr den liberalistischen und sozialistischen Gruppen der republikanischen Opposition an: mit einem Mal wollte man dieses System — das man doch selber geschaffen hatte —, dieses System „d'un gouvernement sans prestige, sans libéralisme, sans grandeur“²⁰⁰⁾ wieder beseitigen. Lieber eine „richtige“ Freimaurerrepublik als solch ein hilfloses Scheinkönigtum, dachte man nun plötzlich! Fortgesetzt kam es alsbald zu Aufstandsversuchen, 1832, 1834, vor allem seit Erlaß jenes Gesetzes von 1834 gegen die Pressefreiheit und das Versammlungs- und Vereinigungsrecht. Nun hatte auch das Königtum Louis Philippes ausgespielt, war der König selbst völlig in Ungnade gefallen, und die Freimaurerei selbst setzte alle Hebel in Bewegung, ihn zu stürzen. Es gelang ihr, alle Parteien gegen ihn zu hetzen: die Legitimisten, die von Anfang nicht gut auf ihn zu sprechen waren wegen seines rücksichtslosen Verhaltens beim Sturze Karls X.; die Republikaner, die sehr zahlreich geworden waren,

¹⁹⁷⁾ Durch Logen-Dekret vom 24. Juni 1838: s. Michalov, S. 110.

¹⁹⁸⁾ vgl. a. Doumic, S. 214 f.

¹⁹⁹⁾ Congr. Maç. Intern. 1789/1889, S. 79 f. u. 84.

²⁰⁰⁾ ebd. S. 80.

eben, weil er König war; und die Napoleonisten schließlich, weil sie von militärischem Ruhm und Größe träumten, weil aber in Frankreich eine Politik der Servilität und Selbsterniedrigung getrieben wurde.²⁰¹⁾ Ganz programmgemäß verläuft alles Weitere — man hatte ja nachgerade Übung in solchen Dingen —, und inszeniert dann die liberale Opposition die bekannte Februarrevolution von 1848.

Ein typisches, besonders charakteristisches Beispiel für die uns aus der Zeit der „Großen Revolution“ und der Napoleons I. bekannte politische Wandlungsfähigkeit freimaurerischer „Revolutionäre“ sei hier noch angeführt: Louis Philippes Busenfreund, der mit allen Wassern gewaschene Pariser Advokat Dupin, der bereits während der „Hundert Tage“ (von Napoleons I. Rückkehr von Elba bis zu seiner zweiten Abdankung also) Abgeordneter war, als Deputierter 1827 dann als Gegner Karls X. auftrat, an der Revolution von 1830 und damit an dem Zustandekommen des „Königtums“ Louis Philippes wesentlichen Anteil hatte und schließlich, 1831—1839, Kammerpräsident war, wurde gleich nach der Revolution von 1848 Mitglied der Konstituante und dann Präsident der Gesetzgebenden Versammlung! Dieser vielseitige Mann war außerdem Mitglied des „Suprême Conseil de France“!²⁰²⁾

Auch der „Bürgerkönig“ Louis Philippe mußte also abdanken, auch „zu Gunsten seines Enkels“ (Louis Philippes, Grafen von Paris, Sohnes des bereits 1842 gestorbenen Kronprinzen Ferdinand, Herzogs von Orleans). Bei den Volksaufläufen in Paris waren die Freimaurer wieder hauptbeteiligt, und von den Mitgliedern der provisorischen Regierung, die nach Abdankung des Bürgerkönigs gebildet wurde, waren mehrere Freimaurer, unter denen wiederum namentlich der Jude Isaak Crémieux (s. u. Nr. 7, Kaiser Napoleon III., S. 91 f.) als Wortführer dieser provisorischen Regierung hervorragte. Am 6. März 1848 empfing diese dann „une députation officielle des loges maçonniques“.²⁰³⁾ Kurz vorher hatte sich im Hause des „Grand Orient de France“ Folgendes abgespielt: „Der Zugeordnete Großmeister brachte im Namen des Groß-Orients von Frankreich unseren Br.: Br.: Crémieux, Garnier, Pagès, Pagnerre, Mitgliedern der provisorischen Regierung, die aus diesem Anlaß mit ihren maurerischen Insignien bekleidet waren, die Freude der französischen Maurerei zum Ausdruck und versicherte deren warme Anhänglichkeit an das demokratische Regime, das unsere glorreiche Devise: ‚Freiheit - Gleichheit - Brüderlichkeit!‘ wieder aufgenommen hatte.“²⁰⁴⁾

Der Jude Isaak Crémieux aber übernahm es höchst persönlich, die Familie Orleans zum Verlassen Frankreichs zu „bewegen“; er soll das Schließen des Wagenschlages, als Louis Philippe sich zur Abfahrt anschickte, mit den zynischen Worten begleitet haben: „Sohn des heiligen

²⁰¹⁾ vgl. Doumic, S. 217 f.

²⁰²⁾ vgl. a. IFL Sp. 392.

²⁰³⁾ Doumic, S. 218.

²⁰⁴⁾ Congr. Maç. Intern. 1789/1889, S. 85.

Ludwig, steigen Sie in die Droschke!“ — eine Anspielung auf die Worte des Ludwig XVI. zur Hinrichtung begleitenden Priesters unmittelbar vor der Enthauptung des Königs: „Sohn des heiligen Ludwig, steigen Sie in den Himmell!“ Jedenfalls rühmte sich dieser Jude Crémieux später seiner hier gespielten Rolle mit den Worten: „Der König Louis Philippe verstockte sich gegen den nationalen Geist; darum stürzten wir ihn [!]. Und derjenige, der zu Ihnen spricht, schloß hinter dem enterbten Monarchen den Schlag des Wagens, der ihn in die Verbannung führte.“²⁰⁵⁾

7. Kaiser Napoleon III. (1852—1870; * 20. April 1808, † 9. Januar 1873) gilt vor der Geschichte als Neffe Napoleons I.: als Sohn von dessen drittem Bruder Louis Bonaparte (* 2. September 1778, † 25. Juli 1846), des späteren (seit 1806) Königs von Holland, und dessen Gemahlin Hortense Beauharnais (* 10. April 1783, † 5. Oktober 1837), Stieftochter Napoleons I. (s. a. Stammtafel 2b). Doch ist Napoleons III. Abstammung von Louis Bonaparte sehr fraglich.

Die beiden Brüder Louis und Charles Louis Bonaparte (der spätere Napoleon III. also) hatten in ihrer Jugend in Italien dem dortigen Geheimbund der Carbonari angehört²⁰⁶⁾, und Charles Louis war sogar von Mazzini (s. a. u. S. 381) persönlich in den Orden aufgenommen worden.²⁰⁷⁾ Der erste kam bei einem carbonaristischen Umsturzversuch in Italien 1831 ums Leben, und zwar unter immerhin geheimnisvollen Umständen²⁰⁸⁾, so daß man verschiedentlich zu der Annahme gelangte, die Rache des Ordens habe ihn beseitigt, da er sich geweigert habe, an einer befohlenen Unternehmung gegen den Papst teilzunehmen.²⁰⁹⁾ Charles Louis machte sich daraufhin schleunigst aus dem Staube, wurde aber aus Frankreich, wohin er geflohen war, von der Regierung des „Bürgerkönigs“ Louis Philippe (s. o. Nr. 6) ausgewiesen, begab sich zunächst nach London und sodann nach der Schweiz auf das seiner Mutter gehörende Schloß Arenenberg, den Treffpunkt der Bonapartisten nach dem Tode des Herzogs von Reichstadt.

In der Schweiz knüpfte Louis Napoléon, wie er sich nun nach dem Tode seines Bruders nannte, auch Verbindungen mit den Jesuiten an, deren Orden er sich nach dem anonymen zeitgenössischen Werke „Louis Napoleon Bonaparte, die Sphinx auf dem französischen Kaiserthron“ (Hamburg 1859) affiliieren ließ.²¹⁰⁾ Hier in der Schweiz soll Louis nebenbei auch noch einer Freimaurerloge angehört haben.²¹¹⁾ Zunächst waren aber die Jesuiten Trumpf auf Louis Napoleons Weg zum Thron, und diese unterstützten denn, genau wie der Papst selbst (s. o.) alle Um-

²⁰⁵⁾ „Chaîne d'union“, Janv.-Fevr. 1873, S. 46.

²⁰⁶⁾ Ebeling, Napoleon III., Bd. 2, S. 85; Rheinhardt, Napoleon III., S. 20; [Karl Theodor Ferdinand Grün:] „Louis Napoleon Bonaparte, die Sphinx auf dem französischen Kaiserthron“, S. 16.

²⁰⁷⁾ Ebeling ebd. S. 133.

²⁰⁸⁾ ebd. Bd. 1, S. 49; „Louis Napoleon“, S. 17; St. John, Louis Napoleon, S. 130.

²⁰⁹⁾ So z. B. das anonym erschienene Werk „Le dernier des Napoléon“, S. 32 ff.

²¹⁰⁾ „Louis Napoleon Bonaparte“, S. 24; so auch St. John, S. 158.

²¹¹⁾ s. „Acacia“, 6. Jg., Nr. 66 (Juni 1908), Nr. 66, S. 405.

triebe auch Napoleons und seiner Parteigänger gegen die freimaurerische Regierung König Louis Philippes. Dessen Lage gestaltete sich nun immer schwieriger (s. o.), da die Klerikalen dieses System von Grund aus unterwühlten. In der richtigen Erkenntnis dieser Tatsachen hatte zwar Louis Philippe noch schnell versucht, ein besseres Verhältnis zu den Klerikalen zu gewinnen, es hierdurch aber vollends mit den Freimaurern verdorben, die ihn nunmehr ganz fallen ließen. Sein Sturz und seine unmittelbar anschließende Flucht nach England versetzten den eben von dort kommenden Louis Napoléon in die glückliche Lage, der neuen republikanischen Regierung seine „Dienste“ anbieten zu können.

Es würde hier zu weit führen, alle jene Putschversuche Louis Napoléons und der Seinen seit dem Jahre 1836 zu nennen, die zum Teil von geradezu grotesker Komik waren²¹²⁾, in jedem Falle aber den beabsichtigten Reklamierzweck Napoléons erfüllten, von sich reden zu machen. Mit Hilfe der gesamten Geistlichkeit war dieser „Realpolitiker“ Napoleon auf Grund einer sogenannten „Volksabstimmung“ denn auch tatsächlich am 10. Dezember 1848 Präsident der Republik geworden. Seine erste Tat als solcher war, daß er sich dem inzwischen geflohenen Papst Pius IX. gegenüber revanchierte, indem er ihm nun seinerseits Hilfe angedeihen ließ, und zwar durch Rückeroberung Roms mit Waffengewalt (durch ein französisches Korps unter Oudinot) für den Papst, was nun wieder weitere Gegenleistungen seitens des Papstes für Louis Napoleon zur Folge hatte: fand dieser doch nach entsprechenden innerpolitischen Vorbereitungen die bereitwilligste Unterstützung des Papstes und der Jesuiten für seinen Staatsstreich vom 2. Dezember 1851!

Aber auch die Gegenseite hatte sich auf diesen vorbereitet. Louis Napoléon hatte es trotz aller Versuche — und er scheute auch hier schon kein Mittel — nicht zu hindern vermocht, daß die Freimaurerei in Frankreich immer mehr um sich griff, ja „geradezu öffentlich in Erscheinung trat“²¹³⁾, „entschlossen und einig“, „pour défendre les institutions républicaines“²¹⁴⁾ „Die geheimen Gesellschaften, von denen die Hauptstadt wimmelte, hielten ununterbrochen ihre Sitzungen, denn auch sie bereiteten eine Katastrophe vor, um den Präsidenten heimlich aufzuheben . . .“²¹⁵⁾

Doch der Staatsstreich gelang ja bekanntlich, und der Papst gab Napoleon seinen Segen zum Gelingen: „Damals . . . segnete der Heilige Vater das glückliche Ereignis, die Bischöfe überstürzten sich in Gratulationen . . .“²¹⁶⁾ Und die anschließende Theaterabstimmung vom 20. und 21. Dezember 1851 war im ganzen Lande von Priestern und kirch-

²¹²⁾ Und z. B. von Eugène de Mirecourt, Napoléon III., ausführlich beschrieben sind.

²¹³⁾ Schwarz, S. 25.

²¹⁴⁾ Congr. Mac. Intern. 1789/1889, S. 88.

²¹⁵⁾ Ebellng, Bd. 1, S. 95.

²¹⁶⁾ Nippold, Geschichte des Katholizismus, Bd. 2, S. 310.

lichen Orden bestens vorbereitet worden. Ein feierliches Tedeum in der Notre-Name-Kathedrale am 1. Januar 1852 beschloß dann das Ganze würdig! Auch erfolgte die Anordnung, daß in Zukunft — wie einst für die Könige — bei jedem öffentlichen Gottesdienst für Louis Napoléon ein besonderes Gebet zu sprechen sei. In diesem Zeichen also siegte Napoleon gleich am Beginn seiner Laufbahn als Beherrscher Frankreichs!²¹⁷⁾

Der Großorient von Frankreich aber hatte nach den Vorgängen vom 2. Dezember 1851 klugheitshalber beschlossen, sämtliche Logen einstweilen zu schließen, zumal von allen Seiten, insbesondere natürlich von kirchlicher Seite selbst, die heftigsten Angriffe gegen die Freimaurerei gerichtet wurden. Als nun noch obendrein der bisherige Präsident der französischen Republik am 2. Dezember des folgenden Jahres, nachdem er am 21. und 22. November die bewährte Abstimmungsmaschine wieder „auf Touren gebracht“ hatte, als Napoleon III. zum „erblichen Kaiser der Franzosen“ sich hatte proklamieren lassen, da glaubte man in Frankreich „in den reaktionären Kreisen“ zunächst vielfach, „daß nun die letzte Stunde des französischen Freimaurertums geschlagen habe“.²¹⁸⁾ „Man befürchtete ein allgemeines Verbot der Freimaurerei in Frankreich.“²¹⁹⁾ Eine im Revolutionsjahr 1848 neu gegründete, alle Systeme verschmelzende „Grande Loge Nationale de France“ mit Beseitigung aller Hochgrade war wegen ihrer republikanisch-sozialistischen Ideen und Tendenzen bereits im Jahre 1851 als eine politische Gesellschaft polizeilich aufgelöst worden.²²⁰⁾

Doch erfolgte zunächst nicht dieses befürchtete allgemeine Verbot der Logen: Auch Napoleon III. hatte, wie einst sein großer Onkel, geglaubt, die Freimaurerei für seine Zwecke ausnutzen zu können (s. o. Nr. 3, Napoleon I., S. 63 ff., 70 f., 74 f.); aber eben durch seine nunmehr einsetzende Logenpolitik erregte er nur allzu sehr den Widerstand der Freimaurer. So dadurch, daß er 1852 dem Großorient von Frankreich den Prinzen *Lucien Murat*, den zweiten Sohn des einstigen Königs von Neapel, Joachim Murat, des Schwagers Napoleons I. (s. o. S. 67), der in Amerika Freimaurer geworden war²²¹⁾, als Großmeister aufnötigte. Die „Wahl“ erfolgte am 9. Januar.²²²⁾ Doch dieser „Befriedungs“-Versuch Napoleons ward mit Recht als Zwang empfunden gegenüber den „demokratischen Rechten des Volkes“, gegen den man sich auf Seiten der Logen empörte²²³⁾, zumal Murat durch sein Eintreten im Senat für die weltliche Macht des Papstes das stärkste Mißfallen der ge-

²¹⁷⁾ Über diese engste Zusammenarbeit zwischen Napoleon und der katholischen Kirche s. a. Ranke a. a. O. S. 720, 721 f., 730 ff.

²¹⁸⁾ IFL Sp. 506 (vgl. Congr. Maç. Intern. 1789/1889 a. a. O.).

²¹⁹⁾ Reitzenstein, S. 56; vgl. „Latomia“, Bd. 13 (1854), S. 228.

²²⁰⁾ Reitzenstein, S. 55.

²²¹⁾ Congr. Maç. Intern. 1789/1889 a. a. O.

²²²⁾ s. hierzu auch: „Lucien Murat, seine Wahl und Installation als Großmeister des Freimaurerbundes in Frankreich“, in „Latomia“ a. a. O.

²²³⁾ vgl. Congr. Maç. Intern. 1789/1889, S. 88 ff.

samten französischen Maurerwelt hervorgerufen hatte: „Die Freimaurerei des Großorients, geduldig, doch nicht resigniert, vereinigte ihren bewundernswerten Widerstandsgeist und bereitete sich auf den Tag vor, da es mit der Macht des Großmeisters aus sein werde, um dann ihre Unabhängigkeit und ihre Freiheit wieder in Besitz zu nehmen. Das war im Jahre 1860, einem Zeitpunkt, da der Stimmungsumschwung gegen das Kaiserreich sich zu einer zielbewußten Tatkraft zu festigen begann [1].“²²⁴⁾

So stellte man für die Neuwahl des Großmeisters 1861 Murats Vetter, aber politischen Gegner, den Prinzen N a p o l é o n J é r ô m e B o n a p a r t e, den zweiten Sohn des einstigen Königs von Westfalen, der selber Freimaurer und Ehrenmitglied der Großloge von Dänemark (s. o. S. 66) war, als Gegenkandidaten auf. Doch mußte der Prinz die Annahme der Kandidatur ablehnen, da ihm der Kaiser nicht nur dies, sondern daraufhin überhaupt jegliche weitere Betätigung in der Freimaurerei verbot.²²⁵⁾ Napoleon III., „einmal entschlossen, die Freimaurerei nach seinem Willen gelenkt zu sehen“²²⁶⁾, suchte nun diesem Gezänk ein für allemal ein Ende zu machen dadurch, daß er vermittelt eines Dekrets vom 11. Januar 1862 — „eigenmächtig“²²⁷⁾, „gegen jedes Recht“²²⁸⁾ — den Marschall Magnan, „einen Mann von großen militärischen Verdiensten“²²⁹⁾, — hauptsächlich wohl in der Absicht, die freimaurerischen Offiziere der Armee durch Magnans militärische Autorität an sich zu binden —, zum Großmeister ernannte, „der zu diesem Behufe eigens erst in eine Loge hatte aufgenommen werden müssen“²³⁰⁾, dann an einem Tage durch alle Stufen bis zum XXXIII. Grad befördert und am 8. Februar 1862 in sein Amt eingesetzt wurde. Dieser suchte denn gleich nach der Übernahme seines Amtes auf kaiserlichen Befehl auch den Obersten Rat des Alten und Angenommenen Schottischen Ritus (Suprême Conseil de France) unter seine und damit des Großorients von Frankreich Botmäßigkeit zu bringen und damit beide Großlogen zu einer einzigen National-Großloge zusammenzufassen²³¹⁾; doch scheiterte das an dem heftigen Widerstand des Großmeisters des Suprême Conseil Viennet, der erklärte, auf die inneren Angelegenheiten der Freimaurerei stehe dem Kaiser keinerlei Einfluß zu, und die darauf erfolgende Auflösung des Suprême Conseil auf Befehl des Kaisers damit

²²⁴⁾ „La maçonnerie du Grand Orient, patiente mais non résignée, concentra son merveilleux esprit de résistance et se prépara pour le jour où les pouvoirs du Grand Maître arriveraient au terme de leur durée, à ressaisir son indépendance et sa liberté. Ce fut en 1860, époque où le mouvement d'opinion contre l'Empire commençait à s'affirmer avec une certaine énergie [1].“ (ebd. S. 90.)

²²⁵⁾ vgl. ebd.

²²⁶⁾ GFL a. a. O.

²²⁷⁾ ebd. Sp. 1075.

²²⁸⁾ ebd. Sp. 506 u. 1093.

²²⁹⁾ ebd. Sp. 982. — Die „Inoffizielle“ Beurteilung Magnans lautet denn freilich wesentlich anders als die „offizielle“ des IFL. „... ce maréchal, de guerre civile était l'un des tristes héros du 2 Décembre, et les grands hommes de coup d'Etat d'exécution ne passent point pour être gcnés par les scrupules.“: Congr. Maç. Intern. 1789/1889, S. 91.

²³⁰⁾ IFL Sp. 506; vgl. a. Congr. Maç. Intern. 1789/1889, S. 91.

²³¹⁾ vgl. z. Ganzen a. ebd.

beantwortete, „daß er diese nicht zur Kenntnis nehme“.²³²⁾ Magnan selber aber wurde schließlich, nachdem der erbitterte Widerstand der Logen ihn auf der ganzen Linie zum Nachgeben gezwungen hatte und dann auf sein dadurch bedingtes eigenes Betreiben Napoleon selbst 1864 dem Grand Orient das Recht zurückgab, seine obersten Beamten selbst zu bestimmen²³³⁾, wiedergewählt als der erste wieder freigewählte Großmeister desselben, starb aber schon am 29. Mai 1865. Nun er sich ganz dem Willen der Logen gefügt hatte, herrschte eitel Freude in diesen, und Magnan erhielt denn doch noch eine begeisterte Lobrede, die ihn feierte als „hochgeachtet als eine der geschätztesten und verdientesten Persönlichkeiten unseres Ordens“, weswegen ihm auch die Generalversammlung vom Jahre 1864 „ihre brüderliche Dankbarkeit bezeugte, indem sie ihm spontan und aus freien Stücken eine Würde anvertraute, von der er einen so segensreichen Gebrauch gemacht hatte“.²³⁴⁾

Napoleon III., der diese Entwicklung gewiß nicht gewollt, hatte jedoch damals bereits keine Möglichkeit mehr, ihr die ursprünglich beabsichtigte Richtung zurückzugeben. Hinzu kam seine Heirat mit der achtzehn Jahre jüngeren Eugenie von Montijo, Gräfin von Teba (* 5. Mai 1826). Das politisch Entscheidende bei dieser Eheschließung (vom 29. Januar 1853) war die Tatsache, daß die bigotte und berechnende Eugenie sich völlig in den Händen ihrer jesuitischen Beichtväter befand! Da Napoleon aber dadurch selber stark mit unter jesuitische Einflüsse geriet, mußte die Spannung zwischen den beiden Extremen, zwischen denen seine „Zickzack-Politik“ beständig hin und her schwankte, noch beträchtlich wachsen.

Genau fünf Jahre später erfolgte, aus der eigenen politischen Vergangenheit Napoleons heraufbeschworen, mit jenem Bombenattentat Orsinis vom 14. Januar 1858 auf das kaiserliche Paar ein letztmaliger, äußerst ernstgehaltener „Appell“ an den wortbrüchigen Napoleon, sich endlich seiner beschworenen Pflichten als Carbonaro zu erinnern und im Sinne dieser Pflichten in die Angelegenheiten in Italien einzugreifen.²³⁵⁾ In dem gut unterrichteten Werk „Der letzte Napoleon“ heißt es hierüber unter anderem:

„Napoleon hatte ehemals den Carbonaris geschworen, die Unabhängigkeit und Einigung Italiens ins Werk zu setzen. Von dem Tage an, als er zur Herrschaft gelangt war, schreitet das Gespenst im Schatten hinter ihm, die Schwurformel in einer Hand, den Dolch in der anderen, bedrängt seine Abende, erschreckt seine Nächte, indem es ihm den Beschluß der Loge der Rächer andeutet, in welcher vierzig Verschworene durch das Los bezeichnet waren, Napoleon niederzumachen, wenn er seine Versprechungen gegen Italien nicht verwirklichte... Napoleon

²³²⁾ vgl. IFL Sp. 507.

²³³⁾ s. Congr. Mac. Intern. 1789/1889, S. 92.

²³⁴⁾ ebd. — vgl. hierzu auch „Latomia“, Bd. 21 (1862), S. 278.

²³⁵⁾ s. a. Ebeling, Bd. 2, S. 160 ff.

versprach, aber verschob immer . . . Orsinis Bomben brachten die Fragen vorwärts.²³⁶⁾

Noch im Juli des gleichen Jahres konnte Cavour²³⁷⁾ mit Napoleon einen geheimen Vertrag über die französische Waffenhilfe treffen, und wieder einige Monate später, im Mai 1859, griffen dann die französischen Truppen für den Sieg Italiens in den österreichisch-italienischen Krieg ein! „Der Kaiser beugte sich einer dunklen Macht, die ihn unerbittlich vorwärts trieb, und deren Einfluß er sich nicht entziehen konnte . . . Wir kennen die mahnenden Vorzeichen der Carbonari [eine lange Reihe von auf Schreckwirkung berechneten, handgreiflichen Drohungen gegenüber Napoleon und zahlreiche bereits frühere Attentatsversuche!], zu denen er ja selbst gehört hatte, und die letzte dieser Mahnungen waren die Orsinischen Bomben gewesen. Der fanatische Italiener hatte mit dem Leben dafür gebüßt, und jetzt, nach kaum einem Jahre, schickte der Kaiser sich an, das Testament des Hingerichteten zu vollziehen. Er konnte nicht anders, wenn er nicht sein Leben und seine Krone aufs Spiel setzen wollte.“²³⁸⁾

Der trotz der Siege der Verbündeten über die Österreicher durch Napoleon ganz unerwartet abgebrochene Krieg, der überstürzt erfolgte Friede von Villafranca (vom 11. Juli 1859) zwischen ihm und Kaiser Franz Joseph und schließlich Napoleons ebenso überraschende und überstürzte Abreise aus Italien, dazu die später (am 15. September 1864) zwischen Frankreich und Italien abgeschlossene Konvention, in der Italien sich verpflichten mußte, den Kirchenstaat nicht anzugreifen (!) — das alles läßt deutlich genug die völlige Zwiespältigkeit in der politischen Stellung und Haltung Napoleons erkennen, läßt aber auch erkennen, daß eine derartig schwankende, widerspruchsvolle, von einem Extrem ins andere stürzende Politik nur auf kurze Dauer würde durchführbar sein und zwangsläufig ein schlimmes Ende würde nehmen müssen. Dieser außenpolitische Zwiespalt übertrug sich naturgemäß auf das gesamte innere französische Leben: auch hier war mit einem Male wieder der Papst Trumpf, der ein zweites Mal in kurzem durch Frankreichs Macht gerettet war zum Schaden des betrogenen Italien.

In Frankreich hatte nämlich der erschrockene Papst sofort über die „richtige Instanz“ die gewünschte Entscheidung zu seinen Gunsten herbeizuführen gewußt, über Eugenie. Daß diese nichts als ein gefügiges Werkzeug der römischen Priester war, bezeugte schon Clara Tschudi: „Die Anhänger des Heiligen Stuhles bemühten sich unablässig um die Freundschaft Eugénies. Sie bestärkten sie in der Überzeugung, daß sie von der Vorsehung als Stütze des Statthalters Gottes auf Erden ausersehen sei.“²³⁹⁾

²³⁶⁾ „Le dernier des Napoléon“, S. 140 f.

²³⁷⁾ vgl. a. Rheinhardt, S. 191 ff.

²³⁸⁾ Ebeling, Bd. 2, S. 192 f.

²³⁹⁾ Tschudi, Eugénie, S. 76.

Seit dieser Zeit hat Eugenie, den haltlosen Napoleon III. immer mehr beiseite schiebend, entscheidenden Einfluß auf die von Frankreich betriebene Politik gewonnen: Mit ihrer „großen Idee der Errichtung eines mexikanischen Kaiserreiches“²⁴⁰⁾ begann sie ihre politische Tätigkeit, die sie mit ihrem Kriege von 1870/71 beendete, — diesem Kriege, für den nach Bismarcks Worten „die römisch-jesuitischen Einflüsse den eigentlichen Ausschlag für den kriegerischen Entschluß gaben“, und von dem Moltke einst sagte: „Wir sind ja 1870/71 gegen eine maskierte Stellung angelaufen, der Feind saß ganz woanders!“ Dieses mexikanische Projekt seiner Frau aber (bzw. derer, die es ihr suggeriert hatten!) ist mit ein wesentlicher Grund gewesen für jenen so plötzlichen, einen vollkommenen Stellungswechsel bedeutenden Abbruch des Krieges in Italien durch Napoleon III.

Das italienische wie das mexikanische Beispiel lassen überzeugend anschaulich erkennen, wie sich in außenpolitischer Beziehung für Napoleon III. jener alte Rivalitätenkampf zwischen ultramontanem Streben und den Zielen der internationalen Freimaurerei als äußerst nachteilig erwies und ihm selbst nicht bloß einen ungeheuren Prestigeverlust, sondern vor allem jeweils eine empfindliche Schlappe eintragen mußte, die wiederum sich außen- wie innenpolitisch aufs schwerste rächen mußte. Als er sich zur Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges auf Grund ultramontaner Einflüsterungen in die dortigen Angelegenheiten einmischte, unternahm er mit jener Expedition nach Mexiko ein Abenteuer, das ihm mit Recht vor der Geschichte den Ruf der Treulosigkeit und des schmachvollen Verrats eintrug, dem abenteuerlustigen und ebenfalls wohl klerikalen Einflüsterungen erlegenen Erzherzog Maximilian von Österreich (s. u. S. 120 ff.) aber und vielen seiner Getreuen das Leben kosten sollte.²⁴¹⁾ War es schon verwunderlich genug, daß ein Habsburger sich von einem Napoleon eine Krone anbieten ließ und sie denn auch bereitwilligst annahm²⁴²⁾, so konnte doch andererseits jener nordamerikanisch-freimaurerisch-demokratische Liberalismus mit solchen ultramontanen Plänen auf Errichtung einer katholischen Monarchie in Mexiko von Frankreichs Gnaden sich nun und nimmer abfinden! „Diesen Faustschlag, welchen Napoleon der ‚Monroe-Doctrin‘ vom Jahre 1823 versetzt hatte, ließ Nordamerika nicht auf sich sitzen.“²⁴³⁾ Als die Union daher Napoleon mit Krieg drohte, falls er seine Truppen nicht unverzüglich aus Mexiko verschwinden lasse, und als zudem die Liberalen

²⁴⁰⁾ vgl. a. Rheinhardt, S. 264.

²⁴¹⁾ Dieses Angebot einer zu schaffenden Kaiserkrone von Mexiko an den Angehörigen eines regierenden europäischen Hauses hatte ja bekanntlich schon einen Vorgang: Im Januar 1817 war eine Deputation mexikanischer Revolutionärer bei Napoleons I. Bruder Joseph, dem vormaligen König von Spanien von Napoleons Gnaden, eingetroffen, ihm diese Krone anzubieten. Joseph hatte aber abgelehnt; gleichfalls Napoleon selbst einige Monate später auf St. Helena (s. a. Napoleon auf St. Helena, Bd. 3, S. 28 ff.: Eintragung Montholon vom 30. Januar 1817).

²⁴²⁾ vgl. a. Müller, Politische Geschichte, S. 313.

²⁴³⁾ ebd.

und Sozialisten in Frankreich selbst auch das mexikanische Abenteuer zum Gegenstand der Auflehnung und des verstärkten Hetzens gegen ihn machten, begann Napoleon für seinen eigenen Thron zu fürchten und überließ lieber Maximilian seinem Schicksal, als das seinige noch mehr herauszufordern. Doch drei Jahre später ereilte es auch ihn.²⁴⁴⁾

Auf Grund seiner Erfahrungen in der noch nicht beendeten mexikanischen Unternehmung sowie andererseits in völliger Verkennung der politischen Gesamtsituation in Europa, die ihn in dem Konflikt zwischen den beiden deutschen Mächten eine preußische Niederlage als sicher erwarten ließ, war Napoleon trotz der dringenden Vorstellungen Eugénies nicht zu bewegen, im Jahre 1866 auf Österreichs Seite in den Kampf einzugreifen. Genau so ablehnend verhielt er sich auch nach der Entscheidung von Königgrätz, in der gleichzeitig das mit Preußen verbündete Italien (wo der Papst nun abermals in seinem Kirchenstaat bedroht und der österreichische Einfluß zu seinen Gunsten völlig ausgeschaltet war) gesiegt hatte, einer von ihm dringend geforderten, wenigstens nachträglichen Kriegserklärung an Preußen gegenüber. Hierbei sekundierte ihm sehr wesentlich der plötzlich wieder in Erscheinung getretene Prinz Jérôme Napoléon, des Exkönigs von Westfalen jüngster Sohn, dessen Einfluß sicherlich für Napoleons Widerstand vom Jahre 1866 ausschlaggebend geworden ist. Auf des Prinzen Seite spielte dabei nicht allein sein persönlicher Haß gegen Eugénie eine starke Rolle, sondern vor allem die Tatsache, daß sich in ihm gewissermaßen das freimaurerische Lager der führenden politischen Kreise Frankreichs repräsentierte, und wie die Jesuiten mit Hilfe der Kaiserin ihre Pläne zu verwirklichen hofften, bemühten sich die bei dem Prinzen ein- und ausgehenden Freimaurer und freimaurerischen Politiker, durch ihn ihre Ziele zu erreichen. Er war ohnehin schon durch seine Gemahlin, des italienischen Königs Tochter Prinzessin Clothilde, stark gegen die „päpstliche Partei“ eingenommen; er konnte sich zudem mit Fug und Recht als der echte Bruderssohn Napoleons I. als der erbberechtigtere Anwärter auf die Thronfolge ansehen. Möglich, daß ihm seine Freimaurerfreunde hier gewisse Aussichten an die Wand malten! Jedenfalls machte er sich offen zum Sprachrohr der antijesuitischen Opposition gegen Eugénie und trat bald aktiv an die Spitze dieser freimaurerisch-demokratischen Partei. Immer ist er jedoch nur Werkzeug gewesen — ebenso wie die gehaßte Rivalin —, und man ließ ihn fallen, nachdem man das gesteckte Ziel erreicht hatte und er nicht mehr nützen konnte.

²⁴⁴⁾ Auf welche Weise Napoleon III. seinem Schicksal unaufhaltsam entgegnetrieb, hat Friedrich Stieve in seinem mehrfach genannten Werk: „Wendepunkte europäischer Geschichte“ in dem Kapitel „VI. Der Sieg der Mäßigung in Nikolsburg 1866“ (S. 119 ff.), Napoleons Charakter und politische Absichten dabei sehr hell beleuchtend, dargetan. Der letztere war, was sein kurzes geschichtliches Auftreten nur noch unrühmlicher machen konnte, dabei gewiß auch in der von ihm befolgten Politik (die seit Ludwigs XIV. und Richelieus Tagen über die Französische Revolution und Napoleon I. hinaus durch jene typisch französische, unersättliche Eroberungsgier charakterisiert ist) mehr Getriebener als selbst Treiber!

Doch hatten bei alledem die (von Bismarck so bezeichneten: s. o.) „römisch-jesuitischen Einflüsse“ in Frankreich nichts an Aktivität eingebüßt, und mit jenem letzten Schlagwort bonapartistischer Propaganda „Revanche pour Sadowal“ wurde das Volk bis zur Raserei aufgeschetzt, daß es nur noch in dem einen Antwortschrei tobte: „A Berlin!“ Das alte Ziel der Gegenreformation, den Norden Deutschlands zu rekatholisieren, verlangte jetzt, zuvor Preußen als die protestantische Vormacht in Deutschland zu zerschlagen. Wieder trieb das Werkzeug der Jesuiten, trieb Eugenie zum Kriege, und diesmal machte sogar die Freimaurerei mit: jetzt schien ihr die Gelegenheit gekommen, mit Deutschlands Hilfe die nun so ganz isolierte verhaßte bonapartistische Macht zu stürzen und in Frankreich wieder die Republik auszurufen! Diesmal siegte die französische Freimaurerei durch Preußens Schwert. Gleichzeitig aber mit der französischen Kriegserklärung an Preußen erfolgte die päpstliche Kriegserklärung wider den heiligen Geist jeder wahren Religiosität, aller Kultur und aller Gewissensfreiheit in der Welt: die Erklärung des Unfehlbarkeitsdogmas. Der wahre Sinn und das letzte Ziel dieses Krieges waren damit gegeben. Und der Kirchenhistoriker Nippold konnte durchaus mit Recht darauf hinweisen: „Von wem die Beichtväter der Kaiserin den Befehl erhielten, gerade denjenigen Moment zum Losschlagen zu wählen, der es ermöglichte, während der Kriegsstürme das Unfehlbarkeitsdogma einzuschmuggeln, das mag in keiner diplomatischen Aktensammlung zu lesen sein.“²⁴⁵⁾

Im Innern Frankreichs aber war, soweit nicht Napoleon und Eugenie selbst bereits das Ihrige dazu getan, alles lange und sorgsam vorbereitet worden für beider Sturz: Die Freimaurerei hatte auch hier wieder die größte Leistung aufzuweisen.

Einer der gefährlichsten Gegner Napoleons III. war der Jude und Freimaurer Crémieux, derselbe, der ja bereits Louis Philippe I. und seine Familie aus Frankreich vertrieben hatte (s. o. Nr. 6, S. 82), dann Justizminister der provisorischen Regierung geworden war, zunächst die Kandidatur Louis Napoléons unterstützt, dann aber der Opposition sich angeschlossen hatte — der also „als Freimaurer sehr eifrig tätig war“;²⁴⁶⁾ er war von 1869 bis zu seinem Tode 1880 Großkommandeur der Suprême Conseil und zeigte sich gleichzeitig als Jude für die Juden nicht weniger eifrig tätig: wurde der jüdische Großkommandeur und französische Staatsminister doch auch der Begründer der alljüdischen Weltorganisation „Alliance Israélite Universelle“!

Crémieux, der sich öffentlich schon sehr früh den Rufnamen „Adolphe“ zugelegt hatte, findet sich ebenfalls in jener „Liste wichtigster Persönlichkeiten, die dem Großorient von Frankreich angehörten“ vom Jahre 1939²⁴⁷⁾, worin es über ihn wörtlich heißt:

²⁴⁵⁾ Nippold, S. 313, s. a. S. 133 ff.

²⁴⁶⁾ IFL Sp. 310.

²⁴⁷⁾ Princ. pers. G. O., S. 61.

„Crémieux (Isaac-Moise, dit Adolphe) (1796—1880), Avocat à la Cour de Cassation, Député de Chinon, Membre du Gouvernement provisoire de 1848, avec le portefeuille de la Justice, Député de Paris, Membre du Gouvernement de la Défense nationale de 1870, Député d'Alger à l'Assemblée nationale, Sénateur inamovible (1).

[Anm.] (1) „Adolphe Crémieux fut G.·. C.·. du S.·. C.·. de France, mais il avait reçu au G.·. O.·. les 32 premiers grades (B. G.·. O.·. 1876).“

So wurden unter Napoleon III., begünstigt noch durch dessen zunehmend klerikal-jesuitische Haltung und Stellungnahme, die Logen abermals das Zentrum des revolutionär-demokratisch-liberalistischen Widerstandes gegen die monarchisch-autoritäre Staatsgewalt. Fast alle führenden Männer des politischen Lebens waren Freimaurer, oft mit der höchsten maurerischen Macht ausgestattet und Juden noch obendrein vielfach — wenn das Spiel richtig gespielt wurde, und das wurde es, mußte auch Napoleon III. den Weg seiner Vorgänger gehen! Dafür sorgten außer Crémieux und seinen Genossen schon Leute wie Jules Ferry, „die Seele des Antiklerikalismus“²⁴⁸), die Radikalen Brisson und Floquet, der Sozialistenführer Flourens, der Haupturheber des Aufstandes der Pariser Kommune 1871, und andere, vor allem der (doch wohl als Jude anzusprechende) Léon Gambetta²⁴⁹), der als Angehöriger der republikanischen Linken sich zuerst gegen den Krieg von 1870 stellte, dann aber der Bewilligung der Kriegskredite zustimmte, später, nach Napoleons Sturz, als Mitglied der „Nationalregierung“ „eine unumschränkte Diktatur an sich riß“²⁵⁰) und selbst nach der Eroberung von Paris den Krieg „bis aufs äußerste“ weiterführen wollte. Die „Liste der wichtigsten Persönlichkeiten, die dem Großorient von Frankreich angehörten“ (Ausgabe 1939) berichtet über Gambetta: „Gambetta (Léon) (1838—1882), Avocat, Journaliste, membre du Corps législatif, membre du Gouvernement de la Défense nationale, Ministre de l'Intérieur et de la Guerre, Député, Président de la Chambre des Députés, Président du Conseil des Ministres. — Membre de la L.·. La Réforme, à l'O.·. de Marseille.“²⁵¹)

Wie Napoleon I. hatte auch Napoleon III. die Leitung der Logen in die Hand nehmen und die letzteren ganz nach seinem Willen gelenkt sehen wollen, „mais la maçonnerie, était organisée²⁵²), und zwar besser als damals noch. Auch hatte die revolutionäre französische Freimaurerei eben ihre Erfahrungen in dieser Beziehung gemacht! So scheiterte

²⁴⁸) IFL Sp. 469.

²⁴⁹) s. a. Drumont; Das verjudete Frankreich, S. 315 ff. — Das „Jüdische Lexikon“, Bd. 2 (1928), Sp. 892, sagt freilich: „Gambetta, Léon, französischer Politiker und Begründer der 3. Republik, soll j. [üdscher] Abstammung gewesen sein, doch fehlen für diese häufig aufgestellte Behauptung ernsthafte Unterlagen.“ — Demgegenüber heißt es im „Philo-Lexikon — Handbuch des jüdischen Wissens“ (1937), Sp. 222: „Gambetta, Léon, 3. 4. 1838, Cahors-Paris 31. 12. 1882, entstammte Genueser j. [üdscher] Familie . . .“

²⁵⁰) IFL Sp. 552.

²⁵¹) Princ. pers. G. O., S. 63.

²⁵²) Doumic, S. 242.

Napoleon III. schneller an ihr als sein großer Onkel. Als er dann am 2. September 1870 „zu Gunsten seines Sohnes“ abdanken mußte, ohne daß natürlich auch dieser je zur Regierung kam (s. o.: Napoleon I., Karl X., Louis Philippe I.), waren die Freimaurer — und mit ihnen und durch sie die Juden — in Frankreich am Ziel ihrer Wünsche und Pläne. Seit dem 4. September 1870, so berichtet der Freimaurer Colfavru, Alterspräsident des Ordensrates des Großorients von Frankreich, auf seiner großen Festrede vom 16. Juli 1889, hätten die französischen Freimaurer die „Pflanzschule“ gebildet, in der die Regierung der nationalen Verteidigung ihre stärksten und tatkräftigsten Repräsentanten gefunden habe: „Aus unseren Reihen sind die angesehensten Männer der Regierung der Republik und der republikanischen Partei hervorgegangen.“²⁵³) Diese Kreise traten nunmehr ganz in Aktion und bestimmten fortab die Politik der dritten französischen Republik gegen Deutschland — bis zu Frankreichs Zusammenbruch im Sommer 1940! Gambetta war im Jahre 1881 glücklich auch Ministerpräsident geworden und bahnte sogleich jene französische Bündnispolitik an, die zunächst Rußland (ausgerechnet das zaristische Rußland, das man erst im Krimkrieg in Gemeinschaft mit England, und mehr oder weniger an dessen Gängelbände, so hart bekämpft und besiegt hatte!) für den Krieg gegen das neue Deutsche Reich gewinnen sollte. Die Einkreisung des napoleonischen Frankreichs von einst durch Europa unter Führung Englands wurde jetzt gebannt durch jene beginnende Einkreisung des wilhelminischen Deutschlands durch die ganze Welt, wieder unter Führung Englands — eine Einkreisung, die ihre Schatten nunmehr vorauswirft. —

Der erste Weg der in England entstandenen und von England aus sich verbreitenden Freimaurerei war, wie gezeigt wurde, nach Frankreich gegangen. England, der politische Hauptgegner Frankreichs seit Ausgang des 17. und bis weit ins 19. Jahrhundert hinein, hatte sich dieser zwischenstaatlichen Organisation Freimaurerei weitgehend bedient, das französische Königtum zu erledigen und Frankreich selbst damit vernichtend zu treffen. Als dem königlichen Frankreich der Bourbonen sodann in Napoleon Bonaparte der große Rächer erstand, der Englands politische Methoden und Ziele erkannte wie keiner vor ihm, versuchte dieser es, derselben zwischenstaatlichen Logenmacht sich zu bedienen: er scheiterte letzten Endes an diesem Versuche genau so wie an der eigenen politischen Maßlosigkeit und an der Nichtbeachtung bzw. Nichterkenntnis der Psyche der Völker Europas, das er zwar eine Zeit beherrschte, aber eben nur beherrschen wollte und nicht zu führen verstand. Als aber England schließlich über den Eroberer triumphierte, triumphierte es in Wahrheit über Europa, das ihm nunmehr für lange erlegen war.

²⁵³) Congr. Maç. Intern. 1789/1889, S. 97 f.

Doch in dem Verhältnis der englischen Mutter „Freimaurerei“ zu der französischen Tochter „Freimaurerei“ war, fast unbemerkt, eine allmähliche Wandlung eingetreten: die „Tochter“ war „mündig“ geworden und begann sich mehr und mehr von der „Mutter“ zu emanzipieren, woran die strenge Aufsicht des „Vormunds“ Napoleon immerhin einen großen Anteil gehabt zu haben scheint. Ein Anfang zu späteren Differenzen war eigentlich schon damit gegeben, als am 4. Juli 1755 jene „Grande Loge Anglaise de France“ sich eine neue Verfassung unter dem Namen „Grande Loge de France“ gab, nach der noch über diese Namensänderung hinaus die Aufnahmefähigkeit in die Loge „grundsätzlich vom römisch-katholischen Glaubensbekenntnis abhängig“ gemacht wurde, und wodurch sich also „die französische Maurerei grundsätzlich von der englischen schied“.²⁵⁴⁾ Wenn also — nach freimaurerischem Urteil — „das Bestreben der im Jahre 1717 zu London gegründeten Großloge zwar lange Zeit darauf gerichtet gewesen ist, eine... oberste, die Logen aller Völker und Länder umfassende, gesetzgebende und verwaltende Bundesbehörde zu werden“²⁵⁵⁾, so lag hierin schon ein Keim zu gegenteiliger Entwicklung. Die andererseits im Jahre 1877 durch den „Grand Orient de France“ vorgenommene Streichung der alten heiligen Formel vom „Allmächtigen Baumeister aller Welten“ (A.: B.: A.: W.:) mußte dann natürlich noch weitertragende Folgen für das Verhältnis zwischen der englischen und der französischen Freimaurerei haben: brachen daraufhin doch die Großloge von England und, ihrem Beispiel folgend, die meisten angelsächsischen Großlogen die Beziehungen zum Großorient ab (s. a. Anhang A, Nr. 20). Damit war freilich nur endgültig vollzogen, was längst praktisch der Fall war: die Unabhängigkeit der französischen Freimaurerei von der englischen. Die ursprünglich beabsichtigte oberste Leitung der englischen Großloge auch über die französische Freimaurerei war also praktisch undurchführbar geworden, wie sich nun endgültig erwiesen hatte. „Ebenso wenig ließen die politischen Entzweigungen und Feindschaften zwischen England und Frankreich es zu, daß — auch wenn die maurerischen Systeme beider Staaten nicht völlig verschieden gewesen wären — die französischen Logen sich in irgendein bleibendes Abhängigkeitsverhältnis zu neuenglischen Logen geben hätten.“²⁵⁶⁾

Diese lange bestehende ausgesprochene Feindschaft zwischen den Großlogen beider Länder wirklich und bleibend auszusöhnen, ist dann erst König Eduard VII. von England persönlich gelungen (s. o. S. 30): er brauchte diese Aussöhnung mindestens ebenso nötig wie die politische Annäherung beider Staaten, um die ebenfalls er höchst persönlich sich bemühte²⁵⁷⁾, und, wie wir wissen, mit bestem Erfolge. Sehr

²⁵⁴⁾ Reitzenstein, S. 33 f.

²⁵⁵⁾ ebd. S. V.

²⁵⁶⁾ ebd. S. VI.

²⁵⁷⁾ s. z. B. Welchert, Als Bismarck gegangen war, S. 102 ff.

wahrscheinlich war jene vorhergehende Aussöhnung zwischen der englischen und französischen Freimaurerei sogar die unerläßliche Voraussetzung für diese politische Annäherung Englands an Frankreich; die Grundlage für die politische Einkreisung Deutschlands war jedenfalls damit gegeben. Die Begründung der neuen „Grande Loge Indépendante et Régulière pour la France“, deren Mitglieder der Mehrzahl nach Engländer waren, im Jahre 1913 und die sofortige Anerkennung dieser Großloge durch die „United Grand Lodge of England“, — diese Tatsachen dürften ebenfalls als Erfolge der Versöhnungspolitik Eduards VII. anzusprechen sein. Das immer engere Zusammenarbeiten der Großlogen beider Länder kam dann am sinnfälligsten wohl auf den großen internationalen Freimaurerkongressen und vor allem während des Weltkrieges zum Ausdruck.

Wie von England aus bereits in den ersten Jahrzehnten nach der Begründung der Freimaurerei deren Verbreitung über den Kontinent in immer sich steigerndem Maße begann, so erfolgte ein Gleiches dann später von Frankreich aus. „Über Frankreich fand die Freimaurerei Eingang in anderen Ländern... Ja, Frankreich übt heute noch [1906] einen nicht zu unterschätzenden Einfluß mit seinen Systemen aus, die namentlich in Spanien, Portugal, Italien, einem Teil der Schweiz, Rumänien und Ungarn sowie außerhalb Europas Boden gewonnen haben.“⁴²⁵⁸⁾

Die englischen und romanischen Einflußlinien bei der Ausbreitung der Freimaurerei über Europa und in alle Welt, zusammenlaufend oft und oft sich überschneidend, verliefen nun zunächst nach Deutschland.

3. Die deutschen Dynastien

Die von England aus auf das Festland übergreifende und auch hier sehr schnell sich ausbreitende Freimaurerei, der später die aus Frankreich kommende „romanische Freimaurerei“, als ein jüngerer Zweig der ersteren sozusagen, in selbständigem Vorgehen folgte, fand hier zunächst die beiden großen deutschen Häuser Habsburg-Lothringen und Brandenburg-Hohenzollern vor, in die Eingang zu gewinnen es vor allem galt, daneben aber auch eine lange Reihe kleinerer und kleinster Fürstenhäuser, wie es eben dem historischen Bilde der deutschen Vergangenheit in seiner fast unübersehbaren dynastisch-politischen Zerrissenheit entsprach. Verwirrender fast noch als das politisch-geographische Kartenbild Deutschlands selbst, zumal seit dem Abschluß des Westfälischen Friedens von 1648, müssen uns Heutigen die zahllosen genealogischen Verflechtungen all dieser großen und kleinen deutschen Herrscherhäuser untereinander sowie ihre vielfachen Verbindungen mit den Dynastien der

⁴²⁵⁸⁾ Reitzenstein a. a. O.

übrigen Staaten fast des gesamten europäischen Raumes erscheinen. Beinahe eine Art „zwischenstaatlicher Verband“ im großen von immer internationaler werdendem Charakter! Er mußte jener schnell über ihren eigentlichen englischen Herkunftsbereich hinauswachsenden „überstaatlichen“ Organisation Freimaurerei in deren politischer Zielsetzung, die mehr und mehr sämtliche Bezirke des staatlichen und volklichen Lebens der europäischen Nationen zu durchdringen begann, äußerst zugute kommen und ihr die weitesten Perspektiven eröffnen: Es findet diese Erscheinung — bis zu einem gewissen Grade wenigstens — ein entsprechendes geschichtliches Gegenstück wohl nur in der Ausbreitung jener wesentlich älteren zweiten großen Organisation international-zwischenstaatlichen Charakters, wie sie die Kirche darstellt; das würde denn sowohl für die römisch-katholische Kirche gelten wie auch für den im Ringen mit ihr und als Reaktion auf ihr gesamtes Wirken entstandenen Protestantismus in seinen verschiedenen Erscheinungsformen. Hatte sich daher die Freimaurerei erst einmal in einem regierenden Hause festgesetzt, so fand sie von diesem her und über dasselbe sehr schnell Eingang in einem meist mit dem ersteren ja irgendwie verwandten anderen, wobei oft der Angehörige eines kleinen Fürstenhauses (wie es etwa das Beispiel des Grafen Albrecht Wolfgang von Schaumburg-Lippe [s. u.] erweist) ihr Mittler wird für den Zugang in eines der großen führenden Herrscherhäuser. Gewiß bot hier das protestantische Bekenntnis eines solchen kleinen oder großen Fürstenhauses von vornherein die größeren Chancen; doch finden wir bisweilen auch das Gegenteil bestätigt, wie etwa jenes Jahrhundert der „Aufklärung“ erkennen läßt, in dessen Beginn, wie wir sahen, die Geburtsstunde der modernen Freimaurerei fällt, und in dessen Verlauf sie ihre weiteste Verbreitung gefunden hat. Gerade für den zuletzt genannten Fall bietet aber das Haus Habsburg-Lothringen wohl das klassischste Beispiel.

A. Das Haus Habsburg-Lothringen

Stammtafel Nr. 3/A.

1. **Franz I. Stephan** (* 8. Dezember 1708, † 18. August 1765), Herzog von Lothringen (seit 1729), Großherzog von Toskana (seit 1737), (seit 1736) Gemahl Maria Theresias, der Thronerbin von Österreich und Ungarn (s. u. Nr. 2, S. 99 ff.) und seit 1740 ihr Mitregent in Österreich, als Deutscher Kaiser: Franz I. (1745—1765), lernte als Herzog von Lothringen gelegentlich einer Reise nach Holland im Haag den englischen Gesandten beim Prinzen von Oranien, Philipp Dormer Stanhope, Earl of Chesterfield, kennen. Wahrscheinlich auf dessen Anregung und durch dessen Vermittlung wie gleichzeitig wohl mit auf Betreiben des

Grafen Albrecht Wolfgang von Schaumburg-Lippe¹⁾, der auch sieben Jahre später des Kronprinzen Friedrich von Preußen Aufnahme in die Loge betrieb (s. u. S. 136, 138), wurde der damals 23jährige Franz Stephan Mitte Mai 1731²⁾ in einer Haager Loge „durch eine eigens zu diesem Zwecke von der Londoner Großloge entsandte Deputation“³⁾ unter dem Vorsitz ihres dritten Großmeisters Desaguliers und in Gegenwart von niederländischen Brüdern, auf der ersten maurenschen Versammlung, die in den Niederlanden stattfand⁴⁾, in den Freimaurerbund aufgenommen; er scheint „die damals üblichen Grade [alle drei also] vollständig“ erhalten⁵⁾ zu haben.⁶⁾ „Der Drang nach dem Geheimnisvollen“, „vielleicht sogar ein Hang zum Wunderbaren“, habe, wie der ungarische Freimaurer Heinrich Glücksmann⁷⁾ schreibt, den jungen Fürsten auch mit den holländischen Werkmaurern in Verbindung gebracht, „die sich dem Bunde der englischen Freimaurer angegliedert hatten“. Der Wunsch des Herzogs, dem Freimaurerbunde beizutreten, war dann „schleunigst nach London gemeldet“ worden. Daraufhin war eben sofort jene besondere Abordnung englischer Freimaurer in den Haag entsandt worden — man hatte es also sehr eilig mit der Aufnahme eines „erlauchten Bruders“! —, um sich hier, „verstärkt durch holländische Brüder“, zwecks Aufnahme Franz Stephans in den Bund als Loge zu konstituieren. Als Maurer wurde Franz Stephan kurz darauf in England mit großen Ehren aufgenommen; er wurde später „Bruder Lothringen“ genannt. Nach dem „Internationalen Freimaurerlexikon“⁸⁾ ist er das „erste Mitglied eines regierenden Hauses“, wie der genannte Graf von Schaumburg-Lippe (der 1723 oder 1724 aufgenommen worden sein muß) „das erste Oberhaupt eines regierenden deutschen Hauses“, das Freimaurer wurde. Ein solches Bundesmitglied zu gewinnen, war von der Freimaurerei jener Zeit ja ganz besonders erstrebt worden (vgl. a. o. S. 15 f. u. 18), und mit der Aufnahme Franz Stephans erfüllte sich nun „die stolze Sehnsucht nach einem gekrönten Bruder, von vielen Maurern, von vielen im Interesse des von seinen Feinden als hochverräterisch bezeichneten Bundes gehegt“.⁹⁾

Franz I., ein gewiß nicht sonderlich bedeutender Vertreter seines Hauses, dürfte aber, was ihn selbst anbelangt, höchstwahrscheinlich aus rein gesellschaftlichen Motiven und im Zufall des Augenblicks in die Mauererei hincingeraten sein. Nach seinem Regierungsantritt

¹⁾ Ludwig Keller in „Monatshefte der Comenius-Gesellschaft“, Bd. 10 (Jg. 1901), Heft 7/8, S. 218.

²⁾ nach dem IFL, Sp. 957, Anfang Juni; vgl. aber Glücksmann, Der erste Freimaurer . . ., S. 11 f.

³⁾ s. a. Six, Freimaurerei und Christentum, S. 25.

⁴⁾ Lewis, Geschichte, S. 11.

⁵⁾ IFL Sp. 956 f.

⁶⁾ Über seine Aufnahme berichtet die dem neuen Konstitutionen-Buch vorgeheftete, im Jahre 1741 in Frankfurt a. M. erschienene deutsche Übersetzung der „Geschichte der Frey-Maurerey“ Näheres. (vgl. Six a. a. O.)

⁷⁾ a. a. O. S. 10 f. — Glücksmann war nach Ausweis der Akten der „Symbolischen Großloge von Ungarn“ Mitglied des Bundesrates dieser Großloge sowie der Loge „Humanitas“ im Orient Preßburg.

⁸⁾ Sp. 1175 u. 1388.

⁹⁾ Glücksmann, S. 9.

als Großherzog von Toskana 1737 soll er, nach freimaurerischen Behauptungen, dortselbst die Freimaurerei öffentlich in Schutz genommen haben gegen die auf Grund der päpstlichen Bannbulle (vom 28. April 1738 und vom 18. Mai 1751) erfolgenden Aktionen gegen die Logen.¹⁰⁾ Jedenfalls hat seine Zugehörigkeit zur Freimaurerei später seine kluge Gemahlin, die Kaiserin Maria Theresia, keineswegs gehindert, mit scharfen Erlassen und Maßnahmen gegen die Logen in ihren Staaten vorzugehen, wie es ja ihr Vater, Kaiser Karl VI., schon im Jahre 1738 in den österreichischen Niederlanden (Belgien) getan. In Sachen des Regierens hatte Franz bei seiner eigenwilligen und energischen Gemahlin übrigens nicht allzuviel zu sagen: er beschränkte sich daher fast ausschließlich auf Bankgeschäfte aller Art, was Friedrich der Große einmal sehr bissig ironisiert hat¹¹⁾, und später dann immer mehr auf alchemistische Studien. So dürfte er sich auch kaum allzu häufig und mit wirklichem Erfolge — wie auch oft behauptet wurde¹²⁾ — bei der Kaiserin für seine „Brüder“ eingesetzt haben; auch waren die Jesuiten viel zu sehr hinter diesen her, und die haben ja noch immer in der Wiener Hofburg die Hauptrolle gespielt. Im Grunde scheint sich die ganze freimaurerische Tätigkeit des Gemahls der Kaiserin darin erschöpft zu haben, daß er sich eben in den Bund aufnehmen ließ und dann und wann einmal für seine „Brüder“ zu plädieren suchte.

Ob er daher tatsächlich derjenige war, unter dessen Einfluß etwa Karl VI. die Publikation der päpstlichen Bannbulle in den österreichischen Erblanden und in Ungarn nicht zuließ¹³⁾, erscheint doch recht fraglich. Daß seinem Eintreten aber die Haftentlassung des Grafen Franz v. Sporek, des Stifters und Meisters der Prager Loge „Zu den drei Sternen“, zuzuschreiben ist, darf wohl als gesichert angenommen werden. Das ging denn aber auch so weit, daß sich der Gemahl Maria Theresias (zum Teil hinter deren Rücken) selbst dann für die Freimaurerei Böhmens einsetzte, als die hochverräterischen Umtriebe führender böhmischer Maurer Prag in die Hände des bayerischen Kurfürsten Karl Albert spielten und dessen Kaiserwahl mit durchsetzen halfen.¹⁴⁾ Der ungarische Freimaurer Glücksmann (s. o.) bezeichnete das später als „einen leuchtenden Beweis für den ethischen Kern, für die moralische Kraft der freimaurerischen Prinzipien“ und als „Seelengröße“ dieses Fürsten!¹⁵⁾

Auch des letzteren Bruder, Prinz Karl Alexander von Lothringen (* 1712, † 1780), österreichischer Feldmarschall und später Statthalter

¹⁰⁾ Das IFL, Sp. 957, urteilt hier, im Gegensatz etwa zu Lewis, S. 11 f., sowie zu Glücksmann, S. 13 f., 15 ff., wohl zutreffend.

¹¹⁾ In des Königs Geschichtswerk „Histoire de la guerre de sept ans“ heißt es darüber: Der Prinzgemahl Kaiser Franz (so schreibt der König) habe während des Krieges Freund und Feind mit Munition und Lebensmitteln versorgt; boshaft, aber treffend meint Friedrich hierzu: „Der Kaiser folgte dabei kraft seines Titels als ‚König von Jerusalem‘ dem seit urdenklicher Zeit bestehenden Gebrauch des jüdischen Volkes.“ („Oeuvres de Frédéric le Grand“, Bd. 4, S. 8.)

¹²⁾ z. B. auch von Schuster, Die Geheimen Gesellschaften . . ., Bd. 2, S. 76.

¹³⁾ Glücksmann, S. 15 f.

¹⁴⁾ ders., S. 18 f.

¹⁵⁾ a. a. O. S. 20.

der österreichischen Niederlande, war Maurer.¹⁰⁾ Er „bekannte sich der Kaiserin Maria Theresia gegenüber ganz offen als Protektor des Bundes¹⁷⁾, trotz des für jenen von Kaiser Karl VI. ausgesprochenen Verbotes der Freimaurerei. Tatsächlich bestanden ja auch die Logen in Österreich selbst trotz aller Verbote insgeheim weiter.

2. Kaiserin Maria Theresia (1740—1780 [1765]; * 13. Mai 1717, † 29. November 1780), war also, wiewohl ihr Gemahl, ferner ihr Schwiegersohn, der Herzog Albert Kasimir von Sachsen-Teschen (s. u. S. 241), der Gatte ihrer Tochter Maria Christine (s. Stammtafel 3/A), und ihr Staatskanzler Fürst Kaunitz dem Bunde angehörten, persönlich eine scharfe Gegnerin der Freimaurerei. Das liegt freilich zunächst in ihrer eigenen bigott-katholischen Lebenshaltung begründet. Daß sie darüber hinaus aber auch die politischen und ihrem Staate gefährlichen Ziele des Freimaurerbundes klar erkannte¹⁸⁾, besser jedenfalls als ihr ältester Sohn Joseph (II.) noch in der ersten Zeit seiner Regierung (s. u. Nr. 3, S. 100 ff.), beweist unter anderem ein Brief an ihre jüngste Tochter Marie Antoinette, die unglückliche Gemahlin Ludwigs XVI. von Frankreich (s. o. S. 44), die sie vor der Freimaurerei warnte, sowie die Worte der Kaiserin in einem Gespräch mit ihrem freimaurerischen Staatskanzler Kaunitz, in dessen Verlauf sie unter anderem äußerte:

„Hör' Er, lieber Kaunitz, Er will Uns da etwas weiß machen, was Er wohl selber nicht glaubt. Der Joseph wird auch noch auf Unsere Worte kommen und es bitter bereuen, sich mit diesen dangerösen Leuten so tief eingelassen zu haben.“... Die Freimaurer würden schon „auf einmal lernen einig sein“; sie werden, damit sie nicht umsonst auf der Welt sind, Euch in's Handwerk pfuschen und ein Bissel regieren wollen. Wir sagen Euch, das Haus werden sie Euch noch umkehren und das Leben sauer genug machen. Wir werden's nicht erleben, und sind deß froh — Ihr aber seht zu, wie Ihr noch mit Euren Brüdern Freimaurern zurecht kommt!“¹⁹⁾

„Die fromme Kaiserin schrieb, wie man sieht, dem Bunde, wohl nicht ganz mit Unrecht, weitgehende politische Absichten zu“, bemerkt die freimaurerische Zeitschrift „Latomia“ treffend hierzu²⁰⁾ So ging Maria Theresia selber denn auch mit den schärfsten Maßnahmen, sogar mit militärischer Schließung, gegen die Logen vor.

Am 17. September 1742 hatte sich in Wien die von der Breslauer Loge „Zu den drei Totengerippen“ (bzw. von deren Großmeister, dem Fürstbischof von Breslau, Johann Graf Schaffgotseh) gegründete erste Wiener Loge „Aux trois canons“ konstituiert, die in ihrer überwiegenden Mehr-

¹⁰⁾ „Est mentionné comme Maçon en 1747“: Bulletin 1717/1917, S. 220.

¹⁷⁾ Glücksmann, S. 29.

¹⁸⁾ vgl. Roßberg, S. 121.

¹⁹⁾ Brabbée, Der österreichische katholische Klerus, in: „Latomia“, Bd. 25 (1866), S. 15 f.

²⁰⁾ ebd.

heit aristokratisch war. So finden sich dort die bekanntesten Namen des österreichischen und ungarischen Hochadels, wie z. B. Graf Bèthlen, Graf Hoyos, Graf Gallas, Fürst Ligne, Fürst Starhemberg, Graf Trautmannsdorf, Graf, später Fürst Kaunitz, Fürst Windischgraetz, General Graf v. Waldstein, Graf Seilern, der niederösterreichische Statthalter und spätere Londoner Botschafter, usw. Doch schon am 7. März 1743 ließ die Kaiserin durch ein Kommando Soldaten das Logenlokal besetzen, alle (gerade zur Aufnahme neuer Brüder versammelten) Anwesenden verhaften und die Loge schließen. Ihr Gemahl Franz setzte dann aber wenigstens später die Enthaftung der Beteiligten und die einstweilige Einstellung des Verfahrens durch.

Im Jahre 1764²¹⁾ aber — noch ein Jahr vor dem ganz plötzlichen Tode (18. August 1765) des Kaisers Franz I.²²⁾ — erging schließlich auf Befehl der Kaiserin das erneute, endgültige Verbot der Freimaurerei in Österreich, noch wiederholt und bestätigt in zwei weiteren Verfügungen aus den Jahren 1766 und 1767. Doch wurden in der Praxis freilich in den nachfolgenden sechzehn Jahren der Regierung Maria Theresias die insgeheim natürlich weiterbestehenden Logen kaum noch ernstlich behelligt. Diese auf den ersten Blick unverständliche Inkonsequenz hatte jedoch ihren schwerwiegenden außenpolitischen Grund: die Rücksicht auf die derzeitigen diplomatischen Verhandlungen zwischen den katholischen Staaten und dem Vatikan in der Frage der Aufhebung des Jesuitenordens ließen jene plötzliche Zurückhaltung um so gebotener erscheinen, als man gerade die Machtstellung der Freimaurerei im Kampfe gegen die ihr so verhaßte Gesellschaft Jesu nicht entbehren zu können glaubte!

3. Kaiser Joseph II. (1780 [1765]—1790; * 13. März 1741, † 20. Februar 1790) war nicht Freimaurer, doch scheint er der Freimaurerei zunächst freundlich gegenübergestanden zu haben; er kam ihr anfangs jedenfalls durchaus entgegen. Eben deshalb hatte ihn ja auch seine Mutter so getadelt, daß er sich nämlich mit diesen „dangereusen Leuten“ so tief eingelassen habe (s. o.). Dennoch dürfte die Tatsache des Blühens der Freimaurerei in der ersten Zeit seiner Regierung kaum in dem reichlich übertriebenen Sinne einer „Josephinischen Freimaurerei“²³⁾ zu werten und Joseph II. etwa als „Freimaurer ohne Schurz“ zu bezeichnen²⁴⁾ sein. Seine anfängliche Duldsamkeit war gewiß „mehr eine Sache des Vertrauens als seine persönliche Überzeugung“, wie der Freimaurer und Jude Lewis²⁵⁾ zutreffend schrieb, zumal der junge Kaiser

²¹⁾ AHF Bd. 2, S. 129.

²²⁾ Im Volke entstand übrigens sehr bald das Gerücht, der Kaiser sei von den Jesuiten vergiftet worden!

²³⁾ IFL Sp. 1175.

²⁴⁾ Wie das auch Glücksmann (S. 30) will, der für den „Maurer ohne Schurz“ übrigens an anderer Stelle definiert: „Jeden . . . , der außerhalb unserer Vereinigung mit uns strebt und wirkt für eine in den Grenzen des Erreichbaren liegende Menschheitserhaltung und -beglückung“ (ebd. S. 9).

²⁵⁾ a. a. O. S. 4.

ja selbst kein „Eingeweihter“ und in dieser Beziehung auch am Anfang seiner Alleinregierung tatsächlich noch sehr leichtgläubig war: traten doch, kaum daß seine Mutter gestorben, die Freimaurer in Wien sofort mit einer neuen Logengründung auf den Plan, ohne daß Joseph dies stützig machte. Als Mitregent seiner Mutter aber (seit 1765) hatte er sich auch bei der Beurteilung des Freimaurerproblems und seiner praktischen Behandlung zweifellos stark von den allgemeinen politischen Rücksichten und Notwendigkeiten bestimmen lassen. Er hatte lediglich eine Zeitlang den Plan erwogen, mit Hilfe der Illuminaten in Bayern, deren revolutionäre Umtriebe dort ja überall bekannt waren, dieses begehrte Land gegen Belgien einzutauschen, ein Plan, der dann freilich von König Friedrich dem Großen durchkreuzt wurde (Deutscher Fürstenbund 1785). Die Illuminaten dagegen hatten ihrerseits gehofft, durch Unterstützung dieses Planes Joseph ganz in ihren Bann zu ziehen und ihn womöglich für den Eintritt in den Orden zu gewinnen.²⁶⁾ Schienen doch die bald in ganz Deutschland diskutierten philosophischen Anschauungen Josephs, der die leitenden Impulse seiner staatspolitischen Reformen dem Unterricht des Freimaurers Professor Karl Anton Martini verdankte, „nach der Ansicht einflußreicher deutscher Freimaurer den Kaiser zum Protektor der Freimaurerei im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation zu prädestinieren“.²⁷⁾ So versuchte es als erste die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin, Joseph II. für ihre Zwecke zu gewinnen. Als ihr Abgesandter und im Auftrage des Großmeisters v. Zinnendorf, seines persönlichen Freundes, reiste der dänische Rittmeister v. Sudthausen im Jahre 1776 (s. a. u. S. 143, 148, 150) nach Wien²⁸⁾, um den Kaiser um seine unterschriftliche Bestätigung des Protektoriums Friedrichs des Großen (s. a. u. S. 148 bzw. Anhang A, Nr. 35) zu bitten. (Das betreffende Schreiben hätte übrigens von dem derzeitigen Landesgroßmeister Herzog Ernst von Sachsen-Gotha und Altenburg (s. u. S. 244 ff.) unterfertigt werden sollen. Dieser lehnte es aber ab, sich persönlich in dieser Angelegenheit „an des Teutschen Reiches Oberhaupt“ zu wenden, empfahl aber, da er gehört hatte, „der Kaiser sei Maçon“, ihm die Landesgroßmeisterschaft anzutragen.²⁹⁾ Dem allen gegenüber machte Joseph jedoch Schwierigkeiten: war er doch in den habsburgischen Erblanden nur Mitregent seiner Mutter Maria Theresia, deren Verbote noch aus den Jahren 1766 und 1767 rechtsgültig fortbestanden, wenn sie zwar auch bloß „akademische Bedeutung“ hatten³⁰⁾; Joseph II. war aber weder in der Lage noch gewillt, sich über diese Verfügungen einfach hinwegzusetzen. So

²⁶⁾ vgl. a. Roßberg, S. 107 f. u. S. 126 ff.

²⁷⁾ ebd. S. 118 f.

²⁸⁾ Dieser weihete im Auftrage der Großen Landesloge auch die beiden Wiener Logen „Zur gekrönten Hoffnung“ und „Zum heiligen Josef“ ein.

²⁹⁾ IFL Sp. 788.

³⁰⁾ ebd. Sp. 1168.

erwiderte er Sudthausen auf dessen vielfache Anträge und Vorstellungen: „Ja! wie sollte das angehen, als Kaiser kann ich das Protektorium des Königs von Preußen für meine Person alleine nicht bestätigen . . .“; würde die Sache aber erst die staatlichen Stellen passieren, so werde das einen „abscheulichen Lärm in Wien machen“, und ihr Ausgang sei doch letzten Endes höchst zweifelhaft. „ . . . ich bin Selbst kein Freimaurer, ich kann ja also nicht wissen, ob Sie etwas Unrechtes treiben oder nicht“, fügte der Kaiser später noch hinzu, damit auch die Erfüllung der weiteren Bitte Sudthausens, sich wenigstens des kaiserlichen Wohlwollens für die Loge zu versichern, abschlagend. Wenn die Ausübung der Wohltätigkeit durch die Freimaurerei wirklich deren einzige Zielsetzung sei, „so wäre es nicht der Mühe wert, deshalb in einen Orden zu treten, den der größte Teil der Welt für eine Posse hält, und wovon ich doch vorher nicht wissen kann, ob sie nicht hierin Recht hat“; wie komme es aber, daß „so viele alte Freimaurer“, selbst am Wiener Hofe, die er darüber gesprochen habe, „nicht eben so vorteilhaft von dem Orden sprechen und urteilen?“ So begründete Joseph seine nach wie vor ablehnende Haltung allen Vorstellungen und Bitten Sudthausens gegenüber, um wenig später abschließend hinzuzufügen: „So lange die He[rren] Freimaurer sich als gute Bürger des Staats betragen, können sie sich auch meines Schutzes gewiß versichert halten, mir ist es gleich, ob man mit oder ohne einen Triangel dabei zu machen trinkt. Ich bin überdem kein Mann, der etwas verfolgt, oder zu Verfolgungen geneigt ist; ich dulde gern alles; nur alsdann, wenn die Gesetze übertreten werden, und man strafbare Handlungen begehet, strafe ich, und muß es tun.“³¹⁾

Vielleicht hätte sich Joseph im Laufe der Zeit doch noch für den Eintritt in die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland gewinnen lassen³²⁾, zumindest, wenn für ihn der bald zu erwartende und ersehnte Augenblick seiner Alleinherrschaft gekommen wäre: entfiel doch damit für ihn der eine Hauptgrund der Logenverbote durch seine Mutter; nur hätte dann nicht unmittelbar in alle jene bereits vorausgegangenen Versuche der Großen Landesloge deren schärfste Konkurrentin, nämlich die Strikte Observanz, hineinplatzen dürfen, indem nunmehr in deren Namen der Herzog Ferdinand von Braunschweig³³⁾ sich bemühte, den Kaiser für sein System zu gewinnen. „Da jeder von beiden Gesandten selbstverständlich das andere System auszustechen suchte, hielt es der Kaiser für richtiger, den Beitritt zur Loge überhaupt abzulehnen.“³⁴⁾

³¹⁾ Sudthausen an Zinnendorf am 16. Mai und 25. Juni 1776; Archiv der Gr. Ll. d. Fmrr. v. D., Gehelmes Archiv des Ordensmeisters D. I, Nr. 15: „Korrespondenz des Bruders von Sudthausen mit dem Bruder von Zinnendorf, 1771—1782“, fol. 360 u. 363 ff. (zum letzteren vgl. a. IFL Sp. 789).

³²⁾ vgl. a. IFL Sp. 788 f. u. 1170.

³³⁾ s. u. S. 224 f.

³⁴⁾ Roßberg, S. 121; vgl. Abafi, Geschichte der Freimaurerei, Bd. 3, S. 286.

Wenn Joseph II. aber noch als Mitregent seiner Mutter der Freimaurerei persönlich seine Sympathien bezeugt und sie zu schützen versucht hatte, so hatte er sich hier vermutlich von dem Wunsche leiten lassen, in der Freimaurerei einen Bundesgenossen für seine künftigen Pläne sich zu sichern; bedurfte doch der Kaiser zur Durchführung seiner umwälzenden Reformpläne der Mitarbeit aller fortschrittlich gesinnten Elemente seines Reiches als Gegengewicht gegen die konservativen Kräfte des katholischen Klerus. Doch mit dem Augenblick seiner Thronbesteigung und der alsbald erfolgten gesetzlichen Anerkennung der Freimaurerei durch ihn begann diese, nicht nur in Wien, sondern in allen größeren Städten der habsburgischen Erblande sich starke Stützpunkte zu schaffen. „Da nahezu alle hervorragenden Männer Wiens, nicht nur des weltlichen Adels, sondern auch der höheren katholischen Geistlichkeit, der Freimaurerei angehörten, erhielt diese den Charakter einer Regierungspartei.“³⁵⁾ Fast der gesamte Hochadel und damit fast alle hohen Staatsbeamten des damaligen Österreich standen bereits in den Reihen der Freimaurerei, die damit tatsächlich ihre Männer in allen Ressorts sitzen hatte. So war Joseph II. schon am Anfang seiner Regierung vollständig von Freimaurern umgeben. Es seien nur einige Namen genannt, die jenen Zustand verdeutlichen mögen: Freimaurer waren unter anderen der Oberstallmeister Fürst v. Dietrichstein als Landesgroßmeister, der Hof- und Staats-Vizekanzler des Auswärtigen Graf Cobenzl, der Hofrat Edler v. Born, der Präsident des Appellationsgerichts in Wien Graf Sinzendorf, das Mitglied der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei Gebler, der Präsident der geistlichen Hofkommission Freiherr v. Kressel, der Staatsrat und Wiener Universitätsprofessor Freiherr von Martini, der Hofrat der Hofkanzlei, Rat der Studien-, Hof- und Bücherzensurkommission in Wien, ehemaliger Professor an der Universität Wien Josef v. Sonnenfels [Jude] usw.³⁶⁾ „Die Zusammenarbeit zwischen dem Kaiser und den Logen gestaltete sich so, daß der Kaiser die Propaganda der Logen benutzte, um seine Verordnungen populär zu machen, und die Logen ihn ihrerseits zu neuen Reformen anregten.“ So kennzeichnet Roßberg die damalige Situation am Wiener Hofe.³⁷⁾

„Geistiger Mittelpunkt des freimaurerischen Lebens unter Joseph II. war . . . die Loge ‚Zur wahren Eintracht‘“³⁸⁾ in Wien, die aber gleichzeitig als eine Pflanzstätte des Illuminatismus anzusprechen ist, und zu deren Mitgliedern außer Born die Grafen Kolowrat und Brigido, der Jude Sonnenfels, der Führer der Wiener Illuminaten³⁹⁾, u. a. gehörten. Auch hier fanden die maurerischen Ideen der Freiheit, Gleichheit,

³⁵⁾ Roßberg, S. 122.

³⁶⁾ s. IFL Sp. 1169 ff.; vgl. a. Fuchs, Die Freimaurerei, S. 99 ff.

³⁷⁾ Roßberg, S. 123.

³⁸⁾ IFL Sp. 1169.

³⁹⁾ Abafi, Bd. 4, S. 132.

Brüderlichkeit bald ihre politische Konsequenz in den immer eindeutiger hervortretenden und offen betonten Tendenzen auf einen radikalen politischen Umsturz der bestehenden Ordnung: die Freimaurerei werde es sein, die diesen herbeiführe; die große Zahl ihrer Brüder und die ideelle Macht der Freimaurer-Eide verbürge das Gelingen der erstrebten Revolution. Treffend urteilt Roßberg hierzu: „Die Saat des Illuminaten-Ordens war aufgegangen. Die Logen waren zu einem gefährlichen Faktor der öffentlichen Meinung geworden. Die Freimaurer hatten nicht, wie der Kaiser anfangs gehofft hatte, die Einheit des Reiches gefestigt, sie hatten vielmehr die Macht seines Regiments bedenklich unterhöhlt. . . Es war also höchst bedenklich, wenn sich der Kaiser auch in seiner Außenpolitik der Unterstützung der Illuminaten bediente.“⁴⁰⁾

Doch sobald Joseph merkte, daß sich der Illuminatenorden als unfähig erwies, sein belgisch-bayerisches Tauschprojekt wesentlich zu fördern⁴¹⁾, gedachte er keinerlei Rücksichten mehr auf den Orden zu nehmen, zumal es ihm nicht länger mehr entgehen konnte, daß durch das Treiben der Freimaurerei die Lage für den Staat immer gefährlicher wurde; mußte er andererseits doch schließlich auch damit rechnen, daß die Machenschaften der Illuminaten in Bayern, wie er sie selbst einst gefördert hatte, im engsten Verein mit denen ihrer Brüder in Österreich eines Tages ebenso gut gegen ihn sich wenden konnten wie zuerst gegen den Kurfürsten von Bayern! Das brachte schon ein Bericht des gut unterrichteten Gothaischen Legationsrats Bödecker, eines Mitgliedes der Loge⁴²⁾ „Zum heiligen Joseph“ in Wien, an den herzogl. Gothaischen Pagenhofmeister und Hochgradfreimaurer F. W. Dumpf klar zum Ausdruck, der auch gleichzeitig die Situation der Freimaurerei am Wiener Hof anschaulich und zutreffend darlegt:

„Die Nachricht, die Sie in Ansehung des Kaisers erhalten, ist grundfalsch. Er hat sich so wenig in [den] Maurer-Orden aufnehmen lassen, als ich ein Herrenhuter bin, im Gegenteil ist zu besorgen und zu hoffen, daß er der ganzen hiesigen Maurerei, die noch zur Zeit ein Unding ist, ein Ende durch ein ernstes Handbillet machen werde, da unter den so vielfachen Auf- und Annahmen so viele schlechte Menschen eingedrungen sind, die gegenwärtig dem Kriminal-Gericht unterliegen. . . Und die hiesige Welt kennt sie vor Maurer.“⁴³⁾

So änderte sich plötzlich die Haltung Josephs der Freimaurerei gegenüber. Zwei führende Freimaurer selbst, nämlich der Landesgroßmeister

⁴⁰⁾ Roßberg, S. 126.

⁴¹⁾ Abafi, S. 146.

⁴²⁾ Dumpf war Mitglied der Loge „Zu den 3 Rosen“ in Hamburg und später Schottischer Obermeister dieser Loge. Auf seine Veranlassung wurde am 25. Juni 1774 in Gotha die Loge „Kosmopolit“, die spätere (seit 23. September 1774) Loge „Zum Rautenkrantz“, dann (seit 10. Dezember 1784) „Zum Kompaß“ und (seit 30. Januar 1806) schließlich „Ernst zum Kompaß“ gegründet. (vgl. AHF Bd. 1, S. 371 b f., Bd. 2, S. 290 b, 292 a.)

⁴³⁾ Johann Hubert Bödecker an F. W. Dumpf am 6. Dezember 1785: Archiv der Joh.-Loge „Ernst zum Kompaß“ in Gotha, Schwedenkiste Bd. 3, Nr. 212.

Fürst Dietrichstein und der Freiherr v. Born waren es, die ihn in seiner nunmehr gefaßten Abneigung noch bestärkten. Hinzu kam für den Kaiser noch die Tatsache, daß die Hochgradsysteme immer mehr überhandnahmen. „Da erkannte er, daß eine Überwucherung im Maurerbunde stattgefunden hatte“⁴⁴⁾ — seiner Mutter scherische Worte an Kaunitz einst (s. o. S. 99) erfüllten sich nunmehr. Zunächst verlangte der Kaiser im Jahre 1783 das Abbrechen aller Verbindungen zum Auslande seitens der österreichischen Logen. Sodann aber erfolgte Mitte Dezember 1785 ein neues, äußerst scharf gehaltenes kaiserliches Edikt, das die Anzahl der Logen ganz erheblich beschränkte, der weiteren Ausbreitung der Freimaurerei damit beträchtliche Hindernisse in den Weg legte und die restlichen Logen einer strengen polizeilichen Überwachung unterwarf: In Zukunft sollten nur noch in den Residenzen der Landesregierungen Logen bestehen bleiben dürfen, und diese mußten der Polizei laufend ihre Mitgliederverzeichnisse vorlegen und jeweils ihre Zusammenkünfte anmelden. Zwar wagte er noch nicht, die Logen zu verbieten, doch wollte er sie wenigstens moralisch diffamieren und ihre weitere Verbreitung verhindern.⁴⁵⁾

„Da nichts ohne eine gewisse Ordnung und Leitung in einem wohlgeordneten Staate bestehen kann: so finde Ich nötig, Ihnen folgende Meine Willensmeinung zur Herausgebung an die Ihnen untergeordneten Landesstellen zur genauen Befolgung mitzugeben. Die sogenannten Freimaurergesellschaften, deren Geheimnisse Mir ebenso unbekannt sind, als ich deren Gaukeleien zu erfahren wenig vorwitzig jemals war, vermehren und erstrecken sich itzt auch schon auf alle kleinsten Städte; diese Versammlungen, wenn sie sich selbst ganz überlassen und unter keiner Leitung sind, können in Ausschweifungen, die für die Religion, Ordnung und Sitten allerdings verderblich sein können, besonders aber bei Oberen, durch eine fanatische engere Verknüpfung, in nicht ganz vollkommene Billigkeit gegen ihre Untergebenen, die nicht in der nämlichen gesellschaftlichen Verbindung mit ihnen stehen, ganz wohl ausarten, oder doch wenigstens zu einer Geldschneiderei dienen.“⁴⁶⁾

Nach Form und Inhalt mußte dieses kaiserliche Edikt, vor allem des scharfen Tones wegen, in dem es abgefaßt war, und hier besonders wegen Josephs Ausdruckes „Gaukelien“ dem jungen Kaiser sehr schnell die Feindschaft und den leidenschaftlichen Haß der Brüder Freimaurer zuziehen. „War der Kaiser bisher Liebkind bei den Logen gewesen, so wurde er jetzt als Verräter bezeichnet. Hatte man ihn bisher als einen aufgeklärten Fürsten gepriesen, so scheute man sich nunmehr nicht, ihn als einen Reaktionsär zu verdammen.“⁴⁷⁾ So trat die freimaurerische Opposition dem Kaiser vor allem mit der Behauptung entgegen, sein

⁴⁴⁾ Br. G. B. Kloth in: „Die Bauhütte“, 52. Jg., Nr. 5 (vom 30. Januar 1909), S. 35.

⁴⁵⁾ Roßberg, S. 130.

⁴⁶⁾ Abafi, S. 146 f.

⁴⁷⁾ vgl. Engel-Jáncsi, Josephs II. Tod, in: MÖIG Bd. 44 (1930), S. 330 f.

ganzes Reformwerk sei aus dem Geist der Freimaurerei geboren. Immer wieder tauchte in dem nunmehr einsetzenden Pressefeldzug gegen den Kaiser diese Behauptung aufs neue auf⁴⁸⁾ — vom Standpunkt der Staatsräson stellten übrigens diese leidenschaftlichen Angriffe gegen den Monarchen, die sich dabei der gerade von Joseph selbst allzu voreilig verkündeten Pressefreiheit bedienten, eine politische Unmöglichkeit dar. Doch das war nach freimaurerischem Urteil lediglich Schuld des Kaisers, der eben, wie das „Internationale Freimaurerlexikon“ meint⁴⁹⁾, „mehr oder weniger das Kind mit dem Bade ausgeschüttet“ hatte. Die Brüder Maurer suchten seine Befehle selbstverständlich zu umgehen — soweit dies noch möglich war, denn Josephs Mißtrauen war einmal geweckt und ließ ihn die Logen nunmehr scharf beobachten. Doch deren Widerstände und Anfeindungen konnten letztlich daran nur wachsen. Das zeigte sich ebenfalls in der belgischen Revolution: auch hier erstrebte die Opposition gegen den Kaiser, ähnlich wie in Ungarn, den Ideen der Französischen Revolution zum Siege zu verhelfen. „Um ihre Häupter van der Noot und von Eupen im Widerstand gegen das Kaiserhaus zu bestärken, war der jüdische Bankier Ephraim im Auftrag Bischoffswerders [s. a. u. S. 161 f.] 1787 nach Brüssel gereist.⁵⁰⁾ Auch von Frankreich aus wurde die Revolution, welche ursprünglich ständisch klerikal war, aber sich in ihrer Erscheinung immer mehr der französischen näherte, stärkstens unterstützt. . . Beim gleichzeitigen Ausbruch der Revolution in Paris und Brüssel beschloß Joseph II., die Freimaurerei in allen seinen Staaten zu verbieten.“⁵¹⁾ Joseph II. soll schließlich die Absicht gehabt haben, der Freimaurerei überhaupt „den Garaus zu machen“⁵²⁾, was bei allen gemachten Erfahrungen des Kaisers nur zu gut zu verstehen gewesen wäre, doch starb er noch vor der Ausführung solcher Absichten ganz plötzlich im Alter von knapp 49 Jahren (20. Februar 1790).

Daß Joseph II. später lediglich infolge einer „Rivalität“ gegen seinen großen politischen Gegner, Friedrich den Großen, König von Preußen, den „warmen Beschützer der Freimaurerei“, sein „Benehmen gegen die Freimaurerei“ geändert habe — diese seltsame Theorie des Wiener Logenmeisters Lewis⁵³⁾ sei hier nur am Rande erwähnt: schon aus dem Grunde nämlich eine Fälschung, da Friedrich (s. a. u. S. 148 ff.) längst, bevor Joseph überhaupt an die Freimaurerei dachte, von dieser abgerückt war und gegen sie Stellung genommen hatte! Aus Gründen der „Rivalität“ hätte also Joseph gerade zunehmend für die Freimaurerei eintreten müssen, je mehr eben der Große König sich gegen sie wandte;

⁴⁸⁾ So etwa in der Schrift „Was ist Gaukeley? oder vielmehr: Was ist nicht Gaukeley? Eine Gelegenheitsschrift, da ein k. k. Patent den 17. Dez. 1785 die Freymäurer betreffend zum Vorschein kam“ (Wien 1786).

⁴⁹⁾ Sp. 1175.

⁵⁰⁾ [Kühn, Ephraims Geheimsendung, S. 14.]

⁵¹⁾ Roßberg, S. 168.

⁵²⁾ vgl. a. AHF Bd. 2, S. 133 (Sp. a).

⁵³⁾ a. a. O. S. 5.

andererseits hat Joseph im Gegenteil den großen Preußenkönig, den er persönlich bewunderte, stets gern nachgeahmt, ja ihn noch zu übertrumpfen gesucht (z. B. in der Politik gegenüber der römischen Kirche usw.)! Jedenfalls ist es aber eine mehr als anmaßende freimaurerische Behauptung, hinsichtlich Joseph II. Charakter und Wirken zu sagen: „So ist denn der ethische Fortschritt, der mit Kaiser Joseph auf den Thron kam und seither reiche Früchte trug, ob auch noch Raum in Fülle frei ist für Wunsch und Sehnsucht, mittelbar der Königlichen Kunst und ihrem ersten kaiserlichen Pfleger zu danken“, was einmal laut und klar verkündet werden müsse.⁵⁴⁾

4. Kaiser Leopold II. (1790—1792; * 5. Mai 1747, † 1. März 1792), der Bruder Josephs II., war zwar allem Ansehen nach ebenfalls nicht Freimaurer, gehörte aber — mit bedingt durch seine Neigungen für alles Alchemistische — den Rosenkreuzern an. Daß er andererseits über die politischen Umtriebe der Freimaurerei und deren Blutschuld an der zu seiner Zeit ausgebrochenen Französischen Revolution z. B. durchaus unterrichtet war⁵⁵⁾, bezeugt unter anderem ein Brief seiner Schwester, der unglücklichen Marie Antoinette, Königin von Frankreich (s. o. S. 46) vom 17. August 1790 an ihn, darin sie den kaiserlichen Bruder in beweglichen Worten vor der Freimaurerei warnte. „Nehmen Sie sich dort wohl in Acht vor dem ganzen Freimaurerbund! Man dürfte Sie bereits gewarnt haben; auf diesem Wege hoffen hier alle Ungeheuer in sämtlichen Ländern zum gleichen Ziel zu kommen. Gott behüte mein Vaterland und Sie vor ähnlichem Unheil!“⁵⁶⁾

Im Jahre 1791 äußerte Leopold dem preußischen Sondergesandten Bischoffswerder gegenüber den Wunsch, sich mit Friedrich Wilhelm über die Niederwerfung des von Frankreich kommenden Geistes des Aufruhrs, der bereits auf seine Erblande übergriffe, zu besprechen, und am 25. Juli des gleichen Jahres hatten denn auch Kaiser Leopold II. und König Friedrich Wilhelm II. von Preußen einen vorbereitenden Bündnisvertrag abgeschlossen, um gemeinsam der Revolution entgegenzutreten: auf Grund gleicher Interessen verpflichteten sich Österreich und Preußen auf dieser Präliminar-Konvention, im Falle innerer Unruhen sich gegenseitig Hilfe zu leisten.⁵⁷⁾ Einen Monat später, am 27. August, folgte eine persönliche Zusammenkunft der beiden Herrscher bei dem Kurfürsten Friedrich August III. von Sachsen (s. u. S. 241) auf dessen Schloß Pillnitz in Gegenwart des Grafen von Artois, des Bruders Ludwigs XVI. (s. o. S. 79), die demselben Zweck diente; in einer feierlichen Deklaration forderten die beiden Monarchen die

⁵⁴⁾ Glücksmann, S. 31.

⁵⁵⁾ vgl. Roßberg, S. 177.

⁵⁶⁾ „... prenez bien garde là-bas à toute association de franc-maçons. On doit déjà vous avoir averti, c'est par voie que tous les monstres d'ici comptent d'arriver dans tous les pays au même but. Oh! Dieu garde ma patrie et vous de pareils malheurs!“; Arneth, Marie Antoinette, Nr. LXXV, S. 136.

⁵⁷⁾ s. Anhang A, Nr. 24.

europäischen Dynastien dazu auf, die Würde der Throne gegenüber den Ausschreitungen der Pariser Bevölkerung zu wahren und zu sichern.⁵⁸⁾ Unter dem Eindruck der immer radikalere Formen annehmenden revolutionären Hetze wurde schließlich am 7. Februar 1792 ein offizielles Schutz- und Trutzbündnis zwischen Österreich und Preußen abgeschlossen. Doch gerade in der kritischen Zeit, die der Kriegserklärung unmittelbar vorausging, starb der Kaiser. Sein plötzlicher Tod wurde von der Straßburger Emigrantepresse dazu verwertet, um der deutschen Bevölkerung Angst vor dem Wirken der Revolution einzujagen.

„. . . Die Fürsten sollten sich vor den Tyrannenmördern hüten. Leopold sei gefallen, weil er zur Unterdrückung der Freiheit marschieren wollte. Jeder, der seinem ruchlosen Beispiel folge, werde ebenfalls ins Grab sinken.“⁵⁹⁾ Hatte „Joseph II. den üppig wuchernden Logen die Flügel gestutzt“, so hatte er doch „ihre geheime Agitation, die sich mit der Opposition gegen seine politischen Reformpläne verknüpfte, nicht zu unterbinden vermocht. Sein bedächtiger Bruder, Leopold II., nahm die überstürzten Verordnungen Josephs II. zurück und trat in Verhandlungen mit der Opposition ein.“⁶⁰⁾

Daß Leopold II. selber Freimaurer gewesen sein soll, wie von maureischer Seite verschiedentlich behauptet wurde⁶¹⁾, erscheint aber sehr unglaubhaft und ist jedenfalls nirgends einwandfrei bezeugt. Es wäre allenfalls zu folgern, „daß Leopold von fragwürdigen Persönlichkeiten umgeben war“⁶²⁾, unter denen in erster Linie sein Hofchemiker, der Illuminat Ignatz Martinovics, zu nennen wäre.⁶³⁾ Denkbar wäre auch immerhin, daß sein Hofmeister Riedel ihn in der Richtung des Illuminatismus bearbeitet haben könnte. Doch sein dem Kaiser vorgelegter Verfassungsentwurf, der Österreich nach französischem Muster reformieren wollte, scheint ihm die kaiserliche Ungnade zugezogen zu haben, jedenfalls wurde Riedel seitdem in den Polizeiakten als Illuminat vermerkt.⁶⁴⁾ Auch entfaltete die österreichische Staatspolizei gerade unter Leopolds kurzer Regierung besonders der Freimaurerei gegenüber eine außerordentlich rege Tätigkeit⁶⁵⁾, nicht zuletzt wohl auf Grund immer wieder ausgesprochener Warnungen von Freimaurer- und Illuminatengegnern.⁶⁶⁾ Daher mutet es denn höchst eigenartig an, wenn die Symbolische Großloge von Ungarn in einem Rundschreiben vom 6. November 1910 „an die unter ihrem Schutze arbeitenden Logen und Kränzchen“ anlässlich des 80. Geburtstags des

⁵⁸⁾ Schultze, Kaiser Leopold II., S. 76 f.

⁵⁹⁾ Heigel a. a. O. S. 506 f. (in der verkürzten Wiedergabe bei Roßberg, S. 178).

⁶⁰⁾ Roßberg, S. 160; vgl. a. S. 168.

⁶¹⁾ B[rabbée], war Kaiser Leopold II. Freimaurer?, in: Allg. österr. Fmrr.-Ztg., 2. Jg. (1875), Nr. 14 (vom 16. Oktober), S. 101 ff.; ferner: WFZ 1. Jg., Nr. 8 (August 1919), S. 9; AHF Bd. 2, S. 133, usw.

⁶²⁾ Roßberg a. a. O.

⁶³⁾ ebd.; s. a. u. S. 110 ff.

⁶⁴⁾ Roßberg, S. 109; vgl. a. ebd. S. 164.

⁶⁵⁾ vgl. IFL Sp. 1175 f.

⁶⁶⁾ Roßberg a. a. O.

Kaisers Franz Joseph I. (s. u. Nr. 8, S. 118) von der „Möglichkeit ungeklärter friedlicher Entwicklung“ der Freimaurerei auch besonders unter Kaiser Leopold II. spricht, dessen Name deshalb „mit glänzenden Lettern in die Geschichte der ungarischen Freimaurerei eingetragen“ sei!⁶⁷⁾ Man weiß nicht recht, ist das Hohn, oder soll es vielleicht eine nachträgliche „Vorsichtsmaßnahme“ sein, um nämlich durch diese so betonte „Dankbarkeit“ der Freimaurerei von vornherein jeden Verdacht einer etwaigen „Beteiligung“ an dem plötzlichen Tode des Kaisers Leopold zu bannen (s. u.). Auch er soll — was ja alles Gesagte nur bestätigen würde — die Absicht gehabt haben, die Freimaurerei in Österreich zu vernichten, doch sein früher Tod machte allen weiteren Maßnahmen Leopolds ein Ende.

Das damals sofort auftauchende Gerücht, der Kaiser sei von der Freimaurerei vergiftet worden, wollte niemals verstummen. Die Indizien lassen eine solche Annahme nicht unberechtigt erscheinen, und die Freimaurerzeitschrift „Latomia“⁶⁸⁾ hat selbst die Berechtigung zu solcher Annahme eher unterstrichen als entkräftet: denn was da — bezeichnenderweise in Gegenwart des skrupellosen politischen Glücks- und Falschspielers Bischoffwerder (s. a. o. S. 106 und u. S. 161 f.) — in Leopolds alchemistischem Laboratorium“ in der Hofburg zu Wien für seltsame Tränklein und Tinkturen gebraut wurden und für welchen Zweck, das wird ja nie ganz geklärt werden, läßt aber alle Rückschlüsse zu!⁶⁹⁾

5. Kaiser Franz I. (II.) (1792—1835 [1806]; * 12. Dezember 1768, † 2. März 1835), Leopolds II. Sohn und Nachfolger, verbot bereits zwei Jahre nach seinem Regierungsantritt in einem sehr strengen Staatserlaß die Freimaurerei für sämtliche österreichischen Provinzen. Sein von ihm im gleichen Jahre (1794) auf dem Reichstag zu Regensburg gestellter Antrag, alle geheimen Gesellschaften wie Freimaurer, Illuminaten, Rosenkreuzer für das gesamte Gebiet des Deutschen Reiches aufzulösen und zu verbieten, war bezeichnenderweise infolge des Widerstandes der Gesandten von Hannover und Braunschweig wie auch des Gesandten Schwedens, wo überall ja die Vertreter aller dieser geheimen Bünde selber am Ruder saßen, abgelehnt worden! (vgl. dazu u. S. 163 f.). Mit seinem Verbot für Österreich aber „versetzte er der Freimaurerei [deren Lage bereits „zur Zeit des Ablebens Kaiser Leopolds II. — schon bei Lebzeiten dieses Monarchen keine eben beneidenswerte — vollends eine schwierige geworden war“]⁷⁰⁾ in seinen Ländern den Todesstoß“, wie das „Internationale Freimaurerlexikon“⁷¹⁾ angibt. Das hatten in

⁶⁷⁾ A: S. Gr.-L. U Jg. 1909/11, Nr. 3961/1910.

⁶⁸⁾ Bd. 25 (1866), S. 39.

⁶⁹⁾ s. Anhang A, Nr. 25.

⁷⁰⁾ B[rabbée], Zwei Freimaurer-Audienzen, in: Allg. österr. Fmrr.-Ztg., 3. Jg. (1876), Nr. 4 (vom 29. Februar), S. 25.

⁷¹⁾ Sp. 1176.

erster Linie „die blutigen Kriege mit Frankreich infolge der dortigen Revolution und die Verbindung der französischen Freimaurer mit den Logen in Deutschland [!]“ bewirkt, so schreibt der Wiener Meister vom Stuhl Lewis in seiner „Geschichte der Freimaurerei in Österreich und Ungarn“⁷²⁾, als ob das so gar nichts Besonderes und nie von freimaurerischer Seite bestritten worden wäre! Des Kaisers „Widerwillen, den er ohnehin [aus den genannten Gründen also!] gegen die Freimaurerei hegte“⁷³⁾, wurde durch die Aufdeckung einer Verschwörung kurz darauf noch wesentlich bestärkt.

Der bereits genannte Illuminat Martinovics, Leopolds II. Hofchemiker (s. o.), der die Revolutionierung Österreichs und Ungarns sich zum Ziele gesetzt hatte und zu diesem Zwecke vor allem in Ungarn am Zustandekommen jakobinischer Verschwörungen führend beteiligt war, hatte jenes große und doch so völlig unsichtbare Netz gesponnen, dessen Fäden bis nach England liefen: Londoner Demokraten standen in reger Korrespondenz mit ungarischen Jakobinern, wie eine zufällige Untersuchung ergab.⁷⁴⁾ Die Folge war die Verhaftung des Martinovics und seiner Komplizen in der Nacht vom 23. zum 24. Juli 1794. Über die streng geheingehaltene Untersuchung berichtete der preussische Gesandte in Wien, der Marchese Lucchesini, in einem ausführlichen Bericht an seine Regierung vom 30. Juli. Aus diesem Bericht⁷⁵⁾ ergibt sich unter anderem, daß Martinovics und sein Kreis „in Wien eine Revolution nach Pariser Muster“ vorbereiteten, wobei französisches Geld eine große Rolle spielte, und daß an dieser Verschwörung eine ganze Reihe bekannter Persönlichkeiten verschiedener Stände beteiligt waren: zu ihren Haupträdelsführern gehörten außer Martinovics unter anderen Hebenstreit, der Adjutant des Generals Grafen v. Harrach, Branstaedter (Prandstätter, Proundstätter), ein Magistrats-Sekretär, v. Riedel, der ehemalige Hofmeister und Erzieher der jungen Erzherzöge Leopold und Franz, vormals Geheimschreiber Leopolds II.! Branstaedter und Hebenstreit waren übrigens auch Mitglieder des von Ecker und Eckhoffen gegründeten Ordens der „Asiatischen Brüder“.⁷⁶⁾ Nach einem sehr langwierigen Prozeß gegen die Verschwörer wurde am 27. April 1795 endlich das Urteil gefällt. Es fiel äußerst scharf aus⁷⁷⁾: Martinovics und vier seiner Komplizen wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet, andere erhielten langjährige Kerkerstrafen. Eine ganze Anzahl von Verführten war übrigens über die wahren Absichten der Verschwörung im unklaren gelassen worden, da Martinovics die Grenze zwischen national-ungarischen Zielen und illuminatistisch-kosmopolitischen Tendenzen geschickt

⁷²⁾ a. a. O. S. 46.

⁷³⁾ ebd.

⁷⁴⁾ vgl. a. Domanovszky, Geschichte Ungarns, S. 302.

⁷⁵⁾ Wiedergegeben in allen wesentlichen Punkten bei Roßberg, S. 162 ff., „nach den Akten des PRGStA („Immediatkorrespondenz des diesseitigen Gesandten Marquis de Lucchesini“, Rep. 96, Nr. 155, H: L u c c h e s i n i an den König von Preußen am 30. Juli 1794).

⁷⁶⁾ „Latomia“, Bd. 22 (1863), S. 32; vgl. a. „Geheime Geschichte . . .“, S. 22.

⁷⁷⁾ K. u. M. Uhlirz, Handbuch der Geschichte, Bd. 2, T. 1, S. 475.

verwischt hatte. „In dem nach Berlin übersandten Urteil hieß es, daß Martinovics und seine Anhänger zum Tode mit dem Schwert verurteilt worden seien, weil ‚durch eigene Geständnisse und unumstößliche Urkunden‘ erwiesen sei, daß sie sich dazu verbunden hatten, ‚die Grundfesten des Staats, die Gesetze umzuwerfen, den Thron und die königliche Macht umzustürzen, die öffentliche Sicherheit zu untergraben, das Leben sowohl als das Eigentum unzähliger Menschen auf das Spiel zu setzen und die Grundsätze der Religion und bürgerlichen Ordnung zu vernichten‘.[⁷⁸⁾] Dieses Urteil ist um so auffälliger, als Kaiser Leopold gefürchtet hatte, daß sein Sohn Franz, der unter dem Einfluß seines Kabinettssekretärs, des Illuminaten Schloißnig stand, selbst in das Fahrwasser der Illuminaten geraten würde. Franz scheint also erst unter dem Eindruck dieser Verschwörung in seine reaktionäre Richtung eingeschwenkt zu sein.“⁷⁹⁾ Der aktivste Führer der ebenfalls unter Inspiration des Martinovics eingeleiteten Wiener Verschwörung war Riedel, der bereits im Jahre 1792 mit einem „Aufruf zu einem aristokratischen Gleichheitsbund“ hervorgetreten war, zu einem besonders gefährlichen Zeitpunkt übrigens, nämlich in dem Augenblick, als gerade die europäische Koalition gegen die Französische Revolution zustande gekommen war. Sobald nun die deutschen Truppen zur Niederwerfung der Revolution in Frankreich eingerückt wären, hatte der Bund losschlagen, einen weiteren Vormarsch der Truppen verhindern, alle Zeughäuser, Waffenlager und Pulvermagazine besetzen und schließlich zu Volksversammlungen mit dem Ziele einzuberufender öffentlicher Wahlen aufrufen sollen, um alsdann mit Frankreich in „brüderliche Verbindung“ zu treten. Alles war ganz genau geplant und bestimmte Termine für die einzelnen Unternehmungen waren schon festgesetzt worden. Doch durch den rechtzeitigen Zugriff der Polizeibehörden wurde auch Riedels Unternehmen vereitelt, er selbst wie sein noch radikalerer Helfer Hebenstreit verhaftet und der erstere im Jahre 1795 zu 60 Jahren Festung, der letztere durch Urteil des Kriegsgerichts „cum infamia cassirt“ und zum Tod am Galgen verurteilt.⁸⁰⁾

Nunmehr ging die kaiserliche Regierung rücksichtslos und mit aller Schärfe gegen sämtliche geheimen Gesellschaften, insbesondere gegen die Freimaurerei vor: sie war „offenbar zu schärfstem Vorgehen gezwungen, wenn sie Schlimmeres vermeiden wollte. Der Kaiser stellt all denen Todesstrafe in Aussicht, die ‚auf eine gewaltsame Umstellung der Staatsverfassung, oder auf Zuziehung oder Vergrößerung einer Gefahr von außen gegen den Staat‘ hinarbeiteten.“⁸¹⁾ Ein Edikt von 1795 verfügte die restlose Aufhebung der Freimaurerei, und gleichzeitig

⁷⁸⁾ [Lucchesini am 23. Mai 1795 an den König von Preußen: PrGSLA Rep. 96, Nr. 156 A (Anlage)].

⁷⁹⁾ Roßberg, S. 163.

⁸⁰⁾ B[rabbée], Kaiser Franz II., in: Allg. österr. Frmmr.-Ztg., 3. Jg. (1876), Nr. 9 (vom 16. Mai), S. 69 f.

⁸¹⁾ Roßberg, S. 167.

setzte eine gründliche polizeiliche Überwachung aller Freimaurer ein. In einem weiteren Erlaß vom 23. August 1801⁸²⁾ erging an alle Staatsdiener das strikte Verbot, bei Strafe der Kassation künftig keinerlei geheimer Verbindung, namentlich keiner Freimaurerloge, weder im In- noch im Ausland, anzugehören; durch eidlichen Revers war diese Verpflichtung ausdrücklich zu bestätigen und alljährlich zu wiederholen; rückwirkend war dabei jede etwa bestehende Verbindung zu den genannten Bünden sofort zu lösen, und eine zusätzliche Bestimmung verlangte noch über dies alles hinaus bei jeder Veränderung in der Dienststellung eines Beamten usw. in einem abermals zu leistenden Eide eine Erneuerung jener Verpflichtungen. Der Überwachungsdienst der staatlichen Geheimpolizei wurde zudem noch ständig verschärft und die Anzahl der Geheimagenten vermehrt.

Trotz alledem war es mit dem „Todesstoß“ nicht allzuschlimm für die edlen Brüder Maurer: nach wie vor bestand der Freimaurerbund unter Anwendung aller nur erdenkbaren Listen und Tarnungen weiter, dem Jesuitenorden selbst fast den Rang in dieser Beziehung ablaufend; betrachteten sich die Logen selber doch als auch „ferner gute, eifrige, obgleich in der unteren Maurerei [?] ruhende Logen“, fest überzeugt von einer „dereinstigen Wiederauflebung“ und „auseinandergehend, ohne jedoch die Loge zu schließen“ (!)⁸³⁾; und hatten doch auch die schon seitens der Kaiserin Maria Theresia erfolgten Verbote von 1743, 1764, 1766 und 1767 — nach dem fachmännischen Urteil des „Internationalen Freimaurerlexikons“ — „nur akademische Bedeutung“ gehabt!⁸⁴⁾

Franz II. — oder Franz I., wie er sich nach dem Zusammenbruch des alten Deutschen Reiches 1806 dann als Kaiser von Österreich nannte, — war, wie schon sein Vater Leopold II., zwar stark von klerikalen Einflüssen bestimmt auch in seiner Einstellung zur Freimaurerei, aber auch hier waren es ehemalige Freimaurer selber, die den jungen Kaiser vor der Freimaurerei warnten, weil sie — mit unter dem Eindruck der Vorgänge in der Französischen Revolution und dem des Wissens um ihre Urheber — sehend geworden waren, zumindest mehr als manche ihrer Brüder und späteren Kritiker, gewiß aber ehrlicher oft, — und so eben zu Warnern wurden, weswegen sie sich in der gesamten zeitgenössischen wie späteren Maurerwelt Bezeichnungen wie „Verräter“, „Denunzianten“, „Spitzel“ usw. zuzogen, vielfach freilich mit Recht. Hier war es vor allem der Wiener Universitätsprofessor Leopold Alois Hoffmann (* 1759, † 1801), der von 1783 bis 1788 Freimaurer gewesen war, aber, nach nunmehriger Erkenntnis der Dinge und Zusammenhänge dieser internationalen Geheimorganisation, „nach Ausbruch der

⁸²⁾ s. ebd. S. 174.

⁸³⁾ wie oben: Anm. 70: Brabbée, S. 26.

⁸⁴⁾ vgl. o. Anm. 30, S. 101.

Französischen Revolution [!] aus der Loge austrat⁸⁵⁾ und nun in dem Kampf gegen die Freimaurerei seine Lebensaufgabe erblickte. So wollte er, wie schon den Kaiser Leopold, nun Kaiser Franz vor ihr warnen und beide Kaiser also zum Einschreiten gegen die Logen und zu deren Verbot veranlassen. (Er war es übrigens auch, der in der „Wiener Zeitschrift“ vor einem Revolutionsplan warnte, der im Reiche versandt worden sei, und man kann mit Sicherheit annehmen, daß es sich dabei um jenen revolutionären Aufruf Riedels [s. o. S. 111] handelt. Zweifellos konnte sich also Hoffmann „rühmen, die Lärmglocke gezogen und die Fürsten auf die Gefahren der revolutionären Propaganda aufmerksam gemacht zu haben.“⁸⁶⁾ Er hatte das mit Hilfe verschiedener von ihm verfaßter umfangreicher Denkschriften nebst kleineren und größeren Veröffentlichungen bewerkstelligt, die er dem Kaiser vorlegen ließ.⁸⁷⁾ Nach freimaurerischen Mitteilungen ist das Verbot der Logen in Österreich auf sein (als des „eigentlichen Spiritus rector“)⁸⁸⁾ Wirken zurückzuführen.

Daß die Logen aber trotz aller staatlichen Maßnahmen, Auflösungen, Verbote usw. weiterbestanden, wird von freimaurerischer Seite selbst bestätigt, ja ganz offen zugegeben: Hatte doch z. B. die 1794 geschlossene Loge „Zum heiligen Joseph“ „seit Ende Dezember 1795 im stillen fortgewirkt“⁸⁹⁾; entstanden doch weiter zur Zeit der Besetzung Österreichs durch Napoleon I. in den Jahren 1805 und 1809 in Wien Feldlogen⁹⁰⁾, in denen die österreichischen Freimaurer mit dem Landesfeinde brüderlich zusammensaßen (vgl. a. o. [Napoleon I.] S. 75 ff.); und wurde doch schließlich von Wiener Freimaurern noch während der Besetzung der Hauptstadt durch die Franzosen die neue „Große National-Loge von Österreich“ gegründet, die mit dem Groß-Orient von Paris Verbindungen unterhielt!⁹¹⁾ (vgl. ebd. S. 77 f.). Und „da im Jahre 1810 durch die [dem österreichischen Kaiserhaus von Napoleon aufgezwungenen!] Vermählung der Erzherzogin Maria Louise, ältesten Tochter Kaiser Franz, mit dem Kaiser Napoleon zwischen beiden Kaiserhöfen ein freundschaftlicher Verkehr eintrat, unterlag die Postverbindung mit Frankreich einer minder strengen Aufsicht und es blieb die maurerische Korrespondenz der Wiener Loge mit dem Orient in Paris der österreichischen Polizei verborgen, und die erste arbeitete im stillen fort . . .“, schreibt der Logenmeister Lewis⁹²⁾ in bewundernswerter Offenherzigkeit! Und „zur Zeit des Wiener Kongresses machten sich von den verschiedensten ausländischen Seiten Bestrebungen geltend, die Freimaurerei aufs neue zu erwecken“,

⁸⁵⁾ vgl. IFL Sp. 704 f.

⁸⁶⁾ Roßberg, S. 165; vgl. a. Telepneff in A. Q. C. Bd. 38, S. 64.

⁸⁷⁾ s. Anhang A, Nr. 26.

⁸⁸⁾ IFL Sp. 705.

⁸⁹⁾ Lewis, S. 49.

⁹⁰⁾ vgl. IFL Sp. 1172.

⁹¹⁾ Lewis, S. 48.

⁹²⁾ ebd.

sagt das „Internationale Freimaurerlexikon“.⁹³⁾ Daß der in dieser Beziehung so viel angegriffene Staatskanzler Fürst v. Metternich (* 1773, † 1859), „gleich seinem Herrn, dem Kaiser Franz I., ein leidenschaftlicher Gegner der Freimaurerei“⁹⁴⁾, als verantwortlicher Staatsmann allen Grund hatte, durchzugreifen, ist bereits damit erwiesen!

Hinzu kamen aber vor allem noch jene revolutionären Ereignisse im gesamten Südeuropa, in den Mittelmeerländern also, am Anfang des 19. Jahrhunderts: Die in Spanien ausgebrochene Revolution hatte nach Portugal (s. u. S. 338 ff. u. S. 357 f.) und von dort bald nach Italien (s. u. S. 379 f.) übergegriffen, wo die aus Frankreich (s. o. S. 78 ff.), in dem es nach Napolcons Sturz wieder offen garte und brodelte, eingedrungene freimaurerische Geheimorganisation der Carbonari die Flammen des Aufruhrs aufs fanatischste schürte. „Wie ein Blitzstrahl traf diese Nachricht [von den Revolutionen im Süden] den Wiener Hof. Kaiser Franz beeilte sich, das Verbot des Freimaurerordens (vor dessen Umtrieben Fürst Metternich die blinden Regierungen so oft gewarnt hatte), das in seinen übrigen Kronländern längst bestand, auch dem lombardisch-venetianischen Königreiche drohend einzuschärfen.“ So charakterisiert der Historiker Heinrich v. Treitschke treffend die Lage.⁹⁵⁾ In Italien fielen freilich diese revolutionären Bestrebungen zusammen mit den nationalen Interessen des Landes — wie denn in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts wieder (s. u. S. 375 f., 380 f.) —: Der österreichischen Fremdherrschaft galt, wenn auch anfangs noch unbewußt, der Kampf einer langsam erwachenden Nation, und die geheimen Verschwörergesellschaften brauchten hier bloß das Feuer zu schüren! „Jede revolutionäre Bewegung in Italien war eine Kriegserklärung gegen Österreich, auch wenn sie selber ihre nationalen Ziele noch nicht klar erkannte.“⁹⁶⁾ Und: „der Sitz des Aufruhrs sind die österreichischen Provinzen. In der Hofburg selbst ward dies dunkel empfunden. Bald nach dem Ausbruch des neapolitanischen Aufruhrs [s. u. S. 379 f.] ließ Kaiser Franz in der Lombardei eine Treibjagd auf wirkliche und vermeintliche Verschwörer veranstalten.“⁹⁷⁾

Hält man alle diese Dinge zusammen — jene heimlichen Umtriebe der doch längst streng verbotenen Freimaurerei im eigenen Stammlande wie diese freimaurerisch-revolutionären Bestrebungen in den Kronländern und in den Nachbarstaaten überhaupt —, so wird man es nur zu gut verstehen, wenn Metternich schließlich auf dem Kongreß der „Heiligen Allianz“ (der europäischen Großmächte nämlich) im Jahre 1822 vor den versammelten Monarchen und Staatsmännern Europas für ein allgemeines Verbot der Freimaurerei plädierte. Das war also gewiß

⁹³⁾ Sp. 1172.

⁹⁴⁾ Sp. 1029.

⁹⁵⁾ Treitschke, Deutsche Geschichte, Bd. 3, S. 136.

⁹⁶⁾ ebd. S. 139.

⁹⁷⁾ ebd.

eine notwendige und berechtigte Forderung, die aber hauptsächlich auf Grund der kurzsichtigen und unverständlichen Haltung König Friedrich Wilhelms III. von Preußen (s. u. S. 180) nicht durchkam. Heinrich v. Treitschke hat die damalige politische Situation der europäischen Großmächte auf Grund einer zeitgenössischen Denkschrift folgendermaßen charakterisiert: „Die unheimlichste Erseheinung in dieser Revolution blieb doch die Macht der geheimen Vereine, die sich hier so überraschend stark zeigte. Nichts schien gewisser, als daß diese furchtbare Verschwörung sich bis nach Frankreich, Deutschland und England verzweigte . . .⁹⁸⁾ Darum hielten die fünf Mächte [außer den genannten eben Österreich und Rußland] allesamt ein strenges Einschreiten für nötig; und niemand bestritt, daß dem zunächst bedrohten Österreich dabei die Vordrhand gebühre.“⁹⁹⁾ Wie immer dabei auch die Gewährsmänner und Methoden des kaiserlichen Österreich der Freimaurerei gegenüber gewesen sein mögen — wenn die freimaurerischen Geschichtsschreiber¹⁰⁰⁾ hier klagend und anklagend immer wieder von „Verfolgungen“, sprechen und von „Denunzianten“- und „Spitzeltum“, so verschweigen sie aber bewußt jene ganzen innen- und außenpolitischen Zusammenhänge, und daß also letzten Endes sie allein selbst die Schuld an solchen „Verfolgungen“ usw. trifft!

6. Kaiser Ferdinand I. (V.) (1835—1848; * 19. April 1793, † 29. Juni 1875), der Sohn und Nachfolger Franz' I. (II.), war nicht Freimaurer. Dieser völlig unbedeutende Herrscher, der von freimaurerischer Seite auch „der Gütige“ genannt wurde¹⁰¹⁾, überließ das Ruder des Reiches ganz seinem Staatskanzler Fürsten Metternich, der also im Grunde in Österreich das Regiment führte. So wurden die „neuen Hoffnungen, die sich nach dem Tode Franz' I. regten, an dem Freimaurerhaß Metternichs zunichte“, wie das „Internationale Freimaurerlexikon“ be- trübt feststellen muß.¹⁰²⁾ Auch die in Ungarn (s. u.), wo der Freimaurer Kossuth eine führende Rolle unter den Revolutionären spielte, zum Ausbruch kommende und sehr schnell auf das habsburgische Österreich übergreifende und es schwer erschütternde Revolution von 1848 vermochte daran nichts zu ändern. Die bald ausbrechenden Wiener Unruhen wurden übrigens nach dem Urteil des damaligen führenden (und sich nach seinen eigenen Worten um „die ersten notwendigen Einleitungen zur Wieder-Einführung der edlen Freimaurerei“ bemühenden) Wiener Juden und Freimaurers Ludwig Lewis „von dem intelligenten Teile der Bevölkerung der Hauptstadt angeregt“.¹⁰³⁾ Kaiser

⁹⁸⁾ So äußert sich unter anderem das für die Höfe von Paris und London bestimmte „Mémoire de la Cour de Prusse“ vom 7. Oktober 1820 (angef. nach Treitschke a. a. O.); vgl. a. Michalov, S. 112.

⁹⁹⁾ Treitschke a. a. O. S. 154.

¹⁰⁰⁾ So z. B. auch (der bereits genannte, s. o.: Anm. 61, 70 u. 80) B[rabbée], Kaiser Franz II., in: Allg. österr. Fmrr.-Ztg., 3. Jg. (1876), Nr. 8 (vom 30. April), S. 60 ff., Nr. 9 (vom 16. Mai), S. 66 ff.; Nr. 11 (vom 20. Juni), S. 82 ff. — B. macht immerhin hechtliche Zugeständnisse!

¹⁰¹⁾ vgl. z. B. Lewis, S. 54.

¹⁰²⁾ Sp. 1172.

¹⁰³⁾ a. a. O. S. 48 f.

Ferdinand mußte zwar abdanken, aber nach dem schon kurze Zeit darauf erfolgenden Niederwerfen des Aufstandes durch den Fürsten Windischgrätz waren eben tatsächlich alle freimaurerischen Hoffnungen wieder zunichte geworden.¹⁰⁴⁾

7. Erzherzog **Johann** (* 1782, † 1859), Bruder Franz' I. und Onkel Ferdinands I., der Reichsverweser von 1848/49, überall ja auch infolge seiner liberalen Anschauungen bekannt, ist Freimaurer gewesen. Berichte an die Wiener Polizeidirektion schon aus den Jahren 1818/19 bezeugen das verschiedentlich. Er soll in England in die Freimaurerei aufgenommen worden sein und hat dann in vertraulichen Kreisen seine Zugehörigkeit zur Loge auch selber geäußert; er soll sogar die Absicht gehabt haben, „seinen Bruder“ — vermutlich also den Kaiser Franz I. — für die Freimaurerei zu gewinnen. Der spätere Kaiser Franz Joseph I. und Metternich sollen ihn ebenfalls als Freimaurer angesehen haben.¹⁰⁵⁾

8. Kaiser **Franz Joseph I.** (1848—1916; * 18. August 1830, † 21. November 1916), Sohn des Erzherzogs Franz Karl, Bruders Ferdinands I. (s. Stammtafel Nr. 3/A), welcher letzterer eben zu seinen Gunsten abgedankt hatte, war ein völlig in starren dynastisch-höfisch-kirchlichen Traditionen und Vorurteilen befangener Herrscher. Die Freimaurerei war seinem kirchlich-dynastischen Denken wohl unsympathisch und verhaßt¹⁰⁶⁾, aber sie zu erkennen und persönlich etwas gegen sie zu veranlassen war er aus seiner ganzen Geisteshaltung heraus gar nicht in der Lage.

Die Freimaurerei konnte sich zwar in Österreich infolge des immer noch bestehenden staatlichen Verbotes nur sehr langsam entwickeln und mußte, namentlich im Anfang der Regierungszeit Kaiser Franz Josephs, die größte Vorsicht walten lassen; doch gelang es ihr, mit Hilfe der gerade durch ihre eigene Propaganda (unter sehr eifriger Mitwirkung ausländischer Logen!) bis aufs höchste gesteigerten nationalen Begehrlichkeit der Völker des alten Österreich, das Haus Habsburg immer mehr zum Nachgeben jener und damit indirekt sich selbst gegenüber zu drängen. So fügte sich Franz Joseph denn auch den ihm so verhaßten „Liberalen“, wobei ihn der Gedanke an das Schicksal seines dem „Liberalismus“ in Mexiko erlegenen jüngeren Bruders Maximilian (s. u. Nr. 9, S. 120 ff.) noch eindringlicher zum Nachgeben veranlaßt haben mochte; er fügte sich dem immer stärkeren Drängen der Magyaren; und so kam es zu jenem „Ausgleich“¹⁰⁷⁾, d. h. zu jener Verfassung von 1867, die aus dem Kaiserstaat Österreich eine Doppelmonarchie Österreich-Ungarn machte, und in der Ungarn die vollstän-

¹⁰⁴⁾ vgl. a. Lewis, S. 55 f.

¹⁰⁵⁾ vgl. a. IFL Sp. 1176.

¹⁰⁶⁾ Möglich, daß Franz Josephs Verhalten seinem Bruder Erzherzog Maximilian, dem nachmaligen Kaiser von Mexiko, gegenüber, der seiner liberalen Gesinnung wegen in Wien allgemein für einen Freimaurer gehalten wurde (s. u. S. 126 f.), hieraus mit zu erklären ist!

¹⁰⁷⁾ vgl. IFL Sp. 1172.

dige staatliche Selbständigkeit für die Regelung seiner inneren Angelegenheiten bewilligt erhielt. Das machte sich denn die Freimaurerei sofort zunutze, und es ergab sich als Folge jenes „Ausgleichs“ von 1867 die groteske Tatsache: „Während der König von Ungarn die Logen gestattete, verbot er sie als Kaiser von Österreich“!¹⁰⁸) Mit welchen Mitteln man aber seitens der Freimaurerei eine Aufhebung des bestehenden kaiserlichen Verbotes der Logen zu erreichen sucht, läßt das Protokoll einer Sitzung des Bundesrates der Symbolischen Großloge von Ungarn vom 16. Dezember 1905 recht deutlich erkennen, worin unter Punkt 7 der Tagesordnung Folgendes bekanntgegeben wird:

„7. Die in Wien lebenden BBr. haben hinsichtlich der Gründung einer österreichischen Großloge eine Aktion eingeleitet, aber die Behörden haben sie mit ihrem diesbezüglichen Gesuche abgewiesen. Die Loge ‚Pionier‘ [im Orient Preßburg der Symbolischen Großloge von Ungarn. H. R.] hat im Anschluß hieran in einem Rundschreiben an die Großloge, an unsere Logen und an die ausländischen freimaurerischen Mächte [!] Fragen darüber gerichtet, welche Mittel und Wege die geeignetsten wären zur Schaffung einer österreichischen Großloge.“¹⁰⁹)

Also: die ausländische Freimaurerei ruft man zu Hilfe gegen die Gesetze des eigenen Staates! Die insgeheim aber unter Umgehung aller Verbote doch weiterbestehenden, als „nicht-politische Vereine“ getarnten, neuaufgezogenen oder neugegründeten Logen in Österreich, vielfach als „Kränzchen“ bezeichnet¹¹⁰), wurden in Ungarn z. B. als jenen „Grenzlogen“ völlig „ebenbürtig“ gewertet!

Die wahre und rein politische Einstellung der Freimaurerei in der Doppelmonarchie ergibt sich ganz klar aus ihren immer wieder — freilich nur „unter sich“! — betonten Tendenzen: So wird es z. B. auf der ordentlichen Sitzung des Bundesrates der Symbolischen Großloge von Ungarn (die also die geistige und tatsächliche Führung der gesamten Freimaurerei in der Doppelmonarchie ausübt!) vom 11. November 1905 „für zeitgemäß“ gehalten, „unseren Anteil herauszunehmen an der das ungarische Volk aufklärenden Arbeit und mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln für die demokratische Zukunft tätig zu sein, die nicht nur unsere und unserer Kinder Zukunft ist, sondern auch die Zukunft der Freimaurerei“.¹¹¹) Recht interessant ist auch das aus dem Aktenbfind der revolutionären ungarischen Freimaurerei überall

¹⁰⁸) ebd. Sp. 1173.

¹⁰⁹) A: S. Gr.-L. U.: „Protokolle der Bundesratssitzungen und Großversammlungen, Jg. 1897/1906, 1905: 11, XI. Arbeitstafel, über die am 16. Dezember 1905 abgehaltene ordentliche Sitzung des Bundesrates der Symbolischen Großloge von Ungarn“.

¹¹⁰) So z. B. die 1908 von Mitgliedern der Loge „Humanitas“ im Orient Salzburg gegründete und vom Bundesrat der Symbolischen Großloge von Ungarn genehmigte „Mozart-Tischgesellschaft“ (s. A: S. Gr.-L. U.: „Protokolle . . .“, Jg. 1907/12, 1908: 6 (unter Punkt 12) oder das von Mitgliedern der Loge „Schiller“ im Orient Linz gegründete und vom Bundesrat der Symbolischen Großloge von Ungarn genehmigte Freimaurerkränzchen „Zu den 7 Weisen“ (s. ebd.: 1912: 3, usw.; s. a. ebd., Jg. 1909/11, Nr. 3961/1910, u. IFL a. a. O.

¹¹¹) A: S. Gr.-L. U.: „Protokolle . . .“, Jg. 1897/1906, 1905: 9. — s. Anhang A, Nr. 27.

sichtbar werdende Streben derselben auf die „Weltfreimaurerei“ hin¹¹²⁾, ferner ihre sehr lebhaft Aktivität bei der von ihr sehr wesentlich inspirierten Friedensbewegung, namentlich in der zweiten Hälfte des Weltkrieges (1914—1918)¹¹³⁾, und schließlich ihre durchaus judophile Einstellung, aus der heraus sie sich auch immer wieder in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten einmischte.¹¹⁴⁾

Alledem gegenüber muß die von ihr so gern und oft — nach außen wenigstens! — betonte „Königstreue“ wie überhaupt die „Treue zum angestammten Herrscherhause“ seitens der ungarischen Freimaurerei recht eigenartig anmuten. So finden sich z. B. in einem Rundschreiben der Symbolischen Großloge von Ungarn an die unter ihrem Schutze stehenden Logen und Kränzchen vom 6. November 1910 aus Anlaß des 80. Geburtstages Kaiser Franz Josephs die vor Liebe und Dank überströmenden Worte: „... Aber nicht bloß darum [weil er nämlich ‚das Musterbild des seine Pflichten treu erfüllenden Mannes‘ usw. sei. H. R.] lieben und feiern wir unsren Herrscher, sondern auch darum, weil unter seiner Regierung die ungarische Freimaurerei aus ihrem langen Scheintode hat wiedererwachen und sich entwickeln und waechsen können zu ihrer heutigen Größe und Bedeutung. Wir haben niemals um die Unterstützung der Regierung, um die Gunst der Maecht gebeten, sondern wir wollten für uns bloß die Möglichkeit ungestörter friedlicher Entwicklung. Und diese ist uns unter der Herrschaft Franz Josephs I. tatsächlich zuteil geworden. Deshalb weihen wir unseren Dank unserem Herrscher, dessen Namen wir mit glänzenden Lettern eintragen in die Geschichte der ungarischen Freimaurerei, gleichwie daselbst eingetragen ist der große Name seines Vorgängers, des Königs Leopold II., unsres Bruders...“¹¹⁵⁾ (vgl. a. o. S. 108 f.).

In einem „Appell“ des ungarischen Großmeisters in: „Die ungarische Freimaurerei und der Weltkrieg, Rede des Großmeisters Hofrat Prof. Dr. Árpád von Bókay in der Großversammlung der Symbolischen Großloge von Ungarn am 30. Oktober 1915“ heißt es: „Der Hammer des Krieges hat allen inneren Hader zerschlagen und uns fest aneinander geschmiedet... Als zur Huldigung vor unserem alten König unsere Abgesandten in Eurer Haupt- und Residenzstadt sich zusammenfanden, empfingt Ihr sie mit Umarmungen der brüderlichen Liebe. Wir alle bekannten und bekennen uns zu dem Wahlspruche unseres weisen Herrschers: Viribus unitis. Die eifrigsten Apostel dieses Wahlspruches wollen wir Freimaurer sein.“¹¹⁶⁾

Und zum Tode des alten Kaisers (12. November 1916) schließlich versandte die Symbolische Großloge von Ungarn ein mit diekem Trauer-

¹¹²⁾ s. Anhang A, Nr. 28.

¹¹³⁾ s. z. B.: A: S. Gr.-L. U.: „Protokolle...“, Jg. 1913/18, 1916; 7, u. ebd. S. 10.

¹¹⁴⁾ s. z. B.: ebd. 1913: 6/4; ferner Jg. 1912/14, Nr. 4084/1913, u. „Protokolle...“, Jg. 1897/1906, 1906: 4.

¹¹⁵⁾ A: S. Gr.-L. U.: Jg. 1909/11, Nr. 3961/1910.

¹¹⁶⁾ s. o. Anm. 113.

rand versehenes Rundschreiben vom 22. November 1916 an die ungarischen Logenmeister und Brüder: „Verhüllet mit dem Schleier schwarzer Decken das Eure Werkstätten sonst bestrahlende Licht! Und umrahmet mit der düsteren Farbe des Kammers, der Wehmut, der Trauer die Werkzeuge in Eurer Hand! Opfert dem Andenken Seiner Majestät unseres Herrschers, der aus dieser unvergänglichen Erdenwelt in ein im Goldschimmer der aufgehenden Sonne strahlendes, schöneres Reich gezogen ist! Seid stolz darauf, meine Brüder, daß wir in unseres verblichenen Monarch Majestät den echten inneren Wert gefunden haben, der für uns das Kostbarste und das Wichtigste, daß unser erhabener Herrscher, von dem wir jetzt mit wehmutvollem Herzen Abschied nehmen, während seines langen Patriarchenlebens vor unseren Blicken die freimaurerische Idee, das Ideal des echten Menschen, verwirklicht hat.“¹¹⁷⁾

Am 30. November schließlich wurde (wie auch in anderen ungarischen Logen und Grenzlogen) eine „Trauerarbeit“ der Großloge für den verstorbenen Kaiser abgehalten, die „würdig war des Andenkens Sr. Majestät und würdig der ungarischen Freimaurerei“.¹¹⁸⁾ Das alles also trotz der geheimen scharfen Opposition dem Kaiser gegenüber wegen des Verbotes der Freimaurerei in Österreich, trotz der aktiven geheimen Unterstützung der illegalen „Grenzlogen“, trotz der geheimen internationalen Machenschaften auch der ungarischen Freimaurerei, trotz ihrer demokratisch-sozialistischen Weltanschauung, ihres Eintretens für den Klassenkampf und ihres Kämpfens für die radikale Demokratie! Und trotz allem war der Anschluß der österreichischen Logen an die Großloge von Ungarn wie ihre unmittelbare Verbindung, oder jene eben über die ungarische Großloge, zu ausländischen Logen immer enger geworden — bildete doch z. B. die Großloge von Ungarn schon bald eine Tochterloge in Belgrad, die ihrerseits dann wieder die Mutterloge von Serbien wurde, und zu der wiederum Tochterlogen des Großorient von Frankreich gehörten. Franz Joseph aber „regierte“ weiter, während Magyaren, Tschechen und Serben unter intensivster internationaler Mitwirkung die Verwirklichung ihres von der Freimaurerei getragenen „Nationalitätenprinzips“ forderten (bloß für die Deutschen nicht!), während die freimaurerische Irredenta von Italien aus immer enger wirkte, die in engster maurerischer Beziehung zum Großorient von Frankreich stehenden Polen nur auf ihren Tag warteten und der Pan-slawismus eine Stellung nach der anderen gewann, und während endlich die beiden Hauptstädte des Habsburgerreiches immer mehr von den Juden erobert wurden. Die Wehrmacht der Doppelmonarchie aber ward gleichzeitig mehr und mehr vernachlässigt, wie der Staat verkam.

¹¹⁷⁾ A: S. Gr.-L. U.: Jg. 1915/18, Nr. 3010/1916.

¹¹⁸⁾ ebd.: „Protokolle . . .“, Jg. 1913/18, 1916: 7, Punkt 3 u. 8, vgl. a. Punkt 7.

9. Kaiser Maximilian von Mexiko, als Erzherzog von Österreich: Ferdinand Maximilian Joseph (* 6. Juli 1832, † 19. Juni 1867), der nach vielen Behauptungen und tendenziös ausgestreuten Gerüchten Freimaurer gewesen sein soll, war zweifellos eine in hohem Grade romantisch veranlagte Abenteurernatur, doch ebenso sicher eine tapfere, heldische Persönlichkeit, ausgestattet mit einem tiefen Empfinden für Ehre und Treue zum einmal gegebenen Wort und mit einem hochentwickelten Pflichtgefühl, sowie zugleich mit einem in Anbetracht seiner Herkunft fast erstaunlich anmutenden freiheitlichen Geist. In alledem war er so ganz anders geartet als die meisten Habsburger und auch als sein älterer Bruder Franz Joseph. Nur fehlte ihm zweierlei in starkem Maße: der Blick für die Wirklichkeit, für Menschen und Dinge und für das wahre Wesen beider, zum ändern die Entschlußfähigkeit aus eigener Erkenntniskraft. Die Gesamtheit dieser hier angedeuteten Eigenschaften, nach Fähigkeiten wie Mängeln, mußte ihn aber ganz besonders geeignet, ja geradezu prädestiniert erscheinen lassen, eine geschichtliche Rolle zu übernehmen und sie — auch hier sich selbst getreu wie seiner „Sache“ — zu spielen bis zum eigenen Untergang, eine Rolle, in der er aber nichts weiter war als Werkzeug und Opfer zuletzt. Und die sie mit ihm spielte, die stolze, ehrgeizige Kaiserin Charlotte (* 7. Juni 1840, † 26. März 1925), Tochter König Leopolds I. von Belgien, sie hat selber die tragischste Figur dargestellt in diesem düsteren Schauspiel: Den Gemahl wider dessen bessere Einsicht zum Ausharren auf verlorenem, schlimmer noch: auf ruhmlosem Posten überredend, hat sie Schuld und Schicksal noch tragischer gestaltet, noch unentwirrbarer miteinander verwoben, um selbst darüber in tiefstes Dunkel zu sinken, in die geistige Nacht.

In seinem ganzen Wesen wie in der Stellung zugleich, die das Schicksal ihm bestimmt hatte, liegt es begründet und wird es allein verständlich, daß man dem Erzherzog von Österreich jene „unmögliche“ Kaiserkrone von Mexiko anbieten, wie ebenso, daß er sie annehmen konnte. Erschien dieses Anerbieten an ihn ihm selber wie ein „Wink des Himmels“, der ihm Besonders vorbehalten hatte und anvertrauen wollte, so erschien er sich selbst dabei als ein „Auserwählter“: „Hierin liegt das Geheimnis seines mexikanischen Abenteuers“, wie es der Ordonnanzoffizier des Oberkommandierenden der französischen Streitkräfte in Mexiko, des Marschalls Bazaine, mit gutem Blick für Maximilians „Mentalität“ ausgesprochen.¹¹⁹⁾ Die Beweggründe, die den Prinzen bestimmten, sich in dieses mexikanische Abenteuer einzulassen, lagen im wesentlichen mit in seiner ihm so leer und nichtig scheinenden Stellung als österreichischer Erzherzog. Ein eigenes Reich sich zu schaffen, selbständig und frei, allein geführt von ihm selbst, so schwer und vielleicht undankbar das Werk auch sein mochte, — das war doch eine Aufgabe,

¹¹⁹⁾ Kératry, Kaiser Maximilians Erhebung und Fall, S. 161.

die das Leben wieder lebenswert machen, die lähmende Inhaltlosigkeit und Leere desselben ausfüllen konnte, und das war doch wirklich noch „immer besser und tröstlicher, als im alten Europa im Nichtstun zu verfaulen“. Eine solche Existenz sei „der Tod bei lebendigem Leibe“, so schrieb er, und fügte noch hinzu: „Es gibt nichts Erbärmlicheres als einen apanzierten Prinzen, der eine sorgenlose Existenz führt.“¹²⁰⁾

Auf der anderen Seite aber die „realpolitischen“ Gründe derer, die ihr eigenes Interesse bei dieser ganzen Angelegenheit vertraten: Im Vordergrund stand Napoleon III., wie wir schon oben andeuteten (S. 89 f.), aber es war „Eugenes Idee“, wie wir ebenfalls schon sahen (o. S. 89). „Es war der Privatsalon I. M. der Kaiserin, aus welchem der mexikanische Krieg hervorging.“¹²¹⁾ Eugenie veranlaßte auch Napoleon, den entscheidenden Schritt zu tun. Hinter Eugenie aber stand wieder der hohe Klerus, ihre Beichtväter, die politischen Beauftragten des Papstes. Es ging um die unermesslich reichen Kirchengüter in Mexiko, die dessen liberaler Präsident, der Indianer Juarez, zu Gunsten des wirtschaftlich darniederliegenden Staates — eben als Folge der langen Kirchenherrschaft im Lande — gesetzlich hatte einziehen lassen. So war Juarez der erbitterteste Feind des Papstes geworden. Und der Zeitpunkt war günstig für irgendein Unternehmen von Europa her, und er bot zugleich noch weitere „Möglichkeiten“: Am 15. April 1861 war in Nordamerika der Bürgerkrieg ausgebrochen, und das bedeutete wiederum: der Aufstand der vorwiegend „romanisch“-katholisch ausgerichteten, „demokratischen“ Südstaaten gegen die anglo-„germanisch“-protestantisch bestimmten, „republikanischen“ Nordstaaten eröffnete die glänzendste Möglichkeit für die Errichtung einer so sehr im kirchlichen Interesse liegenden mexikanischen Monarchie, mit deren und der „Südstaaten“ Hilfe sich möglicherweise die verhaßte liberale nordamerikanische Republik beseitigen ließe! Da erwachsen aber auch gleichzeitig ungeahnte Möglichkeiten für Napoleon, auch seinerseits wieder einmal zu ernten, wo er nicht gesät. So wurde der Ausbruch des amerikanischen Bürgerkrieges für die französischen Aktionen in Mexiko entscheidend, zumal man mit einem sicheren Siege der Südstaaten, zunächst aber in jedem Falle damit rechnen zu können meinte, daß die Nordstaaten für die Dauer des Krieges nicht in der Lage sein würden, den Präsidenten von Mexiko militärisch oder auch nur finanziell zu unterstützen, und daß man daher hier leichtes Spiel haben werde.

In dem sozusagen „existenzlosen“ Ferdinand Maximilian von Österreich, dem Angehörigen des stockkatholischen „Erzhauses“ Habsburg und Bruder Seiner Apostolischen Majestät, glaubte man in Rom den „rechten Mann“ gefunden zu haben. So wurden ihm, dem längst er-

¹²⁰⁾ Wie der Kaiser später in einem Brief aus Mexiko einmal schrieb. (Conte Corti, die Tragödie eines Kaisers, S. 211 f.; vgl. a. S. 45, 105.)

¹²¹⁾ „Le dernier des Napoléon“, S. 186.

wählten Kandidaten, von Sr. Heiligkeit „Glück und Segen“ — zunächst als Anzahlung gewissermaßen — verheißen. Napoleon und Eugenie übernahmen bereitwilligst die weitere Bearbeitung des Erzherzogs und verstanden es meisterhaft, den Ehrgeiz der schönen Gemahlin desselben — einer Enkelin des gestürzten Königs Louis Philippe von Orléans (s. Stammtafel Nr. 2a) — zu entflammen. Alles Weitere verlief dann schnell und programmgemäß. Kleinigkeiten wie die Bestellung eines „Regentschaftsrates“ und die Berufung einer „Nationalversammlung“ in Mexiko waren schnell gemacht, genau so wie der mit Hilfe einer „Abstimmung“ ebenfalls schnell gewonnene „Volkswille“ beschafft: wenn Maximilian schon einmal vom „Volk“ zum Kaiser gewählt sein wollte — nun, den Gefallen konnte man ihm leicht tun!¹²²⁾

Wir wissen, wie es in Wahrheit von allem Anfang um diese mexikanische Kaiserherrlichkeit bestellt war und bestellt sein mußte, und daß schon hier selbst die Gründe für die ganze weitere Entwicklung der Dinge lagen: Die kirchenfeindlich eingestellten Kreise des Volkes — und das war eine sehr starke Gruppe — mußten von vornherein auch dieser Monarchie ablehnend gegenüberstehen, wie ja andererseits „die Geistlichkeit überhaupt nur deshalb so sehr für die Intervention eingetreten war, weil sie von dem neuen Regime mit einem Fürsten aus einem streng katholischen Hause die sofortige Aufhebung aller gegen die Kirche erlassenen Dekrete des Juarez, insbesondere jenes der Konfiskation und Veräußerung der reichen Kirchengüter erwartete“.¹²³⁾ Doch kam es so ganz anders: Der „liberale“ Maximilian, der sich da plötzlich als recht ungehorsamer Sohn der heiligen Kirche entpuppte, dachte gar nicht daran, sich auf Befehl der Priester das mexikanische Volk zu entfremden, noch bevor er es überhaupt gewonnen hatte! Und nun war sehr schnell „der Klerus, der mit der konservativen Partei, welche den Kaiser auf den Thron berufen hatte, Hand in Hand ging“, „tief verletzt, als der Kaiser die von Juarez konfiszierten geistlichen Güter nicht herausgab und das Konkordat nicht unbedingt annahm“. Bald „war daher der Klerus ein höchst gefährlicher Feind . . .“.¹²⁴⁾ Schließlich kam es, als Ergebnis der bisherigen Politik Maximilians in Mexiko, zum offenen Bruch mit Rom:

Allein zum Wohle des mexikanischen Volkes zu regieren, in völliger Unabhängigkeit nach allen Seiten, war vielmehr Maximilians fester Wille. Um die innere Einigung Mexikos zu erreichen, suchte er daher die liberale und die konservativ-klerikale Partei beide für sich zu gewinnen und einander zu nähern. Er ahnte aber kaum, daß auch hier, wie in Frankreich zur gleichen Zeit ganz besonders, im Kampfe der

¹²²⁾ Über diesen ungeheuren „Abstimmungs“-Schwindel bei der Kaiserwahl Maximilians hat der Major im kaiserl.-mexikan. Generalstabe Wilhelm v. Montlong in seinen „Authentischen Enthüllungen“ recht anschaulich und aufschlußreich berichtet (S. 8 f.).

¹²³⁾ Conte Corti, Maximilian und Charlotte, Bd. 1, S. 251.

¹²⁴⁾ Montlong, S. 24.

„Parteien“ miteinander letzten Endes der Kampf zwischen Jesuitismus und Freimaurerei — mehr oder weniger getarnt — sich abspielte. War doch Maximilians politischer Hauptrivale und Führer der ihm von Anfang in unversöhnlicher Feindschaft gegenüberstehenden republikanischen Partei, der mexikanische Staatspräsident Juarez, selber Freimaurer (s. u. S. 126); und wie die Freimaurerei in Mexiko gerade jetzt wieder zu arbeiten begann, läßt ja allein die feierliche Einsetzung des „Obersten Rates des A. u. A. Schottischen Ritus“ dort im Jahre 1865 — „mit Autorisation des Großkommandeurs der südlichen Jurisdiktion der USA [!], Albert Pike“¹²⁵⁾, genugsam erkennen!

Der päpstliche Nuntius verließ auf Befehl des Vatikans das Land. Alle diplomatischen Beziehungen waren damit abgebrochen und blieben es, da Maximilian nach wie vor nicht gewillt war, sich vom Klerus irgendwie in die Angelegenheiten des ihm anvertrauten Landes hineinreden zu lassen.

Ganz besonders interessant muß uns hier die weltanschauliche Zugehörigkeit und politisch-diplomatische Tätigkeit eines Mannes erscheinen, der sich zweifellos große Verdienste in Maximilians Kampf um die Selbstbehauptung erworben hat, und auf dessen Rat der Kaiser eine Zeitlang — zu seinem Heil! — stets gehört hatte. Wir meinen Maximilians Kabinettschef, den ihm aus Belgien empfohlenen Staatsrat Eloin.¹²⁶⁾ Dieser liberale Kirchengegner¹²⁷⁾, der selber Freimaurer war^{127a)}, hatte die Haltung des Kaisers in der Kirchenfrage zweifellos stark bestimmt¹²⁸⁾ und ist es auch gewesen, der Maximilian nach der österreichischen Niederlage von 1866, gestützt auf die politisch-militärischen Ereignisse in Europa, und auf die Volksstimmung in Österreich selbst, den Rat gab, der mexikanischen Krone zu entsagen, nach Österreich zurückzukehren, seinen völlig kirchliche Politik treibenden Bruder Kaiser Franz Joseph zum Rücktritt zu veranlassen und selbst die Regierung in Österreich zu übernehmen. In dem Brief Eloins an Maximilian vom 17. September 1866 hieß es unter anderem:

„Bei der Durchreise durch Österreich hatte ich Grund, das allgemein dort herrschende Mißvergnügen zu bemerken. Der Kaiser ist entmutigt; das Volk wird ungeduldig und fordert öffentlich seine Abdankung. Die Zuneigung zu Ew. Majestät breitet sich sichtbar über das ganze Ländergebiet Österreichs aus. In Venedig ist eine ganze Partei bereit, ihren früheren Landeschef mit Zuruf zu empfangen; wenn aber eine Regierung über die Wahlen unter der Herrschaft des allgemeinen Wahlrechts verfügt, so ist das Ergebnis leicht vorauszusehen.“¹²⁹⁾

¹²⁵⁾ IFL Sp. 1032.

¹²⁶⁾ Conte Corti, Bd. 2, S. 18.

¹²⁷⁾ Eloin war „der Geistlichkeit abgeneigt“ (Conte Corti ebd. S. 72); man „sagte ihm in Rom Freidenkertum nach“.

^{127a)} Conte Corti, Die Tragödie, S. 141.

¹²⁸⁾ „Man gab ihm die Schuld daran, daß der Kaiser in liberalem Geiste regierte“ (ebd. S. 100).

¹²⁹⁾ Kératry, S. 220.

Bedenkt man in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß Franz Joseph mit dem Abschluß jenes reaktionären Konkordates von 1855 das Reich der Kirche völlig ausgeliefert hatte, und welche Haltung demgegenüber Maximilian zur Kirche einnahm, dann könnte man sich gewiß gut vorstellen, daß jenes von Eloin angedeutete Projekt durchaus im Sinne der Freimaurerei überhaupt lag! Man muß sich dabei auch der anderen Tatsache erinnern, daß Kaiser Franz Joseph bei der Annahme der mexikanischen Kaiserkrone durch seinen geistig ihm in jeder Beziehung überlegenen Bruder unter allen möglichen und unmöglichen Begründungen von dem letzteren den Verzicht auf die Thronfolge in Österreich verlangt und nach langem Widerstand seitens des Erzherzogs, dem dieser Verzicht ganz unverständlich und unbegründet erschienen war, auch erreicht hatte. Das Ende war ein dann nie wieder bereinigtes Zerwürfnis zwischen beiden Brüdern gewesen. Es hatte auch durch die wiederholten Schritte, die Maximilian später in dieser Angelegenheit unternommen hatte, nicht beigelegt werden können, zumal aus ihnen ja gerade doch zu entnehmen war, daß er keineswegs die Absicht, unter Umständen auf irgendeine Weise einmal die Regierung in Österreich zu übernehmen, aufgegeben hatte.¹³⁰⁾ Dieses unerfreuliche Verhältnis zwischen Maximilian und Franz Joseph entwickelte sich bekanntlich zu einer derartigen Spannung, daß die Kaiserin Charlotte es auf ihrer Bittreise durch Europa nicht wagen konnte, einen Besuch in Wien zu machen!

Inzwischen hatten jedoch Napoleon und Eugenie — nachdem nämlich der Sieg der Nordstaaten (s. o.) nicht mehr zu bezweifeln war — sich mehr und mehr von diesem nun wirklich unangenehm werdenden mexikanischen Abenteuer zurückzuziehen begonnen. Andererseits war es in Mexiko den Klerikalen unterdessen gelungen, durch ihre Machenschaften den verhaßten Eloin bei Maximilian in Mißkredit zu bringen und ihn ausgerechnet durch einen Jesuiten ersetzen zu lassen: der Pater Fischer, ein ganz übler Renegat, wurde Eloins Nachfolger! Ein verhängnisvoller Wandel am Hofe Maximilians wird darin offenbar; er sollte die kommende Katastrophe noch beschleunigen. Wollte man auf der einen Seite eine etwaige Rückkehr Maximilians nach Europa mit allen Mitteln und um jeden Preis verhindern¹³¹⁾ — und das war die „große Aufgabe“ des Paters Fischer!¹³²⁾ —, so nahm man auf der ande-

¹³⁰⁾ s. Anhang A, Nr. 29.

¹³¹⁾ Vermutlich, weil eine solche Rückkehr die Gefahr einer möglichen Thronbesteigung durch Maximilian in Österreich und eines damit zu befürchtenden Kurswechsels in Sinne einer Annäherung dieses Landes an Preußen-Deutschland beschwor. (s. Anhang A, Nr. 29.) — Von hier aus gesehen, würde es auch verständlicher, daß Franz Joseph es „eben nicht ungern“ gesehen hatte, daß sein ehrgeiziger Bruder sich von seinem mexikanischen Kaisertraum so völlig bannen und durch ihn sich also „in weite Fernen entführen“ ließ! (vgl. a. Conte Corti, Die Tragödie, S. 83; hierzu a. ebd. S. 402.)

¹³²⁾ Pater Fischer hat seine geheime Sendung mit bestem Erfolge erfüllt! Recht interessant: Ist die Rolle, die der englische Gesandte Scarlett dabei spielte: „Zwischen ihm und Pater Fischer fanden stundenlange Unterredungen statt, und . . . das Resultat dieser Konferenzen ist ein langer Brief an den Kaiser gewesen, in welchem Scarlett . . . energisch der Abdankung widerriet.“ (Basch, Erinnerungen, S. 82.)

ren Seite dem Kaiser gleichzeitig die letzte Möglichkeit, sich in Mexiko noch zu behaupten:

„Ich bitte Sie, immer auf meine Freundschaft zu zählen... Sie können sicher sein, daß Ihnen meine Unterstützung bei der Erfüllung der Aufgabe, welche Sie mit so viel Mut aufnehmen, nicht fehlen wird.“ So hatte Napoleon III. in seinem beschwörenden und entscheidenden Brief vom 18. März 1864 an den damaligen Erzherzog geschrieben.¹³³⁾ Und zehn Tage später, am 28. März, schrieb Napoleon die Worte: „Durch den Vertrag, den wir abgeschlossen haben, und der uns gegenseitig verpflichtet, durch die Mexiko gegebenen Versicherungen und die mit den Unterzeichnern der Anleihe getroffenen Vereinbarungen sind Eure Kaiserliche Hoheit Verpflichtungen eingegangen, die zu brechen Sie nicht mehr freie Hand haben. Was würden Sie tatsächlich von mir denken, wollte ich, wenn Eure Kaiserliche Hoheit schon in Mexiko sind, Ihnen auf einmal sagen, daß ich die Bedingungen nicht mehr erfüllen kann, die ich unterzeichnet habe.“¹³⁴⁾ Doch jetzt erfolgt die Abberufung der französischen Truppen — als praktisch der einzigen Stütze des mexikanischen Kaisertums — auf Befehl desselben Napoleon in seiner Depesche an Bazaine vom 10. Dezember 1866!¹³⁵⁾ Aber noch mehr: Bazaine bekommt es sogar fertig (sicherlich nicht ohne Instruktion aus Paris!), Juarez anzubieten, ihm Maximilian auszuliefern!¹³⁶⁾ Die von den Franzosen bei ihrem Abmarsch den kaiserlichen Truppen großmütig übergebenen Granaten erweisen sich als mit Sand gefüllt! „Im Jahre 1861 hatte man für die Erhebung Maximilians konspiriert; im Jahre 1866 konspirierte man zu seinem Sturze...“¹³⁷⁾ Das Tollste aber: der österreichische Gesandte Freiherr v. Lago, der diplomatische Vertreter des Hauses also, dessen nächster Verwandter Maximilian war, bearbeitete heimlich und offen die österreichischen Freiwilligen, mit den Franzosen zusammen den Kaiser zu verlassen und nach Europa zurückzukehren. Derselbe Gesandte, der sich später, nach der Gefangennahme Maximilians durch die Truppen des Präsidenten Juarez, völlig passiv verhielt, während zur gleichen Zeit der USA.-Botschafter Campbell und der preußische Gesandte Baron Magnus bei Juarez sich aufs lebhafteste um die Befreiung Maximilians bemühten, und während gleichzeitig der Republikaner Garibaldi, der Großmeister der italienischen Freimaurerei und der Feind des Hauses Habsburg, sich veranlaßt fühlte, in einem feierlichen, an Juarez gerichteten Manifest vom 5. Juni 1867 für das Leben des Kaisers Maximilian einzutreten.¹³⁸⁾

¹³³⁾ Der Text dieses Briefes im französischen Original und in deutscher Übersetzung bei Conte Corti, Bd. 1, S. 31 u. 303.

¹³⁴⁾ ebd. S. 32 u. 311.

¹³⁵⁾ Bei Conte Corti, Bd. 2, S. 343.

¹³⁶⁾ Fürstenwärther, Kaiser Maximilian, S. 11.

¹³⁷⁾ Kératry, S. 187.

¹³⁸⁾ Montlong, S. 120 f.

Carlos v. Gagern, der Adjutant des Präsidenten Juarez, selber Freimaurer wie jener, hat später in seinem Buche „Todte und Lebende“ über die letzten Tage Kaiser Maximilians berichtet:

„Ich wäre glücklich gewesen, das Los, welches, wie ich nicht zweifeln konnte, ihm bevorstand, von seinem Haupte abzuwenden oder es wenigstens zu erleichtern. Übrigens hatte man mir versichert, er sei Freimaurer; er habe sich auf einer seiner Seereisen in einer außereuropäischen Loge aufnehmen lassen. Ein besonderer Umstand bestärkte mich in dieser Annahme. Maximilian hatte eine Zusammenkunft mit Juarez gewünscht, der sich damals in San Luis Potosi, etwa 50 Leguas von Querétaro entfernt, befand, unser Präsident dieselbe jedoch abgelehnt. Juarez gehörte nämlich dem Bunde an und hegte die Besorgnis, wurde erzählt, der Erzherzog würde sich ihm als Br.: vorstellen, in welchem Falle er nicht feindlich gegen ihn hätte vorgehen dürfen. Darum seine Weigerung, Maximilian zu sehen. Ich aber hielt es aus demselben Grunde für meine Bruderpflicht, Maximilian, als er sich im Unglück befand, meine Dienste anzubieten.“¹³⁹⁾

Gagern besuchte nun den gefangenen Kaiser und hat uns über dieses Zusammentreffen folgende Darstellung hinterlassen:

„Ich versuchte . . ., durch die unter Freimaurern üblichen Zeichen mich ihm als Mitglied dieses Weltbundes zu erkennen zu geben. Meine Zeichen blieben unbeachtet. Später mischte ich in die Unterhaltung freimaurerische Ausdrücke und sagte ihm, er möge absehen von der Uniform, die ich trage, und nur einen Menschen in mir erblicken, der nicht allein mit Freuden bereit, sondern auch moralisch verpflichtet sei, ihm, soweit meine Pflicht es gestatte, zu helfen. Maximilian dankte mir herzlich, zeigte aber nicht mit einem Wort, nicht mit einem Zeichen, daß er meine freimaurerischen Andeutungen verstanden habe. Ich begriff, daß er dem Orden nicht angehöre.“¹⁴⁰⁾

Nach einer anderen Version soll Juarez selbst den Baron v. Gagern zum Kaiser ins Gefängnis gesandt haben, um so herauszubekommen, ob Maximilian auch Freimaurer sei, und Gagern sollte ihm, falls dies zutrefte, dann mitteilen, daß ein Schiff im Hafen liege, darauf der Kaiser entfliehen könne. Der Kaiser habe aber (sei es, daß er eben nicht Freimaurer gewesen oder aus Anständigkeit) nicht Farbe bekennen wollen und Juarez dann eben nicht mehr anders handeln können, als ihn erschießen zu lassen.¹⁴¹⁾

In Wien hatte man damals übrigens fest daran geglaubt, daß Maximilian Freimaurer geworden sei, und der Beauftragte des Kaisers, Graf Rességuier, war denn besonders in geistlichen Kreisen immer wieder danach gefragt worden. Auf die Meldungen darüber entschloß sich

¹³⁹⁾ Gagern, *Todte und Lebende*, S. 384 f.

¹⁴⁰⁾ ebd. S. 387 f.

¹⁴¹⁾ vgl. IFL Sp. 790.

Maximilian, in der Presse derartigen Gerüchten entgegenzutreten zu lassen, und hatte dem Grafen entsprechenden Auftrag erteilt. Ressayguier sollte sich ferner „auch mit dem Nuntius in Wien in Verbindung setzen und ihm begreiflich machen, daß der Kaiser katholischer denn je und bemüht sei, in Mexiko den wahren Katholizismus einzuführen. Er sollte zum Ausdruck bringen, daß es in Mexiko strenge genommen keine Katholiken gebe, da nur von einer ‚geldsuehenden, unmoralischen Götzendienerei‘ gesprochen werden könne. Ebenso sollte er dem Nuntius mitteilen, daß der Kaiser niemals Freimaurer war und es nie sein werde; wer seinen Charakter kenne, könne nicht im Zweifel darüber sein, daß er sich nie einer Partei in die Arme werfen, sondern seinem Gewissen folgend über den Parteien stehen werde.“¹⁴²⁾

Im Ganzen müssen wir es wiederholen: Maximilians Unterfangen war ein völlig in der Luft hängendes Abenteuer und von allem Anfang zum Scheitern verurteilt, gleichgültig, ob er nun Maurer gewesen wäre oder nicht. Er hatte sich von Napoleons III. und des hinter ihm stehenden Papstes unverantwortlichem Vorhaben blenden lassen, hatte dann in Mexiko sein eigener Herr bleiben wollen und sich daher scharf gegen die Klerikalen wenden müssen, und er hatte schließlich noch den taktischen Fehler begangen, in Mexiko sich zunächst auf die die Mehrheit bildenden Liberalen zu stützen, wodurch er es mit der konservativen Richtung völlig verdarb. Sein späterer letzter Versuch, wieder mit den Klerikalen zu gehen, hatte nur sein Verhängnis beschleunigt. Maximilian hatte sich gleich von allem Anfang zwischen zwei Stühle gesetzt und war schließlich von allen verlassen. Die „Liberalen“ in aller Welt hatten — freilich im eigensten Interesse! — ihn für ihre politischen Zwecke interessieren und engagieren wollen¹⁴³⁾ und hatten sich noch zuletzt auf das lebhafteste für den gefangenen Maximilian eingesetzt, um sein Schicksal noch zu wenden. Doeh die Kirche hatte durch ihren jesuitischen Handlanger Maximilians Geschick schon vorher entschieden, es war nicht mehr aufzuhalten. „Pater Fischer hatte seine Rolle mit teuflischem Erfolg gespielt.“¹⁴⁴⁾ „Der Klerus spielte im Jahre 1867 bei der französischen Intervention die letzte Rolle, wie er 1861 die erste gespielt hatte.“¹⁴⁵⁾

10. Kronprinz Rudolf von Österreich (* 21. August 1858, † 30. Januar 1889), der charaktersehwache, haltlose und völlig degenerierte einzige Sohn Franz Josephs I., „galt in Hofkreisen allgemein als

¹⁴²⁾ Conte Corti, Bd. 2, S. 166 f.

¹⁴³⁾ So z. B. auch — damals noch in der Absicht, den Erzherzog überhaupt von der Annahme der mexikanischen Krone abzubringen — indem man ihn von englischer Seite für den griechischen Thron zu gewinnen suchte, nachdem im Oktober 1827 durch englische Machenschaften der König Otto I. von Griechenland gestürzt worden war (s. a. u. S. 386). — Möglich, daß solche auf Grund der bekannten liberalen Gesinnung des Erzherzogs gemachten Versuche dann mit zu jenen Gerüchten beigetragen haben, daß Maximilian Freimaurer sei.

¹⁴⁴⁾ Conte Corti, Bd. 2, S. 253.

¹⁴⁵⁾ Kératry, S. 306.

Freimaurer¹⁴⁶⁾, obwohl direkte freimaurerische Belege für seine Aufnahme in eine Loge nicht vorliegen. Möglich ist freilich, daß Rudolfs betonte grimmige Gegnerschaft dem ganzen Katholizismus und seinem Klerus gegenüber dieses Gerücht von seiner Zugehörigkeit zur Freimaurerei erzeugt haben könnte; wie umgekehrt, daß eben die etwaige Tatsache seines Freimaurertums Rudolfs Haß gegen den Katholizismus als den erklärten Gegner der Freimaurerei begrifflicher machen könnte. Doch wird diese stark antikatholische Gesinnung und Haltung Rudolfs wohl in der Hauptsache als das Erbe seiner freisinnigen, skeptischen und völlig kirchenfreien Mutter, der Kaiserin Elisabeth, zu erklären sein. Als „wahrscheinlicher“ Freimaurer wird er auch von dem Grafen Sforza, der zweifellos über die Verhältnisse am österreichischen Kaiserhofe gut unterrichtet ist, bezeichnet.¹⁴⁷⁾ Der furchtbare Ausgang der Liebestragödie des Kronprinzen in dem kaiserlichen Jagdschlosse zu Mayerling, wo Rudolf am 30. Januar 1889 sich und seine Geliebte, die Baronesse Mary Vetsera erschoss, hat zu den verschiedensten Vermutungen Anlaß gegeben. Ob die Freimaurerei (wie z. B. von Wichtl behauptet wurde¹⁴⁸⁾, hier irgendwie hineingespielt hat, läßt sich heute noch nicht nachweisen.

11. Der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand („Erzherzog von Österreich-Este“, * 28. Dezember 1863, † 28. Juni 1914), der Nefte Kaiser Franz Josephs I. (Sohn seines zweiten Bruders, des Erzherzogs Karl Ludwig: s. Stammtafel 3/A), war nicht bloß Nichtmaurer, sondern sogar „ein abgesagter Feind der Freimaurerei. Er hat besonders im Hinblick auf Ungarn wiederholt in Privatgesprächen und Briefen von seiner Abneigung gegen „Ungarn, Juden und Freimaurer“ kein Hehl gemacht“, was selbst das „Internationale Freimaurerlexikon“¹⁴⁹⁾ zuzugeben sich gezwungen sieht, und wozu man sich dessen erinnern muß (s. o. S. 116 ff.), daß die revolutionäre Freimaurerei eben gerade in Ungarn trotz des für Österreich bestehenden strengen Verbotes der Freimaurerei sich nicht bloß durchzusetzen verstanden hatte, sondern daß sie sich die verfassungsrechtliche Trennung von Österreich und Ungarn in der sogenannten Verfassung von 1867 weidlich zunutze zu machen wußte, daß sie ferner den österreichischen Freimaurern jene Existenz- und Wirkungsmöglichkeit in den „Grenzlogen“ verschaffte und schließlich die regsten Beziehungen zur internationalen Weltfreimaurerei unterhielt. Von hier aus nahm ja auch jenes internationale

¹⁴⁶⁾ vgl. IFL Sp. 1177.

¹⁴⁷⁾ Sforza, Gestalten und Gestalter, S. 47.

¹⁴⁸⁾ In Wichtl's Buch „Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik“ (9. Aufl. München 1922), S. 132 ff., wo es heißt, Rudolf habe, in freimaurerische Verschwörungspläne der ungarischen Großloge restlos verstrickt, nur vor der Wahl gestanden, seinen Vater zu stürzen und sich selbst zum König von Ungarn zu machen, also Hochverrat zu begehen, oder aber sich als „Verräter“ an der Freimaurerei das Todesurteil der Verschwörer zuzuziehen; er habe so, in jedem Falle ein Todeskandidat, nicht mehr aus noch ein gewußt und deshalb Selbstmord begangen, dessen letzte Hintergründe jene Liebestragödie nur vertuschen sollte, usw.

¹⁴⁹⁾ IFL Sp. 1177; vgl. a. Bardolff, Soldat im alten Österreich, S. 123 f.

„Nationalitätenprinzip“ seinen propagandistischen Ausgang! Der Erzherzog war bei alledem persönlich ein Freund der in der Donaumonarchie lebenden Slawen, aber schärfster Gegner der panslawistischen Ideen Rußlands wie der von ihnen inspirierten großserbisch-südslawischen Bewegung.

Es steht einwandfrei fest, daß der ermordete Erzherzog-Thronfolger ein starker Herrscher geworden wäre. „V i e l l e i c h t h ä t t e u n t e r F r a n z F e r d i n a n d d a s a l t e R e i c h i n e i n e r n e u e n F o r m e r b l ü h e n k ö n n e n . D i e Ö s t e r r e i c h - U n g a r n T r e u g e s i n n t e n h o f f t e n e s ; Ö s t e r r e i c h s F e i n d e f ü r c h t e t e n e s !“ —, so schreibt der Feldmarschall Conrad v. Hötzendorf, der ehemalige Chef des Generalstabes der k. u. k. österreichisch-ungarischen Armee, in seinen militärischen Erinnerungen. (Hervorhebungen im Original! H. R.).¹⁵⁰⁾ Im Gegensatz zu seinem Onkel Franz Joseph I. und zu seinem Vetter Rudolf war Franz Ferdinand ein energischer, tatkräftiger, zielbewußter Willensmensch, ausgezeichnet durch große Entschlossenheit und persönlichen Mut. Allein diese Charaktereigenschaften mußten ihm schon Feinde genug schaffen im damaligen Österreich. Was aber dem Erzherzog, der schon durch seine Eheschließung deutlich genug zum Ausdruck gebracht hatte, daß er sich über alle Standesvorurteile hinwegsetzte, vor allem die Feindschaft jener geistlos-dogmatischen Wiener Hofclique zuziehen mußte, das war seine selbständige, freiheitliche Gesinnung und Geisteshaltung. Der österreichische Philosoph und völkische Vorkämpfer für den arischen Gedanken, der bis in die Gegenwart hinein fast völlig totgeschwiegene Anton Wesselsky liefert uns dafür die besten und überzeugendsten Beweise: Wesselskys im Frühjahr 1896 erschienene arische Denkschrift über Österreich, darin er „die nationale Autonomie und Solidarität der arischen österreichischen Völker als den Reichsgedanken Österreichs proklamierte“¹⁵¹⁾, wurde beschlagnahmt, da Wesselsky mit dieser Schrift Jesuiten, Freimaurer und Juden (nach deren Meinung) zu scharf angegriffen habe. Der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand aber, dem Wesselsky ein Exemplar der beschlagnahmten Schrift unter Bekanntgabe ihrer Beschlagnahme übersandt hatte, nahm diese nicht bloß mit aufrichtigem Dank entgegen, sondern hat die Schrift noch viele Jahre später öffentlich anerkannt — eine für ihn gewiß „nicht ungefährliche, die Geheimbürgschaften warnende Feststellung“.¹⁵²⁾ Eine weitere Denkschrift Wesselskys, die dieser im Frühjahr 1914 angesichts der drohenden politischen Lage veröffentlichte, fand das lebhafteste Interesse des Thronfolgers, was der letztere, noch kurz bevor er von Wien abreiste, um den deutschen Kaiser auf Schloß Konopischt zu begrüßen und sich dann von dort nach Sarajewo zu begeben, in einem Dekret aus seiner

¹⁵⁰⁾ Conrad, Aus meiner Dienstzeit, Bd. 4, S. 15 f.

¹⁵¹⁾ Wesselsky, Die germanische Kulturtragödie, S. 169.

¹⁵²⁾ ebd. S. 170.

Kabinettskanzlei ausdrücklich betonte.¹⁵³⁾ Aus diesen Tatsachen ergibt sich, daß es wahrlich kein Wunder war, wenn der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand fast in allen führenden Kreisen des damaligen Österreich wie über seine Grenzen hinaus einer der bestgehaßten Männer war. Dabei war er ein leidenschaftlicher Anhänger der historischen Traditionen des Hauses Habsburg¹⁵⁴⁾, was andererseits seine tiefwurzelnde Antipathie gegen Preußen-Deutschland¹⁵⁵⁾ mit erklärt; diese konnte sich nur noch verstärken dadurch, daß in dem bestehenden Bündnis zwischen Österreich und Deutschland das Bismarckreich unstrittig die Führerrolle spielte und auch weiter zu spielen gedachte. Franz Ferdinands sehr empfindliches österreichisches Selbstgefühl mußte durch diese bescheidene Rolle der Monarchie verletzt und verbittert werden, wozu bei ihm noch ein dauerndes Moment des Mißtrauens Berlin gegenüber kam, das nur noch genährt und weiter beunruhigt werden konnte durch „gewisse Gerüchte, die, aus den Losreisungsbestrebungen Ungarns entstanden, davon wissen wollten, daß für den Fall, daß es Ungarn gelänge, die Bande zu zerreißen, die es an Österreich knüpften, um ein selbständiger Staat zu werden, Prinz Eitel Friedrich, der zweite Sohn des Deutschen Kaisers, dazu ersuchen sei, König von Ungarn zu werden“.¹⁵⁶⁾

Franz Ferdinands innerpolitisches Programm, Reformpläne von gigantischen Ausmaßen umfassend und doch ganz nüchternen realpolitischen Erwägungen entspringend, sah eine vollständige Aussöhnung der Völker des Habsburgerreiches vor, die in Zukunft völlig gleichberechtigt nebeneinander stehen sollten in einer nach außen hin durch die einheitliche Leitung Habsburgs garantierten Union. Mußte schon „das Interesse, das Franz Ferdinand an den Wünschen der Völker Habsburgs nahm“, und das „in Ungarn, wo die Nationalitäten stark zu leiden hatten, mißfiel“¹⁵⁷⁾, gerade in Ungarn eine immer feindseligere Stimmung gegen ihn entstehen lassen, (war doch die Voraussetzung für die Aussöhnung der Nationalitäten eben die Beiseitigung jenes „Ausgleichs“ von 1867, s. o. S. 116 f.), so gilt das gleiche für Serbien und die dortige, vom „Panlawismus“ Rußlands so stark inspirierte und beständig geschürte großserbisch-jugoslawische Bewegung: Der von Franz Ferdinand vertretene „Trialimus“, der die (zunächst nur in der Donaumonarchie selbst lebenden) Serben in das neue Reich einbeziehen wollte, drohte jede großserbische Hoffnung von vornherein zunichte zu machen und mußte ihm daher den tödlichen Haß aller „Großserben“ zuziehen.

Dieser nationalistisch-chauvinistische Haß der Serben kam zur gewaltsamen Entladung an jenem 28. Juni 1914, als unter den Bombenexplosionen und Revolverschüssen von Sarajewo mit seinem Leben

¹⁵³⁾ ebd. S. 171.

¹⁵⁴⁾ Sosnosky, Franz Ferdinand, S. 74.

¹⁵⁵⁾ vgl. a. Sforza, S. 56.

¹⁵⁶⁾ Sosnosky, S. 156 f.

¹⁵⁷⁾ Welcher, S. 202 f.

auch alle Hoffnungen und Pläne Franz Ferdinands ihr jähes Ende fanden und damit der Weltkrieg und zugleich der endgültige Untergang des Hauses Habsburg eingeleitet wurde.

Über das Attentat von Sarajewo selbst und seine politischen Hintergründe ist seither unendlich viel gesagt und geschrieben, behauptet und bestritten worden. Die immer wieder aufgeworfene und bisher nie restlos geklärte Frage der Beteiligung der internationalen Freimaurerei, insbesondere der serbischen Maurerei und der hinter ihr stehenden auswärtigen Logenmächte, an diesem Attentat ist erschöpfend auch heute noch nicht zu beantworten und wird daher zunächst auch weiterhin eine offene Frage bleiben müssen, in der das letzte Wort noch nicht gesprochen ist. Daß die serbische Freimaurerei, und damit die „Weltfreimaurerei“, selbst an dem Attentat stark beteiligt war, scheint immerhin inzwischen ausreichend erwiesen zu sein; wieweit jedoch diese Beteiligung ging, wer in Wahrheit der letzte Auftraggeber zu diesem politischen Morde gewesen ist, das endgültig zu klären muß einstweilen noch der Zukunft überlassen bleiben.

Feststehen dürfte jedenfalls Folgendes:

1. Gerade dieser ausgesprochene Slawenfreund Franz Ferdinand — und das ist seine besondere Tragik — mußte um seiner politischen Zukunftspläne willen jenem revolutionären großenwahnsinnigen Serbentum in Belgrad der Vorkriegszeit von Anfang an als Todfeind gelten: erstrebte er ein starkes, in seinen verschiedenen Nationen geeintes Großösterreich der Zukunft — einschließlich eben der in der Monarchie lebenden Slawen —, so wollte jene radikale großserbische Bewegung das genaue Gegenteil; dabei war die sie tragende großserbische Propaganda völlig infiziert und wurde beständig noch aufgeputzt von den panslawistischen Ideen des zaristischen Rußland, das seinerseits wiederum schon seit den Tagen des Berliner Kongresses zum unversöhnlichen Feinde auch Österreich-Ungarns geworden war: stand doch niemand anders jenen eroberungssüchtigen Plänen des russischen Chauvinismus auf dem Balkan so im Wege wie gerade das alte Österreich. Von der Entschlossenheit und Willenskraft dieses „letzten Habsburgers“ war aber zu befürchten, daß er alle großserbischen Zukunftshoffnungen genau so durchkreuzen und zunichte machen werde, wie er die Zukunftspläne des chauvinistischen Rußland auf dem Balkan empfindlich und nachhaltig stören, wenn nicht unmöglich machen konnte.¹⁵⁸⁾

2. Der zweifellos von der Freimaurerei stark inspirierte russische Panslawismus hatte also, selber dabei im Hintergrund bleibend, ein genau so großes Interesse an der rechtzeitigen Beseitigung des eigen-

¹⁵⁸⁾ So ist „der Mord in Sarajewo der Schlußstein der serbischen Politik gegen Österreich-Ungarn“, und „wenn auch die Serben die für die Allgemeinheit klar erkennbaren Akteure waren, deren Spiel auf die Vernichtung Österreich-Ungarns hünzte, so war der Regisseur das zaristische Rußland . . .“: Horvath, So starb der Friede, S. 85 f.; vgl. a. Bauer, Sarajewo, S. 59.

willigen und zielsicheren Thronfolgers von Österreich, der einst recht gefährlich werden konnte, wie die von jenem fortgesetzt geschürte großserbische Bewegung.

3. Da ein mit Sicherheit zu erwartendes Vorgehen Österreichs gegen Serbien als Antwort auf einen solchen serbischen Meuchelmord einerseits Rußland an die Seite seines serbischen Schützlings führen und andererseits das Deutsche Reich als Bundesgenosse Österreichs auf den Plan rufen mußte, war damit endlich der längst erhoffte und so sorgsam vorbereitete Augenblick für England und Frankreich gekommen, als Bundesgenossen Rußlands sowohl wie als „Beschützer der kleinen Nationen“ und „Hüter der Freiheit Europas“ usw. einzugreifen in den nun ausbrechenden allgemeinen Krieg; damit war dann endlich das englische Ziel der Einkreisung Deutschlands erreicht und für den französischen Chauvinismus die Zeit gekommen, „Revanche“ zu nehmen für Sedan! Wie sehr freimaurerischer Herkunft und freimaurerischen Charakters aber diese politische Einkreisung Deutschlands war, ist bereits hinlänglich gezeigt worden (s. a. o. S. 28 ff. und S. 93). Die von England und Frankreich geführte, getragene und wiederum beide Mächte tragende „Weltfreimaurerei“ war damit am Ziel ihrer politischen Wünsche — Ursprung, Verlauf und Ausgang des „Weltkrieges“ beweisen es. So war das Attentat von Sarajewo an sich eigentlich nur Mittel zum Zweck, Vorwand für Weiteres, ein Anfang, der eine Fortführung verlangte zum gewünschten Ende. In dem Sinne allein schon könnte man den österreichisch-ungarischen Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand als das Opfer der Weltfreimaurerei auffassen.

Was das Attentat selbst und seine unmittelbaren freimaurerischen Hintergründe anbelangt, so ist hierzu noch festzustellen:

1. Von vornherein gilt: „Wie immer, wenn es sich um positive Feststellung freimaurerischer Einflüsse handelt, stößt man auf undurchdringliches Dunkel; ein Dunkel, das dadurch, daß es sich in solchen Fällen immer einzustellen pflegt, Verdacht erwecken muß“, wie Sosnosky¹⁵⁹⁾ mit Recht folgert.

2. Daß auch Freimaurer persönlich bei dem Attentat mitwirkten, mittelbar oder unmittelbar, als Akteure, Regisseure oder Mittler, das hat einmal der Prozeß gegen die Attentäter von Sarajewo zur Genüge erwiesen¹⁶⁰⁾, ebenso wie zum anderen dies, daß die unbekanntens serbischen Verschwörer-Organisationen, die die Mörder des Thronfolger-Paares stellten (und die in ihren Wurzeln z. T. bis in die Zeit König Alexanders und der Königin Draga von Serbien und deren Ermordung [11. Juni 1903, s. u. S. 389] zurückgehen), in Verbindung mit der Belgrader Freimaurer-Loge „Pobratim“ („Blutsbrüder“), einer Tochterloge

¹⁵⁹⁾ a. a. O. S. 168.

¹⁶⁰⁾ s. Anhang A, Nr. 30.

der — Symbolischen Großloge von Ungarn (s. a. o. S. 119)¹⁶¹⁾, standen (bei in zahlreichen Fällen feststellbarer Doppelmitgliedschaft von an dem Attentat Beteiligten sogar!); deswegen sah sich ja auch die Symbolische Großloge von Ungarn gezwungen, in einer höchst gewundenen Erklärung vom 24. Oktober 1914 auf Angriffe der ungarischen Zeitung „Magyar Kultura“ gegen die Freimaurerei „festzustellen“, „daß ins solange die Belgrader Loge unter dem Schutze unserer Großloge stand, keiner der im Sarajewoer Prozesse Angeklagten, noch diejenigen, auf die Berufung geschah, der Belgrader Loge angehörten. Auch daß sie dem Verbands einer anderen freimaurerischen Großbehörde angehört hätten, ist unglaubwürdig“.¹⁶²⁾ „Und mit Recht verweist Wiesner in seiner ausgezeichneten Monographie über den Mord in Sarajewo auf die bezeichnende Tatsache, daß an dem Freimaurer-Kongresse, der vom 12. bis 16. September 1926 in Belgrad stattfand, eine große Zahl von Mitgliedern der ‚Narodna odbrana‘ teilnahm, und daß diese ihre Hauptversammlung im unmittelbaren Anschluß an jenen Kongreß abhielt. In den Ansprachen, die bei diesem gehalten worden sind, wurde auch erwähnt, daß Belgrad zum Kongreßorte gewählt worden sei, weil von da der Weltkrieg seinen Ausgang genommen, der zur Verwirklichung mancher Ziele des Freimaurerwesens geführt habe. Bei dieser Gelegenheit statteten die Freimaurer der Gardekaserne einen Besuch ab und wurden da bewirtet, wobei ein ehemaliger Offizier auf die innigen Beziehungen zwischen den Freimaurern und dem serbischen Offizierskorps hinwies! . . .“¹⁶³⁾ Und am 30. Januar 1926 hatte der Meister vom Stuhl der franco-jugoslawischen Loge Nr. 540 „General Peigné“ in Paris anlässlich der 50-Jahr-Feier der serbisch-jugoslawischen Freimaurerei unter anderem folgendes ausgeführt: „In der zweiten Periode [der Geschichte der serbisch-jugoslawischen Freimaurerei], die für die serbische Freimaurerei am entscheidendsten geworden ist, und die am meisten beigetragen hat für die Befreiung des serbisch-kroatisch-slowenischen Volkes, hat jene, unter dem unmittelbaren Einfluß der französischen Freimaurerei, die Grundlagen für dieses Befreiungswerk geschaffen, das dann ohne Unterbrechung fortgesetzt worden ist bis zum Ausgang des Weltkrieges.“¹⁶⁴⁾ (Höchst eigenartig und seltsam muß übrigens in diesem ganzen Zusammenhange auch die auffallende Tatsache erscheinen, daß König Peter von Serbien am 24. Juni 1914, also vier Tage vor dem Attentate, zu Gunsten seines Sohnes Alexander auf die Ausübung der Herrscherrechte verzichtet hatte [s. a. u., S. 390 f.], und dies, obwohl doch die serbische Regierung, wie immer wieder von ihr be-

¹⁶¹⁾ vgl. IFL Sp. 803.

¹⁶²⁾ A: S. Gr.-L. U.: „Protokolle . . .“, Jg. 1913/18, 1914: 9.

¹⁶³⁾ Sosnosky, S. 168 f.

¹⁶⁴⁾ Tätigkeitsbericht vom Jahre 1926 der franco-jugoslawischen Loge Nr. 540 „General Peigné“ in Paris (= „Compte-Rendu . . .“), S. 15 (s. a. Anm. 13 zu Kapitel 9, unten S. 390).

tont, keine Ahnung von dem Bestehen irgendwelcher Verschwörung gehabt habe!)

3. Daß man sich schließlich für den Beginn jenes Internationalen Freimaurer-Kongresses von 1917 in Paris ausgerechnet den 28. Juni aussuchte (wie ebenfalls später, 1919, wieder einen 28. Juni für die Unterzeichnung des Versailler Vertrages!), dürfte ebenfalls zumindest nicht weniger auffallend erscheinen wie die Tatsache, daß in dem Protokoll dieses Kongresses von 1917, bei der Aufzählung der auf ihm vertretenen Großlogen, für Serbien namentlich aufgeführt werden als Vertreter der serbischen Großloge die Brüder Yovanovitch und Ilitsch — Namen, die wahrlich seit jenem 28. Juni 1914 bekannt genug sind!

12. Kaiser Karl I. (VIII. bzw. IV.) (1916—1918; * 17. August 1887, † 1. April 1922), ein Neffe des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand (und Enkel von Franz Josephs I. drittem Bruder, des Erzherzogs Otto Franz Joseph: s. Stammtafel Nr. 3/A), der letzte Herrscher der Doppelmonarchie, hatte keinerlei Beziehung zur Freimaurerei, stand dafür aber um so mehr ganz unter romanisch-jesuitischem Einfluß (namentlich durch seine Gemahlin Zita von Bourbon-Parma) und wurde so zum unwürdigsten Vertreter seines Hauses: ein schwaches, widerstandsloses Objekt in den Händen seiner deutschfeindlichen Umgebung, wurde Karl der Letzte zum Verräter an Deutschland.

Der revolutionären tschechischen, ungarischen und serbischen Freimaurerei in der Doppelmonarchie kamen er und seine Umgebung durch ihre persönliche und politische Schwäche und Gesinnungslosigkeit weitestgehend entgegen. Man bezeugte freimaurerischerseits übrigens auch gleich zu Anfang seinen „Dank für alles Weitere“: richtete doch die so „königstreue“ Symbolische Großloge von Ungarn „im Namen der Freimaurerei“ eine Huldigungsadresse „an Seine Majestät“, den König Karl IV.; anläßlich seiner Thronbesteigung“, während am 30. Dezember 1916, „dem Krönungstage seiner Majestät“, dem König zu Ehren eine „Festarbeit“ der Symbolischen Großloge von Ungarn abgehalten ward.¹⁶⁵⁾ Hatte Karls Außenminister Graf Czernin ebenso wie seine deutschfeindliche Gemahlin Zita durch ihre verräterischen Sonderverhandlungen mit dem Feinde hinter dem Rücken des deutschen Bundesgenossen sich den Dank aller ultramontanen Hasser des deutschen Volkes erworben, so kam Kaiser Karl selbst durch seine Amnestie vom 3. Juni 1917 den tschechisch-freimaurerischen Hochverratsbestrebungen bestens entgegen, ebenso dem Drängen des ungarischen Freimaurers Grafen Michael Karolyi¹⁶⁶⁾, den er schließlich am 31. Oktober 1918 zum Ministerpräsidenten ernannte. Zum Dank für Karls Nachgeben ward dann am 16. November 1918 die ungarische Volks-

¹⁶⁵⁾ A: S. Gr.-L. U.: „Protokolle . . .“, Jg. 1913/18, 1916: 7, 4/5.

¹⁶⁶⁾ Wolfgang, Revolution, S. 26 f.

republik ausgerufen! Der historische „Dank vom Hause Habsburg“ hatte seine historische Antwort erhalten. An allen Ecken der Doppelmonarchie loderten inzwischen bereits die von der revolutionären Freimaurerei schon so lange propagierten „Unabhängigkeitsbestrebungen der Nationalitäten“, d. h. der offene Aufruhr auf, ebenso in dem sich immer mehr zersetzenden Frontheer. Die sich aus den „Nationalitäten“ zusammensetzenden Truppenverbände marschierten in völliger Auflösung in die Heimat, sich nunmehr an jenen Aufständen zu beteiligen. Karl mußte abdanken und das Land verlassen.

B. Die Hohenzollern in Brandenburg-Preußen

Stammtafel Nr. 3/B.

Im Vergleich mit dem katholischen Hause Habsburg-Lothringen haben die protestantischen Hohenzollern zahlenmäßig dem Freimaurerorden zwar einige regierende Herrscher mehr gestellt, doch ist die Bedeutung dieser Tatsache meist übertrieben und sind diese Fürsten von der Freimaurerei selbst weit mehr für sich in Anspruch genommen worden, als sich dies mit der historischen Tatsächlichkeit und Wahrheit vereinbaren ließe.

1. **König Friedrich Wilhelm I.** (1713—1740; * 4. August 1688; † 31. Mai 1740), dessen einfachem, geradem und offenem Wesen alle Geheimniskrämerei und alles Geheimbündlerische in tiefster Seele zuwider sein mußte, lehnte die Freimaurerei, die er zudem für staatsgefährlich hielt, schroff ab.¹⁾ Anders sein wissensdurstiger, freigeistiger und hierin so völlig anders gearteter Sohn.

Da man, wie mit Recht gesagt worden ist, mit keinem Namen der deutschen Geschichte mehr Mißbrauch getrieben hat als mit dem Friedrichs des Großen, indem man ihn namentlich von freimaurerischer Seite immer wieder als Aushängeschild, als Lock- und Schutzmittel zugleich zu benutzen versuchte, und da über keinen Großen der neueren Geschichte in dieser Beziehung mehr Unwahrheiten und bewußte Fälschungen verbreitet worden sind als eben über den großen König, ist es erforderlich, sich mit der Frage „Friedrich der Große und die Freimaurerei“ grundsätzlich und ausführlich zu befassen.

2. **König Friedrich der Große** (1740—1786; * 24. Januar 1712, † 17. August 1786) wurde von der Freimaurerei bis in die Gegenwart hinein immer wieder als einer der Ihrigen bezeichnet und gefeiert. Daß es ihr einmal gelang, den jungen Friedrich für kurze Zeit zu „interessieren“ und auch einzufangen, ist eine Tatsache, die nicht bestritten werden kann. Man hat aus dieser Tatsache immer wieder die

¹⁾ vgl. dazu die äußerst scharf gehaltene öffentliche Erklärung Friedrich Wilhelm I. in Nr. 9 der „Berlinerischen privilegierten Zeitung“ vom Jahre 1737. — vgl. „Die Bauhütte“, 23. Jg. 1880, Nr. 6 (vom 7. Februar), S. 43, u. „Minerva, Taschenbuch für Freimaurer, 1827 u. 1828“, S. 140.

verschiedensten und meist völlig unzutreffenden Folgerungen gezogen: von freimaurerischer Seite in dem Sinne, daß man den großen König völlig für sich in Anspruch nehmen zu können sich für berechtigt hielt, von Freimaurergegnern wiederum, daß man hinsichtlich dieses „dunklen Punktes“ im Leben Friedrichs von einer „Tragik“ sprechen und andererseits — und hier in Übereinstimmung mit der Freimaurerei — aus Friedrichs vorübergehender Zugehörigkeit zu einer Loge eine viel zu weitgehende Wirkung auf die Entstehung und Verbreitung der Freimaurerei in Preußen und damit in Deutschland überhaupt feststellen zu müssen glaubte.

Demgegenüber ist der geschichtliche Tatbestand klar und eindeutig folgender:

Durch die Vermittlung des Freimaurers Grafen Albrecht Wolfgang von Schaumburg-Lippe (s. u. S. 277 und o. S. 96 f.) gelingt es, den jungen Kronprinzen für die Freimaurerei zu interessieren und auf Betreiben des erstern sowie unter Mitwirkung einiger Brüder der damals als einzige in Frage kommenden Hamburger Loge „Absalom“ die Entsendung einer Deputation von dort nach Braunschweig, woselbst König Friedrich Wilhelm I. und sein Sohn sich damals gerade aufhielten, zur Aufnahme des letzteren zu veranlassen. Von den Mitgliedern dieser Deputation sind der Meister vom Stuhl Baron v. Oberg und der als Schriftführer und Redner fungierende Sekretär Bruder Bielfeld noch die bekanntesten geworden. Ein eigentliches Protokoll über diese Aufnahme in der Nacht vom 14. zum 15. August 1738 scheint — aus naheliegenden Gründen — nie bestanden zu haben; die einzige Quelle dafür bildet lediglich der darob geführte Briefwechsel der Brüder untereinander²⁾ und andererseits die sogenannten „Lettres familières“ des Bruders Jakob Friedrich Bielfeld (2 Bde. 1763), eine so gut wie wertlose Sammlung in Wahrheit nie geschriebener Briefe, die schon die Zeitgenossen ablehnten.

Der Schotte Carlyle, einer der ersten und feinsinnigsten Biographen und Geschichtsschreiber Friedrichs des Großen, charakterisierte vor nunmehr bereits fast 80 Jahren diese ganze Angelegenheit mit treffendem Sarkasmus: „... In der Tat bleibt die Reise [des Königs und des Kronprinzen] selber hauptsächlich wegen eines an sich sehr geringfügigen Umstandes erwähnenswert, und dann wegen eines anderen, gleichfalls nicht wichtigen, der aus diesem folgte. Der geringfügige Umstand ist, — daß Friedrich im Verlauf dieser Reise Freimaurer ward: und die unwichtige Folge war, daß er bei der Gelegenheit Bekanntschaft mit einem gewissen Bielfeld machte, der nachher ein Buch über ihn schrieb [eben die genannten ‚Lettres familières‘], das einmal viel gelesen worden ist,

²⁾ vgl. das sog. „Protocole de la Loge d'Hambourg“ in der „Hamburger Zirkel-Korrespondenz“, 50. Jg. (1896/97), Nr. 146, S. 14 ff. (auch in: „Am rauhen Stein“, 1. Jg., Heft 1, S. 19 ff.).

obschon es niemals sehr lesenswert war, und hie und da noch mit Vorsicht angeführt werden kann . . .“ Und Carlyle übt dann an Bielfeld und seinem Buche eine Kritik voll köstlicher Ironie³⁾, die gewiß mehr historische Wahrheit für sich haben dürfte als so manche mehr oder weniger scharfsinnige Abhandlung eines freimaurerischen oder auch „profanen“ Geschichtsschreibers!

Mit Hilfe eines Zollvergehens (Beamtenbestechung) schleicht man sich damals in Braunschweig ins Land; mit allen das Licht scheuenden Heimlichkeiten geht man sodann ans „Werk“⁴⁾, indem man zuvor noch einen Zeugen, der als solcher hätte gefährlich werden können, nach Diebesart betrunken macht, um also vorbereitet nunmehr den 26jährigen Kronprinzen von Preußen hinter dem Rücken seines königlichen Vaters, dessen Gegnerschaft man kannte, und dessen berechtigten Zorn man fürchtete, bei Nacht und Nebel in jenen Dunkelmännerbund aufzunehmen, und um schließlich schleunigst und ebenso geräuschlos und heimlich wieder nach dort zu verschwinden, woher man gekommen. In behaglichst schmunzelndem Tone und mit einer geradezu zynischen Offenheit erzählt das alles der sehr ehrenwerte Bruder Bielfeld selbst in seiner „Lettres familières“ (s. o.). Ein widerwärtiges Nachspiel für die beteiligten Brüder schloß sich bei ihrer Rückkehr nach Hamburg diesen wahrlich bezeichnenden Vorgängen noch an: eine ekelhafte Zankerei um schmieriges Geld, das die würdigen Deputationsmitglieder aus der Logenkasse erhalten und zum eigenen Wohle allzu großzügig in Braunschweig verpraßt hatten.⁵⁾

Jedenfalls steht fest, daß der Kronprinz zwar seine neuen „Brüder“ Oberg und Bielfeld ein gutes halbes Jahr später einmal nach Rheinsberg einlud, daß dort und dann und wann einmal eine „Logenarbeit“ stattfand und es auch zur Gründung einer Art „Hofloge“, jedoch ohne jede nähere Bezeichnung usw. für diese, kam. (Man hat später von freimaurerischer Seite dieser „Hofloge“ dann verschiedene Bezeichnungen nachträglich beigelegt, um somit eine Beziehung zu der später entstandenen „Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln“ zu konstruieren bzw. der letzteren eine Art erlauchten Stammbaum zu verschaffen oder gar König Friedrich für deren Entstehung verantwortlich zu machen.) Das ist aber auch alles: und als Friedrich dann die Regierung angetreten hatte, kam es im ganzen noch zweimal zu sogenannten „Logenarbeiten“ unter Leitung des jungen Königs (im Juni 1740 im Schloß zu Charlottenburg und im November desselben Jahres in Rheinsberg), bei deren erster des Königs Bruder Prinz August

³⁾ Carlyle, Geschichte Friedrichs II., Bd. 2, S. 517 u. 523. ~

⁴⁾ Lennings Handbuch läßt in seiner letzten (3.) Auflage (AHF 1900/01, vgl. ebd. Bd. 2, S. 193) bezeichnenderweise alle diese Heimlichkeiten weg!

⁵⁾ vgl. a. Arnold, Friedrich der Große als Freimaurer, in: „Am Reißbrette“, handschriftl. Mitteilungen . . . f. Br. Freimaurer-Meister, 33. Jg. (1906), Nr. 7/8, S. 38, und: Wiebe, Die Große Loge von Hamburg und ihre Vorläufer, S. 38; auch „Schlesisches Logenblatt“ 41. Jg. (1921), Nr. 6 (Juni), S. 49; ferner die Aufsätze von Fuchs (in „Asträa“, Jg. 1886) und Knorr (in „Hohenzollern-Jahrbuch“, 3. Jg. [1899], S. 104 ff.).

Wilhelm von Preußen, seine Schwäger, der regierende Markgraf Friedrich von Bayreuth (s. u. S. 222) und Markgraf Karl von Brandenburg-Schwedt (s. u. S. 223), sowie der Herzog Friedrich Wilhelm von Holstein-Beck (s. u. S. 263) und noch ein Offizier aufgenommen wurden. Damit hatte des großen Königs Tätigkeit als Freimaurer auch ihr Ende gefunden, wie sich denn auch jene „Hofloge“ schon bald wieder in Wohlgefallen auflöste — aus Mangel an Beteiligung nämlich!

Das ist der geschichtliche Tatbestand über die Laufbahn des „königlichen Freimaurers“ Friedrichs des Großen, auf den die Freimaurerei als auf einen der Ihrigen glaubte so stolz sein zu dürfen, — ein Tatbestand, wie ihn ebenfalls Carlyle so treffend darlegt: „Der Kronprinz trieb ein oder zwei Jahre gelegentlich in Rheinsberg oder anderswo seine Maurerei, war aber niemals eifrig damit, und sehr bald nach seinem Regierungsantritt gab er sie ganz und gar auf: ‚Kinderspiel und ignis fatuus hauptsächlich!‘ Eine königliche Loge [die genannte Nat. Mutter-L. z. d. 3 W., die sich eine Zeitlang das Attribut ‚königlich‘ beilegte] ward in Berlin begründet, zu deren Protektor der neue König sich hergab; aber er hat sie nicht ein einziges Mal betreten . . . Mit dem Lippe-Bückeburg [dem genannten Albrecht Wolfgang von Schaumburg-Lippe] erfolgte einiger Briefwechsel, lebhaft genug von Seiten Sr. Erlaucht, aber er stockte bald prinzlicherseits; und in privater Poesie, innerhalb zweier Jahre von dieser braunschweigischen Scene [der Aufnahme Friedrichs] finden wir den Lippe sprichwörtlich als Narrenmusterbild benutzt. Ein windiges, phantastisches Individuum . . .“⁶⁾; und abschließend, nicht minder treffend: „Bielfeld und Bielfelds Buch, wie sie eben sind, scheinen die einzige Errungenschaft zu sein, die Friedrich von der Freimaurerei erlangte . . .“⁷⁾

Ein anderer Historiker jener Zeit, G. A. H. Stenzel, drückte sich schon zwölf Jahre früher ähnlich aus, wenn er auf die Tatsache hinwies, daß der junge König bereits nach kurzer Zeit aufgehört habe, „sich mit dem Orden zu beschäftigen, in welchem er schwerlich gefunden hatte, was er suchte und nicht schon wußte.“⁸⁾ Noch deutlicher, weitere zehn Jahre früher, schrieb aber C. F. Köppen: „Zum freien Geist geweiht ward er [Friedrich] dann nicht etwa von der dummen Freimaurerei, die er verachtete, sobald er sie kennen gelernt“⁹⁾; und W. Pierson schließlich stellte später sachlich fest: „Weil er [Friedrich] aber die erwarteten bedeutenden Aufschlüsse über die Mysterien von Gott und Welt hier [in der Freimaurerei] nicht fand, so zog er sich bald wieder zurück, hat auch die Loge, die er als König 1740 zu Berlin gründen ließ, niemals selbst betreten.“¹⁰⁾

⁶⁾ a. a. O. S. 522.

⁷⁾ ebd. S. 523.

⁸⁾ Stenzel, Geschichte des preußischen Staates, Bd. 4, S. 24 f.

⁹⁾ Köppen, Friedrich der Große, S. 13.

¹⁰⁾ Pierson, Preußische Geschichte, Bd. I, S. 237.

Diese vorstehend wiedergegebenen Äußerungen und Urteile, die nur eine Auswahl darstellen, führen auf die Doppelfrage: welche Beweggründe den Kronprinzen Friedrich zu seinem Eintritt in den Freimaurerbund bestimmten, und welche Absieht die Freimaurer ihrerseits mit seiner Aufnahme verfolgten.

Daß die Freimaurerei das größte Interesse an der Gewinnung des Thronfolgers von Preußen für ihren Bund haben mußte, liegt auf der Hand. Die englische Einflußlinie — die Hamburger Loge war 1737 von England her gegründet worden — wird hier deutlich an der für die englische Freimaurerei typischen Personalpolitik, nämlich regierende (oder dereinst regierende) Monarchen, Angehörige des Hoehadels und sonstige Leute von Macht und Einfluß für die Loge zu gewinnen (vgl. a. o. S. 18).

Es drängt sich dabei überhaupt der Gedanke auf, wieweit etwa auch hier bereits englische Politik und freimaurerische Zielsetzung (ebd. S. 20 f. und 19) Hand in Hand gingen. Vergegenwärtigen wir uns in diesem Zusammenhange kurz den Sinn jener „englischen Heiratsprojekte“ am preußischen Königshofe, deren Opfer der junge Kronprinz von Preußen fast geworden wäre und bis zu einem gewissen Grade auch geworden ist.

Bereits in der dritten Generation waren die Ahnen Friedrichs von der mütterlichen Seite her Angehörige des englischen Königshauses bzw. des kurfürstlichen Hauses von Hannover (beide Staaten standen ja seit 1714 in Personalunion), und zwar in doppelter Beziehung: seine Urgroßmutter, Sophie, Prinzessin von der Pfalz, Erbin des Königreichs von Großbritannien und Irland (eine Urenkelin Maria Stuarts), war die Mutter sowohl seiner Großmutter väterlicherseits, der Sophie Charlotte, der ersten Königin in Preußen, wie seines Großvaters mütterlicherseits, Georgs I., Kurfürsten von Hannover und Königs von England; und seine eigene Mutter Sophie Dorothea, Prinzessin von Großbritannien und Königin in Preußen, Tochter jenes Georgs I. (1714—1727), war die Schwester des regierenden englischen Königs und Kurfürsten von Hannover, Georgs II. (1727—1760), seines Onkels mütterlicherseits also. Dessen ältester Sohn, der bereits 1751 verstorbene Friedrich Ludwig, Prinz von Wales, war also, wie sein jüngerer Bruder, der Herzog von Cumberland (Oberbefehlshaber der hannoversehen und englischen Truppen in Deutschland), ein Vetter Friedrichs; der spätere Georg III. (1760—1820) sein Neffe. Auch Kronprinz Friedrich selbst sollte nach der Familienüberlieferung wieder eine Prinzessin aus dem Hause Hannover-England heiraten, wie Vater und Großvater schon, sogar eine Doppelhochzeit sollte es geben: Friedrichs mit seiner Base Prinzessin Amalie von England und seiner Lieblingschwester Wilhelmine mit deren Bruder, dem Herzog von Gloucester.

Wenn nun König Friedrich Wilhelm I. keineswegs gewillt war, durch das Zustandekommen dieser neuen Familienverbindung etwa auch politisch an England gebunden zu sein, so war eben das zu erreichen gerade die Absicht des englischen Hofes bei seiner Heiratspolitik: „Wir wollen den Roman nicht von hinten anfangen; bringt erst die Geschäfte in Ordnung, und dann kann ich mit Erfolg an der Heirat arbeiten“, sagte die Königin Karoline von England (am 3. Oktober 1727) recht deutlich dem preußischen Gesandten Wallenrod! Noch deutlicher wird man englischerseits einige Jahre später (1730), indem man vor allem Wert legt auf die Verheiratung des preußischen Kronprinzen mit einer englischen Prinzessin, die man zur „Statthalterin von Hannover“ machen würde: „In Hannover möge dann das junge Paar seinen Hof aufsehlagern“ — damit nämlich der künftige König von Preußen Statthalter des Kurfürsten von Hannover, des englischen Königs also, würde! Man erklärt sich sogar großmütig bereit, auch die Hofhaltungskosten für das junge Paar zu übernehmen — nachdem nämlich der Kronprinz zuvor schriftlich die bestimmtesten Versicherungen abgegeben habe, jede Verpflichtung über die Zurückzahlung dieser Gelder zu übernehmen! Friedrich Wilhelm von Preußen braust auf: er dankt für diesen „imperinenten Antrag“.

Wir kennen den Verlauf der nunmehr in Berlin einsetzenden Intrigen um den Kronprinzen von Preußen zwischen der englischen und der österreichischen „Partei“ am Hofe, und die Rolle, die Königin Sophie Dorothea, des jungen Friedrichs englische Mutter, schwer damit sich versündigend an den eigenen Kindern, dabei gespielt hat. Sie war auch die Mittlerin bei den weiteren geheimen Verhandlungen zwischen dem englischen Hofe und dem preußischen Kronprinzen hinter dem Rücken des Vaters, bis dieser schließlich von den intimen Beziehungen des Sohnes zum Londoner Hofe erfährt, der sogar des jungen Friedrichs Schulden bezahlt hat, um diesen also mit Gold in die Hand zu bekommen! Und als es dann zur Katastrophe kommt und der Kronprinz von Preußen in seiner Verzweiflung gleich bei Auftauchen des Fluchtgedankens sofort an England denkt (das ganz allein ja die volle moralische Schuld an diesem Fluchtversuch trägt), da läßt dann dasselbe England — wir dürfen freilich sagen: zu Friedrichs und Preußens Glück! — den preußischen Kronprinzen im Stich — aus Angst vor politischen oder gar militärischen Verwicklungen: hatten doch die Untersuchungsakten in dem Prozeß gegen den Kronprinzen alles ans Licht gebracht und nicht bloß Englands Mitwisersehaft, sondern auch seine volle Verantwortlichkeit an den geheimen Plänen Friedrichs enthüllt und damit den endgültigen Bruch zwischen den beiden Höfen herbeigeführt, und hatte sich doch der König von Preußen geschworen: „Ich will mit Pläsier meine Armee, Land, Geld und mein Blut anwenden zum Untergang Englands, daß es nicht soll seinen Willen haben!“

Nach der Aussöhnung mit dem Vater und nachdem Kronprinz Friedrich sich wieder zu sich selbst zurückgefunden hatte, war bei ihm von irgendwelchen Sympathien für den englischen Hof, die ja jenes Zerwürfnis mit dem Vater recht eigentlich erst zur Katastrophe hatten werden lassen, nichts mehr zu hören: Friedrich hatte sehr bald restlos erkannt, daß er in Wahrheit „nur ein Werkzeug zu politischen Zwecken in der Hand der eigenen Mutter und der zärtlichen Verwandten aus London gewesen war“.^{10a)} Er war nun geheilt von allen „englischen Krankheiten“ — für alle Zeiten! Schon 1734, vier Jahre nach jener Katastrophe, äußerte er seiner älteren Schwester gegenüber: er werde als König die größten Rücksichten für seine Mutter haben und sie mit Ehrenbezeugungen überhäufen, aber unter keinen Umständen solle sie sich in die Politik mischen dürfen; versuche sie es, so werde sie sehen, mit wem sie es zu tun habe. Und um dieselbe Zeit schrieb Kronprinz Friedrich die unsterblichen Worte: „Gott soll mir verzeihen: ich habe eine Abneigung gegen das englische Geschlecht, von der ich mich nicht bekehren kann!“¹¹⁾

Als aber alle Versuche der englischen Politik, den Kronprinzen von Preußen für sich zu gewinnen bzw. ihn ganz und gar in die Hand zu bekommen, gescheitert waren und der Kronprinz eben sich auch innerlich völlig freigemacht hatte von allem, was irgendwie mit England zusammenhing, da tauchte die soeben frisch aus England gekommene Freimaurerei auf, um sich nunmehr an ihn heranzumachen. Das war also im Hochsommer 1738. Und im Spätherbst 1737 war gerade der Prinz von Wales als erster Angehöriger des englischen Königshauses Freimaurer geworden! Wie zehn bis zwölf Jahre früher, ebenfalls in England, der spätere „Mittelsmann“ Graf von Schaumburg-Lippe, der sich nunmehr des Kronprinzen von Preußen „annahm“! (vgl. a. o. S. 15 und u. S. 310).

Was den Kronprinzen betrifft, so werden die ihn bestimmenden Beweggründe für seinen Eintritt in erster Linie und wohl ausschließlich psychologischer Art gewesen sein: Einmal wird er alle jene Ideale seines Zeitalters, der „Aufklärung“ also, in der Freimaurerei, die zudem gerade in der damaligen Zeit genug von sich reden machte, um seine Aufmerksamkeit zu erregen, verwirklicht zu finden geglaubt haben, Ideale also, denen seine junge Begeisterung galt¹²⁾; auch andere Momente dürften mitgewirkt haben, wie sein alles erfassen wollender Wissensdrang¹³⁾, und — vielleicht gerade hierin ihn noch bestärkend — demgegenüber seines Vaters enge, hausbackene Einseitigkeit allem Geistigen wie auch allem Geheimnisvollen (s. o.) gegenüber, der also alles verwarf, was den Sohn gerade irgendwie lockte. So wird der letztere angenommen

^{10a)} Koser, Bd. 1, S. 143.

¹¹⁾ s. Anhang A, Nr. 31.

¹²⁾ vgl. a. Preuß, Friedrichs des Großen Jugend . . ., S. 280. — s. Anhang A, Nr. 32.

¹³⁾ s. a. Stenzel, S. 24; vgl. ferner: Förster: Leben und Thaten . . ., Bd. I, S. 165; Hahn, Friedrich d. Gr., S. 75.

haben, daß auch die Freimaurerei zu den zwar verbotenen, aber gewiß sehr süß schmeckenden Früchten gehören würde! Daß er diesen Eintritt freilich nicht in dem Sinne vollzog, wie ein anonymes Pamphlet gegen Friedrich aus dem Jahre 1789 es will, nämlich lediglich aus Opposition zu seinem Vater¹⁴⁾, braucht wohl kaum betont zu werden. Andererseits könnte aber sehr wohl die gerade damals so besonders hervortretende scharf antifreimaurerische Haltung des Papstes (am 28. April 1738 erging die erste päpstliche Bulle gegen die Freimaurerei, die denn auch in verschiedenen katholischen Ländern zum Verbot derselben führte), den der „Ketzer von Preußen“ ja sein Leben lang gehaßt hat, Friedrichs Oppositionslust einen gewissen Antrieb gegeben haben, sich für die Freimaurerei zu entscheiden, eben auch im Namen der Aufklärung, gegen deren Geist sich jene scharfe Stellungnahme des Vatikans richtete. Daß dagegen irgendwelche politischen Gründe für des Kronprinzen Eintritt irgendwie bestimmend gewesen wären, ist sehr wenig wahrscheinlich, doch nicht ausgeschlossen, wird aber nie nachzuweisen sein.

Wie der König dann später in politischer Beziehung hinsichtlich der Freimaurerei dachte, und inwieweit er jene für seine Zwecke zu nutzen suchte, läßt z. B. die Entscheidung des preußischen außerordentlichen und mit besonderen Vollmachten ausgestatteten Gesandten Grafen Gotter nach Wien im Winter 1740 erkennen: Gotter war Mitglied der Hofloge (s. o.) und andererseits der im gleichen Jahre (13. September) gegründeten Berliner Loge „Aux trois Globes“ („Zu den drei Weltkugeln“)¹⁵⁾ und wird vom König mit Geheiminstruktion am 8. Dezember, also nur wenige Tage vor Ausbruch des ersten Krieges um Schlesien, nach Wien entsandt, mit der ausdrücklichen Weisung, bei seiner heiklen Mission sich nach Möglichkeit an den Prinzgemahl, den Herzog Franz Stephan von Lothringen (als Kaiser später Franz I.) zu wenden und möglichst nicht an die Kaiserin. Franz Stephan war aber bereits seit 1731 Freimaurer (s. o. S. 96 ff.) und andererseits gewiß kein allzu ernst zu nehmender Gegner, was Friedrich sehr genau wußte, — demgegenüber Graf Gotter ein außerordentlich gewandter Diplomat! Die Anweisungen für ihn, wie er nämlich den Prinzgemahl am zweckmäßigsten behandeln und bearbeiten und wie er auch große Geldsummen für Bestechungen in Frage kommender Persönlichkeiten des Wiener Hofes (darunter in erster Linie wieder Toussaints, des Staatssekretärs Franz Stephans) nicht scheuen sollte, lassen durchaus die Annahme zu, daß Friedrich hier freimaurerische Verbindungen auszunutzen beabsichtigte. Für seine Politik in Polen (vgl. a. Ann. 50) später ist das übrigens von polnischer Seite selbst nachgewiesen worden.¹⁶⁾

¹⁴⁾ „Aus dem Leben Friedrichs des Zweiten . . .“, Bd. 1, S. 54.

¹⁵⁾ Aus dem „Ältesten Protocollbuch der Königl. Mutterloge zu den 3 Weltkugeln“: Archiv der Gr. N.-Ml. z. d. 3 W., Tit. XXXVI Nr. 1 (II, A, 1 C 7a), ersehen wir, daß „Graf v. Gotter, Gustaf Adolf, Exz., Großmarschall Sr. Majestät des Königs“ am 17. 11. 1740 in der Loge aufgenommen und am 23. 11. 1740 zum Lehrling und Gesellen befördert wurde.

¹⁶⁾ Morawski in: „Ostland-Berichte“, Jg. 6 (1922), Nr. 3/5, S. 99.

Derselbe Graf Gotter hatte übrigens später noch eine besondere innerpolitische Mission zu erfüllen, nämlich — in Friedrichs Auftrag die neue Berliner Loge zu kontrollieren, zumal von der letzteren schon sehr früh Beziehungen zum Auslande angeknüpft waren! Als Mittel zum Zweck sollte hierbei die anfangs ja noch bestehende sogenannte Hofloge (s. o.), die nur ganz besonders nahe Vertraute Friedrichs, Familienangehörige, nächste Freunde usw., vereinigte, dienen, von der aus durch Doppelangehörigkeit eben besonders zuverlässiger Leute des Königs eine Art Querverbindung zu der Drei-Weltkugel-Loge geschaffen werden sollte. Deshalb hatte Friedrich es auch durchgesetzt, daß Gotter schon bald Meister vom Stuhl dieser neuen Loge wurde!¹⁷⁾

Andererseits ist in diesem Zusammenhange noch ausdrücklich zu betonen, daß Freimaurer nie auf des Königs Pläne, welcher Art diese auch sein mochten, auch nur den geringsten Einfluß gehabt haben oder auch nur gehabt haben könnten. Nichts dergleichen ist nachweisbar. Nachweisbar aber ist im Gegenteil, daß bereits der junge König fast durchweg nur Nichtmaurer zu den von ihm zu fassenden wichtigen Entschlüssen herangezogen hat oder aber eben Leute wie Gotter, deren er absolut sicher war und sein konnte, und die er im Gegenteil selber in die Loge gebracht hatte. Zu welchem Zweck sogar, ist bereits gesagt worden. Und gerade die Brüder Maurer, die sich selber von der Regierung des neuen Königs das meiste versprochen hatten, wurden aufs bitterste enttäuscht, so z. B. Graf Keyserling und Bielfeld: der erstere, der sich mit seinen politischen Ratschlägen Friedrich aufzudrängen suchte, fand brüske Ablehnung; und Bielfeld, der sich wohl eingebildet hatte, er werde nun möglicherweise bald so etwas wie Minister des Auswärtigen sein, ward mit einem unbedeutenden Auftrage und dem guten Rat nach Hannover geschickt, dort möglichst viel zu lernen, da es ihm noch sehr an Wissen und Übung in diplomatischen und politischen Dingen fehle!

Eine typisch freimaurerische Geschichtsfälschung ist es also, wenn von freimaurerischer Seite immer wieder behauptet worden ist, Friedrich der Große sei der Begründer der „Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln“ und ihr erster Großmeister gewesen. Daß diese tolle Fälschung überhaupt möglich wurde, dafür ist allein die genannte Großloge selbst verantwortlich zu machen mit ihrer immer wieder erhobenen Behauptung — erstmalig zu dem Zweck, dadurch im Jahre 1774 die staatliche Protektionserteilung an die Große Landesloge des Bruders Ellenberger-Zinnendorf, an die Konkurrentin also, zu verhindern —, Friedrich der Große habe ihr selber bereits im Sommer 1740 die Protektion erteilt! Denn: 1. wurde die Großloge zu den drei

¹⁷⁾ Graf Gotter wurde bereits am 23. Februar 1741 in den Meistergrad befördert und am 16. Juni zum Stuhlmeister der Loge gewählt: „Ältestes Protocollbuch . . .“ a. a. O. — Als er die ihm vom König gestellte Aufgabe in der Loge erfüllt hatte, trat er wieder aus (am 10. 1. 1743): ebd.

Weltkugeln erst am 12. 6. 1744 gegründet, zu einer Zeit also, als Friedrich sich bereits seit drei Jahren völlig von allen Logendingen zurückgezogen hatte; 2. hatte der König die frühere Gründung der Johannisloge „Aux trois Globes“ („Zu den drei Weltkugeln“) vom 13. 9. 1740 lediglich gestattet¹⁸⁾, nicht mehr und nicht weniger, war selber aber in keiner Weise an ihr beteiligt; und 3. hatte wiederum diese Johannisloge mit der privaten „Hofloge“ des Königs absolut nichts zu tun, es sei denn, daß umgekehrt hier der König von sich aus eine Zeitlang die Hand im Spiele hatte, ihm dienende Querverbindungen zum Zwecke der Überwachung (s. o.) sich zu schaffen. Daß er in Wahrheit jedenfalls weder die Gründung jener Johannisloge noch dieser Großloge veranlaßt, noch beider oder einer von beiden Großmeister gewesen ist, dürfte allein schon daraus hervorgehen, daß weder ein Gründungsprotokoll noch eine Stiftungsurkunde je vorhanden gewesen sind, und die alberne freimaurerische Behauptung, das Patent sei entwendet worden, wurde selbst Freimaurern zuviel und von ihnen schon berichtigt¹⁹⁾; wie andererseits ein Bruder und sogar Meister vom Stuhl derselben Großen National-Mutterloge z. d. 3 W. es war, der bereits vor 100 Jahren jenen Schwindel von der Logengründung durch König Friedrich beweiskräftig widerlegte.²⁰⁾ (Übrigens nahm diese seit 1744 bestehende „Große Königliche Mutterloge z. d. 3 W.“ erst 1772 den Namen „Große Nationale Mutterloge z. d. 3 W.“ an, und zwar mit Genehmigung der — englischen Mutterloge!) Und hinsichtlich der behaupteten „Großmeisterschaft“ Friedrichs über diese Loge schrieb unter anderem ein Braunschweiger Bruder im Jahre 1860, sehr vorsichtig formuliert, von Friedrichs Verhältnis zu der genannten Loge: „... welche ihn [Friedrich] als ihren Großmeister verehrte“²¹⁾, was jedenfalls wesentlich unverfänglicher klingen dürfte, als eine angeführte „Behauptung“ und eben zu nichts verpflichtet.

Diese von Freimaurern aufgebraachte Doppelfälschung ist also schon von Freimaurern selbst bereits verhältnismäßig früh entlarvt worden, was auch für eine ganze Reihe anderer Fälschungen gilt, so z. B. für die Zweckklüge, Friedrich habe gelegentlich der sogenannten „Aachener Freimaurerverfolgungen“ von 1779 zugunsten der „Verfolgten“ eingegriffen, was er aber im Gegenteil rundweg ablehnte.²²⁾ Friedrich hat zwar aus politischen Gründen, wie es seine verfassungsmäßige

¹⁸⁾ So heißt es denn auch schon auf dem Titelblatt des gen. „Ältesten Protocollbuches...“ lediglich (zutreffend), daß die Gründung der Loge „mit Zustimmung des Königs“ erfolgt sei! (a. a. O.)

¹⁹⁾ z. B. schon Nettelbladt in seiner „Geschichte freimaurerischer Systeme“, wobei allerdings bei N. zu beachten ist, daß er als Angehöriger der Großen Landesloge aus einer gewissen (historischen) Gegnerschaft zur Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln schrieb! — So sagt Nettelbladt: „Der erste Großmeister der Loge ist Baron v. Biefeld gewesen, denn der König Friedrich II. hat so wenig diese Stelle bekleidet, als sich förmlich zum Protektor der Loge erklärt, oder sie seit ihrer Errichtung je betreten.“ (S. 181.)

²⁰⁾ O'Etzel in: „Beschreibung der Säkularfeier...“, S. 108.

²¹⁾ Lachmann in: „Freimaurer-Zeitung“, 14. Jg. (1860), Nr. 40 u. 41 (vom 6. u. 13. Oktober) S. 313/17 u. 334/36; S. 315 (vgl. a. Br. Mejer im „Altenburger Journal“, Jg. 1834).

²²⁾ IFL Sp. 1 (vgl. Sp. 542); vgl. a. Schletter in: „Freimaurer-Zeitung“, 14. Jg., Nr. 28, S. 217/20

Pflicht als Mitglied des Westfälischen Kreis-Direktoriums erforderte, die ihm in erster Linie die Aufrechterhaltung des allgemeinen Landfriedens zur Aufgabe machte, insofern „eingegriffen“, als er seinem Aachener Residenten v. Emminghaus unter dem 19. 6. 1779 Anweisung gab, ihm zunächst Bericht zu erstatten, doch mit dem ausdrücklichen Hinweis, erst dann einzugreifen, sobald die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdet sei und jenes erfordere, aber mit der nachdrücklichen Weigerung, etwa irgendwie zum Schutze der „Verfolgten“ sich einzumischen!²³⁾

Zu solchen „Legenden“²⁴⁾ (wie man dergleichen dann zu bezeichnen pflegt, und von denen man später, nachdem sie nämlich ihren Zweck in der Hauptsache erfüllt haben, jeweils nach „Bedarf“ mit mehr oder weniger Entrüstung wieder „abrückt“) gehört z. B. vor allem auch jene lächerliche Behauptung, Friedrich der Große habe den „A(lten) und A(ngenommenen) Schottischen Ritus“ begründet, sei sogar „Groß-Kommandeur des Schottischen Ritus“ (!), und zwar in beiden Hemisphären (!) gewesen²⁵⁾, was — als eben gar zu töricht — die Freimaurerei selber schon seit einem Jahrhundert²⁶⁾ als „bedauerliche Behauptung“ (O'Etzel), „Ordenslüge“ (Kloß, Findel u. a.), „großartiger Humbug“ (Merzdorf), „aus der Luft gegriffene Behauptung“ (Kohut), „Fälschung“ und „pia fraus“ (Wald) — „frommer Betrug“, also nach kirchlichem Muster — usw. bezeichnete, und weswegen der Freimaurer Begemann es sogar als „Ehrenpflicht der deutschen Maurer“ betrachtete, „mit allen Mitteln wissenschaftlicher Untersuchung der Sache auf den Grund zu gehen, um den großen Friedrich von dem auf ihm lastenden Verdacht [!] zu befreien.“²⁷⁾ Bekannt ist ja andererseits, wie auch von Freimaurern selber bisweilen ausgeplaudert wurde, daß — wie wohl in den meisten Fällen Herrschern, die der Loge beitraten und deren man sich nicht ganz sicher fühlen konnte, das Bestehen von Hochgraden verheimlicht und ihnen bloß scheinbare Hochgrade verliehen wurden (vgl. u. Nr. 6, Kaiser Wilhelm I., S. 194 f.), — man auch Friedrich dem Großen das Vorhandensein von Hochgraden sorgsam und ängstlich zu verheimlichen suchte²⁸⁾, was aber dennoch wohl nicht ganz gelungen zu

²³⁾ Westfälische Kreis-Akten, Rep. 34, Nr. 244.

²⁴⁾ vgl. a. IFL a. a. O.

²⁵⁾ vgl. für diese Behauptungen — auch der angehenden „geheimen Constitutionen Friedrichs des Großen vom 1. Mal 1786“ — die sog. „Großen Constitutionen“ des AASR, die hier in der Ausgabe des „Obersten Rates für Rumänien“ benutzt wurden; „Suprême Conseil pour la Roumanie et ses dépendances Maçonniques . . .“, S. 19 ff.

²⁶⁾ Wenn auch his in den Weltkrieg hinein in der außerdeutschen Freimaurerei dieses wilde Märchen noch „geglauht“, jedenfalls als Tatsache hingestellt und verteidigt wurde (vgl. a. Bulletin 1717/1917, S. 220), und wenn auch im Jahre 1936 ein überflüssiges Buch diesen selbst von Freimaurern längst gründlich widerlegten Schwindel nochmals aufwärmen und die törichtesten Folgerungen daraus ziehen zu müssen meinte: Johann Georg Stakemann (d. i.: Erka v. Röder): „Voltaire, Wegereiter der Französischen Revolution“ (1936).

²⁷⁾ vgl. z. B.: O'Etzel, S. 122. — Kloß, Geschichte der Freimaurerei, S. 409 ff. — Protokoll der Großen National-Mutterloge z. d. 3 W. vom 19. Dez. 1861, in: „Latomia“, Jg. 1861, S. 289/413. — AHF (1863), Bd. 1, S. 455/57. — Findel, Geschichte der Freimaurerei, Bd. 4, T. 1, S. 847. — Kohut (s. a. u.: Ann. 31), Die Hohenzollern, S. 68. — Wald, Friedrich der Große, in: ZC., 40. Jg. (1911), Nr. 8 (2. April-Heft), S. 217 ff.; u. ders., Schlußbetrachtungen, ebd. 41. Jg. (1912), Nr. 5 (1. März-Heft), S. 126 ff. — Begemann, Der Alte und Angenommene Schottische Ritus, S. V.

²⁸⁾ Blanc et Brouwers, L'Action de la Francmaçonnerie, S. 17 (s. a. u.: Ann. 209/213, S. 194 f.).

sein scheint: spricht doch z. B. Lennings „Handbuch“²⁹⁾ [in seiner ersten Ausgabe von 1822] bereits davon, daß Friedrich „ein entschiedener Feind aller höheren Grade“ gewesen sei, deren Existenz ihm also demnach doch bekannt gewesen sein müßte! — Auch die harmlosere Walrave-, „Legende“³⁰⁾ würde mit in diesen Zusammenhang gehören. Eine Art von Fälschungsversuchen an dem geschichtlichen Bilde Friedrichs des Großen ist jedoch weniger plump anzusehen und hat daher auch ihre Wirkung auf eine leichtgläubige Leser- bzw. Hörerschaft, namentlich bei den unteren Graden innerhalb der Logen selbst, nicht verfehlt. Von solchen Fälschungen „abzurücken“, hat man denn auch nie für nötig gehalten. Hierzu gehören etwa alle die Versuche, den großen König (wie auch sonst große Männer der deutschen Geschichte und des deutschen Geisteslebens) geistig für die Freimaurerei in Anspruch zu nehmen, und zwar in dem zwiefachen Sinne: sein gesamtes Wollen und Wirken wie seine tiefsten weltanschaulichen und politischen Bekenntnisse „entsprechen ganz dem Geiste der Freimaurerei“ wie nicht weniger ihren geistigen und sittlichen Grundsätzen und Zielen; und andererseits: alle großen, entscheidenden Anregungen seines Lebens und Wirkens habe er in der Loge empfangen, und somit seien eben auch seine Taten und Leistungen ganz der Freimaurerei zuzuschreiben, d. h., ihr zu danken! Sei doch andererseits der Kronprinz Friedrich „auch aus Klugheitsgründen“ dem Freimaurerbund beigetreten, da er „wohl wußte, welch gewaltige Unterstützung und Förderung er durch diese Vereinigung . . . erlangen würde“, und seine Gegner hätten denn auch „bald erkannt, welch gewaltigen Machtzuwachs die Macht des Königs von Preußen durch die freimaurerische Mitarbeit bewährter Männer gewinnen mußte“; und mit überschwenglichen Worten wird dann wieder dem „Schöpfer der Maurerei“ gedankt usw. usw., die schönsten seiner Königsworte aber werden schließlich als „freimaurerische Aussprüche“ aufgezählt! Hier haben sich insbesondere die Brüder Kohut³¹⁾ (übrigens ein Jude!) und Kekulé von Stradonitz³²⁾ (neben zahlreichen anderen) besondere „Verdienste“ erworben. Den Gipfel der Geschmack- und Pietätlosigkeit zu erklimmen blieb aber dem Bruder Naumann³³⁾ vorbehalten, wenn er in einem Aufsätze vom 200. Geburtstage des großen Königs unter anderem schrieb: „Wenn wir Friedrich den Großen zu seinem zweihundertsten Geburtstage auch als Freimaurer ansprechen, so geschieht das nicht bloß wegen der tatkräftigen Förderung und des könig-

²⁹⁾ „Lennings Enzyklopädie der Freimaurerei“, 3 Bde. (1822/28); 2. Aufl., 3 Bde. als „Allgemeines Handbuch der Freimaurerei“ (1863/67); 3. Aufl. ebenso, 2 Bde. (1900/01), hrsg. vom „Verein Deutscher Freimaurer“. (vgl. dazu a.: Zimmermann, Über Friedrich den Großen, S. 86. — Hier spricht der König von „unbekannten Oberrn“.)

³⁰⁾ s. Anhang A, Nr. 33.

³¹⁾ Kohut, Die Hohenzollern und die Freimaurerei, bes. S. 72 f., 77 ff. — s. Anhang A, Nr. 34.

³²⁾ Stephan Kekulé von Stradonitz, Der Königliche Freimaurer Friedrich der Große im Spiegel seiner Zeit, 3 Bde. (Berlin 1932): ein überflüssiges Machwerk, „das sich verzweifelt bemüht, Friedrichs Lebens- und Wirkungsgeschichte freimaurerisch zu „deuten“, und das von falschen Darstellungen, Täuschungsmanövern usw. wimmelt.

³³⁾ Naumann, Friedrich der Große . . ., in: ZC., 41. Jg. (1912), Nr. 2 (2. Januar-Heft), S. 30 ff.

lichen Schutzes, die er der Freimaurerei und insbesondere der Großen Landesloge erwiesen hat, sondern auch deshalb, weil er dachte, lebte und starb als ein wahrer Freimaurer.“ (!) Man muß dabei wissen, um die ganze, bereits gekennzeichnete Niedrigkeit dieser Anspielung auf ein Königswort Friedrichs recht zu begreifen, daß König Friedrich in der bittersten und verzweifeltsten Notlage des Siebenjährigen Krieges, Mitte Oktober 1757, dem in friedlichster Beschaulichkeit lebenden Voltaire gegenüber (der ihm geraten hatte, jetzt, am Rande des Abgrundes, doch lieber auf eine seiner Provinzen zu verzichten, um einen wenigstens einigermaßen erträglichen Frieden für Preußen zu erhalten) die stolzen tapferen Worte hatte finden können: „... Ich aber, dem der Schiffbruch droht, muß, mutig trotzend dem Verderben, als König denken, leben, sterben!“

Allen solchen üblen Versuchen, auch Friedrich den Großen für die Freimaurerei in Anspruch zu nehmen, sei eine einzige Klage von freimaurerischer Seite selber entgegengestellt, ein Geständnis, das besser als alles andere jene angedeuteten „propagandistischen“ Unwahrheiten widerlegen dürfte (und freilich auch deshalb nur für Brüder Maurer bestimmt war): „Mit anderen großen Männern [außer mit Goethe nämlich] hat der Orden trübe Erfahrungen gemacht. Friedrich der Große, Lessing, Herder, Fichte zogen sich vom Logenleben und aus der Verbindung mit den Brüdern gänzlich zurück [vgl. a. u. S. 155], einerseits abgeschreckt durch das zerfahrene Systemwesen, andererseits wohl unbefriedigt, weil der Kreis der Brüder ihrem Geistesfluge nicht folgen konnte.“ So heißt es wörtlich in einem freimaurerischen Vortrage zum „Andenken Goethes“.³⁴⁾

Und der „königliche Schutz“ und die „tatkräftige Förderung“ der Freimaurerei durch Friedrich den Großen? Auch diese Frage gehört noch mit zu dem Kapitel Fälschungen bzw. „tendenziöse Übertreibungen“, zum selben Zweck nämlich! Aus seiner hochherzigen Gesinnung edler Duldsamkeit heraus hatte Friedrich es wiederholt ausgesprochen, daß in seinem Staate ein jeder „nach seiner Fassung“ selig werden könne, und daß, noch darüber hinaus, sein Preußen die Zufluchtsstätte aller Verfolgten sein solle. In diesem königlichen Idealismus ist auch die Ursache dafür zu finden, daß Friedrich auch die Logen nicht verbot, solange er eben keinen stichhaltigen Grund dafür zu haben glaubte. Wie man demgegenüber seine edelsten Motiven entstammende berühmte „Toleranz“ mißdeutete und ausnutzte, dafür ließen sich zahlreiche Beispiele anführen; hinsichtlich der Freimaurerei ist dergleichen ja auch bereits zur Genüge angedeutet, zumindest der „Dank“ der Freimaurer dem Könige gegenüber, und auf welche mannigfache Weise er abgestattet ward. Die „tatkräftige Förderung“ der Freimaurerei durch den König sieht in Wahrheit aber recht spärlich aus. Der flüchtige Brief-

³⁴⁾ „Sammlung freimaurerischer Vorträge“, Bd. 1, „Dem Andenken Goethes“, S. 111.

wechsel des Kronprinzen mit einigen Brüdern wurde bereits oben charakterisiert; wenn dem eben zur Regierung gekommenen Könige die Brüder sich nun untertänigst in Empfehlung zu bringen suchten, so wurde ebenfalls schon gesagt, welche Enttäuschungen es da gab; Lobhudeleien dagegen ließ der König schweigend über sich ergehen. Die wenigen späteren „Gunstbezeugungen“ Friedrichs dreieinhalb Jahrzehnte danach sind zu zählen und so ziemlich die einzigen während seiner ganzen Regierungszeit geblieben. Es ist gewiß nicht „viel Staat“ zu machen damit: Ein von Friedrichs Seite in der Beantwortung entsprechender Schreiben höflich-konventioneller, aber recht allgemein gehaltener, bisweilen auch ein wenig reichlich sarkastischer und hinsichtlich der darin enthaltenen „Freundlichkeit“ nur sehr bedingter Briefwechsel dann und wann³⁵⁾, wobei die paar „freundlichen Äußerungen“ Friedrichs meist noch bloße Dankbriefe des Königs für Geburtstagsglückwünsche sind; und dann noch die „Protektionserteilung“ (lies: staatliche Genehmigung) vom 16. 7. 1774 an die im Jahre 1770 von Zinnendorf gegründete „Große Landesloge von Deutschland“³⁶⁾, — das ist eigentlich die ganze Ernte. Wahrlich kein Grund, darauf so besonders stolz zu sein!

Demgegenüber aber eine ganze Reihe anderer Töne, die sich nur bei einiger — auch reichlich versuchter — Auslegekunst „harmloser“ „deuten“ lassen, die in Wahrheit aber alles andere als freundlich zu nennen und im Gegenteil recht scharf und eindeutig gehalten sind, und deren Reigen ein Verbot eröffnet: Kurz vor dem Siebenjährigen Kriege (1754) verbietet der König allen der Freimaurerei angehörenden Staatsministern, noch fernerhin die Logen zu besuchen.³⁷⁾ Daß der große König seine Gründe dafür gehabt hat, bedarf wohl keiner Erörterung; und wie sehr andererseits mancherlei Erfahrungen gerade in diesem Kriege noch eine nachträgliche Rechtfertigung für das Verhalten des Königs erbringen sollten, beweist auch eine zeitgenössische freimaurerische Streitschrift, die eine Verteidigung der „Strikten Observanz“ und ihres Begründers v. Hund durch dessen treuesten Anhänger und Verteidiger Oberst Keßler v. Sprengseyns (* 1730, † 1809) darstellt³⁸⁾, und darin es hinsichtlich dieser mehr als zweifelhaften Gestalt v. Hunds unter anderem

³⁵⁾ So z. B. das Antwortschreiben des Königs an seinen Neffen, den damaligen Großmeister der Großen National-Mutterloge z. d. 3 W., Prinzen Friedrich August von Braunschweig, vom 7. 7. 1774, eine gleichgehaltene Antwort vom 30. 1. 1777 (s. a. u. S. 150 f.) an diesen auf dessen Mitteilung von einer in der Loge abgehaltenen Geburtstagsfeier für den König und je ein auf die Ueberreichung der Geburtstagsreden für ihn erfolgtes Antwortschreiben vom 14. 2. 1777 und vom 7. 2. 1778 an die Loge „Royal York zur Freundschaft“ in Berlin.

³⁶⁾ Den Wortlaut der Urkunde, die mir im Original vorlag, s. Anhang A, Nr. 35.

³⁷⁾ vgl. a. Schlosser, Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts, Bd. 3, S. 263. — Es ist mir bisher nicht gelungen, einen Aktenvorgang über dieses Verbot des Königs ausfindig zu machen. Die betr. Akten könnten später durchaus überwunden sein; andererseits sehe ich keinen Grund, hier an der Richtigkeit der Angaben des Historikers Schlosser zu zweifeln.

³⁸⁾ „Anti-Saint-Nicaise, Ein Turnier im XVIII. Jahrhundert, gehalten von zwey T. . . [empe:] H. . . [erren] als etwas für Freymaurer und die es nicht sind.“ [Von Christ. Friedr. Keßler gen. v. Sprengseyns] (Leipzig 1786). — Diese Schrift enthält zugleich eine Erwiderung gegen Starcks [des Begründers des „Klerikats“] Angriffe in seiner in Romanform gekleideten Schrift gegen die Strikte Observanz und ihren Führer: „Saint Nicaise oder eine Sammlung merkwürdiger maurischer Briefe, für Freymäurer und die es nicht sind. Aus dem Französischen übersetzt.“ (Von Joh. Aug. Fh. v. Starck] (Frankfurt a. M. 1785).

heißt: „1762 erhielt er ganz unvermutet aus Warschau von seinem angeborenen Landesherrn, dem König August III., den Charakter eines Geheimrates zur Belohnung seiner dem Vaterland treu geleisteten Dienste. Während dem siebenjährigen Krieg hatte er sich ganz dem Interesse seines Hofes und dessen Alliierten gewidmet... Nach der Bataille von Hochkirchen, wo man ihm preußischer Seite Schuld gab, daß er vielen Anteil an dem Überfall der kais. königl. Armee gehabt hätte, mußte er sich allemal bei dem Aufenthalt königl. preuß. Truppen in dasiger Gegend nach Böhmen retiriren, ja, er hatte von der Zeit an stets eine Bedeckung von kais. königl. Husaren um seine Person.“³⁹⁾

Und weiter:

„Im Jahre 1769 geruhten Ihro der verewigten Kaiserin Maria Theresia Majestät den Baron von Hund, ohne einiges Ansuchen oder Kosten, (denn Ihro Majestät bezahlten aus Ihrer Schatulle die Sporteltaxe) wegen des dem allerhöchsten Dienst im letztern Kriege bezeugten Eifers zu Dero wirklichen kais. königl. Geheimrat zu ernennen, ihm auch in einem huldreichen Handschreiben die Zusicherung zu geben, daß er, wenn er sich nach Wien begeben, und sich dem kais. königl. Dienste ganz widmen wolle, er die dieser Würde anhängige wichtige Besoldung sogleich erhalten sollte.“⁴⁰⁾

Also: der hohe Begründer und Führer der freimaurerischen „Strikten Observanz“ als sächsisch-österreichischer Spion gegen Preußen, wofür er vom Feinde mehrfach hoch belohnt wird! Man wird König Friedrichs späteres „unfreundliches“ Verhalten allem, was Freimaurerei heißt, gegenüber um so eher begreifen!

Auch der Fall Leuchsenring kann das Gesagte nur unterstreichen: Franz Michael Leuchsenring, der, wie so mancher andere seiner Freunde und Ordensbrüder aus der Neuwieder Illuminaten-Loge „Karoline zu den drei Pfauen“, später sehr schnell den Weg vom Illuminaten zum Jakobiner fand, war, nachdem er zuvor als Reisebegleiter des Erbprinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt (s. u. S. 257 ff.) fungiert hatte, 1782 nach Berlin gegangen, hatte mit den dortigen Illuminaten-Kreisen Fühlung genommen und war dann im Jahre 1784 König Friedrich dem Großen durch Zwischenträger als geeigneter Philosophie-lehrer für seinen Großneffen, den späteren König Friedrich Wilhelm III. (s. II. Nr. 4, S. 182) vorgeschlagen und zunächst auch angenommen worden. Nach knapp drei Monaten aber wurde Leuchsenring vom König bereits wieder seines Amtes als Erzieher des Prinzen entsetzt, nachdem ihm seine Tätigkeit schon von allein Anfang infolge der eingehenden Instruktionen und scharfen Kontrolle des Königs verhaßt gewesen war.⁴¹⁾ Er hat sich dann nach dem Ausbruch der Französischen

³⁹⁾ Keßler v. Sprengseysen a. a. O. S. 38 f.

⁴⁰⁾ ebd. S. 50. — vgl. z. Ganzen a. AHP, Bd. 2 (1865), S. 8, u. Abafi, Bd. 1, S. 258.

⁴¹⁾ vgl. a. Sybel, Zwei Lehrer Friedrich Wilhelms III., in: „Monatsberichte der Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss. a. d. Jahre 1879“, S. 720.

Revolution schließlich als revolutionärer Agent Frankreichs in Berlin belätigt⁴²⁾, nachdem er vorher sogar Sekretär bei einem der Schreibe-
ämter des National-Convents in Paris gewesen war!⁴³⁾ Aus Berlin
wurde er 1792 wegen jakobinischer Propaganda ausgewiesen.⁴⁴⁾ Hier
hatte er nämlich zu jener „Partei der Unzufriedenen“ gehört (s. u.
S. 165), die das herrschende System stürzen, die Teilnahme Preußens
am Kriege gegen Frankreich hintertreiben wollte, also einen Bruch
mit Österreich und eine Annäherung an Frankreich erstrebte, und
die sich zur Durchführung aller dieser Pläne des Prinzen Heinrich
zu bedienen gedachte. „Als es der Polizei endlich gelungen war, ihn
staatsgefährlicher Umtriebe zu überführen, stellte sich heraus, daß er
Beziehungen zu Jakobinern besaß und Hand in Hand mit der fran-
zösischen Gesandtschaft in Berlin arbeitete.“⁴⁵⁾

Im Jahre 1774 hatte die Drei-Weltkugel-Loge auf ihren abermaligen
Versuch, noch in letzter Minute die Erteilung des Protektoriums an die
Große Landesloge zu verhindern (s. o. S. 143) ein höchst unfreundliches
Antwortschreiben des Königs vom 17. Juli dieses Jahres erhalten, das
mit schärfsten Worten den unaufhörlichen Logenzank geißelte; und als
sich der 1775 zu Braunschweig versammelte Freimaurerkonvent mit
einer nochmaligen Eingabe an Friedrich wandte, das von der durch
Zinnendorf gegründeten Großen Landesloge „erschlichene“ Protektorium
dieser wieder zu entziehen, erwiderte er deren wütender Rivalin, nämlich
der Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln auf diese
neuen Logenzänkereien hin am 31. 7. 1777 höchst ungnädig: Er verstehe
gar nicht, „was ihnen die Berlinsche Loge des v. Zinnendorff angehet:
Ein Doctor kann so gut eine Loge haben, wie ein anderer“, in diesem
Falle lasse er jeden machen was er wolle, und was er für gut finde.⁴⁶⁾

Dazwischen ein Brief voll köstlicher Ironie an seinen Neffen, den
Nationalgroßmeister der Großen National-Mutterloge z. d. 3 W., Prinz
Friedrich August von Braunschweig⁴⁷⁾ (s. a. u. S. 240):

„An den Generalleutnant Prinz Friedrich von Braunschweig.

Potsdam, den 30. Januar 1777.

Mein Herr Neffe!

Der Eifer, den die Loge ‚Zu den drei Weltkugeln‘ mit der in ihrer
Versammlung anlässlich Meines Geburtstages verlesenen Ansprache
neuerlich bekundet hat, hat Mir Vergnügen bereitet. Ich kann nur
immer wieder der Gesinnung Beifall zollen, die alle ihre Mitglieder

⁴²⁾ Roßberg, S. 67 (vgl. a. ebd. S. 94 u. Tschirch: Geschichte der öffentlichen Meinung, Bd. 1, S. 36).

⁴³⁾ Robison, Über geheime Gesellschaften, S. 260.

⁴⁴⁾ Zum Ganzen: Roßberg, S. 82, 107 f.

⁴⁵⁾ ebd. S. 179; vgl. a. Helgel, Bd. 1, S. 53b.

⁴⁶⁾ vgl. a. AHF, Bd. 3 (1867), S. 533 ff.

⁴⁷⁾ Archiv der Gr. N.-Ml. z. d. 3 W.

beseelt, gute Patrioten und getreue Untertanen zu sein, zumal unter einem so erleuchteten Meister [vgl. dazu die kurze Charakteristik des Prinzen auf S. 240 f.], wie Eure Durchlachtigste Hoheit ihn darstellen, der mit seinen überragenden Talenten die zärtlichste Zuneigung für Mich empfindet! Ich kann mir nur die glücklichsten Erfolge versprechen von solchem eifrigen Bemühen, die Tugend und den wahren Patriotismus in den Herzen Meiner Untertanen zu fördern.

Eure Durchlachtigste Hoheit meinen, daß Mein Bild in dieser Loge dazu beitragen werde, alle Maurer noch mehr anzuspornen, ihre Pflichten zu erfüllen. Aber eignete sich solch Bild als Spiegel meines fortgeschrittenen Alters nicht auch nach Ihrer Ansicht viel besser dazu, in Ihrem Garten als angsterregende Vogelscheuche [„ . . d'épouvantait, pour chasser les oiseaux“] zu wirken, denn einer Gesellschaft von Weisen zur Nacheiferung zu dienen? [„Que donner de l'émulation à une société des sages?“] Nichtsdestoweniger würde das Bild ein neues Denkmal abgeben, das Ich einem zärtlich geliebten Neffen nicht weigern könnte, der durch seine Verdienste dieser zärtlichen und unveränderlichen Anhänglichkeit würdig ist, mit welcher Ich bin, solange Ich lebe,

Mein Herr Neffe,

Eurer Durchlachtigsten Hoheit

guter Onkel
Friedrich.“

(„Le bon oncle Frédéric.“)

Zwei weitere Antwortschreiben des Königs vom gleichen Jahre 1777 an den braunschweigischen Prinzen, die als „bisher noch nie veröffentlicht“ der bereits genannte jüdische Bruder Kohut unvorsichtigerweise mitteilt ⁴⁸⁾, waren noch deutlicher: Auf die Bitte Friedrich Augusts, eben in seiner Eigenschaft als Nationalgroßmeister, an den König, der genannten Großloge ein eigenes Haus in Berlin zu schenken, erwiderte der letztere mehr als ungehalten: „Nach Ihrem Brief scheint es, daß Ew. Durchlaucht der Maçonnerie und Freimaurerei eine Wichtigkeit beilegen, die sie nicht hat. Zu der Zeit habe ich die Gesellschaften der Freimaurerei wie ein Spiel des menschlichen Geistes angesehen, die es nicht verdienen, daß man ihnen eine große Aufmerksamkeit widmet . . . Übrigens sehe ich nicht ein, wozu die Loge der ‚drei Weltkugeln‘ eines eigenen Hauses bedarf. Die Versammlungen sind nicht so zahlreich oder so häufig, daß sie nicht ebensogut in jedem anderen Hause stattfinden könnten . . .“ Und „noch schärfer und mürrischer“ (Kohut) schrieb der König ein andermal an denselben Friedrich August, der von seinem Onkel, dem

⁴⁸⁾ a. a. O. S. 66 f.

Herzog Ferdinand von Braunschweig (s. u. S. 224 f.) gebeten worden war, da er, der Herzog, nach Berlin zu reisen wünsche, doch dieserhalben einmal beim Könige vorzufühlen, auf des ersteren in Auftrage des Onkels ausgesprochene Bitte: „Es wird mir immer sehr angenehm sein, den Herzog Ferdinand zu sehen, aber seien Sie so gütig, demselben anzudeuten, daß ich ihn innigst bitte, sich in meinem Lande nicht in die Freimaurerei zu mischen, weil mir das nicht paßt, aus einer Spielerei eine ernste Sache zu machen“; und der König fügt noch einmal ausdrücklich hinzu: „Aber keine Logen halten, noch sich in Streitigkeiten der Logen mischen!“ Die eigentliche Absicht, die den Herzog nach Berlin zu reisen bestimmte, tritt hier ebenso deutlich hervor, wie die Abfuhr, die der König ihm erteilen und die den Onkel Ferdinand dann doch lieber in Braunschweig bleiben ließ; hatte ihm doch der Neffe eiligst berichtet und dem noch hinzugefügt: „Im Vertrauen gesagt, diese Freimaurergeschichte liegt ihm [dem König] am Herzen, und er sieht sie im falschen Lichte an . . . Er bildet sich ein, man will sich in Dinge einmischen, die ihn allein angehen [!] . . . Man muß sehr vorsichtig sein, um seinen Zorn nicht zu erregen. Wenn er nur die Freimaurerei nennt, gerät er in Zorn und hat Aufwallungen — ‚des emportements‘ —.“ — „Der Herzog Ferdinand verstand diesen Wink mit dem Zaunpfahl . . .“, fügt Bruder Kohut noch seelenruhig hinzu, ohne sich wohl darüber klar zu sein, was er mit seiner Wiedergabe alles zugesteht: nämlich erstens, daß da allerlei geschehen sein muß, da man wegen Lappalien eines harmlosen Vereins, also bedeutungsloser Geschehnisse wegen, kaum in „Zorn“ gerät und „Aufwallungen“ bekommt, und zweitens, daß damit über Friedrichs des Großen wahre Einstellung zur Freimaurerei mehr gesagt ist, als je wieder „gutzumachen“, und daß damit zugleich alle die schönen Phrasen von „tatkräftiger Förderung“ und „königlichem Schutz“ hinlänglich widerlegt sein dürften! Auch die beiden Kabinettsordres des Königs vom 29. 1. 1779 für das Generaldirektorium in Berlin⁴⁹⁾ und besonders für den Minister von Hoym⁵⁰⁾ in Breslau, womit er scharf gegen die Hochgrade und gegen jegliche Tätigkeit der Logen, die mehr sei als bloße Zusammenkünfte, „um sich unter einander zu vergnügen“, einschritt, sind schwerlich im freimaurerfreundlichen Sinne umzudeuten. Andererseits wußten die ehrenwerten Brüder diese Verbote freilich geschickt zu umgehen! Das wird recht eindeutig erkennbar in dem Verhalten der Freimaurer auf jene unmittelbar im Anschluß an die Ordre für das Generaldirektorium erfolgende polizeiliche Durchführungsmaßnahme des Königs hin gegenüber den Berliner Logen von Anfang

⁴⁹⁾ PrGStA, hat mir abschriftlich vorgelegen.

⁵⁰⁾ „Schlesische Geschichtsblätter“, Jg. 1923, Nr. 2/3, S. 25 (Wiedergabe aus: Breslauer Staatsarchiv, Rep. 199 MR IX 15a, die Ordre gegen die „tituls“). — Diese Kabinettsordre gegen die Hochgrade bezog sich besonders auf Schlesien, denn der König wußte nur zu genau, daß von dort aus zahlreiche geheime Verbindungen zur polnischen Freimaurerei, namentlich durch den Hochgradbruder und Polnischen Feldmarschall Grafen Brühl (vgl. hierzu a. o. S. 142) bestanden.

Februar desselben Jahres, wie sie die Archivakten der zum System der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland gehörenden St. Johannis-Loge „Zum goldenen Pflug“⁵¹⁾ berichten.⁵²⁾ (Es ist noch zu bemerken, daß der König unter „Tituls“ eben die Hochgrade versteht, was, wie hier in fast belustigender Weise zum Ausdruck kommt, die Brüder absolut nicht verstehen wollen!)

Am 20. Februar 1779 teilt der Stuhlmeister von Rüdinger der Bruderschaft mit, daß an ihn wie an sämtliche anderen Logenmeister in Berlin unter dem 3. Februar d. J. eine Vorladung des Polizeipräsidenten Philippi ergangen sei, sich im Dienstgebäude desselben einzufinden, um dort die Bekanntmachung einer Kabinettsordre Sr. Majestät des Königs entgegenzunehmen.

Im Polizeipräsidium sei sodann an dem festgesetzten Tage den versammelten Berliner Logenmeistern die königliche Kabinettsordre vom 29. Januar 1779 verlesen worden, in der der Freimaurerei zwar gestattet wurde, Zusammenkünfte abzuhalten und „sich untereinander zu vergnügen, es sollten aber die Freimaurer durchaus keine ernsthafte Sache daraus machen“, da der König es „ganz und gar mißbillige [desapprobire‘], daß die Logen sich untereinander allerhand Tituls beilegen“, was der König nicht wünsche. Die Logen sollten die Bezeichnungen melden, die sie bisher geführt hätten, sollten aber „keine Tituls haben“ und die Freimaurer ihnen „keine Tituls geben“; alle Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmung seien von der Polizeidirektion unverzüglich festzustellen und zur Bestrafung zu melden.

Sämtliche Anwesende versicherten darauf, die Befehle des Königs stets gehorsam befolgen zu wollen; „was aber die Tituls beträfe, so wären ihnen keine anderen bekannt, als die Namen der Logen, wodurch eine von der anderen unterschieden würde, und die Namen der Ämter, als: Obermeister, Meister, Vorsteher, Armenpfleger, Krankenpfleger, Kassierer und Sekretär“. „Daß die Namen der Logen unter den Tituln von Sr. Majestät gemeint wären, hatten die Meister bezweifelt...“ (!); im übrigen hatten sie aber noehmals versichert, daß die Bestrebungen sämtlicher Logen sich mit des Königs ausdrücklichen Vorschriften deckten, „nämlich, die Menschen mehr gesellschaftlich, mehr wohlthätig und mehr tugendhaft zu bilden und so vieles Gute als möglich zu bewirken, als worin ihre Pflichten und Vergnügungen vorzüglich bestünden“.

Diese Aussagen wurden zu Protokoll genommen und von sämtlichen Logenmeistern unterschrieben.

⁵¹⁾ Diese Loge war am 24. Dezember 1776 durch den Deputierten Landes-Großmeister von Zinnen-dorf eröffnet worden.

⁵²⁾ Archiv der St. Johannis-Loge „Zum goldenen Pflug“, Rep., MS. II/177, erstellt durch den Sekretär der Loge August Rühl, Berlin, 9. November 1826, S. 10 ff.

Ein späterer Vermerk besagt dann noch:

„Den 16. Juni wurde den Brüdern angezeigt, daß nach Bestimmung des Gesetzes bei Aufnahme eines Fremden zum dienenden Bruder diesem nicht mehr der Titel ‚Ritter‘ beigelegt und daß derselbe, außer am Tage seiner Aufnahme, stets im Vorzimmer verbleiben soll“ —.

Ebensowenig wird man jenes Schreiben Friedrichs vom 13. 11. 1780 an die Loge „Royal York de l’Amitié“, auf deren Bitte um Genehmigung und Protektion für ein beabsichtigtes Wohltätigkeitsvergnügen dieser Loge, als irgendwie entgegenkommend und damit freimaurerfreundlich auffassen können: Er, der König, habe „nur mit Verdruß“ aus dem Gesuch der Loge ersehen, was sie beabsichtige (es war ihm eben durchaus klar, daß man hier auf Kosten der Humanität und unter der Maske einer Wohltätigkeitsveranstaltung sich mit Konzert, Tanz usw. vergnügen wolle); „Seine Majestät finden sich keineswegs veranlaßt, dergleichen Frivolitäten zu unterstützen“, — damit wies er kurz und bündig jene Zumutung ab. Knapp drei Jahre vor seinem Tode erklärt der König sich noch einmal klar und eindeutig über seine Einstellung zur Freimaurerei, womit allein abermals alle jene freimaurerischen Geschichtsfälschungen widerlegt sein dürften: Der Fürst von San Severo, Großmeister einer Loge in Neapel, hatte sich an ihn gewandt mit der Bitte, in schriftlichen Gedankenaustausch mit den preußischen Logen treten zu dürfen, und Friedrich antwortet ihm unter dem 4. 10. 1783⁵³⁾ unter anderem: „Ich muß Ihnen darauf [auf die in dem Schreiben des fürstlichen Großmeisters ausgesprochene Bitte also] antworten, daß ich es mir zum Grundsatz gemacht habe, mich niemals, nicht direkt [als Privatperson also], auch nicht als Souverän, in das einzumischen, was die verschiedenen Logen und die Vereinigungen der Freimaurer für richtig halten, miteinander zu verhandeln; in folgedessen muß ich es Ihrer Loge und denen in meinen Staaten überlassen, was sie tun wollen oder nicht, um einen gegenseitigen schriftlichen Austausch herbeizuführen.“ Wie richtig Friedrich übrigens daran tat, wird besonders dann erkennbar, wenn man weiß, daß gerade damals in Neapel eine scharfe staatliche Anordnung zur Überwachung der Freimaurerei durch königliches Edikt vom 28. 1. 1783 ergangen war!⁵⁴⁾ (s. a. u. S. 377 f.). Bezeichnend also auch, wie man selbst von dort aus den Namen des großen Königs als Aushängeschild benutzen möchte, und in welcher raffinierten Weise man das zu erreichen suchte! Auch das Verbot der „Freimaurerzeitung“ des Dr. Uhden in Spandau nach sechsmaligem Erscheinen durch Ordre des Königs vom 26. 8. 1783 dürfte kaum als „Freundschaftsakt“ der Freimaurerei gegenüber zu deuten sein. Schließlich noch eine recht bezeichnende und sehr aufschlußreiche Äußerung des Ministers Grafen von Finckenstein, des vertrauten Mitarbeiters des großen Königs,

⁵³⁾ PrGSStA, Rep. 11, Nr. 182b.

⁵⁴⁾ vgl. AHF, Bd. 1, S. 494.

aus einem Bericht vom 12. 12. 1797 für Friedrich Wilhelm III. (s. u. S. 171), darin Finckenstein sehr davon abrät, der Loge „Royal York“ ein Protektorium zu verleihen, und darin der getreue Diener seines Herrn unter anderem schreibt: „Ich erinnere mich insbesondere, vom König [F. d. G.] einmal bei Tisch gehört zu haben, es sei lediglich die Neugierde bei ihm der Grund gewesen, sich als Kronprinz in Braunschweig in den Freimaurerbund aufnehmen zu lassen; der Orden sei damals eine belanglose Sache gewesen und für ihn eine Art Scherz, der zu keinen Folgerungen geführt hätte. Das habe sich aber grundlegend geändert, seit man daraus eine Art religiösen Orden gemacht habe, der, so fügte der König hinzu, einen Status in Statu bildete, und der nichts lauge.“⁵⁵⁾

Die oft gestellte, nie ausreichend beantwortete Frage, als was Friedrich der Große die Freimaurerei eigentlich ansah, dürfte mit den angeführten Tatsachen ausreichend beantwortet sein. Gewiß hat er die Freimaurerei, auch nachdem er sich völlig von ihr getrennt hatte — was ja schon sehr früh der Fall war —, „nie aus den Augen verloren“, doch in einem ganz anderen, für jene wahrlich nicht „positiven“ Sinne, als man es hat wahrhaben wollen: Der König hat sich gewiß auch weiterhin „interessiert“ für die Freimaurerei, indem er nämlich nie aufgehört hat, sie zu — beobachten! „Die Freimaurer verloren in Friedrich dem Großen einen mächtigen, aber zugleich auch manchem unter ihnen zu scharfsichtigen Protektor [!]“.⁵⁶⁾ Hatte der König, um hier kurz seinen eigenen Entwicklungsgang auf dieser Linie anzudeuten, die Freimaurerei anfangs für eine Spielerei gehalten, wie er selbst sagte, sie dann — nach kurzem Versuche, sie für seine staatspolitischen Interessen auszunutzen⁵⁷⁾ — nicht mehr beachtet⁵⁸⁾, so hat er sie auch bald verachtet: „La maçonnerie, c'est un grand Rien!“ — „Die Freimaurerei ist ein großes Nichts!“ —, das wäre der sinnfälligste Ausdruck dafür. Eine wenn auch nicht urkundlich belegte, so doch durchaus wahrscheinliche und „stilrechte“ Äußerung des großen Königs, die ihre „innere Wahrheit“ für sich hat! Sie würde sich auf einer Linie befinden mit jenem bekannten Zwiegespräch zwischen Friedrich und dem berühmten Mathematiker und Astronomen Maupertuis, dem Präsidenten der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften, den der König hat, ihm doch endlich einmal eine eindeutige und klare Definition der Infinitesimal- und Differentialrechnung zu geben, und der ihm darauf entgegnete: „Majestät, das kann ich nicht.

⁵⁵⁾ Der französische Originaltext (Ausfertigung) dieses Berichtes des Ministers Grafen v. Finckenstein v. 12. XII. 1797 befindet sich im PrGStA, in Dahlem unter Rep. 9 DD 2. Original-Wortlaut s. Anhang A, Nr. 36.

⁵⁶⁾ „Latomia“, Bd. 4 (1844), S. 17.

⁵⁷⁾ s. Anhang A, Nr. 37.

⁵⁸⁾ In dem Sinne nämlich, wie das AHF es ganz offen sagt: „Auch Friedrich der Große hat in dem Freimaurerbund nicht gefunden, was er suchte“, was mit als Begründung dafür gesagt wird, daß Friedrich „auffallenderweise“ sogar in seinen Gesprächen mit Catta, „dem er seine Innersten Herzensgeheimnisse aufdeckte, nie die Freimaurerei erwähnte“. (Bd. 2, S. 195.)

Die höhere Mathematik ist wie das Geheimnis der Freimaurerei: durch Erzählen erfährt man es nicht, man muß sich einweihen lassen, um es völlig zu begreifen.“ — Und der König habe darauf lächelnd gesagt: „Dann mag ich die höhere Mathematik lieber nicht lernen, denn ich merke an mir, daß das Einweihen nicht jedermann hilft!“ — (Freilich meint das „Allgemeine Handbuch der Freimaurerei“ hierzu, daß Friedrich „nichts gegen den Wert der Freimaurerei sage, sondern höchstens zugebe, daß er ihr Geheimnis nicht begriffen habe [!]“.⁶⁰)) Dieser Verachtung gibt er noch mehrfach Ausdruck, so, wenn er die Freimaurerei „ein Spiel großer Kinder“ nennt⁶¹), oder wenn er in einem Brief an seinen Freund d'Alembert vom 18. Mai 1782 schreibt⁶²): „. . . hören Sie, daß die Freimaurer in ihren Logen eine religiöse Sekte bilden, die — und das ist viel gesagt! — noch abgeschmackter ist als die bekannten Sekten. So ist es um unser armes Menschengeschlecht bestellt, und so wird es wohl bleiben für alle Zeit; Torheiten, Fabeln, das Wunderbare, das trägt immer den Sieg davon über Vernunft und Wahrheit!“ Ähnlich abfällig äußert er sich in seinem Briefe an den Prinzen Heinrich, seinen Bruder, am 17. Oktober 1784⁶³), und in jener Unterhaltung mit dem Hofarzt Dr. v. Zimmermann kurz vor seinem Tode, am 2. Juli 1786, als das Gespräch auf die Torheiten der Alchemie und Theurgie kommt, meint er: „. . . und die haben alle ihren Ursprung in der Freimaurerei. Ich verlache alle diese Narrheiten!“⁶⁴) Aber noch mehr: Er verachtet die Freimaurerei nicht bloß — er „gerät jedesmal in Zorn, wenn nur das Gespräch darauf kommt“ (s. o.), „er spricht mit Schärfe über die Freimaurerei“, wie der letzte Gesellschafter des greisen Königs, der Marchese Lucchesini, am 27. März 1781 über eine Unterhaltung an der königlichen Abendtafel in seinem Tagebuch⁶⁵) vermerkt. Einer Gesellschaft, die man bloß verachtet, bringt man aber nicht „Zorn“ und „Schärfe“ entgegen oder kommt ihr gar mit Verboten — der König hatte darüber hinaus wohl auch die große Gefahr dieser internationalen Gesellschaft bereits erkannt, ahnte sie zumindest schon, erkannt hatte er aber in jedem Falle, daß da eben „ein Staat im Staate“ im Werden war, wie er sich so auch in ganz vertrautem Kreise bereits äußerte! Auch das stark revolutionäre Moment innerhalb der Freimaurerei hatte er erkannt und äußerte sich darüber z. B. am 3. Juli 1783 dem genannten Lucchesini gegenüber ebenfalls recht bezeichnend: „Die Freimaurer stammen aus England; sie möchten jetzt Komtureien erwerben und ein Orden werden. Es mengt sich der Aberglaube an Geistererscheinungen ein; bei anderen versteckt sich der Wunsch, Gold zu machen; und wieder andere, wie der Herzog von Söderman-

⁶⁰) ebd.

⁶¹) „Freimaurer-Zeitung“, 10. Jg., Nr. 19 (Mai 1856), S. 148.

⁶²) „Oeuvres de Frédéric de Grand“, Bd. XXV., S. 227 (Nr. 256).

⁶³) ebd. Bd. XXVI., S. 512 (Nr. 391).

⁶⁴) Zimmermann, S. 84 f.

⁶⁵) „Gespräche Friedrichs des Großen mit H. de Catt und dem Marchese Lucchesini“, S. 201.

land, nähren dabei den Geist der Empörung“ (s. a. u. S. 282 ff. u. 283 ff.).⁶⁵⁾ Daß er die Freimaurerei schließlich dennoch nicht verbot, das dürfte mit aus einem psychologischen Grunde zu erklären sein, bedingt in seiner ganzen Wesensart, — ein Gesichtspunkt, unter dem mit man auch des Königs Verhalten gegenüber dem Jesuitenorden sehen und verstehen muß: Der große König fürchtete sich weder vor den Freimaurern noch vor den Jesuiten, und er wußte sich für seine Person auch stark genug, mit allen Feinden Preußens fertig zu werden. Auch das ist also nicht nur aus dem von ihm vertretenen Toleranzgedanken zu erklären, der doch niemals Toleranz um jeden Preis war (und immer beiseite gestellt ward, wenn das Bestehen von Volk und Staat auf dem Spiele stand), — bei allem blieb eben bestehen: „Man muß ihnen scharf auf die Finger sehen!“ Wie mächtig dieser „Staat im Staate“ schon bald darauf sein sollte, bezeugt unter anderen der Hallenser Universitätsprofessor D. F. C. J. Fischer, der es in seinem Werke so bedauerte, daß Friedrich der Große nicht Großmeister aller deutschen oder wenigstens aller preußischen Logen geworden sei:

„Es ist schade, daß Friedrich, der schon so weit in der Freimaurerei vorgerückt war [?], nicht vollends bis zum Großmeistertum aller Teutschen oder wenigstens der Preußischen Logen fortgeschritten ist. Seine Macht würde sich dadurch ungemein verstärkt, und viele Staatshandlungen und Kriegsbegebenheiten würden nachher weniger Schwierigkeiten gefunden, und einen ganz andern Erfolg gehabt haben, wenn er den Orden von sich abhängig gemacht, oder sich mit dessen Obern nie entzweit hätte. Man bemerkt von König Ferdinand dem Katholischen als ein Meisterstück der Politik und als die Grundlage der nachherigen Größe der Spanischen Monarchie, die Vereinigung der drei Ritterorden mit der Krone, und ich glaube, daß der Monarch, der ein Ordensoberhaupt wird, oder denselben auf die Art, wie Joseph der Zweite, von sich abhängig macht, Vorteile gewinnt.“⁶⁶⁾

Man hat von allen Seiten, Freimaurern wie Antifreimaurern aller Schattierungen, für diese Worte immer wieder einen anderen verantwortlich gemacht, indem man sie nämlich dem „Freimaurer“ Grafen Mirabeau (der noch kurz vor des Königs Tode — der letzte Fremde, der in Sanssouci noch empfangen ward! — in Berlin weilte) zuschob, obwohl gerade der (ganz und gar nicht „revolutionär“ gesinnte Aristokrat und Anhänger der konstitutionellen Monarchie) Graf Mirabeau in seinem umfangreichen Werke über das Preußen Friedrichs des Großen sich mit diesen von Fischer geäußerten bedauernden Worten und Schlußfolgerungen sehr ironisch auseinandersetzt. So schreibt der Graf, der unter anderem verschiedentlich von dem „verderblichen Ziel“ der Freimaurerei und von ihrem „gefährlichen Anwachsen“ spricht, hinsichtlich

⁶⁵⁾ ebd. S. 256.

⁶⁶⁾ Fischer, Geschichte Friedrichs des Zweiten, Bd. 1, S. 49.

des Königs: „Friedrich gehörte sicherlich nicht zu denen, die sich lange an der Nase herumführen lassen. Er hatte bald kein Interesse mehr an einer Institution, in der er keinerlei Nutzen fand.“ Mirabeau zitiert dann wörtlich den obigen ganzen Absatz Fischers (auf dessen Werk, Band- und Seitenzahl er ganz gewissenhaft verweist), um sich sodann gegen Fischer und seine Auffassung zu wenden: „Wir wissen nicht, ob Herr Fischer weiß, was er damit sagt, d. h.: ob er aus wirklicher Kenntnis der Zusammenhänge spricht“; er, Mirabeau, müsse daher eine kurze Betrachtung der Zusammenhänge für Fischer und seine Leser folgen lassen, da er keinen Raum habe, notwendige Einzelheiten zum Verständnis dieses Punktes für die, die mit dieser Materie nicht vertraut seien, anzuführen: Wie man die Vereinigung der Großmeisterschaft von fest begründeten, reichen, mächtigen, oft genug für die Krone gefährlichen Ritterorden mit der letzteren vergleichen könne mit der Erwerbung der Großmeisterschaft eines rein ideologisch gerichteten Ordens durch die Person eines Königs, der doch nicht als Souverän, sondern als Bruder dem Bunde beitrete? „Ist es erstaunlich, daß ein Friedrich sich die Oberen dieses Ordens oder ihre Hintermänner nicht gewinnen konnte? Konnten sie ihn zum Großmeister wollen? Endlich — hier einmal vorausgesetzt, daß Joseph II. sich einen gewissen Orden dienstbar gemacht habe, und wir haben gewichtige Gründe, daran zu zweifeln, — hat dieser Orden starken Einfluß für den Erfolg seiner politischen Pläne gehabt, sei es im Innern oder nach außen?“⁶⁷⁾

Es ist also sachlich unbedingt falsch, Mirabeau Worte auch nur ähnlichen Inhalts zuzuschreiben, die er selbst nie geschrieben und deren Tendenz er im Gegenteil abgelehnt hat, und „methodisch“ eine unverzeihliche Flüchtigkeit, ein von Mirabeau angeführtes Zitat mit seinem eigenen Text zu verwechseln und sich dann auf ihn zu berufen! Mirabeau hatte im Gegenteil die Freimaurerei seiner Zeit durchaus klar erkannt und entsprechend dargestellt, so, wenn er z. B. über die Entwicklung der Freimaurerei seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, besonders in Deutschland, schreibt: Die Freimaurerei habe um diese Epoche ein Wachstum erreicht, das zerstörend auf jede Ordnung und geregelte Lebensform wirken mußte, — Dinge, die man niemals lange Zeit einer so zahlreichen Gesellschaft überlassen dürfe; ganz Deutschland sei davon berührt worden; jeder habe Freimaurer werden wollen, und besonders die Fürsten seien in Scharen dieser Gesellschaft beigetreten; der Siebenjährige Krieg habe hier den Gipfel des Wirrwarrs herbeigeführt: „Die einst die Maschine in Gang gebracht hatten, begriffen, daß man sie nicht mehr steuern könne, und sie beschlossen, einen anderen Weg einzuschlagen.“⁶⁸⁾ Und hinsichtlich des Verhaltens König Friedrichs der Freimaurerei gegenüber äußert er noch — in vielem die Dinge

⁶⁷⁾ s. Anhang A, Nr. 38.

⁶⁸⁾ Mirabeau, S. 60 f.

durchaus richtig sehend und beurteilend —: Habe der König nun späterhin alle die neueren Machenschaften der Freimaurerei, die diese eben in der letzten Zeit angestellt habe, nicht erkannt und weniger noch die allgemeine Tendenz all dieser mysteriösen Gesellschaften, oder habe er, nachdem er einmal das Kostüm eines Maurers angezogen und den Orden öffentlich geschützt habe, nun, selbst nachdem er dessen verderbliches Ziel und sein gefährliches Anwachsen durchschaut habe, nicht widerrufen und gegen eine Gesellschaft vorgehen wollen, der beizutreten er nicht verschmäht hatte, was letzten Endes nur dazu gedient haben würde, jene durch den „Eifer des Widerspruchs nur noch tiefer zu verwurzeln“, — „er schloß keine der geheimen Gesellschaften von seiner umfassenden Toleranz aus“. Maurer aller Schattierungen, Rosenkreuzer, Zentralisten usw. hätten jede Freiheit gehabt, solange sie irgendwie die öffentliche Ordnung gefährdeten. So habe Berlin sämtliche Sekten, Parteien, Richtungen gesehen und selbst die überspanntesten aller Gattungen. „Welch' Ende würde dieses Unwetter in den Tiefen des Meeres nehmen, von dem noch nichts an der Oberfläche zu sehen war? Es bestand fort, wuchs vielleicht noch — seine Entladung würde furchtbar sein... O Menschlichkeit, der ich alle meine Kräfte weihte, meine schwachen Gaben, mein ganzes Sein, — könnte der Schutzgeist der Philosophie das Unglück abwenden, das dich bedroht!“⁶⁹⁾

Der „Werdegang des königlichen Maurers“ und die „Problematik“ seines Verhältnisses zur Freimaurerei dürften nun genügend gekennzeichnet sein; sein Urteil über die Freimaurerei und sein Verhalten ihr gegenüber haben, seit jener kurzen jugendlichen Begeisterung für etwas ihm noch Fremdes, Neues und noch nicht Verstandenes oder Durchschautes, nach der schnellen Absage an sie durch den jungen König, später kaum noch einen wesentlichen Wandel erfahren! Nochmals zu unterstreichen ist gegenüber allen freimaurerischen Behauptungen, König Friedrich der Große habe der Freimaurerei in Preußen erst Eingang und dann Verbreitung geschaffen, indem er sie begründete, schützte, förderte usw., jene eingangs berichtete (o. S. 154) geschichtliche, von Freimaurern selbst ganz ausführlich bezeugte Tatsache der Aufnahme des Kronprinzen Friedrich selbst! Gibt es ein „authentischeres“ und schlagenderes Zeugnis dafür, wie sich die Freimaurerei also selber in Deutschland Eingang verschaffte, und wie ihr das auch ohne des jungen Friedrich „Hilfe“ hätte gelingen müssen? Die näheren Umstände und die Art dieser Aufnahme dürften hier hinsichtlich der Freimaurerei den Schlüssel zu allem geben, zu dem „Geheimnis ihres Erfolges“ sowohl wie als würdigen Eingang wie Abschluß zur Kennzeichnung ihres Verhaltens Friedrich dem Großen gegenüber. Dieser ist im Grunde der einzige Hohenzoller, der sich wirklich noch aktiv mit der Freimaurerei auseinandergesetzt hat; höchstens würde das in

⁶⁹⁾ ebd., S. 107 f.

gewissem Sinne noch für Kaiser Friedrich III. (s. u. Nr. 7, S. 204 ff.) gelten können. Von den Brüdern des großen Königs gehörten außer Prinz August Wilhelm (* 1722, † 1758), den der König ja selber in jene „Hofloge“ aufgenommen hatte (s. o.), noch die Prinzen Heinrich (* 1726, † 1802) und Ferdinand (* 1730, † 1813) zur Loge, äußerlich wenigstens und ohne daß sie hier irgendwelche Bedeutung erlangt hätten.

3. König Friedrich Wilhelm II. (1786—1797; * 25. September 1741, † 16. November 1797), der Nachfolger und Neffe Friedrichs des Großen, „ward schon früh in seinem Leben durch Gaukelei der Logen betrogen“.⁷⁰⁾ Ob er tatsächlich bereits als Prinz von Preußen aktiver Freimaurer gewesen ist, und in welcher Loge seine etwaige Aufnahme erfolgt sein sollte, ist nicht nachweisbar, lediglich, daß er seit dem 1. Oktober 1772 bei der Loge „Zu den drei goldenen Schlüsseln“ (Große Landesloge) in Berlin als Ehrenmitglied affiliert war, seit 1777 auch der Loge „Zu den drei Degen“ in Halle (Strikte Observanz) angehörte und bis zu seinem Regierungsantritt in deren Listen geführt worden ist.⁷¹⁾ Im übrigen erteilte er mit einem Konfirmationspatent vom 9. Februar 1796 der Großen National-Mutterloge ein Protektorium — also das formal erste, das die Großloge überhaupt erhielt! (vgl. o. S. 143 f.). Tatsache ist jedenfalls, daß Friedrich Wilhelm am 8. August 1781 im Schloß zu Charlottenburg durch Bischofswerder und Wöllner in den Orden der Rosenkreuzer aufgenommen wurde, nachdem seine Aufnahme in den Illuminaten-Orden abgelehnt worden war⁷²⁾, wie unter Wöllners Einfluß schon früher auch der Prinz Friedrich August von Braunschweig (s. u. S. 240), der (1772—1799) Nationalgroßmeister der Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln. Diese Großloge war seit 1776 „zu einem Brennpunkt der Rosenkreuzerei“⁷³⁾ geworden und wurde seit etwa 1770 bereits „Loge der Strikten Observanz“ genannt.⁷⁴⁾

Friedrich Wilhelm, ein haltloser, beständig in die mannigfachsten Liebesaffären unwürdigster Art verstrickter Fürst, mit dem Hang jener Zeit für alles Mystische — bis zu einem gewissen Grade eine natürliche Reaktionserscheinung auf die in krassestem Materialismus endende Aufklärung — ausgestattet, war in diesem gefährlichen Hange durch den

⁷⁰⁾ Schlosser, Bd. 3, S. 266.

⁷¹⁾ Kohut, S. 100.

⁷²⁾ Hierzu s. a. Roßberg, S. 63 f. (vgl. a. IFL Sp. 1515 f.).

⁷³⁾ Oppeln-Bronikowski, Abenteurer am preußischen Hofe, S. 146, vgl. a. Sorel, L'Europe et la Révolution française, Bd. 1, S. 181. — Zu Bischofswerder im besonderen auch: Bailieu: Preußischer Wille, darin: Bischofswerder S. 105 ff., Wöllner, S. 138 ff.; ferner Schultze: Hans Rudolf von Bischofswerder, in: Mitteldeutsche Lebensbilder, Bd. 3, und: Hans Rudolf von Bischofswerder und Friedrich Wilhelm II., FBrPRG Bd. 43.

⁷⁴⁾ Kohut a. a. O. — Diese „Strikte Observanz“ war, aus Frankreich stammend, dort bereits in den 40er Jahren des 18. Jahrhunderts bekannt und in den 50er Jahren in Preußen aufgetaucht. (Hier wird also die „romanische Einflußlinie“ innerhalb der Freimaurerei deutlich, vgl. Einleitung: o. S. 17). Ihr großer Gegenspieler wurde dann in Deutschland Zinnendorf. Daraus folgt auch die grimmige Feindschaft zwischen der Landesloge des letzteren und der Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln. — Daß Friedrich Wilhelm II. „Protecteur de la „Stricte Observance““ gewesen sei, wie das Bulletin 1717/1917 behauptet (S. 220), ist Unsinn.

Prinzen von Braunschweig sowie durch den Prinzen Karl von Hessen (s. u. S. 250 ff.), den der Braunschweiger nach Berlin eingeladen hatte, noch besonders bestärkt worden; der Braunschweiger Prinz war unterdessen, wie bekannt, durch Wöllners Machenschaften hauptsächlich, zum National-Großmeister aller Logen der Strikten Observanz im preußischen Staatsgebiet avanciert. So leistete Friedrich Wilhelm bei seiner Aufnahme in den Rosenkreuzerbund denn jenen Eid strikter Observanz, der mit Recht als folgenschwer bezeichnet wurde, und „durch den er sich auch nach seiner Thronbesteigung [1786] gebunden hielt! Die Bedeutung seines Eintrittes wurde in einem Bericht an die Oberen gebührend hervorgehoben.“⁷⁵⁾ Als Rosenkreuzer erhielt Friedrich Wilhelm den Namen „Ormesus Magnus“ — einen jener phantastischen Namen, den sich die Angehörigen des Ordens, oft sogar mehrere, (wie Wöllner) beileigten, und wonach z. B. der Herzog von Braunschweig „Rufus“ hieß. Seitdem war Friedrich Wilhelm den „Geisterbeschwörern“ Bischoffwerder und Wöllner völlig erlegen und deren willfähiges Werkzeug; doch scheinen seine mancherlei Mätressen den König in politischer Beziehung nicht in dem Maße beeinflusst zu haben, wie oft angenommen worden ist: „Bei aller Schwäche des Königs“ bestimmte ihn „doch nicht leicht ein weiblicher Einfluß bei den wichtigsten Fragen des Staates.“⁷⁶⁾ Um so mehr traf das hinsichtlich seiner Günstlinge zu⁷⁷⁾: Bischoffwerder, „durch den das Rosenkreuzertum entscheidenden Einfluß am preußischen Hofe erlangen sollte“⁷⁸⁾, war schon bald nach der Thronbesteigung seines Ordensbruders Friedrich Wilhelm dessen Generaladjutant und wenig später, nach der Entlassung des Grafen Hertzberg, sein leitender Staatsmann in der Außenpolitik geworden, wie Wöllner es für die Innenpolitik wurde; „den letzteren hatte der alte Fritz schon 1766 als ‚bedriegerischen und intriganten Pfaffen‘ durchschaut“.⁷⁹⁾ „Ein wahres Nationalunglück . . ., daß dadurch [Hertzbergs Entlassung] den bis dahin von den eigentlichen Regierungsgeschäften ferner gestandenen Günstlingen des Königs, und unter ihnen besonders dem General Bischoffwerder, ein Einfluß in die Politik geöffnet wurde und diese dadurch nun ihre preußische Richtung verlor.“ So urteilt der preußische Generalfeldmarschall Hermann v. Boyen bei der Abfassung seiner ‚Erinnerungen aus meinem Leben‘, niedergeschrieben in den Jahren 1834—36.⁸⁰⁾ Das waren also die Leute, die durch Friedrich

⁷⁵⁾ Oppeln-Bronikowski, S. 147, vgl. hierzu a. Heigel, Bd. 1, S. 397, u. Sorel, Bd. 1, S. 181.

⁷⁶⁾ Sybel, Geschichte der Revolutionszeit, Bd. 1, S. 485; Sorel, Bd. 1, S. 485.

⁷⁷⁾ Sorel a. a. O. u. ebd. S. 487.

⁷⁸⁾ Oppeln-Bronikowski, S. 141.

⁷⁹⁾ ebd.

⁸⁰⁾ Boyen, Denkwürdigkeiten, Bd. 1, S. 106.

⁸¹⁾ s. zum Ganzen auch Sorel, Bd. 1, S. 485 ff. (Charakteristiken Wöllners u. Bischoffwerders sowie beider Lebensgang und Beziehungen zueinander.) — „Ils formaient un parti, se tenant et se poussant les uns les autres, donnant à Frédéric-Guillaume des consultations et ont besoin des ordres par l'intermédiaire des esprits qu'ils faisaient apparaître et parler.“ So verzeichnet Sorel die Zustände am damaligen preußischen Hofe treffend (a. a. O. 486 f.); und: „Maitresses et favoris, Rase-croix et valets, théosophes et femmes galantes, vivaient du reste en fort bonnes entente et s'accommodaient à merveille.“ (ebd. S. 487.)

Wilhelm in Preußen Politik machten⁸¹⁾, und die auch den Staat Friedrichs des Großen in jenen unglücklichen Koalitionskrieg gegen das revolutionäre Frankreich führten, in einen Krieg, der vor allem charakterisiert ist durch die Tragikomödie von Valmy (s. u. S. 226 ff.). Auch sie ist jedoch nur der äußere Ausdruck des sich hinter den Kulissen abspielenden Treibens, wobei sich Freimaurerei, Rosenkreuzerei und Illuminatentum die Bälle zuwarfen oder auch — wegfinnen!

Die größte geschichtliche Schuld Friedrich Wilhelms II. ist seine persönliche Schwäche, die trotz oft klarster eigener Erkenntnis es ihm immer wieder unmöglich machte, den erkannten richtigen Weg zu gehen. Es liegen genügend Beweise dafür vor, daß der König selbst hinsichtlich der revolutionären Umtriebe von Freimaurerei und Illuminatentum durchaus klar sah. So hielt er es z. B. zur Zeit der Unruhen in Kursachsen (1789, s. u. S. 241) für seine Pflicht, in einem persönlichen Handschreiben an den Kurfürsten von Sachsen (Friedrich August III. [I.]) diesen vor den revolutionären Bestrebungen und Machenschaften der Illuminaten in seinen Landen zu warnen, „den Hof von Sachsen unter der Hand davon zu benachrichtigen und ihn zu ermahnen, die Logen der Freimaurer genau beobachten zu lassen, umso mehr als diese Brut nicht verfehlen wird, heimlich in allen Ländern den Geist der Empörung anzustacheln, der Frankreich verwüstet, denn es gibt Freimaurer Logen, wo die Illuminaten sich eingeschlichen haben ... Ich würde vielleicht gezögert haben, einen solchen Rat zu geben, wenn ich nicht aus sehr guter Quelle [!] geschöpft hätte und wenn die Entdeckungen, welche ich gemacht habe, nicht so entsetzliche wären, daß kein Hof die Illuminaten mit gleichgültigen Augen ansehen dürfte. N. B. Auf der Leipziger Messe findet die Versammlung der Illuminatenführer aus allen Gegenden statt, um ihre geheimen Beratungen zu halten, man könnte also hier vielleicht einen guten Fang machen.“⁸²⁾ Weiter sandte Friedrich Wilhelm II. dem preußischen Gesandten in Mainz, Stein, „geheime Nachrichten über die französische [revolutionäre] Propaganda“⁸³⁾ und erbat seine Ansicht über ihren Einfluß in Deutschland. Stein erklärte ihm in seiner Antwort, daß zwischen der Propaganda und dem Illuminatismus ein Einvernehmen bestehen müsse.⁸⁴⁾ Ähnlich schrieb er um die gleiche Zeit auch dem preußischen Gesandten Grafen v. d. Goltz in Wien (1791).⁸⁵⁾ „Friedrich Wilhelm war zu dem Schluß gekommen, daß die Ansteckung des Geistes der Freiheit und des Ungehorsams die ernsteste Aufmerksamkeit aller Regierungen verdiene.“⁸⁶⁾ Wie nur allzu recht er mit dieser Auffassung hatte, bewies der damalige Plan der Ermordung König Friedrich Wilhelms II. von

⁸¹⁾ Roßberg, S. 171 (Engel, Geschichte des Illuminatenordens, S. 246 f.).

⁸²⁾ vgl. a. Roßberg, S. 177; Lüdtkke, Friedrich Wilhelm II., in: FBzPrG Bd. 44, S. 80.

⁸³⁾ Lüdtkke ebd.

⁸⁴⁾ Roßberg a. a. O.; Lüdtkke, S. 72 f.

⁸⁵⁾ Lüdtkke, S. 79 (b. Roßberg, S. 177).

Preußen, den man für die Hauptstütze der sich gegen die Französische Revolution bildenden Koalition hielt, durch den Ersten Bürgermeister von Straßburg, den Illuminaten Dietrich. Nach den Aussagen eines gewissen Lévêque (enthalten in einem im Preußischen Geheimen Staatsarchiv vorhandenen Protokoll⁸⁷⁾, eines Straßburger Zahnarztes, eines begeisterten Anhängers der Französischen Revolution und Angehörigen eines revolutionären Klubs, habe der Maire Dietrich ihn, Lévêque, 1792 gegen eine Belohnung von 500 000 Livres (Franken) für die Ermordung des Königs gewonnen. Lévêque gelangte auch bis ins königliche Schloß in Berlin, bekam aber im letzten Augenblick vor seiner Tat Gewissensbisse und verließ Berlin fluchtartig; doch wurde er bei seiner Rückkehr nach Straßburg von französischen Emigranten festgenommen, vor denen er ein umfassendes Geständnis ablegte. „Seltenerweise wurde kein Prozeß durch preußische Gerichtsbehörden gegen ihn angestrengt. Das ist um so merkwürdiger, als Friedrich Wilhelm dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten schon den Auftrag erteilt hatte, bei der Schweizer Regierung wegen Auslieferung des [inzwischen nämlich von Straßburg nach der Schweiz geflohenen] Maire Dietrich vorstellig zu werden.“⁸⁸⁾

Infolge der äußerst aktiven Propaganda der immer mehr im Fahrwasser des Illuminatismus segelnden Freimaurerei begannen mit dem Ablauf der Französischen Revolution in den Jahren 1793 und 1794 die revolutionären Ideen und staatsfeindlichen Theorien des Westens zunehmend auf die innerdeutschen Verhältnisse sich auszuwirken. In Deutschland wurden vor allem die gebildeten Schichten mehr und mehr von ihnen erfaßt, zumal die ganz in den geheimen Studentenorden eingefangene akademische Jugend. In diesem Zeitpunkt war es, daß auf Grund stattgefundener Studentenunruhen in seinem Lande kurz nach Ausbruch des Koalitionskrieges gegen die Französische Revolution der Großherzog Karl August von Weimar (s. u. S. 242 ff.) mit König Friedrich Wilhelm II. von Preußen in Verbindung trat. Der Herzog teilte dem König vertraulich die Ordenssatzungen solcher studentischen Geheimverbindungen mit, die „im preußischen Ministerium besonders deshalb großes Aufsehen erregten, weil der Orden im preußischen Heere eine große Anhängerschaft besitzen sollte.“⁸⁹⁾ Die daraufhin von den Ministern v. Alvensleben und v. Haugwitz abgefaßte Denkschrift veranlaßte Friedrich Wilhelm, die Angelegenheit mit entsprechenden Vorschlägen dem Reichstag zu unterbreiten. Obwohl nun die meisten Gesandten in Anbetracht des Ernstes der Lage den brandenburgischen Vorschlägen zustimmten und einige Reichsstände sogar noch weit über den gestellten Antrag hinausgingen, indem sie das beantragte Verbot

⁸⁷⁾ PrGStA: Rep. 11, Nr. 91, Varia Publica, Nr. 29, Bl. 6a.

⁸⁸⁾ Roßberg, S. 159 (vgl. zum Ganzen ebd. S. 178).

⁸⁹⁾ Roßberg, S. 116.

nämlich auf alle anderen Geheimorden ausgedehnt wissen wollten, „kam es entgegen dem ursprünglichen Wunsche des Kaisers Franz II. [s. o. S. 109] nur zu einem Verbot der Studentenorden und zu keinem allgemeinen Verbot der Logen, Klubs und Lesegesellschaften“. Der Grund lag darin, daß eben die meisten Regierungen bereits „selbst zu stark mit Freimaurern und Illuminaten durchsetzt waren“.⁹⁰⁾ So hatten denn auch einige der Gesandten gleich bei Stellung des brandenburgischen Antrages schon gegen diesen Opposition gemacht, so der Gesandte Hannovers v. Ompteda⁹¹⁾, der selbst Illuminat gewesen war, und der Gesandte des Statthalters von Schweden, des Hochgradmurers und Illuminaten Karl von Södermanland (s. a. u. S. 282 ff. u. 288 ff., bes. S. 291), und selbst der preußische Gesandte Graf Görtz fühlte sich schließlich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß es „aussichtslos“ sei, die preußische Regierung mit dem Antrage auf das Verbot der geheimen Gesellschaften zu belästigen, „weil in Berlin, wie allenthalben, ebenwobl Leute im königlichen Ministerium seien, die entweder noch wirklich in Ordensverbindungen stünden oder in der Vorzeit darin gestanden hätten, und die sich leicht bemühen könnten, bei allzu frühzeitiger Erkundigung und bei Voraussicht der Möglichkeit, daß ihre Verwendung von dem beabsichtigten Erfolge sein könne, der Sache Hindernisse in den Weg zu legen“.⁹²⁾ So weit war also auch die preußische Regierung selbst schon von Elementen der revolutionären Freimaurerei bzw. des Illuminatismus durchsetzt! Diese hier offen zugegebene Tatsache dürfte es auch ausreichend erklären, weshalb man nicht gerichtlich gegen den Attentäter Lévêque vorgegangen war (s. o.)!

Wie auf politischem Gebiete im allgemeinen, so sollte sich diese Sachlage auch auf militärischem Gebiete im besonderen erweisen: die äußerst schwachen und mangelhaften preußischen Kriegsvorbereitungen vor 1792, die Leichtfertigkeit der Generalität usw., all das ist im wesentlichen auf das Schuldkonto solcher Kräfte und ihres Einflusses zu schieben. Propagandistisch-ideologisch hatte sich dieser freimaurerisch-illuminatische Geist in den führenden Schichten des Staates schon so weit durchgesetzt, daß niemand den bevorstehenden Krieg überhaupt ernst nahm, wie „sogar der Rosenkreuzer General Bischoffwerder, welcher den König bestärkt hatte, einen Kreuzzug für Thron und Altar zu führen“⁹³⁾, nicht. Da andererseits „in Berlin alle Andersdenkenden, einschließlich der Freimaurer humanitärer Richtung, von den Rosenkreuzern verfolgt wurden, boten sich der revolutionären Propaganda hier Ansatzpunkte wie nirgends in Deutschland“.⁹⁴⁾ Schon 1792 konnte sich daher in Berlin eine Partei der Unzufriedenen bilden, „die sich des

⁹⁰⁾ ebd. S. 113.

⁹¹⁾ vgl. ebd. S. 174.

⁹²⁾ ebd.

⁹³⁾ S. 179.

⁹⁴⁾ ebd.

Prinzen Heinrich bedienen wollten, um den König zu einem Bruch mit Österreich und einer Annäherung an Frankreich zu gewinnen“.⁹⁵⁾ „Ein anderer ‚Franzose‘ war der in Berlin angesehene und in Paris in hoher Gunst stehende Herzog [Karl Wilhelm Ferdinand] von Braunschweig.“⁹⁶⁾ Zu dieser Partei und ihrem Klüngel am Hof, in der Armee, in Politik, Diplomatie und Finanz, in Berlin „die Clique“ genannt⁹⁷⁾, die also das herrschende System stürzen und den Krieg gegen Frankreich um jeden Preis hintertreiben wollte, gehörte unter anderen auch der uns bereits aus der letzten Zeit Friedrichs des Großen bekannte Illuminat und Jakobinerfreund Leuchsenring (s. o. S. 149 f.), während der leidenschaftlichste Freund der Französischen Revolution unter den amtierenden preußischen Ministern der Finanzminister Karl August Struensee war, der ältere Bruder des im Jahre 1772 wegen Hochverrats enthaupteten dänischen Ministers, nach dem Urteil des Franzosen Custine ein „Parteigänger der Revolution, soweit es ein preußischer Minister sein kann“.⁹⁸⁾

War dann mit der noch mangelhafteren preußischen Kriegführung selbst, die bei Valmy unter der Leitung des Oberbefehlshabers Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig (s. u. S. 226 ff.) ihren schlimmsten Tiefenpunkt fand⁹⁹⁾, an Stelle des alten preußischen Führerprinzips zunehmend ein System des Abwägens und Beratens mehrerer Autoritäten getreten¹⁰⁰⁾, so kam es schließlich selbst zu Versuchen aktiver Sabotage der Befehle des Königs von Preußens durch Offiziere der eigenen preußischen Armee wie etwa durch den Freimaurer Oberst v. Manstein (s. u. S. 166). Ausgerechnet diesen hatte ja der Herzog von Braunschweig beauftragt, die Verhandlungen mit dem revolutionären französischen Oberbefehlshaber Dumouriez zu führen und „entgegen den eindeutigen Instruktionen [Friedrich Wilhelms II.], über die Befreiung des Königs [Ludwigs XVI.], die Wiederherstellung der monarchischen Autorität und den Verzicht der französischen Regierung auf Propaganda, zu verhandeln, hatte Manstein die Besprechungen auch fortgesetzt, als die Nachricht eingetroffen war, daß Ludwig XVI. abgesetzt und die französische Republik ausgerufen sei.“ Obwohl damit also eine völlig neue Situation eingetreten war, versuchte es Manstein nun, den König noch obendrein für sein befehlswidriges Weiterverhandeln zu gewinnen, wodurch Friedrich Wilhelm II. denn selbst in die unmöglichste und unwürdigste Lage gebracht wurde; besaß Dumouriez doch nunmehr die Unverschämtheit, „dem König Kaffee, Zucker und

⁹⁵⁾ ebd.

⁹⁶⁾ Sorel, Bd. 1, S. 492 f.

⁹⁷⁾ ebd. S. 487 f.

⁹⁸⁾ ebd. S. 493.

⁹⁹⁾ „In der Umgebung des Königs wünschte alles die Entfernung desselben [Karl Wilhelm Ferdinands]; auch der König selbst wünschte sie, aber er könne sich nicht dazu entschließen, sie auszusprechen“: Ranke, Denkwürdigkeiten Hardenbergs, Bd. 1, S. 151.

¹⁰⁰⁾ vgl. Roßberg, S. 185.

Brot zu senden, da er höre, daß es ihm daran fehle [!]“, und ihm außerdem eine Denkchrift zugehen zu lassen, die die Verwandtschaft der preußischen und französischen Interessen und beider gemeinsamen Gegensatz gegen Österreich darzulegen suchte!¹⁰¹⁾ Erst das Eintreffen des Marehese Lucchesini, des eigentlichen Leiters der auswärtigen Politik Preußens¹⁰²⁾, im königlichen Hauptquartier führte nun zum sofortigen Abbruch der Verhandlungen mit den Franzosen. König Friedrich Wilhelm II. war, nachdem er nunmehr die Einzelheiten der diplomatisch-politischen Intrigen Mansteins erfuhr, aufs höchste empört über den Mißbrauch seines Namens durch den letzteren, hat aber auf die Dauer solche Intrigen von Manstein und Genossen nicht zu verhindern gewußt — zum Unglück seines Staates und Volkes!

Wie weit die durch Freimaurer und Illuminaten hervorgerufene revolutionäre Zersetzung von Staat, Volk und Wehrmacht bereits fortgeschritten war, hatten auch die Ereignisse von Valmy deutlich erkennen lassen; daß diese Zersetzung nicht bloß im Lande Preußen sich auswirkte, sondern bereits weit darüber hinaus auf das ganze Reich übergreifen hatte, das erwies schon kurz darauf der Verrat der Festung Mainz durch die Illuminaten¹⁰³⁾, „die feige Übergabe einer der stärksten Festungen des Reiches“¹⁰⁴⁾ bei völligem Versagen der Militärbehörde. In der Tat: „Der mißglückte Feldzug in Frankreich und die überraschende Einnahme der Festung sehiene Etappen auf dem Wege zur Weltrevolution zu sein.“¹⁰⁵⁾ Die Ursache jenes Rückzuges von Valmy und dieses sachlich aufs engste damit zusammenhängenden und ihm wenig später folgenden Verrates von Mainz „ist letzten Endes in dem Widerstand einer Friedenspartei innerhalb des preußischen Heeres gegen den Willen des Königs zu suchen.“¹⁰⁶⁾ Diese Partei, „die nur widerwillig in den Krieg gezogen war und am liebsten schon in den Tagen von Valmy einen Sonderfrieden mit Frankreich geschlossen hätte, schaltete sich nun immer stärker in die Kriegführung ein.“¹⁰⁷⁾ Ihr geistiger Führer war jener berüchtigte, bereits mehrfach genannte Oberst Ernst Johann v. Manstein, der nach dem Tode Friedrichs des Großen schnell zur Würde eines Generaladjutanten des Königs aufgestiegen war. Als dieser nach den Vorgängen von 1792/93 das Vertrauen Friedrich Wilhelm II. endgültig verloren hatte, scheint der General Friedrich Adolf v. Kalekreuth an die Spitze der Opposition getreten zu sein. Es war typisch für ihn, daß er früher Adjutant des Prinzen Heinrich gewesen und vom Grafen Mirabau (s. o. S. 47 f., 53) als einer der tüchtigsten

¹⁰¹⁾ ebd. S. 186 f.

¹⁰²⁾ s. hierzu bes. Höhm, Der Einfluß des Marquis von Lucchesini. (Über Mansteins Verhandlungen usw. das. S. 72 f.) — vgl. zum Ganzen auch Heigel, Bd. 2, S. 37 f.

¹⁰³⁾ Roßberg, S. 189 ff.

¹⁰⁴⁾ ebd. S. 195.

¹⁰⁵⁾ ebd. S. 197.

¹⁰⁶⁾ ebd. S. 10.

¹⁰⁷⁾ ebd. S. 201.

und geistvollsten Männer am preußischen Hofe gerühmt worden war.¹⁰⁸⁾ Als Kind der enzyklopädistischen Philosophie groß geworden, war er von großer Vorliebe für Frankreich erfüllt und machte auch aus seiner Abneigung gegen den Krieg niemals ein Hehl.¹⁰⁹⁾ General v. Kleist¹¹⁰⁾ gehörte ebenfalls zu dieser Richtung, wie recht viele andere auch, und in einem noch weit „gefährlicheren Grade als die Generalität waren die jungen Offiziere von der Propaganda angesteckt“.¹¹¹⁾ „Manstein und Kalckreuth hatten zahlreiche Gesinnungsgenossen im Heere. Der Geist des Offizierskorps hatte sich seit dem Siebenjährigen Kriege sehr gewandelt . . . Man stand den Ideen innerlich nahe, die man mit Feuer und Schwert austilgen sollte.“¹¹²⁾ Das galt vor allem auch für den Generalfeldmarschall v. Möllendorf, den Nachfolger des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, als dieser den Oberbefehl schließlich niedergelegt hatte. Auch Möllendorf war Freimaurer¹¹³⁾ und „ein willenloses Werkzeug der Illuminatenreligion . . . Er war, ebenso wie Manstein und Kalckreuth, ein Parteigänger Frankreichs und haßte Österreich leidenschaftlich“.¹¹⁴⁾ An jüngeren Offizieren gehörten vor allem der Oberst Georg v. Meyerinck (mit dem Spottnamen „Friedensoberst“¹¹⁵⁾), weiter der noch radikalere, ins Hauptquartier kommandierte Freimaurer Hauptmann v. Leipziger und Genossen, der mit seinen Freunden die preußische Verfassung nach dem Vorbild Frankreichs umstürzen wollte, und schließlich der aus seinen revolutionären Propagandasehriften bekannt gewordene Leutnant von dem Knesebeck¹¹⁶⁾ zu dieser „Friedenspartei“.

Als sich unter Möllendorfs verantwortlicher Führung das Heer schließlich im Juli 1794 vollständig aus dem Rahmen der preußischen Außenpolitik löste, ergab sich denn bei der gekennzeichneten, gegen den König gerichteten Haltung der verfreimaurerten preußischen Generalität auf Grund ihrer geheimen Verhandlungen mit den französischen Generälen und Konventsmitgliedern der Tatbestand einer regelrechten Verschwörung gegen die Krone.¹¹⁷⁾ „Fast möchte man glauben, daß die Fäden der revolutionären französischen Propaganda bis ins preußische Hauptquartier liefen“, urteilt Roßberg fast zu vorsichtig.¹¹⁸⁾ Auf solcher Grundlage kam es tatsächlich zu einem geheimen Waffenstillstand, der die

¹⁰⁸⁾ Welschinger, S. 407.

¹⁰⁹⁾ Ranke/Hardenberg, Bd. 1, S. 258 f.; A. D. B. Bd. 15, S. 34 ff.; vgl. a. Sybel, S. 616. — Zum Ganzen: Roßberg, S. 202; vgl. a. u. S. 176 f., 235.

¹¹⁰⁾ Roßberg, S. 203.

¹¹¹⁾ ebd.

¹¹²⁾ ebd.

¹¹³⁾ Archiv der Joh.-Loge „Zur Beständigkeit“ in Berlin. „Protocol Buch der gesetzmäßig verbesserten und vollkommenen S. Johannis Loge genannt die Beständigkeit. Für den Meistergrad“. S. 58; vgl. a. Haarhaus, Deutsche Freimaurer, S. 16.

¹¹⁴⁾ Roßberg, S. 205; vgl. a. „Mémoires des . . . Generals . . . von Reiche“, T. 1, S. 148; vgl. a. Sorel, Bd. 1, S. 493; Bd. 4, S. 17 f.

¹¹⁵⁾ Roßberg a. a. O.

¹¹⁶⁾ s. a. Lehmann, Aus dem Leben Knesebecks, in: PJB Bd. 34, S. 7.

¹¹⁷⁾ s. a. Heigel, Bd. 2, S. 141 f.

¹¹⁸⁾ a. a. O. S. 208.

preußische Armee vollkommen lahmlegte, die Einheitlichkeit der Operationen der verbündeten Truppen völlig aufhob und schließlich den König von Preußen, der sich nach wie vor weigerte, in Verhandlungen mit den „Königsmördern“ einzutreten¹¹⁹⁾, nicht bloß vor eine so gut wie vollendete Tatsache stellte, sondern noch darüber hinaus ihn mit Hilfe eines gemeinen Betrugers zum Abschluß eines Sonderfriedens veranlaßte: Hatte die preußische Oberste Heeresleitung des Feldheeres somit ihren eigenen König schmachvoll hintergangen, ja verraten, so ließ gleichzeitig die innere Staatsführung ihn restlos im Stich, indem eine unter dem Vorsitz des Finanzministers Struensee (s. o. S. 165) zusammengetretene Kommission dem König die Mittel zur Fortsetzung des Krieges einfach verweigerte. „Den letzten Druck übte der franzosenfreundliche Prinz Heinrich [s. a. ebd.] aus. Am 1. Dezember war der König dem vereinten Ansturm der Opposition erlegen. Am 5. April 1795 wurden die Friedensbedingungen . . . unterzeichnet. Preußen trennte sich von der Koalition . . . Preußen hatte der Reichsidee in einem Zeitpunkt den Todesstoß versetzt, in dem sie im Kampf gegen das revolutionäre Staatsprinzip zu neuem Leben erweckt schien.“¹²⁰⁾ Und doch hatte der Kaiser gleichzeitig mit demselben Frankreich insgeheim Verhandlungen geführt¹²¹⁾, mit demselben Ziele eines Sonderfriedens, nur daß diese Verhandlungen scheiterten! Dennoch ist das „Tausendjährige Reich“ letzten Endes nicht an diesem innerdeutschen „Dualismus“ gescheitert, sondern an der inneren Unterhöhlung durch überstaatliche Mächte ruhmlos zusammengebrochen.¹²²⁾ Dieser „Verrat Preußens am Reich“ trifft daher in jedem Falle nur sehr bedingt zu: wohl aber ist er als eines unter vielen Symptomen dafür zu werten, wie Freimaurerei und Illuminaten-tum schon im untergehenden Preußen Friedrichs des Großen durch die „Revolution von oben“ das preußische Königtum verrieten und den preußischen Staat dem Zusammenbruch entgegenführten. Sinnbild dafür ist dieser Friede von Basel. Als Friedrich Wilhelm II. nachträglich erfuhr, in welcher schmachvoller Weise er von seinem eigenen Oberbefehlshaber hintergangen worden war, äußerte er dem Grafen Hardenberg gegenüber in größter Empörung, „er wolle Möllendorf den Kopf ab-schlagen lassen“.¹²³⁾

In einem Namen findet diese schwächliche preußische Außenpolitik, die zum Frieden von Basel führte und die ganze folgende Zeit beherrschte, sozusagen ihr Symbol, nämlich in dem Namen Haugwitz.¹²⁴⁾ Als Nachfolger des Grafen v. Hertzberg — zwischen beiden amtierte nur kurze Zeit der Graf Schulenburg-Kehnert (s. u. S. 179 — war der

¹¹⁹⁾ s. a. Helgel, Bd. 2, S. 158.

¹²⁰⁾ Roßberg, S. 213.

¹²¹⁾ vgl. a. Sybel, S. 621 ff., bes. S. 624 f.

¹²²⁾ vgl. Roßberg, S. 214.

¹²³⁾ Roßberg, ebd.

¹²⁴⁾ s. a. Sorel, Bd. 1, S. 406 f.

Rosenkreuzer Graf Haugwitz Minister für die auswärtigen Angelegenheiten unter Friedrich Wilhelm II. geworden. Clausewitz hat den Grafen Haugwitz einmal kurz und mit treffenden Worten folgendermaßen charakterisiert: „Ein kleiner Mann von einigen 50 Jahren, mit freundlichem Gesicht und verbindlichem Wesen, aber dem Ausdruck der Oberflächlichkeit, des Leichtsinns und der Falschheit, doch alles in guten Weltmanieren und ruhiger Haltung so verschmolzen, daß nichts Karikaturähnliches dabei vorkam, so war das Äußere des Grafen Haugwitz, und so war auch sein Inneres . . . Eine vorübergehende Neigung zu Herrenhütischer Frömmerei hatte ihn . . . zu einem gewissen Ruf von Vortrefflichkeit gebracht, der solchen Personen nicht schwer zu erhalten wird.“¹²⁵⁾ Entsprechend kennzeichnete er die von Haugwitz geführte auswärtige Politik Preußens: „Preußens Politik vom Basler Frieden bis zu seiner Katastrophe trägt den Charakter der Schwäche, Zaghaftigkeit, Sorglosigkeit und in manchen Augenblicken einer unwürdigen Gewandtheit, alles Züge, die in dem Charakter des Grafen Haugwitz tief verwachsen waren . . . Wenn Graf Haugwitz irgendeinen Widerstand in seiner politischen Laufbahn erfahren hat, so war es wohl der Charakter und die Gesinnung der beiden Fürsten, denen er diente. Graf Haugwitz wäre wohl der Mann gewesen, sich ganz an Frankreich anzuschließen und aus Preußen eine Französische Satrapie zu machen; allein dem widerstrebte die ganze Natur Friedrich Wilhelm des Zweiten und Friedrich Wilhelm des Dritten zu sehr. Graf Haugwitz gehörte zu den genauen Freunden der Gräfin Lichtenau, aus deren Händen er den Schwarzen Adler-Orden empfing. Man vermutete also mit Recht, Friedrich Wilhelm der Dritte würde ihn auf der Stelle entfernen . . .“¹²⁶⁾ (Was jedoch leider nicht geschah: s. a. u. S. 171 f.)

So zeichnete sich unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. schon der Weg ab, der Preußen in die Katastrophe von 1806 führte, die aber gleichzeitig, wie wir wissen, auch den Untergang des Reiches bedeutete. „Erschreckender noch als die Tage von Valmy deckte der Fall von Mainz die Schwäche des Reiches auf. Die überraschende Einnahme einer der stärksten Festungen zeigte den Franzosen die Möglichkeit, durch kühnes und entschlossenes Vorgehen jede Absicht zu erreichen, eine Strategie, die Napoleon meisterhaft ausbilden sollte.“¹²⁷⁾ Freimaurerei, Illuminatismus und Rosenkruzertum waren die Totengräber des preußischen Staates geworden, wie sie die des Reiches wurden. Friedrich Wilhelm II. aber, der „sich von oben inspiriert, ‚erleuchtet‘ und vom Himmel dazu berufen glaubte, den Glauben und die guten Sitten wiederherzustellen“ (worin man ihn geflissentlich noch be-

¹²⁵⁾ Clausewitz, Nachrichten, in: „Kriegsgeschichtliche Einzelschriften“, H. 10, S. 448.

¹²⁶⁾ ebd. S. 449. — Für die Beurteilung von Haugwitz vgl. a. Kneisner, Landgraf Carl zu Hessen, S. 80 ff.

¹²⁷⁾ Roßberg, S. 196.

stärkte)¹²⁸), selber in die dunklen Netze dieser Geheimbünde mehr verstrickt, als er ahnte, war — trotz vielfach bewiesenen klaren Blickes und aller gemachten eigenen Erfahrungen — nicht der Mann, hier noch einmal Preußens Geschicke zu meistern. Das hätte eines Mannes bedurft, der zuvor des eigenen Schicksals Meister geworden. Dazu wäre aber, was schon die Wahl seiner ganzen Umgebung beweist, ein Friedrich Wilhelm II. nie in der Lage gewesen.

Selbst die Sterbestunde dieses Königs stand ganz im Banne jener Dunkelmänner, die ihn Zeit seines Lebens umgaben: Man habe den sehr kranken Friedrich Wilhelm II., so berichtet der altpreußische Edelmann General v. d. Marwitz¹²⁹), „durch die stärksten Erregungsmittel erhalten“ wollen, „schadete ihm aber noch mehr. Bischoffswerder war auch ein Goldmacher und Verfertiger von Unsterblichkeits- oder wenigstens Lebensmedizinen, die einen starken Körper und hohes Alter hervorbringen sollten, — auch scheint es, daß der König selbst daran glaubte. Man verfertigte ihm (ich weiß nicht mit wessen chemischer Hilfe) aus wirklichem Golde das von alters her berühmte aurum potabile (trinkbares Gold) und er hat es gebraucht. Die Brustwassersucht und wie es scheint gänzliche Erschöpfung der Kräfte oder Abspannung der Nerven, verursachten ihm ein lange währendes und qualvolles Ende. Endlich ward er am 16ten November 1797 von seinen langen Leiden erlöset.“

Seltsam muß uns auch die Totenfeier für diesen König anmuten: „Das feierliche Leichenbegängnis König Friedrich Wilhelm des Zweiten ward bald nach seinem Hintritt gehalten. Der Zug ging vom Schlosse, durch die Schloßfreiheit nach dem Dom. Vor dem Sarge trug der Feldmarschall Möllendorf das Reichspanier . . . Im Dom war, wo die Kanzel steht, der Königlichen Loge gegenüber, ein hoher Katafalk, auf wenigstens 12 Stufen errichtet. Wir standen ihm gegenüber, also unter der Königlichen Loge. — Der Sarg ward von acht General-Majoren in die Kirche und auf den Katafalk getragen, acht General-Lieutenants hielten das Leichentuch. Der Feldmarschall blieb mit dem Reichspanier zu Häupten des Sarges, der General-Adjutant (Bischoffswerder) zu dessen Füßen . . . Nachdem nun die Trauerrede gehalten, und die Trauerhymne (von der ganzen Kapelle) aufgeführt war, trat Bischoffswerder neben die Mitte des Sarges, die Hand darauf gelegt, und versank mit ihm in die Tiefe des Gewölbes und der Kirche. Es hatte etwas sehr Schauerliches, den Günstling so mit seinem Herren begraben zu sehen.“¹³⁰)

¹²⁸) Sorel, Bd. 1, S. 489.

¹²⁹) General v. d. Marwitz, einer der wenigen Männer von aufrechter Gesinnung und Haltung wahrhaft altpreußischer Art in jenem ganzen Zeitalter, berichtet in seinen höchst lesenswerten Lebenserinnerungen auch hierüber (Bd. 1, S. 89). Es ist bezeichnend, daß man die Lebenserinnerungen dieses überzeugungstreuen Mannes erst im Jahre 1852 zu veröffentlichen wagte! (vgl. hierzu auch Bd. 2, „Vorwort“, S. V.)

¹³⁰) v. d. Marwitz, Bd. 1, S. 90 f.

4. **König Friedrich Wilhelm III.** (1797—1840; * 13. August 1770, † 7. Juni 1840), der Sohn und Nachfolger Friedrich Wilhelms II., war nicht Freimaurer. Alle gegenteiligen Behauptungen haben sich als haltlose Gerüchte erwiesen, so z. B. das immer wieder auftauchende Gerücht, er sei 1814 in Paris durch Kaiser Alexander I. von Rußland (s. u. S. 301 ff.) in einer russischen Feldloge aufgenommen worden, — ein phantastisches Märchen, das nach den Akten der Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln von dieser selbst bereits in den Jahren 1841—1846 — notgedrungenenerweise freilich! — als ein solches nachgewiesen worden ist. „Ich bin, wie bekannt, in die sogenannten Geheimnisse der Freimaurerei nicht eingeweiht“, beginnt das Schreiben des Königs vom 29. 12. 1797 an die Loge Royal York de l’Amitié in Berlin — deren Protektorat der Bruder des Königs von England, **Edvard August Herzog von York** (s. o. S. 23 f.) seit seiner Aufnahme 1765 übernommen hatte, — auf deren Bitte um Erteilung des Protektoriums Friedrich Wilhelm II. hatte dieses noch geben wollen, war aber kurz zuvor gestorben. Die Erteilung des Protektoriums erfolgte dann durch Friedrich Wilhelm III., trotz Abratens des Ministers Grafen v. Finckenstein in dessen Gutachten vom 12. 12. 1797 (s. o. S. 155), am 4. Januar 1798 in der Form, daß dieser Loge vorerst die gleichen Rechte zugestanden wurden, wie sie die beiden anderen preußischen Mutterlogen bereits besaßen.

Dennoch stand Friedrich Wilhelm II. auf Grund von mancherlei Erfahrungen aus der Zeit der Französischen Revolution (nahm er doch z. B. selbst als Kronprinz an dem unglücklichen Feldzuge gegen Frankreich teil und wurde so Zeuge von Valmy), sowie auch auf Grund von anderen Ereignissen aus seines Vaters Zeit, persönlich der Freimaurerei sehr abgeneigt und mißtrauisch gegenüber. Dazu kamen noch mannigfache Warnungen vor der revolutionären Agitation, die dem König gerade in dem kritischen Jahre 1798 mehrfach zugegangen waren, und deren Inhalt mit den nach den preußischen Gesandtschaftsberichten gemachten Beobachtungen durchaus zusammenstimmten. Solche Warnungen veranlaßten bereits am 21. April 1798 den Minister v. Haugwitz (s. a. o. S. 168 f.) zu einem geheimen Erlaß „wider die abscheulichen Grundsätze und Maßregeln der Propagandisten“ und ihre umstürzlerischen Pläne an die preußischen Regierungsbehörden. Der preußische Resident v. Köhler in Warschau bestätigte zudem in seinem Bericht an den König vom 6. Mai die gehegten Vermutungen über den Zusammenhang zwischen Gesellschaften, Klubs, Logen und revolutionärer Propaganda.¹³¹⁾ „Er ist nicht unser Bruder!“ so heißt es bedauernd und die Brüder zur „Vorsicht“ mahnend zugleich in der Logenrede der Großen Landesloge am Geburtstag des Königs (13. August 1798)! Und eben der

¹³¹⁾ vgl. zum Ganzen auch die, bei Roßberg, S. 224 f. angeführten, einschlägigen **Aktenstücke** aus dem PrGSIA: „Die gefährlichen Absichten der Propagandisten und die dagegen getroffenen Maßregeln“, Rep. 11, Nr. 91, Frankreich, Varia Publica, Nr. 36.

Antrag der Royal York auf Erteilung eines Protektoriums hatte ja die Frage der künftigen Behandlung von Geheimbünden nun überhaupt einmal ins Rollen gebracht und bereits vor jener Geburtstagsrede die Minister Graf Schulenburg und v. Heinitz veranlaßt, unter Hinweis und Bezugnahme auf jene Ordre Friedrichs des Großen vom 29. Januar 1779 gegen die Hochgrade (s. o. S. 152 f.), eine grundlegende königliche Entscheidung zu erbitten. Diese beiden Minister, beide Nichtmaurer, hatten, im Gegensatz zu dem wohl argwöhnischen, aber schwankenden und die Dinge doch nicht tief genug erkennenden König, klar erkannt, um was es ging, und worauf es ankäme. Bereits am 6. August 1798 hatte denn Friedrich Wilhelm III. die drei Minister Graf Schulenburg, v. Haugwitz und v. Goldbeck, letzteren als den Großkanzler der Königl. Gesetzes-Kommission, aufgefordert, ihm eine vorbereitende Denkschrift einzureichen. Der Inhalt dieser geheimen königlichen Ordre aber war ungenügend in allen drei Großlogen bekannt geworden! Man muß dabei wissen, daß sowohl Haugwitz wie Goldbeck Freimaurer waren. Daß die Absichten des Königs sowie die Tatsache von Vorarbeiten der von ihm damit beauftragten Minister den Logen schon Ende Juli bekannt waren, geht z. B. deutlich aus der verlogenen Throneingabe der Großen Landesloge vom 21. Juli hervor, und die bereits erwähnte Geburtstagsrede für den König, die dem letzteren im Auftrage dieser Loge dann am 15. August überreicht wurde (und die bezeichnenderweise die — Internationalität der Freimaurerei, wenn auch etwas verbrämt, zugibt!), hat denn auch weiterhin in schwülstigen Phrasen um gut Wetter, völlige Unschuld in jeder Beziehung betuernd.

Bald laufen die Gutachten der Minister ein. Das erste des Nichtmaurers Schulenburg für den Chef der Kommission, den Freimaurer Goldbeck, vom 15. August weist bereits auf die Tätigkeit der Freimaurer während der Französischen Revolution hin, ferner auf die Gefährlichkeit der Hochgrade des Schwedischen Ritus, der Strikten Observanz und der Rosenkreuzerei und andeutend sogar auch auf die der durch Protektorium geschützten preußischen Großlogen! Das zweite, gemeinsame Gutachten der drei Minister vom 28. September 1798 sieht dann wesentlich anders aus und läßt deutlich erkennen, wie Schulenburg überstimmt worden ist von den beiden anderen, die sich denn, sowohl Haugwitz wie Goldbeck, beide in dieser Denkschrift ausdrücklich als Maurer bezeichnen, während Schulenburg abermals ebenso nachdrücklich erklärt, nicht Freimaurer zu sein.

Der dauernden Indiskretionen wegen erfolgt nunmehr am 13. Oktober 1798 eine scharfe Ordre des Königs, die Schulenburg durch den Kabinettsrat Beyme zugestellt wird, und worauf ersterer jenen höchst aufschlußreichen Brief vom 14. Oktober 1798 an Beyme richtet des Inhalts: Für sich selbst (Schulenburg) könne er sich wohl verbürgen; doch zweifle er, „daß bei dem Gange durch die Gesetzes-Commission das Geheimnis

zu bewahren sein wird [!], und zwar um so mehr, da, bei aller bisherigen Vorsicht, die in dieser Angelegenheit von uns erstatteten Berichte, und abgegebenen Gutachten doch bekannt geworden sind.“ Wie verfreimaurert also diese königliche Gesetzes-Kommission selber bereits war, geht aus diesem Schreiben wohl deutlich genug hervor, waren doch außer ihrem Chef, dem Großkanzler und Minister v. Goldbeck selber, noch maßgebliche andere Beamte Maurer, wie z. B. Boemcken und Kircheisen. Trotz dieses sehr ernstesten Schreibens an den Kabinettsrat Beyme (der möglicherweise überhaupt die erste Quelle jenes „Nachrichtendienstes“ war)¹³²⁾, kommt dann schließlich jenes Edikt vom 20. Oktober 1798¹³³⁾ zustande als eine praktisch wirkungslose Kompromißlösung. Es trägt die Bezeichnung „Wegen Verhütung und Bestrafung geheimer Verbindungen, welche der allgemeinen Sicherheit nachteilig werden können“, und es sind nach ihm alle Gesellschaften und Verbindungen zu verbieten, „worin unbekanntem Oberen, es sei eidlich, an Eides Statt, durch Handschlag, mündlich, schriftlich oder wie es sei, Gehorsam versprochen wird; welche Verschwiegenheit in Ansehung der den Mitgliedern zu offenbarenden Geheimnisse fordern oder sich an geloben lassen . . .“ usw. usw., ausdrücklich werden aber, noch dazu unter Weglassung des ersten Punktes betr. die unbekanntem Oberen als verbindlich auch für sie, die drei preußischen Großlogen mit ihren Tochterlogen von diesen Bestimmungen ausgenommen; sie bleiben also nach wie vor ohne diese Einschränkung zugelassen, lediglich unter gewissen formellen Bedingungen allgemeiner polizeilicher Vereinsvorschriften, deren Einhaltung sehr leicht zu umgehen war. So ist man des Nichtmaurers Schulenburg Rat, der alle Freimaurerlogen mit stichhaltiger Begründung verboten wissen wollte, bei der endgültigen Fassung des Ediktes nicht gefolgt, Schulenburg war abermals überstimmt worden und hat dann wider die eigene Überzeugung dieses Gesetz leider auch selber gegengezeichnet. Es blieb also im ganzen bei einer Weder-Noch-Lösung, die den Logen, die bereits gezittert hatten um ihr Weiterbestehen, dieses nicht nur garantiert, sondern ihnen im Gegenteil jede Chance gab, unter äußerlicher Anpassung auch an die formell-polizeilichen Vorschriften, sich nach außen noch harmloser zu gestalten, künftig um so klüger und ganz im Stillen zu „arbeiten“ und die „vaterländischsten“ und „königstreuesten“ Vereinigungen rein idealistisch gesinnter Männer darzustellen. Am deutlichsten kommt das wohl in der Tatsache zum Ausdruck, daß von da an in der deutschen Freimaurerei die amtliche Erwähnung der geheimen Oberen¹³⁴⁾ einfach fortfiel, indem

¹³²⁾ s. Anhang A, Nr. 39.

¹³³⁾ PrGStA Rep. 89, 27 B.

¹³⁴⁾ Bezeichnend ist auch, wie selbst die freimaurerischen Geschichtsschreiber usw. schon den bloßen Begriff „geheime Obere“ ängstlich und „vorsichtshalber“ unterschlagen: z. B. läßt Kohut, der sonst so ausführlich unter wörtlicher Wiedergabe verschiedener §§ des Ediktes sich über dieses verbreitete, ausgerechnet gleich diesen ersten Punkt weg, ohne ihn überhaupt zu erwähnen: a. a. O. S. 110 f.; ähnlich das IFL, das dem Edikt zwar eine ganze Spalte widmet, aber eben gleich mit dem § 3 beginnt: a. a. O. Sp. 399 f.

man ihre „Gesetzgebung“, ohne ihre wirklichen Ziele zu ändern, eben den Vorschriften des Edikts „anpaßte“. Man fühlte sich eben einfach „nicht getroffen“ — das Edikt selber gab die beste Möglichkeit dazu —, und man bezeichnete jenes denn schlankweg, sicher mit einem gewissen Zynismus, als „das größte Verdienst um den Freimaurerbund“, das Friedrich Wilhelm III. sich erworben habe.¹³⁵⁾

Dieser König meinte, trotz aller selbst gemachten Erfahrungen, es genüge hier, zuverlässige Beamte, die selber Maurer wären, in den Logen zu wissen; diese Beamten würden „schon aufpassen“! Er glaubte auch — wie die späteren Kaiser und selbst Bismarck anfangs (s. u. S. 198 ff.) —, über Logendinge könnten nur Freimaurer selbst (eben als „Männer vom Fach“) Bescheid wissen und sie nur zuverlässig berichten darüber, Auskunft geben und Rat erteilen. Was dabei herauskam, läßt sich denken und ist ja schon damals in weitgehendem Maße Preußen-Deutschlands Schicksal geworden. Denn die Unterlassungssünde Friedrich Wilhelms III. auch der Freimaurerei gegenüber, anders ausgedrückt: die Tatsache, daß er diese selbst weitestgehend in Schutz nahm, hat sehr wesentlich mit zur weiteren Verfreimaurerung des preußischen Offizierskorps¹³⁶⁾ beigetragen und zweifellos den unglücklichen Verlauf der Feldzüge von 1806/07 mit den Katastrophen von Jena und Auerstedt, dem sich anschließenden Rückzug und der langen Reihe schmachvoller Festungskapitulationen mitverschuldet. Das zersetzende Wirken jener mehr oder weniger freimaurerischen „Friedenspartei“ im preußischen Heere schon vor dem Ausbruch und insbesondere während des Verlaufes des Koalitionskrieges gegen die Französische Revolution wurde bereits gekennzeichnet (s. o. S. 166 ff.); über die schmachvollen, militärisch einfach unbegreiflichen Niederlagen von Jena und Auerstedt ist bei der Darstellung des höchst eigenartigen Verhaltens des Oberbefehlshabers Herzogs Karl Wilhelm Ferdinands von Braunschweig (s. u. S. 232 ff.) zu berichten; für den weiteren Verlauf der Ereignisse, die zu jenem Preußen fast vernichtenden Friedensdiktat von Tilsit führten, und von denen hier nur der preußische Rückzug nach den Niederlagen von Jena und Auerstedt mit der jämmerlichen Übergabe des Korps Hohenlohe bei Prenzlau sowie die zahlreichen schimpflichen Festungskapitulationen erwähnt seien, muß auf eine spätere Sonderuntersuchung verwiesen werden. Die bisher hierüber bestehende Memoiren- und militärische Fachliteratur beschäftigt sich fast ausschließlich mit der rein militärischen Seite der Dinge; das einzige Buch, das sich bemüht, die Zusammenhänge einmal nach freimaurerischen Ursachen und Wirkungen zu untersuchen, das Buch des Majors a. D. Gerhard Gieren „Der freimaurerische Kriegsverrat von 1806“ (München 1939), ist nur als ein erster Versuch in dieser Richtung anzusehen, von

¹³⁵⁾ Kohut, S. 110.

¹³⁶⁾ dazu s. vor allem NFrmTb (1806/07). — Auch TbfFrmrr (1805).

dem auch nicht gesagt werden kann, daß er geglückt sei: erfolgversprechende Untersuchungen könnten hier erst nach umfangreicher Auswertung eines sehr reichen Archivmaterials angestellt werden.

Eine der verhängnisvollsten Rollen in dem ganzen Feldzuge von 1806 hat z. B. zweifellos der Generalstabschef und Generalquartiermeister bei der Armee des Fürsten Hohenlohe, der Oberst v. Massenbach, gespielt. Wenn nun auch alle „Indizien“ für eine Freimaurereigenschaft Massenbachs sprechen dürften und dieser daher denn verschiedentlich als Freimaurer bezeichnet worden ist¹³⁷⁾, so hat sich die Zugehörigkeit dieses Offiziers zur Freimaurerei bisher jedoch nicht nachweisen lassen. Alle entsprechenden Behauptungen in dieser Hinsicht beruhen auf einer Personenverwechslung: Wohl war ein „Wilhelm Albrecht v. Massenbach, Oberster der Cavallerie, Subdel. O.M.“ (Subdelegierter Obermeister) der Altschottischen Loge „Leopoldine zur Abendsonne“ in dem damals zu Südpreußen gehörenden Plock¹³⁸⁾, Freimaurer. Aber der Generalquartiermeister und Generalstabschef von Jena und Prenzlau, der später vom Kriegsgericht wegen Hochverrats, Majestätsbeleidigung, Gehorsamsverweigerung, Verletzung militärischer Geheimnisse, Erpressung usw. zu 14jähriger Festungshaft verurteilt und von demselben Kriegsgericht der Verbreitung revolutionärer Ideen in der Armee beschuldigte Offizier hieß Christian August Ludwig, Freiherr von und zu Massenbach¹³⁹⁾, derselbe, der auch jene berühmten „Memoiren über meine Verhältnisse zum preußischen Staat . . .“, „Historische Denkwürdigkeiten zur Geschichte des preußischen Staates seit dem Jahre 1794 . . .“ und „Memoiren zur Geschichte des preußischen Staates unter den Regierungen Friedrich Wilhelms II. und Friedrich Wilhelms III.“ (alle drei Werke: Amsterdam 1809) verfaßt hat. Der dritte der preußischen Offiziere dieses Namens, Karl Wilhelm v. Massenbach¹⁴⁰⁾, der auch an den Feldzügen von 1806 und 1807 teilnahm und später General wurde, war im Jahre 1805 Major im Dragoner-Regiment v. Eisebeck in Insterburg, wurde (nach Ausweis des „Internationalen Freimaurerlexikons“) in Königsberg in der Loge „Zu den drei Kronen“ in den Freimaurerbund aufgenommen (wann, ist unbekannt), war später Mstr. v. Stuhl der Loge in Tilsit (1799), dann (1802) der A[lt] S[chottischen] D[irektorial]-Loge „Zum preußischen Adler“ in Insterburg, deren A[lt] S[chottischer] D[elegierter] O[ber] M[eister] er im Jahre 1805 war, wie gleichzeitig Ehrenmitglied der „Großen National-Loge“ [„Zu den drei Weltkugeln“ in Berlin]¹⁴¹⁾; er trat in

¹³⁷⁾ so a. z. B. von Gieren, Der freimaurerische Kriegsverrat, S. 90 f. u. bes. S. 198 ff.

¹³⁸⁾ nach NFrmTb (1806/07), S. 97 („II. Verzeichnis der Altschottischen Logen in Deutschland“, und Nr. 32 vom 4. October 1804). — Nach der bei Henckel v. Donnersmarck, Erinnerungen, S. 396 ff. abgedruckten Rangliste war dieser noch 1806 Oberst-Leutnant der Kavallerie (* 1753); ebd. S. 409.

¹³⁹⁾ s. Anhang A, Nr. 40.

¹⁴⁰⁾ * 7. 3. 1752 in Rodmannsbausen b. Königsberg i. Pr., † 1821; vgl. a. Rangliste bei Henckel v. Donnersmarck, S. 408.

¹⁴¹⁾ s. TbfFrmrr (1805), S. 422, Nr. 47, u. S. 394, Nr. 56.

Berlin (1811) der dortigen Loge „Zu den drei Seraphim“ bei und wurde schließlich (1812) Mitglied des Altschottischen (Bundes-)Direktoriums der Großen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“ (bis 1818, wo er sein Amt niederlegte).¹⁴²⁾ Dieser zuletzt genannte Massenbach dürfte auch identisch sein mit jenem von freimaurerischer Seite als einer der „Besten unseres Bundes“ bezeichneten Träger des Namens.¹⁴³⁾ Fest steht aber die Freimaurereigenschaft des Obersten Heinrich Christian v. Hüser, Kommandeurs des 2. Artillerie-Regiments, der als „Chef der Artillerie“ durch seine dienstliche Falschmeldung an den Fürsten Hohenlohe, die Munition sei so gut wie zu Ende, Massenbachs Einflüsterungen und Machenschaften bei Prenzlau so trefflich sekundierte: Hüser war „Zweyter Großaufseher der großen Loge der Freimaurer von Deutschland“ (Große Landesloge), damit zweifellos Hochgradmaurer, und gehörte ferner zu den Stewards der Großloge.¹⁴⁴⁾ In seinem Falle spricht alles dafür, daß es sich hier um bewußten freimaurerischen Kriegsverrat handelte!

In diesem Zusammenhange seien hier nur noch folgende mit all jenen schmachvollen Festungskapitulationen verbundenen Namen genannt: Graf Kalckreuth, der uns schon bekannte „Friedensgeneral“ (s. o. S. 166), der gleich nach der Niederlage von Auerstedt als Führer seines völlig intakten, mit dem Feinde noch gar nicht in Berührung gekommenen Reservekorps bereits den Entschluß gefaßt hatte, jeden Widerstand aufzugeben und zu kapitulieren¹⁴⁵⁾ (woran ihn lediglich das schneidige Dazwischentreten des Prinzen August von Preußen im letzten Augenblick hinderte); wenig später verließ jedoch dieser seltsame General und Oberbefehlshaber „sein Korps in dem Augenblick, wo es der größten Gefahr ausgesetzt war und der Führung am meisten bedurfte“ (wie Priuz August von Preußen empört in seinem Tagebuch berichtet)¹⁴⁶⁾, und — ward nicht mehr gesehen: er war gleich bis Magdeburg „abgereist“! Kalckreuth begleitete nunmehr den König, der in Magdeburg das Heer verließ, um nach Ostpreußen zu gehen. „Dies war ein neues Unglück“, schreibt der Generalfeldmarschall v. Boyen hierzu, denn „die Abreise des Monarchen schlug den Mut aller Soldaten, die sonst immer gewöhnt waren, ihren König mitten im Unglück unter sich zu sehen, vollends nieder, man glaubte, daß nun alles aufgegeben sei. Wer die persönliche Seelenruhe des Königs mitten in der Gefahr kennt, kann nur der Überzeugung Raum geben: daß der Entschluß, das Heer zu verlassen, nicht aus seiner Brust kam, sondern ihm von ein-

¹⁴²⁾ s. IFL Sp. 1008; vgl. AIF Bd. 2, S. 21.

¹⁴³⁾ Taute, Blücher als Freimaurer („Bücherei für Freimaurer“, H. 28), S. 7.

¹⁴⁴⁾ s. NFrmTb (1806/07), S. 14; vgl. TbFrmrr (Bd. 5), S. 352; s. ebd. S. 355; zu Hüser's Falschmeldung, s. a. Schlieffen, S. 650.

¹⁴⁵⁾ Über das militärisch völlig unverständliche Verhalten dieses Generals und Nachfolgers im Oberbefehl für den tödlich verwundeten Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig s. u. S. 235.

¹⁴⁶⁾ b. Höpfer T. 1, Bd. 2, S. 69 f.

seitigen Ratgebern gegeben wurde.¹⁴⁷⁾ Man wird hier unwillkürlich an die Vorgänge im Großen Hauptquartier zu Spaa im November 1918 erinnert: in beiden Fällen der gleiche verhängnisvolle Rat mit mindestens ähnlichen schwerwiegenden Folgen! Ferner finden wir hier wieder den Generalfeldmarschall v. Möllendorf, im Kriege gegen die Französische Revolution einst Herzogs Karl Wilhelm Ferdinands würdiger Nachfolger (s. o. S. 167 ff.), der in Erfurt auf die erste Drohung der anrückenden Franzosen kapitulierte, und zwar angesichts eines unter dem Herzog von Weimar nahenden starken Ersatzkorps!¹⁴⁸⁾ Bei der feigen Kapitulation der starken Festung Stettin unter General v. Romberg hat zweifellos der ihm gleichrangige Generalquartiermeister und Chef des Pionierwesens der Festung, Generalleutnant v. Geusau, zumindest durch seine Passivität, wesentlich mitgewirkt: Geusau war Freimaurer, und zwar Meister vom Stuhl der zur Großen Landesloge gehörenden Stewards-Loge „Levin v. Geusau“¹⁴⁹⁾, von 1782 bis zu seinem Tode außerdem Ordensmeister der Großen Landesloge und „ein schr eifriges Mitglied des Bundes“.¹⁵⁰⁾ Weiter sei hier noch genannt der Gouverneur von Magdeburg, General der Infanterie v. Kleist, ebenfalls von jeher Anhänger jener Friedenspartei (s. o. S. 167), der, in Gemeinschaft mit dem Generalleutnant v. Wartensleben, diese ganz besonders starke Festung unter den schmachvollsten Bedingungen und, ohne daß ein Schuß gefallen wäre, an den Feind auslieferte; dieser General Graf Alexander Leopold v. Wartensleben war Meister vom Stuhl der der Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin unterstehenden Tochterloge „Karl zu den drey Rädern“ in Erfurt¹⁵¹⁾ sowie Ehrenmitglied der genannten Großloge.¹⁵²⁾ Auch der Kommandant der Festung Hameln, Generalmajor v. Schöler, kapitulierte aufs Schimpflichste; er ist jedoch nicht zu verwechseln mit jenem General v. Schöler, der später preußischer Gesandter in Petersburg¹⁵³⁾ war (s. a. u. S. 305 f.).

Zwei weitere Beispiele für die geradezu unmögliche preußische „Kriegführung“ von 1806 seien hier noch angeführt: „Als in der Nacht vom 13ten auf den 14ten October des Königs Armee einen geheimen Marsch machen sollte, um das Defilé von Kösen wieder zu gewinnen, wurde dabei so gelärmt, als wenn man zur Revue marschirte. Auch schien man es nicht zu bemerken, daß der Feind während der Nacht gegen 1 Uhr sich vor, rechts, neben und hinter uns Signale durch drei

¹⁴⁷⁾ Boyen, S. 203 f.

¹⁴⁸⁾ ebd. S. 203; „Memoiren des Herzogs Eugen von Württemberg“, T. 1, S. 91 f.; vgl. a. Reiche, S. 165 f.

¹⁴⁹⁾ NFrmTb (1806/07), S. 15; TbfFrmrr (1805), S. 354, vgl. S. 364.

¹⁵⁰⁾ AHF Bd. 1, S. 356.

¹⁵¹⁾ NFrmTb (1806/07), S. 31 f.; TbfFrmrr (1805), S. 428.

¹⁵²⁾ TbfFrmrr (1805), S. 389.

¹⁵³⁾ s. z. B. IFL Sp. 1400.

Raketen gab, wahrscheinlich, daß die Corps auf den ihnen bestimmten Punkten angelangt seien.“¹⁵⁴) Ein noch tollereres Stück vom Rückzug des Korps Hohenlohe weiß Höpfner außerdem zu berichten: „Der General-Intendant, Oberst Guionneau, hatte bereits von Rathenow, und wiederholentlich von Neustadt aus, die Magisträte auf der ganzen Tour bis Stettin anweisen lassen, Brod für die durchmarschirenden Truppen zu baeken. Es war dies eine ganz unnütze Maßregel, da die Truppen in den Quartieren reichlich verpflegt wurden, wenn man sich an die Anordnungen des Majors Knesebeek band; es war aber mehr noch eine schädliche Maßregel, da sie die Anordnungen jenes Generalstabsoffiziers durchkreuzte, und den Feind zum Voraus über die Marschrichtung der preußischen Kolonne unterrichtete.“¹⁵⁵) Dieser Oberst Ludwig August v. Guionneau war „Alt-Schottischer Ober-Meister des Alt-Schottischen Direktoriums der Großen National-Mutterloge ‚Zu den drei Weltkugeln‘“ in Berlin und deren National-Großmeister¹⁵⁶), ferner Meister vom Stuhl der zu der genannten Mutterloge gehörenden Berliner Loge „Zu den drei Seraphim“¹⁵⁷), also Hochgradmaurer!

Diese Beispiele mögen hier genügen. Zweifellos hat, aufs Ganze gesehen, Gieren mit seiner zusammenfassenden Kritik dieser Kapitulationen, des damaligen preußischen Offizierkorps und des damaligen preußischen Soldaten überhaupt Recht, wenn er schreibt: „Ganz besonders beachtlich und auffallend ist dabei die Tatsache, daß es immer nur Einzelpersonlichkeiten waren, die, unter Umgehung der strengen Vorschriften, daß zum Beschluß über eine Kapitulation erst der Kriegsrat einberufen werden sollte, diesen feigen Kriegsverrat begangen haben, während die Masse des Offizierskorps, ja auch die Truppen, sich den Kapitulationen kräftig widersetzt haben...“¹⁵⁸) Diese Feststellung ist gegenüber allen bis in die Gegenwart hinein immer wieder aufgestellten Behauptungen, nach denen das preußische Offizierskorps von 1806/07 als solches völlig versagt habe, feige, korrupt, unfähig, pflichtvergessen gewesen sei usw., besonders wichtig! Das Gleiche gilt für die überwiegende Mehrheit der Truppen: auch damals zeigte der preußische Soldat die beste Haltung, an der er erst dann irre wurde, wenn die Führung so jämmerlich versagte! Außerordentlich bezeichnend ist aber im Hinblick auf jene zahlreichen schmachvollen Festungskapitulationen die Bemerkung von freimaurerischer Seite: „Es verdiente genauer erforscht zu werden, wie viele und welche von jenen getreuen Offizieren, die in jenen schweren Tagen unverzagt ihre Pflicht erfüllten, unserem Bund angehört haben.“¹⁵⁹)

¹⁵⁴) Henckel v. Donnersmarck, S. 380.

¹⁵⁵) Höpfner, T. 1, Bd. 2, S. 126 f.

¹⁵⁶) NFrmTb (1806/07), S. 8; vgl. TbfFrmrr, S. 378 u. 401.

¹⁵⁷) NFrmTb, S. 12; TbfFrmrr, S. 414 u. 441; vgl. 1FL Sp. 653.

¹⁵⁸) Höpfner, T. 2, Bd. 4, S. 213.

¹⁵⁹) „Bundesblatt“, Jg. 1913, H. 4, S. 115.

So viel über die militärischen Vorgänge.

Was die inneren Vorgänge im Lande selbst, insbesondere in Berlin, und die hierfür verantwortlichen Männer sowie deren pazifistischen, „freimaurerischen Geisteszustand“ anbelangt, so sei hier noch einmal dem Generalfeldmarschall v. Boyen als Ohren- und Augenzeugen das Wort gegeben:

„. . . Der Minister Graf S[chulenburg], der als Generalkontrollleur eigentlicher Premierminister war, sich einen großen Ruf in seinem Kreise zu verschaffen gewußt hatte, das Vertrauen des Königs genoß, hatte den kriegerischen Rang auch zu einem Gegenstande seines eiteln Strebens gemacht. Weil er früher einmal als Leutnant gedient, hatte er sich nach und nach zum General der Kavallerie und zweiten Präsidenten des Oberkriegskollegiums ernennen lassen, ja jetzt noch beim Ausbruch des Kriegs die Stelle eines Gouverneurs von Berlin zu diesem allen gefügt; seine Taten in diesem Amte beschränkten sich bei der Nachricht der verlorenen Schlacht auf eine Proklamation an die Stadt mit der bekannten Ermahnung: ‚Ruhe ist die erste Bürgerpflicht‘; dann zog er eilig nach Preußen [Ostpreußen]¹⁶⁰⁾, ersetzte aber ganz seiner würdig die erledigte Gouverneursstelle durch seinen Schwiegersohn, den bekannten Fürsten H[atzfeld]¹⁶¹⁾, einen Menschen, der seit der Übergabe von Mainz [s. o. S. 166], wo er General in Mainzischen Diensten war, in höchst üblem Kriegsruf stand, in Preußen niemals gedient hatte; dieser würdige Stadtgebieter machte es zu seiner ersten Amtshandlung, daß er die angeordnete Wegschaffung von 10 000 Gewehren vom Zeughause zu Berlin, die zu Wasser noch sehr gut geschehen konnte, sogleich hintertrieb, weil dies die in einigen Tagen zu erwartenden Franzosen übernehmen könnten.‘ Napoleon mag seine politischen Gründe gehabt haben, weshalb er bei seinem Einrücken in Berlin mit diesem Fürsten H[atzfeld] die bekannte großmütige Komödie spielte¹⁶²⁾; daß aber H[atzfeld] gewiß nichts Nachteiliges gegen die Franzosen im Sinne hatte, kann ich verbürgen und nur noch hinzufügen: daß im Jahre 1810 der französische Gesandte Marsan den Auftrag vom Kaiser Napoleon erhielt, weil der König den H[atzfeld] nicht besonders günstig behandelte, seinen Protektor zu machen und ihn dem Könige als einen sehr gut gesinnten Mann zu empfehlen.“¹⁶³⁾

¹⁶⁰⁾ Etwas milder beurteilt v. d. Marwitz den Grafen Schulenburg, der nach M.s Auffassung den Dingen „offenbar nicht gewachsen war, am wenigsten in diesen Kriegsjahren unter den Intriguen und verschiedenen Anforderungen der Emigrierten Osterreichs, Englands, Rußlands, des Herzogs von Braunschweig, Kalckreuth's, und neben der heranwachsenden Finanznoth.“ (a. a. O. Bd. I, S. 83).

¹⁶¹⁾ Fürst Franz Ludwig von Hatzfeld (1756—1827), Majoratsherr zu Trachenberg in Schlesien, preuß. Generalleutnant, Gouverneur von Berlin, Außerordentlicher Gesandter.

¹⁶²⁾ vgl. hierzu Henckel v. Donnersmarck, S. 384; ferner: Denkwürdigkeiten . . . des . . . Generals Rapp . . ., S. 48 ff. (Rapps Bericht selbst ist schon reichlich widerspruchsvoll!); dann Napoleon selbst; bei Kircheisen, S. 157 u. Napoleons Leben, Bd. 8, S. 40 f. (Napoleon ist bei seinem Bericht über das Verhalten des Fürsten Hatzfeld und dessen „Begnädigung“ durch ihn sehr einseitig in seiner Darstellung und verschleiert die wahren Hintergründe des Ganzen!).

¹⁶³⁾ Boyen, S. 206 f.

Und der General Graf Henckel v. Donnersmarck ergänzt diesen Bericht v. Boyens noch folgendermaßen:

„Es ist auffallend, daß, während die französische Armee noch nicht einmal an der Weichsel angekommen war, schon ein Cammerrescript in Preußen eirkulirte: Man müsse sich in die Umstände fügen und sich willig — den Verfügungen des Feindes unterwerfen . . .

Noch auffallender aber ist es, daß, als der Feind noch an der Weichsel stand, ein Cammergerichtsbescheid an die Königsbergische Cammer ankam, die Domaineneinnahmen sogleich zu berechnen und nach Berlin zu überschieken.“¹⁶⁴⁾

Wieweit hier im einzelnen die Beteiligten immer selbst Freimaurer gewesen sind, wird sich nicht in jedem Falle nachweisen lassen; die Mehrzahl von ihnen war es zweifellos. Für uns wesentlich kann bei dem Ganzen nur sein, daß es der freimaurerische Geist gewesen ist, der hier herrschte¹⁶⁵⁾ und Preußen an den Rand des Verderbens brachte, indem er Staat und Volk und Heer verkommen ließ. Hieran gemessen kann aber die geschichtliche Schuld auch Friedrich Wilhelms III., bestehend in jener „Unterlassungssünde“ des Königs gegenüber der Freimaurerei, nur wachsen!

Auch die verschiedenen Anträge der beiden Kaiser von Rußland und Oesterreich, Alexanders I. (s. u. S. 303 ff.) und Franz' I. (s. o. S. 114 f.), auf den Kongressen von Troppau (1820), Laibach (1821), Verona (1822), die Freimaurerlogen auch in Preußen aufzulösen, lehnte Friedrich Wilhelm III. mit der Begründung ab, „weil er unter den Freimaurern viele kenne, die er zu seinen besten und treuesten Untertanen zählen müsse“, und die er dadurch nicht diffamieren wollte.¹⁶⁶⁾ Nichts konnte den immer noch schwankenden auch hier stets unentschlossenen König zum Eingreifen bewegen: im wesentlichen das „Verdienst“ seines selber hinsichtlich der Gefährlichkeit der Logen in verhängnisvollem Irrtum befangenen freimaurerischen Beraters Fürsten Hardenberg.¹⁶⁷⁾ Brauchte es dieser — als höchster Beamter des Staates! —, wenngleich ohne böse Absicht, doch auch fertig, die Logen ständig über solche Vorgänge „auf dem Laufenden zu halten“, indem er ihnen selbst den Inhalt der noch im Gang befindlichen geheimen Verhandlungen mit der russischen Regierung mittheilte! (Diese Tatsache findet sich z. B. bestätigt in den Akten der Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln.¹⁶⁸⁾ Dem Freiherrn Hans Ernst v. Kottwitz¹⁶⁹⁾, einem ehemaligen Frei-

¹⁶⁴⁾ Henckel v. Donnersmarck, Bd. 1, S. 293.

¹⁶⁵⁾ s. hierzu a. v. d. Marwitz, Bd. 1, S. 193 ff.

¹⁶⁶⁾ vgl. a. Haarhaus, S. 182. — s. a. Anhang A, Nr. 41.

¹⁶⁷⁾ s. Anhang A, Nr. 42.

¹⁶⁸⁾ Archiv der Gr. N.-ML. z. d. 3 W.: Abt. D, Abschn. 2, Tit. 7, Nr. 5, Vol. 1: „Acta betr. die Kunde von der Aufnahme Sr. Majestät des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelms III. in den Freimaurerorden zu Paris im Jahre 1814.“

¹⁶⁹⁾ In: „Gesammelte Freimaurerdenkschriften. Als Geheimschrift gedruckt zur Gratisverteilung. In 15 einzelnen Denkschriften gerichtet an deutsche regierende Fürsten.“ Hrsg. v. Br. Carl D'dler, Berlin 1863 ff.

maurer, erging es mit seinen Denkschriften und Eingaben vom Jahre 1834 nicht besser als allen anderen, die es versuchten, Friedrich Wilhelm vor der Freimaurerei zu warnen und ihn dadurch zum Vorgehen gegen sie zu bewegen. Selbst dann griff der König nicht ein, als nach der Juli-Revolution von 1830 in Belgien (s. u. S. 319 f.) sein Vertrauen schwer erschüttert war, wie ebenso wenig die erneute streng vertrauliche russische Forderung auf Verbot der Freimaurerei zu irgendeinem Erfolge führte: auch diese berechnete und begründete Forderung wurde abgelehnt, wie gleichfalls die russische Mindestforderung auf Überwachung der preußischen Freimaurerei wenigstens in der Grenz-Provinz Posen wegen des Paktierens derselben mit den polnischen Insurgenten. Alles war vergebens, obwohl nachgewiesenermaßen¹⁷⁰⁾ gerade in Posen noch immer die französisch-freimaurerischen Einflüsse (über den polnischen Adel) stark sich bemerkbar machten.

Erst die revolutionären Umtriebe des „Jungen Deutschland“¹⁷¹⁾ — dieser „Sektion Deutschland“ des völlig international-revolutionären „Jungen Europa“ — von der Schweiz aus (mit der in Deutschland liegenden Zentrale Frankfurt a. M.), wo überall der Jude auch damals schon die Hand im Spiele hatte, vermochten Friedrich Wilhelm III. etwas aufzurütteln: Seine Kabinettsverfügung vom 30. Juli 1838 an die mit der Untersuchung der ganzen Fragen und Vorgänge beauftragten Ministerial-Kommission forderte diese zur sorgsamsten Beobachtung und Überwachung aller jener geheimen Umtriebe auf und wurde bereits acht Wochen später, unter dem 30. September desselben Jahres, eindrucklich wiederholt und ergänzt. Vor allem seien sämtliche Verbindungen der Logen nach dem Auslande sofort zu melden und weiterhin ständig genauestens zu beobachten. Doch auch in dieser Ministerial-Kommission, die, wie aus den Akten hervorgeht, bereits seit 1832, also seit sechs Jahren (!), über die geheime Zusammenarbeit von französischen mit preußischen und deutschen Logen unterrichtet war, ohne daß entsprechende Sofort-Meldungen bzw. irgendwelche Maßnahmen nachzuweisen sind, hatten eben die Brüder Maurer schon zu fest Fuß gefaßt. So wurde wieder falsch berichtet, Wichtigstes gar nicht gemeldet oder so spät, daß nichts mehr zu unternehmen war, Befehle nicht ausgeführt — kurz: das Ganze wurde nach Möglichkeit sabotiert, und der „geheime Nachrichtendienst“ funktionierte dann wieder ausgezeichnet, zum Schaden von Staat und Volk. Was nutzte es viel, wenn der preußische Gesandte in Bern, Bunsen, am 21. Juni 1840 über ein in der

¹⁷⁰⁾ Überall ist eine enge Verbindung zwischen deutschen Freimaurern und den Carbonari-Verschwörern in Frankreich und Polen bzw. Posen erwiesen. Die diese Tatsache bestätigenden Akten liegen, wie auch der Schriftwechsel zwischen der russischen und preußischen Regierung über diese Materie, im PrGStA, konnten aber im Original nicht mehr eingesehen werden.

¹⁷¹⁾ Jene viel angegriffene und scharf verurteilte staatliche „Demagogenerie“ in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird künftig doch wohl in etwas anderem Lichte zu sehen sein, weniger hinsichtlich der angewandten Methoden als nach der tatsächlichen geschichtlichen Begründung!

Schweiz erschienenenes aufschlußreiches Buch über die Freimaurerei und ihre geheimen internationalen Beziehungen¹⁷²⁾ berichtete und ein Exemplar dieses Buches seinem dienstlichen Bericht beifügte? In Berliner Staatsministerium selber saßen ja die Freimaurer schon viel zu fest, und andererseits blieb man auch jetzt noch bei jener etwas seltsamen Auffassung Hardenbergs: Dieser, selber also Maurer, hatte die Freimaurerei immer nur vom „politischen“ Standpunkt aus ansehen wollen, nämlich im Sinne eines brauchbaren, notwendigen Instruments des politischen Nachrichtendienstes, wobei jedoch die Logen stets besser über geheime und geheimste Absichten und bevorstehende Maßnahmen der Staatsregierung unterrichtet waren als die letztere über Vorgänge innerhalb der Freimaurerei! Aber Hardenbergs Auffassung schien sich in Berlin nun einmal „vererbt“ zu haben.

Im Ganzen ist aber Friedrich Wilhelm III., was seine Person selbst anbelangt, nie ein Freund der Freimaurerei gewesen. Seine schwachen und halben Maßnahmen in dieser Beziehung sind nur ein getreuer Spiegel seines eigenen Wesens. Zu einem guten Teil dürften sein Verhalten und seine Maßnahmen auch mit aus seiner Erziehung als Kronprinz zu erklären und zu begründen sein: Hatten zwar seines Großonkels Friedrich Wachsamkeit und Eingreifen noch zur rechten Zeit jenen Illuminaten und späteren Jakobiner Leuchsenring als Prinzenerzieher unschädlich gemacht (s. o. S. 149 f., 165), so war es dem Berliner Illuminatenkreise während der Revolutionsjahre von 1790/92 doch gelungen, von neuem einen der Ihren zum Lehrer des Kronprinzen zu empfehlen. Das war der Jurist Karl Gottlieb Suarez, der auch an der Reform des preußischen Landrechts entscheidend beteiligt gewesen ist. Auf seine Wirksamkeit als Lehrer und Erzieher des jungen Kronprinzen von Preußen geht Vieles zurück, was das Schwankende und Unentschlossene in der gesamten Haltung König Friedrich Wilhelms III. verstehen läßt. Mit Recht ist hierzu gesagt worden: „Zeit seines Lebens ist Friedrich Wilhelm III. von den humanitären Vorstellungen der Aufklärung beherrscht gewesen. Diese Grundsätze verknüpften sich in unheilvoller Weise mit einem zögernden Charakter, der der fortschreitenden Demokratisierung des preußischen Staates nicht entgegenzutreten wagte und Preußen, aus Furcht vor einem Kriege, in eine verhängnisvolle Isolation trieb.“¹⁷³⁾ So erinnert auch Friedrich Wilhelms Argumentieren im Hinblick auf einzelne, ihm persönlich bekannte Freimaurer, denen er Vertrauen schenken zu dürfen und zu müssen glaubte, schon in seiner Formulierung fast wörtlich an jenes törichte „Argument“ derer, die nie

¹⁷²⁾ Carl Ludwig v. Haller „Die Freymaurerey und ihr Einfluß in der Schweiz“ (Schaffhausen 1840). — Manches in diesem Buche mag wohl übertrieben sein, und gewiß darf man den rein katholisch-kirchlichen Standpunkt seines Verfassers nicht übersehen, doch im wesentlichsten dürften seine Angaben zutreffen: die geheimen Archivakten (s. o. Anm. 170) bestätigen das nur immer wieder, und das Urteil des sonst erstaunlich klarsichtigen preußisch-deutschen Historikers Heinrich v. Treitschke, dem jene Akten noch nicht zugänglich waren, dürfte wohl etwas zu revidieren sein.

¹⁷³⁾ Roßberg, S. 108.

alle werden: „Aber die Juden sind doch auch Menschen!“ Daß dennoch, zumal, was also den König selbst betrifft, damals „in Berlin kein maureischer Wind von oben wehte“, wie es in einem Schreiben der Breslauer Loge „Horus“ aus dem Jahre 1837 trauernd heißt, beweisen auch die Tatsachen: Jene „Säkularfeier der Aufnahme Friedrichs des Großen in den Freimaurerbund“, von allen Logen 1838 festlich begangen, fand, wie in weiteren Kreisen, so erst recht im damaligen Königshause keinerlei Anklang; wie das Ansuchen der Loge „Zu den drei Verbündeten“ in Düsseldorf, ihr für den Zweck einer Feier im eben angedeuteten Sinne das Schloß Benrath zu überlassen, eine kurze, unfreundliche Ablehnung des Königs erfuhr mit der Begründung, die Loge solle sich gefälligst ihres wohlthätigen Zweckes erinnern und ihr Geld dazu verwenden! Die Freimaurerei war eben, wie einige Jahre später Friedrich Wilhelm IV. im Hinblick auf jene Zeit schrieb, (1843, an seinen jüngeren Bruder Wilhelm [I.]) noch immer reichlich in Mißkredit.

Leider erteilte Friedrich Wilhelm III. noch kurz vor seinem Tode seinem Sohne, dem nachmaligen Könige und Kaiser Wilhelm I., die Erlaubnis, dem Freimaurerbunde beizutreten und das Protektorat über die drei preußischen Großlogen anzunehmen. Er tat es nur ungern — er selbst hat hinsichtlich des Sohnes nie den Wunsch geäußert dazu, wohl aber verstanden es die Logen, ihm in geschickter Weise diesen, ihren Wunsch „nahezubringen“, denn sie mochten wohl ahnen, oder gar schon wissen, daß der Kronprinz, der bald folgende Friedrich Wilhelm IV., ihnen alles andere als wohlgesinnt sei. Da galt es, sich bei Zeiten zu sichern! — So berichtete denn in der Konferenz des preußischen Großmeister-Vereins Bruder Graf Henckel von Donnersmarck, „daß Prinz Wilhelm von Preußen der Freimaurerei hohe Aufmerksamkeit zuwende“.¹⁷⁴⁾ Man hatte von Seiten der Freimaurerei unterdes Friedrich Wilhelm III. auch etwas „auf die Sprünge geholfen“: wenn Prinz Wilhelm, dein eigener Sohn und des späteren Königs Bruder, selber Freimaurer und noch dazu Protektor aller drei Großlogen ist, dann besteht ja jederzeit die Möglichkeit, diese zu kontrollieren und zu verhüten also, daß etwas Staatsgefährliches vorkommt! Und dann äußerte auch Friedrich Wilhelm III. mit einem Mal diesen „Wunsch“ bzw. „seine“ Absicht, in dem Prinzen Wilhelm den Logen einen „Aufpasser“ zu geben. Er hat sich wiederum getäuscht, bzw. abermals sich täuschen lassen — hatte trotz aller selbst gemachten Erfahrungen und trotz aller ernstesten Warnungen und Tatsachenberichte die Freimaurerei immer noch nicht erkannt!

5. **König Friedrich Wilhelm IV.** (1840—1858 [61]; * 15. Oktober 1795, † 2. Januar 1861), war einer der stärksten Logenhasser, der die Freimaurerei sehr beargwöhnte, sie scharf überwachen ließ und

¹⁷⁴⁾ Kohut, S. 126.

auch auf Grund aller Vorgänge und Nachrichten aus seines Vaters Regierungszeit eine Nachprüfung der Auslandsbeziehungen der preußischen Großloggen und ihrer Tochterloggen veranlaßt zu haben scheint. Andeutungen in den Akten lassen jedenfalls darauf schließen. Ebenso bezeichnend für diesen König ist es, daß er die Juden von ganzem Herzen haßte; äußerte er doch z. B., als ihm die sogenannte Frankfurter Nationalversammlung später die deutsche Kaiserkrone anbieten ließ, mit beißender Ironie: „Für eine doppelt beschnittene Krone danke ich!“ —, ein geistvoller Doppelwitz, wenn man sich dessen erinnert, daß der Führer der Delegation, die ihm die Krone überbringen sollte, ein Jude (Eduard Sinson), und diese Krone in ihren verfassungsmäßigen Rechten mehr als beschnitten war! Bedenkt man hierbei, wie stark freimaurerisch durchsetzt diese Nationalversammlung zu Frankfurt war (s. u.), und welche Rolle andererseits gerade die Freimaurerei für die gesamte Emanzipation des Judentums gespielt hat, so kann einem die Haltung dieses Königs nur als konsequent und sein Charakterbild mindestens ebenso geschlossen erscheinen wie — als Gegenstück gewissermaßen — Haltung und Charakter seines Bruders und Nachfolgers: Dieser, selber Freimaurer, hat sich daher auch stets bemüht, für das Judentum einzutreten! (s. u.)

So weit war es also mit Hilfe der Freimaurerei auch in Deutschland bereits gekommen, daß man es wagen konnte, dem König von Preußen durch einen Juden die Krone des Reiches anbieten zu lassen! Ein anderer Jude, Gabriel Rießer, Mitglied der Frankfurter Judenloge „Zur aufgehenden Morgenröthe“¹⁷⁵⁾, Jude und Freimaurer also zugleich, wie auch viele andere seiner Rassegenossen schon und auch so mancher seiner Parlamentskollegen, war Zweiter Vizepräsident¹⁷⁶⁾ (mit 288 gegen 43 Stimmen dazu gewählt!) und leitendes Mitglied des Verfassungsausschusses dieser „deutschen“ Nationalversammlung, unter deren Abgeordneten, wie das „Internationale Freimaurerlexikon“ selbst zugibt, „sehr viele Freimaurer waren“.¹⁷⁷⁾ Auch der Erste Präsident der Nationalversammlung, Heinrich v. Gagern, war es, ferner Robert Blum, Fürst Lichnowski u. a., von denen wiederum ein großer Teil bereits an dem „vorbereitenden“ großen internationalen Freimaurerkongreß in Straßburg im Mai 1847 teilgenommen hatte. In der sich diesem Kongreß anschließenden Zeit, im Verlaufe eines knappen Jahres, loderten dann auch an allen Ecken Europas wieder einmal die Flammen des Aufruhrs auf, wie ja andererseits die Freimaurerei anläßlich der genau ein Jahr nach jenem Kongreß (am 18. Mai 1848) beginnenden Nationalversammlung und während ihrer ganzen Tagungsdauer eine überaus

¹⁷⁵⁾ Brüll, Zur Geschichte der „Aufgehenden Morgenröthe“, S. 110 f.

¹⁷⁶⁾ ebd. — Der Jude Rießer wird denn auch „Zum Zeichen der Anerkennung seines erfolgreichen Wirkens in der Nationalversammlung“ durch eine „Festarbeit“ dieser Judenloge in Frankfurt am 10. März 1849 unter Teilnahme „vieler Brüder Abgeordneter“ der Nationalversammlung „geehrt“ (ebd.).

¹⁷⁷⁾ IFL Sp. 494.

rege Tätigkeit entfaltete; ein Teil der Abgeordneten hielt seine Sitzungen sogar in der Frankfurter Loge „Sokrates“ ab.¹⁷⁸⁾ Und als 1848 die Abgeordneten in der Paulskirche zusammentraten, „jubelte der Großmeister des Eklektischen Bundes, der Stadtpfarrer Friedrich in Frankfurt, daß nunmehr der Zeitpunkt gekommen sei, wo die Ideen, die ‚Weishaupt, Dittfurth, Bode und andere Koryphäen des Illuminatenordens‘ gehabt hätten, zum Ideengut der lebenden Generation geworden wären“.¹⁷⁹⁾ So wurde auf dieser Nationalversammlung dann auch mit ganz besonderem Eifer um die Durchsetzung der völligen Gleichberechtigung für die Juden im staatlichen und volklichen Leben („Judenemanzipation“) gestritten (deren Vorkämpfer der Freimaurer und Jude Rießer war), gleichsam, als bedeute diese bürgerliche und gesellschaftliche Gleichstellung der Juden einen Hauptbestandteil der festzustellenden „Grundrechte des deutschen Volkes“. Aus alledem „kann geschlossen werden, daß der in der deutschen Nationalversammlung geführte Kampf um die bürgerliche Gleichstellung der Juden in Deutschland eine wesentlich geistige Triebkraft in der Freimaurerei hatte“.¹⁸⁰⁾

Demgegenüber hatte Friedrich Wilhelm IV. seinen Bruder Wilhelm, den Protektor der preußischen Großlogen, von allem Anfang wiederholt und sehr entschieden darauf hingewiesen, daß er, der König, unter keinen Umständen das Eindringen von Juden in die Logen dulden werde. Und der Prinz von Preußen mußte dann in seiner Eigenschaft eben als Protektor der drei Großlogen unter anderem auf der unter seinem Vorsitz am 31. Januar 1842 stattfindenden Konferenz des Großmeister-Vereins den erneut gestellten Antrag des niederländischen National-Großmeisters P r i n z F r i e d r i c h d e r N i e d e r l a n d e (s.u.S.320ff.), „die zu den dortigen Logen gehörenden, der mosaischen Religion zugehörigen Mitglieder bei den diesseitigen Logenarbeiten besuchsweise zuzulassen“, wie gleichfalls den Antrag des Juden Joseph Behrend und 22 seiner Rassegenossen vom 23. Januar 1842, „ihnen und den übrigen hier ansässigen Freimaurern mosaischen Glaubens [es gab also schon eine ganze Menge jüdischer Freimaurer!] die besuchsweise Zulassung in den preußischen Freimaurer-Logen zu vermitteln“, ablehnen.¹⁸¹⁾ Ebenso mußte er in einem Schreiben vom 26. April 1843 an die Große Landesloge deren Gesuch auf Zulassung der Juden ablehnen, in einem Erlaß, den der Prinz-Protektor dann abschriftlich „den hiesigen jüdischen Glaubensgenossen, welche auswärts als Freimaurer aufgenommen worden sind“, zustellen ließ, und „mittelst dessen Höchstderselbe in den mildesten, aber bestimmtesten Ausdrücken deren Gesuch um Zulassung als besuchende Brüder bei den St. Johannis-Logen der drei Großen

¹⁷⁸⁾ ebd.

¹⁷⁹⁾ Roßberg, S. 234 (Latomia, Bd. 12, S. 5, Anm.). — s. Anhang A, Nr. 43.

¹⁸⁰⁾ Six, Freimaurerei und Judenemanzipation, S. 29.

¹⁸¹⁾ A r c h i v der G. Ll. d. Fmrr. v. D., Rep. XIII/8: Protokoll vom 31. Januar 1842.

Logen in den Preußischen Staaten abgelehnt hat“.¹⁸²⁾ Ein dennoch von der eben erwähnten Judengruppe später erneut gestellter Antrag mußte am 12. Februar 1847 gleichfalls der Ablehnung verfallen.¹⁸³⁾

Immer wieder, mindestens bis zum Jahre 1862 — als er also selbst inzwischen König geworden ist (1861) —, muß der fürstliche Protektor mit dieser Frage sich befassen, so bereits am 6. Dezember 1844¹⁸⁴⁾ wieder, und immer wieder ist er zu der gleich ablehnenden Stellungnahme selber gezwungen, auch den bezeichnenderweise aus dem Ausland (vgl. a. o. S. 22, 25 f.) kommenden Ersuchen dieser Art gegenüber: so z. B. in der Konferenz des Großmeister-Vereins im Palais des Prinz-Protektors vom 15. November 1845 dem Antrage des „Suprême Conseil pour la France du Rite Écossais Ancien et Accepté“ zu Paris um „Zulassung jüdischer Brüder Freimaurer“ (eben auf jenen Erlaß des Prinz-Protektors vom 26. April 1843 hin, s. o.)¹⁸⁵⁾, gegenüber und auch, als am 12. Februar 1847 die Deputierten der Großloge „Royal York zur Freundschaft“ ein Schreiben des Groß-Sekretärs der Großloge von England“ (Br. White) vom 4. September des vergangenen Jahres vorlegen, „Inhalts dessen die bisher zwischen beiden Großlogen bestandenen Verbindungen durch gegenseitige Repräsentation, in Frage der verweigerten Zulassung jüdischer Brüder aufgehoben ist“.¹⁸⁶⁾ Höchst bezeichnend ist aber ein Beschluß vom gleichen Tage auf jenen Hinweis im Verlaufe der Konferenz hin, daß nämlich bisher „jeder Bruder, welcher sich durch ein richtiges Certificat einer anerkannten Loge legitimieren könnte, zu den Arbeiten der drei ersten Grade zugelassen worden, ohne daß derselbe befragt worden wäre, zu welcher Religion er sich bekenne“; eine Zurückweisung jüdischer Brüder habe nur in den Fällen stattgefunden, „wo Brüder den Zutritt mit dem ausdrücklichen Bemerkten begehrt haben, sie seien mosaischen Glaubens“; eine Prüfung in dieser Hinsicht habe aber niemals stattgefunden (!) „und“, so wird beschlossen, „soll auch für die Folge nicht veranlaßt werden“.¹⁸⁷⁾ (!! Ob der Prinz-Protektor mit der Billigung dieses Entschlusses wirklich im Sinne seines Bruders und Königs zu handeln glaubte? Ein ebenfalls noch am selben Tage vorgelegter Antrag der Großen Loge von Hamburg an die Große Landesloge von Deutschland um Zulassung von Juden wird aber zunächst ausweichend beantwortet¹⁸⁸⁾, worauf am 4. Mai prompt eine Mitteilung der Großloge von Hamburg erfolgt des Inhalts, daß sie „allen maurerischen Verkehr mit der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland als aufgehoben erklärt“; man spricht demgegenüber auf

¹⁸²⁾ ebd.: Protokoll vom 22. Mai 1843.

¹⁸³⁾ ebd.: Protokoll vom 12. Februar 1847.

¹⁸⁴⁾ ebd.: Protokoll dieses Datums.

¹⁸⁵⁾ ebd.: Protokoll dieses Datums.

¹⁸⁶⁾ ebd.: Protokoll vom 12. Februar 1847 unter „9)“; vgl. a. o. Kapitel I, S. 22 f., bes. 22 u. S. 25 f.

¹⁸⁷⁾ ebd. unter „11)“.

¹⁸⁸⁾ ebd. unter „10)“.

der Konferenz des Großmeister-Vereins vom 14. Juni 1847 „die Hoffnung aus, daß zur Mäßigung zurückgekehrt werde“.¹⁸⁹⁾

Doch gelangt man schließlich selber allmählich zu einer solchen „Mäßigung“, nämlich in dem Sinne, daß man dem Drängen der Juden und judenhörig gewordenen Logen immer mehr nachgibt: Wenn der Prinz-Protector am 4. Juni 1848 in Wesel beim Empfange einer Deputation der Loge „Zum goldenen Schwert!“ unter anderem zwar erklärte, die Aufnahme von Juden widerspreche dem Prinzip der drei großen Logen, „die ihr Fundament im Christentume hätten und aus christlichen Institutionen hervorgegangen seien“, aber dann hinzufügt: „Die in rechtmäßigen, diessesits anerkannten Logen aufgenommenen Juden könnten jedoch zu den Arbeiten zugelassen werden, wie es auch gesetzlich von den Großlogen gestattet sei [!]“, — dann waren ja damit indirekt dem Eindringen der Juden, trotz des ausdrücklichen Verbotes des Königs Friedrich Wilhelms IV., Tür und Tor geöffnet! Die Provinzial-Loge von Niedersachsen zu Hamburg stellt kurz darauf einen dahinzielenden Antrag, die meisten Tochterlogen der Großen National-Mutterlogen z. d. 3 W. stimmen jetzt für die Zulassung der Juden, gleichfalls die der Großen Loge Royal York unterstehende Loge „Agrippina“ in Köln, wie ebenso die dortige der Großen National-Mutterloge unterstehende Loge „Minerva zum vaterländischen Verein“ usw.¹⁹⁰⁾, — alles im schärfsten Gegensatz zu der allgemein bekannten und oft genug geäußerten Willensmeinung des Königs! Der hatte seines Bruders im Auftrage der Logen ihm übermittelte Bitte um Aufhebung jener Bestimmung des Ediktes von 1798, nach der die Aufnahme in die Logen für Personen, die das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet hätten, den Logen streng untersagt wurde, auf Grund eines Gutachtens seines Ministers Grafen v. Arnim-Boitzenburg vom 12. 9. 1844 ebenso entschieden abgelehnt wie jede Zulassung der Juden.

Die international-freimaurerisch-jüdische Urheberchaft an den Revolutionsereignissen von 1848/49 ist vielfach bezeugt, wie ebenso, daß gerade die Freimaurerei an ihnen in jeder Beziehung führend beteiligt war. Entsprechende, dies immer wieder bestätigende Berichte und Denkschriften lagen den einzelnen deutschen Staatsregierungen zur Genüge vor.¹⁹¹⁾ Daher überwachte in der Folgezeit die preußische Geheimpolizei auf Befehl des Königs die Logen noch schärfer als je zuvor: in kurzen Zeitabständen mußten eingehende Berichte vorgelegt, es mußten genaue Personalakten angelegt werden über sämtliche Logenangehörige, und die Polizei schickte selbst ihre zuverlässigsten Geheimagenten in die Logen, die sich dort aufnehmen lassen und nun täglich berichten mußten. Eine Zeitlang verbot Friedrich Wilhelm IV. den Logen sogar jeg-

¹⁸⁹⁾ ebd.: Protokoll vom gleichen Datum.

¹⁹⁰⁾ ebd.: Protokoll vom 4. Juni 1848 u. vom 5. Dezember 1848; vgl. a. Protokolle vom 23. Juni 1851 u. vom 17. Dezember 1862.

¹⁹¹⁾ s. Anhang A, Nr. 44.

liche Neuaufnahme. Namentlich die Berliner Logen waren nach eigenen Geständnissen „fast eingeschüchtert und wagten nur in großen Zwischenräumen die Vorschriften des Königs zu umgehen [1].“

Äußerst unangenehm und widerwärtig mußte es König Friedrich Wilhelm IV. daher sein, als sein Bruder Wilhelm, der „Prinz-Protector“, dann mit dem Anliegen zu ihm kam (1853), der König möge doch sein Einverständnis dazu geben, daß auch Wilhelms Sohn, der junge Prinz Friedrich Wilhelm (spätere Kaiser Friedrich III.), der Neffe des Königs also und, da der letztere keinen Erben hatte, der künftige Thronfolger von Preußen, Freimaurer werde! (vgl. hierzu a. u. S. 190 ff. u. S. 204). Der Generaladjutant König Friedrich Wilhelms IV., General der Infanterie Leopold v. Gerlach, berichtet unter dem 8. November 1853 in seinen Tagebuchaufzeichnungen darüber:

„Gestern früh ein kurzer Vortrag bei dem Kaffee, dann die Fortsetzung in dem runden Zimmer, wo ich damit begann: Der Polizei-Rapport und die Zeitungen meldeten ein großes Unglück, nämlich den Eintritt des Prinzen Friedrich Wilhelm in den Freimaurerorden. Der König erzählte die Sache folgendermaßen:

„Der Prinz von Preußen habe ihm gesagt, er beabsichtige, seinen Sohn in den Freimaurer-Orden aufzunehmen. Der junge Prinz habe dies lange gewünscht, aber jetzt sei er erst in dem geeigneten Alter. Die Aufnahme würde im Palais geschehen, und der König könne und möchte als Landesherr zugegen sein. Hierauf hat der König eine unbestimmte Antwort gegeben, am Morgen aber sein Kommen abgeschrieben. Darauf hatte der König den jungen Prinzen kommen lassen und ihm das Wesen des Ordens auseinandergesetzt. Die meisten Glieder desselben seien betrogen und von den eigentlichen Zwecken erführen sie nichts. Der Prinz hatte geantwortet, daß er schon seit 4 Jahren die Aufnahme dringend gewünscht und glücklich sei, daß der Vater sie ihm gewährt habe.“ —

Was wird das für einen nachteiligen Eindruck für den König hervorbringen. Er, der so scharf bei den Predigern, besonders gegen den Freimaurerorden aufgetreten, kann jetzt nicht verhindern, daß sein Neffe und Erbe in denselben eintritt. —

Die Königin redete mich nach dem Diner auf diese Sache an, nahm sie insofern schwer, daß sie dieselbe für unnütz hielt, aber lange nicht ernst genug.“¹⁹²⁾

Demgegenüber hat Wilhelm I. als König später, nämlich in seiner Ansprache auf die Glückwunschedresse des Großmeister-Vereins zu seinem 25jährigen Maurerjubiläum am 22. Mai 1865, geäußert: Er habe den Orden stets nach besten Kräften gegen seine Feinde verteidigt. „Dies war besonders in jener Zeit der Fall, wo es unsern Widersachern gelungen war, meinem Hochseligen Bruder [König Friedrich Wilhelm IV.

¹⁹²⁾ „Denkwürdigkeiten“ Leopolds v. Gerlach, Bd. 2, S. 85 f.

also] eine ganz falsche Meinung von dem Orden beizubringen. Solchen Angriffen hatte ich oft entgegenzutreten.“¹⁹³⁾ Diese Äußerung würde ja sachlich mit der des Generals v. Gerlach in Einklang zu bringen sein. Im gleichen Jahre noch führte Wilhelm I. aber (gelegentlich seines Aufenthalts in Münster) in einer anderen Ansprache an eine Deputation der Loge „Zu den drei Balken des neuen Tempels im Orient zu Münster“ am 18. Oktober unter anderem Folgendes aus:

„Ich bin der Meinung, daß eigentlich jeder souveräne Fürst Freimaurer werden sollte und habe dies auch Meinem Bruder, dem Hochseligen Könige [Friedrich Wilhelm IV.] oft genug gesagt, wenn er sich über den Orden äußerte. Öfters, und namentlich als Ich um seine Genehmigung bat, Meinen Sohn in den Orden aufnehmen zu dürfen, schien er wohl Lust zum Eintritt zu haben; aber sein Vorsatz scheiterte immer wieder an gewissen Einflüssen. Gleich nach der Aufnahme Meines Sohnes schien er indessen fast zu diesem Schritte entschlossen zu sein. Es wäre auch damals die passendste Gelegenheit gewesen, weil Ich in Meinem Hause ein Local als Loge für die Aufnahme Meines Sohnes hatte herriichten lassen. Ich hatte sogar die betreffenden Brüder zur Aufnahme des Königs in Meinem Hause versammelt und fuhr selbst zu ihm, um ihn abzuholen. Aber noch in letzter Stunde hatten die eben angedeuteten Einflüsse hochgestellter und ihm nahestehender Personen auf ihn eingewirkt und er konnte sich nicht zu dem letzten Schritte entschließen.“¹⁹⁴⁾

Es soll hier nicht untersucht werden, inwieweit diese in den Protokollen der Großen Landesloge festgehaltene zweite Äußerung Wilhelms I. nach Form und Inhalt Glaubwürdigkeit verdient: sie wurde ja, wenn überhaupt in dieser Gestalt, sozusagen im „Dämmer der Loge“, im vertrauten Kreise also und „profanen“ Ohren nicht vernehmlich, getan; Friedrich Wilhelm IV. aber wollte seit vier Jahren nicht mehr unter den Lebenden und hätte auch bei Lebzeiten nicht widersprechen können, weil er schwerlich je überhaupt davon erfahren hätte! Tatsache bleibt jedenfalls — bei aller persönlichen Abneigung Friedrich Wilhelms IV. der Freimaurerei gegenüber, bei all seinem Mißtrauen, ja: seiner feindseligen Einstellung gegen sie, — seine bedauerliche Unentschlossenheit auch in dieser Beziehung, die ihn keine endgültige Entscheidung finden ließ. Er konnte sich daher auch nicht entschließen, das ihm vorgelegte Verbot der Freimaurerei in Preußen zu unterschreiben, obwohl andere Länder hierin längst mit ihrem Beispiel vorangegangen waren. Vielleicht versprach er sich von einem solchen Verbot — und viele Maßnahmen der Vergangenheit auch in anderen Staaten mußten ihm hier bis zu einem gewissen Grade Recht geben! — praktisch nichts, vielleicht

¹⁹³⁾ Archiv der Gr. Ll. d. Frnrr. v. D., Rep. XIII/8 (vom 22. Mai 1840 bis 16. September 1868): „Aktenmäßige Darstellung der Arbeiten, an denen Br. Wilhelm I. von Hohenzollern teilgenommen hat“; Auszug aus dem Protokoll vom 22. Mai 1865.

¹⁹⁴⁾ ebd.: Protokoll vom 18. Oktober 1865.

wollte er auch noch weitere Überwachungs- und Untersuchungsergebnisse abwarten — das wird nie sicher zu entscheiden sein —, jedenfalls wurde ihm selbst dann bald jede Möglichkeit genommen, sich mit der Freimaurerfrage zu befassen. Im kritischsten Stadium der Entwicklung erkrankte er, wie wir wissen, mußte schließlich die Regierungsgeschäfte überhaupt abgeben, und sein Bruder Wilhelm trat die Regentschaft an. Damit schließt in Preußen eigentlich die Epoche aktiver Maßnahmen gegen die Freimaurerei von Staats wegen.

6. Kaiser Wilhelm I. (1858 Prinzregent, 1861—1871 König, 1871 bis 1888 Kaiser: * 22. März 1797, † 9. März 1888), wurde am 22. Mai 1840 als Prinz von Preußen im Hause der Großen Landesloge in den Freimaurerbund aufgenommen, in alle drei Grade und gültig für alle drei preußischen Großlogen, deren Protektorat er gleichzeitig übernahm.¹⁹⁵⁾ Die Aufnahme vollzog sich unter Leitung des Landesgroßmeisters Grafen Henckel von Donnersmarek, „weil dieser vermöge seiner früheren Stellung als Flügeladjutant des Königs Friedrich Wilhelm III. dem Prinzen seit vielen Jahren näher bekannt war“.¹⁹⁶⁾ Auch Wilhelm I. suchte, wie früher sein Vater Friedrich Wilhelm III. schon, noch als König von Preußen jede Gefahr, die dem Staate von Seiten der Freimaurerei drohen könnte, dadurch auszuschließen, daß er zuverlässige Staatsbeamte — wenigstens solche, die er selbst für zuverlässig hielt — zum Eintritt in die Logen veranlaßte.

Hatte er schon als Prinz-Regent (gelegentlich eines Aufenthalts in Breslau einer Deputation der „Provinzialloge von Schlesien“ gegenüber) im Jahre 1855 geäußert, er werde „dem Orden mit Liebe anzuhängen nicht aufhören, so lange derselbe sich von der ihm gesetzlich vorgezeichneten Bahn nicht verirre; wenn wider alles Erwarten dies jemals geschehe, so würden Sie sich mit Bedauern genötigt sehen, ihm Ihren ferneren Schutz zu entziehen“¹⁹⁷⁾, so fügte er dem zehn Jahre später — unterdes um manche Erfahrung reicher geworden — bei einer Ansprache in Putbus auf Rügen an die Deputation der Loge „Rugia zur Hoffnung“ noch hinzu: „daß eigentlich der Orden eine gewisse Gefahr für den Staat in sich trage, da er als geheime, vom Staate geduldete Gesellschaft, sich jeder Kontrolle entziehen könne! Man habe besonders in Belgien Gelegenheit zu sehen gehabt, welche Übelstände erwachsen, wenn Politik in den Logen getrieben würde . . . In Preußen sei dies nicht zu fürchten“¹⁹⁸⁾, wie er gutgläubig-naiv hinzufügen zu dürfen glaubte!

¹⁹⁵⁾ s. Archiv der Gr. Ll. d. Fmrr. v. D.: „Acta, betreffend die des Hochw. Protector's aller Freimaurer, Sr. Königl. Hoh. Prinz v. Preußen Aufnahme in den Orden; desgl. die Aufnahme Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, Sohnes des Durchlauchtigsten Protector's, in den Orden“: $\frac{\text{Vol. I}}{\text{P. Nr. 34. R. A.}}$ vom 20. Mai 1840.

¹⁹⁶⁾ Kohut, S. 127.

¹⁹⁷⁾ „Aktennmäßige Darstellung . . .“ (s. o. Anm. 193), Protokoll-Auszug vom 24. Juni 1855.

¹⁹⁸⁾ ebd.: Protokoll vom 10. Juni 1865.

Auch die gesamte Handlungsweise Wilhelms I. läßt erkennen, daß er das eigentliche Wesen der Freimaurerei niemals erkannt und trotz aller Warnungen und Erfahrungen nicht durchschaut hat, bzw. daß er sich immer aufs neue wieder täuschen ließ. Er hat es sogar schon vier Jahre nach seinem Eintritt in die Freimaurerei fertigbekommen, seine fürstlich-verwandtschaftlichen Beziehungen und seinen dynastischen Einfluß als „der Mächtigere“, nämlich als der künftige Thronfolger der deutschen Großmacht Preußen, auf den Fürsten eines kleinen deutschen Nachbarstaates, den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin (Friedrich Franz II., 1842—1883, der nicht Freimaurer war: s. a. u. S. 267), für freimaurerische Belange und im freimaurerischen Interesse auszunutzen, wie die Akten der Großen Landesloge unter dem 15. November 1845 recht anschaulich berichten:

„Sr. Königlichen Hoheit sind durch den Herrn von Glöden in Bützow maurerische Papiere, in deren Besitz er teilweise nur durch Verrat gekommen sein kann, zum Verkauf angeboten worden. Den Ankauf ablehnend, haben Höchste Sie sich, um die angedrohte Veröffentlichung zu verhüten [!], an den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Königliche Hoheit, gewandt und es ist die Beschlagnahme jener Papiere verfügt worden.“¹⁹⁹⁾

Also: mit Hilfe persönlicher Verbindungen und Beziehungen werden für den Zweck eines privaten, staatlich nur geduldeten Vereins, der ersichtlich große Angst hat, gewisse Dinge könnten der Öffentlichkeit bekannt werden, höchste staatliche Instanzen eingesetzt, wird eine staatliche Beschlagnahme belastenden Materials einer Geheimgesellschaft, eben im Interesse dieser Geheimgesellschaft, durchgesetzt und diese selbst entsprechend unterrichtet bzw. „beruhigt“! Das war sehr — freimaurerisch gehandelt von einem königlichen Prinzen und Thronfolger von Preußen!

Wilhelm I. dürfte allerdings nie erfahren haben, daß ihn die preußischen Großlogen in der Revolutionszeit von 1848 als Protektor absetzten mit der Erklärung seiner „Unwürdigkeit zur erhabenen höchsten Würde im Bunde“! Prinz Wilhelm mußte dagegen nach England flüchten, und es war nichts zu hören davon, daß die Brüder Freimaurer irgendwie für ihren Protektor eingetreten wären, selbst dann nicht, als der verhetzte Pöbel gegen seine Rückkehr aus London protestierte. Nachher aber überreichten die drei Großmeister der preußischen Großlogen im Namen ihres Großmeister-Vereins „Höchstdemselben“ persönlich am 9. Juni 1848 zu Potsdam ein von Freimaurer-„Treue“ tiefendes Schreiben, darin es u. a. hieß: „Wir trauerten um so mehr, als Schmähungen und Verfolgungen auf unseren Königlichen Bruder gehäuft wurden, denen gemeinschaftlich und offen entgegenzutreten, uns durch die Um-

¹⁹⁹⁾ ebd.: Protokoll der Konferenz des Großmeister-Vereins vom 15. November 1845 unter „I“.

stände versagt [!] war . . .“²⁰⁰) Und der Bruder Jude Kohut äußerte 60 Jahre später dazu: „Wie der Bund ihm bei freudigen offiziellen Anlässen durch Glückwunschsreiben und Deputationen huldigte, so nahte er sich ihm auch in jener trübseligen Zeit des tollen Jahres 1848, als der Prinz von Preußen aus England, wohin er sich damals zurückgezogen hatte, wieder nach Preußen zurückgekehrt war . . . Anfang Juni 1848 fühlten sich daher die Großmeister der drei preußischen Großlogen gedrungen . . .“²⁰¹). Es war wohl auch für alle Fälle besser, sich wieder zu „nahen“! Als Prinz Wilhelm dann höchstselbst die von der Freimaurerei entfachten Aufstände in Baden an der Spitze seines treuen Heeres niedergeschlagen hatte und am 13. Oktober 1849 nach Berlin zurückkehrte, wurde ihm denn drei Tage darauf eine ähnliche „Huldigung“ des preußischen Großmeister-Vereins durch eine Deputation überreicht, und am 19. Oktober fand ihm zu Ehren im Ordenshause der Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln eine gemeinsame Feier seiner Rückkehr durch die drei Großlogen statt. Doch der Prinz blieb diesem so verschiedenartigen Verhalten der Logen gegenüber völlig ahnungslos; er äußerte lediglich später (1853): „Damals hat mancher Bruder gewankt!“²⁰²)

Das zeigte sich wenige Jahre später bei den scharfen Angriffen der evangelischen Kirchenpresse Ende 1852 und Anfang 1853, namentlich von Seiten der „Evangelischen Kirchenzeitung“ des Professors der Theologie Dr. Ernst Wilhelm Hengstenberg (des Verfassers des dreibändigen Werkes „Die Freimaurerei und das evangelische Pfarramt“, 1854/55), der „höhnisch die Frage aufgeworfen“ hatte²⁰³), wo denn im Jahre 1858 die Freimaurerei geblieben, und wie es damals mit ihrer Treue dem Prinzen Wilhelm gegenüber gestanden habe! Auch in diesen „trübseligen Jahren kirchlicher Reaktion“ (Kohut) merkte der Prinz nicht auf, schien sich vielmehr von den freimaurerischen Gegenschriften überzeugen zu lassen, deren eine „Freimaurerei und Christentum“ (1854) mit einem „kernigen“ (Kohut) Vorwort des in Anhang A, Nr. 44 (zweiter Absatz) gekennzeichneten Meisters vom Stuhl und Generals v. Selasinsky versehen war. Dieser rühmte darin Friedrich den Großen und Friedrich Wilhelm II. als Freimaurer und Friedrich Wilhelm III. Schutz und freimaurerfreundliche Haltung, und daß der letztere seinen zweiten Sohn zum Protektor bestimmt habe, um dann dem Prinzen Wilhelm (I.) ein Lob zu singen und schließlich das echt freimaurerische „Gelübde“ von sich zu geben: „So haben denn Preußens Könige die Freimaurer mit Gnadenbeweisen überschüttet, wie kein anderes Fürstengeschlecht; nie

²⁰⁰) Fitzner (M. v. St. der Loge „Friedrich zur aufgehenden Sonne“ im Or. Brieg. in Schlesien). Kaiser Wilhelm I. als Freimaurer, S. 16.

²⁰¹) a. a. O. S. 143.

²⁰²) nach „der Zirkel“ (Wien), 18. Jg. (1888), Nr. 5 (vom 15. Mai), S. 39.

²⁰³) Kohut, S. 149 f. (s. a. A r c h i v der Gr. Ll. d. Fmrr. v. D., Rep. XIII/8: 1853, 3. Juni, I. Abschn. des Protokolls!).

wird ein Maurer das je vergessen!“ Selasinsky, der dies wohl 1848 dennoch vorübergehend vergessen zu haben scheint (s. d. genannte Anmerkung), verfaßte auch kurz darauf (1855) eine Denkschrift²⁰⁴) etwa desselben Inhalts mit dem Zweck, „die damals gegen die Freimaurerei erhobenen Beschuldigungen als gänzlich unberechtigt zurückzuweisen“, eine Denkschrift, die dem Prinzen Wilhelm vorgelegt und am 21. April 1855 von dem letzteren genehmigt wurde; sie ward sodann dem Berliner Polizeipräsidenten v. Hinckeldey zugestellt, der sie seinerseits auch den Polizeichefs der führenden deutschen Bundesstaaten zur Kenntnis gab. Diesem General von Selasinsky brachte Prinz Wilhelm immer wieder blindes Vertrauen entgegen, das jener aber ebensooft aufs niederträchtigste zu täuschen wußte, so vor allem wohl durch jene Geheimorder für die Logen vom 2. Mai 1857, die die Zulassung jüdischer Freimaurer als besuchende Brüder verfügte, von welcher Order aber nachweislich weder der König noch der Prinz von Preußen etwas wußten! Aber in einer Rede gelegentlich der Trauerloge vom 28. April 1860 für den inzwischen „in den ewigen Osten eingegangenen“ von Selasinsky im Gebäude der Großen Landesloge feierte der „Prinz-Protector“ dann die Treue des Verstorbenen!

Anfang der 60er Jahre — Prinz Wilhelm war inzwischen König geworden — erschienen auch die enthüllenden und warnenden Denkschriften des ehemaligen Freimaurers Didler (s. Anm. 169 u. Anhang A, Nr. 44), die dem König und auch Bismarck (s. u. S. 198 ff., 202 f., 214 f., 217) überreicht wurden, um beide auf den von der Freimaurerei und den hinter ihr stehenden Juden drohenden Umsturz hinzuweisen und zum Verbot der Freimaurerei aufzufordern. Auch diese Denkschriften blieben unbeachtet, wie ähnliche schon zu Friedrich Wilhelms III. Zeiten (s. o. S. 171, 180), — trotz aller Warnungen, auch aus der Vergangenheit, und trotz eigener Erfahrungen war König Wilhelm nicht zu bewegen, wenigstens das Protectorat niederzulegen. Auch hier ist das wohl mit in einer Charaktereigenschaft begründet: hat doch gerade Bismarck oft genug über den „Dickschädel“ seines „Alten Herrn“ zu klagen gehabt! Als König Wilhelm, der schon als Prinz von Preußen leider auch seinen Sohn (den späteren Kaiser Friedrich, s. u. S. 204, vgl. o. S. 188) selbst der Freimaurerei zugeführt hatte (1853), aber trotz allem auch weiterhin deutsche Politik zu treiben willens sich zeigte, erkannte man im freimaurerischen Lager sofort die daraus abermals der Maurerei drohende Gefahr und machte daher, wo man nur irgendwie konnte, eine derartige Opposition gegenüber des Königs und Bismarcks Maßnahmen, daß König Wilhelm im Jahre 1864 den Logen wegen ihrer politischen Umtriebe mit sofortiger Schließung drohen mußte: So sprach er sich z. B. auf der Großmeister-Versammlung dieses Jahres in Berlin „energisch gegen die Aufnahme solcher Männer aus,

²⁰⁴) vgl. a. ZC, 55. Jg. (1926), Nr. 15/16 (August-Heft), S. 341 ff.

welche die Regierungsmaßregeln bekämpfen, und daß unter solchen Umständen die Logen in Preußen geschlossen werden müßten“.²⁰⁵⁾ Das half zunächst, schien wenigstens zu helfen, denn man gab in den Logen nunmehr eiligst die Weisung aus, „allerhöchsten Intentionen möglichst zu entsprechen“.²⁰⁶⁾ Doch im Dunkel der Logen empörte man sich erst recht: Der König sei überhaupt nicht berechtigt (!), solches Rundschreiben („dieses Machwerk [!]“) zu veranlassen bzw. zu genehmigen usw., und die „Freimaurer-Zeitung“²⁰⁷⁾ brachte es sogar fertig, höhnisch zu schreiben: „Unsere höchstgestellten Brüder scheinen zum Teil eine ganz eigentümliche Meinung von der Freimaurerei zu haben und sie statt eines Bundes von Gleichberechtigten und Gleich-Verpflichteten für einen bequemen Schemel zu halten, der für schwache Beine [!] wohl zu gebrauchen ist.“ Wie im Tone ganz ähnlich wenig früher „Le Monde maçonnique“²⁰⁸⁾ geschrieben hatte: „Die Freimaurerei muß ihre Kraft aus sich selbst schöpfen, und wenn sie das Unglück hat [!], gekrönte Schirmherren zu besitzen, so darf sie ihnen keinen größeren Einfluß einräumen, als eben die profane Stellung derselben erheischt.“

Neben dieser sehr bezeichnenden, die wirkliche Lage der Dinge hinsichtlich der Einstellung der Freimaurerei zum Monarchen wie zum Staate überhaupt außerordentlich klärenden Anmaßlichkeit, fielen wenig später Äußerungen, die wohl noch bezeichnender, noch aufschlußreicher sind, wie z. B. die in der „Latomia“ ausgesprochene, „sich aufdrängende“ „stille Vermutung“, daß, „wenn man den Fürsten die Leitung der Logenangelegenheiten in die Hand gibt“, dies „nur zum Schein geschieht, und die Deputierten decken ihre eignen Maßregeln mit den fürstlichen Namen“.²⁰⁹⁾ Das ist gewiß deutlich, noch deutlicher aber jene etwa gleichzeitige Bemerkung des Meisters vom Stuhl Dr. Wredt: „Das sichtbare Haupt ist nicht immer das wahre Haupt des Ordens“, und am deutlichsten und zugleich zynischsten wohl die Äußerung des französischen Sozialisten (Mitglied der provisorischen Regierung von 1848) und Freimaurers Blanc: „So wußten sie [die Fürsten] nur so viel, als man ihnen ohne Gefahr zeigen konnte, sie hatten daher durchaus keinen Grund, besorgt zu sein . . . So geschah es . . ., daß die hochmütigen Volksverächter die geheimen Pläne, die gegen sie selbst gerichtet waren, in ihren Schutz nahmen und blindlings durch ihren Einfluß förderten.“²¹⁰⁾ Oder: „Es gefiel den Souveränen, z. B. dem großen Friedrich, die Kelle in die Hand zu nehmen und sich das Schurzfell vor-

²⁰⁵⁾ Frmr.-Ztg., 19. Jg. (1865), Nr. 34 (vom 26. August), S. 270; vgl. a. ebd. 18. Jg. (1864), Nr. 48 (vom 26. November), S. 383.

²⁰⁶⁾ Rundschreiben der drei preußischen Großlogen vom 14. Juni 1864: s. a. Frmr.-Ztg., 18. Jg. (1864), Nr. 43 (vom 22. Oktober), S. 339 ff.; vgl. a. ebd. 19. Jg. (1865), Nr. 15 (vom 15. April), S. 119, und ebd. Nr. 17 (vom 29. April), S. 128 u. 129.

²⁰⁷⁾ ebd. 19. Jg. (1865), Nr. 17 (vom 29. April), S. 130; vgl. a. 18. Jg. (1864), Nr. 48 (vom 26. November), S. 388 f., bes. S. 384; auch Nr. 45 (vom 5. November), S. 353 ff.; Nr. 46 (vom 12. November), S. 365 f., u. Nr. 52 (vom 24. Dezember), S. 410 ff.

²⁰⁸⁾ Bd. 6 (November 1863), S. 441.

²⁰⁹⁾ „Latomia“, Bd. 24 (Jg. 1865, Juli), S. 62.

²¹⁰⁾ Louis Blanc, Histoire de la Révolution Française, Bd. 2, S. 83.

zubinden. Warum auch nicht? Da ihnen die Existenz der höheren Grade sorgfältig vorenthalten war, so kannten sie vom Freimaurerorden nur so viel, als man ihnen ohne Gefahr anvertrauen durfte.“ (!)²¹¹⁾ (Vgl. dazu a. o. S. 145 f.) Und so galt und gilt eben für die Freimaurerei und ihr Verhalten den Fürsten gegenüber von allem Anfang: „Der Eintritt von Souveränen in den Orden ist ein guter Wurf. Obgleich sie zum maurerischen Tempelbau nicht beitragen können, obgleich wir uns den Anblick glänzender Auszeichnungen in ihren Knopflöchern gefallen lassen müssen, so sind sie doch für den Orden sehr kostbar, sei es wegen ihres Reichtums, oder sei es wegen ihres ungeheuren Einflusses.“²¹²⁾ „Und das Protektorat? Nun, das ist ein Ehrenamt ohne weitere Bedeutung, eine Form, die nur insoweit Inhalt hat, als der Bruder Protektor eo ipso als Mitglied des Bundes die Pflicht hat, den Bund zu schützen. Als Regent hat er seine besonderen Pflichten, innerhalb des geheiligten Logenvierecks ist er Bruder unter Brüdern, kein Befehlshaber, der kommandieren kann: der Maurerbund steht auf dem Grund seiner eigenen Gesetze.“²¹³⁾

Die wahre „Stellung“ auch Wilhelms I. innerhalb der Freimaurerei dürfte mit diesen wenigen Äußerungen, die sich beliebig vermehren ließen, hinreichend klargestellt sein. Demgegenüber hat sich der wahre Geist der gesamten internationalen Freimaurerei wohl am unverfälschtesten in dem Verhalten der französischen Logen, zu denen doch auch die preußischen in brüderlichem Verhältnis standen, während des deutsch-französischen Krieges 1870/71 für immer ein würdiges Denkmal gesetzt: Nicht allein, daß zehn Pariser Logen am 16. September 1870 ein „Manifest“ an die deutschen Freimaurer richteten, darin sie dem König von Preußen und dem Kronprinzen vorwarfen, durch den Krieg gegen Frankreich „ihre Maurerpflichten [!] verletzt“ zu haben, indem sie „die ehrwürdigen Grundsätze der Freimaurerei vergessen und die heiligsten Forderungen der Humanität mit Füßen getreten“, indem sie „ihre Eide gebrochen, ihre Ehre verwirkt“ und noch obendrein „ihre deutschen Brüder verführt“, diese „den Idealen und Zielsetzungen der Freimaurerei abwendig“, sie dafür „der Verwirklichung ihrer eigenen ehrgeizigen Pläne dienstbar gemacht“ und schließlich „die Mehrzahl der deutschen Brüder fanatisiert und sie von einem ‚heiligen Krieg‘ reden gemacht“ hätten. Unter den niedrigsten und gehässigsten Anschuldigungen der Brandschatzung und des Mordes an der friedlichen französischen Bevölkerung werden beide noch über dies hinaus der unersättlichen Machtgier, der Ehrlosigkeit und des Meineides beschuldigt und mit dieser Begründung in Acht und Bann erklärt und „für immer“ aus dem Bunde ausgeschlossen: „Wir schließen sie für

²¹¹⁾ ebd. S. 82 f.

²¹²⁾ „Le Franc-Maçon“, Jg. 1852 (Februar), S. 117.

²¹³⁾ „Die Bauhütte“, 14. Jg. (1871), Nr. 44 (vom 28. Oktober), S. 346. (vgl. a. ebd.: 32. Jg. (1889), Nr. 13 (vom 23. März), S. 103.)

immer aus und lehnen jede Gemeinschaft mit diesen Ungeheuern in Menschengestalt ab . . .“²¹⁴⁾ Noeh toller kommt es dann in jenem zweiten „Manifest“ der französischen Freimaurerversammlung vom 27. November 1870 zu Bordeaux, wo man die Bildung eines „unparteiischen Gerichtshofes“ beschließt²¹⁵⁾, vor den König Wilhelm und sein Sohn zu „laden“ seien, da sie sich des größten Verbrechens schuldig gemacht, nämlich als Freimaurer sich gegen die von ihnen feierlich beschworenen „Gesetze“ vergangen hätten: „Wilhelm von Hohenzollern und sein Sohn sind demzufolge angeklagt des Meineides und Verates; die Weltfreimaurerei [!] ladet sie binnen drei Monaten vor die Schranken des Gerichtshofes! . . .“, und es wird — noch freimaurerischer — eine Kopfprämie in Höhe von je einer Million Franken für die Ermordung (freimaurerisch „Aburteilung“ genannt) Wilhelms I., Bismarcks und Moltkes ausgesetzt!²¹⁶⁾ Die Sache mit der Forderung eines „unparteiischen“ internationalen Gerichtshofes hat sich ja dann in der deutschen Geschichte noch einmal genau so wiederholt, wenn man hier an dieselbe Forderung der „Entente“ von 1919 denkt! (s. u. S. 219). Am bezeichnendsten aber ist wohl die Tatsache, daß keinerlei Mißbilligung dieser „Manifeste“ vom September und November 1870 seitens des Ordensrates des Grand Orient de France erfolgte, im Gegenteil: der interimistische Großmeister, der die Freimaurerversammlung in Bordeaux geleitet hatte, wurde ein knappes Jahr später (10. September 1871) offiziell zum Präsidenten jenes Ordensrates gewählt!²¹⁷⁾ Die preußischen und deutschen Großlogen „sahen sich daher gezwungen“²¹⁸⁾, jeden Verkehr mit dem Großorient von Frankreich abzubrechen — fürs erste wenigstens! —, bloß die Hamburgische Großloge begann „zwecks einer offenen Aussprache“²¹⁹⁾ (!) fröhlich weiterzuverhandeln! „Nach und nach“ gestalteten sich aber „erfreulicherweise“ „die Beziehungen der französischen und deutschen Freimaurerei vielfach wieder brüderlich“, sagt der jüdische Freimaurer Kohut²²⁰⁾, so einen „versöhnlichen Ausklang“ erkennen lassend, und führt als Beispiel dafür an, daß die „Grande Loge de France“ am 15. September 1906 in Paris eine in deutscher Sprache „arbeitende“ Tochterloge „Goethe“ gründete, woraufhin denn wenig später „eine glänzende Festarbeit“ in Gegenwart „einer Zahl hervorragender deutscher Brüder“ stattfand. Und dann wechseln sich immer „Besuche“ und „Gegenbesuche“ ab, und „alles war wieder gut“ — bis zum Ausbruch des Weltkrieges!

²¹⁴⁾ s. Anhang A, Nr. 45.

²¹⁵⁾ Man berief zu diesem Zweck für den 15. März 1871 einen Kongreß nach Lausanne.

²¹⁶⁾ s. Anhang A, Nr. 46.

²¹⁷⁾ Übrigens derselbe „famoso Großmeister und Ordensratspräsident, der ein paar Monate später in einer Ansprache in Paris sagte, daß die Kriegserklärung an Preußen seitens Napoleons III. eine verbrecherische und hochverräterische Handlung des Kaiserreichs gewesen sei“ (!). (Kohut, S. 181.)

²¹⁸⁾ Reltzenstein, S. 59.

²¹⁹⁾ Kohut, S. 182.

²²⁰⁾ ebd. S. 183 f.

„Ich bin damals in ihre Mitte getreten, nicht wissend, was mir bevorstand . . .“ — so sagte König Wilhelm I. in seiner Ansprache auf die Glückwunschartikel des Großmeister-Vereins anlässlich der 25-Jahrfeier seines Eintritts in den Freimaurerbund, am 22. Mai 1865 im Ordenshaus der Großen Landesloge zu Berlin.²²¹⁾ Er wird — wie so vieles andere — auch nie erfahren haben, daß ihm einmal ein derartiges Logen-„Urteil“ bevorstehen werde bzw. ausgesprochen worden sei. Er würde sich auch wohl nach der Begründung des preußisch-deutschen Kaiserreiches der nach dem Frankfurter Frieden von 1871 bevorstehenden Probleme hinsichtlich der Neuregelung der Logenfrage in ganz anderer Weise angenommen haben! Es ging nämlich jetzt um die Frage, ob Kaiser Wilhelm künftig nun auch das Protektorat über die anderen, nichtpreußischen, deutschen Logen übernehmen solle oder nicht. Von freimaurerischer Seite wurde das erstere dringend angestrebt, da man auf diese Weise am besten einer drohenden und sehr ersten Gefahr glaubte aus dem Wege gehen zu können: bestand doch bei der nunmehr akut gewordenen Prüfung des Geheimbundescharakters der außerpreußischen Logen die größte Gefahr, daß durch diese Prüfung auch der Geheimbundescharakter der preußischen Logen selber enthüllt werden könnte! So beeilen sich denn die drei Großmeister des preußischen Großmeister-Vereins in einem Schreiben vom 27. Mai 1871, den Kaiser zu bitten, doch auf den noch zu stellenden Antrag hin auch das Protektorat über die anderen deutschen Logen zu übernehmen²²²⁾ (eine Angelegenheit, die man noch 1866 für Hannover und Frankfurt — also nur innerhalb Preußens — als unmöglich bezeichnet hatte!). Gleichzeitig findet (am 28. Mai) in Frankfurt a. M. hinter dem Rücken des Kronprinzen (!) eine Sitzung sämtlicher Großmeister statt, deren nachträglich ihm zugestelltes Protokoll der Kronprinz aber nichtsdestoweniger am 27. Juni seinem Vater überreicht. Es geht daraus hervor, daß der zu Frankfurt zusammengetretene Großmeistertag einstimmig — die Gründung eines deutschen Großlogenbundes (also über den preußischen Großmeister-Verein hinaus!) beschlossen hatte. (Da übrigens in diesem Bunde jede Loge gleichberechtigt war, konnten die schwachen fünf „humanitären“ Großlogen die drei preußischen Logen mit ihrer weit größeren Mitgliederzahl jederzeit überstimmen, und die letzteren konnten dann in jedem Falle ihre Hände in Unschuld waschen, wenn ein Beschluß zustande kam, der den nationalen Belangen von Staat und Volk widersprach!) Gleichfalls war auf dieser Versammlung auch das Protektorat des Deutschen Kaisers über sämtliche deutschen Logen, ebenfalls einstimmig, beschlossen worden, ein Beschluß, der bei der endgültigen Fassung der Satzungen vom 19. Juni 1872 aber fallengelassen wurde!

²²¹⁾ Archiv der Gr. Ll. d. Fmrr. v. D., Rep. XIII/8: Protokoll vom 22. Mai 1865.

²²²⁾ Was übrigens der Kronprinz (Friedrich III.) selber angeregt hatte!

Hier hatte nämlich inzwischen Bismarck eingegriffen. Da die möglicherweise erfolgende Ausdehnung der Rechte der preußischen Logen auch auf die anderen deutschen Logen nunmehr die Kompetenz der Reichsgesetzgebung berührte, wurde dieser ganze Fragenkomplex am 8. Juli 1871 dem Kanzler vorgelegt. Seine Stellungnahme dazu in dem Bericht vom 20. Januar 1872²²³⁾ ist ein Beweis dafür, wie wenig selbst Bismarck die Freimaurerei als Ganzes erkannt hatte, und wie sehr er daher ihre wahre Bedeutung und damit die durch ihr Dasein immer bestehende Gefahr für den Staat unterschätzte! Doch hat der Kanzler im Laufe der Zeit selbst reichlich genug üble Erfahrungen mit der Freimaurerei machen müssen und hier wohl dann doch zunehmend klarer gesehen. Vielleicht scheute er sich auch zunächst, auch noch in dieses Wespennest zu greifen! Andererseits hatte er es hier freilich, wenn er z. B. die Absetzung eines völlig unfähigen und unzuverlässigen Beamten, der Freimaurer war (wie etwa der Diplomat Graf v. Usedom), vom König forderte, sofort mit diesem zu tun. So schreibt Bismarck z. B. in seinen „Gedanken und Erinnerungen“²²⁴⁾ mit Bezug auf einen solchen Fall: „Aber er [gemeint ist Usedom] war ein hoher Freimaurer. Als ich im Februar 1869 die Abberufung eines so unbrauchbaren und bedenklichen Beamten verlangte, stieß ich bei dem Könige, der die Pflichten gegen die Brüder mit einer fast religiösen Treue erfüllte, auf einen Widerstand, der auch durch meine mehrtägige Enthaltung von amtlicher Tätigkeit nicht zu überwinden war und mich zu der Absicht brachte, meinen Abschied zu erbitten.“²²⁵⁾ Bereits im Beginn seiner Ministerzeit hatte er selbst unter den Kanzleidienern seiner Dienststelle, unter denen er, eben mit dem Auswärtigen Ministerium betraut, wegen einer dort fast epidemisch gewordenen Bestechlichkeit ganz gewaltig aufräumte, einen „für seine subalterne Amtsstellung hervorragenden Maurer“ gefunden.²²⁶⁾ In einem Gespräch Bismarcks mit dem Appellationsgerichtspräsidenten Ludwig v. Gerlach am 1. Januar 1865 in Berlin „bezeichnet Bismarck des Königs, des Kronprinzen und so vieler Beamter Freimaurer-Charakter als hinderlich und schädlich; seinen Klagen hierüber trete der König mit der Berufung auf seine nähere Kenntnis der interna der Freimaurerei entgegen.“²²⁷⁾ Sehr erbittert schreibt Bismarck am 25. Februar 1869 an Alexander v. Below-Hohendorf: „Ich habe seit zwei Jahren schon mich resigniert, die Freimaurerei ist stärker als Vernunft, stärker als Pflicht und Dienstehre.“²²⁸⁾

Das Tollste aber mußte Bismarck während des Verlaufes der Belagerung von Paris erleben, worüber Moritz Busch wiederholt berichtet.

²²³⁾ s. u. Anm. 255.

²²⁴⁾ Vollständige Ausgabe, die drei Bände in einem Bande; Stuttgart u. Berlin (1928).

²²⁵⁾ ebd. S. 197, s. a. S. 197 ff.

²²⁶⁾ ebd. S. 206.

²²⁷⁾ So berichtet Ernst Ludwig v. Gerlach, Aufzeichnungen aus seinem Leben und Wirken (1795 bis 1877), hrsg. v. Jakob v. Gerlach: Bd. 2 (1903), S. 275. (s. „Bismarcks Gesammelte Werke“, Bd. 7, S. 92, Nr. 83).

²²⁸⁾ ebd. Bd. 14/II, S. 749, Nr. 1241.

(Man muß dabei besonders berücksichtigen, daß Bismarcks persönliches und dienstliches Vertrauen Busch gegenüber so weitgehend war, daß er diesem bewilligte, ihm wären auf Verlangen alle Eingänge und Ausgänge von Staatsschriften zur Einsicht vorzulegen.) Immer wieder schreibt Busch über diese Verzögerung der Beschließung von Paris „durch unberufene Hände“.²²⁹⁾ Aber nicht bloß „hochstehende Damen“ (gemeint sind die Königin Augusta sowie die Kronprinzessin Viktoria)²³⁰⁾ mit ihrem Einfluß auf den König und dessen nähere Umgebung wie sogar auf einen Teil der Generalität werden hier verantwortlich gemacht²³¹⁾ — und zwar nicht bloß von Busch und von Bismarck selbst, sondern selbst in Reichstagskreisen²³²⁾ und in der deutschen Presse²³³⁾ —, auch die „Humanität“ der Freimaurer verweide sich für die Schonung von Paris²³⁴⁾ (was Busch übrigens zum Anlaß nimmt, auf die Eigentümlichkeit jenes anderen „humanitären“ freimaurerischen Verhaltens gegenüber König Wilhelm, Bismarck und Moltke hinzuweisen, wovon oben [s. Anhang A, Nr. 46] bereits berichtet wurde).

Wie sehr nun diese Vermutung — bzw. unbeirrbar Meinung ihrer Hauptträger (die wir gleich noch ausführlicher zu Worte kommen lassen werden) — zu Recht bestand, läßt jenes bereits oben näher gekennzeichnete „Manifest“ der zehn Pariser Logen vom 16. September 1870 aufs Eindeutigste erkennen: Die Brüder König Wilhelm und der (doch „von der gesamten Freimaurerei“ in seinem hohen maurerischen Amt bestätigte!) Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, „die damit drohen, Paris zu brandschatzen, diese Hauptstadt der Zivilisation, ohne Achtung vor den hundertjährigen Archiven der Geschichte und des Fortschritts, repräsentiert in den Denkmälern, Bibliotheken und Museen von Paris, die damit drohen, alles das zu zerstören, um ihren wahnsinnigen und unersättlichen Ehrgeiz zu befriedigen — gegen sie wurden jene bekannten Beschuldigungen erhoben, eben deshalb wurden sie „für immer aus der Freimaurerei ausgeschlossen“ usw.! Und aus dieser „Grundstimmung“ heraus ergeht jener dreifache Appell an die deutschen Freimaurer, jener Appell an die Freiheit („Zerbrecht die Euch geschmiedeten Ketten! Soyez libres!“), an die Gleichheit („Verschwinden werden die Rassen, vermischen sich die Sprachen, gleich die Bedürfnisse der Menschen werden! Soyez égaux“) und an die Brüderlichkeit („Verschwinden werden die politischen Grenzen, die Armeen kein Daseinsrecht mehr haben, Kriege wird es nicht mehr geben! Soyez frères!“): „Was auch kommen mag — Paris wird nicht untergehen, wird nicht untergehen können, denn es umschließt die Idee, den Fortschritt, die

²²⁹⁾ a. a. O. S. 328.

²³⁰⁾ ebd. S. 332, S. 345, vgl. S. 417 (vgl. a. die dreibändige Ausgabe: „Tagebuchblätter“, Bd. 1, S. 424; vgl. S. 439 u. 442).

²³¹⁾ ebd. S. 339 ff., 416.

²³²⁾ ebd. S. 406, 428 f.

²³³⁾ ebd. S. 417, 425.

²³⁴⁾ ebd. S. 461.

Zukunft der Völker. Nichts hiervon ist vergänglich, und an jenem glück-vollen Tage, da die Zivilisation noch einmal triumphieren wird über die Barbarei — kommt zu uns!“ —

Man müßte die „Mentalität“ der Freimaurer nicht kennen, müßte keine Ahnung haben von Freimaurerei, wollte man so naiv sein, zu glauben, dieser Appell an die deutschen Brüder habe seine Wirkung verfehlt! Auch an den hohen und höchstgestellten Brüdern dürfte dieser flammande Appell kaum „spurlos“ vorübergegangen sein, ebensowenig an einem Königl. Preuß. Kriegsrat und Abteilungsleiter im preußischen Kriegsministerium, zumal gleichzeitigem National-Großmeister der Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln (s. a. u. Anhang A, Nr. 45)! Die Folgen glaubte Bismarck jedenfalls deutlich genug zu verspüren:

„Auch glaube ich, daß freimaurerische Einflüsse und Bedenken dabei [bei der Verhinderung der dringend notwendig gewordenen Beschießung von Paris!] mitwirken“, äußert Bismarck am 23. November 1870²³⁵⁾, und: „Vorzüglich die Frauen und die Freimaurer sind daran schuld, daß hier vor Paris nicht genügend Ernst gemacht wird“, fünf Tage später.²³⁶⁾ Und am 23. Dezember ruft er grimmig aus: „Fassen Sie nur einen Juden an, da schreits gleich in allen Ecken und Winkeln — oder einen Freimaurer!“²³⁷⁾ Über diese ganzen Quertreibereien und ihre Auswirkungen berichtet Bismarck selbst in seinen „Gedanken und Erinnerungen“.²³⁸⁾ „Die wahren Ursachen werden wohl einmal bekannt werden“, äußerte er damals in Gegenwart von Busch zu seiner Umgebung²³⁹⁾; und seine wachsende Unzufriedenheit über den Verlauf der Dinge²⁴⁰⁾ dürfte wohl ihren stärksten Ausdruck darin finden, daß Bismarck, wie Busch berichtet²⁴¹⁾, allem Anschein nach sogar den König um Enthebung von seinem Amte bitten wollte. Diese Bemerkung Buschs hinsichtlich Bismarcks Stimmung als Folge eben jener unterirdischen Sabotage der Bezwin-gung der Feste Paris findet ihre Bestätigung in den Tagebuchaufzeich-nungen Ludwig Bambergers vom 4. Dezember 1870: „Bismarck habe die größte Lust, fortzugehen, wenn das so daure, Kronprinz und König seien von Weiber- und Freimaurereinflüssen umgarnt.“²⁴²⁾ An seine Gemahlin hatte Bismarck bereits in seinem Brief vom 28./29. Oktober geschrieben: „Es schwebt über der Sache irgendeine Intrige . . .“, und am 12. Novem-ber schrieb er, er habe über die hindernden Einflüsse seine Gedanken, schreibe sie aber nicht nieder, am 7. Dezember schließlich: Die große

²³⁵⁾ „Tagebuchblätter“, Bd. 1, S. 424.

²³⁶⁾ ebd. S. 439 (vgl. a. S. 442).

²³⁷⁾ ebd. S. 571.

²³⁸⁾ a. a. O. S. 422 ff.

²³⁹⁾ M. Busch, Graf Bismarck, S. 358.

²⁴⁰⁾ ebd. S. 357 ff. — Zum Ganzen vgl. a.: Wilhelm Busch, Das Deutsche Große Hauptquartier, S. 37 ff. (über die „nichtmilitärischen Einflüsse“ bei der Verzögerung der Beschießung von Paris).

²⁴¹⁾ ebd. S. 365.

²⁴²⁾ Feder, Bismarcks großes Spiel — Die geheimen Tagebücher Ludwig Bambergers, S. 240 (s. „Bismarcks Gesammelte Werke“, Bd. 8, S. 350, Nr. 262).

Armee sitze vor Paris stille, „ob festgemauert, oder ob ihr wie Thor ein weiblich Gewandt die Knie umwallt und am Gehen hindert, Gott weiß es, aber betrübend ist es, und Menschen kostet es mehr wie jeder Sturm“²⁴³) Mit diesen „unmittelbarsten gleichzeitigen eigenen Äußerungen“ Bismarcks stimmen alle späteren Angaben in den „Gedanken und Erinnerungen“ überein — ein wohl eindeutiger Beweis dafür, daß solcher Verdacht Bismarcks wahrlich nicht „aus der Luft gegriffen“ sein kann!²⁴⁴)

Bezeichnend für diese Auffassung, daß hier etwas nicht mit rechten Dingen zugegangen ist, und damit für die Stimmung auch bei den anderen führenden Persönlichkeiten im Großen Hauptquartier, sind noch die Äußerungen von Roon und Stosch. Auch Graf Roon hat durchaus Bismarcks Auffassung geteilt hinsichtlich jener „nicht militärischen Einflüsse“²⁴⁵), „gewisser Weiber-Intrigen“²⁴⁶) usw. usw.: „... es geschehen lauter unerhörte Dinge, und andere, die nicht [Sperrung im Original!] geschehen, sind noch unerhörter. Dazu gehört die Verzögerung in der Beschießung von Babylon . . .“ So schreibt Roon am 7. November²⁴⁷), um später noch hinzuzufügen: „Ihr wißt nicht, was dahinter steckt.“²⁴⁸) Albrecht v. Stosch endlich hat ganz ähnliche Ansichten geäußert, wie wir sie bei Bismarck und Roon immer wieder finden.²⁴⁹) Am 9. März 1880 schließlich stellt Bismarck unter anderem in einer Unterhaltung mit Busch (über die Parteien des Reichstages im Vergleich mit den englischen Verhältnissen) hinsichtlich des Prinzen von Wales, des späteren Eduards VII. (s. a. o. S. 27 ff.), fest: „Beliebt ist er nicht einmal beim Zukünftigen. Er wird nur gehalten, weil er ein hochgradiger Freimaurer ist, ich habe das auch mit andern erlebt, die nichts taugten, aber hohe Grade hatten.“²⁵⁰)

Diese unmittelbaren wie mittelbaren Äußerungen Bismarcks über die Freimaurerei und ihr unterirdisches Wirken gegen ihn ließen sich beliebig vermehren. Bezeichnend für seine Beurteilung der Freimaurerei ist zweifellos auch sein stolzes Wort: „Ich bin weder Höfling noch Maurer gewesen!“²⁵¹) Wenn man solche Worte Bismarcks liest, dann müssen einen Sätze wie der aus dem Nachruf der „Latomia“²⁵²) vom 13. August 1898: „Bismarck war nicht Freimaurer, ja er war vielleicht nicht einmal besonders freundlich dem Freimaurerbunde gesinnt . . .“, einfach lächerlich anmuten, und um so wahrscheinlicher wird jene Ver-

²⁴³) bei W. Busch, S. 37.

²⁴⁴) vgl. a. W. Busch, S. 39 (vgl. a. S. 37 f.).

²⁴⁵) „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des General Feldmarschalls Kriegsministers Grafen von Roon“, Bd. 3, S. 245 (vgl. a. W. Busch, S. 38).

²⁴⁶) ebd. S. 246.

²⁴⁷) ebd. Anm.

²⁴⁸) ebd. S. 257; vgl. a. S. 275.

²⁴⁹) „Denkwürdigkeiten des Generals und Admirals Albrecht v. Stosch“, S. 204, 205, 217, 222, 223; vgl. a. W. Busch, S. 38, Anm. 3.

²⁵⁰) Moritz Busch, Tagebuchblätter, Bd. 2, Graf Bismarck und seine Leute, S. 569.

²⁵¹) „Gedanken und Erinnerungen“, S. 676.

²⁵²) „Latomia“, Jg. 1898, Nr. 17 (vgl. a. u. Anm. 304).

mutung, daß er es war, der seinerzeit von dem Eintritt Kaiser Wilhelms II. in den Freimaurerbund abgeraten hat! (s. a. u. S. 214 f.).²⁵³

Doch zurück zu Bismarcks Bericht vom 20. Januar 1872:

Dieser Bericht, bei dem es sich im wesentlichen um die künftige Stellung der Logen in Elsaß-Lothringen dreht, hatte jedoch nur zur Folge, daß die Fehler, die schon Friedrich Wilhelm III. begangen, wiederholt wurden. So verfügt der Kaiser denn am 29. Januar 1872 ganz im Sinne dieses von „Bismarck“ erstatteten Berichtes! Am 16. Juni bittet der Kaiser dann den Kanzler um Rückäußerung, ob Bedenken gegen eine Übernahme des Protektorats über alle deutschen Großlogen durch ihn beständen. Bismarck bejaht diese Frage unter dem 10. Juli mit der Begründung, es stünden dem ernste kirchenpolitische Bedenken entgegen, zumal hinsichtlich des (damals gerade vorbereiteten) Verbotes des Jesuitenordens: übernehme der Kaiser jenes Protektorat, und verbiete man andererseits diesen Orden, würde der Regierung mit Sicherheit vom gesamten Katholizismus Parteilichkeit vorgeworfen werden, zumal man im katholischen Lager die Meinung zu verbreiten suchte, der Freimaurerorden stelle für die protestantische Kirche dar, was der Jesuitenorden für die katholische sei (!).²⁵⁴ Dieser Bericht Bismarcks geht am 15. Juli auch dem Kronprinzen zu (der sich nach Ausweis der Akten anscheinend überhaupt nicht dazu geäußert hat), blieb aber volle sieben Monate unbearbeitet bei diesem liegen; sodann vom kaiserlichen Kabinett zurückgefordert, wird er dort jedoch immer wieder auf jeweils ein volles Jahr zur Wiedervorlage geschrieben, mit einer Bemerkung dazu vom 21. 1. 1876: „Mit Rücksicht darauf, daß der kirchenpolitische Konflikt fort dauert . . ., nach Jahresfrist“. Am 30. 1. 1877 geht der Vorgang dann endgültig zu den Akten: niemand kam mehr darauf zurück!²⁵⁵ — Es ist also niemals zu einer Übernahme des Protektorats über alle deutschen Großlogen durch Kaiser Wilhelm I. gekommen.

In einer Ansprache an die Vertreter der westpreußischen Logen im Schloß zu Marienburg am 14. September 1872 sagte Kaiser Wilhelm I. in seiner Eigenschaft als Protektor unter anderem: „Als ich aufgefordert wurde, dem Freimaurerbund beizutreten, woran ich vorher nicht gedacht [diese Äußerung des Kaisers steht also in völligem Widerspruch zu der seinerzeitigen freimaurerischen Behauptung! (s. o. S. 183)], hatte ich gewisse Vorurteile, weil mir alles geheime Wesen zuwider ist.“²⁵⁶

²⁵³ Mehr „Freimaurerisches“ über Bismarck findet man in der „Bauhütte“, 23. Jg. (1880), Nr. 24 (vom 12. Juni), S. 185 ff.

²⁵⁴ Eine ähnliche Stellung scheint Bismarck auch im Jahre 1880 eingenommen zu haben, wenn die entsprechende Notiz des „Leipziger Tageblattes“, angeführt nach der eben genannten „Bauhütte“, S. 185 f., oder die letztere nicht bewußt entstellt haben sollte! Jedenfalls wurden aber die der „Bauhütte“ nahestehenden Kreise damals etwas nervös, aus Angst, neben dem bereits verärgerten Kronprinzen (s. Kaiser Friedrich III.) könne möglicherweise auch der Kaiser gegen sie eingenommen werden! Andererseits scheint Bismarck die Freimaurerei tatsächlich oft deshalb geduldet zu haben, weil er sie politisch gegen den Ultramontanismus auszuspielen suchte (Kulturkampf!), wie ähnlich vielleicht auch Friedrich der Große schon und sogar die Habsburger Maria Theresia und Joseph II.!

²⁵⁵ Zu dem ganzen Vorgang: FrGStA, Rep. 89 H, Abt. XXI, Nr. 29, Vol. III, und: Akten betr. den Großlogen-Bund.

²⁵⁶ Geschichte der Gr. N.-Ml. z. d. 3 W., 6. Ausg., S. 262.

Diese „Vorurteile“ des jungen Prinzen von Preußen, der also ursprünglich nicht die Absicht hatte, der Freimaurerei beizutreten, hat man in geschickter Weise zu „beheben“ gewußt, wie man ihm ebenso das wahre „Geheimnis“ der Freimaurerei genau so geschickt zu verbergen verstand. Wenn Wilhelm I. schon überhaupt das eigentliche Wesen der Freimaurerei nie durchschaute, so hat er auch von der außerpreussischen Maurerei nicht viel gewußt, und die Auskünfte, um die er in dieser Beziehung ersuchte, fielen denn entsprechend aus! Von „Beratern“ wie dem langjährigen Minister des Innern Grafen Friedrich zu Eulenburg, der selber Freimaurer war, ließ er sich nur allzu leicht täuschen und hintergehen. Auf alle Warnungen aber hörte er kaum hin. Lediglich Bismarck gelang es, wenn auch nach harten Auseinandersetzungen bisweilen, dann und wann seinen Herrn von der Gefährlichkeit bestimmter freimaurerischer Personen zu überzeugen und ihn von bedenklichen Maßnahmen hinsichtlich der Wahl von solchen noch im letzten Augenblick abzubringen. Jedenfalls geriet Wilhelm I. als Freimaurer oft in schwierige persönliche Lagen, die auch zu scharfen innerpolitischen Konflikten führten und ohne Bismarcks Willensstärke und Entschlossenheit sich auch politisch verhängnisvoll hätten auswirken können. Nur erkannte eben auch der Kanzler die letzten Ziele der immer internationalen Freimaurerei nicht genug. So konnte es der deutsche Großlogen-Bund, was man im Jahre 1872 (s. o. S. 197) sich doch noch nicht getraut hatte, wagen, im Jahre 1884 eine grundlegende Änderung seiner Satzungen vorzunehmen, die damit auch programmäßig, „äußerlich“ also schon, einen stark internationalen Charakter aufwiesen. Der Kanzler war außenpolitisch damals mehr als beschäftigt und mit Arbeiten überlastet, der Kaiser alt geworden und an der Logenarbeit nicht mehr interessiert, und der Kronprinz hatte sich bereits seit 1874 (s. u. Nr. 7, Kaiser Friedrich III., bes. S. 207 f.) stark verärgert vom Logenwesen zurückgezogen. Der Zeitpunkt war also günstig!

Immerhin hatte auch Wilhelm I. den Logen mit scharfen Maßnahmen drohen müssen und hiermit schließlich zu verstehen gegeben, daß er, im Ganzen gesehen, doch „zu wenig guter Freimaurer“ war. Das bezeugt auch eindeutig jenes bemerkenswerte Urteil des „Bulletin Maçonique de la Grande Loge Symbolique Écossaise“ vom 9. August 1888 zum Tode des alten Kaisers: „Ihr hat sich niemals durch ernstliche Erfüllung seiner maurerischen Pflichten ausgezeichnet, ... hielt es aber dessen ungeachtet für vorteilhaft, selbst an der Spitze einer Einrichtung zu stehen, die eine so weite Verbreitung in der Welt besitzt.“²⁵⁷⁾

²⁵⁷⁾ „Bulletin Maçonique de la Grande Loge Symbolique Écossaise“, Séance du 9 Août 1888, S. 130 (Aufsatz „L'Empereur Frédéric III francmaçon“, S. 130/33; s. a. u. Ann. 311). Im französischen Original heißt es z. B.:

„Guillaume Ier ne s'est jamais distingué par l'exécution sérieuse de ses devoirs maçonniques, mais il n'en trouvait pas moins utile de rester person tellement à la tête d'une institution si répandue dans le monde...“

7. Kaiser Friedrich III. (9. 3. 1888—15. 6. 1888; * 18. Oktober 1831) wurde am 5. November 1853 im Palais seines Vaters, des damaligen Prinzen von Preußen, durch diesen selbst in der Großen Landesloge aufgenommen²⁵⁸), und zwar nur für diese, im Gegensatz also zu der seinerzeitigen Aufnahme seines Vaters. Dem Beschlusse auf der Versammlung des Großmeister-Vereins vom 22. Mai 1852 im Gebäude der Großen Landesloge, den jungen Prinzen gleichzeitig für alle drei preußischen Großlogen aufzunehmen²⁵⁹), hatte der Vater nicht zustimmen wollen, weil der Prinz „für jetzt keine Ausnahmestellung im Orden einnehmen könne“²⁶⁰); die Aufnahme erfolgte auf Wunsch des Prinzen Wilhelm in der Landesloge, weil er selbst dort dereinst (1840) „die maurerischen Weihen empfangen“ habe. Doeh wurde Friedrich Wilhelm von den beiden anderen Großlogen als Ehrenmitglied aufgenommen und als solehes dann in den Listen geführt.

In seine Prinzenzeit fällt der folgende bezeichnende Vorgang, den das „Internationale Freimaurerlexikon“ berichtet:

„Als er sich 1857 mit der englischen Prinzessin Victoria verlobte, wurde in den englischen Freimaurerlogen bekannt, daß jüdische Br. mit Ausweispapieren der englischen Großloge nicht einmal als Besucher zu den meisten preußischen Freimaurerlogen zugelassen würden [s. a. o. S. 185 ff.]. Die englische Großloge erhob Widerspruch, drohte mit Abbruch der brüderlichen Beziehungen — vergebens. Als nun Prinz Friedrich Wilhelm bei seinem Brautbesuch in London auch einer Sitzung der Großen Loge von England beiwohnen wollte, empfing ihn der Großmeister im Logenhaus mit allen einem Fürsten gebührenden Ehren, bedeutete ihm aber, daß die Teilnahme an den Sitzungen englischer Logen den preußischen Br. so lange untersagt bleibe, bis diese die englischen Br. israelitischen Glaubens als gleichberechtigt aufnehmen würden! Der Prinz versprach, er werde nach der Rückkehr in die Heimat für die Aufhebung jenes veralteten Großlogenbeschlusses wirken.“²⁶¹)

Am 18. Juni 1860 wurde Prinz Friedrich Wilhelm bereits Ordensgroßmeister der Großen Landesloge, und nach dem Regierungsantritt seines Vaters ward der nunmehrige Kronprinz von dem letzteren dann (Sommer 1861) zum stellvertretenden Protektor aller drei Großlogen ernannt²⁶²); er erhielt auch den Vorsitz bei den Versammlungen des Großmeister-Vereins, wengleich der König und spätere Kaiser das Amt des Protektors selbst bis zu seinem Tode beibehielt.

²⁵⁸) Archiv der Gr. Ll. d. Fmrr. v. D.: $\frac{\text{Vol. I}}{\text{P. Nr. 34 R. A.}}$ vom 20. Mai 1840 (s. o. Anm. 195), Bl. 40 ff., und: ebd. Rep. XIII/8 (s. o. Anm. 193): Protokoll vom 5. November 1853.

²⁵⁹) Fitzner, S. 33.

²⁶⁰) Kohut, S. 194.

²⁶¹) a. a. O. Sp. 795.

²⁶²) Fitzner, S. 79.

Kronprinz Friedrich Wilhelm ist nun der erste Hohenzoller — und darin liegt die besondere Bedeutung seines Wirkens als Maurer und seiner Stellung innerhalb der Freimaurerei und zu ihr —, der vom Standort geschichtlicher Forschung her, mit wissenschaftlicher Wahrheitsliebe, den geschichtlichen Ursprüngen der Freimaurerei, insbesondere denen der Großen Landesloge und der Herkunft ihres Brauchtums nachzugehen unternahm — wahrlich nicht zur Freude seiner Brüder Maurer! Er wollte Licht in das Dunkel der sogenannten Tradition dieser von Zinnendorf einst mit zweifelhaften Begründungen und „Urkunden“ ins Leben gerufenen Landesloge bringen und scheute dabei keine Mühe und keinen Versuch. Zunächst (bereits Anfang der 60er Jahre) ließ er die im Archiv der Großen Landesloge vorhandenen Akten untersuchen, und als er dabei nun feststellen mußte, wie kurze Zeit nur zurück das Vorhandene reiche, wandte er sich mit Unterstützung seines Vaters auch an den König von Schweden mit der Bitte um Auskunft, ob dort weiteres Aktenmaterial vorhanden sei, was eingesehen werden könne; wurde doch in den sogenannten „Eckleffschen Akten“, auf die sich die Große Landesloge für ihren geschichtlichen Ursprung beruft, behauptet, jener von Zinnendorf eingeführte „Schwedische Ritus“ sei sehr alten Herkommens und stamme eben auch aus Schweden; doch war auch dieser Versuch vergebens, da der Bruder König von Schweden antwortete, daß „dort nichts Derartiges vorhanden“ sei²⁶³⁾, was auch eine Untersuchung an Ort und Stelle dann bestätigte (s. unter anderem die Rede des Kronprinzen vom 24. 6. 1870). Die Echtheit jener „Eckleffschen Akten“ wurde also schon von dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm stark bezweifelt, und es handelt sich ja dabei auch tatsächlich um einen ausgemachten freimaurerischen Schwindel. Das wußte man aber in den Kreisen der Großen Landesloge selber nur zu gut, und eben deswegen zeigte man sich über des prinzlichen Großmeisters Forscherdrang recht wenig erfreut. Verlangen doch diese Akten selber auch bezeichnenderweise, daß die Geschichte der Großen Landesloge „in ihrem ganzen Umfange verschwiegen werden müsse [!], im Bunde selbst nur zuletzt an die wenigen ältesten und bewährtesten Brüder mitgeteilt werden dürfte [!]“ — eine Tatsache, die der Kronprinz dann in einer großen Rede gelegentlich der Feier des 100jährigen Bestehens der Großen Landesloge am 24. Juni 1870 scharf anprangert, indem er sowohl die Forderungen der Großen Landesloge, ihrer Überlieferung sei auch ohne Dokumente und Beweise unbedingt Glauben zu schenken (!), und ihre Lehrart sei die einzig richtige, „energisch und freimütig abweist“²⁶⁴⁾, die Quellen als unsicher und damit die Geschichte der Großen Landesloge und ihre Verbreitung als unzuverlässig und gefälscht bezeichnet; der Kronprinz erklärt ferner ausdrücklich, daß er „die bisher beobachtete

²⁶³⁾ Kohut, S. 85.

²⁶⁴⁾ ebd. S. 198.

Schranke des geschichtlichen Geheimnisses zu durchbrechen“ keinen Anstand mehr nehme, indem er nunmehr jenen auf Zinnendorfs Namen lautenden und angeblich ebenfalls aus Schweden stammenden sog. „Freibrief“ öffentlich verlesen werde, und er fordert schließlich die Brüder auf, allein der Wahrheit die Ehre zu geben: „Geschichtliche Wahrheiten aber können nur durch geschichtliche Forschungen sichergestellt werden. Darum sind solche Studien in unserer Zeit eine ernste Pflicht gegen den Orden, der wir uns nicht entziehen können, in der beruhigenden Überzeugung, daß, welches auch die Resultate sein mögen, diese schließlich nur fördersam wirken können. Bestätigen sie die Überlieferung, so werden für die Wirkungen die hemmenden Zweifel schwinden, zeigen sie manches als unhaltbar, so wird die Liebe zur Wahrheit uns den Mutesmut geben, das Unhaltbare zu opfern; aber wir werden dann das Sichere mit um so größerer Hingebung zur Geltung bringen.“²⁶⁵) „Begrifflicher Weise erregte diese kronprinzliche freimaurerische Programmrede außerordentliches Aufsehen . . ., wenn auch die meisten stimmführenden Mitglieder der Großen Landesloge sich im allgemeinen nur wenig geneigt zeigten, diesen reformatorischen Ideen [!] ihres erhabenen Ordensmeisters zu folgen“, plaudert Kohut²⁶⁶) harmlos-naiv aus, während das „Internationale Freimaurerlexikon“²⁶⁷) aus dieser Rede nur in sehr vorsichtiger Auswahl zitiert. Wie der Freimaurer Wilhelm Fluhrer daher in seiner Schrift „Kronprinz und Kaiser Friedrich III. als Freimaurer“ sagen konnte: „Die Rede wurde in der gesamten Freimaurerei mit großer Begeisterung aufgenommen; nicht nur in den deutschen, auch in den Bauhütten des Auslandes fand sie Widerhall“, ist nur für den Kenner freimaurerischer „Ideologie“ begrifflich, am wenigsten aber gerade aus dem Wahrheitswillen Friedrich Wilhelms zu verstehen! Und als immerhin recht auffallend müßte es doch bei dieser „großen Begeisterung“ erscheinen, wenn „der Erfolg, den man von ihr erwarten konnte, ausblieb“! Der einige Wochen später ausbrechende Krieg gegen Frankreich dürfte kaum eine ausreichende Begründung dafür bieten, wenn auch „während der Kriege die Künste schweigen, auch die königliche Kunst“ (was übrigens durchaus nicht zutrifft, wie wir wissen!).²⁶⁸) Dieselben Forderungen erhebt der Kronprinz immer wieder, so in seinen Reden vom 11. März 1872²⁶⁹), am 2. Pfingsttage desselben Jahres anläßlich des deutschen Großmeistertages²⁷⁰), in zwei weiteren, einige Monate später, am 24. Juni und am 8. November²⁷¹), dann am 11. März 1873²⁷²) sowie bei dem Johannisfest

²⁶⁵) Ansprachen des Ordens + Meisters (Friedrichs III.) 1870—1874“, als Manuskript gedruckt (nur für Br. Meister), (Berlin 1874), S. 3/15. — s. Anhang A, Nr. 47.

²⁶⁶) a. a. O. S. 210.

²⁶⁷) IFL Sp. 710 f.

²⁶⁸) „Kronprinz und Kaiser Friedrich III. als Freimaurer“ (s. u. Anm. 285), S. 10.

²⁶⁹) s. „Ansprachen“ (o. Anm. 265), S. 16/21.

²⁷⁰) vgl. Kohut, S. 211 f.

²⁷¹) s. „Ansprachen“, S. 22/24 u. 25/27.

²⁷²) a. a. O. S. 28/31.

ein paar Monate darauf.²⁷³⁾ Doch „das allzu stürmische Vorgehen des stellvertretenden Protektors . . . behagte allmählich weiteren Kreisen im Bunde nicht“²⁷⁴⁾, d. h.: der Kronprinz merkte immer deutlicher, wie alle seine Appelle an die Wahrheitsliebe der Brüder, all sein eigenes Forschen und Mühen um die geschichtliche Wahrheit nur immer stärker den heimlichen Widerstand der Brüder Maurer hervorriefen, und daß seine Forschungen „keinen rechten Fortgang“²⁷⁵⁾ nahmen, d. h. sabotiert wurden. So zog er kurz und bündig die Konsequenzen und legte am 1. März 1874 sein Amt als Ordensmeister der Großen Landesloge nieder. Seine Rede aus diesem Anlaß am 7. März jenes denkwürdigen Jahres faßte noch einmal all die immer wieder von ihm erhobenen Forderungen, der Wahrheit die Ehre zu geben, nach ihrer streng wissenschaftlichen und unvoreingenommenen Erforschung zu streben und Unhaltbares ein für allemal fallen zu lassen, zusammen, und er erklärte noch einmal: jene (bereits früher gekennzeichneten) Überlieferungen müßten geradezu nachteilig wirken, zumal sie sich selbst der freien Forschung entgegenstellten „und jeden Zweifel an ihrer Zuverlässigkeit als ein Vergehen brandmarken“; er wolle die Wahrheit, eine durch keinerlei Rücksicht getrübe Erkenntnis „weil wir nicht in der Erkenntnis der Wahrheit zurückbleiben dürfen in einem Orden, der Licht und Wahrheit als seine höchsten Ziele preist“²⁷⁶⁾ Drei Jahre später äußerte er in Hamburg einer Logen-Deputation von Brüdern der Großen Loge von Hamburg sowie der der Großen Landesloge angehörenden Provinzialgroßloge von Niedersachsen gegenüber (am 20. April 1877), daß man doch nun endlich „die ängstliche Behütung der Geheimnisse fallen lassen“ möge²⁷⁷⁾; und als man trotz alles Geschehenen bzw. Nichtgeschehenen dann für den Tag seiner 25jährigen Zugehörigkeit zur Freimaurerei (für den 5. November 1878) überall Feste plante, verbat der Kronprinz sich dies sehr deutlich, wiederholte aber gelegentlich einer Ansprache am 20. Januar 1883 in der Großloge Royal York seine alten Forderungen.²⁷⁸⁾

Die „Geschichte der Großen Landesloge“ (in deren Vorwort bezeichnenderweise ausdrücklich gesagt wird, man habe bei der Herausgabe darauf Rücksicht nehmen müssen, daß diese Geschichte „auch den Br. Lehrlingen“, also auch den Brüdern des 1. Grades, in die Hand gegeben werde²⁷⁹⁾ (!), meint hinsichtlich der Niederlegung seines Amtes als Landesgroßmeister durch den Kronprinzen, dieser habe sich über die Gründe seines Rücktrittes nie mit voller Deutlichkeit ausgesprochen

²⁷³⁾ vgl. Kohut, S. 212.

²⁷⁴⁾ ebd.

²⁷⁵⁾ a. a. O. S. 213.

²⁷⁶⁾ s. „Ansprachen“, S. 32/39.

²⁷⁷⁾ vgl. Kohut, S. 214.

²⁷⁸⁾ vgl. ebd. S. 219.

²⁷⁹⁾ „Geschichte der Gr. Ll. d. Frmrr. v. D.“, Bd. I, S. III.

— wohl in der trügerischen Hoffnung, der Wortlaut jener „Abschieds“-rede des Kronprinzen vom 7. März 1874 werde nie bekannt werden! Ist diese genannte Ansprache doch wirklich deutlich genug gewesen, noch deutlicher aber die gelegentlich eines Besuches mit seinem Vater zusammen in Hannover gehaltene Rede des Kronprinzen vor dortigen führenden Freimaurern in einer den letzteren gewährten Audienz im Kgl. Residenzschloß am 4. September 1881: Auf die üblichen Redensarten der Brüder Maurer von unwandelbarer Treue, Liebe, Gefolgschaft usw. erwiderte der Kronprinz sehr trocken, mit der Führung und dem Folgen sei es doch eine eigene Sache, und in dieser und anderer Beziehung sei in der Freimaurerei längst nicht alles so, wie es sein sollte; er erinnerte dann an frühere Ansprachen seinerseits und sein bisher vergebliches Bemühen, die Brüder für die wahrheitsgemäße Forschung zu gewinnen, während er selbst doch festgestellt habe, wie es z. B. mit der schwedischen Herkunft usw. der Großen Landesloge ganz und gar nicht stimme und sogar das Gegenteil der Fall, daß nämlich die sog. „Schwedische Maurerei“ von Deutschland nach Schweden verpflanzt worden sei usw., nicht umgekehrt, und er führt dann als Beispiel dafür, wie es ihm selbst bei seinen Forschungen mit den Brüdern ergangen, ein eigenes Erlebnis an: In Darmstadt habe man ihm gegenüber in der Loge gelegentlich seines dortigen Aufenthalts von alten Akten gesprochen und ihm auch den Schrank gezeigt, in dem diese sich befänden; als er aber am anderen Morgen diese Akten habe sehen wollen, da habe es sich ergeben, daß der Schrank in der Nacht erbrochen worden war, daß die Akten verschwunden und nur noch Deckel und Inhaltsverzeichnisse vorhanden waren; wo die Akten selbst geblieben, wisse man nicht.²⁸⁰⁾ Eine wohl beispiellose Frechheit seitens der Freimaurerei und zugleich wohl ein hinreichender Beweis dafür, wie sicher und stark sich die Hochgradbrüder damals gefühlt haben müssen, wenn sie es glaubten wagen zu dürfen, dem Kronprinzen Derartiges zu bieten! — Recht kühl und verärgert lehnte dieser denn auch eine gemeinsame Arbeit der altpreußischen Logen in Hannover in seiner Gegenwart ab: er habe keine Zeit, über diese sei bereits verfügt; und er sprach dann am Schlusse noch recht abfällig über die vielen Hochgrade, deren Existenzberechtigung er bestritt.²⁸¹⁾

Eben infolge seiner eigenen Forschungen und der sehr negativen Wirkung, die diese bei den Brüdern Freimaurern hervorriefen, wird das Mißtrauen des Kronprinzen noch gewachsen sein, wie seine Verärgerung, die wohl in der eben gezeigten deutlichen Abfuhr den hannoverschen Brüdern gegenüber eindeutig genug zum Ausdruck kommt, wobei man noch mit Sicherheit annehmen kann, daß ihn die Gegenwart seines Vaters immerhin zu gewisser Rücksicht bewogen haben dürfte! Wie der

²⁸⁰⁾ vgl. a. Kohut, S. 232. — s. Anhang A, Nr. 48.

²⁸¹⁾ Zu diesem ganzen Empfang in Hannover vgl. a. Kohut, S. 231 ff.

Kronprinz nach 1874 — nach der Niederlegung der Großmeisterwürde also — über die Freimaurerei und ihre „Arbeiten“ dachte, das läßt schließlich auch sein Schreiben an das Bundes-Direktorium der Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln vom 5. Januar 1882 als recht kühle Antwort auf deren Neujahrsglückwünsche für ihn erkennen: „Die Glückwünsche, welche Sie für das neue Jahr Mir dargebracht haben, und die Teilnahme an den Ereignissen in Meiner Familie, welche Sie in Ihrem Schreiben bekunden, sind Mir wert als Zeichen Ihrer Anhänglichkeit und Ich danke Ihnen dafür. Der Freimaurerei wird Meine Teilnahme unverkürzt zugewandt bleiben, so lange und so weit Ich wahrnehmen kann, daß ernstes Streben die Logen beseelt. Gewiß ist es ein beklagenswerter Mangel, welcher der Freimaurerei bei allen denkenden Menschen zum Nachteil gereichen muß, daß die Logen in Unserm Vaterlande nicht nur in verschiedene Systeme gespalten, sondern nicht einmal über das Wesen und die eigentliche Aufgabe der Freimaurerei untereinander einig sind. Ich teile ganz Ihre Anschauung, daß nur durch ernste Forschung über den Ursprung und die älteste Gestalt der Freimaurerei dieser Mangel beseitigt werden kann, und Ich habe gern Ihre Versicherung entgegengenommen, daß Sie rastlos bemüht sein wollten, in dem angegebenen Sinn in den Ihnen untergebenen Logen zu wirken.“²⁸²⁾

Daß freilich nach wie vor das Gegenteil der Fall war, beweist das Vorgehen der Großen Landesloge gegen den eigenen maurerischen Würdenträger, den protestantischen Geistlichen Gustav Adolf Schiffmann, der in des kronprinzlichen Ordensgroßmeisters, dessen Vertrauen er „in hohem Grade genoß“²⁸³⁾, Auftrage Forschungen eben ganz im Sinne Friedrich Wilhelms über die Entstehungsgeschichte der Großen Landesloge vorgenommen und einen Teil der Ergebnisse seiner Forschungen, die der Großen Landesloge nicht genehm waren, in den Jahren 1873 bis 1876 veröffentlicht hatte.²⁸⁴⁾ Schiffmann, selber Inhaber der höheren Grade, wurde, nachdem er kurz zuvor noch sein 25jähriges Maurerjubiläum in allen Ehren begangen hatte, bekanntlich seiner tiefgründigen Forschungen wegen am 1. Juli 1876 aus der Großen Landesloge ausgeschlossen.

In seiner Rede vom 12. September 1886 im Tempel der Loge „Zum treuen Herzen“ in Straßburg i. Eis.²⁸⁵⁾ hat der Kronprinz dann noch einmal an die Freimaurer appelliert, gerade in der eigenen Geschichte durch fleißiges Forschen und Prüfen lediglich die Wahrheit zu suchen, alles andere aber fallen zu lassen, seien es auch liebgewordene Gewohn-

²⁸²⁾ Textwiedergabe nach dem Originalschreiben des Kronprinzen (Ausfertigung).

²⁸³⁾ Kohut, S. 222.

²⁸⁴⁾ vgl. „Rundschreiben an die Mitglieder der Großen Landesloge, welche Kapitel Grade besitzen“ vom 11. Dezember 1874 (AHF Bd. 2, S. 315 f.). — Zum Ganzen s. das höchst aufschlußreiche Buch von Br. J. G. Findel, Br. Schiffmann und die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland (Leipzig 1877).

²⁸⁵⁾ s.: „Kronprinz und Kaiser Friedrich III. als Freimaurer, Faksimiledruck der Lögenrede des Kaiserlichen Freimaurers vom 12. Sept. 1886, eingeleitet und herausgegeben von Wilhelm Fluhrer“ (Leipzig 1931: Verein Deutscher Freimaurer), S. 15 ff.

heiten. Auch hier hat die Forderung seines deutschen Idealismus, seines deutschen Herzens keinen Widerhall gefunden, weil sie ihn nicht hat finden können: sein eigener, teils als mütterliches Erbe vorhandener, teils von seiner englischen Gemahlin mit in die Ehe gebrachter „Liberalismus“, der diesen tapferen und ritterlichen Soldaten immer wieder zum politischen Gegner des großen Kanzlers hat werden lassen müssen, hat ihm auch schließlich — zu seiner wie seines Volkes Tragik — die Möglichkeit und die Fähigkeit genommen, die Freimaurerei mit deutschen Augen zu sehen und ihr die „preußische Antwort“ seines großen Ahnen Friedrich zu geben. Eines aber wird Kaiser Friedrich III. als Verdienst angerechnet und ihm gedankt werden müssen: er hat nicht, wie es schon Tradition zu werden drohte im preußischen Königshause, seinen Sohn und Nachfolger der Freimaurerei zugeführt und scheint überhaupt seinen Söhnen gegenüber nie über Freimaurerei gesprochen zu haben.

8. Prinz Friedrich Leopold von Preußen (* 14. November 1865, † 1931; s. a. Stammtafel 3/B) wurde am 13. Februar 1889 für alle drei Grade in die Große Landesloge, als Ehrenmitglied am 16. Dezember 1893 in die Große National-Mutterloge und am 12. Januar 1894 in die Große Loge Royal York aufgenommen. „Mit Allerhöchster Genehmigung“ übernahm er als Nachfolger Wilhelms I. und Friedrichs III. am 2. Februar 1894 das Protektorat über die preußischen Großlogen. Denn dieses Amt selbst zu übernehmen, worum ihn der Großmeister-Verein hatte bitten wollen, hatte der junge Kaiser Wilhelm II. (s. u. S. 214) abgelehnt: er weigerte sich, die Großmeister, die ihr Anliegen in einer Audienz hatten vortragen wollen, überhaupt zu empfangen. Am 15. Dezember 1895 wurde Prinz Friedrich Leopold dann auch Ordensgroßmeister der Großen Landesloge.

Da auch seine Aufnahme in der Großen Landesloge, wie bei Friedrich III. (s. o. S. 204), nur für diese erfolgte (nicht für alle drei preußischen Großlogen also wie bei Wilhelm I.: s. o. S. 190), befürchtete die National-Mutterloge, ihre Vormachtstellung würde damit endgültig verlorengehen und die drei preußischen Großlogen ganz dem Schwedischen System (eben der Großen Landesloge) verfallen.²⁸⁶⁾ Auch daß die Aufnahme des Prinzen in alle drei Grade nur „historisch“²⁸⁷⁾ erfolgt sei, wurde sehr beklagt: „Stand und Rang scheinen demnach nicht vor der Logenpforte geblieben zu sein!“²⁸⁸⁾ So stand das Protektorat des Prinzen von Anfang an nicht unter den günstigsten „Aspekten“, zumal andererseits „Prinz Friedrich Leopold wohl nicht wie Kaiser Friedrich das Bedürfnis hatte, in die tiefsten Geheimnisse des Freimaurer-Ordens ein-

²⁸⁶⁾ vgl. „Die Baubütte“, 32. Jg. (1839), Nr. 8 (vom 16. Februar), S. 63.

²⁸⁷⁾ Bei der „historischen“ Aufnahme werden die „Suchenden“ bekanntlich nicht den sonst üblichen „Prüfungen“ unterworfen, diese ihnen vielmehr nur „dargestellt“!

²⁸⁸⁾ So z. B. „Die Baubütte“, 32. Jg. (1889), Nr. 9 (vom 23. Februar), S. 70 f. (vgl. a. ebd. Nr. 13 (vom 23. März), S. 103.

zudringen, aber auch nicht die ihm zugedachte Rolle einer Strohpuppe spielen wollte“.²⁸⁹⁾

Ein bezeichnendes Licht auf den Charakter dieses Prinzen wirft übrigens schon sein Verhalten zu der Frage des Abbruchs der Beziehungen der „Altpreußischen“ Logen zu den Logen der Feindbundstaaten, insbesondere zu der Großloge von England, bei Ausbruch des Weltkrieges, sowie seine „Entscheidung“ auf den ihm überreichten Antrag auf Fallenlassen des englischen Namens für die Großloge „Royal York de l’Amitié“. Wurde doch Friedrich Leopold nach der Rangliste der Großen Landesloge 1916/17 (also nach bereits zweieinhalbjähriger Dauer des Krieges!) noch immer als Ehrenmitglied von fünf englischen und schottischen Großlogen und Logen genaunt (während ja sonst alle Ehrenmitgliedschaften „ruhten“), und behielt also damit der Prinz selber jene Ehrenmitgliedschaften auch während des Krieges bei (vgl. a. o. S. 32). Wahrlich ebenso bezeichnend für die Haltung dieses deutschen Prinzen! (Ob er diese Mitgliedschaft auch nach dem Weltkriege noch beibehalten hat, ließ sich bisher nicht nachweisen. Das Schreiben des Großmeisters der „Royal York“, Wagner, mit der Mitteilung des in der letzten Quartal-Versammlung der Großloge „fast einstimmig“ gefaßten Beschlusses der Namensänderung für die Großloge und des hier gemachten Vorschlages auf Umänderung des Namens in „Große Loge von Preußen, genannt zur Freundschaft“, beantwortet der Prinz auf die Bitte um Stellungnahme²⁹⁰⁾ folgendermaßen:

„Eingeschrieben.

Heeresache! [!]

G.H.Qu., den 18. 12. 14.

In der Armee gelten die alten Bezeichnungen, aber, wenn gewünscht wird, meinestwegen.

(gez.) Friedrich Leopold, Prinz von Preußen.“

Recht interessant ist auch die Haltung des Prinzen in der Angelegenheit der Gründung von Feldlogen während des Weltkrieges. So äußert er auf das Schreiben der Großen Loge von Preußen („Royal York“) vom 29. November 1915 an ihn, die Bitte um seine Zustimmung für die Begründung einer „in ihrer Lebensfähigkeit durchaus gesichert erscheinenden“ Feldloge „Zum Eisernen Kreuz im Osten“ in Warschau enthaltend, am 1. Dezember 1915 von Jagdschloß Klein Glienicke aus seine „Befriedigung“ über diesen ihm zum Ausdruck gebrachten Wunsch und fügt dem noch hinzu: „Indem ich hiermit gern der Errichtung dieser Feld-

²⁸⁹⁾ Wie Müller v. Hausen („Die Hohenzollern und die Freimaurerei“, Charlottenburg 1924, S. 32) wohl mit Recht urteilte.

²⁹⁰⁾ Archiv der Gr. Li. R. Y.: Acta betreffend das Protektorat Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, R. Ia Nr. 8 von 1889—1918; Schreiben des Großmeisters der Royal York Wagner an den Prinzprotektor vom 16. 12. 1914 und Antwort des letzteren vom 18. 12. 1914 (vgl. a. Schriftwechsel ebd. zwischen Wagner und dem Großmeister der Großen Landesloge Graf zu Dohna vom 20. 11. 1914 und 21. 11. 1914, sowie Schriftwechsel zwischen Wagner und dem Großmeister der Großen National-Mutterloge Wegner vom 20. 11. 1914 und 22. 11. 1914.

loge meine Genehmigung erteile, spreche ich aus diesem Anlasse meinen Glückwunsch sowie die Zuversicht auf eine segensreiche und gedeihliche Arbeit in Feindesland aus.“ Sehr schnell wird diese Feldloge dann durch den Großmeister der Großen Loge von Preußen, Eberlein, eingesetzt, und diese beeilt sich nunmehr, „mit Rücksicht . . . auf den Umstand, daß es sich um eine ‚Feldloge‘ in einem besonders wichtigen Operationsgebiet handelt“, den Prinzen zu bitten (am 4. Januar 1916), „die Ehrenmitgliedschaft dieser Feldloge gnädigst entgegennehmen zu wollen“, was der Prinz mit Schreiben vom 5. Januar 1916 „mit aufrichtigem Danke“ tut. Unter dem 17. November 1916 erhält Friedrich Leopold dann gleichzeitig mit denen der Großen Loge von Preußen auch die Ehren-Diplome und Abzeichen dieser neuen Feldloge übersandt, wofür er ebenfalls (mit Schreiben vom 21. November 1916 aus Klein-Glienicke) seinen „aufrichtigen und herzlichen Dank“ ausspricht. Ein Schreiben Eberleins vom 29. Januar 1916 namens der Großen Loge von Preußen an den Prinzen mit der Bitte um Genehmigung zur Gründung einer weiteren Feldloge in Brüssel „Stern von Brabant“ (mit Bleistift später darüberschrieben: Libau — „Anker und Schwert“) scheint, dem Aktenbefund nach, keine, wenigstens keine schriftliche Antwort erhalten zu haben.²⁹¹⁾

Anläßlich der 42. Tagung des Deutschen Großlogenbundes Anfang Juni 1917 hatte Prinz Friedrich Leopold die Großmeister sämtlicher deutscher Logen am 4. Juni auf sein Jagdschloß Klein-Glienicke zu sich eingeladen. (Darunter befand sich übrigens auch als Erster Abgeordneter Landesgroßmeister der Großen Landesloge der sattsam bekannte Oberstleutnant im Generalstab Joachim: vgl. den „Bericht ‚Abschrift‘“ in den gen. Akten.) Bei diesem Empfange wurden dem Prinzen „auch seitens der vier übrigen Großlogen Sachsen, Frankfurt a. M., Bayreuth und Darmstadt [die der Großloge von Hamburg besaß er bereits!] die Diplome der Ehrenmitgliedschaft überreicht“.²⁹²⁾ In einem Schreiben Joachims an Eberlein vom 6. Juni 1917 heißt es dazu unter anderem:

„Seine Königliche Hoheit bittet, daß . . ., wie er überhaupt möchte, daß bekannt werde, daß er sämtliche deutschen Großmeister am 4. Juni empfangen habe, und daß er sämtlichen deutschen Großlogen teils als Mitglied, teils als Ehrenmitglied angehört.

Auf seinen besonderen Wunsch sind an mehrere Tageszeitungen darüber Artikel gesandt worden, damit die Sache in die profane Presse lanciert werde. Einen solchen Artikel füge ich bei, mit der Bitte, auch in den mr. Zeitschriften Ihrer Großloge Entsprechendes zu veröffentlichen . . .“²⁹³⁾

²⁹¹⁾ Zum Ganzen: ebd. unter den jeweils angeführten Daten.

²⁹²⁾ vgl. ebd.: den „Bericht („Abschrift“)“ vom 4. Juni 1917 u.: „Ansprache des Brs. Gotthold [von der Frankfurter Großloge, des ältesten der anwesenden Großmeister] an S. Königl. Hoheit, Prinz Friedrich Leopold v. Preußen, anläßlich der Überreichung der Ehrenurkunden und -zeichen am 4. Juni 1917, Klein-Glienicke“.

²⁹³⁾ ebd.

Dieser Prinz, der Sohn des Feldmarschalls Prinzen Friedrich Karl von Preußen, Neffe Kaiser Friedrichs und Vetter 2. Grades des letzten Deutschen Kaisers (s. die gen. Stammtafel), „war der letzte Protektor der preußischen Freimaurerei aus dem Hause Hohenzollern“²⁹⁴⁾ und der unwürdigste Vertreter seines Hauses zugleich: Er, der Ordensgroßmeister der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, der Protektor der drei „altpreußischen“ Großlogen und Ehrenmitglied sämtlicher übrigen „humanitären“ deutschen Großlogen, hißte, mit allen Überlieferungen seines Hauses brechend, im November 1918 auf seinem Jagdschloß Glienicke die rote Fahne der international-jüdisch-freimaurerischen Revolution. Ob er damit die Rolle eines Philipp Égalité spielen wollte? Oder ob er sich wenigstens dieser peinlichen Parallele zwischen ihnen bewußt war? Die Angelegenheit machte sofort in der ganzen Presse die Runde, zumal der Prinz sich auch beeilt hatte, der „Deutschen Demokratischen Partei“ sich anzuschließen. In einem gedruckten Rundschreiben der drei preußischen Großlogen an ihre sämtlichen Tochterlogen vom 31. Dezember 1918 wird der Verlauf der Dinge dargestellt bis zu dem Zeitpunkt, als der Prinz schließlich seine sämtlichen freimaurerischen Ämter und Mitgliedschaften niederlegte und aus dem Verbands der drei altpreußischen Großlogen austrat (mit Schreiben des Prinzen vom 18. Dezember 1918).²⁹⁵⁾ In seinem Schreiben vom 14. Dezember an den Landesgroßmeister Müllendorff hatte Friedrich Leopold es fertig bekommen, das folgende politische Glaubensbekenntnis abzulegen, das tatsächlich einem Philipp Égalité Ehre gemacht haben würde²⁹⁶⁾:

„Ich beschränke mich darauf, nachdrücklich zu betonen, daß ich mich in dieser neuen Zeit um so freudiger wie jeder andere zuverlässige Bürger in den Dienst des Vaterlandes gestellt habe, als ich in den gegenwärtigen Verhältnissen die Möglichkeit der Betätigung derjenigen freimütigen Gesinnung erkenne, welcher ich, von liberalen Regungen geleitet, schon seit langer Zeit gehuldigt und, dies zu bekunden, ich längst herbeigewünscht habe.“²⁹⁷⁾

Wenn nun das „Internationale Freimaurerlexikon“ zu diesem Verhalten Friedrich Leopolds sagt: „In den Revolutionstagen des November 1918 erregte er durch seine Haltung bei seinen Brüdern allgemeinen Unwillen“²⁹⁸⁾, dann darf dieser Behauptung wohl entgegengestellt werden, daß auch die „altpreußischen“ Großlogen ihrerseits sich am 9. November 1918 durchaus auf den bekannten „Boden der Tatsachen“ stellten; erging ja doch noch am selben Tage von dem damaligen regierenden Landes-

²⁹⁴⁾ IFL Sp. 711.

²⁹⁵⁾ vgl. a. WFZ vom Mai 1919, S. 50.

²⁹⁶⁾ vgl. a. Hergeth, Aus der Werkstatt der Freimaurer und Juden, S. 110.

²⁹⁷⁾ Zum Ganzen s. a. die gen. Akten der Royal York (o. Anm. 290).

²⁹⁸⁾ IFL Sp. 711.

großmeister, dem Bruder Eugen Müllendorff, an alle Brüder der Großen Landesloge die entsprechende Aufforderung hierzu.²⁹⁹⁾

Friedrich Leopold, der Vater des kühnen Reiterprinzen Friedrich Sigismund von Preußen, zog es dann vor, ins Ausland (in die Schweiz) zu gehen. Er starb, von niemandem betrauert, vor 11 Jahren.

9. Kaiser Wilhelm II. (1888—1918; * 27. Januar 1859, † 4. Juni 1941) war, wie ebenso sein Bruder Großadmiral Prinz Heinrich von Preußen und seine sechs Söhne, und im Gegensatz zu seinem Vater und Großvater, nicht Freimaurer und „nahm an der Freimaurerei keinerlei Anteil“.³⁰⁰⁾ Den maurerischen Nachlaß Wilhelms I. und Friedrichs III. überließ er den drei preußischen Großlogen, vermutlich, weil er selbst keinerlei Interesse daran hatte. Das mit dem Tode Kaiser Friedrichs III. erloschene Protektorat selbst zu übernehmen, wozu ihn zu Neujahr 1889 in einer erbetenen Audienz die drei Großmeister der „Altpreußischen“ Großlogen bitten wollten, lehnte der junge Kaiser ja, wie wir bereits sahen (s. o. S. 210), ab, und zwar in solch unfreundlicher Form sogar, daß er durch den Geheimen Kabinettsrat v. Lueanus den drei Großmeistern schon die erbetene Audienz selbst verweigern ließ.³⁰¹⁾

Die humanitäre „Bauhütte“, die sich schon ehrlich gefreut hatte, als der Kaiser für seine Person die Übernahme des Protektorats so brüsk ablehnte, weil „die beabsichtigte Protektionsbettelei damit glücklich beseitigt“ sei³⁰²⁾, hatte ein gutes halbes Jahr vorher davon gesprochen, es habe von Logen verschiedener Systeme schon an den Kaiser Friedrich III. die Bitte gerichtet werden sollen, „einen stellvertretenden Protektor zu ernennen, wofür man, da der Kronprinz [also der spätere Kaiser Wilhelm II.] ein unbesiegbares Vorurteil gegen die Freimaurerei zu haben scheint, den Prinzen Heinrich [den jüngeren Bruder Wilhelms II.] ins Auge gefaßt hatte“, ein Plan, der dann wieder aufgegeben worden sei.³⁰³⁾ Zehn Jahre später, kurz nach dem Tode Bismarcks, schrieb weiterhin die „Zirkel-Correspondenz“, dabei aus dem Nachruf der „Latomia“ zitierend: „... Und mag es wahr sein oder nicht, daß Bismarek seinerzeit von dem Eintritt des jetzigen Kaisers Wilhelm II. in den Bund abgeraten hat, so waren für ihn lediglich politische und diplomatische Gründe maßgebend.“³⁰⁴⁾ Daß Bismarek von diesem Eintritt des damaligen Kronprinzen abriet — und zwar auf Grund all seiner Erfahrungen mit der Freimaurerei im Laufe der Zeit —, wäre sehr

²⁹⁹⁾ „Die Leuchte“, Jg. 9 (1918), Nr. 12 (Dezember), S. 115: „Amtliche Mitteilung der Großen Landesloge“ (vom 3. November 1918).

³⁰⁰⁾ IFL a. a. O.

³⁰¹⁾ s. dazu auch: „Die Bauhütte“, 32. Jg. (1889), Nr. 6 (vom 2. Februar), S. 46.

³⁰²⁾ ebd.

³⁰³⁾ 31. Jg. 1888, Nr. 26 (vom 23. Juni), S. 210.

³⁰⁴⁾ „Zirkelkorrespondenz unter den Johannis-Logenmeistern der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland“, 27. Jg. (September 1898), S. 303; zitiert aus dem Nachruf der „Latomia“, in Nr. 17 vom 13. August 1898, von Br. . . . Fischer-Gera.

wahrscheinlich (s. z. B. o. S. 198 ff.), wie ebenso, daß der junge Prinz und Kronprinz Wilhelm, der damals noch sehr am Kanzler hing, ihn bewunderte und seinen Rat eigentlich immer befolgte, eben durch Bismarck zu jenem „unbesiegbaren Vorurteil“ gekommen wäre! Wie dem auch sei, fest steht jedenfalls, daß sich die Logen auch diesem Herrscher „untertänigst näherten“, obwohl sie wußten (und das eben sehr bedauerten), daß er keiner der Ihrigen war, — vielleicht auch gerade deswegen! —, und obwohl die formellen Antworten des Kaisers, die er den Logen auf Ergebenheitsadressen derselben durch seine Beamten zustellen ließ, doch recht kühl und lediglich konventionell klingen³⁰⁵); bisweilen erhielten die Logen auf ihre telegraphischen „Festgrüße“ an den Kaiser sogar überhaupt keine Antwort, wie z. B. die Große National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln auf ihr Telegramm von ihrer 150-Jahr-Feier der Aufnahme Friedrichs des Großen am 14. August 1888.³⁰⁶)

In einer anonymen freimaurerischen Schrift „Kaiser Wilhelm II. und die Freimaurerei“ aus dem Jahre 1888³⁰⁷), die eine Art Apologie gegenüber den damals erfolgenden Angriffen der klerikalen Presse beider Konfessionen gegen die Freimaurerei darstellt, und in der dieser Presse („Reichsbote“, „Kreuzzeitung“, „Germania“ usw.) vorgeworfen wird, sie versuche, „sich an die Rockschöße des jungen Kaisers zu hängen“, wird eingangs erklärt, diese Angriffe hätten „einen albernen Artikel in einer freimaurerischen Zeitung“³⁰⁸) zur Ursache, der eben in jener hier „ungeheuerlich“ genannten Behauptung gipfelte: „Kaiser Wilhelm II. habe ein unbesiegbares Vorurteil gegen die Loge“. Die Erregung des vorsichtigerweise anonym bleibenden Verfassers dieser „Apologie“ scheint hauptsächlich durch jene auch in der „Kreuzzeitung“ geäußerte „Insinuation“ hervorgerufen zu sein, nach der „das internationale Freimaurertum eine Hochburg des gleichfalls internationalen Judentums“ sei. Im übrigen versucht der anonyme Schreiber — ganz eindeutig bestrebt, dem eben zur Regierung kommenden Kaiser Wilhelm II. gegenüber sich in Empfehlung zu bringen und eben im Grunde an des Kaisers Adresse gerichtet! —, durch Hinweis auf die Vorgänger Wilhelms II. auf dem preußischen Königsthron bzw. deutschen Kaiserthron, auf die „königlichen und kaiserlichen Brüder Maurer“ also, für die Freimaurerei „Reklame“ zu machen und gleichzeitig etwaige doch vorhandene kaiserliche „Vorurteile“ zu beheben. Inzwischen längst widerlegte Geschichtsfälschungen (z. B., daß Friedrich der Große „jahrelang den Vorsitz der Loge führte“, oder daß Friedrich Wilhelm III. Freimaurer gewesen sei

³⁰⁵) vgl. z. B. das im Auftrage des Kaisers von Kabinettsrat v. Lucanus an die Große Landesloge gerichtete Schreiben vom 28. November 1898 auf deren Huldigungstelegramm vom 11. November (vgl. ZC, Jg. 1898, H. 10, S. 433 f.). — Selbst dem fleißig nach solchen kaiserlichen Gunstbezeugungen suchenden Br. Kohut gelang es nicht, viel davon zu finden! (vgl. dens., S. 245 ff.).

³⁰⁶) vgl. „Die Bauhütte“, 31. Jg. (1886), Nr. 37 (vom 8. September), S. 298. — „Die Bauhütte“ bemerkt freilich selber hierzu, daß diese Feier „unter heute obwaltenden Verhältnissen (!) immerhin den Charakter einer Demonstration haben mußte“!

³⁰⁷) Verf. Phil. Brand, erschienen in Mainz 1888.

³⁰⁸) Gemeint ist die in Anm. 301 genannte „Bauhütte“.

usw.) oder Unterschlagungen und Verdrehungen der wirklichen Tatsachen (wie des Verhaltens Kaiser Friedrichs III. der Freimaurerei gegenüber und umgekehrt, Ausgeben des „Edikts wider die geheimen Gesellschaften“ vom 20. Oktober 1798 als „Schutzbrief“¹ [S. 15] usw.) sollen dazu herhalten, dem jungen Kaiser den nötigen „Glauben“ an die edle Freimaurerei (S. 11) beizubringen, den Brüdern Maurern aber — geschmackvollerweise! — „in diesen bangen Stunden denn doppelt eindringlich zurufen“ das — Wort des sterbenden Kaisers Friedrich: „Lerne leiden, ohne zu klagen!“ (S. 15). Man versucht auch, jenes jetzt wieder nur „angebliche“ unbesiegbare Vorurteil des jungen Kaisers gegenüber der Freimaurerei dahingehend zu „ergründen“: es handle sich in Wahrheit gar nicht um irgendein Vorurteil, sondern der Kaiser tadle lediglich, wie schon als Kronprinz, daß die Freimaurerei nicht „mehr nach außen wirke“, daß sie ihren „großen Zielen nur innerhalb der maurerischen Kreise“ nachstrebe, statt es als ihre Pflicht anzusehen, ihnen „auch in der nicht maurerischen Welt zur Anerkennung zu verhelfen“ usw.; jedenfalls habe der junge Kaiser „nicht nur kein Vorurteil gegen die Zwecke der Freimaurerei“, „sondern billige sie vielmehr“ und „wünsche ein energisches Hinstreben nach ihnen“; und man appelliert schließlich recht deutlich an des Kaisers „bekannte Energie“, die alle Freimaurergegner schon in Schranken zu halten wissen werde!²⁰⁹ Es wurde von freimaurerischer Seite sogar behauptet, der Kaiser sei als Prinz von Preußen in Königsberg in eine der Großen Landesloge angehörende Andreasloge aufgenommen, von dem dort herrschenden orthodoxen religiösen Muckertum jedoch so abgestoßen worden, daß er die Loge „nicht wieder betreten“ habe.²¹⁰

In diesen „bangen Stunden“ (des Regierungsantrittes Wilhelms II. also) — man weiß ja noch nicht, was Kaiser Wilhelm II. hinsichtlich der Freimaurerei unternehmen werde! — appelliert man ängstlich an den neuen Kaiser, auf den „die Augen seiner freimaurerischen Vorfahren“ herniedersähen, und erwartet „seinen mächtigen Schutz“ den Freimaurern, auch seinen „besten Untertanen“ gegenüber, wofür man sich dann mit „Vaterlandsliebe und Gottesfurcht“ erkenntlich zu zeigen verspricht (S. 15). Kurz und gut: man ist sehr enttäuscht darüber, daß Wilhelm II. für die Freimaurerei nichts übrig hat, und man versucht selber auf jede Weise, „sieh an die Roekschöbe des jungen Kaisers zu hängen“ (s. o.). Dieser hatte aber an der Freimaurerei leider so wenig „Interesse“, daß er nicht einmal die (befürchteten!) „falschen Propheten“ (S. 16) über die Freimaurerei beachtete!

Über die Gründe dafür, daß Wilhelm II. der Freimaurerei nicht beitrug, hat man viel gerätselt. Daß nicht sein Vater, wie es bis dahin eine Zeitlang Tradition im Hause Hohenzollern gewesen, ihn selbst in die

²⁰⁹) „Frankfurter Journal“, nach: „Die Bauhütte“, 31. Jg. (1888), Nr. 29 (vom 14. Juli), S. 232 f.

²¹⁰) „Die Bauhütte“, 31. Jg. (1888), Nr. 33 (vom 11. August), S. 262 ff.

Loge eingeführt hat, ist nach dessen üblen Erfahrungen mit der Freimaurerei recht begreiflich. Wäre doch sein Sohn Wilhelm (geb. 27. Januar 1859) erst dann in dem „freimaurerfähigen Alter“ gewesen, als er, Friedrich (III.), bereits das Amt des Ordensgroßmeisters grollend und verärgert längst niedergelegt hatte (1874; s. o. S. 207 f.). Oder sollte der spätere Kaiser Friedrich doch seinen Sohn vor der Freimaurerei sogar gewarnt, zumindest aber ihm abgeraten haben, ihr beizutreten? Möglich auch, daß Wilhelm II. gerade aus der bekannten Gegensätzlichkeit zu seinem Vater und infolge der meist bestehenden starken Spannung zwischen beiden, also aus einer gewissen „Opposition“ heraus, nicht Freimaurer wurde oder werden wollte. Am wahrscheinlichsten dürfte dem allen gegenüber aber noch immer ein Abraten von Seiten Bismarcks sein, der sicherlich sein ganzes Gewicht gegen einen Eintritt des Prinzen geltend gemacht hätte (vgl. a. o. S. 201 f.). Ganz und gar nicht ausgeschlossen wäre schließlich, daß ein glücklicher und natürlicher Instinkt, der ihm dann später leider zunehmend abhanden kam, den Prinzen und jungen Kaiser davor bewahrte, sich diesem Geheimbunde anzuschließen. Tatsache ist jedenfalls, daß die Freimaurer in Deutschland beim Regierungsantritt Wilhelms II. fürchteten, dieser werde die Freimaurerei verbieten (welche Befürchtung freimaurerische Zeitschriften ja bestätigen), und daß man daher (die von einem Freimaurer so bezeichneten) „banger Stunden“ (seines Regierungsantrittes nämlich) durchmachte! Und Wilhelm II. muß sich auch als Kronprinz der Freimaurerei gegenüber irgendwie ablehnend ausgesprochen und also zu erkennen gegeben haben, sonst hätte das „Bulletin Maçonique de la Grande Loge Symbolique Écossaise“³¹¹) nicht nach seinem Regierungsantritt schreiben können:

„Wir glauben, die deutschen Freimaurer können sich nur Glück dazu wünschen, daß Friedrich III. seinen Sohn nicht in den Bund aufnehmen ließ, und sie müssen sich durch die Abneigung, welche letzterer gegen die Freimaurerei zu hegen scheint, sehr geehrt fühlen. Denn es ist einem Despoten trotz all seines guten Willens — er müßte denn abdanken — einfach unmöglich, die Grundsätze der Freimaurerei mit der ganz eigentümlichen Moral der Staatsraison, diesem transzendenten Gesetze, in welchem die Fürsten zum voraus die Absolution von allen Verbrechen finden, zu vereinbaren. Friedrich III. wäre dies auch nicht gelungen, trotz des Liberalismus, den man ihm nachsagte, trotz seines philosophischen Geistes und seines wohlwollenden Charakters. Sein Sohn

³¹¹) Paris, Jg. 1888, Nr. 202 (September), S. 133: In einem P. S. zu einem Aufsatz „L'Empereur Frédéric III franc-maçon“ (S. 130/133, bereits genannt: o. Anm. 257), das sich auf die September-Nummer der „La Chaîne d'Union“ vom gleichen Jahre stützt. Im französischen Original heißt es da z. B.:

„Guillaume II voudrait faire retourner L'Allemagne au moyenage. Il ne pourra que hâter la fin des Hohenzollern. Il n'y a pas si loin de Louis XIV à Louis XVI et il serait bien possible, par ce temps de vapeur et d'électricité, que le peuple allemand brûlât quelques étapes pour abrégé la distance ...

Les franc-maçons ne se laisseront pas intimider d'avantage. Puisque l'Empereur ne veut pas être initié, ils initieront le peuple et si l'Empire les persécute ils iront à la République. J. B. S.“

aber wäre dem Freimaurerbunde nie in anderer Absicht beigetreten, als um denselben zu knebeln oder von seiner Aufgabe abzudrängen . . .“

„ . . . Der neue Kaiser, weit entfernt, der Freimaurerei Sympathien zu bezeugen, hält es mit ihren tationellen Feinden. In den führenden Kreisen ist man der Freimaurerei [„der symbolischen Familie“] offen feindselig gesinnt . . .“

„Wilhelm II. möchte Deutschland zum Mittelalter zurückführen. Er kann damit nur das Ende der Hohenzollern beschleunigen [1]. Es ist nicht so weit von Ludwig XIV. zu Ludwig XVI., und in diesem mit Dampf und Elektrizität arbeitenden Zeitalter wäre es gut möglich, daß das deutsche Volk, um den Abstand zu verkürzen, einige Stufen überspränge.

Die Jagd auf die Sozialisten wird den Sozialismus nicht hindern, Boden zu gewinnen. Die Freimaurer werden sich nicht einschüchtern lassen. Weil der Kaiser sich nicht einweihen lassen will, werden sie das Volk einweihen, und wenn das Kaiserreich sie verfolgt, werden sie die Republik ausrufen.“

„Weil der Kaiser sich nicht einweihen lassen will . . .“ — man muß ihn (als Prinzen oder Kronprinzen wohl schon?) also aufgefordert haben, dem Bunde beizutreten, und er dieses Ansinnen eben abgelehnt haben (wie später das, das Protektorat über die preußischen Großlogen zu übernehmen: s. o.)! Und eben dieser Weigerung wegen konnte man ihm doch auch bloß drohen: „Es ist nicht weit von Ludwig XIV. zu Ludwig XVI.“ — ihm also mit dem Schafott drohen und weiter noch mit der „Prophezeiung“: weil er nicht einer der Ihrigen werden wolle, würden die Freimaurer das Volk „einweihen“ und in Deutschland die Republik ausrufen! Man muß sich dazu auch der Tatsache erinnern, daß nur wenige Monate später in Paris jener große Internationale Freimaurer-Kongreß zur Jahrhundertfeier der Französischen Revolution mit seinen in demselben Tone gehaltenen revolutionären Reden³¹²⁾ abgehalten wurde, und daß um die gleiche Zeit in den Kreisen der italienischen Freimaurerei dieselben Parolen ertönten und die Hoffnung auf eine „recht baldige“ Revolution in Deutschland mit dem Sturz des Kaisertums geäußert wurde!³¹³⁾ Nach Matthias Erzbergers Bericht über eine Unterredung mit dem Kaiser am 1. März 1915 im Schloß Bellevue in Berlin habe Wilhelm II. dabei unter anderem „über die Freimaurerei und deren Kriegshetze in Italien“ gesprochen: „Er gab seiner tiefsten Abneigung gegen diese ‚organisierte Verbrecherbande‘ Ausdruck; diesem Geheimbunde müsse in jedem geordneten Staatswesen entgegengetreten

³¹²⁾ s. z. B. Congr. Maç. Intern. 1789/1889, S. 147 f., 156 f., 169 f., 173 f.; vgl. dazu auch: Ohr, Der französische Geist und die Freimaurerei, S. 29 f., 57 f., 176 ff., bes. 180 f.

³¹³⁾ vgl. a.: „Rivista massoneria Italiana“, Jg. 1889, S. 82 ff. — Dieser selben italienischen Freimaurerei ist ja auch, wie von ihr selbst zugegeben, Italiens Eingreifen im Weltkrieg 1914—1918 gegen die Mittelmächte zu verdanken; hierzu s. a. bes. das Buch des deutschen Freimaurers Ludwig Müffelmann: „Die Italienische Freimaurerei und ihr Wirken für die Teilnahme Italiens am Kriege“, Handschrift nur für Freimaurer (Berlin 1915).

werden.“³¹⁴⁾ Der Freimaurer Leopold Wolfgang äußerte später in einem Aufsatz „Krieg der Freimaurerei!“ in der „Bauhütte“³¹⁵⁾ zu diesen von Erzberger angeführten Worten des Kaisers: „Ob sich jene Äußerung auf die italienische Freimaurerei allein, die gerade damals den Gegenstand von Besprechungen bildete, oder auf die deutsche bezieht, ist nicht recht ersichtlich, ebensowenig, ob der Kaiser die Worte ‚organisierte Verbrecherbande‘ selbst gebraucht hat, oder Erzberger sie als Gesamtausdruck der kaiserlichen Meinung hinstellt.“ Wenn man Erzbergers Wiedergabe als wirklichkeitsgetreu annimmt, muß man auch annehmen, der Kaiser habe damit „die Freimaurerei an sich“ gemeint, der eben deswegen „in jedem geordneten Staatswesen entgegengetreten werden müsse.“ Man würde dann nur die Anwendung dieser kaiserlichen Meinung auf die Praxis zu vermissen haben!

Während jenes ersten „Weltkrieges“ von 1914 bis 1918 ist von der gesamten international-verfreimaurerten „Entente“-Presse eine wüste Hetze gegen das kaiserliche Deutschland, namentlich gegen den Deutschen Kaiser selbst betrieben worden. Und doch wurde praktisch damit eigentlich nur ausgesprochen, was man bisher bloß gedacht, oder besser: wurde jetzt laut gesagt, was man bis dahin nur geflüstert bzw. „im engsten Kreise“ geäußert hatte (vgl. a. die Ausführungen des Pariser „Bulletin Maçonnique de la Grande Loge Symbolique Ecosaisse“). Und recht lebendig in Erinnerung sind uns ja heute noch, da aus der gesamten angelsächsischen Welt dieselben Haßgesänge ertönen wie damals, alle jene „Friedens“parolen der damaligen „Entente“ und die immer wiederholten Forderungen jener „Weltpresse“ auf Abdankung des Deutschen Kaisers als Grundvoraussetzung für den „Weltfrieden“ und dann für irgendwelche Verhandlungen mit Deutschland überhaupt: für die „Gewährung“ der berüchtigten „14 Punkte Wilsons“, für Waffenstillstand, Friedensschluß usw. Diese Sprache der „Welt“ gegen das kaiserliche Deutschland erinnert doch recht oft ziemlich wörtlich an jene wahnwitzigen Drohungen und Verwünschungen der französischen Freimaurerei während des Krieges 1870—1871 gegenüber König Wilhelm I. und seinen Paladinen (s. o. S. 196). Und als dann die so erfolgreiche „Sabotage des Sieges“ in der ungeheuren Katastrophe von 1918 ihr Ziel erreicht hatte, da sollten sich denn wirklich auf Befehl der „Entente“ deutsche Fürsten und Feldherren, der Deutsche Kaiser an der Spitze, im Jahre 1919 „verantworten“ vor einem „Internationalen Gerichtshof“, der ja auch ein (1870 wenigstens geplantes) würdiges Vorbild hatte! Was internationaler Logenhaß einst gefordert hatte, schien sich ein halbes Jahrhundert später tatsächlich erfüllen zu sollen.

Eine geschichtliche Tatsache von größter Folgeschwere für das Schicksal Deutschlands nicht bloß, sondern Europas ist es: Was 1914

³¹⁴⁾ Erzberger, Erlebnisse im Weltkriege, S. 51.
³¹⁵⁾ 65. Jg. (1922), Nr. 9/10 (vom 4. März), S. 41 f.

zum Ausbruch, 1918 zum Ausklang kam, ist äußerlich gekennzeichnet durch drei Ereignisse: Die Ermordung des österreichisch-ungarischen Erzherzog-Thronfolgers, die Ermordung des russischen Zaren, die (erzwungene) Abdankung des Deutschen Kaisers. Diese drei waren so ziemlich die einzigen unter den gekrönten und ungekrönten Häuptionern der Großmächte Europas, die nicht Freimaurer waren oder in Beziehungen zur Freimaurerei standen. Das steht fest. Zur Abdankung gezwungen wurden durch die „Entente“ ferner: König Konstantin von Griechenland (s. u. S. 387), der Schwager des Deutschen Kaisers, weil er sich geweigert hatte, mit der Entente gegen Deutschland zu Felde zu ziehen, und Zar Ferdinand von Bulgarien (s. ebd. S. 396), eben weil er im Kriege zu den Mittelmächten gehalten hatte. Auch diese beiden waren nicht Freimaurer.

Tatsache ist weiterhin, daß die internationale Hetze (innerhalb wie außerhalb des Reiches) gegen den Deutschen Kaiser nichts mit der Person Wilhelms II. zu tun hatte: sie galt Preußen-Deutschland, das zerschlagen werden sollte für immer — zum Heil jener überstaatlich-internationalen Weltrepublik des Judentums und eben durch dessen internationale Helfershelfer.

Tatsache ist schließlich, daß mit dem Augenblick, als der letzte König von Preußen außer Landes ging, die Monarchie in Deutschland vor jenen Mächten innerhalb und außerhalb kapitulierte, sich selbst aufgab. Der letzte Träger der Krone ahnte aber gar nicht, was gespielt wurde, und von wem es gespielt wurde. Seine eigenen Worte nach dem Zusammenbruch³¹⁶⁾ beweisen das erschreckend deutlich:

„Es ist mir mitgeteilt worden, daß eine wesentliche Rolle bei der Vorbereitung des gegen die monarchischen Mittelmächte gerichteten Weltkrieges die langjährige, zielbewußte Politik der internationalen ‚Großorientloge‘ gespielt hätte. Die deutschen Großlogen aber hätten mit zwei Ausnahmen, in denen die nichtdeutsche Finanz herrscht und die im geheimen mit dem ‚Großorient‘ in Paris in Verbindung stehen, mit dem Großorient keinen Zusammenhang. Sie seien, wie mir der angesehene deutsche Freimaurer, der mir diesen ganzen, mir bis dahin unbekanntem Zusammenhang meldete, versichert hat, durchaus loyal und treu gewesen. Im Laufe des Jahres 1917 habe in Paris eine internationale Tagung der Logen des ‚Großorient‘ stattgefunden, der später noch eine Besprechung in der Schweiz gefolgt sei. Auf dieser Tagung sei nachstehendes Programm festgesetzt worden: Zerstückelung von Österreich-Ungarn, Demokratisierung Deutschlands, Beseitigung des Hauses Habsburg, Abdankung des Deutschen Kaisers, Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich . . .“ usw.

³¹⁶⁾ Kaiser Wilhelm II., Ereignisse und Gestalten, S. 219 f.

Dennoch bezeichnet Wilhelm II. die ihm „nach bestem Wissen und Gewissen gemachten Mitteilungen“ als „sehr gravierend“, spricht sehr richtig von der zersetzenden und zerstörenden Wirkung geheimer Organisationen, da „sie geheime Parolen führen müssen, die das Tageslicht zu fürchten haben“, und erhebt schließlich die etwas naiv klingende und doch berechtigte Forderung: „Es ist jedenfalls erforderlich, dem Wirken der Großorientlogen [? — was sind das aber eigentlich für Einrichtungen?] nachzugehen.“³¹⁷⁾

Die Logen waren freilich über diese „Kaiserdämmerung“ höchst erbost³¹⁸⁾, doch haben schon andere weit früher diese und ähnliche Forderungen erhoben und begründete Warnungen ausgesprochen: hatte der Kaiser früher nie davon gehört? Hätte er das, dann hätte er gewiß nicht im fremden Lande später selber diese Forderungen aussprechen müssen, statt sie früher — selber erfüllt zu haben! Immerhin beachtlich ist dabei, daß der Kaiser durch seinen Gewährsmann ziemlich genau über jenen Internationalen Freimaurer-Kongreß in Paris vom 28./30. Juni 1917 und seinen Hauptverhandlungsgegenstand unterrichtet worden ist.³¹⁹⁾ Wer dieser Gewährsmann war, wissen wir nicht (s. Anhang A, Nr. 49).

Damit schließt das Kapitel der deutschen Geschichte: „Die Hohenzollern und die Freimaurerei“. Der letzteren wäre nur noch einmal das Wort jenes Freimaurer-Generals v. Selasinsky (s. o. S. 192 f.) in Erinnerung zu bringen: „So haben denn Preußens Könige die Freimaurer mit Gnadenbeweisen überschüttet, wie kein anderes Fürstengeschlecht; nie wird ein Maurer das je vergessen!“ — und es wäre die Frage zu stellen: ob dieses Gelübde auch gehalten ward.

C. Die kleineren deutschen Fürstenhäuser

Stammtafeln Nr. 3/C: Ia—XIV.

Auch die kleineren deutschen Fürstenhäuser stehen, mit ganz geringen Ausnahmen, irgendwie in Beziehung zur Freimaurerei, der sie, im ganzen gesehen, eine recht stattliche Anzahl von Angehörigen stellten. Freilich ist diese Tatsache, bezogen auf die verschiedenen Häuser wie auf deren einzelne Mitglieder, recht unterschiedlich zu bewerten. Daß eine verhältnismäßige Höchstbeteiligung von kleinen deutschen Fürsten an der Freimaurerei etwa für das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts festzustellen ist, liegt in dem ganzen geistigen Zustand jenes Zeitraumes begründet: überfluteten doch besonders damals zahllose geheime Gesellschaften und Orden aller Richtungen und aller Schattierungen in unüberschaubarem Durcheinander Europa wie eine Epidemie! Als auch in

³¹⁷⁾ ebd.

³¹⁸⁾ s. Anhang A, Nr. 49.

³¹⁹⁾ s. Anhang A, Nr. 50.

dieser Beziehung die Dinge dann sich zu konsolidieren begannen, sprang doch so manch fürstlicher Maurer wieder ab, genesen von solchen Modertorheiten jener Zeit, oder weil er die politische Gefahr dieses Geheimbundwesens erkannt hatte. Das führte denn auch verschiedentlich zur praktischen Konsequenz polizeilicher Maßnahmen von Staats wegen gegen alle geheimen Gesellschaften.

Wir werden im einzelnen Beispiele dafür beobachten können, daß auch erlauchtes Fürstentum recht wenig „immun“ jener Seuche gegenüber sich erwies; wir werden vor allem aber erkennen können, wie die Dinge auch hier immer wieder in den Bezirk des Politischen übergreifen, naturnotwendigerweise schon infolge der engen genealogischen Verflochtenheit gerade dieser kleinen deutschen Dynastien selbst untereinander, erst recht aber infolge ihrer mannigfachen Verbindungen mit den großen führenden Dynastien aller Staaten Europas. Dabei wird sich erweisen, daß ebenso oft die Zugehörigkeit zur Freimaurerei neue verwandtschaftliche und politische Bande zur Folge haben konnte, wie gerade solche verwandtschaftlichen Beziehungen wiederum auch den Zutritt zur Freimaurerei oft erst „akut“ werden lassen oder gar ihn bewirken konnten.

I. Die drei brandenburgischen Nebenlinien, Brandenburg - Bayreuth, Brandenburg - Ansbach und Brandenburg - Schwedt, stellten der Freimaurerei nur wenige Vertreter (s. Stammtafeln Nr. 3/C: Ia u. Ib):

a) **Brandenburg - Bayreuth (- Kulmbach):** Aus dieser Linie wurde der Markgraf (seit 1735) Friedrich (* 10. Mai 1711, † 16. Februar 1763), der Gemahl der Prinzessin Wilhelmine von Preußen, Liebblingsschwester Friedrichs des Großen, von dem letzteren 1740 in seiner Rheinsberger „Hofloge“ aufgenommen (s. a. o. S. 138); er stiftete dann in Bayreuth die „Schloßloge“ (aus der später die Loge „Zur Sonne“ wurde), die er bis zu seinem Tode leitete. Sein Onkel Friedrich Christian (* 17. Juli 1708, † 20. Januar 1769, der jüngste Bruder seines Vaters Georg Friedrich II. (1688—1735), der als Markgraf sein Nachfolger wurde, war Protektor der Bayreuther Großen Mutterloge „Zur Sonne“, die sich um diese Zeit (1764) der Strikten Observanz angeschlossen hatte.¹⁾ Mit diesem Markgrafen erlosch die Linie Brandenburg-Bayreuth.

Friedrich Christians älterer Bruder, der zweite Sohn des Markgrafen Christian Heinrich von Brandenburg-Kulmbach (* 1661, † 1708), Friedrich Ernst (* 15. Dezember 1703, † 23. Juni 1762) war (seit 23. Juni 1742) der langjährige Leiter der „Antimassonianischen Sozietät“ (s. a. u. S. 273) als „Inspector primarius“ von deren

¹⁾ Kretschmer, Die Antimassonianische Sozietät, S. 18; vgl. ders., Neue Beiträge, S. 11.

nordischen Verbänden²⁾. Seine Gemahlin *Christina Sophia*, Herzogin von Braunschweig und Lüneburg († 26. März 1779; s. a. u. Stammtafel 3/C: III), war ebenfalls Mitglied der A. M. S.³⁾, gleichfalls seine Schwester *Sophia Magdalena* (* 28. November 1700, Gemahlin König *Christians VI.* von Dänemark (s. a. u. S. 278). *Friedrich Ernst* wurde einer der Führer der A. M. S. auch im Reiche (vgl. a. u. S. 273 f.)⁴⁾.

b) **Brandenburg - Ansbach**: Der letzte Träger dieser Linie, der Markgraf (seit 1757) *Christian Friedrich Karl Alexander* (* 24. Februar 1736, † 5. Januar 1806), seit 1769 auch Markgraf von Bayreuth (s. Stammtafel 3/C: Ib), (er trat 1791 seine Lande gegen eine Leibrente an Preußen ab), wurde als einziger Angehöriger seines Hauses 1754 in der Bayreuther Loge in den Bund aufgenommen, gründete 1758 in Ansbach die Loge „Zu den drei Sternen“ und wurde 1766 auch Mitglied der Strikten Observanz.

c) **Brandenburg - Schwedt**: Der Markgraf *Karl Friedrich Albrecht* (* 10. Juni 1705, † 22. Juni 1762), ebenfalls 1740 von Friedrich dem Großen in seiner „Hofloge“ aufgenommen (s. o. S. 138), war 1742 Obermeister der Schottenloge „L'Union“ in Berlin, 1761 dann Großmeister der schottischen Loge „Harmonie“ ebenfalls in Berlin, während sein Vetter *Heinrich Friedrich* (1771—1788) (* 21. August 1709, † 12. Dezember 1788) seit 1740 Mitglied der Berliner Loge „Aux trois Globes“ war.

II. Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen:

Nur ein Angehöriger dieser beiden katholischen Linien des Hauses Hohenzollern gehörte der Freimaurerei an: *Joseph Wilhelm Karl Franz* (seit 1750) Fürst von Hohenzollern-Hechingen (* 12. November 1717), der 1773 dem v. Hundschen Tempelherrenorden beitrug, Protektor der V. Ordensprovinz wurde und 1775, zusammen mit dem Herzog *August Friedrich Karl Wilhelm* von Sachsen-Meiningen (s. u. S. 248), das Protektorat über die neu gegründete VII. Provinz des Ordens übernahm.⁵⁾

Hohenzollern-Sigmaringen: s. u. Kapitel 9: „Die Dynastien der Balkanstaaten“, C. Rumänien (S. 392 ff.).

III. Das Braunschweiger Fürstenhaus (s. Stammtafel Nr. 3/C: III), seit der friderizianischen Zeit aufs engste mit dem Hause Hohenzollern verbunden, wie mit der preußischen Geschichte überhaupt, hat in einem kurzen Zeitraum der Freimaurerei eine unverhältnismäßig hohe Anzahl Mitglieder gestellt:

²⁾ ders., Neue Beiträge, S. 5 u. 8.

³⁾ s. Mitgliederliste der A. M. S. in Dänemark b. Kretschmer, D. Antimassonian. Soz. S. 73.

⁴⁾ s. Kretschmer, Neue Beiträge, S. 12 f.

⁵⁾ „Latonia“, 22. Jg. (1899), Nr. 9 (vom 22. April), S. 67.

1. Karl I., der regierende Herzog von Braunschweig-Lüneburg. (1735—1780: * 1. August 1713, † 26. März 1780), Schwager Friedrichs des Großen, war zwar nach den Angaben des „Internationalen Freimaurerlexikons“⁶⁾ „nicht Freimaurer, hatte aber als Protektor der Loge in Braunschweig genaue Kenntnis vom Freimaurertum“ („war Wissender“)⁷⁾, in das er „d'une façon privée“ eingeweiht worden war.⁸⁾ Er „war außerdem im v. Hundschen System historisch aufgenommen und zeigte sich den Freimaurern jederzeit geneigt“. Wir dürfen ihn also seiner Wirksamkeit nach als Freimaurer ansehen und bezeichnen! Sein Bruder:

2. Ferdinand, Herzog von Braunschweig-Bevern (* 12. Januar 1721, † 3. Juli 1792), Schwager Friedrichs des Großen, preußischer Feldmarschall im Siebenjährigen Kriege, wurde am 21. Dezember 1740, zusammen mit dem Markgrafen Heinrich von Schwedt (s. o. I, c, S. 223), in der Berliner Loge „Aux trois Globes“ (s. Friedrich den Großen) aufgenommen, 1764 Protektor der Braunschweiger Loge⁹⁾ und 1770 englischer Provinzial-Großmeister für das Herzogtum Braunschweig; er trat 1771 der „Strikten Observanz“ bei und wurde 1772 Großmeister aller schottischen Logen in Deutschland mit dem Titel „Magnus superior ordinis per Germaniam Inferiorem“. Er war es auch, der den Konvent zu Wilhelmsbad einberief, wo das v. Hundsche System „den Todesstoß erhielt“¹⁰⁾; er trat später (1783) auch dem Illuminaten-Orden bei, über den er sich unter anderem folgendermaßen ausließ: „Das Zutrauen der Obern der Illuminaten ist von einem großen Wert vor mir; Ich empfinde es mit gerührtem und durchdrungenem Herzen...“¹¹⁾ Schließlich übernahm Herzog Ferdinand auch noch (1786) die Würde eines „Generalobermeisters der ‚Asiatischen Brüder‘“. „Er lief aus Gedankenarmut und geistiger Schwäche jedem freimaurerischen System kritiklos nach“, wie der Freimaurer Wolfstieg treffend schrieb¹²⁾, zumal er als alter Mann immer mehr allen mystischen Einflüssen erlag. „Herzog Ferdinand, der Hohepriester des Nichts“, so nannte ihn Herder in einem Briefe an Hamann (bzgl. des Konvents zu Wilhelmsbad). Dieses Herzogs „Verdienst“ ist es aber in hohem Maße, wenn gerade Braunschweig „das eigentliche Propagandazentrum der revolutionären Ideen [Frankreichs] in Deutschland bilden sollte“.¹³⁾ Erschien doch auch hier jenes „Braunschweiger Journal“, „das sich an überschwenglichen

⁶⁾ IFL Sp. 219.

⁷⁾ „Latomla“, ebd., Nr. 14 (vom 1. Juli), S. 109.

⁸⁾ Bulletin 1789/1889, S. 222.

⁹⁾ ebd.

¹⁰⁾ vgl. IFL a. a. O.

¹¹⁾ Herzog Ferdinand von Braunschweig an Weishaupt am 20. Juli 1784: Archiv der Großen Loge von Hamburg, Abtlg. Engbund-Archiv, VIII, Nr. 64.

¹²⁾ IFL Sp. 219 f.

¹³⁾ Roßberg, S. 60. — Im Herzogtum Braunschweig, in dem jegliche Art von revolutionärer Propaganda geduldet wurde, mußte notwendig ein Herd des Aufbruchs entstehen (vgl. Roßberg, S. 172).

Lobpreisungen der Revolution nicht genug tun konnte¹⁴⁾, und wurde doch, außer in den anderen Hochburgen des Illuminatismus: Hamburg, Göttingen, Gotha und Mainz, gerade in Braunschweig „die leidenschaftlichste Propaganda für die Parolen der Revolution betrieben“¹⁵⁾, ja: „Braunschweig wurde von Revolutionsgegnern als ‚foyer de la propaganda‘ in Deutschland angesehen“¹⁶⁾ — Der dritte der Brüder:

3. **Albrecht, Prinz von Braunschweig** (* 4. Mai 1725, † 30. September 1745), war seit 1744 (27. Dezember) Mitglied der Loge „Jonathan“ in Braunschweig.

4. **Karl Wilhelm Ferdinand**, regierender Herzog von Braunschweig-Lüneburg (1780—1806; * 9. Oktober 1735, † 10. November 1806), Sohn und Nachfolger Karls I. (o. Nr. 1), der Oberbefehlshaber des preußischen Heeres (1792—1794) im „Koalitionskriege“ gegen das revolutionäre Frankreich (s. a. o. S. 107 f. und S. 161 ff.) und dann wieder bei Jena und Auerstedt 1806, der auch bereits unter Friedrich dem Großen gekämpft hatte, soll nach allen freimaurerischen Darstellungen nicht Freimaurer gewesen sein und wird daher auch in den meisten freimaurerischen Nachschlagewerken gar nicht aufgeführt. Von antifreimaurerischer Seite ist dagegen wiederholt und bis in die jüngste Zeit hinein seine Zugehörigkeit zur Freimaurerei behauptet worden, ohne daß sich bisher ein urkundlicher Beweis für diese Behauptung erbringen ließ, was jedoch andererseits kein ausreichender „Gegenbeweis“ sein würde. Es sei hierzu nur auf folgende Tatsachen verwiesen: Einmal ist das Braunschweig jener Zeit, wie wir wissen, ja durchaus als eine Hochburg der Freimaurerei anzusprechen; zum anderen sind die weitaus meisten Angehörigen des Herzogshauses damals Mitglieder des Bundes: Karl Wilhelm Ferdinands Vater und Vorgänger (s. o. Nr. 1) war zumindest ein großer Förderer der Freimaurerei; dessen beide Brüder (Karl Wilhelm Ferdinands beide Onkel also) waren Freimaurer, der eine sogar Hochgradmaurer und Illuminat (s. o. Nr. 2). Der Herzog selbst „war von dem Philanthropen Jerusalem im Geiste der Aufklärung erzogen worden und hatte seine Herrscherpflicht darin gesehen, ein Regiment der Toleranz im Sinne der Freimaurerei walten zu lassen“, und hatte — trotz des Einschreitens des Kaisers (Leopolds II., s. o. S. 107 ff.) gegen die revolutionäre Propaganda im Reiche und des kaiserlichen Verbotes aller revolutionären Schriften — in seinem Herzogtum eine weitgehende Pressefreiheit bestehen lassen, wodurch Braunschweig nur noch mehr zum Zentrum der revolutionären Propaganda in Deutschland werden mußte.¹⁷⁾ Karl Wilhelm Ferdinands eigene drei Brüder waren ebenfalls Freimaurer, einer

¹⁴⁾ ebd. S. 16.

¹⁵⁾ ebd. S. 136.

¹⁶⁾ ebd. S. 138.

¹⁷⁾ ebd. S. 181; vgl. a. S. 292.

davon sogar Großmeister der „Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln“ (s. u. Nr. 5); ferner war seine Schwester Anna Amalie, die Gemahlin des Herzogs Ernst August II. von Sachsen-Weimar-Eisenach (s. u. S. 242; s. a. Stammtafel Nr. 3/C: III) „eine Gönnerin der ihren Namen tragenden Weimarer Loge“¹⁸⁾, und deren Sohn, der Herzog Karl August (s. ebd. S. 278 f.), sein Neffe also, war ebenfalls Freimaurer; schließlich stammte Karl Wilhelm Ferdinands eigene Gemahlin Augusta aus dem außerordentlich stark freimaurerischen englischen Königshause Hannover (s. o. S. 18 ff.; s. a. Stammtafel Nr. 1 und Nr. 3/C: III): ihr Vater, drei ihrer Brüder und ihre sieben Neffen waren Freimaurer, mehrere davon wieder in hohen Graden (vier Großmeister!).

Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig ist wohl durch nichts so „berühmt“ geworden wie durch jene Kanonade von Valmy, die er als Oberbefehlshaber der preußischen Truppen im Koalitionskriege gegen Frankreich (s. a. o. S. 56 und 165) leitete. Seit jenen Tagen¹⁹⁾ und bis in die Gegenwart hinein beschäftigte „das Geheimnis von Valmy“, „das Rätsel von Valmy“, „das Wunder von Valmy“, „der Verrat von Valmy“ die Gemüter, und alles das dürfte ebenfalls auch heute noch als eine der vielen ungelösten Fragen der politischen Geschichte der neueren Zeit anzusehen sein. Haben nun die Ankläger des Herzogs Recht, oder seine Verteidiger? Ein späteres, in seinen Folgen noch wesentlich schlimmeres Ereignis kam noch hinzu, Karl Wilhelm Ferdinand nur noch mehr zu belasten, das war die furchtbare Katastrophe Preußens von Jena und Auerstedt — wieder unter dem Oberbefehl dieses Herzogs! Und wenn wir hier schon einige „Indizien“ streiften, die für eine etwa doch vorhandene Bindung auch dieses Braunschweigers an die Freimaurerei sprechen könnten, so hat man in den Vorgängen um Valmy wie um Jena und Auerstedt nur noch weitere Beweise dafür zu finden geglaubt.

„Es gibt wenige Beispiele in der Kriegsgeschichte, daß ein verhängnisvollerer Fehlgriff in der Wahl eines Heerführers erfolgte. Wohl hatte sich der Herzog im Siebenjährigen Kriege als ein tapferer Soldat gezeigt, wohl besaß er eine Reihe glänzender Eigenschaften, die seine Umgebung leicht bestachen, aber er war im Grunde seines Wesens eine zwiespältige Natur, in der der Pflichtenkreis des Soldaten und der Ideenkreis des Philosophen unvermittelt nebeneinander standen.“ Und: „in einer trüben und resignierten Stimmung trat er den Oberbefehl über die ver-

¹⁸⁾ IFL Sp. 1370.

¹⁹⁾ s. z. B. Goethes gleichzeitigen Tagebuchvermerk: „Alle diese Begehnisse, die an das Wunderbare grenzen, ereignen sich in weniger als sechs Wochen und Frankreich ist aus der größten Gefahr gerettet, deren seine Jahrbücher jemals gedenken.“ („Campagne in Frankreich: Goethes Werke, I. Abth., Bd. 33, S. 177 f.). — Oder die Äußerung Hardenbergs (des späteren preußischen Ministers) in seinem Brief vom 2. November an den fränkischen Grafen Soden: „Alles, was von der Armee kommt, versichert, daß der Herzog am 20. September den Dumouriez schlagen konnte, warum er es nicht tat, sey unbegreiflich. Das ist mir vieles bei der ganzen Sache.“ (nach Roßberg, S. 187). — Ähnlich auch der Freiherr vom Stein in seinen später niedergeschriebenen Aufzeichnungen (Karl Frhr. vom Stein, Briefwechsel, Denkschriften und Aufzeichnungen, Bd. 3, S. 633).

bündete Armee an; innerlich schon überwunden, ehe er seine Bataillone in Marsch setzte . . . Wie ein seiner selbst nicht sicherer Mensch schwankte er zwischen den entgegengesetzten Anschauungen hin und her“. So charakterisiert Roßberg den Oberbefehlshaber im Kriege gegen die Französische Revolution.²⁰⁾

War Karl Wilhelm Ferdinand nun Freimaurer oder nicht? Ist er als „Verräter“ oder „Held“ anzusehen? Beide Fragen werden nicht voneinander zu trennen sein. Uns kann hier nur interessieren, was Karl Wilhelm Ferdinands Verhältnis zur Freimaurerei selbst anbelangt, und was in dieser Beziehung bisher festzustellen ist oder vermutet werden kann.

Von vornherein ist in der Tatsache, daß die Zugehörigkeit des Herzogs zur Freimaurerei „offiziell“ nirgends bezeugt ist, wie ebenso in der, daß unter seiner Regierung im Jahre 1782 das Direktorium der vereinigten Schottischen Logen ebenso wie dessen Archiv von Braunschweig nach Weimar (s. a. u. S. 243 f.) verlegt wurden, kein Beweis dafür zu erblicken, daß der Herzog nicht Freimaurer war: die Fortschaffung des Archivs z. B. konnte auch nichts weiter als eine mit seinem Einverständnis oder sogar auch auf seinen Befehl erfolgte Vorsichtsmaßnahme sein, weil der ihm so nahe verwandte Friedrich der Große ja gerade in der damaligen Zeit so scharf hinter der Freimaurerei her war! (s. o. S. 150 ff.). Sehr belasten müßten in dieser Beziehung aber den Herzog Tatsachen wie das Anerbieten an ihn, die Reorganisation und den Oberbefehl über das französische Revolutionsheer zu übernehmen²¹⁾, erst recht jenes Anerbieten der französischen Königskrone an ihn im Frühjahr 1792²²⁾, vor allem aber sein militärisch geradezu unmögliches Verhalten als Oberbefehlshaber vor und während der Kanonade von Valmy sowie das danach sofort einsetzende Verhandeln mit dem Feinde, — angefangen mit jenem „wahnsinnigen Manifest“ des Herzogs²³⁾ vom 25. Juli 1792 an die französische Revolutionsregierung, „mit dem . . . die ausgewanderten Prinzen an Ludwig XVI. und seiner Familie einen wahren ‚Brudermord‘ begingen“²⁴⁾, und abschließend mit jenem jämmerlichen Rückzug eines bestausgerüsteten und in stärkster Siegeszuversicht ausgezogenen Heeres²⁵⁾ vor einem Gegner, dessen Mannschaften noch kaum den Namen Soldaten verdienten! Oder, wie Roßberg es treffend ausdrückt, daß nämlich „der Herzog über die besten Soldaten der Welt verfügte, die den zusammengelaufenen Revolutionsgarden in jeder Hinsicht überlegen waren“.²⁶⁾ Als Karl Wilhelm Ferdinand den Oberbefehl über die

²⁰⁾ a. a. O. S. 181 u. 182.

²¹⁾ Treitschke, Deutsche Geschichte, Bd. 1, S. 123; Häußer, Deutsche Geschichte, Bd. 1, S. 323; Heigel, Deutsche Geschichte, Bd. 1, S. 495 ff. — s. vor allem; Anhang A, Nr. 51.

²²⁾ vgl. o. S. 47 f. mit Anm. 48, und bes.: „Tagebuch des Grafen Röderer“, S. 161; s. Anhang A, Nr. 52.

²³⁾ s. Anhang A, Nr. 53.

²⁴⁾ Häußer, Geschichte der Französischen Revolution, S. 323.

²⁵⁾ vgl. hierzu besonders Goethe: „Die Unsrigen brannten vor Begierde, auf die Franzosen loszugehen. Offiziere wie Gemeine hegten den glühenden Wunsch, der Feldherr möge in diesem Augenblicke angreifen.“ („Werke“ a. a. O. S. 67).

²⁶⁾ Roßberg, S. 184.

verbündeten Armeen antrat, „feierte ihn die öffentliche Meinung als einen zweiten Prinz Eugen“ und war „jedermann davon überzeugt, daß er siegen werden“.²⁷⁾ Deshalb begrüßte auch der junge Kaiser Franz die Übernahme des Oberkommandos durch den Herzog so warm, da niemals ein Unternehmen „um einer wichtigeren Sache willen“ begonnen worden und es daher „nicht mehr als billig sei, daß der erste Heerführer an die Spitze trete“.²⁸⁾

Man weiß, daß Karl Wilhelm Ferdinand den Krieg gegen Frankreich mißbilligte.²⁹⁾ Nach Mirabeaus eingehender Beurteilung des Herzogs in seinen Briefen von seiner Deutschlandreise (s. a. o. S. 47f. u. 157) bezeichnete Karl Wilhelm Ferdinand unter anderem den Krieg als ein „Hasardspiel“ und habe geäußert: „Ich hatte nie Unglück, vielleicht würde ich heut der Geschickteste und doch unglücklich sein! Niemals wird ein vernünftiger Mensch, noch dazu wenn er schon bei Jahren ist, seinen Ruf aufs Spiel setzen.“³⁰⁾ Von einem Kriege vollends gegen Frankreich wollte er aber schon gar nichts wissen, da „er sich nicht als Werkzeug der Emigranten dazu hergeben wollte, Frankreich mit Feuer und Schwert zu verwüsten“³¹⁾ — jeder Gedanke eines Krieges gegen die französische Revolution wäre ihm „verhaßt“³²⁾ —, und da er andererseits allem, was aus Frankreich kam, die größte Sympathie entgegenbrachte: „Er ist ein großer Freund Frankreichs, welches er sehr gut kennt; er scheint alles, was von dort kommt, gern zu sehen“, schreibt Mirabeau am 14. Juli 1786 aus Braunschweig an Talleyrand.³³⁾ Dennoch aber hatte „der geistreiche Schüler der französischen Philosophie“³⁴⁾ den Oberbefehl übernommen, dennoch hatte er dieses blutrünstige Manifest unterschrieben. Wenn sich trotz dieser Tatsache sogar im revolutionären Paris Stimmen regten, die in den Preußen und ihrem Oberbefehlshaber nicht Feinde, sondern Freunde sehen zu dürfen glaubten, so kann das nur abermals als bezeichnend dafür gewertet werden, in welchem Lichte die Gestalt des Herzogs selbst den damaligen revolutionären Kreisen Frankreichs erschienen ist. Schrieb doch z. B. der französische Journalist Carra in den „Annales patriotiques“: der Herzog von Braunschweig sei der größte Kriegsheld und der hervorragendste Politiker Europas, der sich bald in seiner wahren Natur als Freund der Jakobiner enthüllen werde. „Es fehlt ihm vielleicht nur eine Krone, um, ich sage nicht: der größte König der Erde, sondern der wahre Wiederhersteller der Freiheit Europas zu werden. Wenn er nach Paris kömmt, so wette

²⁷⁾ ebd. S. 180 f.

²⁸⁾ Selma Stern [Jüdin], Karl Wilhelm Ferdinand, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, S. 196; angef. nach Roßberg, S. 181.

²⁹⁾ Häußler, Deutsche Geschichte, Bd. 1, S. 424.

³⁰⁾ Welschinger, S. 99.

³¹⁾ Roßberg, S. 182.

³²⁾ Sybel, Geschichte der Revolutionszeit, Bd. 1, S. 486.

³³⁾ Welschinger, S. 102; vgl. S. 109; vgl. a. Heigel, Bd. 1, S. 495 f.

³⁴⁾ Treitschke a. a. O.

ich, daß sein erster Schritt sein wird, in den Jakobiner-Klub zu kommen, und die rote Mütze aufzusetzen.“³⁵⁾ „Wenn diese Behauptungen Carras auch stark übertrieben waren, so waren sie doch in dem richtigen Instinkt geschrieben, daß das revolutionäre Frankreich viele heimliche Freunde im preußischen Lager besaß“, schränkt Roßberg freilich die Auslassungen Carras ein³⁶⁾; doch könnte manches im weiteren Verhalten Karl Wilhelm Ferdinands als verantwortlichen Oberbefehlshabers im Kampf gegen die Revolution sie eher noch unterstreichen. Schon wie er in geradezu unverantwortlicher und mit nichts zu rechtfertigender Weise das Einrücken in das feindliche Gebiet ersichtlich zu verzögern bestrebt war — anders kann man das nicht mehr nennen —, und wie er dem Feinde damit jede Chance bot³⁷⁾, verdient nicht bloß die schärfste Kritik, wie sie schon von den Zeitgenossen und Augenzeugen wie Goethe, Georg Wilhelm Freiherrn v. Valentini, Herzog Karl August von Weimar, Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, Fürst Reuß und anderen³⁸⁾ ausgesprochen wurde, sondern ist auch geeignet, jeden Verdacht hinsichtlich der wahren Gesinnung des Herzogs zu rechtfertigen. Noch ganz kurz vor der Schlacht — wenn man eben die Kanonade von Valmy überhaupt so nennen darf — hatte er geheime Unterhandlungen mit dem französischen Oberbefehlshaber Dumouriez begonnen, dessen Karl Wilhelm Ferdinand sich, als er dreißig Jahre früher in der Schlacht bei Crefeld in preußische Gefangenschaft geraten war, „mit besonderer Fürsorge angenommen hatte.“³⁹⁾ „Im letzten Augenblick“ noch hatte der Herzog es verstanden, den Befehl zum Angriff, den der König (Friedrich Wilhelm II.) so dringend gewollt hatte, zu verhindern⁴⁰⁾, und dafür dann diese völlig nutzlose Kanonade inszeniert, die den Ruf der preußischen Unbesiegbarkeit ebenso schwer erschütterte, wie sie den Gegner ermutigte! „Während im preußischen Lager Mißstimmung und Nieder geschlagenheit einzogen, weil der Rückzug befohlen wurde, war das Selbstbewußtsein der französischen Armee geweckt. Für die französischen Bataillone war es schon eine kriegerische Tat, nicht von dem Heere Friedrichs des Großen geschlagen zu sein. Der Zauber der Unüberwindlichkeit der preußischen Armee begann zu schwinden.“⁴¹⁾ Gleich danach dann wieder diese sich lang hinziehenden, die Interessen der Verbündeten nur schwer schädigenden Verhandlungen, die preußischerseits geführt wurden von den zweifelhaftesten Elementen: So beauftragte der Herzog, als Dumouriez, der die Kopflosigkeit im Lager der Verbündeten geschickt zu nutzen wußte, um eben Verhandlungen einzuleiten und dadurch eine militärische Entscheidung hinauszuzögern,

³⁵⁾ nach Zinkeisen, Der Jakobiner-Klub, T. 2, S. 465 f.

³⁶⁾ Roßberg, S. 184.

³⁷⁾ vgl. a. Oelsner, Politische Denkwürdigkeiten, S. 17.

³⁸⁾ vgl. a. Roßberg, S. 184 ff.

³⁹⁾ Förster, Preußische Geschichte, Bd. I, S. 238.

⁴⁰⁾ Häußler, Franz. Rev., S. 355; vgl. Roßberg, S. 185.

⁴¹⁾ ebd. S. 187.

solche anbahnte, ausgerechnet den Obersten v. Manstein (vgl. a. o. S. 165 f.) mit der Führung der Verhandlungen preußischerseits. Manstein, der ehemalige Meister der Stargarder Loge⁴²⁾, der sich — als preußischer Offizier! — nur in der Hoffnung auf eine baldige Beendigung des „militärischen Spaziergangs“ für den Krieg hatte gewinnen lassen⁴³⁾, „ging in seinem Entgegenkommen gegen den französischen Logenbruder so weit, daß er ihn mit seinem Begleiter Westermann zu sich ins preußische Lager zur Tafel einlud“ — ganz und gar nicht im Sinne König Friedrich Willhelms II!⁴⁴⁾ Doch das scheinbare Entgegenkommen des französischen Generals, der in seiner Antwort ganz mit den freimaurerischen Ideologien von Philosophie, Vernunft und Humanität „argumentierte“⁴⁵⁾ (die ganze Zeit aber dazu benutzte, durch Verteilung von Flugblättern eine intensive Propaganda gegen den Krieg im preußischen Heere betreiben zu lassen)⁴⁶⁾, „veranlaßte Manstein, im Lager der Verbündeten die falsche Nachricht zu verbreiten, daß Dumouriez für ihre Sache zu gewinnen sei. Dieser dachte indes gar nicht daran, sich gegen die Pariser Regierung ausnutzen zu lassen, und hatte nur den Wunsch, seine militärische Position zu verbessern“⁴⁷⁾ Erst das Eintreffen Lucchesinis im Hauptquartier des Königs am 26. September, der bei seinem Vortrage den König sofort von der Unmöglichkeit dieser Art von Verhandlungen überzeugte, veranlaßte den Abbruch derselben.⁴⁸⁾ Doch Intrigen und Intriganten spielten, wie schon die ganze Zeit vorher, auch weiterhin im Hauptquartier der Verbündeten eine recht große Rolle. So spann denn auch Karl Wilhelm Ferdinand eben seine eignen „Cabalen“, wie er ja selbst durch seine Mätressen „jeder Intrigue zugänglich war“⁴⁹⁾

Talleyrand hat in seinen Erinnerungen später von der „ruhmvollen Kanonade von Valmy“ gesprochen⁵⁰⁾ — man ist fast versucht, diese Worte als beißende Ironie aufzufassen! Hören wir in militärischer Beziehung nur noch das Urteil des Soldaten und Feldherrn Napoleon I. über den preußischen Oberkommandierenden Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig. Hatte Napoleon bereits die Kriegserklärung Preußens an Frankreich als „lächerlich“, den späteren Rückzug der preußischen Armee dann als „noch lächerlicher“ bezeichnet und die schlimme

⁴¹⁾ ebd. S. 201 f.

⁴²⁾ Heidrich, Preußen im Kampfe gegen die Französische Revolution, S. 328.

⁴³⁾ Roßberg, S. 186.

⁴⁴⁾ s. hierzu auch Chuquet, La retraite de Brunswick, S. 90.

⁴⁵⁾ Helgel, Bd. 2, S. 37 f.; dort z. B. S. 38: „Ein in vielen Exemplaren verbreiteter Aufruf forderte die Soldaten auf, den Edelleuten und Fürsten, von denen sie wie eine Herde Schafe zur Schlachtabank geführt wären, den Gehorsam aufzusagen und an der Seite der Franzosen ein menschenwürdiges Glück zu suchen.“

⁴⁶⁾ Roßberg a. a. O.

⁴⁷⁾ vgl. o. S. 166.

⁴⁸⁾ Schlosser, Bd. 5, S. 407; vgl. S. 405 u. 417; seinen „Hang zur Intrigue“ bestätigt auch Sybel, S. 486; vgl. a. die sehr negative Beurteilung Karl Wilhelm Ferdinands aus seiner Umgebung: bei Förster, S. 731. — „Er liebt die Grazien und sinnlichen Genüsse“, schrieb Mirabeau am 14. Juli 1786 aus Braunschweig an Talleyrand (vgl. Welschinger, S. 102).

⁴⁹⁾ „Memoiren des Fürsten Talleyrand“, Bd. 1, S. 173.

Wirkung dieses ganzen verfehlten Unternehmens auf die revolutionäre Stimmung in Frankreich unterstrichen (s. a. o. S. 56), so äußerte er sich über den Herzog selbst folgendermaßen:

„Braunschweig hatte seinen Ruhm unverdient erhalten; er hatte einen Parteigängerkrieg geführt, und man hatte einen Helden aus ihm gemacht . . . Er ist nur ein Hofgeneral, sein Vorgehen in der Champagne ist recht dumm.“⁵¹⁾

Zur militärischen Lage in der Champagne überhaupt und über die beiden Gegenspieler Dumouriez und den Herzog von Braunschweig urteilte Napoleon sehr bezeichnend (am 11. November 1816):

„Dumouriez hat eine sehr gewagte Bewegung gemacht, indem er mitten in die preußische Armee hineinmarschierte. Ich bin der unternehmendste Kriegsmann, den es je gegeben hat: nun, ich hätte ein solches Manöver nicht gewagt. Allerdings waren seine Truppen besser zum Schlagen als zum Manövrieren; es waren Rekruten. Alle Franzosen sind brav im Feuer, aber ein Nichts jagt Truppen in die Flucht, die nicht an den Krieg gewöhnt sind. Dumouriez wird sich gesagt haben: ‚Der Wein ist eingeschenkt, er muß getrunken werden‘ . . .“

(Und am 16. Dezember 1816):

„Braunschweig hat sich in diesem Feldzug in der Champagne sehr dumm benommen. Wenn man in ein Land einfallen will, muß man sich nicht vor einer Schlacht fürchten; man muß den Feind überall suchen, um mit ihm ins Gefecht zu kommen. Man durfte den Franzosen keine Zeit zum Atemholen lassen; man hätte gerade auf Paris losmarschieren müssen. Wer hätte den preußischen General aufhalten können?“⁵²⁾

Wenn es dem Kaiser bei späterer Betrachtung der Dinge also noch gelang, das Verhalten Dumouriez' sich einigermaßen zu erklären, erscheint ihm das des Braunschweigers einfach unverständlich: Er würde es nicht gewagt haben, in Dumouriez' Stellung zu verbleiben; der letztere mag vielleicht nicht anders gekonnt haben; aber Karl Wilhelm Ferdinands Verhalten bleibt ihm einfach unbegreiflich — „es sei denn eine geheime Abmachung dabei gewesen, die wir nicht kennen“ („ . . . ou bien encore, peut-être quelque négociation secrète que nous ignorons“)⁵³⁾

Ebenfalls konnte der französische Marschall Gouvion St.-Cyr sich die Vorgänge bei Valmy nicht erklären, äußerte er doch in seinen Denkwürdigkeiten:

„Mehrernals besichtigte ich das Schlachtfeld von Valmy, und niemals konnte ich begreifen, wie man unsere Truppen in so unvorteilhafter

⁵¹⁾ Napoleons Gedanken und Erinnerungen, S. 183; vgl. a. Napoleons Leben, Bd. 8, S. 22, und Denkwürdigkeiten des Generals Rapp, S. 45; s. ferner: Napoleons Urteil über Karl Wilhelm Ferdinand bei Jena und Auerstedt: s. u. S. 238.

⁵²⁾ Napoleons Gedanken und Erinnerungen, S. 296 u. 296 f.; vgl. a. Mémoires de Sainte Hélène, Bd. 7, S. 155.

⁵³⁾ Mémoires de Sainte Hélène ebd. (vgl. a. Deschamps, Les sociétés secrètes et la société [Avignon-Paris 1881]) Bd. 2, S. 166).

Stellung bloßstellen mochte. Niemals war Frankreich in größerer Gefahr, und wenn es nicht zu der bedauerlichsten Katastrophe kam, so erklärt sich dies nur daraus, daß der Feind von der Überlegenheit seiner Truppen keinen Gebrauch machte.⁵⁴⁾

Auch ein deutscher Fachmann ersten Ranges, der große preußische General v. Clausewitz, hat in seinem berühmten Werk „Vom Kriege“ die für den Oberbefehlshaber Herzog von Braunschweig bei Beginn des Krieges sich ergebende militärische Lage dahingehend beurteilt, daß die Streitkräfte des Herzogs ausgereicht hätten, um sogar direkt auf Paris zu marschieren, dessen Eroberung „den Krieg mit der Revolutionspartei — nach aller menschlichen Wahrscheinlichkeit — vorderhand beendet“ hätte, und wobei es nicht einmal notwendig gewesen wäre, die Revolutionsstruppen vorher zu schlagen, da sie „noch nicht als einzige Potenz zu betrachten“ gewesen seien.⁵⁵⁾ Und zweifellos dürfte der Franzose Doumic Recht haben mit seiner Auffassung: „Wenn Friedrich Wilhelm ein Napoleon gewesen wäre, hätte er den Herzog von Braunschweig am Abend des 20. September erschießen lassen.“⁵⁶⁾

Daß der siegreiche Kaiser Napoleon aber im Jahre 1805 dem Herzog von Braunschweig (wie übrigens ebenfalls dem Generalfeldmarschall v. Möllendorf, im Revolutionskrieg ja einst des unfähigen Braunschweigers unfähigerer Nachfolger!) den Orden der Ehrenlegion verlieh⁵⁷⁾, dürfte bei Napoleons wahren Urteil über Karl Wilhelm Ferdinand — blutigster Hohn gewesen sein: hat doch der Kaiser damit sozusagen „Dummheit“ (s. o.), die aber Frankreichs Rettung wurde, mit der höchsten französischen Auszeichnung belohnt! —

Des Herzogs von Braunschweig recht seltsames Verhalten bei Jena und Auerstedt dürfte aber das Bild, in dem er uns bis jetzt entgegnetreten ist, nur noch wesentlich ergänzen:

Muß schon die Tatsache, daß ausgerechnet „Der Mann von Valmy“ im Jahre 1806 abermals den Oberbefehl über die preußischen Truppen erhielt, verwunderlich genug erscheinen, so muß das in noch weit höherem Maße für Karl Wilhelm Ferdinands gesamte Kriegsführung selbst auch im Jahre 1806, für die Vorbereitung, der Aufmarsch und ganz besonders für die Führung jener unglückseligen, für Preußen so verhängnisvollen Doppelschlacht von Jena und Auerstedt gelten. Der Feldherr des Weltkrieges, General Ludendorff, hat hier einmal ein Urteil abgegeben, das alle früheren Urteile von Gewicht, die der Beteiligten wie der späteren Betrachter, nur bestätigen und zusammenfassen kann:

⁵⁴⁾ Gouvion St.-Cyr, Mémoires sur les campagnes des armées du Rhin-et-Moselle de 1792, Bd. 1, S. LXXVI. (nach Heigel, Bd. 2, S. 31); vgl. a. Roßberg, S. 187 ff.

⁵⁵⁾ Clausewitz, Vom Kriege, S. 656 f.

⁵⁶⁾ Doumic, S. 183.

⁵⁷⁾ Hardenberg/Ranke, Bd. 1 (= Ranke/Hardenberg, Bd. 2), S. 151.

„Als ich einst den Feldzug 1806/07 studierte, erschien er mir militärisch unbegreiflich. So konnte ein Heer auf dem linken Saaleufer nicht aufmarschieren, daß es seiner Heimat in den Schlaechten von Jena und Auerstedt an demselben unheilvollen 14. 10. 1806 seinen Rücken abwendete, so konnten Schlaechten nicht geschlagen werden, die dem Feinde das tüchtige Heer gleichsam zum Geschlagenwerden überlieferten . . .“⁵⁸⁾

Die sorgsame und erschöpfende Prüfung aller Tatsachen und Urteile kann nur einwandfrei zu dem einzig möglichen Schluß führen, daß hier von allem Anfang gegen „alle Regeln der Kriegskunst“ verstoßen worden ist, — ein zunächst um so unbegreiflicheres Faktum, als einmal Herzog Karl Wilhelm Ferdinand, dessen Name noch unmittelbar vor Valmy überall den besten Klang gehabt hatte (vgl. o. S. 227), als kriegserfahrener alter General preußischer Schule⁵⁹⁾, ja, als „das erste kriegerische Talent in Europa“⁶⁰⁾, anzusprechen, und als zum anderen bei Jena eine geradezu außergewöhnliche Gunst der Lage für die preußischen Truppen festzustellen ist.⁶¹⁾ Demgegenüber genügt allein der widersinnige, geradezu unmögliche und praktisch undurchführbare Befehl des Herzogs an den Fürsten Hohenlohe, 1. „in seiner Stellung bei Jena zu verbleiben“, 2. „den Marsch der Hauptarmee zu decken“ und 3. „sich in kein Gefecht einzulassen“⁶²⁾, um die Frage nach dem Geisteszustand bzw. nach der bewußt bösen Absicht Karl Wilhelm Ferdinands berechtigt erscheinen zu lassen. Damit allein wäre jedenfalls auch der schlimmste Verdacht gegen den Herzog begründet, zumal sein gleichzeitiges ausdrückliches Verbot an Hohenlohe, den Landgrafen-Berg zu besetzen, als ein direktes dem Feinde in die Hände Spielen dieses taktischen Schlüsselpunktes der ganzen Stellung Hohenlohes bezeichnet werden muß. Nach Graf Schlieffens Urteil war dem Feinde damit der Weg völlig freigegeben „und ihm gestattet, hier zu tun, was ihm beliebte“.⁶³⁾ Als der Landgrafen-Berg dann tatsächlich kampflös in die Hände der Franzosen gefallen, damit die ganze preußische Stellung aufs schwerste gefährdet war und der Fürst Hohenlohe sich nunmehr anschickte, den Berg wieder vom Feinde zu säubern, traf nach den höchst aufschlußreichen Berichten des Obersten v. Höpfner gerade im kritischen Zeitpunkt der Generalstabschef Hohenlohes und Generalquartiermeister Oberst v. Massenbach aus dem Hauptquartier ein mit dem neuerlichen strikten Verbot des Herzogs auch für diesen Angriff, nämlich mit dem angeblich mündlich erteilten Befehl Karl

⁵⁸⁾ Ludendorff, Kriegshetze und Völkermorden, S. 31.

⁵⁹⁾ s. a. Ranke/Hardenberg, Bd. 1, S. 66.

⁶⁰⁾ s. a. Sybel, Geschichte, S. 482 f.; Goltz, T. 1, S. 25.

⁶¹⁾ Clausewitz, Nachrichten, S. 505, 506; vgl. a. Schlieffen, S. 627 (über Jena): „Eine gütige Vorsetzung hatte alles getan, um den Preußen trotz der unvollkommenen Mittel, welche sie verwandten, einen Sieg zu ermöglichen und zu erleichtern. Aber ihre Führer erkannten nicht oder verschmähten die Gabe, die ihnen unverdienterweise in den Schoß geworfen war.“

⁶²⁾ Schlieffen, S. 627 f.

⁶³⁾ ebd. S. 628; vgl. auch Goltz, T. 1, S. 39 f.

Wilhelm Ferdinands: „... daß der Fürst den Feind durchaus nicht angreifen solle, und auf das Strengste zur Verantwortung gezogen würde, wenn er diesen Befehl überschreite.“ Massenbach fügte dem von sich aus noch hinzu, daß man Hohenlohe „mit seinem Kopf dafür verantwortlich mache, daß der Fürst bei Jena weder geradezu angreife, noch auch unter irgendeinem Vorwande zu einem Gefecht Veranlassung gebe“.⁶⁴⁾ Die ausgesprochene Schärfe dieses mehrmals erlassenen Verbotes muß um so eigenartiger wirken, als gerade die Tatsache, daß die Preußen diese strategisch so ungemein wichtigen Höhen nicht besetzten, die Schlacht für sie zur Katastrophe werden ließ. Goethe hat deren ganzen Hergang im Frühjahr 1807 mit erstaunlicher Kenntnis auch der seltsamen Befehle des Herzogs in einem Vortrage auf dem Schlachtfelde von Jena berichtet.⁶⁵⁾

Der von dem Herzog von Braunschweig beauftragte und für die Überbringung des Befehls voll verantwortliche Generalstabschef des Fürsten Hohenlohe, Oberst v. Massenbach, dürfte sicherlich zu jener „Friedenspartei im preußischen Heere“ gehört haben, die schon den Krieg gegen die Französische Revolution sabotierte (s. o. S. 165 ff.). Ein typisches Beispiel für solche Haltung bietet übrigens auch das Verhalten des Generals v. Holtzendorff bei Jena, der seinerseits hier das Gefecht ohne jeden Grund abbrach und „einfach abmarschierte“. Sollte auch er einen entsprechenden Befehl des Oberkommandierenden erhalten haben? Leider ließ sich darüber nichts Sicheres feststellen.

Auch die Schlacht bei Auerstedt hätte bei normalem Verlauf der Dinge für die Preußen gar nicht verlorengehen können.⁶⁶⁾ Selbst die tödliche Verwundung des Herzogs von Braunschweig ändert an dieser Grundtatsache nichts. Als sehr auffällig muß es hier von vornherein erscheinen, daß der Oberbefehlshaber gleich bei Beginn der Schlacht seinen Generalstabschef Oberst v. Scharnhorst an die Front zu einer Division schickt und ihn also damit als Chef des Stabes völlig ausschaltet — ganz augenscheinlich, um ihn auf diese Weise los zu werden.⁶⁷⁾ Sehr bezeichnend für die Lage und Stimmung im preußischen Hauptquartier kurz vor den Schlachten von Jena und Auerstedt muß uns auch der Bericht erscheinen, den Gentz — hauptsächlich freilich nach Äußerungen des Generals v. Kalkreuth (über diesen unten mehr!) — in seinen Tagebuchaufzeichnungen⁶⁸⁾ gibt. Es heißt da unter anderem:

⁶⁴⁾ Höpfer, T. 1, Bd. 1, S. 345.

⁶⁵⁾ s. Anhang A, Nr. 54.

⁶⁶⁾ s. Anhang A, Nr. 55.

⁶⁷⁾ vgl. hierzu a. Scharnhorsts „Bericht“ bei Pertz, Das Leben Gneisenaus, Bd. 1, S. 659 u. 667; ferner a. Ranke/Hardenberg, Bd. 4, S. 25, Anm. 1: „Auffallend ist es, wie mancherlei Dinge Scharnhorst nicht zu wissen bekam...“

⁶⁸⁾ Gentz: „Journal de ce qui m'est arrivé de plus marquant dans le voyage que j'ai fait au quartier-général de S. M. le Roi de Prusse. Le 2 d'Octobre 1806 et jours suivans“, in: „Mémoires et Lettres inédits du Chevalier de Gentz“, bes. S. 229 ff.; vgl. a. Höpfer, T. 1, Bd. 1, S. 310.

„... daß am 11. Oktober im Hauptquartier zu Weimar eine Deputation von Offizieren beim General Kalckreuth erschien, um diesen zu beschwören, das Oberkommando an sich zu nehmen. Denn die Krone des Königs stände in Gefahr, wenn der Herzog von Braunschweig noch länger den Oberbefehl behielte, weil derselbe weder wüßte, was er täte, noch was er wollte, weder wo er ginge, noch wo er stände, und, um die Verwirrung aufs Äußerste zu bringen, sich mit dem Oberst Scharnhorst überworfen habe.“

Scharnhorst seinerseits hat sich immerhin recht bezeichnend über die Vorgänge von Auerstedt ausgesprochen, wenn er schrieb, daß hier „etwas vorgegangen ist, welches nicht in dem gewöhnlichen Verhältnisse liegt, und da dies den Verlust der Schlacht herbeigeführt hat, verdient es um so mehr die Aufmerksamkeit Aller derer, welche die Quelle des Verlustes der Schlacht ausmitteln wollen“. ⁶⁹⁾ Auf gut Deutsch also: „Hier ist etwas nicht mit rechten Dingen zugegangen“!

Der Nachfolger des Herzogs im Oberbefehl und bisherige Kommandierende der Reservetruppen, der bereits erwähnte General Graf Friedrich Adolf v. Kalckreuth, vollendete schließlich, was Karl Wilhelm Ferdinand begonnen, zumindest geschehen lassen hatte. Es ist derselbe Mann, der bereits z. Zt. des Krieges gegen die Französische Revolution neben dem Obersten v. Manstein an der Spitze der Friedenspartei im preußischen Heere (s. o. S. 166 ff.) gestanden hatte und der schon damals ein lebhafter Parteigänger Frankreichs gewesen war, für das er, ebenso wie Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig (s. o.), von jeher eine große Vorliebe hatte. Er gehörte ferner, wie auch der Oberst v. Massenbach (s. a. o. S. 175 ff.), zu der völlig verfreimaurerten Berliner Hofkamarilla und zu jener französischen Partei am Hofe, die ihr Heil, genau wie wiederum der Herzog von Braunschweig, in einer Verbindung mit Napoleon sah. Kalckreuth verhielt sich als Oberbefehlshaber völlig passiv und gleichgültig, dachte nicht einmal daran, seine starken, noch unverbrauchten Reserven einzusetzen, die absolut untätig im Gelände herumlungern mußten — ebenfalls eine Angelegenheit, die militärisch einfach unvorstellbar ist. ⁷⁰⁾ Auch welche Befehle etwa Kalckreuth vom Herzog von Braunschweig erhalten hat, wissen wir nicht. Wie der letztere sich mit seinem eigenen Generalstabschef Oberst v. Scharnhorst stand, wurde schon gestreift; Scharnhorst selbst hat sich in seinem Bericht über die Schlacht von Auerstedt ⁷¹⁾ zwar sehr zurückhaltend, aber immerhin deutlich genug darüber geäußert: „Den 12. [Oktober] begab sich der König [Friedrich Wilhelm III.] und der Herzog nach Jena; obgleich ich den Herzog begleitete, so erfuhr ich dennoch

⁶⁹⁾ Scharnhorsts „Bericht“ b. Pertz, S. 666.

⁷⁰⁾ Gneisenau berichtet in seiner „Denkschrift über den Krieg von 1806“ über Kalckreuth übrigens noch: „Es gehört unter die Denkwürdigkeiten dieser unglücksvollen Tage, hier zu vermerken, daß der General im Harzgebirge kapitulieren wollte!“ (b. Pertz, S. 130).

⁷¹⁾ b. Pertz, S. 655.

nichts von der Unterredung des Königs mit dem Herzoge und dem Fürsten von Hohenlohe.“ Und der General v. Müffling, der als junger Generalstabsoffizier im Hauptquartier des Herzogs an diesem Feldzuge teilnahm, teilt mit, daß der Herzog Scharnhorst, der ihm als Generalquartiermeister zugewiesen worden sei, „zwar schätzte, mit dem er aber über militärische Gegenstände zu beraten, eine besondere Scheu hatte“.⁷²⁾ Immerhin ein eigenartiges Verhältnis zwischen Oberbefehlshaber und Stabschef: der letztere wußte also nichts vom Schlachtplan dessen, den er als nächster Mitarbeiter zu beraten hatte!

Sehr charakteristisch für Karl Wilhelm Ferdinand, für die Art auch seiner Kriegsführung wie für sein Wesen überhaupt, ist, „daß er höchst ungern mit einer bestimmten Meinung hervortrat, lieber andeutete als durchgriff, überall den verdeckten Mitteln und unbemerkten Wegen [!] fast unwillkürlich den Vorzug gab“, und daß er „so nicht selten den Schein einer mindestens zweideutigen Handlungsweise auf sich lud“.⁷³⁾ „Ich kann dagegen nichts tun, sagte er, es ist stärker als ich selbst“⁷⁴⁾, damit hat Karl Wilhelm Ferdinand sich und sein gesamtes Verhalten als Fürst und Feldherr wohl am besten selbst charakterisiert!⁷⁵⁾ Dieses „es“, das stärker war als er selbst, könnte allem Dargelegten nach durchaus auch auf freimaurerische Bindungen des Herzogs hinweisen, solche zumindest noch wahrscheinlicher machen, sie andererseits aber in ihrer ganzen Tragweite und Folgeschwere für ihn persönlich wie für die ihm anvertrauten Geschieke nur unterstreichen.

Der dunkelste Punkt im Wirken des Oberbefehlshabers von Jena und Auerstedt dürfte aber wohl in der Tatsache liegen, daß der 71jährige Herzog, „welcher ohnerachtet seines mehr als 70jährigen Alters die Weiber nicht entbehren konnte“⁷⁶⁾, seine französische Mätresse, die Schauspielerin Duquesnoi, mit in den Feldzug genommen hatte und bei sich im Hauptquartier hielt! Wie man damals behauptete, habe diese in nachrichtendienstlicher Verbindung mit dem Feinde gestanden, was auch der spätere Flügeladjutant Friedrich Wilhelms III., General Graf Henckel v. Donnersmarck, in seiner recht deutlichen Charakteristik des Herzogs für möglich hält.⁷⁷⁾ „In seinem Gefolge befand sich außerdem ein gewisser Geheimerrat Hallatin aus Genf, den er als seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten brauchte und den man für französisch gesinnt hielt — ich weiß nicht, ob mit Recht? — und ein französischer

⁷²⁾ Müffling, Aus meinem Leben, S. 16.

⁷³⁾ vgl. dazu a. den Bericht des Fürsten Reuß an den österreichischen Gesandten Hohenlohe vom 30. Oktober 1792, darin Reuß die Passivität des Herzogs bei Valmy unter anderem auch damit erklärt, daß „ihm überall um die Hintertüren zu tun ist, einen möglichst übeln Ausschlag einem Andern aufbürden zu können“ (in: „Quellen zur Geschichte der deutschen Kaiserpolitik Österreichs während der französischen Revolutionskriege 1790—1801“, Bd. 2, hrsg. von A. v. Vivenot [Wien 1874], S. 323).

⁷⁴⁾ Sybel, Geschichte, S. 484.

⁷⁵⁾ s. Anhang A, Nr. 56.

⁷⁶⁾ Hardenberg/Ranke, Bd. 2 (= Ranke/Hardenberg, Bd. 3), S. 202 f.; vgl. Henckel v. Donnersmarck, S. 388.

⁷⁷⁾ Henckel v. Donnersmarck ebd.

Emigrierter, Monsieur de la Maisonfort, den der Herzog ebenfalls in seine diplomatischen Dienste aufgenommen hatte.“⁷⁸⁾ Schließlich gehörte zu dieser Reihe auch noch der französische Adjutant des Herzogs in diesem Feldzuge Montjoie. Diese Franzosen im preußischen Hauptquartier während des Feldzuges gegen die Franzosen — man kann schon zu der Vermutung kommen, daß der „Nachrichtendienst klappte“, zu Gunsten Napoleons natürlich.

Der bereits genannte General v. Müffling berichtet als Augen- und Ohrenzeuge der Vorgänge in seinen Lebenserinnerungen unter anderem: Der Herzog „hatte das Commando angenommen, um dem Kriege auszuweichen, ich darf das mit einer solchen Bestimmtheit sagen, weil ich es aus seinem Munde mehr als einmal gehört habe...“⁷⁹⁾ Ein anderer Zeuge der Geschehnisse, der spätere General der Infanterie, v. Reiche, ergänzt diese Aussage noch sehr wesentlich: Karl Wilhelm Ferdinand habe eine „hohe Meinung von Napoleons Feldherrn Talenten und der französischen Armee“ gehabt, sein Vertrauen auf die eigenen Truppen sei dagegen sehr gering gewesen, „und wünschte er daher, daß es nicht zum Kriege kommen möge. Nicht allein, daß er jenen Feldherrnruhm ungerne aufs Spiel setze, so fürchte er auch als Regent, daß er bei einem Echee seine Erblande aufs Spiel setze. (Dies habe ich bestätigt gefunden, denn ich war zugegen, als von einer Veränderung in der Aufstellung unserer Armee die Rede war, daß er sehr empfindlich die Worte fallen ließ: „Es scheint, daß man die Braunschweigischen Lande preisgeben will“.“⁸⁰⁾ Und Graf Schlieffen fügt alledem noch hinzu: „Der Herzog von Braunschweig, der doch die preußische Armee zum Siege führen sollte, hielt seine eigene Truppe vorsichtig von dem ungewissen Unternehmen [!] zurück.“⁸¹⁾ Und weiter: „Wenn einer in der preußischen Armee Napoleon verstand, so war es derjenige, der den Oberbefehl gegen ihn übernehmen sollte. Aber mit diesem Verständnis bemächtigte sich seiner die Überzeugung, daß er dem gewaltigen Kriegshelden nicht gewachsen sei. . . . Unsicher und ungewiß haschte er für seine Pläne nach der Zustimmung anderer.“⁸²⁾ So „fühlte sich der Herzog von Braunschweig nicht im mindesten geneigt, an ein Unternehmen zu gehen, welches raschen Entschluß, Schnelligkeit und Tatkraft in der Durchführung erforderte, und bei dem es sich um Sein oder Nichtsein handelte.“⁸³⁾ Karl Wilhelm Ferdinand hatte denn „die Offensive über die Saale nur pflichtmäßig und nur mit halbem Herzen eingeleitet“, „der Rest jeder Unternehmungslust war bei ihm vernichtet, und in

⁷⁸⁾ Hardenberg/Ranke, Bd. 2 (= Ranke/Hardenberg, Bd. 3), S. 203; vgl. a. Henckel v. Donnersmarck a. a. O.; zum Ganzen auch Reiche, S. 147 f.: „Da der Herzog den Umgang mit Franzosen und Französis:innen liebte, so sei es zu besorgen, daß er von französischen Spionen und Emissären umstellt sein werde.“

⁷⁹⁾ Müffling, S. 15; vgl. Clausewitz, Nachrichten, S. 490, 507.

⁸⁰⁾ Reiche, S. 147 f.

⁸¹⁾ Schlieffen, S. 613.

⁸²⁾ ebd. S. 610 f.; vgl. a. Goltz, T. 1, S. 25.

⁸³⁾ Schlieffen, S. 619

völliger Ergebung ging er mit beiden Armeen nach Weimar und Jena zurück, um abzuwarten, was der Feind zu tun beschließen würde. . . . Für eine so verhängnisvolle Sache, wie es das Abwarten im Kriege ist, war aber nicht die geringste Zeit vorhanden. . . . Der Herzog von Braunschweig blieb stehen und wartete.“⁸⁴) Napoleon schließlich sprach auf St. Helena elf Jahre später (am 28. Juni bzw. am 17. Oktober 1817) die verächtlichen Worte: „Der Herzog von Braunschweig ist ein trauriger General, und ich habe mich recht in ihm getäuscht, indem ich glaubte, er wäre ‚Einer‘. Er ist in meinen Augen ein Dummkopf.“⁸⁵) Dieses Urteil Napoleons könnte man vielleicht als bloße Gehässigkeit des unversöhnlichen Feindes auffassen; doch gewinnt es an Wert, wenn man die anderen Worte der Anerkennung Napoleons und seiner ehrlichen Bewunderung liest: „Die Preußen waren tapfer, wie die Deutschen dies stets waren“, und: Prinz Louis Ferdinand „hatte mit einer Tapferkeit gestritten, die seiner Ahnen würdig war“.⁸⁶)

Die Reihe der „Indizien“ mag damit abgeschlossen sein. Nimmt man alles in allem, so würde man zweifellos vor einem unlösbaren Rätsel stehen, wollte man Karl Wilhelm Ferdinand in solch maurerischer Umgebung als Nichtmaurer auffassen; dann wäre weder das Verhalten des Herzogs irgendwie zu erklären noch überhaupt zu verstehen; zum anderen ist es absolut unwahrscheinlich, daß nur er allein damals keinerlei Beziehungen zur Freimaurerei unterhalten haben bzw. irgendwie ihr gegenüber nicht gebunden gewesen sein sollte: Rein „ideologisch“ war er zweifellos Freimaurer, nach Gesinnung wie Haltung.

Mag auch Doumics Urteil, wenn er darin den Herzog Karl Wilhelm Ferdinand mit dem Herzog Philippe Egalité (s. o. S. 46 f., 53) und dem Herzog von Södermanland (s. u. S. 282 ff., 288 ff.) vergleicht⁸⁷), als zu weitgehend ersehen insofern, als der Herzog von Braunschweig etwa bewußt die Verräterrollen der beiden gespielt, bewußt also „aktiven“ Hochverrat begangen habe, so lagen aber doch andererseits starke innere Bindungen bei ihm vor, die ihn nicht bloß in seinem Handeln lähmten, sondern die seine ganze Haltung bestimmten, bei Valmy nicht weniger als bei Jena später. Daß diese Bindungen in der ohne jeden Zweifel auch in Karl Wilhelm Ferdinand außerordentlich stark wirksamen freimaurerischen Ideologie begründet liegen, dürfte als absolut sicher anzunehmen und auch ausreichend bezeugt sein. Und es trifft — unter solchem Vorbehalt — gewiß zu:

⁸⁴) ebd. S. 623.

⁸⁵) Napoleons Gedanken und Erinnerungen, S. 181; vgl. Napoleons Leben, Bd. 8, S. 22 (s. a. zur Gesamtlage im preußischen Hauptquartier ebd. S. 8 ff.); vgl. a. o. Anm. 51 (zu S. 231); u. s. hierzu a. o. Anm. 22 (zu S. 227).

⁸⁶) Napoleons Leben ebd. S. 8 u. 13. — Die Worte Napoleons über den Prinzen Louis Ferdinand (nach den Denkwürdigkeiten des Generals Rapp, S. 37): „Was den betrifft, so wird er gewiß in diesem Feldzuge den Tod finden“, sind doch wohl nur im gleichen Sinne aufzufassen: Bei des Prinzen Gesinnung und Draufgängertum, die Napoleon bekannt sein mußten, ist anzunehmen, daß er in vorderster Linie kämpfen und dabei wahrscheinlich eben fallen wird!

⁸⁷) Doumic, S. 169.

„Der Herzog, der auf der einen Seite preußischer Feldmarschall und auf der anderen Seite ein Freund des revolutionären Frankreichs war, ist also ein denkbar ungeeigneter Führer in einem Kriege gewesen, der nicht nur eine rein militärische Auseinandersetzung, sondern vielmehr ein gewaltiges Ringen um ein neues weltanschauliches Prinzip gewesen ist. Er glaubte als Soldat seine Pflicht gegenüber dem König von Preußen erfüllen zu müssen, aber sah sich als Philanthrop in eine falsche politische Front gedrängt. Dieses Auseinanderklaffen zwischen den militärischen, politischen und philosophischen Grundsätzen in der Brust des Feldherrn hat die Kriegsführung des Jahres 1792 vollkommen gelähmt.“⁸⁸⁾

Wenn daher gesagt worden ist, die Lösung des Rätsels, vor das uns die Schlacht von Valmy stelle, liege auf psychologischem Gebiet⁸⁹⁾, so ist das zwar richtig, aber es ist damit zu wenig gesagt. Die psychologische „Ursache“, die jene psychologische „Wirkung“ zur Folge hatte, liegt nun einmal — das ist kaum noch ernsthaft zu bestreiten — in der Tatsache der zumindest geistigen Zugehörigkeit Karl Wilhelm Ferdinands zur revolutionären Freimaurerei seiner Zeit. Nach dem klugen Urteil der Schrift „unparteiische Bemerkungen über den unglücklichen Feldzug“ war der Rückzug der preußischen Armee ein freiwilliges Sichbeugen vor dem Geist und den Waffen einer neuen Zeit.⁹⁰⁾ Das dürfte das eben Gesagte nur bestätigen, ebenso die zusammenfassenden Sätze Roßbergs: „Die Armee war dem revolutionären Frankreich deshalb unterlegen, weil ihre Führung von der Propaganda selbst angekränkelt war. . . . Die Entscheidung bei Valmy war nicht auf dem Schlachtfelde, sondern in der Brust des Feldherrn gefallen.“⁹¹⁾

All das trifft aber auch wörtlich auf die Vorgänge von Jena und Auerstedt zu!

Lassen wir uns bei der Gesamtbeurteilung dieses Fürsten von den Worten Friedrichs des Großen leiten, die uns Heutigen wieder Maßstab für die Wertung geschichtlicher Ereignisse und Gestalten geworden sind: „Die Stärke der Staaten beruht auf den großen Männern, welche die Natur ihnen zur rechten Stunde geboren werden läßt“ —, dann müssen wir umgekehrt hinsichtlich Karl Wilhelm Ferdinands zu dem Schluß kommen: Sein Verhalten selbst und die Gründe dafür dürften mit allen vorstehenden Ausführungen zwar geklärt und erklärt sein; das alles kann den Herzog aber nicht von einer großen geschichtlichen Schuld entlasten, die darin liegt, daß er eine einmal übernommene Verpflichtung nicht erfüllte, belädt ihn im Gegenteil vor der Geschichte mit der ganzen Verantwortung für sein Verhalten und dessen schlimme

⁸⁸⁾ Roßberg, S. 184.

⁸⁹⁾ Voges, Die Kanonade von Valmy, in: Jb. ds. Braunsch. Geschichtsvereins, 2. F., Bd. 3, S. 59.

⁹⁰⁾ Heigel, Bd. 2, S. 42; bei Roßberg, S. 188.

⁹¹⁾ Roßberg ebd.

Folgen, sowohl für Valmy und alles, was danach kam, wie für Jena später und den eigenen Untergang dabei. Mag die „höhere Schuld“ immer bei der Freimaurerei und ihrer revolutionären Ideologie liegen — daß Karl Wilhelm Ferdinand jener erlag, ist seine Schuld, die nicht einmal tragisch zu nennen und um so schlimmer zu werten ist, als sie des preußischen Staates Untergang beschwor —.

Ebenfalls Freimaurer waren Karl Wilhelm Ferdinands drei Brüder:

5. **Friedrich August**, Herzog von Braunschweig-Öls (* 29. Oktober 1740, † 8. Oktober 1805), auch preußischer General wie sein Onkel (o. Nr. 2) und sein Bruder (o. Nr. 4), wurde in Berlin in die Freimaurerei aufgenommen und spielte gleichfalls in der „Strikten Observanz“ eine Rolle. Er war von 1772 bis 1779 National-Großmeister der „Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln“ zu Berlin (s. a. Friedrich der. Große, o. S. 150 f.). Mit seinem Onkel, dem Herzog Ferdinand, hatte er auch den Hang zum Mystischen gemeinsam, übertraf den letzteren bisweilen sogar noch darin, und war „daher mit den großen Schwindlern des Ordenswesens, wie Schrepfer, Gugomos u. a. m. in ständiger Verbindung“.⁹²⁾ In sehr vielem ähnelt Friedrich August auch dem Prinzen Karl von Hessen (s. u. S. 251 ff.), in seiner Veranlagung und seinen Neigungen sowohl wie auch in seiner äußeren Stellung in der Freimaurerei; beide standen dementsprechend auch in regen Beziehungen zueinander.⁹³⁾ „Alchemist und Rosenkreuzer, Geisterbeschwörer und Wunderarzt“, so charakterisiert das „Internationale Freimaurerlexikon“⁹⁴⁾ den Herzog, der, wie sein Onkel Ferdinand, auch zum Grafen St. Germain in Beziehung stand.

Friedrich Augusts beide Brüder, die Prinzen Wilhelm Adolf (* 18. Mai 1745, † 24. August 1770) und Maximilian Julius Leopold (* 11. Oktober 1752, † 27. April 1785), waren gleichfalls Freimaurer und Mitglieder der „Strikten Observanz“.

Zwei Prinzen der Linie Bevern des Hauses Braunschweig schließlich gehörten auch der nordischen „Antimassonianischen Sozietät“ (s. a. u. S. 273 f. u. S. 278) an: Prinz Georg Friedrich Ludwig und Prinz Friedrich Georg.⁹⁵⁾

IV. Das Herzogshaus Anhalt stellte dem Freimaurerbund drei Angehörige in seinen beiden Linien:

a) **Anhalt-Bernburg**: Prinz Friedrich Franz (* 1769),

b) **Anhalt-Köthen**: Herzog Friedrich Wilhelm Ferdinand (1818—1830; * 25. Mai 1769; † 23. August 1830) und dessen Bruder und Nachfolger, den Herzog Heinrich (1830—1847; * 30. Juli 1778,

⁹²⁾ IFL Sp. 220.

⁹³⁾ vgl. a. Kneisner, Landgraf Carl zu Hessen, S. 66 ff.

⁹⁴⁾ IFL a. a. O.

⁹⁵⁾ s. Mitgliederliste der A. M. S. in Dänemark b. Kretschmer, D. Antimasson. Sozietät, S. 73; vgl. ebd. S. 21 f.

† 16. November 1847), mit dem diese Linie ausstarb. Alle drei haben für die Geschichte der Freimaurerei keinerlei Bedeutung.

V. Das Kurfürsten- und spätere Königshaus von Sachsen (die Albertinische Linie des Hauses Wettin, s. Stammtafel Nr. 3/C: V):

Auch in Sachsen, wo die französische (über Polen, s. a. u. S. 318f.) und die englische Einflußlinie der Freimaurerei zusammentrafen und die letztere selbst schnell im Hochadel des Landes Fuß faßte, hatte das (katholische) Herrscherhaus kaum freimaurerische Angehörige aufzuweisen. Ein unehelicher Sohn Augusts des Starken, der sächsisch-polnische Feldmarschall Graf von Rutowski, hatte 1738 die erste, in französischer Sprache „arbeitende“ Loge gegründet und wurde später dann Großmeister der ersten, mit englischem Patent errichteten Provinzial-Großloge (von Obersachsen). Zwei Söhne Friedrich Augusts II., Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen (1733—1763), des Sohnes Augusts des Starken, waren Freimaurer:

1. **Prinz Karl Christian Joseph** (* 13. Juli 1733, † 16. Juni 1796), von 1758 bis 1763 Herzog von Kurland, allem Mystischen sehr zugeneigt, gehörte der „Strikten Observanz“ an und beteiligte sich „mit großem Interesse“⁹⁶⁾ in der Dresdener Loge „Zu den drei Schwertern“. Sein Bruder:

2. **Albert Casimir August, Herzog von Sachsen-Teschen** (* 11. Juli 1738, † 11. Februar 1822), Schwiegersohn der Kaiserin-Königin Maria Theresia (s. o. S. 99), kaiserlicher Feldmarschall und königlicher Statthalter in Ungarn, später in den Niederlanden (als letzter Statthalter der österreichischen Niederlande), wurde am 17. März 1764 in der genannten Loge „Zu den drei Schwertern“ aufgenommen und war ebenfalls „eifriger Anhänger der Strikten Observanz“⁹⁷⁾.

3. **Friedrich August I.** [III. als Kurfürst: seit 1763], seit 11. Dezember 1806 **König von Sachsen** (* 23. Dezember 1750, † 5. Mai 1827), erließ nach den revolutionären Unruhen in Sachsen im Jahre 1789 und wohl mit auf Grund eines persönlichen Handschreibens König Friedrich Wilhelms II. von Preußen aus dem gleichen Jahre, der darin den Kurfürsten eindringlich vor den revolutionären Bestrebungen und Machenschaften in Sachsen warnte (s. o. S. 162), am 18. Januar 1791 ein scharf gehaltenes Mandat „wider Tumult und Aufruhr“. Alle Behörden wurden darin verpflichtet, auf sämtliche Bücher und Schriften propagandistischen Inhalts, die den Aufruhr begünstigten und Grundsätze enthielten und verbreiteten, die die öffentliche Ruhe und Ordnung

⁹⁶⁾ IFL Sp. 1369.

⁹⁷⁾ IFL Sp. 1370.

gefährdeten, ein wachsames Auge zu haben. So wurden alle Spuren, die nur im geringsten auf eine revolutionäre Propaganda deuteten, sorgsamst verfolgt, und die letztere durch solch scharfes Vorgehen der sächsischen Regierung sehr erschwert⁹⁸⁾.

Unter der Regierung des Königs Friedrich August II. von Sachsen (1836—1854) kam es dann zu dem Verbot des Kriegsministers v. Rabenhorst vom 14. April 1852 für Offiziere und Mannschaften der kgl. sächsischen Armee, den Freimaurerlogen beizutreten. Erst 1908 wurde durch Verfügung Friedrich Augusts III. (1904—1918), des letzten Königs von Sachsen, dieses Verbot aufgehoben.

VI. Die sächsisch-thüringischen Herzogtümer (die Ernestinischen Linien des Hauses Wettin):

a) Sachsen-Weimar-Eisenach (s. Stammtafel Nr. 3/C: VIa):

1. Herzog Karl August I., seit 21. April 1815 Großherzog (1758—1828, Regierungsantritt: 3. September 1775; * 3. September 1757, † 14. Januar 1828), stand der Freimaurerei von allem Anfang sehr wohlwollend gegenüber. War doch schon seine Mutter Anna Amalia, geborene Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel, Tochter des regierenden Herzogs Karls I. von Braunschweig (s. o. S. 224), die für den unmündigen Sohn seit 1758 die Regentschaft führte, eine warme Gönnerin der ihren Namen tragenden Loge zu Weimar. Bereits am Tage seines Regierungsantritts sicherte Karl August „der Loge Seinen Schutz und Seine Protektion zu, und zwar, wie es in den Akten heißt, indem er darauf dem Bruder von Klinkowström feierlichst die Hand zu reichen geruhte“⁹⁹⁾, oder, wie es weniger untertänigst-ersterbend dann in einer Festschrift dieser Loge aus dem Jahre 1926 lautet: „... durch Handschlag den gleichen Schutz, dessen sich die Loge unter der Regentschaft der Herzogin Amalia erfreut hatte“, versprach¹⁰⁰⁾. „Das Wesen geheimer Verbindungen hatte Er früh schon eifrig durchforscht . . .“¹⁰¹⁾, und so ließ er sich denn durch J. J. Chr. Bode, der im Jahre 1780 bereits Goethe in die Loge aufgenommen hatte, am 5. Februar 1782 in Gegenwart des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Gotha und Altenburg sowie dessen Bruders, des Prinzen August (s. u. b: Nr. 4 u. Nr. 5) in die Freimaurerei aufnehmen. „Befördert wurde er am 2. März 1782 und am gleichen Tage mit Goethe zum Meister erhoben.“¹⁰²⁾ Bode, der seinerseits durch den Freiherrn

⁹⁸⁾ vgl. a. Behrendts, Reformbestrebungen in Kursachsen. S. 74

⁹⁹⁾ „Der Großherzog Carl August als Freimaurer. Zur Säcularfeier des Großherzogs Carl August in der Loge Amalia zu Weimar am 1. September 1857.“ Von Gustav Zeiß. Als Manuskript für Brüder Weimar S. 6

¹⁰⁰⁾ vgl. IFL Sp. 1370.

¹⁰¹⁾ „Die Trauerteyer in der Loge Amalia zu Weimar am dritten September 1828, zum ruhmwürdigen Gedächtnis ihres Durchlauchtigsten Beschützers und Bruders, des Großherzogs Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach Königliche Hoheit“, gedruckt als Manuskript für Brüder, Weimar, dritten September 1828 („Freymaurer-Analekten“, H. 4), S. 44.

¹⁰²⁾ IFL Sp. 1370.

von Knigge in den Illuminatenorden aufgenommen worden war, führte den Herzog, Goethe sowie Herder ebenfalls diesem Orden zu und kurz darauf auch dem Orden der Philalethen¹⁰³⁾. „Fast ein halbes Jahrhundert hindurch“ zählte die Loge „Amalia“ Karl August „mit gerechtem Stolz zu ihrem Verbündeten“¹⁰⁴⁾, denn „Er war ein tätiger und ausgezeichneter Arbeiter an dem Tempelbau der Humanität, er war ein Mitglied des großen Bruderbundes, welcher seine Bauhütten in allen Teilen der bewohnten Erde aufgeschlagen hat“¹⁰⁵⁾, er war „ein wahrer Freimaurer im schönsten Sinne des Wortes . . .“, „ . . . ein Muster maurerischer Tätigkeit“¹⁰⁶⁾. Im selben Jahre der Beförderung des Herzogs zum Meister wurde aber bereits die letzte „Arbeit“ der Loge gehalten, die nämlich nunmehr 26 Jahre „ruhte“, und zwar „im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der Strikten Observanz“, wie das „Internationale Freimaurerlexikon“¹⁰⁷⁾ wahrheitsgemäß feststellt, während es in der Festrede zur Säkularfeier der Loge „Amalia“ vom Jahre 1857 noch heißt, daß „die Logenarbeiten während der traurigen Kriegszeiten mehrere Jahre geruht hatten“¹⁰⁸⁾. Karl August, der „in den letzten Jahren die Verirrungen [innerhalb der Freimaurerei] schmerzlich bemerkte“¹⁰⁹⁾, betrieb dann selber die Wiedereröffnung der Loge, die schließlich auch auf seine Initiative im Jahre 1808 erfolgte¹¹⁰⁾. Da er „treu und tätig arbeitete und seine hohe Stellung es gestattete“¹¹¹⁾, führte er ein Jahr später, am 9. September 1809, auch seinen (zweiten) Sohn, den Prinzen Karl Bernhard (s. u. Nr. 2) der Loge zu und bewirkte dessen Aufnahme. So blieb der Herzog und spätere Großherzog „bis zu seinem Lebensende dem Bunde treu“¹¹²⁾ und die Gedächtnisrede des Kanzlers v. Müller vom 3. September 1828 anlässlich der Trauerloge für den Großherzog konnte Karl Augusts Bedeutung als Freimaurer in die Worte fassen: „Denn es hat nicht bloß das Vaterland — es hat die Welt einen Maurer verloren, der bauete, was hoch über die Zinnen des Tempels ragt, der wirkte, was nicht bloß seine Gauen zieret und segnet, der ordnete, was weit über seine Zeit hinaus noch dauern wird.“¹¹³⁾ Und die Bedeutung dieser Loge „Amalia“ im Weimar der damaligen Zeit wurde dann nochmals unterstrichen in jener Festrede gelegentlich der Säkularfeier für den Großherzog im Jahre 1857, die darauf hinweist, daß eben jenes geistige, freimaurerische Leben Weimars es zur Folge gehabt hätte, daß „auch schon der Herzog Ferdin-

¹⁰³⁾ vgl. ebd. Sp. 197.

¹⁰⁴⁾ Trauerfeier 1828, S. 1.

¹⁰⁵⁾ Säkularfeier 1857, S. 4.

¹⁰⁶⁾ ebd. S. 5.

¹⁰⁷⁾ Sp. 1370

¹⁰⁸⁾ a. a. O. S. 7.

¹⁰⁹⁾ Trauerfeier 1828, S. 45.

¹¹⁰⁾ vgl. [FL Sp. 1370 Säkularfeier 1857, S. 7.

¹¹¹⁾ Trauerfeier 1828, S. 61.

¹¹²⁾ [FL a. a. O.

¹¹³⁾ Trauerfeier 1828, S. 56. (Sperrung im Original. H. R.)

nand von Braunschweig [s. o. S. 227] als Großmeister aller deutschen Logen, das Direktorium aller deutschen Logen der Loge Analia zu übertragen beabsichtigt hatte“, eine Ehre, die der Herzog Karl August aber abgelehnt habe.¹¹⁴⁾ Doch erfolgte bekanntlich die Verlegung des Direktoriums der vereinigten Schottischen Logen sowie von dessen Archiv von Braunschweig in das damals am sichersten scheinende Weimar (s. ebd.).

2. Prinz Karl Bernhard (* 30. Mai 1792, † 31. Juli 1862) hat als Freimaurer keine wesentliche Rolle gespielt, zumindest nicht in der Weimarer Welt¹¹⁵⁾; trat er doch als Generalleutnant in niederländische Dienste, wurde Gouverneur von Ostflandern, dann Divisionsgeneral und schließlich Militärgouverneur in Java.

b) Sachsen-Gotha und Altenburg (s. Stammtafel Nr. 3/C: VI b).

Dieses Haus stellte der Freimaurerei die meisten Mitglieder unter den sächsisch-thüringischen Fürstenhäusern, nämlich

1. Prinz Ludwig Ernst (* 28. Dezember 1707, † 13. August 1763),
2. Prinz Moritz (* 11. Mai 1711, † 3. oder 10. September 1777),
3. Prinz Johann Adolf (* 18. Mai 1721, † 29. April 1799),
4. Herzog Ernst II. Lud'wig (1745—1804) und dessen jüngeren Bruder

5. Prinz August (* 14. August 1747, † 18. September 1806).

Unter diesen Fürsten spielte die einzig wirklich bedeutende, und zwar sogar sehr bedeutende Rolle in der Freimaurerei

Herzog Ernst II. (1772—1804; * 30. Januar 1745, † 20. April 1804). Er wird von freimaurerischer Seite als ein besonderes Prunkstück, weil der einzige regierende Fürst in der Reihe der Landesgroßmeister der Großen Landesloge¹¹⁶⁾, und als „einer der hervorragendsten Fürsten des 18. Jahrhunderts“¹¹⁷⁾ bezeichnet. Bereits zwei Jahre nach seinem Regierungsantritt gelang es den Vertretern des Zinnendorfschen Kreises in Gotha, den Herzog für die Freimaurerei zu „interessieren“, und er ließ sich denn, zusammen mit seinem jüngeren Bruder Prinz August (o. Nr. 5), am 20. Oktober 1774 in der Gothaer Loge „Zum Rautenkranz“ aufnehmen und wurde gleichzeitig befördert.

Diese Loge, von dem Schauspieler Konrad Eckhoff vor kurzem erst als „Gesellschaft der Kosmopoliten“ gegründet, erhielt ihr Ansehen vor allem durch den Beitritt des regierenden Herzogs. „An der Herzoglichen Tafel wird fast täglich von der Maçonnerie gesprochen“¹¹⁸⁾,

¹¹⁴⁾ Säkularfeier 1857, S. 7.

¹¹⁵⁾ Er wurde nach Ausweis des Princ. pers. G. O. (S. 32) 1813 (I) auch Mitglied der Loge „Saint Napoléon“ im Orient von Paris.

¹¹⁶⁾ Die Landes-Großmeister der Gr. Ll. d. Frmrr. v. D., T. 2, S. 1 (vgl. a. Wald, in: ZC Jg. 1912, S. 137)

¹¹⁷⁾ ebd. S. III.

¹¹⁸⁾ ebd. S. 9 u. 13.

konnte alsbald dem Großmeister der Großen Landesloge v. Zinnendorf über den Herzog nach Berlin gemeldet werden¹¹⁹⁾. Seine maurensche Tätigkeit scheint gleich anfangs sehr rege gewesen zu sein, veranlaßte doch Ernst II. sogleich die Wiedereröffnung der Altenburger Loge „Archimedes zu den drei Reisbretern“, die seit 1763 „geruht“ hatte, und die nun ihre Tätigkeit bereits am 4. März 1775 „mit Mut und Freude“¹²⁰⁾ wieder aufnahm. So war tatsächlich schon in kurzem „am Hofe jeder unmöglich, der nicht gleichfalls Logenbruder war“¹²¹⁾. Mit Recht konnte später auf der in dieser Loge veranstalteten Trauerfeier für den Herzog dann gesagt werden: „Wir wollen nie vergessen, daß der Eintritt dieses Fürsten in den Orden den schlummernden Genius maurenscher Tätigkeit in dieser Loge wieder erweckt hat.“¹²²⁾ Noch im selben Jahre, am 21. Juni 1775, wurde der Herzog dann zum Landesgroßmeister der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin gewählt. In seinem neuen hohen Amte war er von Anfang an bestrebt, eine Aussöhnung zwischen der Strikten Observanz und der Großen Landesloge herbeizuführen, um damit endlich den Zusammenschluß der deutschen Freimaurerei zu erreichen. Auch Zinnendorf hatte er schnell für diesen Gedanken gewonnen. Herzog Ernst setzte sich zu diesem Zwecke auch mit einem anderen deutschen Fürsten, dem Herzog Ferdinand von Braunschweig (s. d. S. 224 f.), „dem einflußreichsten Führer der Strikten Observanz, dem ‚Magnus Superior ordinis per Germaniam inferiorem‘ und Großmeister aller vereinigten Schottenlogen“¹²³⁾ in Verbindung, der mit Freude und bereitwilligst auf solche Vorschläge einging. Man war beiderseits auch schon übereingekommen, alle gegenseitigen Angriffe beider Parteien in Wort und Schrift durch Befehl der Großmeister zu verbieten, doch scheiterte diese geplante Versöhnung bzw. Vereinigung zwischen beiden Richtungen innerhalb der deutschen Freimaurerei schließlich an dem Verhalten der Großen Landesloge selbst, die, mit auf Betreiben Zinnendorfs, an ihren festen Bedingungen als Voraussetzung für eine solche Aussöhnung festhielt.¹²⁴⁾ Nach dem „Internationalen Freimaurerlexikon“¹²⁵⁾ soll der Herzog, als sich seine Bemühungen um den Zusammenschluß seines Systems mit dem der Strikten Observanz als vergeblich erwiesen, sein Amt niedergelegt haben. Es wird so der Eindruck erweckt, als sei dieses Fehlschlagen die Ursache für die Niederlegung seines Amtes durch den Herzog gewesen. Die bereits angeführte, nur für Brüder Freimaurer

¹¹⁹⁾ vgl. a. Roßberg, S. 63.

¹²⁰⁾ „Maurerische Todesfeier des vereinigten Bruders Ernst, Herzog zu Sachsen, veranstaltet von der Loge Archimedes zu den drei Reisbretern in Altenburg den 28. Mai 1804, gedruckt als Manuscript für Brüder. S. 13.

¹²¹⁾ Roßberg a. a. O. (vgl. a. ebd. S. 105).

¹²²⁾ „Maurerische Todesfeier . . .“ a. a. O.

¹²³⁾ Wald, S. 35

¹²⁴⁾ ebd. S. 36

¹²⁵⁾ IFL Sp. 1370.

bestimmte Arbeit des Freimaurers Wald¹²⁶⁾ stellt jedoch auf Grund des Aktenmaterials der Großen Landesloge die tatsächlichen Vorgänge weit offener dar und läßt die Dinge so in einem wesentlich anderen Lichte erscheinen: Verschweigen von Logensitzungen und auf ihnen gefaßter Beschlüsse durch den Deputierten Landesgroßmeister Zinnendorf dem Herzog als dem regierenden Landesgroßmeister gegenüber¹²⁷⁾, dem man andererseits doch sein Amt direkt aufzudrängen verstanden hatte; sich anschließende, von Seiten des Herzogs zumal sehr scharf gehaltene Auseinandersetzungen dieserhalb, wobei der Herzog wiederholt erklärt, daß er keine Lust habe, noch weiterhin „einen Schattenkönig vorzustellen“, und der Großen Landesloge sehr deutlich vorwirft, immer mehr mit Methoden zu arbeiten, die man bei der Strikten Observanz doch so scharf bekämpft habe, mit der man aber andererseits gerade durch seine, des Herzogs Vermittlung fast zur Aussöhnung und Vereinigung gelangt wäre; das alles veranlasse ihn, den Herzog, der Großen Landesloge „sich auf ewig zu empfehlen“; das Ergebnis war schließlich, daß der Herzog mit Schreiben vom 21. Dezember 1776 sein Amt niederlegte, und daß er gleichzeitig den Gothaer, Altenburger und Leipziger Logen riet, sich ebenfalls von der Großen Landesloge zu trennen. Von deren Seite quittierte man das Schreiben des Herzogs mit der sofortigen Neuwahl eines Landesgroßmeisters (des Freiherrn Karl Alexander v. d. Goltz). Damit war jener „unvermeidliche Bruch“¹²⁸⁾ erfolgt. Ein äußerst scharf gehaltenes Rundschreiben des Herzogs vom 14. Januar 1777 an alle der Großen Landesloge unterstehenden Logen, und die zwei vielfach gewundene, doch nicht weniger deutliche Entgegnung der Großen Landesloge vom 14. Februar 1777 ihrem einstigen Landesgroßmeister gegenüber „krönte“ diesen Bruch noch, den sich — bezeichnenderweise! — der Herzog Ferdinand von Braunschweig zunütze zu machen bestrebt war, indem er den Herzog Ernst und die Gothaer Loge für die Strikte Observanz zu gewinnen suchte. Doch schien Ernst II. überhaupt von der Freimaurerei kurtiert zu sein: Ferdinands Versuch scheiterte völlig, in zwei „gar kühlen“, ja sogar reichlich kalten Schreiben an Zinnendorf vom 22. Juli 1777 sagte Ernst sich überhaupt „innerlich von der Freimaurerei los“¹²⁹⁾:

... Ich brauche Ihnen wohl nicht, mein lieber Zinnendorf, zu sagen, daß das Betragen der Ersten und Erleuchteten einer Gesellschaft, welche, sie mag den Namen der Strikten oder Laten Observanz annehmen oder sich in einen andern, welcher der auch ist, verhüllen, denn unter uns gesagt, haben sie alle einen und denselben Gang, viele Zweifel in mir erregt haben, das Dunkle und Verworrene desselben hat sie sehr in mir verstärkt, und das Licht, auf welches Sie und alle

¹²⁶⁾ s. a. Anm. 116

¹²⁷⁾ a. a. O. S. 60 ff.

¹²⁸⁾ Wald, S. 89.

¹²⁹⁾ vgl. ders. S. 116

uns zu führen bemühet sind, scheint allen eben so sehr als mir selbst verborgen zu sein . . . überall habe ich List, Lug und Trug selbst bei denen entdeckt, welche in bona fide versirten, alle scheinen mir eigenen Vorteil mehr, als das Licht, welches sie den Schwachen und Leichtgläubigen vorspiegeln, zum Augenmerk zu haben. . . . Ich hasse niemand, mein lieber Zinnendorf, sondern ich überlasse einen jeden seinem eigenen Gewissen.“

„Jedenfalls hat er weder bei der Strikten Observanz noch bei der Großen Landesloge das gefunden, was er suchte.“¹⁵⁰⁾ Das gilt ebenso für die „Kreuzfrommen“ oder „Kreuzbrüder“, mit deren Stifter Br. v. Haugwitz der Herzog eine kurze Zeit verhandelte, wie für den Illuminatenorden, dem der Herzog ebenso wie sein jüngerer Bruder August beitrug, wiewohl es für einen regierenden Fürsten gewiß nicht leicht war, in diesen Orden aufgenommen zu werden¹⁵¹⁾. Zusammen mit dem Freiherrn v. Knigge und dem Reichskammergerichtsassessor v. Dtlurth leitete Ernst II. dann die dritte „Inspektion“ (Deutschlands) dieses Ordens (die Provinzen Ober- und Niedersachsen)¹⁵²⁾, doch auch dies nur kurze Zeit. Auch hier war es wieder der Freimaurer und Illuminat Bode¹⁵³⁾, der die Aufnahme betrieben hatte¹⁵⁴⁾. Die Worte des Freimaurers Wald¹⁵⁵⁾ über den Herzog dürften jedenfalls durchaus zutreffen. „Weder in der Freimaurerei noch auch im Illuminatismus fand er, was er erhofft.“

Daß seine Aufnahme in den Illuminatenorden überhaupt hatte erfolgen können, war auch besonders Knigges Empfehlung zu verdanken gewesen und der Tatsache, daß „der Herzog ein Regent nach dem Geschmack des Ordens war“, der „in seiner Unterwürfigkeit so weit ging, daß er Berichte an seine unbekanntenen Vorgesetzten einsandte“¹⁵⁶⁾. Für den Charakter dieses Fürsten bezeichnend ist auch die Tatsache, daß er selbst nach dem Vorgehen der bayerischen Staatsbehörden gegen den Orden noch für dessen Stifter und Führer eintrat, und daß er Weisheit nach seiner Flucht von Ingolstadt nach Regensburg dadurch vor der Aushlieferung an Bayern zu retten wußte, daß er „seinen Schützling der Reichstagsgesandtschaft zuteilte“¹⁵⁷⁾. Am charakteristischsten aber für des Herzogs Vorliebe für die Freimaurerei, die zeitweise bis zur völligen Hörigkeit ihr gegenüber ging, ist es wohl, daß er (noch 1790!) illuminatische Aufrufe an die freimaurerischen Offiziere, die diesen zumuteten, Landesverrat zu begehen, duldete und trotz aller Vorstellungen nicht zu einem Einschreiten gegen solche Aufforderung zum Landes-

¹⁵⁰⁾ ebd S 118.

¹⁵¹⁾ Roßberg S 63.

¹⁵²⁾ vgl ebd S 56. 59

¹⁵³⁾ s a o S 242: Karl August von Sachsen-Weimar-Eisenach.

¹⁵⁴⁾ s a den Brief Knigges vom 31. März 1783, bei Engel, S. 136 f.; vgl. ebd. S. 353; AHF Bd. 2 (1865) S 291 usw

¹⁵⁵⁾ a. a. O. S. 136 [vgl. S. 120].

¹⁵⁶⁾ Roßberg, S. 64.

¹⁵⁷⁾ ebd

verrat (die ausgerechnet am Geburtstag des Herzogs erfolgte!) zu bewegen war¹³⁸)

c) **Sachsen-Meiningen und Hildburghausen** (s. Stammtafel Nr. 3/C·VI c):

Den drei Angehörigen dieses Hauses, die Freimaurer waren, den Herzogen

1. **Karl Friedrich III.** (1729—1743; * 18. Juli 1712, † 28. März 1743) und seinen Vettern:

2. **August Friedrich Karl Wilhelm** (1763—1782; * 19. November 1754, † 21. Juli 1782) und dessen Bruder:

3. **Georg I. Friedrich Karl** (1782—1803; * 4. Februar 1761, † 24. Dezember 1803),

kommt hinsichtlich ihrer Logenzugehörigkeit keinerlei Bedeutung zu, obwohl der zuletzt genannte Georg I. „ein begeisterter Freimaurer war“¹³⁹).

d) **Sachsen-Altenburg** (seit 1826, vorher Sachsen-Hildburghausen, s. Stammtafel Nr. 3/C: VI d):

Ernst Friedrich III., Herzog von Sachsen zu Hildburghausen (1745—1780; * 10. Juni 1727, † 23. September 1780), vermittelte in Gemeinschaft mit Fürst Johann Friedrich zu Schwarzburg-Rudolstadt (s. u. XV, B 1) die Verbreitung der von Heinrich XII. Graf Reuß-Schleiz von Dänemark ins reußische Vogtland verpflanzten „Antimassonianischen Sozietät“ (s. a. u. S. 273 f.) auch in diesen beiden Ländern.¹⁴⁰) Nach der Mitgliederliste der Neuhauser Loge war er deren Protektor, wie seine erste Gemahlin **L u i s e v o n D ä n e m a r k** (* 19. Oktober 1726, † 8. August 1756). Tochter König Christians VI. (s. a. u. S. 278), deren Protektorin.¹⁴¹) Später war er dann Protektor der ältesten Hildburghäuser Hofloge „Ernestus“.¹⁴²)

Außer dem Prinzen **Josef** (* 5. Oktober 1702, † 4. Januar 1787) und dem Herzog **Friedrich** (* 29. April 1763, † 29. September 1834, 1780 bis 1826 Herzog von Sachsen-Hildburghausen, das er 1826 an Herzog Bernhard II. von Meiningen abtrat, seit 1826 Herzog von Sachsen-Altenburg). Protektor der Loge „Karl zum Rautenkranz“ in Hildburghausen¹⁴³), gehörten noch des letzteren Söhne, Herzog **Joseph** (1834—1848; * 27. August 1789, † 25. November 1868) und Herzog **Georg** (1848—1853; * 24. Mai 1796, † 3. August 1853) der Freimaurerei an. Sie haben als Freimaurer jedoch ebenfalls keinerlei Bedeutung gehabt.

¹³⁸) vgl. s. ebd S 139 f.

¹³⁹) ebd S 216.

¹⁴⁰) Kretschmer Neue Beitr. S. 4.

¹⁴¹) ders. D. Antimassonian Soz., S. 141.

¹⁴²) ders., Neue Beitr., S. 28.

¹⁴³) NFmrTb. (1806/07), S. 50.

e) Sachsen-Koburg und -Gotha (s. Stammtafel Nr. 3/C: VI e):

Außer dem späteren Leopold I., König der Belgier (s. a. u. S. 320, 324 f.), spielte als Fürst dieses Hauses im maurerischen Leben noch dessen Neffe, Herzog Ernst II. August Karl (1844—1893; * 21. Juni 1818, † 22. August 1893), Bruder des Prinzgemahls Albert von England, eine wesentlichere Rolle: 1857 (30. Januar) ließ er sich in die Loge „Ernst zum Compaß“ in Gotha aufnehmen, deren Meister vom Stuhl er kurz darauf (9. August) wurde. „Er behielt dieses Amt bis zu seinem Lebensende bei und war ein sehr tätiges Glied der Kette, das die sittlichen Pflichten eines Freimaurers mit denen des Fürsten identifizierte“ und ein von Staat und Kirche unabhängiges Freimaurertum wünschte.¹⁴⁴⁾ Hauptsächlich scheint sein Streben nach Geistesfreiheit, die er in der Freimaurerei zu finden meinte, gegenüber der anwachsenden staatlichen und kirchlichen Reaktion den Herzog der Freimaurerei zugeführt zu haben. Er trat daher nach der Reichsgründung von 1871 auch für den Zusammenschluß der deutschen Freimaurerei ein. Ernst II. war übrigens auch Mitglied der Loge „La Sincère Amitié“ im Orient von Paris¹⁴⁵⁾. Sein Neffe Alfred Ernst Albert (* 1844, † 1900), Herzog von Sachsen-Koburg u. -Gotha, Bruder König Eduards VII. von England, trat zwar als einziger der Brüder dem Freimaurerbunde persönlich nicht bei, übernahm aber im Jahre 1894 das Protektorat über die Logen in Koburg und Gotha (vgl. a. o. S. 31).

VII. Die Linien des Hauses Hessen.

A. Hessen-Kassel: a: landgräfllich-kurfürstliche Linie (s. Stammtafel Nr. 3/C: VII, A):

1. Landgraf Wilhelm IX. (seit 1785; seit 15. Mai 1803:) als Kurfürst Wilhelm I. (* 3. Juni 1743, † 27. Januar 1821), der von dem ehemaligen Illuminaten Geheimrat Grotmann in Gießen über den Illuminatismus aufgeklärt war¹⁴⁶⁾, leitete in seinem Lande, das besonders unter der französischen Propaganda zu leiden hatte, eine scharfe Untersuchung gegen den Orden ein. Seiner Denkschrift¹⁴⁷⁾ über die Staatsgefährlichkeit der Illuminaten fügte der Minister von Münchhausen eine weitere Denkschrift hinzu, in der diese Staatsgefährlichkeit noch unterstrichen, der Illuminatenorden als ein status in statu bezeichnet, seine revolutionären Absichten gekennzeichnet und auf die gerade durch das agitatorische Wirken des Ordens von Frankreich her drohende schwere Gefahr warndend hingewiesen wurde¹⁴⁸⁾. Der Landgraf warnte auch am 15. Oktober

¹⁴⁴⁾ IFL Sp 1369.

¹⁴⁵⁾ Princ. pers. G. O., S. 29.

¹⁴⁶⁾ Grotmann ist auch der Verfasser der 1794 erschienenen Anklageschrift gegen den Illuminaten-Orden: „Die neuesten Arbeiten des Spartakus [Weishaupt] und Philo [Knigge] in dem Illuminaten-Orden“

¹⁴⁷⁾ s. Krüger, Die Eudämonisten, in: HZ, Bd. 143 (1931), S. 478. — vgl. die Denkschrift des Fürsten: „Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel am 2. November 1793“ im Staatsarchiv Marburg „Politische Akten, Religionsachen 1717—1799, Illuminaten und geheime Orden“ (nach Roßberg, S. 54)

¹⁴⁸⁾ vgl. Roßberg a. a. O.

1794 das Geheime Ministerium zu Hannover vor des Illuminaten v. Knigge, des Landeshauptmanns von Bremen, revolutionären Umtrieben¹⁴⁹⁾. Daraufhin verbot der hannoversche General v. Freytag den Offizieren der Königl. Armee jeglichen Verkehr mit dem Freiherrn v. Knigge¹⁵⁰⁾, da dieser nämlich den Soldaten ihren Dienst schimpflich zu machen suchte, indem er sie als Knechte des „Despotismus“ bezeichnete¹⁵¹⁾.

2. **Landgraf Karl** (* 19. Dezember 1744, † 17. August 1836), Bruder des Kurfürsten Wilhelms I. (IX.), Sohn des Landgrafen Friedrichs II. und der Prinzessin Maria von Großbritannien (s. Stammtafeln Nr. 3/C: VII A und Nr. 1), dänischer Feldmarschall und Statthalter in den Herzogtümern Schleswig und Holstein und in Norwegen, Schwiegersohn König Friedrichs V. von Dänemark (s. a. Stammtafel Nr. 3/C: XI1), gehört „zu den merkwürdigsten Gestalten in der freimaurerischen Geschichte des 18. Jahrhunderts“¹⁵²⁾, und ist andererseits sozusagen als Prototyp eines fürstlichen Oberen der Freimaurerei jener Zeit anzusehen, prädestiniert für diese schon durch das väterliche Erbe der Neigung für alles Mystische und Geheimnisvolle¹⁵³⁾.

Von dänischen Freimaurerkreisen war schon früh alles unternommen worden, den Prinzen — den die freimaurerische Geschichtsschreibung später stets als „Landgraf Karl“ bezeichnet hat — für die Maurerei zu gewinnen, um so auch an der Spitze der dänischen Freimaurerei einen Fürsten als Schutzherrn zu haben. So wird der Prinz denn am 4. März 1775 in Schleswig in aller Heimlichkeit — dieses auf seinen eigenen Wunsch — in einer außerordentlichen Versammlung in der Loge „Josua zum Korallenbaum“ in den Bund aufgenommen, am 24. März auch in den II. und III. Grad befördert, und auf Bodes Anregung gelegentlich des Konventes zu Braunschweig erfolgt dann am 25. Juli noch desselben Jahres, ebenfalls in Schleswig, Karls Beförderung zum „Superior und Protektor Ordinis in den Königl. Dänischen Staaten“. Kurz darauf setzt ein reger Briefwechsel zwischen dem Prinzen Karl und dem Herzog Ferdinand von Braunschweig (s. o. S. 224 f.) ein. „Mittelpunkt der Freimaurerei in Dänemark war fortan nicht mehr Kopenhagen, sondern Schleswig.“¹⁵⁴⁾

Bald bahnt sich nunmehr eine nähere Verbindung Karls „mit dem nordischen Mittelpunkt der deutschen Freimaurerei, mit Hamburg“¹⁵⁵⁾ an, und zwar wiederum durch die Vermittlung Bodes, der hier als spiritus rector aller freimaurerischen Bestrebungen wirkte, und auf den

¹⁴⁹⁾ Strippelmann, Beiträge zur Geschichte Hessen-Kassels, S. 145 f.

¹⁵⁰⁾ Sichert, Geschichte der Königl. Hannoverschen Armee, Bd. 4, S. 644.

¹⁵¹⁾ Wenck, Deutschland vor Hundert Jahren, Bd. 2, S. 155.

¹⁵²⁾ Kneisner, S. 1

¹⁵³⁾ s. Anhang A, Nr. 57.

¹⁵⁴⁾ Kneisner, S. 17

¹⁵⁵⁾ ebd. S. 19.

auch die vollständige Wiedereinführung der höheren templerischen Grade der Lehnart der Strikten Observanz, nämlich der Sehottisehen Loge und des Kapitels (4., 5. und 6. Grad der Strikten Observanz), in Hamburg zurückzuführen ist. Seinem Einfluß ist es auch zuzuschreiben, wenn Karl auch das Spezialprotektorat über alle hamburgisehen Logen angetragen wurde, womit für den letzteren in seiner freimaurerischen Stellung der erste Schritt über das dänisehe Staatsgebiet hinaus getan war.¹⁵⁶⁾ Bei des Prinzen Besuch in Hamburg wenig später (Mai 1776) wußte man es so einzurichten, daß auch der Herzog Ferdinand von Braunschweig zufällig dort hinkam, womit „ein persönliches Nähertreten beider Fürsten angebahnt und diese Zusammenkunft zu einem freimaurerischen Ereignis für ganz Deutschland gestaltet wurde“¹⁵⁷⁾. Im Jahre 1778 nimmt Karl also das ihm angetragene Ehrenamt des Spezial-Protektors und das Amt des Meisters vom Stuhl der vier vereinigten Hamburger Logen an; ein Jahr später (1779) wird er bereits Koadjutor des Heermeisters der VII. Provinz.

Auf dem Wilhelmsbader Konvent (Hochsommer 1782) nimmt Prinz Karl (am 27. August) in Gegenwart seines jüngeren Bruders Friedrich (s. u. Nr. 3, S. 256) und seines Veters, des Prinzen Christian von Hessen-Darmstadt (s. u. S. 257) den Landgrafen Friedrich V. Ludwig Wilhelm Christian zu Hessen-Homburg (s. u. S. 259 f.) in den Orden auf: „Ein ne gesehenes und das erhabenste Schauspiel maurerischen Sinnes eines Durehl. Regentenstammes, in einer und derselben Loge vier Prinzen desselben vereinigt und sich als BBr. umarmen zu sehen“, mit diesen Worten feiert der Freimaurer Kneisner¹⁵⁸⁾ im Stile des freimaurerisehen Byzantiners und Juden Kohut¹⁵⁹⁾ jenes Ereignis. Am 5. November 1788 nimmt Karl auch seinen Sohn Prinz Friedrich (s. u. S. 256) in den Freimaurerbund auf (in der Loge „Salomo zum goldenen Löwen“ in Schleswig).

Nach dem Wilhelmsbader Konvent wurde Prinz Karl selber Heermeister der VII. Provinz (1783) und Koadjutor des Generat-Großmeisters Herzog Ferdinand von Braunschweig, dessen Würde beim Tode des Herzogs (3. Juli 1792) ebenfalls auf Karl überging. Mit Erlaß vom 2. November 1792 über die Stellung der dänisehen Freimaurerei hatte König Christian VII. von Dänemark (s. a. u. S. 278 f.) seinen Schwager Karl zum dänisehen Generat-Großmeister, also „zum freimaurerisehen Allein-

¹⁵⁶⁾ Des „Landgrafen“ Karl Vorliebe für Hamburg scheint übrigens auch sonst — im politischen Sinne — etwas weit gegangen zu sein, wenn man sich nämlich die Tatsache vergegenwärtigt, daß es „eine Lieblingsidee“ dieses deutschen Fürsten gewesen ist, „Hamburg mit Dänemark zu vereinigen“! (Kneisner, S. 131; nach: Bericht des Kaiserl. Gesandten Baron v. Binder in Hamburg vom 22. August 1789)

¹⁵⁷⁾ Kneisner, S. 21. — Der Freimaurer Kneisner äußert in seiner Schrift über Karls Wirksamkeit in der deutschen Freimaurerei hierzu als besonders bezeichnend für das Verhalten der Hamburger Brüder, „daß sie vor lauter Ehrfurcht gar nicht wußten, wohin sie sich wenden sollten, weil zwei Fürsten ihre Logen besuchten“ (a. O. S. 24), und: „Man begegnete den Fürsten in der Loge genau so ergeben wie in der Außenwelt“ (ebd.) —, so tadelt der Hamburger Brude: Kneisner im Jahre 1917!

¹⁵⁸⁾ a. a. O. S. 35.

¹⁵⁹⁾ s. o. Anm. 31, S. 146.

herrscher in seinen Reichen“¹⁶⁰), gemacht. Sechzig Jahre hat der Prinz als Provinzial-Großmeister und später als General-Großmeister an der Spitze der Freimaurerlogen von Dänemark und Norwegen und von Deutschland gestanden¹⁶¹). Mit seinem Eintritt „hatte ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Freimaurerei in Dänemark begonnen“¹⁶²); hier „erwirkte er der von ihm geleiteten Freimaurerei die Anerkennung als öffentlich-rechtliche Körperschaft“¹⁶³). Und 25 Jahre lang hat Karl „an hervorragendster Stelle unmittelbaren Anteil an der Gestaltung freimaurerischer Geschehnisse in Deutschland genommen“¹⁶⁴).

Hinsichtlich des freimaurerischen Lebens in Deutschland hat eine seiner amtlichen Maßnahmen als General-Großmeister den Prinzen Karl in eine seltsame Lage gebracht, die für ihn selbst eine Kette von Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten zur Folge gehabt hat: Am 16. August 1807 war in Frankfurt a. M. unter dem Schutz des „Grand Orient de France“ und unter aktiver Mitwirkung der vorwiegend jüdischen Mainzer Loge „Napoléon Joséphine des amis réunis“ von einem Dutzend meistens Pariser Logen angehörenden jüdischen Logenbrüdern die Loge „A l'Aurore naissante“ („Zur Aufgehenden Morgenröthe“) gegründet worden, deren „Stifter der Mehrheit nach mosaischer Religion waren“¹⁶⁵) und deshalb zur Begründung einer selbständigen Loge schritten, weil die Frankfurter Loge „Zur Einigkeit“ ihnen „ihres Glaubens wegen“ den Zutritt verweigerte¹⁶⁶). Ausgerechnet diese Loge durfte denn bezeichnenderweise trotz des generellen Verbotes aller geheimen Gesellschaften vom 29. April 1812 (Code Napoléon) als unter behördlichem, d. h. französischem Schutze stehend, weiterarbeiten — ein eindeutiger Beweis dafür, daß die „Aufgehende Morgenröthe“ durch ihre Bindung an die französische Freimaurerei (wie übrigens ebenso die gleichfalls unter dem mächtigen Schutz des Großorients von Frankreich gegründeten und mit Juden stark durchsetzten Logen in den von den napoleontischen Truppen besetzten deutschen Gebieten: s. a. o. S. 75) ff.) zugleich auch ein „politisches Mittel Frankreichs gegen Deutschland wurde“¹⁶⁷). Als es dann aber nach der Niederwerfung Napoleons gefährlich zu werden drohte, noch maurerische Beziehungen zu Frankreich zu unterhalten, beschloß man schnell — das ist typisch gerade für diese Judenloge —, sich der Führung einer deutschen Großloge zu unterstellen¹⁶⁸), und man

¹⁶⁰) Kneisner, S. 87

¹⁶¹) vgl. a. NFrmTb. (1806—1807), S. 58.

¹⁶²) Kneisner S. 10.

¹⁶³) IFL Sp. 816

¹⁶⁴) Kneisner, S. 61

¹⁶⁵) vgl. a. S. 26 u. Kneisner, S. 114.

¹⁶⁶) Der jüdische Literat Ludwig Börne, recte Baruch, wurde übrigens 1809 (19. Juli) ebenfalls in diese neue Loge aufgenommen um ein Jahr später dort bereits das Redneramt zu erbalten

¹⁶⁷) Six, Freimaurerei und Judenemanzipation, S. 21; hierzu vgl. a. Roßberg, S. 231 f.

¹⁶⁸) s. a. Brüll, S. 431 — Es trifft also nicht zu, daß diese jüdischen Freimaurer von Frankreichs Gnaden „die Wiedereröffnung ihrer Loge, wenn möglich, unter der Führung einer deutschen Großloge, erstrebten“, wie der Freimaurer Kneisner den Tatbestand zu verschleiern sich bemüht (a. a. O. S. 115)!

wandte sich dieserhalben an den Prinzen Karl, der denn auch ohne weiteres sowohl die Frankfurter wie ebenso die Mainzer Judenloge unter seinen Schutz nahm, als General-Großmeister beiden Logen die Anerkennungs- und Berechtigungsurkunde erteilte, ihnen neue Konstitutionen verlieh und der Frankfurter jüdischen Loge darüber hinaus sogar Patente für ein Schottisches Kapitel und ein Altschottisches Direktorium gab — „völlig unwissend, daß Juden darin wären“, wie dieser ausgemachte Trottel später schrieb (20. Juli 1817, an die höchst erboste Frankfurter Provinzialloge)! Das ergab nun eine geradezu komische Situation: einmal, als die Juden nach Erhalt der ihnen aus Gottorp zugehenden Ritualien der einzelnen Grade ersehen mußten, daß die Vorschriften von jedem aufzunehmenden Bruder das Bekenntnis zum christlichen Glauben forderten¹⁶⁹), und zum andern insofern, als damit „der einzige noch lebende Obere der ‚Strikten Observanz‘ einer in der überwiegenden Mehrzahl ihrer Mitglieder jüdischen Loge Konstitution erteilt hatte“¹⁷⁰). Sofort brach nun der Konflikt aus, zunächst innerhalb der Loge selbst: die christlichen und jüdischen Brüder gerieten sich in die Haare¹⁷¹), und Karl, der sich durch eine Rücknahme der erteilten Konstitution (was das Einfachste und Vernünftigste gewesen wäre!) nicht abermals blamieren zu wollen schien, verfiel nun auf die seltsame Idee einer — Ausnahmebestimmung (die Loge erhielt am 27. Oktober 1815 das Recht, „Aspiranten von dem mosaischen Glaubensbekenntnisse“ aufzunehmen¹⁷²) für die doch bei weitem die Mehrzahl bildenden jüdischen Brüder: diese sollten künftig bei der Aufnahme einfach auf das 1. Buch Mos., Kap. 14, verpflichtet werden¹⁷³), anstatt den Eid auf das Johannes-Evangelium zu leisten! „Nun gab es also in der Loge ‚Zur Aufgehenden Morgenröthe‘ solche Brüder Freimaurer, die auf das Evangelium St. Johannis, und solche, die auf 1. Mos. 14 verpflichtet waren“, wie Kneisner¹⁷⁴) kurz und treffend diesen unmöglichen Zustand charakterisiert, — einen „Interims“-Zustand, der schließlich zu dem Ergebnis des Austrittes der wenigen christlichen Brüder führte und zur Gründung einer neuen, rein christlichen Loge „Carl zum aufgehenden Licht“ (19. Dezember 1816) durch jene. Aber auch mit der Frankfurter Provinzialloge (englischer Konstitution) „Zur Einigkeit“ geriet Karl gleichzeitig in beiden Fällen schwer aneinander: wollte diese Loge, die sich über solche Eingriffe in ihre Sprengelrechte entrüstete und beschwerte, doch einem, zwar gleichfalls von London¹⁷⁵), aber für Dänemark und Norwegen eingesetzten Provinzial-Großmeister keineswegs das Recht zugestehen, auf ihrem ureigenen Gebiet ebenfalls gesetzlich anerkannte Logen zu er-

¹⁶⁹) Brüll (S. 49) drückt sich hierüber nur ganz allgemein und äußerst vorsichtig aus!

¹⁷⁰) Kneisner a. a. O. — Zum Ganzen s. vor allem Brüll, S. 44 ff.

¹⁷¹) ders., S. 50 f.

¹⁷²) ebd. S. 50.

¹⁷³) ebd.

¹⁷⁴) a. a. O. S. 117.

¹⁷⁵) s. Anhang A, Nr. 58.

öffnen, schon ganz und gar nicht für Juden, die sie selbst nicht zuließ, und die nun in das nach ihrer Überzeugung christliche Institut der Johannisfreimaurerei eindringen sollten; und war sie doch andererseits ebensowenig entzückt von der beabsichtigten Wiedererhebung eines Großmeistertums der Strikten Observanz und deren höheren Graden!

Gewiß hat Karl, um auch dies noch zu erwähnen, die Freimaurerei — wie ebenso der Herzog Ferdinand von Braunschweig —, als einen politischen Machtfaktor aufgefaßt¹⁷⁶⁾; aber „was den Landgrafen vor allem an die von ihm gänzlich falsch verstandene Freimaurerei [wieviele Fürsten haben diese überhaupt „richtig“ verstanden?] fesselte, war sein grenzenloser Mystizismus, seine unstillbare Sucht, von ‚geheimen Oberen‘ das ‚wahre Geheimnis‘ zu erfahren“¹⁷⁷⁾. „Wo nur irgendein Freimaurersystem neu gegründet wurde, bemühte er sich, es kennen zu lernen.“¹⁷⁸⁾ So „studierte er restlos ein System nach dem anderen“¹⁷⁹⁾ und hatte dann bis zu seinem Tode eine geradezu ungeheure Sammlung freimaurerischer und alchemistischer „Akten“, „Urkunden“, Handschriften und Bücher aller geheimen Orden, „Lehrarten“ und „Wissenschaften“ zusammenschleppt (was alles nach seinem Tode dann in das Kopenhagener Archiv kam), hatte sein „alchemistisches Laboratorium“ usw.

Noch während des Wilhelmsbader Konvents¹⁸⁰⁾ hatte Prinz Karl, wie alle anderen Konventsmitglieder, „(jedes privat!)“¹⁸¹⁾, sich an den Freiherrn von Knigge gewandt, um in den Illuminaten-Orden aufgenommen zu werden; und im Auftrage Knigges (der eben nicht locker gelassen hatte, bis er auch Karl für diesen Orden gewonnen hätte), war der Prinz durch Bode¹⁸²⁾ — nachdem der letztere von ihm noch das schriftliche Versprechen erlangt hatte, alles was er bisher an „wichtigen Naturerkenntnissen“ (von St. Germain und anderen) erhalten habe, „und viel größere Dinge in den Schoß des Illuminaten-Ordens zu legen“ und ihm „große Handelsvorteile in den dänischen Staaten zu verschaffen“ (1)¹⁸³⁾; — in Kassel unter dem Ordensnamen „Aaron“ aufgenommen worden¹⁸⁴⁾. Er wurde alsbald „Nationaloberer des Nordens“ (für Dänemark, Schweden und Rußland). Mit St. Germain stand Karl bereits seit 1779 in Verbindung; die Beziehungen zwischen beiden wur-

¹⁷⁶⁾ Kneisner, S. 34.

¹⁷⁷⁾ IFL Sp 817

¹⁷⁸⁾ Kneisner, S. 1.

¹⁷⁹⁾ IFL a. a. O.

¹⁸⁰⁾ s Anhang A, Nr. 59.

¹⁸¹⁾ Kneisner, S. 36.

¹⁸²⁾ „A. J. Knigges Befehl setzte Bode den Protektoren der Strikten Observanz, dem Herzog Ferdinand von Braunschweig und dem Landgrafen Karl von Hessen-Kassel, so lange zu, bis sie in den Orden eintraten.“ (Roßberg a. a. O.)

¹⁸³⁾ Kneisner, S. 55.

¹⁸⁴⁾ Der Prinz gab Bode denn auch tatsächlich die Vollmacht, alle Verhandlungen und Akten des Wilhelmsbader Konvents dem Illuminaten-Orden mitzuteilen! „Seine große Schwäche, die Eitelkeit, veranlaßte ihn [Karl], eine Ehrenstellung in einer Gemeinschaft [Illuminaten-Orden] anzunehmen, von deren Wirken und Absichten er gar wenig wußte“, urteilt Kneisner (S. 55 f.) abschließend und wohl zutreffend.

den bald so vertraulich, daß der Prinz diesem Betrüger viele Jahre (bis zu dessen Tode) in Gottorp und Eckernförde Asyl gewährte. Wenn Karl auch nachträglich in seinen „Lebenserinnerungen“ dieser Freundschaft wegen sich förmlich zu entschuldigen sucht¹⁸⁵), so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß Karl gerade durch diese „Denkwürdigkeiten“, die „eine höchst wertvolle Quelle über den Siegeszug des Illuminatismus“ darstellen¹⁸⁶), „wohl zu den hervorragendsten Lobrednern des Wundertäters gezählt werden muß“¹⁸⁷). Unter Anleitung dieses seines Lehrmeisters widmete Karl sich auf Gottorp und zu Lousenlund den eingehendsten alchemistischen Studien mit dem Ziele, Gold zu machen, jenes vielgesuchte „Lebenselixir“ zu lindern und zu brauen, und schließlich Geisterbeschwörungen vorzunehmen, — all das, wie viele andere Fürsten und Herren jener Zeit sonst es taten: Kaiser Franz, Maria Theresias Gemahl, Herzog Ferdinand von Braunschweig, Herzog Ernst August von Sachsen-Weimar, August der Starke von Sachsen-Polen, Friedrich Wilhelm II. von Preußen — um hier nur einige zu nennen —, und wie jene fiel auch Karl jedem mehr oder weniger „berühmt“ gewordenen Schwindler und Betrüger, Abenteurer und Hochstapler, Alchemisten, Kabbalisten, Theosophen und anderen Schwarzkünstlern aller Art zum Opfer. So lief er dem Freiherrn v. Ecker ins Garn, indem er sich für dessen „Orden der Ritter und Brüder St. Johannis des Evangelisten aus Asien in Europa“ („Asiatische Brüder“; vorher „Ritter und Brüder des Lichts“) interessieren ließ und die ihm angebotene (natürlich schwer zu bezahlendel) Ehrenstellung eines Oberhauptes des Großen Synedriums unter dem Namen „Chachram Algibor Hamrini“ annahm. (Auch der Herzog Ferdinand von Braunschweig trat ja 1786 als „Generalobermeister“ diesem seltsamen Bunde bei). Diesem v. Ecker wie dessen Bruder gewährte Karl ebenfalls längere Zeit Gastfreundschaft. Der Hochstapler Advokat Wächter wußte den Prinzen gleichfalls gehörig zu schröpfen (wie ebenso gleichzeitig auch den Braunschweiger)! Schließlich soll Karl auch Mitglied des französischen Systems der „Philalethen“ gewesen sein, was Kneisner¹⁸⁸) bestreitet, das „Internationale Freimaurerlexikon“¹⁸⁹) jedoch als Tatsache hinstellt. Und ebenso wie der Herzog von Braunschweig wurde Karl noch Mitglied der „Kreuzfrommen“ des Grafen v. Haugwitz; beider Briefwechsel läßt deutlich erkennen, daß sie sich immer mehr der „mystischen Seite der Freimaurerei“ zuwandten, so besonders der Zahlenmystik (= Kabbalistik).

So ist abschließend festzustellen: Karl ist genau so den tollsten Schwindlern, Alchemisten, „Geistersehern“, ihren „Lehrarten“ und „Ge-

¹⁸⁵) vgl. a. ders., S. 41 ff.

¹⁸⁶) [Karl, Landgraf von Hessen-Kassel, Denkwürdigkeiten des Landgrafen Karl von Hessen-Kassel, Kassel 1866.] Roßberg, S. 76 f.; vgl. a. ebd. S. 136.

¹⁸⁷) Kneisner, S. 44 f.

¹⁸⁸) a. a. O. S. 60 f.

¹⁸⁹) Sp. 817.

heimnissen“ ins Garn gegangen wie der ihm nach Charakter, Veranlagung und Neigungen sehr ähnelnde jüngere Herzog von Braunschweig, Friedrich August (s. o. S. 240)¹⁹⁰⁾. Karls freimaurerische und religiöse Erfahrungen, die durch seinen Verkehr mit dem Frömmeler von Haugwitz besonders beeinflußt waren, brachten ihn an seinem Lebensabend zu einer sich immer mehr steigernden schwärmerisch-mystisch-christlich-kindlichen Haltung und „Erkenntnis“: das Geheimnis der Freimaurerei liege in dem Glauben daran, „daß Christus noch jetzt ebenso unmittelbar die Regierung der Welt führe, als sie von ihm herühre“¹⁹¹⁾, Christus, der ihm selbst am Schreibtisch erschienen und in Wahrheit jener geheime oberste Ordensherr sei! So hatte „der dänische General-Großmeister als das Endergebnis 40jähriger maurerischer Erfahrungen sich ein Lehrgebäude gebildet, in dem er als Meister schaltete, das er für den wahren Orden hielt, und zu dessen Eingang die gesamte bisherige Maurerei nur die Vorhalle bildete“¹⁹²⁾.

3. Landgraf Friedrich, Prinz Rumpenheim (* 11. September 1747, † 20. Mai 1837), holländischer Generalmajor, der jüngere Bruder des Prinzen Karl, war ebenfalls Freimaurer — er trat 1777 in Kassel der Strikten Observanz bei —, gleichfalls

4. Prinz Friedrich (* 24. Mai 1771), der älteste Sohn Karls und durch diesen aufgenommen am 5. November 1788 in der Loge „Salomo zum goldenen Löwen“ in Schleswig (s. a. o. S. 251), ferner:

5. Landgraf Wilhelm (* 24. Dezember 1787, † 5. September 1867), sein Neffe (Sohn von Nr. 3, 1810 in Kopenhagen in der Loge „Zerubabel“ aufgenommen), und

6. Landgraf Friedrich (III.) Wilhelm Georg Adolf (* 26. November 1820, † 14. Oktober 1886), der Sohn des Vorigen (Karls Großnichte also), seit 1875 Chef des Gesamthauses Hessen-Kassel, der am 11. Juli 1868 in der Loge „Karl zum Felsen“ in Altona aufgenommen und dort am 6. September 1869 zum Gesellen und Meister befördert wurde¹⁹³⁾.

b) Nebenlinien:

1. Hessen-Philippsthal-Barchfeld stellte der Freimaurerei zwei Angehörige: 1. Prinz Ernst Konstantin (* 8. August 1771), Sohn des Prinzen Wilhelm, der unter der Franzosenherrschaft Großaufseher der von 1807 bis 1813 in Kassel bestehenden Loge „Royale Jérôme Napoléon de la fidélité“ (ursprünglich „Friedrich zur Freundschaft“) unter dem „Grand Orient de Westphalie“ war, und 2. Prinz Wilhelm Friedrich Ernst (* 3. Oktober 1831, † 17. Januar 1890), Konter-Admiral in der preußischen Marine, der jedoch keine be-

¹⁹⁰⁾ vgl. a. Kneisner, S. 66 f.

¹⁹¹⁾ ebd. S. 122.

¹⁹²⁾ ebd. S. 126.

¹⁹³⁾ AHF, Bd. 1, S. 450.

deutendere Stellung in der Freimaurerei innehatte; er wurde 1856 Mitglied der Loge „Urania“ und Ehrenmitglied der Preuß. Großloge Royal York in Berlin.

2. **Hessen-Rheinfels-Rotenburg**: Aus dieser Linie war nur der Landgraf **Ernst Konstantin** (* 24. Mai 1716, † 30. Dezember 1778), Sohn des Landgrafen Ernst Leopold († 1749), Freimaurer. Er wurde 1773 Mitglied der Loge „La Grandeur“ im Orient Straßburg.¹⁹⁴⁾

B. Hessen-Darmstadt: a) Großherzogliche Linie (s. Stammtafel Nr. 3/C: VII, B):

1. **Landgraf Ludwig VIII.** (1739—1768; * 5. April 1691, † 17. September 1768) ist der erste Angehörige dieses Fürstenhauses, der Freimaurer wurde, wie nach ihm dann eine ganze Reihe seiner Verwandten, so zunächst sein Sohn und Nachfolger:

2. **Landgraf Ludwig IX.** (1768—1790; * 15. Dezember 1719, † 6. April 1790).

3. **Landgraf Ludwig X.**, seit 13. August 1806 **Großherzog Ludwig I. von Hessen und bei Rhein** (1790—1830; * 14. Juni 1753, † 6. April 1830), der Sohn Ludwigs IX., war ebenfalls Freimaurer (als Erbprinz 1771 aufgenommen) wie auch seine beiden Brüder, Vettern des „Landgrafen“ Karl von Hessen-Kassel (s. o. A. a, Nr. 2), die Prinzen:

4. **Friedrich Ludwig** (* 16. Juli 1759, † 11. März 1802) und

5. **Christian Ludwig** (* 25. November 1763, † 17. April 1834, Landgraf seit 1806), Deputierter General-Großmeister (und einer der Begründer der Darmstädter Loge „Johannes der Evangelist zur Eintracht“), und deren Vettern (Söhne des Prinzen Georg Wilhelm):

6. **Prinz und Landgraf Ludwig Georg Karl** (* 27. März 1749, † 26. Oktober 1823), 1768 aufgenommen und seit 24. Juni 1773 Landesgroßmeister der neuen (schwedischen) Lehre in Deutschland, der Großen Landesloge Zinnendorfs, und dessen Bruder:

7. **Prinz und Landgraf Georg Karl** (* 14. Juni 1754, † 1830).

Diesen Ludwig Georg Karl (Nr. 6), bekannt geworden als „**L u d w i g , P r i n z v o n H e s s e n - D a r m s t a d t**“, bezeichnet das „Internationale Freimaurerlexikon“ als „eine der skurrilsten Erscheinungen in der an Sonderlingen nicht armen deutschen Freimaurerei des 18. Jahrhunderts“¹⁹⁵⁾. In geradezu phantastischen jungen Jahren zu hohen militärischen Dienstgraden gelangt, quittierte er als Generalmajor (mit 26 Jahren!) 1775 den Dienst, um sich ganz der in seiner Familie so geschätzten Freimaurerei zu widmen, nachdem er bereits 1768 (mit 19 Jahren also) von seinem Großvater, dem Landgrafen Ludwig VIII. (s. o. Nr. 1), in der Frankfurter Loge „Zu den drei Disteln“ aufgenommen worden war.

¹⁹⁴⁾ Princ. pers. G. O., S. 31.

¹⁹⁵⁾ Sp. 966.

Aus völlig materialistischen Gründen hatte er sich zunächst der Strikten Observanz zugewandt, wie er sich vor allem auch beständig mit dem „Problem“ der „Kunst des Goldmachens“ beschäftigte. Als er hier nicht das „Richtige“ (die erträumten Reichtümer nämlich) gefunden hatte, war er zu dem Schwedischen System Zinnendorfs übergewechselt und unter dessen Mitwirken bereits 1773 (24. Juni) auch von der Großloge von England anerkannter Landes-Großmeister der Großen Landesloge geworden. Auch hier war die Freude nur von kurzer Dauer: schon nach wenigen Monaten hatte er sein Amt bereits wieder niedergelegt, um die auch von ihm erstrebte Einigung zwischen Zinnendorf und der Strikten Observanz „zu fördern“ und gleich anschließend von der letzteren den kleinen Betrag von 4000 Talern „Entschädigung“ zu verlangen: Zusammen mit seinem jüngeren Bruder Georg (s. o. Nr. 7) reiste er unter Leitung des Erzgauners und Schwindlers Gugomos nach Italien, um hier hinter das Geheimnis der „wahren Freimaurerei“ zu kommen. Der dort durch Gugomos beschworene Geist eines 340 Jahre alten „geheimen Oberen des wahren Templerordens“ „bekehrte“ ihn derartig, daß er sich in Innsbruck in den von Gugomos erfundenen „Wahren Templerorden“ aufnehmen ließ, sich sodann in seinem neuen Wohnsitz Heilbronn in Verbindung mit dem Alchemisten Tayssen dem tollsten Spuk und der kostspieligen „Goldmacherkunst“ seines neuen Lehrmeisters hinzugeben. „Okkulte Phänomene“ aller Art waren bald sein Lieblingssport, in Halluzinationen offenbarten sich ihm göttliche Manifestationen, und selbst mit der „Ursprache“ klappte es, indem er auch „in Zungen reden“ fertig brachte; bei alledem leisteten ihm noch „Orakel aus Zauberspiegeln“ wertvolle Dienste, nunmehr wirklich bald hinter das „große Geheimnis“ zu kommen. Fortgesetzt beschäftigte er sich auch mit geheimnisvollen Logenplänen, spielte inzwischen auf dem Wiesbadener Konvent des Freiherrn von Gugomos die Hauptrolle, war begeistert von dem damals in Heilbronn erscheinenden französischen Hochstapler Boctey, der als Graf von Tourouvre auftrat und dem Prinzen ungeheure Verdienstmöglichkeiten in Aussicht stellte. Auf einem 1778 in Heilbronn tagenden Freimaurerkonvent bekannte Ludwig sich plötzlich als Rosenkreuzer und sprach von fabelhaften Geldzuwendungen einer unbekanntenen Person für die Verwirklichung seiner phantastischen Pläne. Da seine Ordensbrüder seinen abenteuerlichen Behauptungen nun aber nicht mehr glauben wollten, gründete der Prinz einen neuen „Orden“ (eine Art „Winkelloge“) mit hohem Eintrittsgeld, worauf es ihm am meisten ankam, bis die Behörden schließlich gegen diese Betrügereien einschritten und die Bundesmitglieder nunmehr ihr Geld zurückverlangten, was den bereits völlig verschuldeten Prinzen in die allerschwierigste Lage brachte. Sein Suchen nach neuen Geldquellen mit Hilfe einer von dem Hauptmann von Assum geplanten alchemistisch-freimaurerischen Lotterie erwies sich ebenfalls als erfolglos: der Prinz

setzte im Gegenteil wieder erhebliche Summen zu. „Ewig von Schulden bedrängt, entsann sich Ludwig 1785 seiner militärischen Qualitäten und brachte es bis 1795 zum Generalfeldmarschall und Oberrheinischen Kreisgeneral en chef. Die folgenden Jahre sind Ausgleichsverhandlungen mit seinen Gläubigern gewidmet (es waren dies die einzigen Kämpfe, die der Generalfeldmarschall führte!).“¹⁹⁶) Schließlich zog Ludwigs Familie den Prinzen nach Darmstadt und setzte einen Kommissar für seine ungeheuren Schulden ein, bis der nunmehr fast 70jährige Prinz „noch einmal sein Herz für die Freimaurerei“ „entdeckte“¹⁹⁷), 1817 sogar Provinzial-Großmeister von Deutschland im Rektifizierten System und 1818 Alt- und Jubelmeister der von ihm zwei Jahre zuvor mitbegründeten Darmstädter Loge „Johannes der Evangelist“ wurde. Damit schließt die wenig ruhmvolle Laufbahn dieses völlig unbedeutenden, charakterlosen und bei aller Schwärmerei nur auf seinen Vorteil, nur auf Geld bedachten Fürsten. „Durch seinen evidenten Schwachsinn ein Ausbeuteobjekt zahlreicher Hochstapler, ist er zugleich doch ein Typus der Zeit.“¹⁹⁸)

8. **Großherzog Ludwig II.** (1830—1848; * 26. Dezember 1777, † 16. Juni 1848), Sohn Ludwigs I. (s. o. 3) selber Freimaurer, bestätigte die am 22. März 1846 gegründete „Große Freimaurerloge zur Eintracht in Darmstadt“, eine aus dem Eklektischen Freimaurerbund hervorgegangene Großloge. Er war Protektor der hessischen Großlogen.¹⁹⁹) Seine Nachfolger: **Ludwig III.** (1848—1877), **Ludwig IV.** (1877—1892), und **Ernst Ludwig I.** (1892—1918) sind zwar keiner Loge beigetreten, haben aber jeweils das Protektorat über die Hessischen Logen ausgeübt (seit 1. Juli 1848 bzw. 21. Juli 1877 bzw. 31. März 1892).²⁰⁰)

b) **Hessen-Homburg** (Nebenlinie, s. d. Stammtafel der Hauptlinie):

1. Der regierende Landgraf **Friedrich V.** Ludwig Wilhelm Christian (1751—1820; * 30. Januar 1748; † 20. Januar 1820), Schwiegersohn Landgraf Ludwigs IX. von Hessen-Darmstadt (s. o. S. 257), ist der Einzige dieser hessischen Seitenlinie, der der Freimaurerei angehörte. Er wurde gelegentlich des Wilhelmsbader Konvents (17. August 1782) durch den „Landgrafen“ Karl von Hessen-Kassel (s. o. S. 251) in den Orden aufgenommen. Er sympathisierte auch sehr stark mit dem in Homburg bestehenden Illuminatenkreise.²⁰¹) Am 16. August 1817 erteilte er der neugegründeten Loge „Friedrich zum Nordstern“ in Hom-

¹⁹⁶) ebd. Sp. 968.

¹⁹⁷) ebd.

¹⁹⁸) ebd. Sp. 969.

¹⁹⁹) vgl. a. „Trauerloge, dem Andenken des in den ewigen Osten heimgegangenen Hochwürdigsten Bruders und Gnädigsten Protektors Ludwigs II., Großherzogs von Hessen und bei Rhein etc., Königlicher Hoheit, ehrfurchtsvoll gewidmet und von der Loge Johannes der Evangelist zur Eintracht im Oriente zu Darmstadt am 23. Juli 5848 gefeiert“; Darmstadt 5848.

²⁰⁰) AHF Bd. 1, S. 447.

²⁰¹) Roßberg, S. 68.

burg v. d. H. einen Schutzbrief. (Am 17. November desselben Jahres erfolgte dann auch die Ausfertigung eines Stiftungsbriefes seitens des Prinzen Karl von Gottorp aus.) Damit ist aber auch die „Tätigkeit“ des Landgrafen Friedrich für die Freimaurerei so ziemlich erschöpft.

2. Unter seinem Sohn und Nachfolger **Friedrich VI.** (1820—1829), der ein erklärter Gegner der Freimaurerei war, mußte die genannte Loge dann ihre Arbeiten nach dem Regierungswechsel einstellen, und 1824 erfolgte schließlich ein erneutes und endgültiges scharfes Verbot aller Logenarbeiten. Auch keiner der vier Brüder **Friedrichs VI.**, die ihm nacheinander folgten (**Ludwig** [1829—1839], **Philipp** [1839 bis 1846], **Gustav** [1846—1848] und **Ferdinand** [1848—1866]) war Freimaurer.

VIII. Das großherzogliche Haus in Baden (s. Stammtafel Nr. 3/C: VIII):

1. **Karl August** (* 1712), Enkel **Friedrichs VII.** († 1709), war der erste Angehörige dieses Hauses, der Freimaurer wurde. Sein Neffe:

2. **Großherzog Karl Friedrich**, Sohn des Erbprinzen **Friedrich** († 1732), (seit 1738 Markgraf von Baden-Durlach, erbt 1771 die Markgrafschaft Baden-Baden, wird am 8. Mai 1803 Kurfürst und am 13. August 1806 **Großherzog von Baden**; * 22. November 1728, † 10. Juni 1811) wurde in England in den Freimaurerbund aufgenommen, ohne jedoch dann als Freimaurer irgendwie hervorzutreten; er hat sich im Gegenteil am Ende seines Lebens (seit 1808) gar nicht mehr am Logenleben beteiligt.

Sein Nachfolger und Enkel **Großherzog Karl I. Ludwig Friedrich** (1811—1818; * 8. Juni 1786, † 8. Dezember 1818) ordnete in einem Erlaß von 1813 die Schließung sämtlicher Logen und ihrer Organisationen an, ein Erlaß, der dann 1824 von seinem ihm in der Regierung folgenden Onkel, dem **Großherzog Ludwig I.** (1818—1830; * 9. Februar 1763, † 30. März 1830) erneuert wurde; erst unter dessen Nachfolger, seinem Stiefbruder, dem **Großherzog Leopold I.** (1830—1852; * 29. August 1790, † 24. April 1852), „wagte sich die Freimaurerei wieder hervor“²⁰²⁾ (1845) und wurde dann im Jahre 1847 auch offiziell wieder zugelassen. Sie fand bald ziemliche Ausbreitung, zumal die Freimaurerlogen „in Baden, wie in allen katholischen Ländern, dem kirehlich-politischen Liberalismus weit nähertraten als im protestantischen Norden“.²⁰³⁾

Großherzog Friedrich I. (1852—1907; * 9. September 1826, † 28. September 1907), zweiter Sohn **Leopolds I.**, bis 1856 Regent für seinen unheilbar erkrankten älteren Bruder, den Erbprinzen **Ludwig II.** (* 15. August 1824, † 22. Januar 1858), war, wie dieser, nicht Freimaurer, wohl aber der dritte der Brüder:

²⁰²⁾ IFL Sp. 116.

²⁰³⁾ Treitschke, Bd. 5, S. 665.

3. Prinz Ludwig Wilhelm August (* 18. Dezember 1829, † 27. April 1897), der am 25. März 1856 in der Loge „Urania zur Unsterblichkeit“ in Berlin aufgenommen wurde, 1859—1864 Großmeister der Großloge „Royal York zur Freundschaft“ in Berlin und seitdem bis zu seinem Tode (1897) ihr Ehrengroßmeister war. „Kaiser Wilhelm I. [damals noch als Prinzregent!] wohnte [als Protektor, s. o. S. 216 ff.] zusammen mit seinem Sohne [Friedrich III.] seiner Einsetzung als Großmeister [am 26. März 1859] bei und stellte ihm das Zeugnis aus, daß er alle maurerischen Eigenschaften, die zur Verwaltung des ihm übertragenen Amtes erforderlich sind, im höchsten Grade besitze.“²⁰⁴⁾ „Er rettete 1859 bis 1860 die badische Freimaurerei gegenüber klerikal-konkordatswünschen, die ihre Existenz bedrohten“²⁰⁵⁾, weswegen dem Prinzen am 11. Februar 1860 die Ehrenmitgliedschaft sämtlicher Logen des Großherzogtums erteilt wurde. Sein Sohn:

4. Prinz Max von Baden (* 1867) ist von allen völkischen Kreisen immer als Freimaurer bezeichnet worden, ohne daß sich dies aber als Tatsache nachweisen ließe. Die „Wiener Freimaurerzeitung“ schrieb im Mai 1919²⁰⁶⁾, daß „der frühere Reichskanzler Prinz Max von Baden nicht unserem Bunde angehört“, daß er „aber der Freimaurerei nicht allzu fern steht“, und verweist dazu auf die Aktivität des Vaters des Prinzen innerhalb der Freimaurerei. Die seltsame Rolle, die dieser Prinz in politischer Beziehung gespielt hat, ließe solche Rückschlüsse durchaus zu, daß er der Freimaurerei „nicht allzu fern“ gestanden habe. Welcher Art mögen etwa seine intimen Beziehungen zu führenden Kreisen der Reichshauptstadt gewesen sein, wenn diese es ihm ratsam erscheinen ließen, sich bereits Ende September bis Anfang Oktober 1918 in der Nähe Berlins „zur Verfügung“ zu halten, nach seinen „überraschenden Erkundungsreisen an die Front“ (Ludendorff) zuvor? „Er näherte sich Berlin und brachte sich dort in Erinnerung.“²⁰⁷⁾ Der Reichsschatzsekretär Graf Roedern z. B. erhielt in der letzten Septemberwoche ein Telegramm des mit ihm bekannten Prinzen Max, worin ihm dieser „seinen Aufenthaltsort Dessau mitteilte“, und Roedern „gab selbst zu, daß der Prinz sich damit für eine eventuelle Nachfolgerschaft [als Reichskanzler. H. R.] in Erinnerung bringen wolle, jedenfalls aber einen an ihn ergehenden Ruf, das Kanzleramt zu übernehmen, nicht ab schlagen werde“,

²⁰⁴⁾ Archiv der Gr. LI. d. Fmrm. v. D.: Rep. XIII/8, Protokoll vom 26. März 1859. — vgl. a. WFZ, 1. Jg. (1919), Nr. 1/3 (Mai), S. 50.

²⁰⁵⁾ IFL Sp. 117.

²⁰⁶⁾ a. a. O.

²⁰⁷⁾ Ludendorff, Kriegführung und Politik, S. 305. (General Ludendorff bringt hier zum Ausdruck, daß die Rolle des Prinzen Max bei jener „Revolution von oben“ „noch nicht geklärt“ sei.) — vgl. a. Graf Hertling, Ein Jahr in der Reichskanzlei, S. 77 (Mitte Februar 1918 in Berlin): „Dort lernte ich an einem der nächstfolgenden Tage den Prinzen Max von Baden kennen, der meinen Vater besuchte und für den in Berlin eine längere politische Äußerung in der üblichen Form eines Interviews über die allgemeine Lage fertiggestellt wurde. Er hat dieselbe dann, wenn ich mich recht erinnere, in Karlsruhe vom Stapel gehen lassen und mit ihr im Auslande einen guten Eindruck erzielt [!]. Die Alldeutschen waren weniger zufrieden. — Damals dachte ich noch nicht an ihn als den Nachfolger meines Vaters.“

so vermerkt der jüngere Graf v. Hertling am 29. September 1918,²⁰⁸⁾ Allerdings wurde die Kandidatur des Prinzen von der Umgebung des Kaisers „leidenschaftlich bekämpft“²⁰⁹⁾ — wegen der aller Welt bekannten liberalen Gesinnung des Prinzen wohl hauptsächlich — und konnte sich der Kaiser selbst noch am 1. Oktober „nicht für den Prinzen Max von Baden entschließen“.²¹⁰⁾ Doch Anfang Oktober (er soll schon lange vorher auch als Reichspräsident in Aussicht genommen gewesen sein) wurde der Prinz dann, nach langen Verhandlungen mit den Führern der Linksparteien, Reichskanzler des sogenannten „Kriegskabinetts“, das am 26. Oktober schließlich Ludendorffs Entlassung (im Vollzuge jener „Revolution von oben“) durchsetzte, nachdem es zuvor den Kaiser jeder Kommandogewalt entkleidet hatte. Prinz Max ist es schließlich gewesen, der als Reichskanzler in Berlin amtlich die Abdankung Wilhelms II. als Kaiser und König und den Thronverzicht des Kronprinzen verkündete, bevor beide überhaupt daran dachten bzw. nur etwas davon wußten. Das war vollendeter Hochverrat. Und die „Ausrede“ der Verteidiger des Prinzen, er habe auf diese doch wirklich recht seltsame Weise „die Dynastie retten“ wollen, wird ernstlich wohl niemand glauben können! Wieweit der Prinz bei alledem etwa selber bloß der Geschobene war, dürfte vorerst noch nicht mit Sicherheit zu sagen sein; seine Schwärmerei „für Demokratie, Menschenveredelung und Menschenverbrüderung“, diese eckeligen „freimaurerischen Tugenden“, dürften ihn aber sicherlich zu seinem Staatsstreich gegen die Monarchie wesentlich mit befähigt haben; und man kann ihn sicherlich mit gutem Recht als den zweiten „Philippe Egalité“ des Novembers von 1918 in Deutschland bezeichnen!²¹¹⁾

IX. Das kurfürstliche und königliche Haus in Bayern:

a) Kurbayern:

Clemens August, Herzog von Bayern, Erzbischof und Kurfürst von Köln (* 16. August 1700, † 6. Februar 1761), Bruder Kaiser Karls VII. (1742—1745), (dritter Sohn des Kurfürsten Max II. Emanuel von Bayern, † 26. Februar 1726), seit 1732 Hochmeister des Deutschordens, ist nach dem „Internationalen Freimaurerlexikon“²¹²⁾ bis zum Erscheinen der Bannbulle von 1738 selber Freimaurer gewesen²¹³⁾ und soll als Ersatz um 1740 den Mopsorden gegründet haben; nach dem „Internationalen Freimaurerlexikon“²¹⁴⁾ fehlen aber sowohl für die Annahme, er sei Freimaurer gewesen, „ebenso die Beweise, wie für die oft aufgestellte Be-

²⁰⁸⁾ a. a. O. S. 178.

²⁰⁹⁾ ebd. S. 182 (Vermerk vom gleichen Tage).

²¹⁰⁾ ebd. S. 183 (Vermerk vom 1. Oktober).

²¹¹⁾ s. o. S. 213.

²¹²⁾ Sp. 279 f.

²¹³⁾ so auch AHF, Bd. 1, S. 74.

²¹⁴⁾ Sp. 838.

hauptung, er habe etwa 1740 den Mopsorden mitgestiftet“, was das „Allgemeine Handbueh der Freimaurerei“²¹⁵⁾ ebenfalls als Tatsache hinstellt.

b) Der regierende Kurfürst von Bayern, **K a r l T h e o d o r** (1777—1799; * 11. Dezember 1724, † 16. Februar 1799), erließ in den Jahren 1784 (22. Juni) und 1785 (2. März) scharfe Edikte gegen die Freimaurerei und insbesondere gegen den sie völlig beherrschenden Illuminatenorden: beide wurden verboten und ihnen jegliche geheime Tätigkeit auch weiterhin strengstens untersagt. Des Kurfürsten Schwester, die **Herzogin Maria Anna** von Bayern (* 18. Juli 1753), war nämlich durch einen auswärtigen Illuminaten in den Besitz eines Auszuges der Statuten sowie einer Mitgliederliste des Ordens gekommen und glaubte — wohl auch im Gedanken an die Pläne des Wiener Hofes und Kaiser Josephs II. Absichten, seine politische Idee der Einverleibung Bayerns eben mit Hilfe der Illuminaten verwirklichen zu können (s. o. S. 101) — die Erbfolge ihres Hauses aufs schwerste bedroht. Die Herzogin trat deswegen auch mit der preußischen Regierung in Verbindung und erhielt von dort wenigstens die Zusage, daß man die Angelegenheit mit der nötigen Aufmerksamkeit verfolgen werde.²¹⁶⁾ (Zwei Jahre später freilich griff **Friedrich der Große** dann höchst persönlich in die Angelegenheiten ein, indem er mit der Begründung des Deutschen Fürstenbundes im Jahre 1785 den habsburgischen Absichten auf Bayern ein für allemal ein Halt gebot! Allerdings ohne sich hierbei etwa von irgendwelchen Rücksichten auf den Illuminatenorden bestimmen zu lassen, wie auch behauptet wurde.)²¹⁷⁾ Vor allem aber unterrichtete die Herzogin ihren völlig ahnungslosen Bruder, den Kurfürsten, von der revolutionären Wühlarbeit der Illuminaten, der daraufhin eben jene scharfen Maßnahmen gegen den Orden erließ. Sein Bruder und Nachfolger:

c) **Pfalz-Sulzbaeh**: die königliche Linie **Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld** (s. Stammtafel Nr. 3/C: IX b):

1. **Pfalzgraf Friedrich Michael** (* 27. Februar 1724, † 15. August 1767), Sohn des **Pfalzgrafen Friedrichs III.** von **Zweibrücken**, „war seit Anfang der sechziger Jahre des 18. Jahrhunderts Protektor und Großmeister der **Sehottenloge ‚St.-Charles de l’Union‘**, die von etwa 1756 an in **Mannheim** bestand“²¹⁸⁾ Sein Sohn:

2. **Maximilian I. Joseph** (1795—1825: seit 1795 **Pfalzgraf** von **Zweibrücken**, seit 1799 als **Max IV. Joseph** **Kurfürst** und seit 1. Januar 1806:) **König von Bayern** (* 27. Mai 1756, † 13. Oktober 1825), hatte selbst (beigetreten 1777 in **Straßburg**) den **Hochgraden der Strikten Observanz** angehört.²¹⁹⁾ Noch als **Pfalzgraf** hatte er den **Illuminaten** in

²¹⁵⁾ a. a. O. — s. a. zum Ganzen: **Kretschmer**, *Auf den Spuren des Mopsordens*. S. 6.

²¹⁶⁾ vgl. hierzu a. **Roßberg**, S. 127 f.

²¹⁷⁾ vgl. **Anhang A**, Nr. 26.

²¹⁸⁾ **AHF**, Bd. 1, S. 75.

²¹⁹⁾ Als „G. . . P. . . du Directoire éçossaise de Bourgogne séant à Strasbourg et agrégé au G. . . O. . . (1779)“: **Princ. pers. G. O.**, S. 28.

Zweibrücken Zuflucht gewährt. Seine Thronbesteigung als Kurfürst von Bayern war für die geflohenen Ordensbrüder das Signal, in ihre Heimat zurückzukehren, um ihre politischen Pläne wieder aufzunehmen.²²⁰⁾ Doch bereits kurz nach seinem Regierungsantritt (1799) erneuerte Max Joseph alle entsprechenden Erlasse bzw. Verbote seines Vorgängers gegen die geheimen Gesellschaften (Erlasse vom 4. November 1799 und vom 5. März 1804). Vermutlich war für ihn die Veranlassung dazu eben jenes Projekt Josephs II. (s. o.), mit Unterstützung der Illuminaten Bayern gegen Belgien einzutauschen. Die Illuminaten waren ja dafür Feuer und Flamme gewesen (s. ebd.), hatten sie doch gehofft, Joseph II. auf diese Weise für sich zu gewinnen und gar als einen der Ihrigen in ihren Reihen aufnehmen zu können. Aus eben diesem Grunde aber hatte man es von Seiten der Illuminaten auch versucht, zuvor den jungen Thronfolger von Zweibrücken für diesen Tausch „zu gewinnen“, d. h. ihn entsprechend zu „erziehen“: Ein Illuminat als Instruktor des Prinzen hätte es sicher erreichen können, den letzteren für den Orden und seine Pläne zu gewinnen, wie es ja auch eben erst den Rosenkreuzern in Berlin gelungen war, den Neffen und Nachfolger Friedrichs des Großen in ihre Netze zu ziehen! Man scheint dabei wiederum an den Neuwieder Illuminaten Leuchsenring (s. o. S. 149 f., 182) gedacht zu haben.²²¹⁾ — Erst 1807 (Erlasse vom 28. April und 8. Mai) ließ er sich zu einigen Zugeständnissen bewegen, wonach die Logen in begrenztem Umfange ihre Tätigkeit wieder aufnehmen durften, jedoch unter scharfer Aufsicht seitens der staatlichen Behörden. Weitere Verfügungen vom Jahre 1808 verlangten den sofortigen Austritt aller Staatsbeamten aus den Logen, während gleichzeitig allen Pensionempfängern der Wiedereintritt in die Logen streng untersagt wurde. Neuere Verordnungen in diesem Sinne erfolgten noch in den Jahren 1814 und 1815. —

Außerdem wird noch ein Prinz Ludwig von Pfalz-Zweibrücken in der Liste der V. Provinz der Strikten Observanz in Straßburg als Angehöriger derselben aufgeführt. (Gemeint ist „möglicherweise Johann Karl Ludwig, Sohn des Pfalzgrafen Johann von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld, * 18. September 1745“.)²²²⁾

Seit Maximilian I. ist kein anderer Angehöriger des bayerischen Königshauses mehr Freimaurer gewesen. Man hat dann lediglich Maximilians Sohn, König Ludwig I. (1825—1848), in indirekten Zusammenhang mit der Freimaurerei bringen wollen: insofern nämlich, als man behauptete, des Königs Freundin, die aus England gekommene spanische Tänzerin Lola Montez, sei von den englischen Freimaurern in geheimer Mission nach München geschickt worden, um das katholische Regime in Bayern zu stürzen.²²³⁾ Ein Gerücht, das sich be-

²²⁰⁾ nach Roßberg, S. 227.

²²¹⁾ vgl. ebd. S. 107 f.

²²²⁾ nach „Latomia“, 22. Jg. (1899), Nr. 9 (vom 22. April), S. 67.

²²³⁾ s. Anhang A, Nr. 60.

reits „auffällig früh, schon wenige Tage nach Lolas Ankunft, in München verbreitete“²²⁴), und das sicherlich von klerikaler Seite ausgegangen sein dürfte, der dieser freisinnige König schon an sich verhaßt war, besonders aber jetzt infolge dieses „Ärgernisses“ mit Lola, der „erklärten Feindin der Klerikalen“.²²⁵)

X. Die Herzöge und Könige von Württemberg (s. Stammtafel Nr. 3/C: X):

1. Herzog **Karl II. Eugen** (1737—1793; * 11. Februar 1728, † 24. Oktober 1793) hatte die Freimaurerei in Württemberg von jeher beargwöhnt, sie durch die Staatsbehörden streng überwachen lassen und den Logen im Jahre 1784 im Anschluß an die Vorgänge in Bayern (s. o.) schließlich jegliche Tätigkeit überhaupt untersagt, Verbote, die auch unter seinen beiden Nachfolgern, seinen Brüdern **Ludwig Eugen** (1793—1795) und **Friedrich III. Eugen** (1795—1797) in Geltung blieben. Dennoch traten sechs seiner Söhne der Freimaurerei bei, so sein ältester Sohn:

2. **Friedrich I. (III.) Wilhelm Karl** (1797—1816; * 16. November 1754, † 30. Oktober 1816), seit 1803 Kurfürst und seit 1806 **König von Württemberg**, der im Jahre 1776 (9. Januar) in der großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin angenommen wurde (Ort und Datum seiner Aufnahme in die Freimaurerei sind unbekannt), 1777 selbst eine Loge gründete („Maria zum goldenen Schwert“ in Köslin) und 1778 Meister vom Stuhl einer anderen („Fridericia zum Totenkopf“ in Lüben) wurde; er war auch Mitglied der Strikten Observanz (seit 5. Oktober 1778) und gehörte als solches der Präfektur Stuttgart (Herrenburg) an. Doch befolgte dieser erste König von Württemberg als Herrscher den Logen gegenüber dieselbe ablehnende Politik wie sein Vater, Herzog **Karl II. Eugen**.

3. Herzog **Ludwig Friedrich Alexander** (* 30. August 1756, † 20. September 1817), preußischer und russischer Generalfeldmarschall, wurde 1776 (9. Januar) in der National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in die Freimaurerei aufgenommen und gehörte ebenfalls der Strikten Observanz an (seit 25. Mai 1799).

4. Herzog **Eugen Friedrich Heinrich** (* 21. November 1758, † 20. Juni 1822), preußischer General der Kavallerie, wurde 1778 in einer Feldloge in Troppau aufgenommen, war Mitbegründer (1779) der Brandenburger Loge „Friedrich zur Tugend“, Meister vom Stuhl der Loge „Fridericia zum Totenkopf“ in Lüben, Schottischer Meister und „Visitator perpetuus“ der Glogauer Mutterloge „Zur goldenen Himmelskugel“, Ehrenmitglied der Großen National-Mutterloge zu den drei Welt-

²²⁴) Treitschke, Bd. 5, S. 637; vgl. Bac, S. 254.

²²⁵) Treitschke a. a. O.; vgl. a. Bac, S. 252 u. ebd. 255 f.: „Louis Ier, respectueux de l'Eglise, ne lui concéda pas le droit de se mêler des affaires de son royaume“.

kugeln in Berlin usw.²²⁶⁾ und beschäftigte sich als Freimaurer auch schriftstellerisch („Freymäurerische Versammlungsreden“, Frankfurt, Leipzig und Breslau 1784 und 1785, neue Ausgabe 1794).

5. Herzog Friedrich August Ferdinand (* 22. Oktober 1763, † 20. Januar 1834), Feldmarschall, war Mitglied der Wiener Loge „Zu den drei Adlern“.

6. Herzog Alexander Friedrich Karl (* 24. April 1771, † 4. Juli 1833), russischer Kommandierender General und Militärgouverneur von Weißrußland, Onkel des Kaisers Alexanders I. von Rußland (s. Stammtafeln Nr. 3/C: XI) wurde 1808 (21. Januar) in der Pariser Loge „Phönix“ aufgenommen²²⁷⁾ und war 1810 Mitglied der Loge „Les amis réunis“ in St. Petersburg.

7. Herzog Heinrich Friedrich Karl (* 3. Juli 1772, † 28. Juli 1838) war Mitglied der Ulmer Loge „Asträa zu den drei Ulmen“ und bemühte sich vergebens, das 1810 auf königlichen Befehl erfolgende Verbot dieser Loge zu verhindern. —

8. Herzog Paul Karl Friedrich August (* 19. Januar 1785, † 16. April 1852), Sohn König Friedrichs I. (s. o. Nr. 2) wurde 1805 in Hildburghausen in der Loge „Karl zum Rautenkranz“ als Freimaurer aufgenommen und war später Mitglied und Würdenträger des Obersten Rates des A(lten) und A(ngenommenen) Schottischen Ritus von Frankreich in Paris als „Grand Directeur des Cérémonies au Grand Chapitre Écossais Ancien et Accepté a Paris.“²²⁸⁾ — Sein Vetter:

9. Herzog Friedrich Paul Wilhelm (* 25. Juni 1797, † 25. November 1806), Sohn des Herzogs Eugen (s. o. Nr. 4), bekanntgeworden durch seine Forschungsreisen nach Nordamerika (1822), Mexiko (1829—1832), Amerika (1849—1856 und 1857—1859) sowie durch die Teilnahme an der Expedition zur Erforschung des oberen Nils (1839—1840) und schließlich durch seine Reise nach Australien, Neuseeland und Ceylon im Anschluß an seine letzte (vierte) Amerika-Reise, wurde 1817 in Trier in der Loge „Zum Verein der Menschenfreunde“ aufgenommen und 1845 auch Mitglied und Ehrenmeister der Loge „Zu den drei Cedern“ in Stuttgart. Auch sein Sohn:

10. Herzog Wilhelm Ferdinand Maximilian Karl (* 3. September 1828, † 30. Juli 1888) war Freimaurer: er wurde 1861 ebenfalls in der Stuttgarter Loge „Zu den drei Cedern“ aufgenommen, als der letzte des Hauses Württemberg, der dem Bund angehörte.

Im Jahre 1834 war es der Freimaurerei in Württemberg auch endlich gelungen, den Sohn und Nachfolger Friedrichs I., König Wilhelm I.

²²⁶⁾ TbfFmrr (1805), S. 388.

²²⁷⁾ vgl. a. Princ. pers. G. O., S. 40.

²²⁸⁾ vgl. Bulletin 1789/1889, S. 225.

(1816—1864; * 27. September 1781; † 25. Juni 1864) für die Freimaurerei günstiger zu stimmen, die sich von da an lebhaft auszubreiten begann.

Aus der in Schlesien regierenden Seitenlinie des Hauses Württemberg der Herzöge von Oels gehörte der Herzog Karl Christian Erdmann (1744—1792; * 26. Oktober 1716, † 14. Dezember 1792), der Letzte seiner Linie und der letzte Mediatherzog in Schlesien, der „Antimassonianischen Sozietät“ in Dänemark (s. a. u. S. 273 f.) an.²²⁹⁾

XI. Die beiden großherzoglichen Linien in Mecklenburg (s. Stammlafeln Nr. 3/C: XI a und b):

a) Mecklenburg-Schwerin:

Der einzige Freimaurer aus dieser Linie ist der Erbherzog Friedrich Ludwig (* 13. Juni 1778, † 29. November 1819), Sohn des Großherzogs Friedrich Franz I. Er ließ sich noch ein Jahr vor seinem Tode (16. September 1818) in der Loge „Zur Eintracht“ in Berlin aufnehmen und wurde zum Ehrenmitglied der Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln ernannt.

b) Mecklenburg-Strelitz:

Diese mecklenburgische Linie hat der Freimaurerei vier Angehörige gestellt, und zwar die vier Brüder:

1. Herzog Adolf Friedrich IV. (1752—1794; * 5. Mai 1738, † 2. Juni 1794), der sich 1772 (20. Dezember) von einer Abordnung der Rostocker Loge „Zu den drei Sternen“ in den Freimaurerbund aufnehmen ließ und sich 1774 der Loge „Zum gekrönten goldenen Greif“ in Neubrandenburg anschloß, der er bis zu seinem Tode angehörte; im selben Jahre (23. März) trat er auch dem Tempelherrensystem der Strikten Observanz bei und wurde zum „Praefectus ad honores“ in Ratzeburg (Mecklenburg) ernannt. — Sein Bruder:

2. Großherzog Karl II. Ludwig Friedrich (1794—1816, Großherzog seit 17. Juni 1815; * 10. Oktober 1741, † 6. November 1816), der Vater der Königin Luise von Preußen, wurde 1766 (27. Oktober) als englischer Generalleutnant und Gouverneur von Hannover in Celle durch eine Abordnung der Loge „Friedrich zum weißen Pferde“ in den Bund aufgenommen, trat 1767 dem Tempelherrensystem bei und wurde 1772 auf dem Konvent zu Kohlo zum „Superior et Protektor Ordinis“ der Logen der Strikten Observanz in Hannover und Mecklenburg ernannt, in welcher Stellung auch er sich um Beseitigung der Streitigkeiten zwischen der Strikten Observanz und der Großen Landesloge Zinnendorfs bemühte. Im Jahre 1780 wurde er als Protektor aller vereinigten Logen in den braunschweigischen, mecklenburgischen, münsterschen, waldeckschen und hildesheimischen Landen anerkannt und 1786 von der Großen Loge von England zum englischen Provinzialgroßmeister im

²²⁹⁾ s. Mitgliederliste der A. M. S. in Dänemark b. Kretschmer, D. Antimassonian. Soz., S. 73 f.

Kurfürstentum Hannover²³⁰⁾, wo er eines der in Deutschland so seltenen Kapitel des „Royal Arch“ einsetzte²³¹⁾, und in den übrigen Staaten des Königs von England ernannt. Er war ferner Meister vom Stuhl der Loge „Karl zum Rautenkranz“ in Hildburghausen.²³²⁾ Als Freimaurer ist er zweifellos als der aktivste Angehörige seines Hauses anzusprechen.

Der dritte Bruder:

3. Prinz **Ernst** Gottlob Albert (* 27. August 1742, † 17. Mai 1814), Generalmajor in englischen Diensten und Gouverneur von Celle, wurde 1768 in Neapel in den Freimaurerorden aufgenommen und trat ebenfalls später der Strikten Observanz bei. Er soll seit 1773 Mitglied der Loge „Zu den drei Sternen“ in Rostock gewesen sein. — Der vierte Bruder:

4. Prinz **Georg** August (* 16. August 1748, † 6. November 1785), wurde 1768 (am 1. März) in der neapolitanischen Loge „Vittoria“ aufgenommen, erhielt in der Loge „Friedrich zum weißen Pferde“ in Hannover den Schottengrad und trat, wie schon seine drei älteren Brüder, 1769 dem Tempelherrensystem bei. Er hat dann noch verschiedenen Logen (in Rostock, Wien und Prag) angehört und auch, wie sein zweitältester Bruder Karl (s. o. Nr. 2), Beziehungen zu dem Abenteurer-Prinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt (s. o. S. 257 ff.) unterhalten.

5. Großherzog **Friedrich Wilhelm** (1860—1904; * 17. Oktober 1819, † 30. Mai 1904), Enkel des Großherzogs Karl (s. o. Nr. 2), gehörte der Freimaurerei nicht an, war aber Protektor der Logen in Neubrandenburg und Neustrelitz.

XII. Die Herzöge von Schleswig-Holstein: A. Sonderburg, B. Gottorp (s. Stammtafeln Nr. 3/C: XII, A und B; s. a. Nr. 4/A):

A. Schleswig-Holstein-Sonderburg:

a) Schleswig-Holstein-(Beek-)Sonderburg-Glücksburg:

1. **Friedrich Wilhelm**, Herzog von Holstein-Beek (* 18. Juni 1687, † 11. November 1749), Gouverneur von Berlin, wurde zusammen mit dem Prinzen August Wilhelm von Preußen, dem Markgrafen Friedrich von Bayreuth und dem Markgrafen Karl von Schwedt durch Friedrich den Großen (s. o. S. 138) im Juni 1740 im Charlottenburger Schloß aufgenommen und am 11. August 1747 zum Vizegroßmeister der Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln gewählt. — Sein Sohn:

2. Prinz **Friedrich** war wahrscheinlich ebenfalls Freimaurer: er ist vielleicht identisch mit dem am 16. März 1748 auf Vorschlag des Markgrafen Heinrich von Schwedt (s. o. S. 223) in der Großen Natio-

²³⁰⁾ vgl. NFrMtb (1806/07), S. 48.

²³¹⁾ Bulletin 1789/1889 a. a. O.

²³²⁾ NFrMtb (1806/07), S. 50.

nal-Mutterloge zu den drei Weltkugeln aufgenommenen Prinzen Friedrich von Holstein-Beek.²³³⁾

3. Herzog Friedrich Karl Ludwig (* 20. August 1757, † 25. März 1816), Sohn des Herzogs Karl Anton August, wird seit 1775 als Protektor und 1779/81 als Meister vom Stuhl der Loge „Augusta zur goldenen Krone“ in Stargard i. P. erwähnt. 1915/16 ist er Meister vom Stuhl der Altonaer Loge „Karl zum Felsen“ und Obermeister der Loge „Juliane zur Freundschaft“. Sein Sohn:

4. Friedrich Wilhelm Paul Leopold, Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg (* 4. Januar 1785, † 17. Februar 1831), der Vater des Königs Christian IX. von Dänemark (s. u. S. 280), wurde 1803 Ehrenmitglied der Leipziger Loge „Minerva zu den 3 Palmen“. Dessen ältester Sohn:

5. Herzog Karl (* 30. September 1813, † 24. Oktober 1878) wurde am 31. Juli 1858 in der Altonaer Loge „Karl zum Felsen“ aufgenommen, ferner Mitstifter und 1876/78 Logenmeister der Schleswiger Loge „Karl zur Treue“, 1877/78 außerdem Wortführender Meister der Andreasloge „Fortunata“ in Kiel. — Karls jüngster Bruder:

6. Johann (Hans) (* 5. Dezember 1825, † 27. Mai 1911), dänischer General, wurde am 22. Februar 1867 in den Freimaurerbund aufgenommen und 1870 Meister vom Stuhl der Loge „Kosmos“ in Helsingör. Er wurde auch „Past Grand Warden“ in England²³⁴⁾ und war, als Nachfolger des Kronprinzen Friedrich von Dänemark (des späteren König Friedrichs VIII.: s. u. S. 280) bis zum Jahre 1908 Großmeister der Großen Landesloge von Dänemark.

b) Schleswig - Holstein - Sonderburg - Augustenburg:

Nur ein einziger Angehöriger dieser Linie war Freimaurer, nämlich der Herzog Friedrich Christian II. (* 28. September 1765, † 18. Juni 1814); er wurde am 14. Oktober 1794 in Hamburg in alle drei Grade aufgenommen^{235 a)}, nachdem er vorher mit dem Illuminatenorden sympathisiert hatte. Noch als Prinz hatte er auf den Illuminatenorden „so große Hoffnungen gesetzt“, „daß er allen Ernstes schrieb: „Mieh hat das System des Illuminatenordens in Feuer und Flamme gesetzt . . . Mein ganzes Herz glüht für dasselbe . . .“. Doch sah der Prinz „in der geheimen Tätigkeit des Ordens auch Gefahren und warnte: „Nur keine Einmischung in politische Sachen . . .“, und später will er durchaus

²³³⁾ vgl. a. „Latomia“, 12. Jg. (1899), Nr. 14 (vom 1. Juli), S. 103.

²³⁴⁾ Bulletin 1789/1889, S. 226.

^{235 a)} Schulz, Friedrich Christian, S. 178.

wissen, ob der Illuminatenorden von „Einfluß auf die Französische Revolution gewesen sei!“^{235b})

c) Schleswig-Holstein-Sonderburg-Wiesenburg:

Auch diese Linie stellte der Freimaurerei nur einen Angehörigen, den Prinzen **Leopold**, der 1741 in der Dresdener Loge: „Aux trois Cygnes“ aufgenommen wurde; er ist vermutlich identisch mit dem am 4. März 1744 verstorbenen Herzog Leopold der Wiesenburger Linie.²³⁶)

(Für die königliche Linie, die bis 1863 in Dänemark herrschte, s. u. Kapitel 4: „Die nordischen Dynastien, A. Das dänische Königshaus“, S. 278 ff.)

B. Schleswig-Holstein-Gottorp:

Diese Linie stellte der Freimaurerei ebenfalls nur ein Mitglied: den Prinzen **Georg Ludwig** (* 16. März 1719, † 7. September 1763), den Vater des Herzogs Peter von Oldenburg (s. Oldenburg b. Nr. XIV), russischer Feldmarschall; der Prinz wurde 1741 in der Dresdener Loge „Aux trois glaives d'or“ aufgenommen, schloß sich 1742 an die Hamburger Loge „Absalom“ an und wurde auch Ehrenmitglied der zweiten Hamburger Loge „St. Georg“.

(Für die Gottorper Linie s. a. u. XIII. „Das großherzogliche Haus in Oldenburg“ und Kapitel 5: „Das russische Kaiserhaus“, S. 295 ff.)

XIII. Das großherzogliche Haus Oldenburg:

Das (seit 1815) großherzogliche Haus Oldenburg stellte in seiner deutschen Linie der Freimaurerei keinen einzigen Angehörigen. Für die dänische Linie s. Kapitel 4: „Die nordischen Dynastien, A. Das dänische Königshaus“ (s. u. S. 278 ff.); s. a. Kapitel 5: „Das russische Kaiserhaus“ (u. S. 295 ff.).

XIV. Das Königshaus Hannover (1814—1866; s. Stammtafeln Nr. 3/C: XIV und Nr. 1):

1. König **Ernst August II.** (1837—1851; * 5. Juni 1771, † 18. November 1851), fünfter Sohn Georgs III., Königs von England und Hannover, wurde als Herzog von Cumberland am 13. Mai 1795 in England in den Freimaurerbund aufgenommen (s. o. S. 25) und 1828 Großmeister der von ihm eingesetzten „Großen Loge des Königreiches Hannover“. Gleichzeitig mit seinem Regierungsantritt übernahm er das Protektorat über sämtliche Logen des Königreiches.²³⁷)

In der Gedenkrede anlässlich der „Trauerloge nach dem Ableben Sr. Majestät, Königs Ernst August v. Hannover, gehalten im O.: von Goslar, den 25. November 1851“ sprach der Meister vom Stuhl Aghte der Goslarer

^{235b}) Roßberg, S. 72 (vgl. a. S. 53 u. 136, u. bes.: Schulz, ebd. S. 72 f. u. 154.

²³⁶) s. „Latomia“ a. a. O. S. 109.

²³⁷) Kohut, S. 185.

St. Johannis-Loge „Hereynia zum flammenden Stern“²³⁸⁾, nachdem er den verstorbenen König gebührend gefeiert, wieder den einen Grundgedanken aller freimaurerischen Nekrologe aus, daß nämlich allein die „maurerischen Gesinnungen“ den Verstorbenen zu dem gemacht hätten, was er war: „Der König Ernst August war ein ganzer und wahrer König, denn er war auch ein ganzer und wahrer Maurer“ (S. 4). Im übrigen weiß aber auch dieser Meister der „königlichen Kunst“ nichts Sonderliches über den toten königlichen Großmeister, weder in maurerischer noch in „profaner“ Hinsicht, auszusagen!

Sein Sohn:

2. König **Georg V.** Friedrich Alexander Karl Ernst August (1851—1866; * 27. Mai 1819; † 12. Juni 1878), durch einen Unfall im Jahre 1833 erblindet, erklärte sich bereits am 19. März 1852 zum Protektor aller hannoverschen Logen, wurde dann am 14. Januar 1857 in der Loge „Zum schwarzen Bären“ in Hannover in alle drei Grade und für alle Logen des Königreiches aufgenommen²³⁹⁾ und gleichzeitig zum Großmeister der Großloge von Hannover eingesetzt. Sein Eintritt in den Freimaurerorden wurde vom Meister vom Stuhl Krüger der St. Johannis-Loge „Zum schwarzen Bären“ im Orient von Hannover als „der größte Festtag für die Zukunft der Freimaurerei“ bezeichnet, da bis dahin „die Geschichte der Freimaurerei“ keine Kunde davon gibt, daß je ein regierender König als glänzendstes Glied der menschlichen Gesellschaft, der Bruderkette eingefügt worden sei!“ Dies sei ein „Weltereignis“.²⁴⁰⁾ Georg V. hat sich als Freimaurer eifrig betätigt und versuchte, auch nach Abtretung seines Landes an Preußen (1866) vom Auslande her die Leitung der Großloge fortzusetzen, was jedoch mit ihrer Auflösung (1866) ebenfalls hinfällig wurde. Bei diesem seinem großen Eifer für die Freimaurerei hätte es also wahrlich nicht erst jenes „Appells“ der Emdener Loge „Zur ostfriesischen Union“ vom 20. Dezember 1851 anlässlich des Regierungsantritts Georgs V. bedurft, dieser möge doch der Freimaurerei, „insbesondere unserer kleinen Loge“, seine „königliche Huld und Gnade allergnädigst schenken“²⁴¹⁾ Sein Sohn, **Ernst August**, Herzog von Cumberland, ist dagegen der Freimaurerei nicht beigetreten.

Über die beiden Könige von Hannover äußerte sich Kaiser Wilhelm I. am 4. September bei seinem Besuch in Hannover dortigen Logenvertretern gegenüber: König Ernst August habe öfter mit ihm, auch schon vor seiner Aufnahme, über die Freimaurerei gesprochen, „Georg V. dagegen sich mit ihm nie über diesen Gegenstand unterhalten“.²⁴²⁾

²³⁸⁾ Archiv der Johannis-Loge „Zur ostfriesischen Union“ in Emden: s. den (gedruckten) Bericht: Rep. XXXV: „Acta betreffend Seine Majestät den König Georg V. Rex als Großmeister des hannoverschen Logenbundes“, Stck. 2.

²³⁹⁾ vgl. Mitteilung und Einladung der Loge „Zum schwarzen Bär“ in Hannover vom 21. Dezember 1856 an die Loge „Zur ostfriesischen Union“ in Emden nebst Nachschrift vom 31. Dezember 1856: ebd., Stck. 4. u. 5.

²⁴⁰⁾ s. den (gedruckten) Bericht über die Aufnahme des Königs vom 14. Januar 1857: ebd., Stck. 8.

²⁴¹⁾ s. ebd., Stck. 3.

²⁴²⁾ Kobut, S. 185 f.

XV. Die Fürsten von Reuß, Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen, Nassau, Waldeck, Schaumburg-Lippe und Liechtenstein:

A. Reuß:

1. Ältere Linie (Reuß-Greiz):

Aus dieser Linie waren Freimaurer die drei jüngeren Söhne des (seit 1778) ersten souveränen Fürsten von Reuß, **Heinrichs XI.** (* 1800), die Prinzen **Heinrich XIV.** (* 6. November 1749, † 12. April 1799), **Heinrich XV.** (* 22. Februar 1751, † 30. August 1825) und **Heinrich XVII.** (* 25. Mai 1761, † 27. Februar 1807).

2. Jüngere Linie (Reuß-Gera):

a) Reuß-Lobenstein:

Fürst Heinrich LIV. (1805—1824; * 18. Oktober 1767, † 7. Mai 1824) wurde im Jahre seines Regierungsantritts als einziger Angehöriger dieser Linie in Rudolstadt in den Freimaurerbund aufgenommen. Mit seinem Tode fiel Reuß-Lobenstein an die nächstfolgende Linie:

b) Reuß-Ebersdorf:

Fürst Heinrich LI. (1761—1822) wurde noch im Jahre 1805 Mitglied der „Antimassonianischen Sozietät“ (s. u.: e), und zwar gehörte er nach der Mitgliederliste der Öttersdorfer und Heinrichshainer Hauptloge²⁴³⁾ dieser an.

Sein Sohn: **Fürst Heinrich LXXII.** (* 27. März 1797, † 17. Februar 1853), Vetter des Fürsten Heinrichs LIV. von Reuß-Lobenstein (s. o.: a), wurde am 31. Oktober 1823 in der Loge „Carl zu den drei Adlern“ in Erfurt aufgenommen, trat 1828 der Loge „Archimedes zum ewigen Bunde“ in Gera bei, wo er am 31. Juli in den Gesellen- und Meistergrad befördert wurde, und übernahm das Protektorat über die Geraer Loge. „Wiederholt nahm er an den Arbeiten in Gera teil und besuchte bei seiner Anwesenheit in Gera stets die Festlogen.“²⁴⁴⁾ Nach einer flüchtigen Liebenschaft mit der berühmten spanischen Tänzerin Lola Montez (die sich aber in seinem Ländchen [1846] derart aufführt, daß er gezwungen ist, sie aus dem Lande zu verweisen²⁴⁵⁾, worauf Lola sich nach Bayern begibt, um dort den bekannten Skandal am Hofe Ludwigs I. aufzuführen: vgl. o. S. 264 f.), sieht **Heinrich LXXII.**, der mit seinen absolutistischen Neigungen eigentlich besser in das 18. Jahrhundert gepaßt haben würde, sich gezwungen, mit Wirkung vom 1. Oktober 1848 die Regierung niederzulegen und damit auch das Protektorat über die Loge; er blieb aber auch nach seiner Abdankung bis zu seinem Tode Mitglied des Bundes.

²⁴³⁾ Kretschmer, Neue Beitr., S. 33.

²⁴⁴⁾ Kretschmer, Aus dem Leben eines fürstlichen Bruders, S. 10.

²⁴⁵⁾ ebd. S. 14.

Mit der Abdankung Heinrichs LXXII. fiel Reuß-Lobenstein-Ebersdorf an die Linie:

c) Reuß-Schleiz:

Aus dieser Linie war Fürst Heinrich LXVII. (* 20. Oktober 1789, † 11. Juli 1867), der Schwager Heinrichs LXXII. (verm. mit dessen Schwester Adelheid, * 28. Mai 1800), Freimaurer²⁴⁰⁾: er war bis zu seinem Tode Mitglied der Geraer Loge.

Für den am 6. Dezember 1744 kinderlos verstorbenen regierenden Grafen Heinrich I., Sohn des Reichsgrafen Heinrichs XI. Reuß-Schleiz (* 12. April 1669, † 28. Juli 1726; verm. m. II. Augusta Dorothea, Gräfin von Hohenlohe-Langenburg, * 2. Januar 1678, † 9. Mai 1740), trat dessen Stiefbruder Heinrich XII., Graf Reuß-Schleiz (* 15. Mai 1716, † 25. Juni 1784), nunmehr die Regierung an.

Graf Heinrich XII. Reuß-Schleiz geht Ende Januar 1739 nach Dänemark, wo sein Vetter Heinrich VI. Reuß-Köstritz (* 1707, † 1783; s. u.) dänischer Geheimer Rat war. Heinrich XII. wird im April desselben Jahres dänischer Kammerherr und bleibt bis 1743 in dänischen Diensten. Dieser Graf ist als der „Verfasser oder wenigstens Hauptredakteur der Satzungen“²⁴⁷⁾ der am 23. Juni 1741 entstandenen „Antimassonianischen Sozietät“ anzusehen.²⁴⁸⁾ Das Statut der Gesellschaft wurde von König Christian VI. von Dänemark, der Mitglied der Sozietät war — wie ebenso seine Gemahlin Sophia Magdalena (* 28. November 1700), Tochter des Markgrafen Christian Heinrich von Brandenburg-Kulmbach — und ihr Protektor wurde (s. a. u. S. 278), am 23. Februar 1742 ausgefertigt und unter dem 23. Mai 1742 eigenhändig vollzogen. Heinrich XII. selbst war am 8. Juli 1741 durch die beiden Inspektoren der nordischen Antimassonianischen Sozietät: Graf Ludwig Casimir zu Ysenburg-Büdingen und Prinz Friedrich Ernst von Brandenburg-Kulmbach (s. a. o. S. 222 f.), den Schwager des Dänenkönigs, in die A. M. S. aufgenommen und bereits 1742 Obersekretär der Drager Haupt-Loge geworden.²⁴⁹⁾ Er verpflanzte 1750 die Sozietät ins Reußische Vogtland und errichtete am 10. Juni in Öttersdorf bei Schleiz ihre erste Hauptloge unter dem Namen „Gesellschaft der Guten Leute“²⁵⁰⁾, die kurz darauf durch eine zweite Loge auf dem Jagdschlosse des Fürsten Johann Friedrich von Schwarzburg-Rudolstadt (s. a. u. S. 275) in Neuhaus am Rennstiege erweitert wurde, und wurde im gleichen Jahre der von der nordischen Sozietät eingesetzte „Inspektor primarius“ der vogtländisch-thüringischen Logen, deren Zahl sich bald noch mehrte.²⁵¹⁾ Die Reußische Hauptloge „Gesellschaft der Guten

²⁴⁰⁾ ebd. S. 28.

²⁴⁷⁾ Kretschmer, Neue Beitr., S. 8; vgl. IFL Sp. 30.

²⁴⁸⁾ s. Anhang A, Nr. 61.

²⁴⁹⁾ Kretschmer, D. Antimassonian. Soz., S. 32. — weiter s. Anhang A, Nr. 62.

²⁵⁰⁾ Kretschmer, D. Antimassonian. Soz., S. 32 f.; Neue Beitr., S. 8.

²⁵¹⁾ Kretschmer, D. Antimassonian. Soz., S. 7.

Leute“ wurde bald nach Schleiz verlegt und befand sich später, von 1779 ab, in Heinrichshain (heute Heinrichsruh) bei Schleiz. Heinrich XII. ist mit eine der Hauptstützen der A. M. S. im Reiche²⁵²⁾ gewesen. Wie schon seine erste Gemahlin Christine Gräfin von Erbach-Schönberg (* 5. Mai 1721, † 26. November 1769) Mitglied der Sozietät war, wurde es auch die zweite, Christiane Ferdinande von Ysenburg-Büdingen-Philippseich (* 24. August 1740, † 7. Dezember 1822): sie trat 1779 der Sozietät bei, und zwar der Heinrichshainer Loge, in die sie der Graf persönlich aufnahm.²⁵³⁾ Am 2. September 1751 war der Graf übrigens, zusammen mit seiner ersten Gemahlin sowie seinem Vetter, dem Grafen Heinrich XXIV. Reuß-Ebersdorf (* 22. Januar 1724, † 13. Mai 1779), der seit 1747 regierte, und dessen Gemahlin Caroline Ernestine von Erbach-Schönberg (* 20. August 1727, † 22. April 1796), die beide auch Mitglieder der A. M. S. waren²⁵⁴⁾, in den ebenfalls androgynen Mopsorden aufgenommen worden.²⁵⁵⁾ „Mit der Errichtung der Heinrichs-Hayner Loge [1779], die zur Hauptloge erhoben wurde, schloß Heinrichs Tätigkeit in der Antimassonianischen Sozietät praktisch ab.“²⁵⁶⁾ Er übertrug im gleichen Jahre seinem Sohne Heinrich LXII. (* 27. Februar 1752, † 17. April 1818), dem späteren Fürsten (seit 1806), dessen Gemahlin Caroline Henriette, geb. Prinzessin von Hohenlohe-Kirchberg (* 11. Juni 1761, † 22. Dezember 1849) ebenfalls den von seinem Vater begründeten A.M.S.-Logen angehörte²⁵⁷⁾, die Leitung der reußischen Logen in Öttersdorf und Heinrichsruh.²⁵⁸⁾ Ebenfalls gehörte übrigens der bereits eingangs genannte Vetter Heinrichs XII., der königl. dänische Geheime Rat Heinrich VI. Graf Reuß-Köstritz (s. o.), und seine Gemahlin Henriette Susanne Franziska, geb. Gräfin Casado Marquise de Monteleone (1725—1761), dieser Hauptloge an.²⁵⁹⁾

d) Reuß-(Schleiz-)Köstritz:

Aus dieser nie staatlich selbständigen, von Reuß-Schleiz gegründeten Paragiatlinie waren die drei Söhne des Fürsten Heinrichs IX. (1711—1780), königlich preußischen Oberhofmarschalls, Staatsministers und Landschaftsdirektors der Kurmark, Freimaurer, nämlich: die Prinzen Heinrich XXXVIII. (* 9. Oktober 1748, † 10. April 1835), Heinrich XXXIX. (* 24. Januar 1750, † 15. Februar 1815) und Heinrich XLIV. (* 20. April 1753, † 3. Juli 1832).

²⁵²⁾ ebd. S. 30.

²⁵³⁾ Kretschmer, Neue Beitr., S. 12; s. a. Mitgliederliste ebd. S. 32.

²⁵⁴⁾ ebd.

²⁵⁵⁾ Der also doch — entgegen AHF, Bd. 2, S. 50 — in Deutschland nachzuweisen ist! (Kretschmer, Auf den Spuren, S. 2.)

²⁵⁶⁾ Kretschmer, D. Antimassonian. Soz., S. 33.

²⁵⁷⁾ s. Mitgliederliste der Öttersdorfer und Heinrichshainer Haupt-Loge, b. Kretschmer, Neue Beitr., S. 33.

²⁵⁸⁾ ebd. S. 4, 12.

²⁵⁹⁾ ebd. S. 33.

Einem Zweige dieser zuletzt genannten Nebenlinie entstammt: Prinz Heinrich XXXIII. Reuß j. L. (* 26. Juli 1879), Sohn des Prinzen Heinrichs VII. von Reuß-Schleiz zu Köstritz (* 1825, † 1906), kaiserl. deutschen Botschafters in Wien²⁶⁰), Schwiegersohn des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, des letzten Protektors der drei preußischen Großlogen (s. o. S. 210 ff.), durch den er wohl auch zur Freimaurerei kam. Heinrich XXXIII. wurde nach den Akten der Johannis-Loge „Zur Freundschaft“ in Kassel am 16. Mai 1914 in Berlin in der Loge „Friedrich Wilhelm zur Morgenröte“ aufgenommen und am 28. Mai in Kassel in der Loge „Zur Freundschaft“ als „Besuchender“ eingeführt. „Gott gebe, daß uns dieser Mann, der so viel schöne Hoffnungen giebt, erhalten bleibt!“ — schreibt der ehemalige Landesgroßmeister Graf Dohna am 4. September 1915 an den Stuhlmeister der Kasseler Loge²⁶¹) hinsichtlich des Kriegsdienstes des Prinzen. Dieser wird Mitte Mai 1916 (ein genaueres Datum ist aus den Akten nicht zu ermitteln) in Berlin in den II. Grad aufgenommen und am 18. Oktober 1919 daselbst auch in den III. (Meister-)Grad befördert.²⁶²) Wann der Prinz den IV. Grad erhielt, war nicht festzustellen; jedenfalls wurde er, nach dem Protokoll der Berliner Andreas-Loge „Indissolubilis“, am 5. Mai 1920 auch in den V. Grad befördert. Er war auch Vertreter der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland bei den großen Landeslogen von Dänemark und Schweden.²⁶³) Im gleichen Jahre ließ er sich dann von der Prinzessin Victoria Margarethe von Preußen scheiden und „lebt seit einigen Jahren mit seiner zweiten Gemahlin in Frankreich.“²⁶⁴) Noch im April 1922 nahm er an einer Monatsloge der Loge „Archimedes zum ewigen Bunde“ in Gera teil.²⁶⁵) Er scheint eine Zeitlang als künftiger Großmeister in Aussicht genommen gewesen zu sein, was das erwähnte Schreiben des Grafen Dohna wohl andeuten will.

B. Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen:

1. **Johann Friedrich**, Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt (1744—1767; * 8. Januar 1721, † 10. Juli 1767), Sohn des Fürsten Friedrich Anton (1718—1744), vermittelte in Gemeinschaft mit dem Herzog Ernst Friedrich III. von Sachsen-Hildburghausen (s. o. VI, d) die Verbreitung der von Heinrich XII. Graf Reuß-Schleiz ins reußische Vogtland verpflanzten „Antimassonianischen Sozietät“ (s. a. o. S. 273 f.) auch in

²⁶⁰) Acta, betreffend S. Hohelt den Prinzen Heinrich zu Reuß j. L., Schreiben der Johannis-Loge „Friedrich Wilhelm zur Morgenröte“ in Berlin vom 13. Mal 1914 an die Johannis-Loge „Zur Freundschaft“ in Kassel (Archiv der Joh.-L. „Friedrich Wilhelm zur Morgenröte“, Berlin).

²⁶¹) ebd.

²⁶²) s. das Schreiben des Logenmeisters Dittmar der „Morgenröte“ in Berlin vom 15. Oktober 1919 an den Logenmeister der „Freundschaft“ in Kassel: ebd.

²⁶³) Kretschmer, Aus dem Leben, S. 9.

²⁶⁴) ebd.

²⁶⁵) ebd.

diesen beiden Ländern.²⁶⁶⁾ Er selbst gehörte ebenso wie seine Gemahlin Bernhardine Christiane Sophie von Sachsen-Weimar (* 5. Mai 1724, † 5. Juni 1757), Tochter Herzog Ernst Augusts I. (Schwester Karl Augusts I.; s. o. S. 242 f.), nach der Mitgliederliste der Neuhauser Loge dieser an; gleichfalls seine Schwester Sophie Albertine (1724—1799), ferner sein Onkel und Nachfolger Ludwig Günther II. (1767—1790; * 22. August 1708, † 29. August 1790), ein jüngerer Sohn Friedrich Antons, sowie Ludwig Günthers Gemahlin Sophie Henriette von Reuß ä. L. (* 19. September 1711, † 22. Januar 1771), Tochter Heinrichs XIII., und schließlich Ludwig Günthers II. Sohn und Nachfolger Fürst Friedrich Karl (1790—1793; * 7. Juni 1736, † 13. April 1793; verm. m. Friederike von Schwarzburg-Rudolstadt, * 1745, † 1778) und dessen Enkelin Luise Friederike, Tochter des Fürsten Ludwig Friedrichs II. (1793—1807; * 9. August 1767, † 28. April 1807).²⁶⁷⁾

Fürst Friedrich Karl gehörte als Erbprinz „angeblich der Freimaurerloge in Rudolstadt an“.²⁶⁸⁾ Sein Sohn, der zuletzt genannte Fürst Ludwig Friedrich II. (verm. m. Karoline von Hessen-Homburg, * 26. August 1771, † 20. Juni 1854, Tochter des Landgrafen Friedrichs V. und der Prinzessin Karoline von Hessen-Darmstadt: s. o. S. 259 f.), war Protektor der zur Großen Provinzial Loge von Niedersachsen gehörenden Loge „Günther zum stehenden Löwen“ in Rudolstadt²⁶⁹⁾; dessen Bruder, der Prinz Karl Günther (* 23. August 1771, † 4. Februar 1825), war ebenfalls Freimaurer.

2. Aus der Linie Schwarzburg-Sondershausen gehörten der „Antimassonianischen Sozietät“ an: Sophie Eberhardine, geb. Prinzessin von Anhalt-Bernburg (* 6. Februar 1709, † 26. Oktober 1784), Gemahlin des Fürsten Christian von Schwarzburg-Arnstadt (1721—1749; * 27. Juli 1700, † 28. September 1749), Sohnes des Fürsten Christian-Wilhelm von Schwarzburg-Sondershausen (1697—1721), sowie deren drei Töchter, Güntherine Albertine, Elisabeth Rudolfine und Josepha Eberhardine.²⁷⁰⁾ Freimaurer aus dieser Linie waren: Prinz August (Bruder des Fürsten Christian Günther III., 1758—1794), (* 8. Dezember 1738, † 10. Februar 1806) und sein Sohn Friedrich Christian Albrecht (* 14. Mai 1763, † 26. Oktober 1791).

C. Nassau:

Zwei Fürsten dieses Hauses gehörten der Freimaurerei an: Fürst Karl Wilhelm von Nassau-Usingen (1775—1803; * 9. November 1735, † 17. März 1803) und sein Bruder und Nachfolger Herzog (seit 1806)

²⁶⁶⁾ Kretschmer, Neue Beitr., S. 4.

²⁶⁷⁾ ders., D. Antimassonian. Soz., S. 141, vgl. a. S. 18; vgl. a. Neue Beitr., S. 34.

²⁶⁸⁾ ders., Neue Beitr., S. 29.

²⁶⁹⁾ NFRmTb 1806/07, S. 77.

²⁷⁰⁾ s. Mitgliederliste der Ottersdorfer u. Heinrichshainer Hauptloge, b. Kretschmer, D. Antimassonian. Soz., S. 139; vgl. ders., Neue Beitr., S. 32.

Friedrich August von Nassau-Usingen (1803—1816; * 23. April 1738, † 24. März 1816).

D. Waldeck:

Aus diesem Hause war nur Prinz **Ludwig** (* 16. Dezember 1752, † 14. Juni 1793), der jüngste Sohn des Fürsten Karl August Friedrich († 1763), Freimaurer.

E. Schaumburg-Lippe:

Der einzige Vertreter dieses (seit 1807 fürstlichen) Hauses, Graf **Albrecht Wolfgang** von Schaumburg-Lippe (1728—1748; * 8. Mai 1699, † 24. September 1748), und zugleich der erste deutsche Fürst aus regierendem Hause, der Freimaurer war, wurde etwa 1724 in London in der Loge „Römer und Trauben“, einer der vier Gründerlogen der späteren Großloge von England, aufgenommen (vgl. o. S. 23, Nr. 1). Er wirkte in Holland, später in Deutschland für die Verbreitung der Freimaurerei, wenn es auch in seinem Ländchen selbst keine Loge gab, weswegen er eben außerhalb sich freimaurerisch zu betätigen suchte. Er ist es auch gewesen, der **Friedrich den Großen** in seiner Kronprinzenzeit „auf die Freimaurerei aufmerksam machte“²⁷¹⁾ und dann dessen Aufnahme betrieb (s. o. S. 136). Doch wurde er von dem geistvollen und klugen König **Friedrich** schon bald in seiner ganzen menschlichen Nichtigkeit erkannt und nun „sprichwörtlich als Narrenmusterbild benutzt“, wie **Carlyle**, der den Grafen entsprechend „würdigt“, schon nachwies (s. o.: ebd., S. 138). Auf dieses Grafen Betreiben mit soll auch der 23jährige **Franz I. Stephan** als Herzog von Lothringen 1731 im Haag in die Freimaurerei aufgenommen worden sein (s. o. S. 96 f.).

F. Liechtenstein:

1. Fürst **Karl Borromäus Josef** (* 20. September 1730, † 21. Februar 1789), österreichischer General im Siebenjährigen Kriege, im Bayerischen Erbfolgekriege und im Türkenkriege, Feldmarschall und Wirkl. Geh. Rat, war 1785 Mitglied der Wiener Loge „Zum heiligen Joseph“, in der im gleichen Jahre auch sein Sohn:

2. Prinz **Karl Borromäus Johann Nepomuk** (* 1. März 1765, † 1795 im Duell) aufgenommen wurde.

3. Prinz **Alouis** (* 18. November 1846, † 1920), wie sein ältester Bruder **Alfred** ein strenger und aktiver Ultramontaner (vor 1918 führender österreichischer christlich-sozialer Parlamentarier), 1906 bis 1918 Landmarschall von Niederösterreich, veröffentlichte 1920 in Wien eine anti-freimaurerische Schrift „Der Geheimbund der Freimaurer“.

²⁷¹⁾ IFL Sp. 425.

4. Die nordischen Dynastien

(A. Dänemark, B. Schweden, C. Norwegen.)

Den engen historischen und politischen Beziehungen der skandinavischen Länder untereinander entsprechend, bestehen auch die nächsten verwandtschaftlichen Beziehungen und Verbindungen zwischen ihren Dynastien: genealogische Beziehungen und Bindungen wiederum erfahren auch hier, in wechselweiser Auswirkung, ihre Stärkung und Bestätigung in dem Verhältnis der nordischen Dynastien zur Freimaurerei, einem Verhältnis, das von Anfang an als äußerst rege und eng zu bezeichnen ist.

A. Das dänische Königshaus

s. Stammtafeln Nr. 4/A und Nr. 3/C: XII, A u. B.

Für das dänische Königshaus ist zu beachten, daß (seit 1460 bzw. 1474) bis 1863 der König von Dänemark gleichzeitig regierender Herzog von Schleswig-Holstein (s. o. Kapitel 3/C: XII, S. 268 ff.) ist.

1. König **Christian VI.**, Herzog von Schleswig und Holstein (1730—1746; * 10. Dezember 1699, † 6. Oktober 1746), war persönlich ein scharfer Gegner der Freimaurerei. So wurde unter seinem Protektorat und unter Mitwirkung seiner Gemahlin, der Königin Sophie Magdalena (einer Prinzessin von Brandenburg-Kulmbach), sowie weiterer dreißig fürstlicher und hochadliger Persönlichkeiten 1741/42 jene „Antimassonische Sozietät“ begründet, die sich den Kampf gegen die Freimaurerei zur Aufgabe gestellt hatte.¹⁾ — Sein Sohn:

2. König **Friedrich V.** (1746—1766; * 31. März 1723, † 14. Januar 1766) soll Freimaurer gewesen sein, dies aber wegen der freimaurerfeindlichen Einstellung seines Vaters geheimgehalten haben.²⁾ Friedrich V. Sohn:

3. König **Christian VII.** (1766—1808; * 29. November 1749, † 23. März 1808) gewährte zwar den Logen staatliche Anerkennung, jedoch mit dem ausdrücklichen Verbot ausländischer Führung für die dänische Freimaurerei; war die letztere doch — bis zum Tode des General-Großmeisters Herzog **Ferdinand von Braunschweig**, des Bruders der Königin **Juliane Marie**, der zweiten Gemahlin König Friedrichs V. von Dänemark (s. a. o. S. 224 f.) auch diesem unterstellt gewesen — infolge der Heermeisterschaft des Herzogs **Karl von Södermanland** (s. u. S. 288 ff.) eine Zeitlang stark unter schwedischen Einfluß geraten. Diese königliche Verordnung Christians VII. vom 29. April 1780 bestimmte dann ausdrücklich, daß die dänische Freimaurerei niemals einen fremden königlichen Prinzen als Ordensmeister anerkennen wie überhaupt nie einen fremden Fürsten Einfluß auf freimaurerische An-

¹⁾ vgl. a. IFL. Sp. 317; s. a. o. S. 273.

²⁾ IFL Sp. 319 f.

gelegenheiten Dänemarks ausüben lassen dürfe, mit Ausnahme lediglich des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, solange der eben noch am Leben sei.³⁾ Nach dessen Tode ernannte König Christian VII. mit Erlaß vom 2. November 1792 über die Stellung der dänischen Freimaurerei seinen Schwager Prinz Karl von Hessen - Kassel (s. o. S. 251 f.) zum dänischen General-Großmeister und damit also zum „freimaurerischen Alleinherrscher in seinen Reichen“⁴⁾, womit also „Landgraf“ Karl — eben als Nachfolger des Herzogs Ferdinand von Braunschweig — gleichzeitig „General-Großmeister der Freimaurerlogen von Deutschland, Dänemark und Norwegen“ wurde. Nach dem Tode des „Landgrafen“ Karl wurde der Kronprinz, der spätere König Christian VIII. (s. u. Nr. 5), durch königlichen Erlaß vom 12. November 1836 zum General-Großmeister ernannt; er behielt diese Würde auch als König bis zu seinem Tode (1848) bei. Jene Kabinettsordre Christians VII. ist in ihren Grundzügen bis heute maßgebend geblieben für die dänische Freimaurerei, an deren Spitze als Ordens-Großmeister mit Christian VIII. (mit Ausnahme Christians IX.: s. u. Nr. 7) der König selbst getreten ist. — Christians VII. Sohn:

4. König Friedrich VI. (1808—1839; * 28. Januar 1768, † 3. Dezember 1839) „soll von seinem Schwiegersohn, dem Landgrafen Karl von Hessen-Kassel, in den Bund aufgenommen worden sein“, wie das „Internationale Freimaurerlexikon“⁵⁾ aus dem „Allgemeinen Handbuch der Freimaurerei“⁶⁾ abgeschrieben hat. Daß Friedrich VI. Freimaurer gewesen ist, läßt sich jedoch nirgends nachweisen; Unsinn ist aber, daß der „Landgraf“ Karl sein Schwiegersohn gewesen sein soll: Karl war der Schwiegersohn Friedrichs V., Schwagers Christians VII. und also ein angeheirateter Onkel Friedrichs VI.! (s. a. Stammtafel Nr. 4/A).

5. König Christian VIII. Friedrich (1839—1848; * 18. September 1786, † 20. Januar 1848), Vetter Friedrichs VI., wurde 1817 in den Bund aufgenommen, an dessen Leben er sich auch als König noch rege beteiligte; er wurde später „Vicarius“ des General-Großmeisters Karl von Hessen und bei dessen Tode durch königliche Ordre vom 12. November 1836 auch Karls Nachfolger in der höchsten freimaurerischen Würde Dänemarks. — Sein Sohn:

6. König Friedrich VII. Karl Christian (1848—1863; * 6. Oktober 1808, † 15. November 1863), der letzte Herzog von Schleswig-Holstein, der 1849 als König von Dänemark eine demokratische Verfassung gab, wurde auf einer Reise durch Mitteleuropa 1827 in Genf in den Bund aufgenommen und bei seiner Rückreise nach Dänemark von

³⁾ s. Br. Kneisner, Landgraf Carl zu Hessen, S. 30; vgl. a. IFL Sp. 318 u. AHF Bd. I, S. 170.

⁴⁾ Kneisner, S. 87.

⁵⁾ Sp. 320.

⁶⁾ Bd. 1, S. 172.

seinem Vater der Loge „Maria zu den drei Herzen“ in Odense zugeordnet. Mit seiner Thronbesteigung übernahm er auch das Amt des General-Großmeisters von Dänemark und beteiligte sich ebenfalls sehr rege an den Logenarbeiten. Im Jahre 1852 wurde er von dem schwedischen Kronprinzen Karl (dem späteren König Karl XV. von Schweden; s. u. S. 292) auf Schloß Fredericksborg in das Schwedische System eingeweiht und kurz darauf Ritter vom Schwedischen Orden Karls XIII. (s. a. u. S. 290 f.); 1855 führte er die Schwedische Lehrart an Stelle des bis dahin in Dänemark gültigen Rektifizierten Systems für die Großloge seines Landes ein. Unter seiner Leitung wurde 1858 die „Danske Store Landsloge“ (Große Landesloge von Dänemark) als VIII. Provinz des Schwedischen Systems in Kopenhagen eingesetzt, der König selbst nunmehr (Vicarius Salomonis“ (Ordensmeister) dieser VIII. Provinz.

7. König Christian IX. (1863—1906; * 8. April 1818; † 29. Januar 1906), Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg(-Beck)-Glücksburg (j. L.) (s. a. o. S. 269), ein Vetter 2. Grades König Friedrichs VII. (s. Stammtafel Nr. 3/C: XII A), 1852 wegen der Kinderlosigkeit des letzteren zum Erben des dänischen Thrones eingesetzt, war nicht Freimaurer⁷⁾, doch „trug er den Titel des Protektors der dänischen Freimaurerei“.⁸⁾ Sein Sohn:

8. König Friedrich VIII. (1906—1912; * 3. Juni 1843, † 14. Mai 1912) wurde 1870 in der Kopenhagener Loge „Zorobabel und Friedrich zur gekrönten Hoffnung“ aufgenommen, erhielt kurz darauf in der Andreasloge „Cubus Fridirici VII.“ die Andreasgrade und die oberste Kapitelstufe; 1872 übernahm er das Amt des dänischen General-Großmeisters. Dieser König hat viel zu dem Aufschwung der dänischen Freimaurerei beigetragen; er hat auch seine drei Söhne in den Bund aufnehmen lassen:

9. König Christian X. Karl Friedrich (1912—...; * 26. September 1870), der jetzt regierende König von Dänemark, wurde 1889 in den Bund aufgenommen und ist Ordensgroßmeister der Großen Landesloge von Dänemark. Seine beiden Brüder:

10. Christian Friedrich Karl, Prinz von Dänemark (* 3. August 1872), seit 1905 als Haakon VII. König von Norwegen (s. u. S. 294) und

11. Harald Christian Friedrich, Prinz von Dänemark (* 8. Oktober 1876), wurden 1896 gemeinsam aufgenommen. Prinz Harald ist Ordenskanzler und Deputierter Großmeister („Salomos Tempels Statthalter“) der Großen Landesloge von Dänemark.

⁷⁾ vgl. IFL Sp. 319 u. AHF Bd. 1, S. 171.

⁸⁾ Bulletin 1717/1917, S. 227.

B. Das schwedische Königshaus

s. Stammtafeln Nr. 4/B, a und b; vgl. a. zu 4/B a Nr. 3/C: XII B.

Außer dem englischen ist kein anderes Königshaus so fest mit der Freimaurerei verwachsen wie das schwedische und „das dünn besiedelte Schweden ist auf dem europäischen Kontinent das Land mit der dichtesten Freimaurerziffer“.⁹⁾ „In keinem anderen Lande hat die Freimaurerei eine so weitgehende Teilnahme und Förderung von Seiten des Herrscherhauses erfahren wie in Schweden.“¹⁰⁾ Doch gilt dies alles mit einer ähnlichen Einschränkung, wie sie etwa für England zutrifft hinsichtlich der Einstellung der dortigen Freimaurerei zum Staat: einen dauernden tatsächlichen Gegensatz zwischen beiden hätte es auch hier kaum geben können, da das schwedische Königshaus in der Freimaurerei ein politisches Werkzeug sich zu schaffen und als solches sich zu erhalten immer bestrebt war (s. hierzu a., Anhang A, Nr. 64).

1. Im Jahre 1762 soll König Adolf Friedrich (* 14. Mai 1710, † 12. Februar 1771; Prinz von Holstein-Gottorp, seit 1743 Thronfolger und seit 1751 König von Schweden) bekanntgegeben haben, „daß er die ‚Obermeisterschaft aller Freimaurervereinigungen im Reich‘, d. h. das Protektorat, übernehme“, wie das „Internationale Freimaurerlexikon“ berichtet¹¹⁾, während das „Allgemeine Handbuch der Freimaurerei“ ihn diese Obermeisterschaft bereits 1753 übernehmen läßt.¹²⁾ Ob dieser König auch formell in den Bund aufgenommen worden ist, erscheint zweifelhaft und wird wohl niemals nachzuweisen sein. — Sein Sohn und Nachfolger:

2. König Gustav III. (1771—1792; * 24. Januar 1746, † 29. März 1792) schloß sich mit seinen beiden Brüdern Karl, Herzog von Södermanland (der spätere Karl XIII., s. u. Nr. 7), und Friedrich Adolf, Herzog von Ostgotland (s. u. Nr. 3), um 1772 dem Bunde an, dessen Protektor er wurde. „Von dieser Zeit an entwickelte sich die Sonderstellung des Königshauses zur schwedischen Freimaurerei.“¹³⁾

König Gustav III., ein Neffe Friedrichs des Großen, dessen Schwester Ulrike seine Mutter war, ein kühner, ehrgeiziger und kluger Fürst und seit Karl XII. der erste wieder in Schweden selbst geborene König, der selbst die schwedische Sprache wieder sprechen konnte und so von vornherein die Gunst des Volkes auf seiner Seite hatte¹⁴⁾, erstrebte ein Wiedererstarken der königlichen Macht in Schweden, und zwar mit Hilfe des befreundeten französischen Königtums. Dieses Ziel suchte Gustav auf dem Wege einer Verfassungsänderung zu erreichen, und er fand für dieses Wollen in weitesten Teilen des Volkes volles Verständnis: Alle

⁹⁾ IFL Sp. 1432.

¹⁰⁾ AHF Bd. 2, S. 376.

¹¹⁾ IFL Sp. 1428.

¹²⁾ AHF Bd. 2, S. 368 u. 376.

¹³⁾ IFL a. a. O.

¹⁴⁾ vgl. a. Dittmar, Die Geschichte der Welt, Bd. 4, 2. Hälfte, S. 208, 209 f.

gutmeinenden Schweden, auch aus dem Hochadel selbst, „segneten Gustavs Andenken schon allein wegen dieses Gedankens, weil sie die jetzige Einrichtung für die Quelle aller Übel hielten“.¹⁵⁾ Der König stand im Begriffe, seine Absichten zu verwirklichen und andererseits im Bunde mit dem deutschen Kaiser Leopold II. (s. o. S. 107) und König Friedrich Wilhelm II. von Preußen (s. o. S. 162) zu Gunsten des schwer bedrohten französischen Königtums in den Kampf gegen die Französische Revolution einzugreifen, als in der Nacht vom 16. zum 17. März 1792 auf einem Maskenball im Stockholmer Opernhaus jener bekannte Mordanschlag gegen ihn verübt wurde, dessen Folgen der König am 29. März erlegen ist.

Der Mordanschlag wurde ausgeführt von dem Freimaurer Grafen Anckarström, der schon als Greifswalder Student dem freimaurerisch-illuminatischen Studentenorden der Unitisten angehört hatte¹⁶⁾ und nach seiner Mordtat von revolutionären Hetzschriften deutscher Emigranten als „Vorkämpfer einer neuen Zeit“ verherrlicht wurde.¹⁷⁾ Seine Mitverschworenen waren die Grafen Horn, Ribbing, Pechlin und Lilienhorn — alle Angehörige des schwedischen Hochadels und allesamt zugleich Freimaurer bzw. der Freimaurerei außerordentlich nahestehend. Ordensmeister der schwedischen Freimaurerei war (seit 1774 bis zu seinem Tode) des Königs jüngerer Bruder, Herzog Karl von Södermanland, der spätere König Karl XIII. (s. u. Nr. 7), der sofort nach des Königs Tode Reichsverweser und Regent für den unmündigen Kronprinzen, den nachmaligen Gustav IV. Adolf (s. u. Nr. 4) wurde, und den wiederum Karl später dann stürzte, um sich selbst auf Schwedens Königsthron zu setzen.

Eine Verschwörung des um seine alte Machtstellung besorgten schwedischen Hochadels sei die Ursache des Attentats gegen den König gewesen, der Anlaß zu dem Attentat selbst des Königs geplante Verfassungsänderung; das bloße Gerücht von dieser hätte schon genügt, beim Adel die Auffassung zu verstärken, nur durch Beseitigung des Königs könne man die alten Privilegien erhalten.¹⁸⁾ Die fünf genannten Vertreter des Adels hätten nur die Spitze der Verschwörung gebildet; sie hätten „sich eidlich zur Ermordung des Königs verbunden und schon in Gefle die Ausführung der Tat vergebens versucht, in Stockholm waren sie glücklicher“; das Los für die Ermordung habe Anckarström, der „einen kleinen, aber eben darum unversöhnlichen Privathaß“ gegen den König gehegt habe, getroffen, und Anckarström habe „die Tat mit der ihm eignen finstern Entschlossenheit und starren Rachsucht ausgeführt

¹⁵⁾ s. Schlosser, Geschichte, Bd. 5, S. 318.

¹⁶⁾ Roßberg, S. 111.

¹⁷⁾ ebd. S. 178.

¹⁸⁾ so Schlosser a. a. O., der hinzufügt: „Der Adel Schwedens stand auf einmal auf einem und demselben Punkte mit den Demokraten Frankreichs. Die Person des Königs war beiden im Wege . . .“.

und den König tödlich verwundet“. Der Mörder, der sich dann „der Tat gerühmt“ habe¹⁹⁾, sei am 29. April hingerichtet worden, „bis zuletzt sich weigernd, seine Mitverschworenen zu nennen“.²⁰⁾ Doch habe Gustav gerade noch lange genug gelebt, um noch durch die Ernennung seines Bruders, des Herzogs Karl von Södermanland, zum Reichsverweser, Regenten und Vormund für den minderjährigen Kronprinzen die revolutionären Absichten der Verschworenen zu vereiteln, deren Tat ohnehin vom Volk verabscheut worden sei.²¹⁾

Der Adel andererseits hätte gar keinen Vorteil von diesem Morde gehabt, „denn die Bürgerschaft von Stockholm war wütend, die drei andern Stände erbittert, und der Herzog Karl von Södermanland, so zweideutig sein Betragen auch schon im russischen Kriege gewesen war“ (!), hätte die Generalität wie das Offizierkorps überhaupt (also die Repräsentanten gerade des Adels!) auf seiner Seite gehabt.²²⁾

Soweit die landläufige Darstellung, der nur noch folgende bezeichnende Tatsache angefügt sei: „Mit den vornehmen Mordgenossen ward, weil Karl von Södermanland jetzt einstweilen regierte, weit gelinder verfahren, als sonst mit plebejischen Verbrechern verfahren wird, auch wenn diese sich nur ganz gelinder Vergehungen schuldig gemacht haben.“²³⁾ Und es wurde ja denn tatsächlich auch nur Anckarström hingerichtet, die anderen verbannt oder auf Festung gebracht!

Einen wirklichen Machtvorteil von der Beseitigung des Königs hatte also praktisch nur der Herzog von Södermanland, der Ordensmeister der schwedischen Freimaurerei. Er stürzte ja denn auch Gustavs Sohn, den späteren König Gustav IV. Adolf, machte sich selbst zum König und adoptierte schließlich den französischen Freimaurer Marschall Bernadotte²⁴⁾ zum Thronfolger von Schweden, obwohl Gustavs IV. Adolfs Sohn, der Kronprinz Gustav noch lebte! Der Herzog, ein ungeheuer machtgeriger Intrigant²⁵⁾, dessen zweideutiges Verhalten also auch während des Krieges mit Rußland bekannt war, hatte selbst den größten Einfluß auf Hochadel und Offizierskorps, und seinem Einfluß ist es ja auch zu danken, daß jene adligen Verschwörer gegen das Leben des Königs so auffallend milde behandelt wurden. Von einem ehemaligen Freimaurer, dem Pariser Advokaten L. Ch. Cadet-Gassicourt (dem über den Ereignissen der Französischen Revolution hinsichtlich der Freimaurerei ein Licht aufgegangen war, und der jener nunmehr entsetzt und empört den Rücken gekehrt hatte, um alsbald seine Erlebnisse und

¹⁹⁾ Schlosser, S. 320.

²⁰⁾ Dittmar, S. 217.

²¹⁾ Dittmar ebd.

²²⁾ Schlosser a. a. O.

²³⁾ ebd.

²⁴⁾ s. a. o. S. 69.

²⁵⁾ vgl. a. das Urteil Friedrichs des Großen über den Freimaurer und Revolutionär Herzog von Södermanland (s. o. S. 156 f.).

Beobachtungen zu veröffentlichen), ist denn auch Karl von Södermanland offen beschuldigt worden, er habe als Ordensmeister der schwedischen Logen seinen Bruder Gustav III. durch den Freimaurer Anckarström ermorden lassen, eine Angelegenheit, die schon vorher beschlossene Sache gewesen sei.²⁶⁾ Die Beziehungen Karls zu den Illuminaten (s. a. u. S. 291) können freilich nur geeignet erscheinen, diese Beschuldigung auch zu stützen und dem französischen Freimaurergegner Max Doumic²⁷⁾ bis zu einem gewissen Grade Recht zu geben. Doumic schreibt nämlich in seinem Werk „Das Geheimnis der Freimaurerei“²⁸⁾ unter anderem ganz klar und eindeutig: „Gustav wurde von der Freimaurerei ermordet“²⁹⁾; sein Bruder, der Herzog von Södermanland, sei auf Grund seiner geistigen wie charakterlichen Mängel und Schwächen gerade der richtige Mann gewesen, den Namen für dieses dunkle System herzugeben³⁰⁾; jedenfalls seien die Ermordung Gustavs und das An-die-Macht-Gelangen seines Bruders von langer Hand in den Logen vorbereitet gewesen, wie es die Aufzeichnungen des Herzogs von Södermanland, die Protokolle, die er selbst anfertigen ließ, und die er im Verlaufe der spiritistisch-freimaurerischen Séancen, an denen er teilnahm, selbst unterzeichnete, bezeugten.³¹⁾ (Zu der Person des Herzogs von Södermanland selbst: s. im übrigen unten Nr. 7: Karl XIII., bes. S. 291; auch Nr. 4: Gustav IV. Adolf.) Daß die Ermordung König Gustavs III., zusammen mit der König Ludwigs XVI. von Frankreich, bereits im Jahre 1786 auf einem internationalen Freimaurerkonvent in Frankfurt am Main beschlossen gewesen sein soll, behauptet ja auch eine freilich recht späte Quelle vom Jahre 1883 (Äußerung des Erzbischofs von Besançon, Mathieu, in einer Niederschrift vom 7. April 1875).³²⁾

Was Gustavs III. persönliches Verhältnis zur Freimaurerei anbelangt, so dürfte Doumic jedenfalls Recht haben, wenn er meint: Gustav habe in der Freimaurerei (der er ja selbst beitrug) lediglich eine Stütze für seine Regierungspolitik gesucht³³⁾; doch habe ihm die Freimaurerei weder für seine jeweiligen zeitbedingten Interessen noch hinsichtlich seiner geistigen Erwartungen Genüge leisten können; sie habe ihm — weit davon entfernt — im Gegenteil nur den großen Nachteil gebracht, um ihn eine Gruppe durch sein Vertrauen nur noch kühner werdender Narren, Schurken und Verschwörer aller Art zu scharen, so daß er mit Hilfe von deren Machenschaften ahnungslos mehr und mehr in ihre

²⁶⁾ „Le tombeau de Jaques Molay . . .“ (Paris 1794); angeführt in „Die Freimaurerei Osterreich-Ungarns, Zwölf Vorträge, am 30. und 31. März und 1. April 1897 zu Wien gehalten“, S. 185 ff.

²⁷⁾ Doumic stützt sich unter anderem auf Werke wie Greffroy, „Gustave III.“ (liv. I, chap. II), auf die „Memoires de duc d'Escars“ usw.

²⁸⁾ In den „Appendices“ unter III: „L'assassinat de Gustave III.“, S. 383 ff.

²⁹⁾ „Gustave fut assassiné par la maçonnerie“, S. 386.

³⁰⁾ „Pour être le prête-nom de ce gouvernement occulte“, ebd.

³¹⁾ ebd.

³²⁾ vgl. o. S. 46 (m. Anm. 30).

³³⁾ „Un appui pour son gouvernement“, Doumic, S. 383; vgl. o. S. 281.

Netze und damit in die Hände seiner also gut getarnten Feinde geriet.³⁴⁾ Und im Grunde mußte schon die Tatsache, daß Gustav III. eben selbst regieren, sich die Freimaurerei dabei aber bestenfalls zunutze machen und keineswegs sich ihr also irgendwie fügen wollte, ihm den schärfsten Widerstand und Haß der Logen zuziehen.

Bezeichnend dafür aber, daß der angebliche Haß des „gesamten Adels“ gegen den König doch wohl nicht so groß gewesen sein kann, wie immer behauptet worden ist, dürfte auch die Tatsache sein, daß selbst aus dem kleinen Kreise der fünf Verschworenen einer, Graf Lilienhorn, noch in letzter Minute von den anderen sich trennte und Gustav durch einen anonymen Brief ganz kurz vor dem Attentat selbst vor dem Besuch des Maskenballs warnte — eine Warnung, die der furchtlose König freilich nicht beachtete.³⁵⁾ Doumic, der offen die Freimaurerei dieses Königsmordes beziehtigt, meint hierzu nicht mit Unrecht: Die Freimaurerei habe neun Jahre gebraucht, um in Schweden fünf Leute für die Ermordung Gustavs zu finden. Alte Haßmomente persönlicher Art habe sie sich dabei zunutze gemacht, habe man doch feststellen können, daß jeder einzelne dieser fünf persönliche Gründe für den Haß gegen den König habe geltend machen können. Dennoch sei selbst diese kleine Gruppe innerlich so wenig in der Lage gewesen („si peu disposés“), die Initiative zu einem Mord zu ergreifen, daß von zweien von ihnen einer noch vor dem Attentat sich davon abwandte (Lilienhorn), nach dem Mordanschlag ein anderer, Horn, völlig verzweifelt sich nicht habe trösten können, sich dazu hergegeben zu haben!³⁶⁾ Und daß der Adel — wie ebenso übrigens das Bürgertum — dem verwundeten Könige sofort nach Bekanntwerden des Anschlages eine Treuerklärung überreichen ließ und über dies hinaus noch jede Übereinstimmung mit den Attentätern ausdrücklich zurückwies — es besteht kein Grund zu der Annahme, daß diese Erklärung des Adels nicht aufrichtig gemeint war! —, ist auch nicht gerade ein Beweis dafür, daß die Unzufriedenheit des Adels mit dem König allzu groß gewesen sei!³⁷⁾

Für das „unzufriedene Volk“ gilt das Gleiche: Mit der sich mit Windeseile verbreitenden Nachricht von diesem Anschlag auf das Leben des Königs wuchsen die Erregung und Empörung gegen die Mörder im gesamten Volk zur Siedehitze. Das ist bei allen Geschichtsschreibern bezeugt. Die Verschwörer verbreiteten daher sofort, als die Wahrheit laut zu werden drohte, geflissentlich das Gerücht und suchten dieses

³⁴⁾ Doumic a. a. O.

³⁵⁾ Er soll zu dem ihn begleitenden Baron Essen gesagt haben: „Voyons si vraiment ils me tueront!“ (Domic, S. 384).

³⁶⁾ ebd. S. 386.

³⁷⁾ D. berichtet (nach Greffroy) unter anderem auch Folgendes: Der alte Graf Brahe, einer der Führer dieses zwar unzufriedenen, aber loyalen Adels, sei am Krankenbett des Königs erschienen und von diesem in die Arme geschlossen worden, und der König habe tief bewegt die Worte gesprochen: „Ich segne meine Wunde, weil sie mich einen alten Freund wiederfinden ließ, der sich von mir getrennt hatte; umarmen Sie mich, Graf, und alles soll vergessen sein, was zwischen uns stand!“ (Domic, S. 385).

mit allen Mitteln glaubhaft zu machen: ein französischer Revolutionär habe den Anschlag verübt! Ein gar nicht einmal so ungeschickt gewähltes Ablenkungsmanöver — auf den ersten Blick wenigstens, denn, womit auch Doumic überzeugend argumentiert, die Mörder wandten sich nach dem Anschläge nicht etwa an das Volk, die Freiheit zu proklamieren und eine neue Verfassung zu verkünden. Sie suchten sich im Gegenteil angstvoll zu verbergen und eben den Verdacht von sich selbst auf einen französischen Revolutionär abzulenken — ausgerechnet auf einen Repräsentanten also gerade der freiheitlichsten, republikanischen Ideen! Und daß sie schließlich im gleichen Augenblick, als sie erkannt waren, ihre Familien vor der Volkswut schützen mußten, könnte nur ein weiterer Beweis dafür sein, daß es sich bei den Mördern nur um eine recht kleine Gruppe mit ganz besonderen Interessen und Aufträgen handeln konnte!³⁸⁾

Einen von ihnen wenigstens, den Freimaurer Anckarström, erteilte die vom Volke selbst verlangte verdiente Strafe.³⁹⁾ Die übrigen ließ der neue Regent, der Ordensmeister Herzog von Södermanland also laufen, so darf man wohl sagen. Der König selbst war durch den Pistolenanschlag nur verwundet worden und lebte noch fast zwei Wochen; er habe sich, wie Doumic weiterhin angibt, schnell bereits wieder auf dem Wege der Genesung befunden, plötzlich sei aber eine jähe Verschlimmerung seines Zustandes eingetreten, die eben nach 14 Tagen doch den Tod des Königs herbeiführte. Dalberg, der letzte Arzt, der den König behandelte, und der noch 24 Stunden vor seinem Tode zu ihm gerufen wurde, soll erklärt haben, (der König sei vergiftet worden⁴⁰⁾), nachdem also der erste Anschlag erfolglos geblieben.

Wie dem auch sei: Die „Indizien“ sprechen zweifellos in starkem Maße für die Tatsache eines Attentates von freimaurerischer Seite, nicht bloß, weil die Ausführenden Freimaurer waren — das hätte immer noch Zufall sein können —, sondern vor allem deswegen: König Gustav III. hat in der Freimaurerei selbst keinerlei Rolle gespielt, hat aber diese für seine politischen Ziele ausnutzen wollen; sein geheimer Gegner bei der Verwirklichung seiner politischen Absichten war zunehmend der Herzog Karl von Södermanland, dieser höchst zweideutige langjährige Ordensmeister und Landesgroßmeister der schwedischen Freimaurerei, der, völlig frei von irgendwelchen Gewissenskrupeln, auch Gustavs III. Sohn, seinen eigenen Neffen, stürzte, sich selbst auf Schwedens Thron setzte und auch den letzten Erben der Krone um sein väterliches Erbe brachte.

Und freimaurerische „Gegenargumente“ diesen doch schwerwiegenden Indizien gegenüber wie etwa das des „Internationalen Freimaurerlexi-

³⁸⁾ vgl. ebd.

³⁹⁾ s. Anhang A, Nr. 63.

⁴⁰⁾ so auch Doumic, S. 385.

kons“: „Gustav III. war aber selbst Freimaurer“⁴¹⁾ (hätte daher also gar nicht von der Freimaurerei beseitigt werden können!), sind zu töricht, als daß es verlohnte, auf sie einzugehen. Auch die „großartige Trauerloge für Gustav III.“ volle drei Jahre später (22. April 1795)⁴²⁾ kann jene Indizien wahrlich nicht entkräften!

3. **Friedrich Adolf**, Herzog von Ostgotland (* 28. Juli 1750, † 12. Dezember 1803), der jüngste Bruder König Gustavs III., war von 1779 bis zu seinem Tode Landes-Großmeister (Procurator Salomonis) der Großen Landesloge von Schweden.

4. König **Gustav IV. Adolf** (1792—1809; * 1. November 1778, † 7. Februar 1837), Sohn Gustavs III., wurde noch unter der Vormundschaft seines Onkels, des Herzogs Karl von Södermanland, von diesem 1793 in die Freimaurerei aufgenommen und gelegentlich der prunkvollen Trauerloge für seinen Vater den Kapitelbrüdern gleichzeitig als „Ordensbeschützer“ vorgestellt. „Der junge König besuchte fleißig die Arbeiten, zeigte großes Interesse für die Freimaurerei und begünstigte den Orden, solange er König war [bis 1809]“, wie das „Allgemeine Handbuch der Freimaurerei“ rühmend hervorhebt⁴³⁾, — bis er nämlich von seinem eigenen Onkel und freimaurerischen höchsten Vorgesetzten Karl von Södermanland gestürzt wurde und in die Verbannung gehen mußte, weil er — von seiner erbitterten Feindschaft gegen die Französische Revolution und Napoleon I. nicht ablassen wollte! Zudem hatte er auch einen äußerst scharf gehaltenen Erlaß „Verordnungen, geheime Gesellschaften betreffend“, vom 26. März 1803⁴⁴⁾ ergehen lassen, der die Freimaurerei unter strenge staatspolizeiliche Kontrolle stellte, ihre Wirksamkeit und Verbeitung stark einschränkte und alle Übertretungen dieser königlichen Verfügung unter schwerste Strafen stellte bzw. mit „Cassation des Ordens“ bedrohte. Sein bei seiner Entthronung erst zehnjähriger Sohn:

5. Kronprinz **Gustav** (* 9. November 1799, † 5. August 1877), als Prinz Wasa später ebenfalls in der Verbannung lebend, war nicht mehr Freimaurer.

6. **Karl Gustav**, Herzog von Samland und später Großfürst von Finnland (* 25. August 1782, † 10. September 1805), Bruder Gustavs IV., war als Nachfolger des Herzogs Friedrich Adolf (s. o. Nr. 3, seines Onkels also) 1804/05 „Procurator Salomonis“ (Landes-Großmeister).

7. König **Karl XIII.**, Herzog von Södermanland (1809—1818; * 7. Oktober 1748, † 5. Februar 1818), seit 1814 auch König von Norwegen

⁴¹⁾ IFL Sp. 653.

⁴²⁾ AHF Bd. 2, S. 375.

⁴³⁾ ebd.

⁴⁴⁾ TbtFmrrr (1805), S. 283 ff.

(das bis dahin mit Dänemark vereinigt war), der jüngere Bruder Gustavs III., war um 1771 oder 1772 mit seinen Brüdern Gustav III. und Friedrich Adolf (s. o. Nr. 2 u. Nr. 3) dem Bunde beigetreten; er trat 1773 auch ins Kapitel ein, war von 1774 bis zu seinem Tode, also auch als König, Ordensmeister (Vicarius Salomonis) und zweimal außerdem Landes-Großmeister (Procurator Salomonis): von 1774 bis 1779 und (seit dem Tode seines Neffen Karl Gustav [o. Nr. 6] als dessen Nachfolger) von 1805 bis 1810. Karl von Södermanland war damit schon früh an die Spitze der gesamten schwedischen Freimaurerei gelangt. „Seither sind ihm alle Träger der Krone in dieser Würde gefolgt“⁴⁵⁾, und „sein Wirken hatte die besondere Stellung im Gefolge, die seither das schwedische Königshaus der Freimaurerei gegenüber einnimmt“⁴⁶⁾ Er war einer der rührigsten Hochgradmaurer seiner Zeit, der nicht bloß „dem Freimaurerorden ein ganz besonderes Interesse entgegenbrachte“⁴⁷⁾, sondern „mit schwärmerischer Begeisterung der Freimaurerei ergeben und einer ihrer eifrigsten Förderer war, die je gelebt haben“⁴⁸⁾

Karls geschichtliche Rolle erinnert zweifellos stark an die Philipp Égalités, nur daß Karl die seinige eben mit Erfolg zu spielen wußte! Charakteristisch für den Menschen sowohl wie für den Politiker und Freimaurer Herzog von Södermanland sind auch seine diplomatisch-politischen Machenschaften gelegentlich der Auseinandersetzungen über die Nachfolge in der Heermeisterschaft der VII. Provinz der Strikten Observanz: Als mit dem Tode des bisherigen Heermeisters Freiherrn v. Hund am 8. November 1776 das Amt des Heermeisters der VII. Provinz erledigt war, tauchten die Namen dreier Fürsten (als überhaupt noch mögliche Retter der Strikten Observanz⁴⁹⁾) auf: Herzog Ferdinand von Braunschweig (s. o. S. 224 f.), Landgraf Karl zu Hessen (s. o. S. 250 ff.) und eben Herzog Karl von Södermanland. Der letztere gedachte nun, aus dieser Angelegenheit ein politisches Geschäft größten Stils zu machen⁵⁰⁾, um auch auf diese Weise sein unstillbares Machtstreben zu befriedigen: er benutzte nämlich diesen Anlaß, den er für sich als außerordentlich glücklich vermeinte ansehen zu dürfen, eine Vereinigung seiner (schwedischen) Lehrart mit der Strikten Observanz herbeizuführen, indem er sich einfach höchstselbst um die erledigte Heermeisterschaft bewarb! Das mußte natürlich zu schweren Auseinandersetzungen auf deutschem Boden füh-

⁴⁵⁾ IFL Sp. 1429.

⁴⁶⁾ vgl. ebd. Sp. 1432.

⁴⁷⁾ ebd. Sp. 1428.

⁴⁸⁾ AHF Bd. 2, S. 377; vgl. auch IFL Sp. 1429.

⁴⁹⁾ vgl. a. Kneisner, S. 28.

⁵⁰⁾ Denn daß bei Karl von Södermanland, wie sein ganzes Leben erweist, auch hier nur politische Beweggründe maßgebend waren, dürfte wohl, trotz des Versuches des AHF (Bd. 2, S. 377) das zu „dementieren“, feststehen!

ren, stand doch die von Zinnendorf 1770 begründete „Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland“ (ebenfalls schwedischen Systems also) gerade der Strikten Observanz in erbitterter Feindschaft gegenüber. Um sich aber den erstrebten Heermeisterposten innerhalb derselben nicht entgehen zu lassen, erklärte sich Karl von Södermanland ohne weiteres zum Bruch der Schweden mit der Großen Landesloge von Deutschland bereit und ließ 1777 durch die schwedische Großloge erklären, daß diese „niemals Logen außerhalb des Königreichs Schweden konstituiert, auch an Zinnendorf kein Patent gegeben habe“.51) D. h.: Karl wollte einfach nichts davon wahrhaben, was Eckleff in dieser Beziehung mit seinem seltsamen Patent für die Große Landesloge von Deutschland getan hatte, obwohl er selber doch gerade auf demselben Wege wie Zinnendorf auch seine Gerechtsame von Eckleff erhalten hätte! Aber für die Aussicht auf das Heermeisteramt brachte Karl alles fertig.52)

Die Aussichten des Herzogs Ferdinand von Braunschweig waren gegenüber denen der beiden anderen fürstlichen Bewerber schon bald ins Hintertreffen geraten; als man nun dänischerseits gegen die Wahl des Schweden (genau wie deutscherseits schon) politische Bedenken geltend machte und schließlich drohte, sich ganz von der VII. Provinz zu trennen und mit Schleswig und Hamburg eine neue (VIII.) Provinz mit dem Landgrafen Karl als Heermeister zu bilden, gelang es zwar dem Herzog Ferdinand, durch eine persönliche Reise nach Kopenhagen im Mai 1777, dergleichen erfolgreich zu verhindern; dennoch wußte andererseits der Schwede mit Hilfe von allerlei hinterhältigen diplomatischen Kniffen und raffinierten Manövern seine Wahl zum Heermeister durchzusetzen: Herzog Ferdinand war, als er in dieser Angelegenheit im Juni des gleichen Jahres auch noch nach Stockholm reiste, mit vielem Pomp und Ehrenbezeugungen aller Art in die höchsten schwedischen Grade (VIII. u. IX.) eingeweiht worden, in Grade, die sonst den Würdenträgern der Strikten Observanz in Deutschland verschlossen blieben; gleichzeitig hatte Karl von Södermanland scheinbar weitestgehende Zugeständnisse gemacht; und nach langen Verhandlungen wurde denn der Herzog von Södermanland auf dem Konvent zu Wolfenbüttel am 27. August 1778 gewählt und ein Jahr darauf der Vereinigungsvertrag (Freundschaftsvertrag auf Gegenseitigkeit) in Braunschweig abgeschlossen. (Zinnendorf brach übrigens gleich nach der Wahl Karls von Södermanland den Verkehr mit der Großen Landesloge von Schweden ab.)

Kaum hatte jedoch Karl sein Ziel erreicht, als er sich auch schon beeilte, alle vor seiner Wahl — und lediglich eben, um diese durchzusetzen — gemachten Versprechungen zu brechen, indem er sich kalt

51) s. IFL Sp. 1429.

52) vgl. f. d. Ganze a. Kneisner, S. 28 ff. und IFL a. a. O.

und rücksichtslos weigerte, die freiwillig gegebenen und übernommenen Verpflichtungen anzuerkennen und durchzuführen: die dänischen Logen sollten ihre ihnen ausdrücklich zugesagte Selbständigkeit verlieren, Karl erkannte keinerlei vorher getroffene Vereinbarung mehr an; auch die norwegischen Logen sollten unter schwedische Leitung kommen; Schweden selbst erklärte er eigenmächtig und ohne die schon bestehenden Provinzen irgendwie zu befragen, zur IX. Provinz der Strikten Observanz mit Karl als Vicarius Salomonis an der Spitze und seinem Bruder Friedrich Adolf (s. o. Nr. 3) als Procurator Salomonis. Überall, auch in Deutschland, war man über Karls despotische Eigenmächtigkeiten und Wort- und Vertragsbrüche zutiefst empört, — da erschien für Dänemark jener königliche Erlaß Christians VII. (s. o. S. 278 f.) vom 29. April 1780, der von Staats wegen mit einem Schläge die dänische Freimaurerei selbständig und unabhängig vom Auslande machte. Damit war die Stellung Herzog Karls von Södermanland innerhalb der VII. Provinz unhaltbar geworden — auch Herzog Ferdinand von Braunschweig hatte sich als Altschottischer Obermeister aufs schärfste gegen ihn gewandt: Karl hatte sich nicht um seine Auffassung gekümmert, so revanchierte jener sich jetzt! —, und Karl von Södermanland legte demzufolge bereits am 20. April 1781 seine ihm vor zweiundeinhalb Jahren erst von den deutschen Brüdern übertragene Würde als neuer Heermeister nieder.

Als König hat Karl dann noch durch Umwandlung des Roten Kreuzes des Schwedischen Systems in einen Staatsorden im Jahre 1811 den neuen, sog. „Orden Karls XIII.“ gestiftet, einen Orden auf rein freimaurerischer Grundlage also, nur eine Klasse umfassend, „der als Spitze der Lehrart zu betrachten und dessen Chef satzungsgemäß immer der regierende König ist“⁵³); der Orden besteht aus 30 Mitgliedern (27 weltlichen und 3 geistlichen) der höchsten Ordensabteilung des Schwedischen Systems (seine Mitglieder stehen im Range nach den Komturen und vor den Rittern der übrigen schwedischen Orden); zu Inhabern dieses Ordens (und damit also zu Ehrenmitgliedern der VIII. Provinz) werden seit seiner Stiftung die schwedischen Prinzen des königlichen Hauses gleich nach ihrer Geburt ernannt, nur dürfen sie die Insignien (rotes Kreuz mit Namenszug des Stifters an goldener Königskrone und Brustkreuz aus rotem Tuch) erst nach ihrer Einweihung als Freimaurer erhalten, und wenn sie die höchste Stufe erreicht haben; doch sind sie „durch das rote Kreuz in der Wiege sozusagen Freimaurer durch Geburt, geborene Freimaurer“⁵⁴); als feststehende Regel dieses Ordens gilt ferner,

⁵³) IFL Sp. 1430; vgl. Sp. 817 u. 1159.

⁵⁴) ebd. Sp. 1430. — Nach den Angaben des AHF (Bd. 2, S. 375, Fußnote), sollen auch folgende ausländische Fürstlichkeiten den Orden erhalten haben: Prinz Friedrich Wilhelm Karl der Niederlande (s. u. S. 320 ff.), König Friedrich VII. von Dänemark (s. o. S. 279 f.), Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich III. (s. o. S. 190 ff. u. S. 204 ff.), ferner der Prinz von Wales (spätere Eduard VII. von England; s. o. S. 27 ff.), der Kronprinz von Dänemark (der spätere Friedrich VII. also; s. o. S. 280), später auch die Prinzen Hans von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg (s. o. S. 269) und Friedrich Leopold von Preußen (s. o. S. 210 ff.).

daß neben dem König als Ordensmeister (Vicarius Salomonis) der Kronprinz als Landes-Großmeister (Procurator Salomonis) fungiert, wobei „der König als Vicarius Salomonis nicht nur der Protektor, sondern der absolute Herrscher des Ordens“ ist⁵⁵⁾ und „als der Vertreter des eigentlichen (unbekannten) Ordenshauptes (das ist Jesus) betrachtet wird“.⁵⁶⁾

Karl von Södermanland soll übrigens nach einem von Weishaupts Sohn Karl wiedergegebenen Bericht des schwedischen Grafen de la Gardie „ebenfalls Illuminat gewesen“ sein.⁵⁷⁾ „Der enge Kontakt dieses Herrschers mit dem Illuminatismus wird schon durch die Tatsache beleuchtet, daß der Herzog und spätere König Karl XIII. den Nachlaß Bodes, der die nicht beschlagnahmten Dokumente des Ordens enthielt, auf Bitten des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Gotha [s. o. S. 244 ff.] 1804 in sichere Verwahrung nahm. Erst 1881 kehrten die Dokumente in das Archiv der Loge ‚Ernst zum Kompaß‘ in Gotha zurück.“⁵⁸⁾ Als schwedischer Statthalter hatte Karl dann auch seinen Gesandten auf dem Deutschen Reichstage angewiesen, gegen den Antrag Brandenburgs auf Verbot der geheimen illuminatischen Studentenorden an den deutschen Universitäten zu stimmen (s. a. o. S. 164). „Er warf sich damit merkwürdigerweise zu dem Fürsprecher des Studentenordens auf, dem der Mörder des schwedischen Königs, Anckarström, in Greifswald angehört hatte [s. a. o. S. 282 u. 284].“⁵⁹⁾

Karls letzte freimaurerisch-politische „Tat“ war dann, nachdem er zuvor noch seinen Neffen, König Gustav IV. Adolf (s. o. Nr. 4) im Jahre 1809 entthront und sich selbst auf dessen Thron gesetzt hatte, die Adoption des französischen Freimaurers Marschall Bernadotte zum schwedischen Thronfolger 1810⁶⁰⁾, der als Kronprinz von Schweden die Namen Karl Johann annahm und gleichzeitig Landes-Großmeister von Schweden wurde (s. u. Nr. 8, Karl XIV.).

8. **K a r l** XIV. Johann, König von Schweden und Norwegen (1818—1844; * 26. Januar 1763, † 8. März 1844), eigentlich Jean-Baptiste de Bernadotte, Fürst von Pontecorvo (Sohn des französischen Advokaten Henri de Bernadotte und der Jeanne de St. Jean), Marschall von Frankreich, am 21. August 1810 als Kronprinz von Schweden von Karl XII. adoptiert und dessen Nachfolger als König von Schweden, war bereits in Frankreich in den Freimaurerbund aufgenommen worden⁶¹⁾; er wurde gleichzeitig mit seiner Ernennung zum Kronprinzen

⁵⁵⁾ IFL a. a. O.

⁵⁶⁾ ebd. Sp. 1431.

⁵⁷⁾ Roßberg, S. 73 (vgl. a. ebd. S. 77 u. 178).

⁵⁸⁾ ebd. S. 73.

⁵⁹⁾ ebd. S. 114.

⁶⁰⁾ Zunächst hatte Karl bei seinem Regierungsantritt (1809) den Prinzen Karl August von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (den Bruder des regierenden Herzogs Friedrich Christians II., weich letzterer Freimaurer war: s. o. S. 269) als Kronprinzen von Schweden adoptiert, doch dieser war bereits 1810 gestorben.

⁶¹⁾ IFL Sp. 168.

von Schweden schwedischer Landes-Großmeister (Procurator Salomonis), was er bis zu seinem Tode (1844) blieb. Unter seiner Ordensmeisterschaft vollzog sich die Aussöhnung der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland mit der Großen Landesloge von Schweden (s. a. o. Nr. 7: Karl XIII.). — Sein Sohn:

9. König **Oskar I.** Joseph Franz (1844—1859; * 4. Juli 1799, † 8. Juli 1859), war als Kronprinz (1818—1844) Landes-Großmeister, blieb es auch als König noch die ersten fünf Jahre (bis 1849), und wurde auch Ordensmeister. — Dessen Sohn:

10. König **Karl XV.** Ludwig Eugen (1859—1872; * 3. Mai 1826, † 18. September 1872) wurde 1847 in der Stockholmer Loge „Nordiska Första“ aufgenommen, war als Kronprinz Procurator Salomonis (1849—1859) und wurde bei seinem Regierungsantritt Vicarius Salomonis, indem er gleichzeitig seinen jüngeren Bruder Oskar, Herzog von Ostgotland, den späteren König Oskar II. (s. u. Nr. 12) zum Procurator Salomonis einsetzte. Karl XV. nahm auch als Kronprinz (1852) den König **Friedrich VII. von Dänemark** (s. o. S. 279 f.) in das Schwedische System auf und ernannte ihn kurz darauf zum Ritter vom Orden Karls XIII. (s. o. S. 290 f.). Als König nahm er ferner den Prinzen von Wales, den späteren König **Edward VII.** (s. o. S. 27) im Jahre 1868 in den Freimaurerbund auf.

Freimaurer waren ebenfalls Karls drei Brüder:

11. Franz **Gustav Oskar**, Herzog von Uppland (* 1827, † 12. November 1852), der seit 1849 bis zu seinem Tode (1852) Wortführender Meister der Loge „St. Erik“ in Stockholm war.

12. König **Oskar II.** Friedrich (1872—1907; * 21. Januar 1829; † 8. Dezember 1907). Er wurde 1848 von seinem Vater König Oskar I. (s. o. Nr. 9) in der Loge „Nordiska Första“ in Stockholm aufgenommen und nach dem Tode seines älteren Bruders **Gustav** (s. o. Nr. 11) 1852 Wortführender Meister der Loge „St. Erik“ in Stockholm, was er bis zu seinem Tode blieb. Als Kronprinz war er (1859—1872) Procurator Salomonis, wurde dann bei seinem Regierungsantritt (1872) Vicarius Salomonis; er ernannte gleichzeitig seinen jüngsten Bruder **Nikolaus August** (s. u. Nr. 13) zum Procurator Salomonis und übernahm, als dieser schon ein Jahr darauf (1873) starb, dieses Amt wieder selbst; er verwaltete es bis 1880 mit, um es sodann seinem Sohne, dem Kronprinzen **Gustav** (s. u. Nr. 14), den er 1877 ebenfalls in die Loge „Nordiska Första“ aufgenommen hatte, zu übertragen.

Oskar II. war einer der eifrigsten Freimaurer unter den schwedischen Königen. Er übernahm, als 1891 die norwegische Provinzialloge als selbständige Große Landesloge von Norwegen („Norske Store Landsloge“, X. Provinz des Schwedischen Systems) eingesetzt wurde, das Amt des

Ordensmeisters auch in dieser Großloge.⁶²⁾ Von seinen vier Söhnen wurden drei ebenfalls Freimaurer (s. u. Nr. 14—16). Unter Oskar II. erfolgte im Jahre 1905 auf englisches Betreiben (s. o. S. 29) die Loslösung Norwegens von Schweden. Die englische Einkreisungspolitik Eduards VII. gegen Deutschland mußte es in jedem Falle zu verhindern suchen, daß bei der deutschfreundlichen Einstellung Schwedens und seines Königshauses Norwegen in dem bevorstehenden Kriege etwa zur Basis für die deutsche Flotte gegen England werden konnte! (s. a. u.) Der anscheinend hier vorliegende Widerspruch zwischen „freimaurerischer“, antideutscher englischer Politik und „freimaurerischer“, deutschfreundlicher Einstellung Schwedens klärt sich aus der gleich eingangs gemachten Bemerkung (s. o. S. 281): das schwedische Königshaus erblickte in der Freimaurerei ein Instrument seiner Politik (genau so wie ja auch das englische Königshaus für die seinige — aber eben deutschfeindliche — Politik)!

13. Nikolaus August, Herzg von Dalekarlien (Darlarne) (* 24. August 1831, † 4. März 1873), der jüngste der Brüder König Karls XV., wurde 1852 in der Loge „St. Erik“ in Stockholm aufgenommen, war seit 1859 Wortführender Meister der Andreasloge „Den nordiska eirkeln“ daselbst, wurde 1868 zum Abgeordneten Landes-Großmeister und 1872 zum Landes-Großmeister (Procurator Salomonis) ernannt.

14. König Oskar Gustav V. Adolf (seit 1907; * 16. Juni 1858), Sohn Oskars II. (s. o. Nr. 12), der jetzt regierende König von Schweden, wurde 1877 von seinem Vater in der Loge „Nordiska Första“ in Stockholm zum Freimaurer aufgenommen. Nach Erlangung der Großjährigkeit (1880) wurde er als Kronprinz von Schweden und Norwegen zum Landes-Großmeister der Großen Landesloge von Schweden und Norwegen ernannt. Mit seinem Regierungsantritt (Norwegen hatte sich inzwischen von Schweden getrennt, s. o. Nr. 12) wurde er auch Ordensmeister der IX. Provinz und damit oberster Chef der schwedischen Freimaurerei. Diese Tatsache hat wohl auch die von antifreimaurerischer Seite erhobene Behauptung entstehen lassen können, nach der König Gustav V. in den kritischen Julitagen von 1914 ein Telegramm an den König von Italien gesandt habe, diesen „beschwörend“, er möge ja nicht auf die Seite der Mittelmächte treten.⁶³⁾ Demgegenüber ist gerade die bekannte, außerordentlich deutschfreundliche Einstellung und Gesinnung dieses (auch deutschen Fürstenhäusern so nahe verwandten) Schwedenkönigs erneut festzustellen, der sich nach wie vor — selbst gegen seine bisweilen stark unter antideutschem Einfluß stehende Regierung wie auch gegen den schwedischen Reichstag, und trotz seines traditionellen hohen

⁶²⁾ s. Anhang A, Nr. 64.

⁶³⁾ so Wichtl, „Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik“ (9. Aufl.), S. 209. — Die hier ausgesprochene Behauptung, die nirgendwo zu belegen versucht wird, fehlt denn auch in den späteren Auflagen des von Robert Schneider herausgegebenen Buches von Wichtl (12. Aufl., 13. Aufl. usw. 1936).

maurerischen Amtes — in dieser prodeutschen Haltung durchzusetzen wußte! — Ebenfalls Freimaurer sind seine beiden Brüder:

15. O s k a r Karl August, Prinz Bernadotte (* 15. November 1859), 1879 in der Stockholmer Loge „St. Erik“ aufgenommen und seit 1882 stellvertretender Deputierter Landes-Großmeister von Schweden, und

16. O s k a r Karl Wilhelm, Herzog von Ostgotland (* 27. Februar 1861), 1881 in der Stockholmer Loge „Nordiska Första“ aufgenommen und seit 1882 Deputierter Landes-Großmeister.

17. Oskar Friedrich Wilhelm Olaf **G u s t a v A d o l f**, Kronprinz von Schweden, Herzog von Schonen (Skåne), (* 11. November 1882), Sohn König Gustavs V. (s. o. Nr. 14), wurde 1902 in die Freimaurerei aufgenommen und ist seit seines Vaters Regierungsantritt (1907) Landes-Großmeister der Großen Landesloge von Schweden. — Sein Sohn:

18. **G u s t a v A d o l f** Oskar Friedrich Arthur Edmund, Herzog von Västerbotten (* 1906), wurde unter Hammerführung des Königs 1929 in der Stockholmer Loge „Nordiska Första“ aufgenommen.

C. Das neue Königshaus in Norwegen

s. Stammtafel Nr. 4/A.

Norwegen, das seit 1814 mit S c h w e d e n (vorher mit D ä n e m a r k) vereinigt war, wurde erst 1905 wieder ein selbständiges Königreich, und zwar unter dem auf stärksten englischen Druck zum König gewählten dänischen Prinzen K a r l (Bruder König Christians X. von Dänemark, s. o. S. 280), einem Schwiegersohn König E d u a r d s VII. von England (s. o. S. 29), der als H a a k o n VII. den norwegischen Königsthron bestieg.

H a a k o n VII. (1905—1940; * 3. August 1872) wurde noch als dänischer Prinz 1896 in die Freimaurerei aufgenommen. Man hatte in der norwegischen Freimaurerei, als durch die Trennung Norwegens von Schweden im Jahre 1905 auch die Große Landesloge von Norwegen („Norske Store Landsloge“, X. Provinz des Schwedischen Systems) selbständig wurde, daran gedacht, den neuen König, der kurz vor seiner Thronbesteigung den XI. Grad erreicht hatte, zum norwegischen Ordensmeister zu machen, ein Gedanke, der aber dann aufgegeben wurde.⁶⁴⁾ Sein Sohn, der Kronprinz O l a f (* 2. Juli 1903), wird als Freimaurer nirgends genannt.

Wie sehr dieser norwegische König von Englands Gnaden vom ersten bis zum letzten Tage seiner Regierung englandhörig geblieben ist — wieder im Gegensatz zu seinem königlichen Bruder von Dänemark —, das hat nicht allein der Weltkrieg 1914—1918 erkennen lassen, das zeigte sich am deutlichsten in Haakons politischem Verhalten im Verlauf des jetzigen Krieges, zumal seit dem Frühjahr 1940.

⁶⁴⁾ IFL Sp. 1131.

5. Das russische Kaiserhaus

s. Stammtafel Nr. 5.

Wie in den römisch-katholischen Ländern die Freimaurerei zunächst infolge des erbitterten Widerstandes des Klerus bzw. des ihm hörigen Herrscherhauses zum Teil nur schwer sich durchsetzen konnte, so mußte das in dem griechisch-orthodoxen Rußland in ähnlichem Maße der Fall sein. Daß Zar Peter der Große (1721—1725; * 9. Juni 1672, † 8. Februar 1725) während seines Aufenthaltes¹⁾ in den Niederlanden (1697—1698), nach anderen Behauptungen in England¹⁾, in den Freimaurerbund aufgenommen worden sei, daß damals bereits eine Loge in Petersburg bestanden und Peter der Große ihr selbst angehört habe, oder daß die Freimaurerei selbst von ihm nach Rußland gebracht worden sei²⁾, sind alles haltlose Fabeln, aus naheliegenden Gründen von der Freimaurerei aufgebracht, die natürlich ein großes Interesse daran hatte, auch Peter den Großen für sich in Anspruch zu nehmen und als einen der Ihrigen auszugeben. „Nirgends, weder in Rußland noch sonstwo, findet sich das Geringste, das irgendwelchen Anhalt für diese Behauptung gibt.“³⁾ So ist von freimaurerischer Seite selbst, als alle solche Behauptungen hinsichtlich Peters des Großen nicht mehr zu halten waren, auf die Unhaltbarkeit dieser Gerüchte immer wieder hingewiesen worden: „Wie so häufig im Leben, war also auch hier einfach der Wunsch der Vater des Gedankens.“⁴⁾

In Wahrheit ist die Freimaurerei erst unter Peters des Großen Nichte Anna I. Iwanowna (1730—1740), der Nachfolgerin seines Enkels Peters II. (1727—1730), der seinerseits der Gemahlin Peters des Großen, Katharina I. Alexejewna (1725—1727), gefolgt war, durch die Großloge von England eingeführt worden (1731)⁵⁾, doch ohne daß man auch hier von einer Begünstigung der Maurerei durch den Staat sprechen könnte.⁶⁾ „Es ist wahrscheinlich, daß die Versammlungen sehr geheim und vielleicht unter dieser Regierung beschränkt waren, die bemerkenswert ist durch die Schwäche der Herrscherin und die Grausamkeit von Ernst Johann von Biron, ihrem Günstling . . .“⁷⁾ Auf Anna I. folgte zunächst für ihren unmündigen Großneffen Iwan VI. (* 1740, abgesetzt 1741, † 1764 im Kerker) dessen Mutter (also Annas I. Nichte) Anna als Regentin von Rußland, die jedoch schnell durch Peters des Großen jüngste Tochter Elisabeth I., als Kaiserin von Rußland (1741—1762) abgelöst wurde. Unter ihrer Regierung breitete sich die Freimaurerei in Rußland dann allmählich mehr und mehr aus, obwohl noch 1743

¹⁾ Telepneff in A. Q. C. Bd. 35 (1922), S. 261.

²⁾ ebd.

³⁾ Friedrichs, Die Freimaurerei in Rußland, S. 7; vgl. hierzu a. ders., Geschichte der einstigen Maurerei in Rußland, S. 1 ff.

⁴⁾ ders., D. Freimaurerei, a. a. O.; vgl. a. IFL Sp. 1355 und AHF Bd. 2, S. 270.

⁵⁾ s. a. Telepneff a. a. O. S. 261 ff., 270 ff.

⁶⁾ vgl. Friedrichs, Geschichte, S. 4.

⁷⁾ Thory, Acta Latomorum I, 25 (angef. n. AHF a. a. O.).

(also zwei Jahre nach ihrem Regierungsantritt) die Petersburger Loge unterdrückt und diejenigen, „welche sie fortsetzen würden, mit Sklaverei bedroht“ wurden⁸⁾, ohne daß aber auch die Zarin Elisabeth, wie ihre Vorgänger schon, irgendwie selbst Interesse an ihr genommen hätte.⁹⁾ Ihr Neffe, Zar Peter III. (* 21. Februar 1728), Sohn des Herzogs Karl Friedrich von Holstein-Gottorp (s. a. Stammtafel Nr. 3/C: XII) und der Großfürstin Anna (ebenfalls einer Tochter Peters des Großen), seit 1742 Thronfolger und seit dem Tode der Zarin Elisabeth († 5. Januar 1762) Kaiser von Rußland, entthront durch seine Gemahlin Katharina (II.) am 9. Juli und ermordet am 17. Juli 1762, „soll“ — nach dem „Allgemeinen Handbuch der Freimaurerei“ — „während seiner kurzen Regierung in Oranienbaum maurerische Versammlungen zugelassen haben“¹⁰⁾, nach Boris Telepneff¹¹⁾ selbst Freimaurer gewesen sein und selber in seiner Residenz Oranienbaum eine Loge gestiftet haben; er soll auch ganz offen als „Protector der russischen Maurerei“ hervorgetreten sein, wie das „Internationale Freimaurerlexikon“ behauptet.¹²⁾ — Seine Gemahlin und Nachfolgerin:

1. **Katharina II.** Alexiewna, „die Große“ (1762—1796; * 2. Mai 1729, † 17. November 1796), geborene Prinzessin Sophie Auguste Friederike von Anhalt-Zerbst, hatte im Anfang ihrer Regierungszeit die Verbreitung der Freimaurerei in Rußland trotz ihrer persönlichen Abneigung gegen jene¹³⁾ geduldet, zumal sie damals sich noch sehr an den Gedanken der Aufklärung begeisterte; diese wiederum wurden aber zunehmend von den freimaurerischen Ideologien der Humanität und Toleranz beeinflußt und geformt. Zahlreich waren zu ihrer Zeit der russische Hoehadel und die meisten Staatsmänner und sonstigen führenden Persönlichkeiten Rußlands in der Freimaurerei vertreten: so der dem alten russischen Adel entstammende Kabinettsminister und Vertraute der Kaiserin Elagin, der 1772 englischer Provinzial-Großmeister für Rußland wurde, 1776 seine Provinzial-Großloge mit den Logen des Zinnendorfschen Systems, das er für seine Logen annahm, vereinigte und nunmehr Provinzial-Großmeister dieser vereinigten Systeme wurde, um aber schließlich, als 1779 das Berliner System von Schweden verdrängt wurde, wieder zu dem ursprünglichen englischen System zurückzukehren; ferner Panin, der Erzieher des Großfürsten und späteren Zaren Pauls (I.), seit 1763 Leiter des Kollegiums für Auswärtige Angelegenheiten (früher russischer Gesandter in Schweden), 1776 Zugeordneter Großmeister der Provinzialloge von Rußland schwedisch-berlinischen Systems: Fürst Gagarin, russischer Handelsminister, seit 1779 Großmeister der Großen Nationalloge (des Schwedischen Systems) von Rußland; Fürst Nikolaus

⁸⁾ „Die Bauhütte“, 52. Jg. (1909), Nr. 5 (vom 30. Januar), S. 34.

⁹⁾ s. a. Friedrichs, Geschichte, S. 3; vgl. a. Telepneff a. a. O., S. 263.

¹⁰⁾ a. a. O. S. 270.

¹¹⁾ a. a. O. u. ders., An Outline, S. 7; ebenfalls: ders., Russian Masons, S. 5.

¹²⁾ IFL Sp. 1362; vgl. Telepneff, Russian Masons a. a. O., u. An Outline a. a. O.

¹³⁾ vgl. a. AHF Bd. 2, S. 270 u. 276.

Trubetzkoi, ebenfalls einer der führenden russischen Freimaurer, wie weiter die Fürsten Tscherbatoſ, Dolgoruky, Galizin, Graf Soltikow u. a., und schließlich auch Fürst Kurakin, um 1774 russischer Gesandter in Stockholm. Der letztere war eifrig bemüht um die Einführung des Schwedischen Systems in Rußland durch König Gustav III. von Schweden und dessen Bruder Herzog Karl von Södermanland (s. a. o. S. 281 ff. u. 288 ff.). Er war Begleiter des Großfürsten Paul auf einer einundeinhalbjährigen Reise durch Europa, „in deren Verlauf die Aufnahme des späteren Zaren stattfand“, wie das „Internationale Freimaurerlexikon“ behauptet.¹⁴⁾ Die dauernden Streitigkeiten der verschiedenen Logensysteme untereinander (der schwedischen Provinzialloge unter Elagin und der unabhängigen russischen Landesloge unter dem Fürsten Trubetzkoi), dazu das Neben-, Durch- und Gegeneinander von Rosenkreuzern, Strikter Observanz usw. sowie einer großen Zahl von über das ganze Land verstreuten Einzellogen, konnten Katharina nur mehr und mehr in ihrer Abneigung gegen die Freimaurerei bestärken. Hinzu kam noch der ungeheure Skandal um den bekannten Schwindler und Hochstapler Grafen v. Cagliostro (eigentlich Josef Balsamo), Magier, Prophet, Heilkünstler usw. wie sein Kollege St. Germain, den Erfinder und Begründer der sogenannten „Ägyptischen Maurerei“. Die kluge Kaiserin, die im Gegensatz zu ihrer Umgebung und zu den meisten führenden, vornehmsten und gebildetsten Kreisen Rußlands diesen hochstaplerischen Gauner sofort durchschaut hatte, benutzte diese Gelegenheit, um in mehreren Spottkomödien („Der sibirische Zauberer“, „Der Betrüger“ und „Der Verblendete“) der Freimaurerei im allgemeinen wie den Freimaurern im besonderen eine höchst sarkastische Abfuhr voll beißender Ironie zu erteilen, wobei sie allerdings, wie der Freimaurer Friedrichs so sehr beklagt, „die humanitäre und moralische Seite“ der Freimaurerei „ganz beiseite läßt“.¹⁵⁾ Ernste Bedenken politischer Natur mußten die Kaiserin aber noch mehr gegen die Freimaurerei aufbringen: War es doch dem Stuhlmeister der noch immer zur Großen Landesloge von Deutschland sich bekennenden Loge „Apollo“ in Riga, v. Rosenberg¹⁶⁾, mit Hilfe des in Schweden Freimaurer gewordenen russischen Gesandten in Stockholm, des Fürsten Kurakin (s. o.), welcher letzterer die Schwedische Lehrart nunmehr auch in Rußland einführen wollte, gelungen, den König Gustav III. von Schweden (s. o.) und dessen Bruder, den Herzog Karl von Södermanland (s. o.), dafür zu gewinnen, in Rußland eine schwedische Provinzialloge ins Leben zu rufen. Diese war 1778 in Petersburg eingesetzt und am 25. Mai 1779

¹⁴⁾ IFL Sp. 891.

¹⁵⁾ Friedrichs, D. Freimaurerei, S. 43 f.

¹⁶⁾ v. Rosenberg hatte erst in Deutschland, dann in Frankreich als Offizier gedient und dort auch die höheren Grade der französischen Freimaurerei erlangt; er war dann wieder nach Deutschland zurückgekehrt, hatte in Hamburg die Loge „Zu den drei Rosen“ gegründet und kam schließlich wieder nach Rußland zurück.

vom Herzog von Södermanland als Große Nationalloge bestätigt worden, und zwar unter v. Rosenberg als Deputiertem Großmeister; dieser wiederum unterstand dem von der Elagin-Provinzial-Großloge (s. o.) übergetretenen Fürsten Gagarin (s. o.), während Karl von Södermanland (seit 15. März 1780 dazu eingesetzt) als erster Ordensoberer (Vicarius Salomonis), wie schon der VII. (Deutschland), so auch der IX. Provinz (Schweden und Rußland) fungierte, und wodurch also Rußland in ein sehr starkes Abhängigkeitsverhältnis von Schweden geriet. Das paßte aber der großen Katharina gar nicht. Als dann vollends die Französische Revolution ausgebrochen war und die starken freimaurerischen Machenschaften an ihr bekannt wurden und auch der Zarin die Augen öffneten¹⁷⁾, griff diese scharf durch: Geistige Führer der Freimaurerei und Wegbereiter revolutionärer Ideen, wie der Martinist und Rosenkreuzer Nowikow, dem die Freimaurerei die nötigen Mittel zur systematischen Revolutionierung Rußlands verschaffte¹⁸⁾, wurden Anfang der 90er Jahre eingekerkert oder nach Sibirien verbannt, Hausdurchsuchungen und Vermögensbeschagnahmen wurden durchgeführt, und zu Anfang 1794 wurden auf Befehl der Kaiserin alle Logen geschlossen und aufgelöst. Das Verhalten der Brüder selbst, die „an dem Erkalten der gegenseitigen guten Beziehungen mindestens ebensoviel Schuld wie Katharina“ getragen hätten, sei mit die Veranlassung dazu gewesen, wie der Freimaurer Friedrichs selbst zugibt.¹⁹⁾ Damit war die Freimaurerei in Rußland tödlich getroffen.²⁰⁾ Zwei Jahre darauf starb Katharina. — Ihr Sohn und Nachfolger:

2. **Paul I.** Petrowitsch (1796—1801; * 1. Oktober 1754, † 24. März 1801) soll nach freimaurerischen²¹⁾ wie antifreimaurerischen²²⁾ Behauptungen Freimaurer gewesen sein.²³⁾ Daß er mit Einwilligung oder gar auf Verlangen seiner Mutter, der Kaiserin Katharina, Freimaurer geworden sei, ist nach dem „Allgemeinen Handbuch der Freimaurerei“ mehr als fraglich, „es sei denn, sie habe einen politischen Zweck dabei verfolgt“.²⁴⁾ Die Unmöglichkeit auch hierfür ist in neuester Zeit (1941) wiederum dargelegt worden mit dem Hinweis gerade darauf, daß die Kaiserin Katharina (s. o. Nr. 1) die Untersuchungen gegen die Freimaurerei „nicht zuletzt deshalb“ führen ließ, „weil die Mutter fürchtete, daß der

¹⁷⁾ vgl. a. Michalov, Die geheime Werkstätte, S. 15 u. Telepneff in A. Q. C. Bd. 35, S. 275 ff., bes. S. 278.

¹⁸⁾ Michalov, S. 14.

¹⁹⁾ Friedrichs, Geschichte, S. 21 f.; vgl. S. 89 f.

²⁰⁾ Das hat die Freimaurerei der Zarin auch nie vergessen. So findet sich z. B. in der nordamerikanischen Hochgrad-Freimaurerzeitschrift „The New Age Magazine, The Official Organ of The Supreme Council 33° A. & A. Scottish Rite of Freemasonry S. J. U. S. A.“, Vol. XLVII, No. 12, Dez. 1939, auf S. 733/38 die Wiedergabe eines scharf gegen Katharina II. gerichteten Logen-Vortrages: „Catherine II. and Freemasonry, Lecture given at Lotos Lodge, Paris France, by P. Bourishkine.“

²¹⁾ vgl. z. B. IFL Sp. 1359, 1362; AHF Bd. 2, S. 273; Friedrichs, D. Freimaurerei, S. 44, u. Geschichte, S. 92 ff.; Telepneff, An Outline, S. 25 f., u. Russian Masons, S. 24; ders. in A. Q. C. Bd. 35, S. 273 f. u. 278 f., u. ebd. Bd. 38 (1925), S. 7.

²²⁾ s. z. B. Wichtl, Weltfreimaurerei (13. Aufl. 1936), S. 177 (so auch schon in 1. Aufl. 1919, S. 131).

²³⁾ Auch von neutraler wissenschaftlicher Seite ist das behauptet worden; Winkler, Zarenlegende, S. 37.

²⁴⁾ a. a. O. S. 276; vgl. Michalov, S. 16.

verhaßte Sohn Paul in diesen Kreisen, denen er sich angeschlossen hatte, Unterstützung fändel“²⁵⁾ Wie dem auch sei: Sicheres über Zeit und Ort der behaupteten Aufnahme Pauls ist nirgends bezeugt; möglich bleibt immerhin, daß er als Großfürst sich einmal irgendwo hat aufnehmen lassen, vielleicht auch in Opposition zu seiner Mutter²⁶⁾ — beide haben sich ja nie gut gestanden —, und Tatsache ist, daß die Freimaurerei glaubte, von dem neuen Zaren das Beste für sich erwarten zu dürfen.²⁷⁾

Doch wurde man in seinen Erwartungen schon sehr bald schwer enttäuscht: knapp ein Jahr nach dem Regierungsantritt des Zaren Paul erfolgte jenes „mit aller Strenge durchgeführte“²⁸⁾ Verbot der Freimaurerei in Rußland (Anfang 1797). Welche Gründe hier für den Kaiser bestimmend waren, ist ebenfalls nicht eindeutig zu klären: ob die Tatsache seines Interesses für den Malteserorden, zu dessen Großmeister er am 16. Dezember 1798 gewählt wurde, allein ausreichend ist als Begründung für dieses Verbot, erscheint doch fraglich; wahrscheinlicher aber dürfte es sein, daß die von Kaiser Paul befohlene erneute Aktendurchsicht des gesamten Freimaurerkomplexes für Rußland zutage förderte, die ihn eben doch zu jenem Verbot veranlaßten, zumal er wohl auch erfuhr, daß die Freimaurerei trotz ihres Verbotes durch die Kaiserin Katharina im Dunklen weitergewirkt hatte. Versuche anderer Begründungen für „Pauls plötzlichen Stimmungswechsel“, wie seine angebliche Geisteskrankheit usw.²⁹⁾, scheinen doch recht an den Haaren herbeigezogen. Kaum zwei, drei Jahre später wurde Zar Paul „wegen seines unerträglichen Despotismus“ auf furchtbarste Weise von „Verschworenen“ ermordet.³⁰⁾ Es steht außer Zweifel, daß diese Verschwörung, an der sogar Pauls eigener Sohn, der nachmalige Kaiser Alexander I. (s. u. Nr. 3), beteiligt war, von Männern geleitet und durchgeführt worden ist, die ausnahmslos Freimaurer waren: Von „Großen des Reiches“, wie den Fürsten Jaschwill, Argamakow, den Grafen Subow und Pahlen (der letztere war damals Ministerpräsident, Minister des Auswärtigen, Polizeiminister und Militärgouverneur von Petersburg), sowie dem General Bennigsen usw., ist Kaiser Paul ermordet worden. Wir wissen im übrigen, daß alle führenden Männer des damaligen Rußland Freimaurer waren! Daß auch England hier wieder seine Hand im Spiele hatte, darf angenommen werden: Vergewenwärtigt man sich die damalige politische Situation Europas mit der seit dem Jahre 1800 erfolgenden Annäherung Rußlands an Frankreich, so wird diese Tatsache, unter dem Gesichtspunkt britischer Politik gesehen, nur noch begreiflicher; wenn sich der „zu phantastischen Plänen geneigte Zar Paul I. durch Napoleon

²⁵⁾ Winkler, S. 55.

²⁶⁾ vgl. a. Friedrichs, Geschichte, S. 91 f.; vgl. a. Winkler, S. 37, 55.

²⁷⁾ s. a. Friedrichs a. a. O. S. 91 f.

²⁸⁾ vgl. Friedrichs, D. Freimaurerei, S. 45; Geschichte, S. 93; vgl. a. Michalov, S. 17 f.

²⁹⁾ so vor allem Friedrichs a. a. O. S. 45 f.; vgl. a. ders., Geschichte, S. 95 ff.; s. demgegenüber

z. B. Michalov, S. 18.

³⁰⁾ s. z. B. Schlosser, Geschichte, Bd. 6, S. 315 ff., bs. 319.

dadurch locken ließ, daß dieser ihm die Insel Malta, die er auf der Fahrt nach Ägypten dem Johanniterorden, dessen Schirmherr Paul I. war, weggenommen hatte, als Stützpunkt im Mittelmeer anbot“, diese Insel jedoch nunmehr von den Engländern besetzt worden war, so kannte der Zar nun kein anderes Ziel mehr, als mit Napoleon zusammen „Englands Seeherrschaft zu brechen“; zu diesem Zwecke war er mit Schweden, Dänemark und Preußen die nordische Konvention eingegangen, „die dazu bestimmt war, die Ostsee für den englischen Schiffsverkehr zu sperren.“³¹⁾ Der Krieg gegen England stand also vor der Tür, und am 12. Januar 1801 befahl der Zar den Vormarsch russischer Truppen nach Indien.³²⁾ Da wurde Paul I. „von den Widersachern seiner Politik in seiner nächsten Umgebung, denen wohl Londoner Kreise nahestanden“, am 24. März 1801 ermordet.³³⁾

Napoleon selbst hat in seinen Memoiren die Dinge durchaus treffend dargestellt und beurteilt: Die Engländer seien „wütend über diese Veränderung“ — nämlich die Hinneigung Rußlands zu Frankreich — gewesen; „sie unterließen daher nichts, um seine [des Zaren] Feinde im Innern anzustacheln. Es gelang ihnen, überall die Meinung zu bestärken, daß er wahnsinnig sei; endlich schmiedeten sie ein Komplott, um ihm das Leben zu nehmen.“ Der Kaiser kommt dann auf Einzelheiten zu sprechen und führt dabei unter anderem aus: „Englischer Botschafter am Petersburger Hofe war Lord Whitworth; er war eng befreundet mit dem Grafen Pahlen, dem General Bennigsen, den Suboffs, Orloffs und anderen Personen, die ohne jeden Zweifel Urheber und Mitwirkende der entsetzlichen Bluttat waren.“³⁴⁾ Tatsächlich hatten ja bereits im März 1800 Gespräche zwischen dem Vizekanzler Graf Pahlen und dem englischen Gesandten Whitworth stattgefunden, in denen unter anderem auch bereits die Frage einer Regentschaft Alexanders, die den Bruch mit England aufhalten könnte, diskutiert worden war.³⁵⁾ Die Verbindungen dieses offiziellen Vertreters des Londoner Kabinetts liefen über seine Geliebte Olga Sherebzowa, deren Ehemann Sherebzow im November 1815 bekanntlich Großmeister der am 30. August desselben Jahres gegründeten Großloge „Asträa“ wurde und vorher Meister vom Stuhl der Loge „des amis réunis“ war.³⁶⁾ Die Sherebzowa war die Schwester der in Ungnade gefallenen Brüder Subow, „der einst besonders verwöhnten Höflinge Katharinas“. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat England auch die entsprechenden Geldmittel zur Verfügung gestellt, um den Sturz des Zaren zu beschleunigen und damit eine Änderung der russischen Außenpolitik zu erreichen.³⁷⁾

³¹⁾ s. Stieve, Wendepunkte, S. 85.

³²⁾ vgl. Winkler, S. 70.

³³⁾ Stieve a. a. O.

³⁴⁾ Napoleons Leben, Bd. 6, S. 195 f.

³⁵⁾ Winkler a. a. O.

³⁶⁾ Friedrichs, Geschichte, S. 126 f.; s. a. ebd. 133, 137 f.; Telepneff in A. Q. C. Bd. 38, S. 8, 22.

³⁷⁾ Winkler, S. 71.

Tatsächlich gelangten denn mit der Beseitigung Pauls I. „in der Umgebung des Zaren Männer ans Ruder, die entschlossen für einen englandfreundlichen Kurs eintraten . . . Großbritannien hatte nun das, was es brauchte . . . : die sichere Aussicht auf einen Festlands-Degen“³⁸⁾ „Das Kabinett von St. James machte sich wenig daraus, was aus Pauls Mördern würde. Seinen Zweck, nämlich die Änderung der russischen Politik, hatte es um den Preis eines Verbrechens erreicht.“ So urteilte Napoleon später.³⁹⁾ Er fügte dem noch hinzu: „Wenn Kaiser Paul nicht ermordet worden wäre, hätten die Engländer Indien verloren. Paul und Napoleon hatten den Entschluß gefaßt, sich gemeinsam Indiens zu bemächtigen. Den Plan dazu hatte Napoleon ausgearbeitet.“⁴⁰⁾ Und über die Folgen dieses Thronwechsels in Rußland und die neue Richtung der russischen Politik äußerste er abschließend: „Graf Pahlen, der Premierminister blieb, teilte am 20. April den englischen Admiralen mit, daß Rußland alle Forderungen des englischen Kabinetts anerkenne.“⁴¹⁾ Ein politisches Urteil aus der Gegenwart kann diese Worte des Kaisers nur unterstreichen: „Ein alsbald in die Wege geleiteter Versuch Alexanders I., zwischen England und Frankreich zu vermitteln, kam schon beinahe einer Kriegserklärung Rußlands an Frankreich nahe . . .“⁴²⁾ — Erinnert man sich der Tatsache, daß im England des 18. Jahrhunderts die Freimaurerei bereits eine außerordentlich starke Rolle spielte, und daß sie im wahrsten Sinne des Wortes repräsentiert war in der gesamten Führungsschicht der Nation, so liegt die Schlußfolgerung sehr nahe, daß auch bei diesem politischen Morde die Freimaurerei wesentlich beteiligt war und sich hier ganz bewußt und aktiv einschaltete, eben im Dienste jener „höheren Zwecke“ der britischen Politik. Die engen politischen Beziehungen zwischen der offiziellen Vertretung Großbritanniens am Zarenhofe zu den Führern der russischen Freimaurerei bei der Vorbereitung und Ausführung des Attentats gegen den Herrscher Rußlands können solche Annahme als nur noch berechtigter erscheinen lassen. „Russische Agenten in englischem Geheimdienst als Mörder ihres Herrschers und Vollender britischer Pläne“ — solcher Tatbestand könnte zweifellos aus jenen geschichtlichen Ereignissen gefolgert werden.

3. Alexander I. (1801—1825; * 23. Dezember 1777, † 1. Dezember 1825), der älteste Sohn Pauls I., erneuerte zunächst das Verbot der Freimaurerei⁴³⁾, ohne es aber allzu streng anwenden zu lassen; er soll es 1803 bereits wieder aufgehoben haben.⁴⁴⁾ Wie dem auch sei, feststeht jedenfalls, daß Alexanders Haltung eben auch hier von vornherein

³⁸⁾ Stieve, S. 89.

³⁹⁾ Napoleons Leben, a. a. O. S. 200.

⁴⁰⁾ ebd. S. 201; vgl. a. Stieve, S. 96.

⁴¹⁾ Napoleons Leben, a. a. O. S. 202.

⁴²⁾ Stieve, S. 90.

⁴³⁾ vgl. a. Friedrichs, Geschichte, S. 100; ders., D. Freimaurerei, S. 46; Telepneff in A. Q. C. Bd. 38, S. 7.

⁴⁴⁾ vgl. IFL Sp. 1359; AHF Bd. 2, S. 273; Friedrichs, Geschichte, S. 100 f.; Telepneff a. a. O.

schwankend gewesen ist und das auch lange bleiben sollte. So bildeten sich in Rußland bald aufs neue zahlreiche Logen, denen auch viele Hofleute, Staatsmänner, Offiziere usw. beitraten. Selbst des Zaren jüngerer Bruder, der Großfürst Konstantin (* 8. Mai 1779, † 7. Juni 1831), der Generalstatthalter von Polen, „war Freimaurer“.⁴⁵⁾

Diese Entwicklung hatte denn im Jahre 1810 die offizielle Anerkennung und Bestätigung der neuentstandenen Logen zur Folge.⁴⁶⁾ Doch duldete Alexander I. die Freimaurerei wohl lediglich deswegen, weil er in ihr „ein Mittel zur Erreichung seiner Ziele (namentlich auch in Polen)“ sah⁴⁷⁾, und eben deshalb war er ja auch „mit besonderem Eifer um den polnischen Großorient bemüht“, bei dem er „Hilfe und Stütze für seine auf Polen bezüglichen Pläne suchte“.⁴⁸⁾ Gleichzeitig ließ er aber die russischen Logen „durch seinen Polizeiminister aufs gründlichste überwachen“, — nur, daß dieser oberste Chef der Polizei Balaschew eben selber Freimaurer war!⁴⁹⁾ Das gilt für die Zeit der napoleonischen Kriege übrigens für fast alle führenden russischen Generale und Offiziere.⁵⁰⁾

Aus der nächsten Umgebung des Zaren selbst waren Freimaurer: General Graf Alexander Benkendorf, der intimste Freund und Vertraute des Kaisers, unter dessen Nachfolger Nikolaus I. (s. u. Nr. 4) dann Chef der Gendarmerie, Mitglied der Petersburger Loge „des amis réunis“⁵¹⁾; der Oberstkämmerer des Zaren Graf Alexander Narischkin, seit 1819 Großmeister der Großloge „Asträa“⁵²⁾; General Alexander Iwanowitsch Michajlowski-Danilewski, Mitglied der russischen Kriegsloge „Zum heiligen Georg“ und ständiger Gast der preußischen Feldloge „Zum Eisernen Kreuz“, während des Wiener Kongresses Adjutant des Zaren⁵³⁾; Graf Stanislaw Potocki, Führer der Konstitutionspartei im 4jährigen Reichstag, Artillerie-General, 1812 im Herzogtum Warschau Präsident des Ministerrates, Kultusminister des Königreichs Polen, Begründer der Warschauer Universität, mehrmals Großmeister des von ihm mitgegründeten Großorientes von Polen⁵⁴⁾; ferner der Unterrichtsminister Rasumofsky, der Staatssekretär und spätere Generalgouverneur von Sibirien Michael Speransky, Fürst Lobanow⁵⁵⁾ u. a.; schließlich General Graf Alexander Iwanowitsch Ostermann-Tolstoj, Komman-

⁴⁵⁾ nach dem IFL Sp. 1763; vgl. AHF Bd. 2, S. 276, u. Friedrichs, Geschichte, S. 102; vgl. a. Michalov, S. 21, u. Telepneff in A. Q. C. Bd. 38, S. 8.

⁴⁶⁾ Friedrichs, Geschichte, S. 108 ff.; vgl. ders., D. Freimaurerei, S. 48, u. Telepneff in A. Q. C. Bd. 35, S. 279.

⁴⁷⁾ IFL Sp. 1363.

⁴⁸⁾ ebd. Sp. 43.

⁴⁹⁾ ebd.; vgl. a. Friedrichs, Geschichte, S. 105; ders., D. Freimaurerei, S. 49; Telepneff in A. Q. C. Bd. 38, S. 12.

⁵⁰⁾ vgl. a. Michalov, S. 22.

⁵¹⁾ IFL Sp. 165; Friedrichs, Geschichte, S. 104.

⁵²⁾ IFL Sp. 1093; Friedrichs a. a. O. S. 105, hes. S. 133.

⁵³⁾ IFL Sp. 1035; Friedrichs a. a. O. S. 116.

⁵⁴⁾ IFL Sp. 1233; Friedrichs a. a. O. S. 102, 105, 127.

⁵⁵⁾ IFL Sp. 1488; Friedrichs a. a. O. S. 110, 132; ders., D. Freimaurerei, S. 49.

dierender General eines Armeekorps in den napoleonischen Kriegen, 1802 einer der Gründer der Petersburger Loge „des amis réunis“⁵⁶), Fürst Iwan Woronzow⁵⁷), Generalmajor Prinz von Hohenlohe⁵⁸), Herzog Alexander von Württemberg (s. a. o. S. 266), russischer Kommandierender General und Militärgouverneur von Weißrußland (1771—1833), ebenfalls Mitglied dieser mehrfach genannten Petersburger Loge⁵⁹) usw.

Alexander I. soll selbst Freimaurer gewesen sein⁶⁰), was von anderer Seite wieder bestritten worden ist, indem man behauptete, er sei Illuminat gewesen⁶¹); sicher ist jedoch, daß der Zar zeitweilig sehr unter freimaurerischem Einfluß gestanden hat⁶²), was ja auch bei seiner so außerordentlich stark verfreimaurerten Umgebung (s. o.) nur allzu verständlich erscheinen muß.

Hatte Kaiser Alexander I. rund zwei Jahrzehnte hindureh der Freimaurerei gegenüber eine sehr widerspruchsvolle, zumindest ständig schwankende Stellung eingenommen, so änderte sich das mit einem Schlage im Jahre 1822: Noch kurz vor seiner Abreise zu jenem Kongreß der „Heiligen Allianz“ in Verona (s. a. o. S. 114 f. und S. 180) verfügte der Zar mit Ukas vom 6. August 1822 (nach einigen Angaben: vom 12. August 1822) für das gesamte Reich unwiderruflich und mit sofortiger Wirkung Auflösung und Verbot aller geheimen Gesellschaften, einschließlich der Freimaurerei. Die „Leipziger Zeitung“ Nr. 183 vom 18. September 1822 hat den Wortlaut dieses an den Minister des Innern Grafen Kotshubej gerichteten Befehls Kaisers Alexanders I. in deutscher Sprache veröffentlicht. Der Text des kaiserlichen Befehls lautet:

„Die Unruhen und Unordnungen, welche in verschiedenen anderen Reichen durch die Existenz einiger geheimer Gesellschaften hervorgerufen wurden, von denen einige unter dem Namen Freimaurerlogen anfänglich nur Zwecke der Wohltätigkeit verfolgten, andere sich aber heimlich mit politischen Angelegenheiten beschäftigten, haben mehrere Regierungen veranlaßt, dergleichen geheime Gesellschaften zu verbieten. Ich halte es demnach für das öffentliche Wohl ersprießlich, in Hinsicht der erwähnten geheimen Gesellschaften Nachstehendes zu verordnen: Alle geheimen Gesellschaften, unter welchem Namen sie auch bestehen mögen, sowie die Freimaurerlogen, sollen geschlossen werden und ihre

⁵⁶) IFL Sp. 1167; Friedrichs, Geschichte, S. 104.

⁵⁷) IFL Sp. 1360; Friedrichs a. a. O. S. 105.

⁵⁸) ebd.; ders., D. Freimaurerei, S. 49.

⁵⁹) vgl. IFL Sp. 1727; Friedrichs, Geschichte, S. 105; ders., D. Freimaurerei a. ä. O.

⁶⁰) IFL Sp. 1363; AHF Bd. 2, S. 273, 276; vgl. „Die Bauhütte“, 52. Jg. (1909), Nr. 5 (vom 30. Januar), S. 34 f.; so z. B. a. Michalov, S. 18 f.; vgl. a. Telepneff in A. Q. C. Bd. 35, S. 279, u. Bd. 38, S. 8.

⁶¹) IFL a. a. O.; Friedrichs, Geschichte, S. 17, 155; vgl. ders., D. Freimaurerei, S. 47.

⁶²) s. z. B. Winkler, S. 111; s. a. S. 123: „Durch seine Forderung einer sich über alle bisherigen Kirchen erhebenden Weltkirche, durch die Betonung der moralischen Bewußtheit eines jeden Menschen, kommt das Freimaurertum dem Sehnen entgegen, wie es Alexander und seine Gesinnungsgefährten fühlen.“

Wiederherstellung künftig nicht wieder erlaubt werden. Alle Mitglieder dieser Gesellschaften sollen sich schriftlich verpflichten, hinfüro unter keinem Vorwande Freimaurerlogen oder sonstige geheime Gesellschaften zu stiften. Da es keinem öffentlichen Beamten ziemt, sich durch einen anderen als in den Gesetzen bestimmten Eid zu verpflichten, so sind alle Minister und andere in beiden Residenzen befindlichen Oberbehörden verbunden, die unter ihnen stehenden Beamten zu einer freimütigen Erklärung aufzufordern, ob sie irgendeiner Freimaurerloge und sonstigen geheimen Gesellschaft in oder außer dem Reiche angehören. Von den Mitgliedern derselben muß ein besonderer Revers ausgestellt werden, daß sie ferner nicht mehr zu solchen Gesellschaften gehören wollen. Können oder wollen sie dies nicht, so müssen sie den Dienst verlassen. Die Oberbefehlshaber in den Gouvernements und die Zivilgouverneurs haben auf das strengste darauf zu sehen, daß nirgends und unter keinem Vorwande Logen oder geheime Gesellschaften errichtet werden, und daß alle in den Staatsdienst tretenden Beamten sich anheischig machen, zu keiner geheimen Gesellschaft zu gehören oder gehören zu wollen. Ohne einen solchen Revers können sie in keinem Staatsdienst angestellt werden.“⁶³⁾

Bezeichnend ist übrigens für dieses strenge kaiserliche Verbot, daß es — die fremden Konsuln ausdrücklich in seine Strafandrohungen einschließt, was Michalov z. B. sehr begrüßt mit der — sachlich ja völlig zutreffenden — Begründung, „weil die Freimaurerei gerade durch die auswärtigen Vertreter sehr häufig verschleppt wird“.⁶⁴⁾ Ein weiterer Ukas vom Oktober desselben Jahres verfügte sodann noch besonders für die Universitäten als Zulassungsbedingung für Professoren wie Studenten die Eidesleistung über die Nichtzugehörigkeit zu Geheimbünden, namentlich zur Freimaurerei.⁶⁵⁾

Mit diesem scharfen Verbot des Zaren waren nach Freimaurermeinung „für Rußland wie für andere Länder trübe Zeiten heraufgekommen“⁶⁶⁾, „ein schöner Traum war ausgeträumt . . .“⁶⁷⁾ Vor allem soll der Einfluß des Fürsten Metternich (s. a. o. S. 114 f.; vgl. a. S. 180 und S. 79), auf Alexander dessen „plötzliche und unerwartete Sinnesänderung“⁶⁸⁾ bewirkt haben, sowie ebenso der des preußischen Ministers und ehemaligen Freimaurers Grafen v. Haugwitz (s. a. o. S. 163, 168 f., 171 f.; Anhang A, Nr. 41; vgl. S. 247, 255); wie ihn in derselben Richtung der fanatische Mönch Photius und der Gouverneur der Ostseeprovinzen Marquis Paulucci und schließlich sogar die Jesuiten beeinflusst haben sollen. So sei „Alexander ein anderer Mensch geworden“, hinter dem

⁶³⁾ Wiedergegeben b. Friedrichs, Geschichte, S. 157 f., u. b. Michalov, S. 33 f., Fußnote 2.

⁶⁴⁾ a. a. O. S. 34.

⁶⁵⁾ ebd. S. 35.

⁶⁶⁾ Friedrichs, D. Freimaurerei, S. 51.

⁶⁷⁾ ders., Geschichte, S. 158.

⁶⁸⁾ AHF Bd. 2, S. 275; Telepneff in A. Q. C. Bd. 35, S. 286.

„schon der böse Geist Metternich stand“⁶⁹⁾; „seine Denkweise“ habe sich „unter pietistischem Einfluß völlig gewandelt, sein Gemüt sich verdüstert, und aus dem freidenkenden Herrscher“ sei so „der erbitterte Feind aller fortschrittlichen Institutionen“⁷⁰⁾, sei „der freidenkende Monarch zum düsteren Mystiker, zum ‚Einsiedler auf dem höchsten Thron der Welt‘“⁷¹⁾ geworden.

Über die Gründe für dieses „plötzliche und unerwartete“ scharfe Verbot auch der Freimaurerei durch den Zaren hat man viel geschrieben und auch viel gesprochen. Zweifellos waren sie auch psychologischer Natur. Doch dürften zuletzt sehr wesentlich rein realpolitische Momente ausschlaggebend dafür gewesen sein, nämlich die im russischen Reich selbst wie gleichzeitig überall im gesamten Süden Europas, in Portugal, Spanien, Neapel und Piemont ausbrechenden Revolutionen, die ausschließlich von geheimen Verbindungen und Gesellschaften⁷²⁾, von umstürzlerischen Verschwörerorganisationen also, angezettelt worden waren, die ihrerseits alle irgendwie in Beziehung eben zur Freimaurerei standen, von ihr weitgehend inspiriert und oft unmittelbar geleitet wurden.

Der damalige preußische Gesandte in Petersburg, Generalleutnant Friedrich v. Schöler, hat über die mutmaßlichen Gründe, die den Kaiser zu dieser Maßnahme veranlaßten, nach Berlin bzw. nach Verona berichtet. Es ist dabei zu beachten, daß v. Schöler selbst Freimaurer und in der russischen Großloge „Asträa“ als zweiter Aufseher tätig war. Ein recht auffallender Talbestand, wenn man bedenkt, daß dieser diplomatische Vertreter Preußens gerade des Zaren Bemühungen, auch in Preußen eine größere Aufmerksamkeit für die politischen Umtriebe der Freimaurerei zu erreichen, fördern sollte! In v. Schölers dienstlichem Bericht vom 20. August 1822 an König Friedrich Wilhelm III. von Preußen⁷³⁾ heißt es über verschiedene Maßregeln, die der Zar unmittelbar vor seiner Abreise nach Verona getroffen hat, unter anderem:

„Eine hierher gehörende Maßregel ist die Schließung aller Freimaurerlogen auch im ganzen Russischen Reiche. In Polen fand dieselbe schon seit vorigem Jahre statt, indes hat der Kaiser alle deshalb an ihn ergangenen Zumutungen in Ansehung Rußlands abgelehnt, und Sein gegenwärtiger Entschluß kommt den hiesigen Freimaurern völlig unerwartet. Man behauptet, daß dieser Entschluß von dem Monarchen nur erst am Tage seiner Abreise definitiv gefaßt worden und mit der Vorschrift für alle Staatsdiener begleitet sein soll, eidlich zu bestätigen, daß sie zu keiner Art von geheimer Verbindung gehören, wonach es sich dann nicht bloß um eine Schließung der Logen, sondern um ein wirkliches

⁶⁹⁾ Friedrichs, D. Freimaurerei, a. a. O.

⁷⁰⁾ IFL Sp. 43.

⁷¹⁾ ebd. Sp. 1363.

⁷²⁾ vgl. a. Friedrichs, D. Freimaurerei, S. 51 f.

⁷³⁾ Die Gesandtschaftsberichte v. Schölers aus den Akten des Auswärtigen Amtes im PrGStA (unter A A Rep. I, Nr. 80) lagen mir abschriftlich vor. — Über Schöler vgl. a. IFL Sp. 1400.

Verbot der Existenz maurerischer Verbindungen im ganzen Russischen Reiche handeln würde. Dies entspricht auch so vollkommen dem kürzlich stattgehabten Entschluß der Regierung: In allen katholischen Kirchen in Rußland und Polen die P^äpstliche Bulle, welche die Carbonari und alle Genossen geheimer Verbindung mit dem Bannfluch belegt⁷⁴⁾, publizieren zu lassen, daß man keine neuere Entdeckung zur Erklärung dieser Maßregeln anzunehmen braucht, welches mehrere Personen aus einer auffallenden Verstimmung des Kaisers, die in den letzten Tagen vor Seiner Abreise stattgefunden haben soll, herzuleiten geneigt sind.“

Gleichzeitig berichtet v. Schöler, es lägen ihm Mitteilungen vor über Hafenüberwachungen in und bei Kronstadt, die auf den Verdacht hin veranlaßt worden seien, daß revolutionäre Personen und Schriften ins Land geschmuggelt werden sollten, usw. Am 31. August des gleichen Jahres meldet er noch:

„Das gegen die Freimaurer und alle geheimen Gesellschaften erlassene Interdikt, welches ich unter dem 24. dieses Monats dem Ministerio Eurer Königlichen Majestät eingereicht habe, ist zwar noch nicht öffentlich publiziert, dagegen aber mit der gewöhnlichen Strenge und Schnelligkeit in Ausführung gebracht worden. Die Polizei hat sich nicht begnügt, die Logen zu schließen, sondern auf die augenblickliche Wegschaffung aller in denselben befindlichen maurerischen Attribute bestanden, und sämtliche Staatsdiener haben bereits die vorgeschriebenen Erklärungen schriftlich ausstellen müssen, wobei eine besondere Bemerkung diejenigen unterscheidet, welche bisher zu einer Verbindung gehörten und welche nie daran teilgenommen haben.

Man verliert sich in den Mutmaßungen über die Ursachen, welche den Kaiser zu diesem, Seiner früheren Ansicht widersprechenden Beschluß veranlaßt haben könnten . . .“

Die Berichte dieses preußischen Gesandten beschränken sich also lediglich auf eine Inhaltsangabe des kaiserlichen Erlasses und wissen nur Näheres über die Durchführung desselben zu melden. Über die Gründe selbst, die für den Zaren bestimmend waren, weiß v. Schöler anscheinend nichts zu berichten und deutet lediglich „Mutmaßungen über die Ursachen“ an. Das wird nicht weiter wundernehmen, wenn man eben weiß, daß v. Schöler selbst Freimaurer, und zwar Hochgradmaurer war! In Wahrheit begannen sich ja auch in Rußland selbst ganz ähnliche Vorgänge abzuspielen wie in Südeuropa. Das scheint der Königl. Preussische Gesandte jedoch nicht bemerkt zu haben. Vergewenwärtigt man sich hierzu kurz den historischen Talbestand, so ergibt sich für jene Zeit Folgendes:

⁷⁴⁾ Gemeint ist hier die Bulle Pius' VII. „Ecclesiam a Jesu Christo“ vom Jahre 1821; diese richtete sich zwar im besonderen gegen die Carbonari, aber auch gegen die Freimaurerei allgemein.

Überall im weiten russischen Reich hatten sich „geheime Gesellschaften“ gebildet, in denen besonders Offiziere, die, wie wir schon sahen, in den Kriegsjahren 1813—1815 auf deutschem und französischem Boden in sehr großer Anzahl Freimaurer geworden waren und nunmehr ganz im Banne der liberalen Ideologien der Freimaurerei standen⁷⁵⁾, führend vertreten waren⁷⁶⁾. Politische Umtriebe in immer größerem Ausmaße setzten ein, die „am Ende den Charakter einer förmlichen Verschwörung annahmen“⁷⁷⁾, „welche die Ermordung Alexanders und den Sturz des bisherigen Regierungssystems zum Zwecke hatte“⁷⁸⁾. Hinter alledem aber stand — nach dem amtlichen russischen Berichte über die Dezemberverschwörung von 1825 — der bereits genannte (s. o. S. 298) Nowikow, den Paul I. gleich bei seinem Regierungsantritt zu seinem und der Dynastie Unglück wieder in Freiheit gesetzt hatte, als „das leitende und anweisende Hauptmitglied“⁷⁹⁾. Gerade in Polen, in Alexanders neuem Königreiche, um das er sich so bemüht hatte (s. o.), begann der Aufruhr!⁸⁰⁾ Die von den europäischen Regierungen in Laibach und Verona veranstalteten Kongresse und der Hauptgegenstand der dort stattfindenden Verhandlungen, nämlich ein einheitliches Vorgehen gegen alle solche revolutionären Gesellschaften und ihre Umtriebe herbeizuführen, kamen für Alexander zu jener schon vor 1822 gegen sein Leben angezettelten Verschwörung noch hinzu. (Aus solchem Grunde hatte er übrigens auch die Erhebung der Griechen „nur mit Besorgnis“ angesehen, „weil er ihre Tendenzen von denen der südeuropäischen Freiheitsmänner um so weniger zu unterscheiden vermochte, als sich die Griechen anfangs für eine Republik aussprachen“.⁸²⁾ Wie ja andererseits auch der Griechenführer und damalige russische Offizier Fürst Alexander Ypsilanti selbst Freimaurer war⁸³⁾. [s. a. u. S. 386].)

Diese gleich nach der Rückkehr der Truppen aus Frankreich entstehenden „geheimen, der Freimaurerei nachgeahmten Gesellschaften“ hatten sich zunächst in Petersburg selbst, dann auch unter den an den Grenzen der Donaufürstentümer (zur Demonstration gegen die Türkei!) zusammengezogenen russischen Truppen gebildet, „so daß im russischen Reiche nun ein nördlicher und ein südlicher Geheimbund bestand“⁸⁴⁾. Jener „nördliche Bund“ in Petersburg stand unter der Leitung des Fürsten und Gardeobersten Trubetzkoi und anderer Großen. Dieser Fürst Sergej Trubetzkoi, „der designierte Führer des Dekabristen-Auf-

⁷⁵⁾ s. a. Michalov, S. 25.

⁷⁶⁾ vgl. Müller, Polit. Geschichte, S. 92; Dittmar, Weltgeschichte, Bd. 6, T. 2, S. 917.

⁷⁷⁾ Dittmar a. a. O.

⁷⁸⁾ Müller a. a. O.; s. zum Ganzen a. Michalov, S. 29 ff.

⁷⁹⁾ s. Michalov, S. 29, Fußnote 2.

⁸⁰⁾ Friedrichs, Geschichte, S. 156.

⁸¹⁾ ebd. S. 155, 159.

⁸²⁾ Dittmar a. a. O.

⁸³⁾ Friedrichs a. a. O. S. 108.

⁸⁴⁾ Dittmar a. a. O.

standes 1825 in Petersburg“, „gehörte dem Freimaurerbund an“⁸⁵⁾; er war „hervorgegangen aus der Loge ‚des amis réunis‘ und späteres Mitglied der Loge ‚Zu den drei Tugenden“⁸⁶⁾ Dieser „südliche Bund“ mit dem Mittelpunkt hauptsächlich in Kiew stand unter der Führung des Obersten v. Pestel, der Mitglied der Loge „Sphinx“ und „Zu den drei Tugenden“ in Petersburg war⁸⁷⁾ sowie der Loge „des amis réunis“ dort angehört hatte⁸⁸⁾. Er war „der geistig bedeutendste Leiter, die Seele der ganzen Verschwörung“⁸⁹⁾. „Ein großer Teil der Dekabristen stand in der Freimaurerei, die Führer fast ausnahmslos, vor allem auch ihr geistiges Haupt Pestel“, so stellte das „Internationale Freimaurerlexikon“ selber fest⁹⁰⁾, während der Freimaurer Friedrichs es noch deutlicher ausspricht: „Die Urheber und Förderer des nichtsnutzigen Werkes waren Freimaurer“⁹¹⁾ und: „An der Spitze der Bewegung standen fast durchweg Freimaurer“; so außer den beiden genannten Trubetzkoi und Pestel: Matwej Murawew-Apostol und Sergej Murawew-Apostol, Alexander und Nikita Murawew, der Fürst Sergej Wolkonsky, Fürst Chakowskoj, der Stabskapitän Mamonow, der Oberst Glinka, Hauptmann Nikolaus Bestuchew, Oberst Puschtschin, Oberstleutnant Batenkow u. a. m.;⁹²⁾ aber „alle waren geleitet von dem starken Willen Pestels“, er war der „Führer der über das weite Land sich verzweigenden zahlreichsten geheimen Gesellschaft“, er „hatte alle Fäden in seiner Hand“⁹³⁾. „Und was später so sehr ins Gewicht fiel, in einzelnen dieser Vereinigungen hatten Freimaurer nicht nur die Führerschaft, sondern die ganzen Vereinigungen waren auch freimaurerisch organisiert.“⁹⁴⁾ „Die russische Regierung wußte sehr wohl, daß die Freimaurerei nicht bloß ein Geheimbund unter den übrigen, sondern daß sie die Mutter aller geheimen Gesellschaften auf russischem Boden war. Sie verbot den Maurer-Orden wegen seiner anti-monarchischen und revolutionären Absichten . . .“ — so urteilte Michalov⁹⁵⁾ bereits richtig. In einem waren sich jedenfalls alle diese Aufrührer gleich, darin stimmten sie trotz vielfacher Meinungsverschiedenheiten im einzelnen alle überein: „den Kaiser gewaltsam aus dem Wege zu räumen. Besonders Pestels Einfluß muß eminent gewesen sein, gehörte doch der ganze Generalstab des Grafen v. Wittgenstein, dessen persönlicher Adjutant Pestel war, zu den Ver-

85) IFL Sp. 1595, vgl. Sp. 329; zu Trubetzkoi s. a. Friedrichs a. a. O. S. 138.

86) Friedrichs, Geschichte, S. 160.

87) IFL Sp. 1196 u. 329.

88) Friedrichs a. a. O.

89) ebd.

90) IFL a. a. O.; vgl. zum Ganzen a. Friedrichs, D. Freimaurerei, S. 53, u. ders., Geschichte, S. 138.

91) Friedrichs, Geschichte, S. 159

92) ebd. S. 160.

93) ebd.

94) ebd.

95) a. a. O. S. 25, Fußnote 1; vgl. ebd. S. 32, 39. — Michalov stützt sich bei seiner Darstellung auf die Erklärung des „Petersburger Journals“ vom 11. Februar in der „A. A. Z.“ vom 27. Februar 1826, auf den Bericht der Untersuchungs-Kommission vom 30. Mai (a. St.) 1826 in der „A. A. Z.“ vom 19. Juli ff. 1826, sowie auf die „Historisch-politischen Blätter“, Bd. 34, S. 6 ff.

schworenen.“⁹⁹⁾ Eine große Truppenparade, die Kaiser Alexander anläßlich seines 25jährigen Regierungsjubiläums im kommenden Frühjahr (1826) in Südrußland abhalten wollte, war in Aussicht genommen worden für die Ermordung des Zaren und zum Umsturz der bestehenden Verfassung⁹⁷⁾. Alexander selbst war gewarnt worden vor diesen Plänen der Umstürzler: Die Verhaftung Pestels noch kurz vor Ausführung seines Anschlages beseitigte noch einmal die dem Leben des Herrschers unmittelbar drohende Gefahr. Kurz darauf, am 1. Dezember 1825, starb Kaiser Alexander I. im Alter von kaum 48 Jahren in Taganrog am Asowschen Meer, wo er zur Kur weilte, wie es heißt, „am Fieber“. Seine strengen Verbote der Freimaurerei hatten — wie immer — nur den Scheinerfolg gehabt: „einige Distelköpfe wurden abgeschlagen, die Saat selbst wucherte fort; die Geheimbündler arbeiteten verborgener, also desto gefährlicher. Das schauerliche Komplott vom Dezember 1825 bildete sich.“⁹⁸⁾

Auch über des Kaisers so plötzlichen Tod ist viel gerätselt und geschrieben worden⁹⁹⁾. Drei Versionen bestehen darüber eigentlich noch heute, von denen keine ausreichend erwiesen, aber auch keine ausreichend widerlegt worden ist. Auch das auf tief eindringendem Quellenstudium fußende, bereits mehrfach angezogene Werk von Martin Winkler: „Zarenlegende, Glanz und Geheimnis um Alexander I.“ als die neueste (1941) Veröffentlichung auf diesem Gebiet, die alle jene Versionen einer erschöpfenden Behandlung unterzieht, ist letzten Endes zu keiner vollkommenen Lösung dieses Problems gekommen: auch Winklers Beweisführung kann nicht zwingend überzeugen, und es bleiben nach wie vor eine ganze Reihe von Widersprüchen, von ungelösten Fragen bestehen.

Schon sehr früh tauchte das Gerücht auf, der Kaiser sei gar nicht an einer Krankheit gestorben, sondern ermordet worden. Dieses Gerücht hat auch heute noch eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich: Wir wissen von der bereits vor 1822 seitens der revolutionären russischen Freimaurerei geplanten Ermordung Alexanders (s. o. S. 307) und seiner scharfen Gegenmaßnahme durch jenes Verbot aller geheimen Gesellschaften einschließlich der Freimaurerei vom 6. 8. 1822 (s. o. S. 303 ff.) und erwähnten gerade den letzten Mordplan derselben revolutionären Gruppen. Der immer wieder beabsichtigte Zarenmord durch „Geheimbündler“ ist also eine einwandfrei bezeugte historische Tatsache: „Solange Alexander am Leben ist, sind unsere Hände gebunden“ — diese offen ausgesprochene Ansicht¹⁰⁰⁾ enthielt eigentlich die beständige Aufforderung zu seiner Ermordung. Daß diese zuletzt erst für das

⁹⁷⁾ Friedrichs, Geschichte, S. 161; s. a. Michalov, S. 32 f.

⁹⁸⁾ Dittmar a. a. O.; Winkler, S. 178.

⁹⁹⁾ Michalov, S. 36 f.; vgl. S. 17.

¹⁰⁰⁾ vgl. a. Telepneff in A. Q. C. Bd. 38, S. 61.

¹⁰¹⁾ s. Lennhoff, Polit. Geheimbünde, S. 216, vgl. a. S. 214, u. Friedrichs, D. Freimaurerei, S. 52.

Frühjahr 1826 geplant war, des Kaisers Tod aber bereits am 1. Dezember 1825 erfolgte, würde demgegenüber gar nichts besagen: Alexander war, wie wir wissen, gewarnt worden und hatte denn auch bereits Gegenmaßnahmen eingeleitet. Es wäre also immerhin denkbar, daß man auf Seiten der durch des Zaren Maßnahmen ihrerseits gewarnten Revolutionäre sich dazu entschloß, das Attentat eben „vorzuverlegen“. Die Tatsache, daß die Revolutionsgefahr trotz Alexanders Maßnahmen in demselben Ausmaße weiterbestand, auch nach seinem Tode (s. u.: Nr. 4, Nikolaus I.), könnte das nur bestätigen!

Demgegenüber bleiben alle Berichte über die Krankheit des Zaren und den Sektionsbefund nach seinem Ableben nach wie vor widerspruchsvoll¹⁰¹⁾. Und eine weitere, von allem Anfang weit verbreitete und bis in die Gegenwart hinein immer wieder vertretene Auffassung hat auch heute noch manches für sich: danach sei der Zar nämlich gar nicht gestorben, sondern habe noch fast vier Jahrzehnte länger in selbstgewählter Verbannung in dem kleinen sibirischen Dorfe Serzaly unter dem Namen Feodor Kusmitsch gelebt, was ja auch z. B. der Fürst Barjatsinski als seine Auffassung bekannte: „Nach meiner Meinung starb Kaiser Alexander I. nicht in Taganrog, sondern zog sich aus der Welt zurück und endete 1864 in der Person Feodor Kusmitsch.“ Wenn andererseits der Großfürst Nikolai Michailowitsch dieser auch von Barjatsinski so lebhaft vertretenen Meinung widerspricht, so dürfte dieser Widerspruch aus dem Munde eines Angehörigen des Kaiserhauses sehr natürlich und nur zu verständlich erscheinen! Erinnert man sich schließlich noch der Tatsache, daß die Öffnung des Sarges des Zaren in der Peter-Paul-Kathedrale gleich nach der Oktoberrevolution von 1917 den Tatbestand ergab, daß Alexanders Sarg leer war¹⁰²⁾, so könnte man in dieser Tatsache nur einen weiteren Beweis für die „Echtheit“ jener „sibirischen Legende“ erblicken. Andererseits könnte man sich immerhin vorstellen, wenn man nämlich eine Ermordung Alexanders als gegebene Tatsache hinnehmen will (s. o.), daß gerade die Mörder des Zaren (und Beseitiger seiner Leiche) jene „Zarenlegende“ erfunden hätten, um eben von der Ermordung des Zaren auf diese „Spur“ abzulenken! Gestützt werden könnte wiederum diese „sibirische Legende“ schließlich noch vom „Psychologischen“ her, aus der „Psyche“ des Kaisers und ihrer Entwicklung, wie auch aus seiner ganzen Mentalität: denn die Tatsache, daß Alexander schon von Jugend auf zu einer „mystischen Frömmigkeit“ neigte — seinem Kopfe entsprang ja auch die Idee jener „Heiligen Allianz“ —, daß er dann weiter im Laufe seiner Regierungszeit zunehmend in das Fahrwasser mystisch-religiöser, christlich-pietistischer Personen und Kreise geriet¹⁰³⁾, hat ja letzten

¹⁰¹⁾ s. Winkler, S. 156 ff., vgl. S. 171 ff. u. 226 ff.

¹⁰²⁾ ebd., bes. S. 171 ff.

¹⁰³⁾ s. ebd., bes. S. 78 ff. u. 99 ff.

Endes eine sehr reale „psychologische Ursache“, die gerade jene „sibirische Legende“ am besten motivieren würde: das ist die Ermordung seines Vaters, des Zaren Pauls I. (s. o. Nr. 2 S. 298 ff.); und des damaligen Thronfolgers Alexanders Mitwisserschaft dabei „Der Gedanke, den Tod seines Vaters nicht durch strengere Bestrafung der Schuldigen gesühnt zu haben, bereitete ihm noch in den letzten Tagen manchen Schmerz. Auch hatte er vor, nach seiner Genesung die Regierung niederzulegen.“ So berichtete Dittmar schon.¹⁰⁴⁾

Bei dieser schweren Blutschuld, die Alexander ein Vierteljahrhundert mit sich herumschleppte, an die er wieder und wieder erinnert wurde, wie andererseits bei seiner gesamten Psyche und Mentalität, wäre es also psychologisch durchaus möglich und auch ausreichend motiviert, wenn der Kaiser zuletzt dieser drückenden Last erlegen und in die „Einsamkeit“ gegangen wäre. Winkler schließt seine Darstellung des Lebens Alexanders mit den Worten: „Das Volk aber versteht ihn nicht mehr. Aus seiner altmoskovitischen Religiosität dichtet es seine Legende vom orthodoxen Zaren, der namenlos in Sibirien durch ein Leben in Gott seine Schuld abzutragen sucht.“¹⁰⁵⁾ Daß es sich hier jedoch wirklich bloß um eine „Legende“ handelt, scheint, wie bereits bemerkt, noch immer ebenso wenig erwiesen wie das Gegenteil. Ob es daher zutrifft, wie Metternich sagte: „Im Jahre 1825 erlag Alexander einer vollständigen Lebensmüdigkeit“, ob sein Tod also als „das Gewährenlassen gegenüber dem Tode“ und somit „als der folgerichtige Schluß, den das Leben Alexanders findet“¹⁰⁶⁾, zu begreifen und zu erklären ist, wollen wir hier dahingestellt sein lassen. Eines erscheint uns zweifellos im Hinblick auf Alexanders Verhalten bei der Ermordung Pauls und später den Mördern gegenüber als wesentlich auch für die Erklärung seines schwankenden Verhaltens der Freimaurerei gegenüber namentlich im ersten Jahrzehnt seiner Regierung: Wir sahen, daß freimaurerische Kräfte auch bei der Ermordung Pauls stark im Spiel waren; Alexander mußte, zumindest die erste Zeit seiner Regierung, einen Teil der Mörder seines Vaters um sich dulden, da er ja eben ihr Mitwisser war; die Mörder selbst waren Freimaurer, wie ebenso die durch sie repräsentierten Kreise vorwiegend der Freimaurerei angehörten: Mithin konnte der Zar, zunächst wenigstens, gar nicht gegen die Freimaurerei als solche vorgehen; das konnte vielmehr erst geschehen zu dem Zeitpunkt, als die gefährlichsten dieser freimaurerischen Verschwörer nicht mehr existierten, verschwunden waren, zum anderen, als sich dieselben freimaurerisch-revolutionären Kräfte gegen ihn wandten, ihn bedrohten: was er in dieser Beziehung früher nicht tun konnte, war er eben jetzt zu tun einfach gezwungen.

¹⁰⁴⁾ a. a. O. S. 918. — weiter s. a. Anhang A, Nr. 65.

¹⁰⁵⁾ a. a. O. S. 285.

¹⁰⁶⁾ ebd.

4. **Nikolaus I.** (1825—1855; * 6. Juli 1796, † 2. März 1855), der jüngere Bruder Alexanders I. (Alexanders zweiter Bruder, Großfürst Konstantin, der Generalstatthalter von Polen [i. o. S. 302], hatte wegen seiner morganatischen Eheschließung vom Mai 1820 auf die Thronfolge verzichtet), „war fast in allem das gerade Gegenteil seines Bruders. Er hatte nicht das Weiche, Bewegliche, Kosmopolitische, aber auch nicht das Schwankende und Unentschlossene Alexanders, sondern zeigte sich von Anfang an als eine praktische Natur, als ein energischer Charakter“¹⁰⁷⁾. Das zeigte sich sofort bei seinem Regierungsantritt. Knapp zwei Wochen nach dem seltsamen Ende Alexanders brach bekanntlich jener „Dekabristen-Aufstand“ (14. Dezember 1825) der revolutionären Freimaurerei in Petersburg aus.¹⁰⁸⁾ Nikolaus I. ließ jedoch den ganzen Aufstand kurzerhand niederkartätzen. Mit den gefangenen Rädelsführern verfuhr man entsprechend: Hinrichtung auf dem Schafott oder Verschleppung nach Sibirien in Gefangenentracht, mit geschorenem Kopf und mit schweren eisernen Ketten an den Beinen war ihr Los. „Nikolaus aber, welcher als die Hauptstifter und Rädelsführer des ganzen Aufstandes Freimaurer erkannt hatte, erneuerte das Verbot vom August 1822 gegen die Freimaurer am 21. April 1826 und ließ von sämtlichen früheren Mitgliedern der Logen wiederum Reverse über ihre Nichtzugehörigkeit zu diesen einfordern.“¹⁰⁹⁾ Mit diesen beiden Verboten war die Freimaurerei in Rußland praktisch erledigt: „Damit erstarb in Rußland die Freimaurerei.“¹¹⁰⁾ Vergebens unternahm man seitens der Logen alles nur Mögliche, um die Aufhebung des Verbotes zu erreichen, vergebens beteuerte man seine Schuldlosigkeit¹¹¹⁾, — die Freimaurerei war und blieb verboten.

5. **Nikolaus II.** (1894—1917; * 18. Mai 1868, † 17. Juli 1918). Wenn auch die Freimaurerei seit den Verboten von 1822 und 1826 (Alexander I., s. o. Nr. 3, S. 303 ff., und Nikolaus I., s. o. Nr. 4) offiziell in Rußland nicht mehr existierte, so hat sie im geheimen natürlich hier wie sonst überall weiterbestanden. Freilich war das im zaristischen Rußland bei der außerordentlich scharfen Überwachung besonders schwer. Entsprechend vorsichtig drückt sich der Freimaurer Friedrichs darüber aus: „Wohl weiß man vom Hörensagen, daß noch heute hier und da Brüder in geschlossenem Kreise, besonders durch ausländische [!] Maurer angeregt, zusammenkommen und eine Arbeit abhalten ganz wie wir . . .“¹¹²⁾ So schrieb Friedrichs im Jahre 1904, um diesen Worten so-

¹⁰⁷⁾ Müller, S. 93.

¹⁰⁸⁾ s. a. Winkler, S. 178 f.

¹⁰⁹⁾ Friedrichs, Geschichte, S. 161; vgl. ders., D. Freimaurerei, S. 52 f., IFL Sp. 1361, AHF Bd. 2 S. 275; zum Ganzen s. a. Michalov, S. 38 f.; vgl. a. Telepneff in A. Q. C. Bd. 35, S. 286.

¹¹⁰⁾ IFL a. a. O.

¹¹¹⁾ Friedrichs, Geschichte, S. 162 f.

¹¹²⁾ ebd., S. 163.

dann ein Loblied auf Nikolaus II. folgen zu lassen als auf „einen Friedensfürsten auf dem Zarenthron, wie ihn das große Reußenreich noch nie gesehen“, und man empfiehlt sich nunmehr dem Zaren, wie einst in Deutschland dem jungen Kaiser Wilhelm II. bei seinem Regierungsantritt (s. o. S. 215 ff.), als bester „Bundesgenosse“, über welchen man den Kaiser, „wenn er ihn vielleicht gar nicht kennt“, „aufklären“ müsse!¹¹³⁾ Sehr schön paßt hierauf die im Hinblick auf die russische Revolution von 1905 gemachte Äußerung der Freimaurer-Zeitschrift „Acacia“ vom gleichen Jahre: „Alle Republikaner und um so mehr alle französischen Freimaurer müssen glühende Wünsche hegen für den baldigen Triumph der russischen Revolution.“¹¹⁴⁾ Beide Äußerungen passen genau so schön zusammen wie jene erwähnten Schmeicheleien Kaiser Wilhelm II. gegenüber mit den Äußerungen des „Bulletin Maçonnique de la Grande Loge Symbolique Écossaise“ vom Jahre 1888 zum Regierungsantritt des Kaisers (s. o. S. 217 f.)!

Über die Neuentwicklung der Freimaurerei in Rußland unter Nikolaus II. weiß unter anderem das „Internationale Freimaurerlexikon“ zu berichten: „Seit 1906 hatte auch in Moskau und Petersburg neues freimaurerisches Leben gekeimt. Als der eigentliche Wiedererwecker ist der große Gelehrte Maxim Kowalewski¹¹⁵⁾, Professor des Öffentlichen Rechts in Moskau, 1906 Abgeordneter zur zweiten Duma, anzusprechen, der 1887 einer der Gründer der Pariser Loge ‚Cosmos‘ gewesen war und 1906 vom ‚Grand Orient de France‘ ein Patent zwecks Gründung von Logen in Moskau und Petersburg erhielt. Deren Einsetzung erfolgte 1906 und 1907 unter Beachtung der notwendigen Vorsichtsmaßnahmen [!] (Moskau: ‚Renaissance‘, Petersburg: ‚Polarstern‘).“ Das liberalistische Bürgertum und „fortschrittlich“ gesinnte Offiziere seien die Kräfte gewesen, die die Freimaurerei in Rußland wiederaufrieheten.¹¹⁶⁾ Ergänzt werden diese Ausführungen noch durch die Mitteilungen des bereits angeführten (s. o. S. 296) Freimaurers Boris Telepneff (* 1866 in Moskau, seit 1915 in London lebend), Mitgliedes der englischen „Quatuor Coronati Lodge Nr. 2076“¹¹⁷⁾, der in einer dieser Loge auf der Sitzung vom 6. Oktober 1922 vorgelegten, sich auf die Berichte des Generalkonsuls L. Kardavuroff¹¹⁸⁾ in Paris stützenden „Zeichnung“¹¹⁹⁾ die Wirksamkeit der russischen Freimaurerei in dem Jahrzehnt vor 1917 darlegte. Danach wurden „im Anfang des Jahres 1906 etwa fünfzehn Russen, die bekannt waren für ihre soziale und politische Aktivität, in französischen Logen aufge-

¹¹³⁾ ebd. S. 164.

¹¹⁴⁾ „Acacia“ Jg. 1905, Nr. 28, S. 253 f.

¹¹⁵⁾ Kowalewski war 1907 Abgeordneter geworden (s. o.). Er ist „der eigentliche Schöpfer der russischen Freimaurerei des 20. Jahrhunderts.“ „1909 wurde K. Meister des Kapitels ‚Polarstern‘ in Petersburg.“ (IFL Sp. 868).

¹¹⁶⁾ IFL Sp. 1361.

¹¹⁷⁾ ebd., Sp. 1770.

¹¹⁸⁾ s. A. Q. C. Bd. 35, S. 291.

¹¹⁹⁾ Telepneff, An Outline, S. 34 f.; vgl. ders. in A. Q. C. Bd. 35, S. 291 f.

nommen, einige als Mitglieder des Grand Orient de France, aber die meisten in den beiden unter dem Suprême Conseil des Alten und Angenommenen Schottischen Ritus arbeitenden Logen ‚Cosmos‘ und ‚Mont Sinai‘. Nach ihrer Rückkehr gründeten sie in Rußland zwei provisorische Logen: die Loge ‚Polarstern‘ in St. Petersburg und die Loge ‚Renaissance‘ in Moskau. Im Mai des Jahres 1908 wurden beide Logen durch zwei Mitglieder des Hohen Rates des Grand Orient de France, die eigens zu diesem Zweck von Paris entsandt worden waren, gesetzmäßig eingesetzt. Zur gleichen Zeit setzte die Grande Loge de France zwei Logen ein, eine in St. Petersburg (‚Phönix‘) und eine in Moskau. Die russischen Logen erhielten das Recht, weitere Logen aus eigener Machtvollkommenheit zu eröffnen. So entstanden in den Jahren 1908 und 1909 noch zwei weitere Logen: in Nishni Nowgorod (‚Der eiserne Ring‘) und eine in Kiew. 1909 kam die russische Regierung hinter das Bestehen der Logen, und es wurde bekannt, daß die Vollmachten dieser Logen französischer Herkunft wären. Die Logen entschlossen sich darauf, ihre Arbeiten selbst einzustellen. Erst 1911 versuchten einige Mitglieder unter Anwendung aller nur möglichen Vorsicht, ihre Arbeit wieder aufzunehmen.“ Der Zweck dieser Logen sei ein ausschließlich politischer gewesen: der Sturz der Autokratie in Rußland und ihre Ersetzung durch ein demokratisches Regime. Diese russischen Freimaurer hätten sich dem Großorient von Frankreich unterstellt; ihre politische Organisation habe 1913 einige 40 Logen umfaßt; in den Jahren 1915/16 sei es in diesen Logen zu politischen Gegensätzen zwischen den konstitutionellen Demokraten und den Fortschrittlern gekommen und zehn Logen daraufhin eingegangen. „Die restlichen 30 Logen arbeiteten weiter und hatten augenscheinlich an der Vorbereitung der Märzrevolution von 1917 sowie am Zustandekommen der provisorischen Regierung starken Anteil.“ „Es ist interessant, festzustellen, daß eine dieser Logen ausschließlich aus Mitgliedern der Duma bestand“, fügt Telepneff in einer Fußnote noch besonders hinzu!¹²⁰⁾

Wie stark das „Interesse“ der internationalen Freimaurerei an der innerrussischen Entwicklung und dem Ergehen ihrer dortigen „Brüder“ in dem Jahrzehnt vor dem Weltkrieg war, läßt z. B. auch der Aktenbefund aus der „Symbolischen Großloge von Ungarn“ erkennen. So bittet — nach dem Protokoll der am 7. und 8. April 1906 abgehaltenen „XXI. ord. Großversammlung der Symbolischen Großloge von Ungarn“ — das Mitglied des Bundesrates derselben (sowie der Loge „Humanitas“ in Preßburg) Heinrich Glücksmann „im Namen eines in Rußland lebenden Bruders, dem bekannt ist, daß es in Rußland viele Bbr. Freimaurer gibt [1], — die Großloge möge diese Brüder ausforschen und dann der Loge ‚Lessing‘ Mitteilung machen.“ (Gemeint ist die Loge „Lessing zu

¹²⁰⁾ ders., An Outline, S. 35. — vgl. zum Ganzen auch Hergeth, Aus der Werkstatt, S. 307. (H.s. Wiedergabe ist jedoch z. T. ungenau u. unvollständig.)

den drei Ringen“ in Preßburg.¹²¹⁾ Es erfolgte daraufhin ein entsprechendes Rundschreiben der Großloge an sämtliche ungarischen Logen, dessen Ergebnis in einer einstweiligen „Absetzung dieser Frage von der Tagesordnung“ bestand, da es vorerst „nicht zweckmäßig“ sei, sich in die russischen Logenangelegenheiten zu mischen (Vorgehen der russischen Regierung gegen die heimlichen Logenumtriebel)¹²²⁾.

Diesen Dingen standen jedoch die kaiserliche Regierung und der Zar selbst nicht etwa so ununterrichtet und passiv gegenüber, wie es auf den ersten Blick den Anschein haben möchte. War Nikolaus II. infolge jener Oktober-Revolution von 1905 auch zu seinem Manifest vom 30. Oktober gezwungen, „das dem Volk ein konstitutionelles Regiment verhieß“, und waren auch, „ungeachtet dieses ‚liberalen‘ Aktes des Kaisers, die Unruhen in mehreren Teilen des Reiches schon in wirkliche Anarchie ausgeartet“¹²³⁾, so waren doch weder Regierung noch Zar gewillt, die Dinge gehen zu lassen, wie sie einmal gingen, und etwa neue Zugeständnisse zu machen. Der Außenminister des Zaren, Graf Lamsdorff, sah sich denn auch zu einem Vorgehen seinerseits veranlaßt, mittels dessen die von ihm erkannten antirevolutionären Aufgaben in folgender Weise zu lösen wären: Zunächst sollten die ausländischen Kreise, die vom Ausland her, wie man klar erkannt hatte, die revolutionäre Bewegung in Rußland organisierten, unterstützten oder leiteten, sie namentlich moralisch und materiell unterstützten, festgestellt werden. „Dies war die Frage, die nach Ansicht des Grafen Lamsdorff durch die diplomatischen und konsularischen Agenten des Außenministers gelöst werden mußte, um es der Regierung zu ermöglichen, mit mehr Erfolg den notwendigen Kampf gegen die Wurzeln des Übels aufzunehmen, die sich ohne Zweifel im Auslande verborgen hielten.“¹²⁴⁾ Baron v. Taube, der bedeutende russische Staatsmann unter Kaiser Nikolaus II. und einer der letzten Ohren- und Augenzeugen aller jener Vorgänge, hat in seinem hervorragenden Werk über die russische Politik der Vorkriegszeit¹²⁵⁾ den Erfolg dieser Ermittlungen und ihr Ergebnis folgendermaßen gekennzeichnet: Es sei bald zahlreiches Material zusammengeströmt, das bewies, daß „verschiedene recht zahlreiche und mitunter in finanzieller Beziehung ziemlich mächtige Gruppen von Ausländern in verschiedenen Ländern (so in England und Amerika) den russischen Revolutionären tatkräftigen und systematischen Beistand leisteten. Diese Gruppen standen mehr oder weniger mit der politischen Freimaurerei in Verbindung und zeichneten sich, was keineswegs erstaunlich ist, durch eine sehr starke Beteiligung von Juden aus.“¹²⁶⁾ (Wie ja auch nach den Darlegungen Taubes „in den unruhigen Jahren 1905/06 der

¹²¹⁾ A.: S. Gr.-L. U., gen. Protokoll von 1906 unter Punkt 10, S. 26.

¹²²⁾ ebd., „Protokolle . . .“, Jg. 1897/1906, 1906: VIII, 7.

¹²³⁾ Taube, Katastrophe, S. 79.

¹²⁴⁾ ebd. S. 79 f.

¹²⁵⁾ s. Anm. 123. — s. Anhang A, Nr. 66.

¹²⁶⁾ a. a. O. S. 81 f., vgl. a. Telepneff in A. Q. C. Bd. 35, S. 286.

„Bund“, die jüdische terroristische Partei im Westen und Süden des Reiches, eine der Hauptrollen in der revolutionären Bewegung spielte, die Rußland erschütterte.“ Gelder „strömten ganz offen nach Rußland aus England, unter dem Deckmantel von Unterstützungen, die von englischen Juden ihren russischen Glaubensgenossen, den Opfern der Programe, geschickt wurden.¹²⁷⁾ Diese vom Auslande her unter Beteiligung der internationalen Freimaurerei gestützte und finanzierte Agitation gegen das kaiserliche Rußland veranlaßte also den Grafen Lamsdorff, nunmehr den Auftrag zu erteilen, für den Zaren eine vertrauliche Denkschrift auszuarbeiten, die, ausgehend von einigen grundsätzlichen Betrachtungen, die Bekämpfung dieser internationalen Gefahr auf internationaler Grundlage anempfahl. Baron von Taube teilte dem Verfasser der vorliegenden Arbeit vor einigen Monaten, im Zusammenhang mit einem Hinweis auf das Ende 1939 in Paris erschienene „hochinteressante Buch“ von Henry Rollin „L'Apocalypse de notre temps“, das sich auch mit der Freimaurer-Politik des Zaren Nikolaus II. befaßt¹²⁸⁾, unter anderem Folgendes mit:

„Das erste offizielle Dokument des russischen Außenministeriums aus der Vorkriegszeit, das die Notwendigkeit eines zwischenstaatlich organisierten Kampfes gegen die jüdisch-freimaurerische Weltgefahr klar erkannte und als ersten Schritt auf diesem Wege ein Geheimabkommen mit Deutschland empfahl, war eine am 3./16. Januar 1906 vom Zaren gebilligte Denkschrift des Ministers Graf Lamsdorff über die ‚geheimen Wurzeln der russischen revolutionären Bewegung im Auslande‘.

Dieses von der juristischen Sektion des sog. ‚Zweiten Departements‘ des kaiserlichen Außenministeriums (unter dem damaligen Ministerialdirektor und späteren Botschafter in Tokio, Geheimrat Malewskij-Malewitsch) verfaßte Schriftstück war das Resultat einer vom Zaren befohlenen umständlichen Untersuchung der genannten Frage durch die russischen Konsulate in Frankreich und England. Die dort auf diese Weise gemachten Feststellungen bewiesen einwandfrei, daß, abgesehen von allen sehr komplizierten sozialpolitischen, wirtschaftlichen, rassischen und auch ideologischen Triebkräften der revolutionären Wühlarbeit im Innern Rußlands, ganz zweifellos auch sehr einflußreiche politische und finanzielle Kreise im Auslande daran stark beteiligt waren, — nämlich, die westeuropäische Freimaurerei und die jüdische Hochfinanz. Als Kampfbjekt der letzteren erwies sich zweifelsohne die Zarenmacht, das Christentum und auch jede Verständigungspolitik mit Deutschland.

¹²⁷⁾ ebd. S. 89.

¹²⁸⁾ Henry Rollin schreibt in seinem genannten Buche (S. 468) über Nikolaus II. und die Freimaurerei unter anderem: „C'est à Nicolas II qu'on doit la première tentative d'organiser, sur le plan international, une croisade contre le péril révolutionnaire judéo-maçonnique. Trente ans avant que l'Allemagne, l'Italie et le Japon se fissent alliance contre l'U. R. S. S. et les démocraties occidentales sous le masque du Pacte Antikomintern, le tsar avait prescrit à son ministre des Affaires étrangères de jeter les bases d'une nouvelle Sainte Alliance destinée à combattre les révolutionnaires et surtout des juifs. . . .“

Dem gegenüber empfahl Graf Lamsdorff, eine Liga aller konservativen Mächte in Europa zu gründen, die gleichermaßen daran interessiert waren, die paneuropäische kulturelle Ordnung zu verteidigen und zu retten, — mit Deutschland und Rußland an der Spitze, und mit moralischer Unterstützung des Vatikans, als einer religiösen Macht, die von der Freimaurerei gleichfalls als Hauptfeind angesehen wurde.“

„Der Deutsche Kaiser sollte“ („als der aktive Hauptfaktor in Europa, auf den die Denkschrift rechnete“) „an der Spitze dieser staats erhaltenen Kräfte stehen“¹²⁹⁾

„Kaiser Nikolaus schloß sich diesen Ideengängen an, gab dieser Denkschrift, die ich selbst gelesen habe, seine Zustimmung¹³⁰⁾, und billigte sie laut folgender Randbemerkung:

„Die Verhandlungen sind sofort einzuleiten. Die hier ausgedrückte Meinung teile ich vollkommen.“ —

Bald darauf geriet aber die ganze Sache in Vergessenheit (die Denkschrift wurde, wenn ich nicht irre, sogar vernichtet¹³¹⁾), man stand vor neuen und schweren Sorgen im Reiche (die erste Reichsdumal), während das Außenministerium einen neuen Minister, Iswolsky, bekam, der un- zweideutig erklärte, er würde nie einen Akt dulden, der auch nur im entferntesten an die ‚Heilige Allianz‘ erinnerte.¹³²⁾

Trotzdem verzichtete Nikolaus II. damals noch nicht auf den Gedanken der Bekämpfung der Freimaurerei.

Wie ich erst vor kurzem von dem bekannten Leiter der Schutzpolizei des Zaren, General Spiridowitsch (aus den Jahren 1906—1916) erfahren habe, hatte der Zar die ganze Aktion nur in ein anderes Ministerium verlegt, und zwar dem Polizei-Departement des Ministeriums des Innern anvertraut. Allein auch hier wußte die Freimaurerei die praktische Ausführung des Befehls des Zaren durch heimliche Einflüsse zu vereiteln, nämlich durch den geheimnisvollen Einfluß einer ehrgeizigen Dame auf den betreffenden Ministerialdirektor Trussewitsch. Dasselbe, d. h. bürokratische Sabotage, erfuhr m. W. auch der eigentliche Verfasser jener Denkschrift von 1906 bei seinen beiden weiteren, ihm von dem Zaren persönlich gegebenen Aufträgen dieser Art, in den Jahren 1909 und 1912.“

Soweit Baron v. Taube, der persönlich in den Jahren 1909 und 1912 infolge seiner damaligen Immediatvorträge vor dem Kaiser verschiedentlich mit diesen Angelegenheiten befaßt war, und der sich dem Verfasser gegenüber ausdrücklich für die Richtigkeit aller von ihm gegebenen Mitteilungen verbürgte.

¹²⁹⁾ Taube a. a. O. S. 69 u. 82.

¹³⁰⁾ ebd. S. 82.

¹³¹⁾ ebd.

¹³²⁾ s. Anhang A, Nr. 67.

Fällt mit alledem ein recht bezeichnendes Licht auf das Wirken der revolutionären Freimaurerei im kaiserlichen Rußland der Vorkriegszeit, wiederum in engstem Zusammenhang mit dem der internationalen Freimaurerei, so muß uns gerade hierbei ganz besonders die Rolle Iswolskys, des Nachfolgers des Grafen Lanisdorff als Minister des Auswärtigen (1906/10), des späteren russischen Botschafters in Paris (seit 1910), interessant sein: Wenn über seine unmittelbare Zugehörigkeit zur Freimaurerei bisher auch nichts Urkundliches aufzufinden war, so spricht doch manches dafür, daß er jener internationalen und das heißt, unter deutschen Gesichtspunkten gesehen, der „Entente-Freimaurerei“ sehr eng verbunden gewesen sein und sich ihr auch sehr eng verbunden gefühlt haben muß. Sein bereitwilliges Eingehen auf die politischen Ziele des englischen „Freimaurerkönigs“ Eduards VII. (s. o. S. 30) würde das nur wahrscheinlicher machen können; sein Verhalten in der Freimaurerfrage selbst, womit er ja praktisch die Befehle des Zaren bewußt sabotierte, könnte nur eine weitere Bestätigung dafür darstellen. Das Gleiche wird für seinen Nachfolger Sasonow (seit 1910 Minister des Auswärtigen) gelten können. So ist schließlich die Freimaurerei zu einem sehr wesentlichen Teile als mitverantwortlich auch am Untergang des Zarenreiches anzusehen. War sie dort einst gerade ihrer Reichsfeindlichkeit wegen verboten worden, so hatte sie sich jetzt „gerächt“!

Die Könige von Polen:

1. Stanislaus I. Leszczyński (* 23. Oktober 1677, † 23. Februar 1766), 1704—1709 König von Polen, bis 1718 Pfalzgraf von Zweibrücken, 1733 wieder zum König von Polen gewählt, 1735 Herzog von Lothringen und Bar, als welcher gegen Verzicht auf Polen 1738 bestätigt, Schwiegervater König Ludwigs XV. von Frankreich (s. o. S. 40), „war Freimaurer“¹³³).

2. König Friedrich August II. (1733—1763); * 17. Oktober 1696, † 5. Oktober 1763), Kurfürst von Sachsen, verbot (auf Grund der päpstlichen Bannbulle Clemens' XII. von 1738) im Jahre 1739 die auch in Polen durch den Grafen Friedrich August von Rutowski (s. a. o. S. 241) 1738 gegründeten Logen, wiewohl seine beiden Söhne, Prinz Karl Christian Joseph, Herzog von Curland, und Albert Casimir August, Herzog von Sachsen-Teschen, Freimaurer waren (s. ebd.).¹³⁴

3. Stanislaus II. August Poniatowski, letzter König von Polen (1764—1795), (* 7. Januar 1732, † 12. Februar 1798) „wurde im Jahre 1777 Mitglied der zur Strikten Observanz gehörenden Warschauer

¹³³) IFL Sp. 1500.

¹³⁴) ebd. Sp. 1216.

Loge ‚Karl zu den drei Helmen‘, betätigte sich auch als Rosenkreuzer¹³⁵⁾.
Sein Neffe:

Josef Anton, Fürst von Poniatowski (* 1762, † 1813 als Marschall von Frankreich) war ebenfalls Freimaurer, und zwar Ehrenmitglied der Loge „Bracia Polacy zjednoczeni“ („Die vereinigten Brüder Polens“) in Warschau¹³⁶⁾.

Mit dem Verbot der Freimaurerei durch die Zarin Katharina II. vom Jahre 1794 hörte dann in den durch die zweite und dritte Teilung Polens an Rußland gekommenen Gebieten die polnische Freimaurerei auf, zu bestehen.

Der durch Napoleons Gnaden Großherzog von Warschau gewordene **Friedrich August I.**, König von Sachsen (s. a. S. 241 f.) hatte als Vasall des Eroberers keinerlei wirklichen Einfluß auf die weitere Entwicklung der polnischen Angelegenheiten; er persönlich hatte auch keinerlei Interesse an der Freimaurerei, gegen die er schon als Kurfürst von Sachsen in seinem Lande scharfe gesetzliche Maßnahmen durchgeführt hatte.

Mit der im Jahre 1815 erfolgenden vierten Teilung Polens kam das Königreich nunmehr unter die Statthalterschaft eines russischen Vizekönigs. Die für Rußland ausgesprochenen scharfen kaiserlichen Verbote der Freimaurerei fanden ihre automatische Anwendung auch auf Polen, wo die Freimaurerei auf Befehl Kaiser Alexanders I. bereits am 25. September 1821 verboten wurde.¹³⁷⁾

6. Die Königshäuser der Niederlande und Belgiens

s. Stammtafeln Nr. 6/A u. Nr. 3/C: VI e.

Die Niederlande—Belgien, jene „politische Schutzmauer“ Englands gegen den Kontinent, wurden auf dem Wiener Kongreß 1815 bekanntlich beide vereinigt unter dem „englandfreundlichen“ Hause **Oranien**. „Damit gehörten“ — nach dem englischen Historiker Trevelyan — „die Rheinmündungen wieder einer Macht, von der England nichts zu fürchten hatte.“¹⁾ Und daran änderte schließlich auch das Auseinanderfallen dieser künstlichen Staatsschöpfung aus zwei nach Bevölkerung, Sprache und Konfession so verschiedenen Ländern durch die belgische Revolution vom Jahre 1830 nichts: England bewirkte auf der Londoner Konferenz der Großmächte im Januar 1831 die Einstellung der Feindseligkeiten zwischen beiden Ländern (wie es bei dem Wiederaufleben derselben wenig später dann mit französischer Waffenhilfe schließlich den Frieden zu erzwingen mußte) und erkannte den auf Grund der Unabhängigkeitserklärung des belgischen Nationalkongresses vom

¹³⁵⁾ ebd. Sp. 1224, vgl. 1217 u. 1501; vgl. a. Friedrichs, D. Freimaurerei, S. 58.

¹³⁶⁾ IFL Sp. 1224 u. Friedrichs a. a. O. S. 68.

¹³⁷⁾ IFL Sp. 1219.

¹⁾ vgl. Stieve, Wendepunkte, S. 97.

18. November 1830 geschaffenen neuen Staat Belgien an. Dieses hatte lediglich seine „ewige Neutralität“ zu garantieren, mußte eine liberale monarchische Verfassung und den England genehmen Leopold von Sachsen-Koburg (s. a. o. S. 249 f.) als König annehmen (gewählt am 4. Juni 1831), nachdem der englandhörige Louis Philippe I. von Frankreich die auf seinen zweiten Sohn gefallene Königswahl, eben auf Englands Befehl, abgelehnt hatte (s. o. S. 81); doch hatte man zu London gar nichts gegen die Vermählung Leopolds, der in erster Ehe mit Charlotte von Großbritannien, Prinzessin von Wales († 1817), Tochter und Erbin König Georgs IV. von England (s. o. S. 24) verheiratet gewesen war, mit des so gehorsamen „Bürgerkönigs“ Tochter Marie Luise (am 9. August 1832) einzuwenden! (weiter s. u. S. 324 f.).

A. Das Königshaus der Niederlande.

1. **Wilhelm IV.**, Prinz von Nassau-Oranien (* 1. September 1711, † 22. Oktober 1751), Neffe zweiten Grades Wilhelms III., Königs von Großbritannien und Irland, seit 1747 Erbstatthalter der Niederlande, war Freimaurer.²⁾ Mit ihm nahm die Freimaurerei in den Niederlanden einen neuen Aufschwung.³⁾

Unter seinem Enkel Wilhelm VI. (* 24. August 1772, † 12. Dezember 1843) erfolgte im Jahre 1815 die Vereinigung Hollands mit Belgien: Wilhelm VI., Erbstatthalter seit 1806, wurde am 16. März 1815 als Wilhelm I. König der Niederlande; er resignierte am 7. Oktober 1840. Wilhelm I. soll selbst Freimaurer gewesen sein.⁴⁾ — Sein ältester Sohn:

2. **Wilhelm II.** (1840—1849; * 6. Dezember 1792, † 17. März 1849) wurde als Prinz von Oranien am 14. März 1817 in Brüssel in der dortigen Loge „L'Espérance“ aufgenommen, besaß auch die Hoehgrade und war Ehrenmeister der genannten Loge.⁵⁾ — Sein Bruder:

3. **Friedrich Wilhelm Karl** (* 28. Februar 1797, † 8. September 1881) wurde auf der Ordensversammlung der niederländischen Freimaurerei am 2. Juni 1816, die den einstimmigen Beschluß auf Vereinigung aller Logen des neuen Königreiches, der holländischen in den nördlichen mit den belgischen in den südlichen Provinzen, faßte, als Großmeister der vereinigten niederländischen Freimaurerei in Aussicht genommen. Der Beschluß, dem Prinzen die Großmeisterschaft anzubieten, wurde ebenfalls einstimmig gefaßt, und obwohl „im Augenblick Prinz Friedrich noch kein Freimaurer war“, wurde „ihm nichtsdestoweniger das höchste Amt im Orden übertragen.“⁶⁾ König Wilhelm I.,

²⁾ „Het Huis van Oranje en de Nederlandsche Orde von Vrijmetselaren“, S. 16.

³⁾ vgl. IFL Sp. 1114.

⁴⁾ „Het Huis van Oranje . . .“, S. 30.

⁵⁾ ebd. S. 19; vgl. IFL Sp. 1119.

⁶⁾ „ . . . op dat oogenblik Prins Frederik nog geen Vrijmetselaar was en hem niettemin de hoogste functie in de Orde ward opgedragen“: „Het Huis van Oranje . . .“, S. 14.

der Vater des Prinzen, dem viel an der Einigung der niederländischen Freimaurerei lag, antwortete daher auf eine entsprechende Zuschrift von freimaurerischer Seite durchaus zustimmend: „Da mein Großvater [Wilhelm IV., o. Nr. 1] Freimaurer gewesen ist [der König selbst wird also erst später Freimaurer geworden sein, wenn diese freimaurerische Behauptung — s. o. — eben überhaupt zutreffen sollte], sehe ich keine Schwierigkeit, daß Fritz es auch werde.“⁷⁾ Prinz Friedrich, der damals gerade in Berlin weilte, erhielt sofort von seinem Vater den von der niederländischen Freimaurerei erbetenen „Wink“, sich schleunigst in den Orden aufnehmen zu lassen, „da er damit dem Vaterlande einen Dienst leisten könne“, während gleichzeitig die niederländische Freimaurerei von sich aus dem Prinzen offiziell die Großmeisterschaft antrug. Auf entsprechende Anweisung aus dem Haag stellte darauf der niederländische Gesandte in Berlin, van Perponcher, den Prinzen Friedrich in der dortigen Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln „als Kandidat für den Orden“ vor.

Ganz offensichtlich dürfte sich Wilhelm I. bei dieser ganzen Angelegenheit von dem Gedanken haben bestimmen lassen, auf diese Weise ein weiteres Mittel zur inneren Einigung seines neuen Königreiches, an der ihm ja vor allem liegen mußte, zu gewinnen: der Appell an den Sohn, dem Vaterlande durch seinen Eintritt in die Freimaurerei einen Dienst zu erweisen, läßt den politischen Zweck, der den König hier leitete, deutlich erkennen. Daß freilich gerade die Freimaurerei es war, die des Königs Einigungspläne schon wenige Jahre später — nach beständiger Sabotage gleich von allem Anfang — völlig scheitern ließ, steht auf einem anderen Blatte und kann uns nur ein weiterer historischer Beweis dafür sein, daß es für die meisten Staatsführer ein höchst gefährliches Unterfangen ist, mit Hilfe der Freimaurerei „Politik zu machen“ bzw. irgendwelche politischen Pläne mit ihrer Unterstützung zu verwirklichen zu suchen.

Bereits am 20. Juni 1816 erfolgte in Berlin die Aufnahme des Prinzen Friedrich in die Freimaurerei.⁸⁾ Am 14. März des folgenden Jahres nahm der Prinz in Brüssel an der Aufnahme-Veranstaltung der dortigen Loge „L'Espérance“ für seinen Bruder, den Prinzen Wilhelm von Oranien, den späteren König Wilhelm II. (s. o. Nr. 2), teil.⁹⁾ Hier wurden auch beide Prinzen in die Hochgrade eingeführt.¹⁰⁾ Am 13. Oktober 1816 wurde Prinz Friedrich dann zum National-Großmeister des „Groot-Osten der Nederlanden“ feierlich eingesetzt.¹¹⁾ Als solcher stellte er bekanntlich später (auf der Konferenz des preußischen Großmeister-Vereins unter Vorsitz des „Prinz-Protectors“ Wilhelm [I.] von Preu-

⁷⁾ „Daar mijn grootvader vrijmetselaar geweest is, zie ik geen zwarigheid, dat Frits het ook worde.“: ebd. S. 16.

⁸⁾ vgl. z. Ganzen a. IFL Sp. 1116, a. 1119.

⁹⁾ „Het Huis van Oranje . . .“, S. 19.

¹⁰⁾ AHP Bd. 2, S. 98.

¹¹⁾ ebd.

ßen am 31. Januar 1842) erneut den Antrag auf Zulassung der Juden zu den Logen-„Arbeiten“ (s. o. S. 185 f.).

65 Jahre hindurch übte der Prinz ununterbrochen die Würde des Großmeisters der niederländischen Freimaurerei aus¹²⁾. Am 6. Juni 1841 beging der „Großosten der Niederlande“ feierlich das 25jährige Großmeister-Jubiläum des Prinzen, am 19. Mai 1856 das Jahrhundert-Jubiläum der niederländischen Freimaurerei und gleichzeitig das der 40jährigen Großmeisterschaft Friedrichs, und zu all solchen Gelegenheiten stiftete der Prinz der niederländischen Freimaurerei wertvolle und erlesene Geschenke. Bei der Feier seines 50jährigen Großmeister-Jubiläums schenkte er dem „Großosten der Niederlande“ die von ihm zu einem Preise von 60 000 Mark erworbene kostbare Bibliothek des Frankfurter Freimaurers und Mediziners Dr. Kloß (die berühmte „Bibliotheka Klossiana“)¹³⁾, womit die Bibliothek und Handschriftensammlung der niederländischen Freimaurerei „die wichtigste aller maurerischen Büchereien“ wurde¹⁴⁾. Am 27. Juli 1876 wurde sodann die Feier des 60jährigen Großmeister-Jubiläums des Prinzen Friedrich besonders festlich begangen¹⁵⁾ unter Teilnahme des Deutschen Kronprinzen (des späteren Kaisers Friedrichs III.: s. a. o. S. 204 ff.) und des Prinzen Alexander der Niederlande, des jüngeren Sohnes König Wilhelms III. (1849—1890), der erst tags zuvor in einer von dem Prinzen Friedrich geleiteten Aufnahmeversammlung in der Haager Loge „L'Union Royale“ aufgenommen worden war¹⁶⁾. Die Glückwunschsprache des deutschen Kronprinzen an den Prinzen Friedrich erfolgte „im Namen Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen, wie auch im Namen der unter Seinem Allerhöchsten Protektorat stehenden Großlogen“¹⁷⁾ (s. a. o. S. 190 ff.). Am 19. Juni 1881 konnte Prinz Friedrich im Alter von 84 Jahren noch sein 65jähriges Großmeister-Jubiläum begehen.¹⁸⁾ Knapp drei Monate später, am 9. September 1881, starb er. Am 30. Oktober desselben Jahres fand in der Drei-Weltkugeln-Loge in Berlin in Gegenwart des Stellvertretenden Protektors Kronprinz Friedrich (III.) eine Trauerfeier für den verstorbenen niederländischen Prinzen und Großmeister statt. In seiner aus diesem Anlaß gehaltenen Trauerrede „beleuchtete Br. Prof. Maetzner die Bedeutung des Prinzen Friedrich in einer glänzenden Rede“. Auch die Rede des Kronprinzen selber „zeichnete mit treffenden Strichen den Prinzen Friedrich, namentlich in seiner Eigenschaft als eifriger Förderer der Freimaurerei, hervorhebend, daß er mit ihm im Haag oft über die idealen Aufgaben der Freimaurerei sich stundenlang unterhalten habe. „Einer der schönsten Tage meines

¹²⁾ „Het Huis van Oranje . . .“, S. 20 u. ff.

¹³⁾ vgl. a. IFL Sp. 1116.

¹⁴⁾ „De belangrijkste van alle maçonnieke bockerijen“; „Het Huis van Oranje . . .“, S. 24.

¹⁵⁾ s. ebd. S. 37.

¹⁶⁾ ebd. S. 39.

¹⁷⁾ ebd.

¹⁸⁾ ebd. S. 40.

Lebens', bemerkte er u. a., 'war jener, an dem der teure Dahingeschiedene sein 60jähriges Großmeister-Jubiläum feierte. Aus allen Teilen des Landes waren die Brüder herbeigeeilt, um dem edlen Fürsten ihre Sympathie zu bezeigen. Sie wußten wohl, daß er die letzte Säule aus jenem alten Hause war, die ihre ganze Stütze bildete. Er war die Säule der Freiheit und der Menschlichkeit'.¹⁹⁾

4. Kronprinz **Alexander** (* 25. August 1851, † 9. September 1884), seit dem Tode seines älteren Bruders, des Kronprinzen Wilhelm († 1878), Thronfolger der Niederlande (Stiefbruder der letzten Königin Wilhelmina), wurde am 26. Juli 1876 durch seinen Großonkel, den Prinzen Friedrich (o. Nr. 3)²⁰⁾, in der Loge „L'Union Royale“ im Haag aufgenommen (s. o.) und wurde als Nachfolger des letzteren zum Großmeister der niederländischen Freimaurerei gewählt.²¹⁾ Doch starb er bereits im Jahre 1884. Der Prinz von Wales, der nachmalige König Eduard VII. von England (s. o. S. 27 ff.), übersandte aus diesem Anlaß einen prachtvollen Kranz mit der Schleifen-Inschrift: „A tribute of brotherly regard from the Prince of Wales, Grand Master of the English Masons to the Prince Alexander, Grand Master of the Masons of the Netherlands.“²²⁾

„Seither stehen an der Spitze der holländischen Freimaurerei bürgerliche Großmeister.“²³⁾

B. Das belgische Königshaus

Waren die Unterschiede zwischen den Bevölkerungen der Niederlande und Belgiens, wie oben gesagt wurde (S. 319 f.), derart, daß jene neue Staatsgründung des „Vereinigten Königsreichs der Niederlande“ unmöglich hätte von Bestand sein können, so gilt genau das Gleiche hinsichtlich der Freimaurerei beider Länder: wenn die niederländische als „liberal“ zu bezeichnen ist, so muß die belgische als „revolutionär“ angesehen werden, besser vielleicht, da Freimaurerei und Liberalismus eigentlich in jedem Falle eine untrennbare Einheit darstellen, war die niederländische Freimaurerei jener Zeit „liberal-konservativ“ und demgegenüber die belgische „liberal-revolutionär“. Eine Vereinigung beider Richtungen hätte für die Dauer eine Unmöglichkeit darstellen müssen, genau so wie jene unmögliche Staatskonstruktion. Daß die letztere aber bereits nach so kurzer Zeit fallen mußte, ist sehr wesentlich mit auf die Gegensätze zwischen diesen beiden nach Wesensart und Zielsetzung so verschiedenen freimaurerischen Richtungen zurückzuführen.

¹⁹⁾ Kohut, D. Hohenzollern u. d. Freimaurerei, S. 220.

²⁰⁾ Bulletin 1717/1917, S. 229.

²¹⁾ „Het Huis van Oranje . . .“, S. 47; vgl. IFL Sp. 1119.

²²⁾ „Het Huis van Oranje . . .“, S. 51.

²³⁾ IFL Sp. 1117.

Fast noch krasser erscheinen die inneren weltanschaulichen und damit zugleich politischen Gegensätze im Lande Belgien. Heinrich v. Treitschke hat diese innere Situation des damaligen Belgien klar gezeichnet: „Klerikale und Liberale traten in zwei feindliche Lager auseinander, beide Parteien fast gleich stark, die eine mächtig durch das gläubige Landvolk und eine Unzahl kirchlicher Vereine, die andere vorherrschend in den Städten und unterstützt durch die Freimaurerei, die hier noch weit mehr als in anderen katholischen Ländern eine politische Färbung annahm. Das ewige Auf und Ab dieser Parteien, der Streit zwischen der Loge und dem Beichtstuhl füllte fortan die Geschichte Belgiens aus.“²⁴⁾

Durch die Revolution von 1830 war Belgien unabhängig geworden (s. o.), wie gleichzeitig die belgische Freimaurerei ihre Unabhängigkeit von der niederländischen zurückgewann; sie konstituierte sich nunmehr als „Grand Orient de Belgique“²⁵⁾. Man hat hier mit Recht für das Zustandekommen des modernen Belgiens von einer „Freimaurerrevolution“ und von einem durch sie entstandenen „Freimaurerstaat“ gesprochen; es wäre daher fast undenkbar gewesen, wenn der zum König des neuen Staatswesens gewählte Fürst nicht Freimaurer gewesen wäre!

Leopold I., König der Belgier (seit 4. Juni 1831; * 16. Dezember 1790, † 10. Dezember 1865), Sohn des Herzogs Franz von Sachsen-Koburg-Gotha, war bereits als junger Prinz im Jahre 1813 in Bern in der Loge „L'Espérance“ in den Freimaurerbund aufgenommen worden²⁶⁾; er wurde später in London Erster Aufseher der „Lodge of Friendship Nr. 6“ und erlangte den (schottischen) Kadoschrittergrad.²⁷⁾ Im Jahre 1839 wurde er Protektor des Großorientes von Belgien, welches Amt er bis zu seinem Tode beibehielt. Aus politischer Klugheit und um es mit der starken klerikalen Partei seines Landes nicht zu verderben, besuchte er zwar niemals die belgischen Logen²⁸⁾, „bekundete dem Freimaurerorden aber bei jeder Gelegenheit sein lebhaftes Interesse. Zu seinem Gedächtnis veranstaltete der Großorient am 10. Februar 1866 in Gegenwart von mehr als 1200 Br. eine grandiose Trauerfeier“.²⁹⁾

Sehr treffend und sehr „modern“ zugleich muß uns die Charakteristik des ersten Belgier-Königs erscheinen, wie sie Treitschke gibt: „Gewandter, rastloser, listiger als in dem Leben dieses koburgischen Ulysses hat sich der alte abenteuernde Weltbürgersinn des deutschen Kleinfürstenstandes nie gezeigt. Viermal wechselte er wohlgemut sein Vaterland; aus einem Deutschen ward er ein Russe, dann Engländer, dann

²⁴⁾ Treitschke, Deutsche Geschichte, Bd. 4, S. 79.

²⁵⁾ „La Fr. . . Maconn. . . en Belgique, Monographie rédigée à l'Intention des Gar. . . d'Am. . . Bruxelles 5936 (Brüssel 1936), S. 18.

²⁶⁾ ebd. S. 17.

²⁷⁾ IFL Sp. 914.

²⁸⁾ Bulletin 1717/1917, S. 228: „Il ne visita jamais les Loges belges . . .“; vgl. a. IFL Sp. 155 du Gr. . . Orient de Belgique auprès des Puissances de la Corresp. . ., Édition du Gr. . . Orient.

²⁹⁾ IFL a. a. O.

Griechen, schließlich ein Belgier, und es lag nur an den Umständen, daß er nicht auch noch zum Spanier oder Brasilianer wurde.“³⁰⁾

In Belgien gelang es Leopold dann durch seine „diplomatische Meisterschaft, während eines Menschenalters zwischen den beiden großen Parteien hindurchzusteuern“. „Als Freimaurer und alter Freund der Whigs den Liberalen willkommen, gewann er auch das Vertrauen der Klerikalen und nahm selbst den eifernden Papst Gregor XVI. für sich ein.“

„An den deutschen Höfen, die ihm allerdings nicht wohlwollten, hieß er Leopold der Schleicher.“ Und Treitschke beschließt seine Charakterzeichnung dieses Koburgers: „Dergestalt kam mit den beiden Bürgerkönigen der Julirevolution, mit den Häusern Orléans und Koburg ein neuer Menschenschlag in die Reihen des europäischen hohen Adels; geriebene Geschäftsleute, mit dem Kurszettel in der Tasche, schlicht und unscheinbar in ihrem Auftreten, Günstlinge der Fortuna . . .“³¹⁾

7. Die Königshäuser von Spanien und Portugal

s. Stammtafeln Nr. 7/A u. Nr. 7/B.

Kein anderes Gebiet Europas dürfte während der letzten beiden Jahrhunderte in dem Maße von inneren Unruhen erschüttert worden sein wie die beiden Nachbarländer der Pyrenäenhalbinsel, Spanien und Portugal. In keinem anderen Gebiete Europas hat zum zweiten die Macht der römischen Kirche so weitgehend das gesamte staatliche und volkliche Leben beherrscht, wie es in diesen beiden Ländern, zumal noch für die erste Epoche des genannten Zeitraums, festzustellen ist. Und in keinem anderen Gebiete Europas schließlich haben die Auseinandersetzungen zwischen Freimaurerei und Katholizismus derartige Formen angenommen wie in diesen beiden „klassischen Ländern der Inquisition“; das gilt vor allem für die geschichtliche Entwicklung beider Staaten im Verlauf des 19. Jahrhunderts und hatte seine Fortwirkung bis in die Gegenwart hinein. So sind beide Länder in immer zunehmendem Maße der Schauplatz im Grunde nie aufhörender, von zahlreichen politischen Attentaten begleiteter blutiger Revolutionen, die vom absolutistischen Königtum über die konstitutionelle Monarchie zum anarchistischen Bolschewismus führten. Immer aber war hier die Freimaurerei aktiv und führend beteiligt an allen politischen Auseinandersetzungen; und in allen diesen von ihr inspirierten und verursachten Wirren ist sie auch die Hauptträgerin der Ideen, Kräfte und Ziele gewesen, die sich gegen die bestehende Staatsordnung richteten. Ob diese an sich „gut“ oder „schlecht“ gewesen ist, kann dabei für uns nicht zur Diskussion stehen: uns interessiert hier nur, ob die jeweilige Staatsordnung vom Volke getragen war, oder ob das nicht der Fall war. Unter dieser Frage-

³⁰⁾ Treitschke a. a. O. S. 80.

³¹⁾ ebd. S. 81.

stellung trifft jedoch die immer wieder zu machende Beobachtung, daß die Freimaurerei ein Staat im Staate sei, kaum anderswo so überzeugend zu wie gerade für die Länder Spanien und Portugal, zumal eben seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts.

In keinem Lande stellte also die Kirche einen so ausschlaggebenden, das gesamte Geschichtsbild bestimmenden Faktor im Leben der Nation dar wie in Spanien und auch in Portugal. So verderblich sich nun diese Macht der Kirche — denkt man allein an ihren ungeheuren Grundbesitz! — auf das ganze Leben von Staat und Volk auswirken mußte, so ist doch auf der anderen Seite die Kirche hier, namentlich in Spanien, immer wieder das einigende Band der Nation gewesen; dieses zähe Festhalten an der katholischen Religion liegt nicht zuletzt in der rassischen Eigenart beider Völker begründet¹⁾ und ist daher auch aus ihr heraus wesentlich zu verstehen. Ein zweites Moment, das hier für den Zusammenhalt der Nation von ausschlaggebender Bedeutung war, ist die Monarchie. Auch diese Haltung der beiden Völker ist hauptsächlich aus ihrem Charakter zu erklären wie mitbedingt in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Mit diesen beiden bestimmenden Faktoren im spanischen wie im portugiesischen Volk, mit Königtum und Katholizismus, mußte jeder rechnen, der Einfluß nehmen wollte auf die inneren Angelegenheiten beider Völker wie auf ihre weitere Entwicklung. Jede organisierte Macht mußte sich mit diesen beiden Dingen auseinandersetzen, mußte über Psyche und Mentalität beider Völker und von hier aus auch darüber sich im klaren sein, wie weit sie jene Staat und Volk erhaltenden Werte abbauen durfte oder nicht. Zwischen Königtum und Kirche hatte sich der Spanier seine Weltanschauung gebaut wie der Portugiese. Man konnte sie nicht einfach zerstören, ohne an ihre Stelle etwas „Besseres“ zu setzen. So, wie sie allmählich gewachsen war, konnten neue Ideen nur wieder allmählich an das Volk herangetragen werden. Es gab zweifellos zwischen den beiden Polen allen spanisch-portugiesischen Lebens, zwischen Monarchie und Religion, viel Raum für Verbesserungen und Fortschritte; aber sie einzuführen, mußte man Zeit haben und Zeit lassen können; das alles verlangte langsame stelige Entwicklung; Voraussetzung dazu war weiterhin die zuvor gegebene und erkennbare Gewähr dafür, daß jegliche Neuerung zum Wohle des Volkes unternommen und ihm allein dienen werde, und die Grundvoraussetzung dazu wiederum der wirklich sichtbare Wille, daß dem Volke tatsächlich genützt werden solle, wie zum anderen das Vermögen, die Seele des Volkes zu kennen, sie zuvor erkannt zu haben.

Diese beiden Mächte Monarchie und Geistlichkeit als Staat und Volk tragende Prinzipien fand die Freimaurerei, jene eigentümliche Ausgeburt liberalistischer Ideologie, beim Betreten der Halbinsel vor. Mit

¹⁾ s. a. Foss u. Gerathy, Die spanische Arena, S. 14 f. u. S. 31.

ihnen mußte sie sich nun auseinandersetzen. Jetzt kam es darauf an, ob sie wirklich nur ein armes, vom katholischen Klerus bedrängtes und bedrücktes Volk zu wirklicher nationaler Eigenständigkeit führen wollte, wie sie es gern behauptete, und ob sie somit in einem von Volk und Rasse gezogenen Rahmen nationaler Eigenart blieb. Daß sie das nicht konnte, stand eigentlich von vornherein fest: sie hätte denn ihrer universalen Ideologie untreu werden müssen. Und es hat auch nicht lange gewährt, daß sie sich offen gegen Monarchie und Kirche stellte. Damit rüttelte sie aber an den Grundfesten der Lebensordnung beider Völker und konnte sie daher niemals wirklich gewinnen. So blieb die Freimaurerei immer nur Ausdruck des Denkens und Wollens einer kleinen, spezifisch intellektuellen Schicht im Volke und mußte das auch bleiben; sie entwickelte sich zur Partei, und getreu ihrer Bestimmung verfocht sie die Interessen des Liberalismus.

Außenpolitische Momente — bereits bestehende Bindungen und Spannungen wie neuhinzutretender und seither beständig wachsender Druck von außen her — kamen noch hinzu, uns das geschichtliche Bild jenes ganzen Zeitraums nur noch verworrener erscheinen zu lassen: Sehen wir das Königreich Spanien seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts unter seinem Herrscherhaus Bourbon (Borbón, seit 1700) in der auswärtigen Politik mit Frankreich verbündet, so finden wir auf der anderen Seite das Königreich Portugal unter seinen Herrschern aus dem Hause Braganza zur gleichen Zeit immer mehr in politische und wirtschaftliche Abhängigkeit geraten von England, an das es sich seit der Losreißung von Spanien ein halbes Jahrhundert früher aus Furcht vor diesem und dem ihm verbündeten Frankreich immer enger angeschlossen hatte.

Jene innere Struktur und diese außenpolitische Situation beider Monarchien fand die Freimaurerei auf der Pyrenäenhalbinsel vor, als sie, wiederum aus England kommend, zunächst in Spanien (um 1728) und wenige Jahre darauf in Portugal (1733/35) Eingang suchte. Sie kam auch hier in beiden Fällen mit politischem Auftrag und hat sich seiner im Laufe der Zeit zu entledigen gewußt — zur Zufriedenheit der hinter ihr stehenden britischen Empire-Politik! Denn wie sehr das Auftreten der Freimaurerei gerade in Spanien und Portugal rein politisch von allem Anfang gewesen und stets geblieben ist, wird klar aus dem über viele Generationen sich erstreckenden erbitterten Kampf zwischen Freimaurerei und Dynastie in beiden Ländern. Es war das ein Ringen, bei dem es ging um die Monarchie als solche, als um eine einheimische, die nationalen Belange vertretende und die nationale Unabhängigkeit gewährleistende und verteidigende Lebensform, im Kampf mit einer von außen her eindringenden, fremde politische Interessen vertretenden, ihrem Wesen nach internationalen und ihren Ideologien nach universalen, jegliches nationale Leben zwangsläufig zersetzenden Insti-

tution. Daß dieser Kampf auf beiden Seiten mit allen Mitteln und in furchtbarster Weise geführt wurde, wie wir gleich sehen werden, liegt in unversöhnlichen politischen, weltanschaulichen und rassisehen Gegensätzen zugleich begründet.

A. Das Königshaus von Spanien

Planmäßig und zielsicher hatte die Politik Englands seit dem 17. Jahrhundert den Aufbau und Ausbau des britischen Empires durchgeführt. Was dabei in der Welt auch im Wege gestanden hatte, und wo es auch immer war, es hatte dem Maechtstreben der britischen Gewaltpolitik weichen müssen, und noeh jedem Londoner Kabinett war dabei — als eine „Tradition“, die sich durchaus bewährtel — jedes Mittel recht gewesen, wenn es nur zum Ziele führte. So haben naeh und naeh die anderen großen See- und Kolonialmächte Europas, die allesamt weit älter waren als dieses erst verhältnismäßig spät zu imperialer Maecht-entfaltung drängende und gelangende England, dem werdenden britischen Imperium weichen müssen, wie die Niederlande, Portugal und Frankreich zuletzt (s. a. o. S. 19), so auch Spanien schon: seit der Mitte des 17. Jahrhunderts war es Stück für Stück um seinen einstigen stolzen Kolonialbesitz gebracht worden, und überall war England als sein „legitimer“ Erbe aufgetreten. Indem England es von je her verstanden hatte, immer eine Maecht gegen die andere auszuspielen, war es dabei selbst stets der alleinige Gewinner gewesen, während die anderen sich gegenseitig aufrieben. Und auch jenen „Spanisehen Erbfolgekrieg“ hatte es in alter Weise zu nutzen verstanden: während die von ihm geführte „Große Allianz“ der Seemäehte (1701) glaubte, um das spanische Erbe kämpfen zu müssen, benutzte England die Gelegenheit, dureh einen ebenso kühnen wie brutalen Zugriff sich in den Besitz einer wahren Perle in dem immer enger die Welt umschließenden Kronreifen seines wachsenden Empires zu setzen. Dureh den Handstreich vom 4. August 1704, mit dem eine englische Flotte ohne jeden kriegerisehen Anlaß und entsprechend ohne vorausgegangene Kriegserklärung einen der wichtigsten Plätze der Pyrenäenhalbinsel, das von je in spanischem Besitz gewesene Gibraltar nahm, gewann England die beherrschende Position an der Durehfahrtsstraße vom Atlantik zum Mittelmeer. Trotz aller Tapferkeit und allen Heldenmuts der Spanier sollte es ihnen bis in die Gegenwart nicht mehr gelingen, die Engländer aus dieser starken, beherrshenden Felsenfestung zu vertreiben. Es dürfte nun kein Zufall sein, daß die britische Regierung noch um die Zeit der erbittertsten Kämpfe um diese Festung die damals bereits zu einer starken Macht gewordenen Freimaurerlogen auch hier in den Dienst ihrer politischen Ziele zu stellen begann: Rund vierundzwanzig Jahre naeh jener „Erwerbung“ Gibraltars wurde von England aus und

durch Engländer die Freimaurerei in Spanien eingeführt. Am 5. Februar 1728 setzte der damals in spanischen Diensten stehende Herzog von Wharton, 1717 Mitglied des englischen Oberhauses und eine Zeitlang (1722/23) Großmeister der Großloge von London und Westminster, die erste Loge in Madrid ein; sie erhielt im folgenden Jahre (15. März 1729) durch den englischen Großmeister Lord Coleraine ein Großlogenpatent.²⁾ Seit der Besetzung Gibraltars hatte ja auch das Mutterland Spanien selbst für die Engländer an Bedeutung noch gewonnen. Mag ihnen nun die Freimaurerei auch nicht das letzte Mittel gewesen sein, ihren Einfluß auch in Spanien noch zu verbreitern, so stellte jene dabei doch einen sehr wesentlichen Faktor der britischen Politik dar. Das sollte sich bald erweisen. Und Spaniens Könige haben das denn auch schon bald erkannt.

1. **Philipp V.** (* 19. Dezember 1683, † 9. Juli 1746), Prinz von Frankreich (Sohn des Dauphins Ludwig und Enkel König Ludwigs XIV.), folgte kraft der Rechte seiner Großmutter, der Königin Maria Thérèse von Frankreich, Infantin von Spanien (Schwester König Karls II.), am 16. November 1700 seinem Großonkel Karl II. als **König von Spanien**; 1706 verdrängt, ward er 1714 restituiert, resignierte 1724 und übernahm die Regierung noch im gleichen Jahre abermals; er war (in erster Ehe) vermählt mit Maria Louise von Savoyen (* 17. September 1688, † 14. Februar 1714; Tochter des Königs Victor Amadeus II. von Sardinien) und später mit Elisabeth Farnese, Herzogin von Parma. Dieser erste König von Spanien aus dem Hause Bourbon „erließ schon 1739 unter dem Eindruck der Bulle von Papst Clemens XII. [1738] ein scharfes Edikt gegen den Freimaurerorden; zahlreiche hervorragende Mitglieder verfielen durch das Inquisitionsgericht der Galeerenstraße“.³⁾ Wenn auch die Behandlung der gesamten Freimaurerfrage dieser kirchlichen Rechtsinstanz übertragen wurde — in einem nun einmal so stark katholischen Lande wie Spanien war das ja auch gar nicht anders zu erwarten! —, so wird doch aus der großen Schärfe aller auf Befehl des Königs erfolgenden Maßnahmen gegen die Freimaurerei klar erkennbar, daß „die spanische Regierung sich der hochpolitischen Bedeutung des von England aus in ihr Hoheitsgebiet verpflanzten und von Engländern geleiteten Geheimbundes selbstverständlich bald bewußt wurde“, und daß es sich bei diesen Maßnahmen eben um Gegenmaßnahmen handelte, „deren schärfste ein im Jahre 1740 von König Philipp V. erlassenes striktes Verbot jeder Logengründung war; alle Freimaurer sollten aus Spanien verbannt werden“.⁴⁾ Noch im Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Gesetzes bei Logen-„Arbeiten“ überraschte Freimaurer wurden eingekerkert⁵⁾. Wie richtig man übrigens die Dinge in Madrid beurteilte,

¹⁾ IFL Sp. 1483, vgl. 1699 I.

²⁾ „Alpina“, 61. Jg. (1935), S. 122.

³⁾ Slebertz, Freimaurer im Kampf um die Macht, S. 29.

⁴⁾ vgl. IFL Sp. 743.

wenn man sie eben als eine rein politische Angelegenheit auffaßte und daher entsprechend verfuhr, ergibt sich auch aus der Reaktion, die diese Maßnahmen gerade wieder in England auslösten, indem nämlich die dortigen Logen „allen diesen Verfolgten die lebhafteste Teilnahme bezeugten und ihr Schicksal nach Kräften zu lindern trachteten“, wie das „Allgemeine Handbuch der Freimaurerei“ in seiner zweiten Auflage noch unklugerweise ausplaudert⁹⁾. Zum anderen aber „dauerte ungeachtet jenes Ediktes die Freimaurerei in Spanien fort“⁷⁾, und „trotzdem vermehrten sich die Logen“⁸⁾.

2. Ferdinand VI. (1746—1759; * 23. September 1713, † 10. August 1759), der jüngere Sohn Philipps V. (der älteste, Ludwig I., war bereits 1724 gestorben), erließ gleich nach seinem Regierungsantritt ebenfalls ein scharfes Gesetz gegen die Logen, „das alle Freimaurer als Hochverräter des Landes verwies“⁹⁾. Nach dem Erscheinen jenes zweiten päpstlichen Anathemas (Benedikts XIV., 1751), das nach den Worten der „Alpina“ „den Freimaurerverfolgungen einen neuen Antrieb gab“¹⁰⁾, trat, angeblich auf Betreiben des Jesuiten Bábago¹¹⁾, des Beichtvaters des Königs, in Madrid der Franziskanerpater José Torrubia in Funktion als Zensor und Revisor des heiligen Offiziums der Inquisition¹²⁾. Er hatte den geheimen Auftrag, die Freimaurerei sorgsam zu überwachen und dem König jeweils über die von ihm gemachten Beobachtungen Bericht zu erstatten. Torrubia ließ sich zu diesem Zweck sogar unter falschem Vorwand in eine Loge aufnehmen.¹³⁾ Das Ergebnis seiner dort gemachten Beobachtungen teilte er in einer größeren Anklageschrift dem Könige mit. Gewiß erhob diese Schrift der Freimaurerei gegenüber Beschuldigungen, die sicherlich nicht zutrafen (wie etwa die der Sodomiterei u. ä.); wurde sie hier weiterhin der Ketzerei und des Atheismus beschuldigt, so geschah dies gewiß aus der einseitigen kirchlichen Sicht heraus, die keine irgendwie anders geartete Geistesrichtung zu dulden imstande und willens ist; was aber schließlich die dritte Beschuldigung anbelangt, so traf sie in vollem Umfange zu. Denn es ist nicht wahr, daß die Freimaurerei aus dem Grunde und in der Absicht etwa in das „schwarze“ Spanien und in das ebenso „schwarze“ Portugal gekommen sei, um beide Länder von der „mittelalterlichen Herrschaft der Kirche“ zu befreien usw.: das trifft ebenso wenig zu wie etwa die Behauptung zutreffen würde, daß die beiden Staaten der Pyrenäenhalbinsel die ganze Politik, die sie in jenem Zeitalter trieben, als katholische Staaten eben lediglich im Dienst der

⁹⁾ Bd. 3 (1867), S. 294.

⁷⁾ Schröder, Materialien zur Geschichte der Freimaurerei, Bd. 1, S. 131. — Schröder war übrigens selbst Freimaurer (seit 1774) und 1814/16 Großmeister der Großloge von Hamburg (IFL Sp. 1417 ff.).

⁸⁾ AHF Bd. 2, S. 411.

⁹⁾ IFL Sp. 1483.

¹⁰⁾ a. a. O.

¹¹⁾ ebd.

¹²⁾ IFL Sp. 743; vgl. 1483, 1588.

¹³⁾ ebd. Sp. 1483.

Kirche und also „zur höheren Ehre Gottes“ getrieben hätten — allein die Tatsache der Vertreibung der Jesuiten in beiden Staaten wenig später würde das schon hinreichend widerlegen können! Nein, die gesamte Zielsetzung der Freimaurerei war und blieb hier von allem Anfang rein politisch, wie sie auch von sämtlichen Beteiligten von allem Anfang so gewertet wurde. Gerade Spanien und Portugal dürften mit die überzeugendsten Beispiele für das politische Wollen und Wirken der Freimaurerei darstellen.

Man mag diese Dinge damals noch klarer erkannt, richtiger gesehen haben, als das dann später eine Zeitlang der Fall gewesen ist. Das neue Edikt König Ferdinands VI. vom 2. Juli 1751 enthielt jedenfalls ein äußerst scharf gehaltenes Verbot der Freimaurerei für Spanien, das alle Versammlungen der Freimaurer auch weiterhin aufs strengste verbot, indem wiederum Freimaurerei und Hochverrat gleichgesetzt wurden! Was dieses abermalige königliche Verbot der Freimaurerei besonders charakterisiert und es uns vor allem interessant erscheinen läßt, das ist die Tatsache, daß in ihm bei der Androhung schwerster Strafen für Übertretungen ausdrücklich erklärt wird, daß diese „auch auf Ausländer anwendbar“ seien¹⁴⁾. Man wird sich in Madrid darüber schon im klaren gewesen sein, welche Ausländer man damit meinte! Und wenn man auch künftig allem, was aus England kam, gegenüber höchst mißtrauisch blieb, so war dieses Mißtrauen, wie wir wissen (s. o.), wahrlich ausreichend begründet! „Aber auch dieses Dekret verfehlte seine Wirkung“, wie mit spürbarer Genugtuung jene ältere Auflage des „Allgemeinen Handbuchs der Freimaurerei“ berichtet¹⁵⁾, während seine letzte Auflage siehtlich bestrebt ist, solche „Unvorsichtigkeiten“ zu vermeiden¹⁶⁾. „Trotz alledem blieb die Maurerei unter dem Schutz der Großloge von England weiter tätig“¹⁷⁾: „die Versammlungen dauerten seit 1753 im Hause des englischen Gesandten in Madrid fort und noch 1776 befand sich daselbst eine Loge, welche unabhängig von der Großloge von England nach dem altenglischen System arbeitete“, wie das genannte Handbueh auf Grund der Quellen festgestellt hat¹⁸⁾, welcher Feststellung Siebertz jedoeh mit Recht hinzufügt, daß diese Unabhängigkeit von der englischen Großloge lediglich nominell gewesen sei und also auch diese Loge faktisch doch nach wie vor den Engländern unterstanden habe¹⁹⁾.

3. Karl III. (1759—1788; * 20. Januar 1716, † 13. Dezember 1788), der jüngste Sohn König Philipps V. und dessen zweiter Gemahlin Elisabeth Farnese (s. o. Nr. 1) und also Halbbruder Ferdinands VI., seit 1730 (bis

¹⁴⁾ „Alpina“ a. a. O.

¹⁵⁾ Bd. 3 (1867), S. 411.

¹⁶⁾ s. z. B. Bd 2, S. 411.

¹⁷⁾ „Alpina“ a. a. O., vgl. a. IFL Sp. 1483.

¹⁸⁾ „Freemasons Calendar“ vom Jahre 1776, S. 18 [nach AHF Bd. 3 (1867), S. 294].

¹⁹⁾ Siebertz, S. 29 f.

1735) Herzog von Parma (durch seine Mutter) und von Piaceizza als Karl I., als Karl V. seit 1735 (bis 1759) König beider Sizilien (s. u. S. 376) und seit 1759 als Karl III. König von Spanien, während in Neapel sein Sohn Ferdinand IV. (1759—1825) folgte (s. u. S. 376 ff.). Karl „soll Freimaurer gewesen und in Neapel aufgenommen worden sein“²⁰⁾, „wird als Freimaurer bezeichnet“²¹⁾, obwohl er noch als König von Neapel die Freimaurerei verboten hatte (s. u. S. 377); jedenfalls „atmete [in Spanien] unter seiner Regierung die Freimaurerei wieder auf, namentlich solange der ehrwürdige Graf von Aranda, welcher ein überzeugungs-treuer Maurer und Großmeister des Orients war, sich am Ruder befand“, wie die „Freimaurer-Zeitung“ vom Jahre 1894 schrieb²²⁾, und seit seiner Thronbesteigung „erlebte die Freimaurerei sowohl in Spanien als in den Kolonien einen mächtigen Aufschwung“, berichtete die Schweizer Logenzeitung „Alpina“ im Jahre 1935.²³⁾ Im Jahre 1767 konnte die erste spanische Großloge, die „Gran Logia Española“, als „Spanische Provinzial-Großloge von England“ unter ihrem Gründer und ersten Großmeister Pedro Pablo Graf Aranda, Premierminister Karls III. (* 1718, † 1799), konstituiert werden, die sich 1780 dann selbständig machte und sich als „Gran Oriente española“ neu konstituierte²⁴⁾.

Unter Karls Regierung verfügte der Premierminister Aranda, der im Jahre 1766 auch Präsident des Staatsrats geworden war, im Namen des Königs am 31. 5. 1767 die Ausweisung der Jesuiten aus dem Lande. Er hat damit gewiß wesentlich zur Vertreibung der Jesuiten aus Spanien beigetragen, möglicherweise ist er „die treibende Kraft“ dabei überhaupt gewesen²⁵⁾; doch hat er diese vom König durchaus gebilligte Maßnahme schwerlich in erster Linie als Freimaurer durchgeführt, sondern als verantwortlicher und seiner Verantwortung sich bewußter Staatsmann. Bleb doch diese scharfe Ablehnung der Jesuiten keineswegs nur auf Spanien beschränkt, und stellte sie doch andererseits auch mehr als eine bloße Zeiterscheinung dar. Es wäre doch auch widersinnig, anzunehmen, daß ausgerechnet die Freimaurerei als solche den Papst, der doch fortgesetzt den Bund mit seinem „Anathema“ in Gestalt immer schärfer gefaßter Bullen bedrohte und bekämpfte, hätte zwingen können, in die Aufhebung des Jesuitenordens einzuwilligen!²⁶⁾ Der Papst hat vielmehr zuletzt dem vereinten Druck der Regierungen, die sich aus staatspolitischen Notwendigkeiten zu solchen Gesetzesmaßnahmen gezwungen sahen, nachgeben müssen. Daher kann sich weder die Freimaurerei einbilden, diesen Triumph über den so gehaßten Gegner und

²⁰⁾ AHP Bd. 2, S. 413.

²¹⁾ IFL Sp 213.

²²⁾ S 369

²³⁾ a. a. O

²⁴⁾ IFL Sp 1484 u. 84, vgl. „Alpina“ a. a. O.

²⁵⁾ s. z. B. a. Siebertz, S. 30

²⁶⁾ wie es etwa auch Siebertz (a. a. O.) darzustellen versucht!

Rivalen davongetragen zu haben, und darauf etwa stolz sein²⁷⁾, noch sollte man im katholischen Lager der bösen Freimaurerei gram sein, daß sie den Papst etwa „vergewaltigt“ habe: das besorgten vielmehr die „getreuen Untertanen“ selbst, und dazu wäre die Freimaurerei, zumindest damals, noch gar nicht in der Lage gewesen!

Der persönlich liberal gesinnte, aufgeklärte König Karl III. besaß, wie in Portugal gleichzeitig Joseph I. (s. u. S. 353 f.), die Gabe, Männer als Staatsdiener zu finden, die im Rahmen eines höfischen Absolutismus die erforderlichen notwendigen Reformen trafen. Es waren durchweg Männer, die Spanien von dem geistlichen Druck befreien wollten. Unter ihnen ist außer dem Grafen Aranda hier noch besonders der Graf Pedro Rodrigues Campomanes zu nennen, der eine als der praktische Verfechter und Vollstrecker eines aufgeklärten Absolutismus und der andere als Begründer einer neuen geistigen Haltung. Beide waren Freimaurer und als solche beim gesamten Klerus von vornherein verhaßt. Das Königtum Karls III. war jedoch stark genug, um dessen voraussetzende Wühlereien gegen jegliche liberale Fortschrittlichkeit nicht emporkommen zu lassen. Solange daher Karl selbst lebte, konnten Männer wie Aranda und Campomanes nicht gestürzt werden. Der König konnte jedoch nicht verhindern, daß der Klerus im breiteren Volke nur fester Fuß faßte. Dazu war der katholische Glaube, durch Jahrhunderte im Volke verwurzelt, eben ein zu stark tragendes Moment im einfachen Spanier: er verstand die Reformen nicht und sah ihre Notwendigkeit nicht ein, weil er beides nicht verstehen konnte; dazu fehlten einfach die geistigen Voraussetzungen. Bei seiner ihm anerzogenen theokratischen Denkweise war es dem Klerus daher ein leichtes, die Freimaurerei als Urheberin alles Übels hinzustellen. Diese fand keinen Widerhall im Volke und konnte ihn auch nicht finden, sondern sie blieb, wie überall, auf die geistig wie vor allem materiell bessergestellten Kreise des besitzenden Bürgertums beschränkt, nicht zuletzt deshalb, weil gerade die Freimaurerei sich selbst in ihren Konstitutionen Richtlinien gegeben hatte, die nur die Aufnahme Besitzender gestatteten und so die Menschen von vornherein in Klassen aufteilte. Hier steckte der Keim zur ewigen Fehde, der aufbrechen mußte, wenn einmal die Regierung, also das Königtum, die beiden gefährlichen Mächte Katholizismus und Freimaurerei nicht mehr in ihre Schranken verweisen konnte.

Dennoch lag die größte Gefahr bei alledem nicht im inneren geistigen Raum Spaniens selbst und an sich, sondern vielmehr darin, daß in immer stärkerem Maße von außen her politische Kräfte in diesen Raum hineinzuspielen begannen, die eben gerade ein großes Interesse an jenen inneren Spannungen haben mußten. König Karl soll von Neapel Berater und Hofleute mit nach Madrid gebracht haben, die nun nicht bloß

²⁷⁾ wie z. B. die „Alpina“ a. a. O.

selbst Freimaurer waren, sondern die als solche darüber hinaus „in engster Verbindung mit britischen Logen standen und die wirtschaftlichen und politischen Interessen Englands nachdrücklicher vertraten als jene des ihnen nun anvertrauten spanischen Volkes“²⁸⁾; andererseits „entfaltete“, wie ja bereits gezeigt wurde, (s. o. S. 331) „der englische Gesandte in Madrid einen großen Eifer für das Gedeihen der Logen in Spanien“, und von diesem am spanischen Hofe akkreditierten Vertreter der englischen Regierung wie gleichzeitig der englischen Großloge, von dem Mister Keene, ließ sich denn tatsächlich Karls III. Minister, der General Wall (von dem behauptet wird, er sei ebenfalls Freimaurer gewesen), weitgehend leiten, so daß der letztere alle englischen Bestrebungen auf der Pyrenäenhalbinsel zum größten Nachteil des Handels und der Seemacht Spaniens willfährig förderte.²⁹⁾ In dieser getarnten Einflußnahme Londons auf die politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten Spaniens über den so recht dazu geschaffenen Mittler Freimaurerei lag die größte Gefahr für Spaniens Zukunft. König Karl III. hat sie schwerlich erkannt, wenn überhaupt geahnt, ebensowenig wohl sein Sohn und Nachfolger:

4. K a r l I V. (1788—1808; * 12. November 1748, † 19. Januar 1819), der zweite Sohn Karls III. (der älteste, Kronprinz Philipp Anton, * 13. Juni 1747, war bereits am 19. September 1777 gestorben). Fast gleichzeitig mit seinem Regierungsantritt ist in Spanien ein wachsender Einfluß von französisch-liberalistischen Ideen und von Sympathien für diese zu beobachten, was im Innern eine gewisse Auflockerung der Geister zur Folge hatte, nach außen aber um so schwerwiegender sich bemerkbar machte insofern, als Spanien nun völlig ins Schlepptau Frankreichs gerissen wurde, was dann wiederum zu Konflikten mit England führte. Andererseits wurde bald in den fortschrittlichen Ideen von Selbstbestimmung, Volksbefreiung und Glaubensfreiheit das Streben nach demokratischer Herrschaftsform erkannt, ein Grund mehr für den gutkatholischen Monarchen zur Entlassung Arandas; die Vorgänge in Frankreich seit 1789 kamen noch hinzu und ließen in steigendem Maße ein Übergreifen des revolutionären Elements auf Spanien befürchten. So wurde Aranda gleich nach seiner Entlassung „auf Betreiben des mit ihm verfeindeten Fürsten von Godoy [der inzwischen sein Nachfolger geworden war] verhaftet und in Granada eingekerkert, 1795 jedoch wieder freigelassen“³⁰⁾. Gleichzeitig ward die seit dem Sturz Arandas von dem Grafen v. Montijo geführte Freimaurerei zumal auf Godoys Initiative „aufs neue vertrieben“³¹⁾. Unter dem Ministerium Godoy schloß sich dann Spanien nach der Hinrichtung Ludwigs XVI. (1793) jener großen euro-

²⁸⁾ so bel Siebertz, S. 30.

²⁹⁾ Vincente de la Fuente: „Historia de las sociedades secretas antiguas y modernas en España y especialmente de la Franc-Masonería“ (Lugo 1870), Bd. 1, S. 107 (nach Siebertz a. a. O.), s. a. Brück, Die geheimen Gesellschaften in Spanien, S. 3.

³⁰⁾ „Alpina“ a. a. O.

³¹⁾ IFL Sp. 1464.

päische Koalition „für Thron und Altar“ gegen das revolutionäre Frankreich an, was gerade der für kurze Zeit noch einmal zurückgekehrte Graf Aranda trotz aller Versuche nicht mehr hatte verhindern können: er scheiterte auch hieran, um das Feld nunmehr für immer zu räumen.

Der Einmarsch der Franzosen in Spanien im Jahre 1807 und die planmäßige Besetzung des ganzen Landes durch sie bedeutete gleichzeitig eine zweite Invasion der Freimaurerei in Spanien: brachten doch die eindringenden französischen Truppen nicht nur die Ideen der Aufklärung und ihrer „Grande Révolution“ mit sich, — viele ihrer Offiziere waren zudem selbst Freimaurer, und in den einzelnen Truppenteilen bestanden überdies zahlreiche Militärlogen. So nahm zugleich mit der militärischen Besetzung Spaniens durch Frankreich die Freimaurerei abermals Besitz von dem ganzen Lande, nur daß sie eben diesmal nicht aus England kam. „Der Einmarsch der Franzosen 1807 machte dann das Arbeiten wieder möglich“, meint das „Internationale Freimaurerlexikon“ schlicht und beseheiden hierzu.³²⁾

Napoleon I. hatte in seinem gigantischen Kampfe gegen England (s. o. S. 73 f.), nachdem er zuvor auch ganz Italien besetzt hatte, mit der nunmehr abgeschlossenen Besetzung Spaniens erreicht, daß England auf dem Kontinent nur noch in Portugal Fuß fassen konnte, in „dem Lande, das sich bereits seit langem dem mit Frankreich verbündeten Spanien widersetzt hatte“³³⁾ (vgl. a. o. S. 327). Als es den Engländern dann, trotz aller französischen Abwehrversuche, tatsächlich gelang, in Portugal festen Fuß zu fassen und sie von dort aus alsbald Spanien aufzuwiegeln begannen, erkannte Napoleon die ihm von hier drohende Gefahr und handelte sofort: „Er brachte kurz entschlossen den spanischen König [Karl IV.] und den Kronprinzen [Ferdinand (VII.)], indem er beide nach Bayonne auf französischen Boden lockte, in seine Gewalt, erklärte beide für abgesetzt und machte seinen Bruder Joseph zum Gebieter der pyrenäischen Halbinsel.“³⁴⁾ So wurde Joseph Bonaparte, der auf Napoleons Befehl bereits im Jahre 1804 zum Großmeister des „Grand Orient de France“ „gewählt“ (s. a. o. S. 66) und vom Kaiser dann 1806 zum König von Neapel gemacht worden war, 1808 schließlich König von Spanien (bis 1813). Nun begannen in Spanien die Logen wie Pilze aus dem Boden zu schießen, und bald waren „die höchsten Gesellschaftskreise Spaniens in der Freimaurerei vertreten“³⁵⁾. Als unmittelbar französische Logengründung entstand am 3. November 1809 der „Grand Orient d'Espagne“ unter der Oberhoheit des „Grand Orient de France“³⁶⁾, weswegen von da an der „Gran Oriente

³²⁾ ebd.

³³⁾ Stieve, Wendepunkte, S. 95.

³⁴⁾ ebd. S. 95 f.

³⁵⁾ „Alpina“ S. 122 f. (vgl. a. IFL Sp. 1484).

³⁶⁾ IFL a. a. O.

española“ von 1780 (s. o. S. 332) seinen Namen umwandelte in „Gran Oriente Nacional de España“³⁷⁾. Auch der Alte und Angenommene Schottische Ritus, dessen Oberster Rat 1811 von dem Grafen Grasse-Tilly (s. a. Anhang A, Nr. 19) persönlich in Madrid eingesetzt wurde, „hielt seinen Einzug“³⁸⁾, an dessen Spitze unter anderen Joseph Bonapartes Minister Azana stand. Die Hauptverbreiter des Freimaurertums in Spanien waren in diesem ganzen Zeitraum französische Offiziere. Die „Etablierung der Genossenschaft“ (der Freimaurer) erfolgte in Madrid, „wo Joseph Bonaparte seinen usurpirten und ephemeren Thron aufgeschlagen hatte. Sei es infolge des Reizes der Neuheit oder der Notwendigkeit, sich zu vereinigen und das Band der Freundschaft zwischen Männern, welche derselben Partei angehörten, enger zu knüpfen: man sah in diesen Logen die Minister des eingedrungenen Königs, seine Staatsräte, die politischen Schriftsteller, kurz alle vornehmen Persönlichkeiten unter den Parteigängern der neuen Dynastie zuströmen.“³⁹⁾ Aber alle noch so verlockenden Errungenschaften der Französischen Revolution konnten das spanische Volk nicht verlocken: Nationalgefühl und patriarchalisches Empfinden waren stärker als die Ideen von Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit. Das Volk, aber wirklich das Volk in allen seinen Schichten erhob sich gegen den französischen Eindringling, in seinem Nationalgefühl — das muß ohne Umschweife zugegeben werden — besonders gestärkt durch Mönche und Geistlichkeit. Doch in den gebildeten Kreisen trug der Geist, den die französische Besatzungsarmee mitgebracht hatte, seine Früchte. So fand das Logen- und Klubwesen Frankreichs aus der Zeit von 1790 in Spanien zum Schaden des Landes reichlich seine Nachahmer. „Verfassungsänderung“, „Pressefreiheit“ usw. hießen jetzt die Parolen, und jedem „Bürger“ ward das „Recht“ zugestanden, „seine Meinung zu äußern“, um die „Willkür der Regierung“ notfalls zu zügeln. Vermittelst der Presse wurden republikanische und demokratische Grundsätze verbreitet.⁴⁰⁾ Zahllose Zeitschriften, die schon in ihrem Namen den französischen Geistesursprung verrieten und absolut jakobinische Tendenzen enthielten, überschwemmten bald das Land.⁴¹⁾ Die Vorgänge in Spanien ließen die regelrechte Nachäffung der Ereignisse im Frankreich von 1790 erkennen. Das Ergebnis des Ganzen war die „Konstitution“ vom 18. 3. 1812 — die freisinnigste Verfassung, die sich bisher ein Staat gegeben hatte: in jedem Punkte verriet sie die Ideologien der Französischen Revolution; sie zeigte keine Spur vom alten Spanien; zumal die Rechte des Königs waren völlig eingeschränkt, und die Cortes vermochten alles aus eigener Machtvollkommenheit, konnten sogar über den König zu Gericht

³⁷⁾ AHF Bd. 3 (1867), S. 294.

³⁸⁾ IFL a. a. O.

³⁹⁾ Brück. S. 15 f.

⁴⁰⁾ Der Staatsmann, Bd. 1, S. 120 f.: Deutsche Übersetzung der Denkschrift von Miguel de Lardizabal.

⁴¹⁾ ebd. S. 130

sitzen, entscheidend in die Thronfolge eingreifen usw. All dies mußte wie eine Art Wahnwitz in einem Lande erscheinen, wo die abgöttische Verehrung der Monarchie eben erst den Anstoß zu dem einträchtigen Aufstande gegen die Franzosen gegeben hatte⁴²⁾, wo alle Tatsachen bezeugten, daß die Fürstenliebe im Volke nicht eine stumpfe Gewöhnung, sondern eine wirkliche und wirkende Kraft war.⁴³⁾ In den Cortes, „die in Cadix tagten und aus denen die berühmte spanische Verfassung von 1812 als erste liberale Gesetzgebung des Landes hervorging, war die spanische Maurerei stark vertreten“, so feierte die „Alpina“ jene Zeit.⁴⁴⁾

Dennoch muß festgestellt werden, daß man der Freimaurerei auch im Jahre 1812 noch nicht den entscheidenden Einfluß auf die Regierungsgeschäfte zuschreiben darf: man hatte zunächst erst einmal gelernt, politische Fragen in den Logen zu diskutieren, und man hatte gesehen, mit welchen Mitteln die öffentliche Meinung gewonnen werden konnte. Der politische Akzent der spanischen Freimaurerei wurde nun in der Folgezeit das vorherrschende Merkmal der spanischen Logen, die sich fortan zu einem Staat im Staate entwickelten. Die napoleonische Ära war die große Stunde der romanischen Freimaurerei geworden. Sie hatte von den lateinischen Schwestern Besitz ergriffen und sieh damit die Ausgangsstellungen geschaffen zum Vorstoß gegen den ganzen Süden Europas und darüber hinaus. Erst nach 1814, nach der Durchführung der Restauration des alten absolutistisch-hierarchischen Systems mit Hilfe des fanatischen Klerus und auf Grund der inzwischen in Erfahrung gebrachten Tatsache, daß die neue Verfassung rings im weiten Lande auf völliges Unverständnis gestoßen war, begannen die Freimaurer nun wirklich offensiv und planvoll das Land mit Verschwörerzellen zu durchsetzen. Viele von ihnen waren bereits deswegen inhaftiert und in Prozessen unsehädlich gemacht worden; doch ihre „Arbeit“ ging weiter!

5. **Ferdinand VII.** (1814—1833; * 14. Oktober 1784, † 29. September 1833), Sohn König Karls IV. (s. o. Nr. 4) und mit diesem zusammen durch Napoleon I. 1808 zum Thronverzicht gezwungen (s. o. S. 335), kehrte nach der Niederringung des letzteren im Jahre 1814 aus dem Exil nach Spanien zurück. Dieser menschlich durchaus unsympathische Monarch, hinterlistig und falsch von Charakter (vgl. a. Heinrich v. Treitschkes Urteil über Ferdinand VII.: unten S. 341), führte gleich nach seinem Regierungsantritt schärfste Maßnahmen gegen die Logen durch. Als erstes wurde die Inquisition wieder eingeführt, und ein

⁴²⁾ Napoleon hatte hier den großen psychologischen Fehler begangen, neben allem andern Spanien auch „zugleich die Verfassung des revolutionären Frankreichs aufzudrängen, die das in der Vormundschaft von Adel und Geistlichkeit gänzlich hefangene spanische Volk ablehnte“. Dadurch rief er jedoch „fanatische Kräfte des Widerstandes wach. Sie aber wurden die natürlichen Bundesgenossen der Briten, die nicht nur immer wieder zum Aufstand schürten, sondern auch mit einem Heer ständig neue Angriffe auf die französischen Truppen unternahmen.“ (Stüve, S. 96).

⁴³⁾ Gervinus, Geschichte des 19. Jahrhunderts, Bd. 2, S. 137.

⁴⁴⁾ a. a. O. S. 123; s. a. IFL a. a. O.

königlicher Befehl verfügte die strengste Unterdrückung sämtlicher Freimaurerlogen. „Eine Zeitlang gelang es diesen noch, ungeachtet der Gefahren, denen ihre Mitglieder ständig ausgesetzt waren, unter Wahrung strengster Abgeschlossenheit und Verschwiegenheit ungehindert weiterzuarbeiten.“⁴⁵⁾ Trotz aller Verbote also „dauerten nicht nur die Versammlungen fort, sondern die Logen vermehrten auch ihre Mitgliederzahl“.⁴⁶⁾ Noch schärfere Maßnahmen seitens der königlichen Regierung waren die Folge: Einkerkerung, Hängen, Foltern usw.⁴⁷⁾ So wurden z. B. sämtliche Mitglieder der Logen in Granada ins Gefängnis gesperrt, unter anderen General Avala, Adjutant des Herzogs von Wellington.

Stärker denn je verfolgt, organisierten sich die Freimaurer in ihren Logen mit dem festen Ziel, die Regierung Ferdinands VII. zu stürzen. Sie bedienten sich dabei aller Mittel, um zum Ziel zu kommen. Sie bildeten in ihren Logen politische Klubs, und die rituellen Logenarbeiten hatten nur noch den Zweck, in einer bestimmten feierlichen Weihe einen Neuaufzunehmenden in die Verschwörerziele einzuweihen. Diese Verbindung zeremonieller Freimaurerfeierlichkeit mit politischer Zweckbedingtheit wurde bis zur letzten Konsequenz durchgeführt. In erster Linie hatte es die Freimaurerei bei alledem auf die Armee abgesehen: spielte sie doch auch im Leben des spanischen Volkes vor wie nach jener Zeit die ausschlaggebende Rolle, und gibt es doch kaum eine Revolution in Spanien, die nicht durch die Stellungnahme des Heeres entschieden worden wäre. So nahm in den Jahren von 1814 bis 1820 das Werben der Freimaurerei in den Reihen des Heeres, besonders im Offizierskorps, ungeahnte Formen an. „Das militärische Element brachte der Freimaurerei den kräftigsten Zuwachs.“⁴⁸⁾ Die Freimaurer beschränkten sich aber nicht allein auf die Gewinnung von Angehörigen des Heeres, sondern richteten in besonderem Maße auch ihr Augenmerk darauf, Männer ihres Bundes in die höchsten Vertrauensstellungen der königlichen Regierung hineinzuschieben, die dann als Provinzstatthalter oder andere hohe Verwaltungsbeamte ein ungestörtes Arbeiten in den Logen und Klubs ermöglichten. So waren denn die Logen die Keimzellen aller sich bildenden Geheimgesellschaften und politischen Kaffeehausklubs. Polizei- und Militärorgane waren durchsetzt mit Freimaurern, und die Logenversammlungen wurden von ihnen eher beschützt als gesprengt. Neben den Militärs gehörten Justizbeamte, sogar Geistliche, Vorstände der Verwaltung, Staatsdiener, ja selbst Personen, die am Hofe angestellt waren, und die ihr Amt in ununterbrochenem Dienste mit dem König verband, zu den geheimen Logenverbindungen. Und selbst bis in die Ministerämter hatten die Freimaurer sich schließ-

⁴⁵⁾ „Alpina“ S. 123.

⁴⁶⁾ AHF Bd. 3 (1867), S. 295.

⁴⁷⁾ IFL Sp. 744.

⁴⁸⁾ Freimaurer-Zeitung, 48. Jg. (1894), S. 370.

lich an den König herangearbeitet. Aus der Umgebung Ferdinands ragte besonders der Graf von Montijo (s. o. S. 334) hervor, der sich schon von je her durch Teilnahme an Verschwörungen ausgezeichnet hatte; er war auch bei der Abdankung Karls IV. im Jahre 1808 (s. o. S. 335) Agent des damaligen Thronfolgers Ferdinand und hatte in Arranjuez die bekannten Volksaufstände arrangiert. Im Jahre 1816 stellte er sich als Großmeister an die Spitze der spanischen Freimaurerei und verschaffte als Generalkapitän Granadas dieser Stadt den zweifelhaften Ruhm, Zentrum aller liberalen und revolutionären Strömungen zu sein.

Eine nicht mehr abreißende Reihe von Militärverschwörungen setzt nun ein. Im Verlaufe dieser Militärrevolten wurde Granada mehr und mehr als Metropole der Freimaurerei aufgegeben und rückte dafür Madrid in die führende Stellung ein. Praktisch wurde damit also die Zentralgewalt der Logen nach Madrid zurückverlegt, wohin der Großmeister Graf Montijo beordert war. Fühlte man sich doch jetzt in der immer mehr verfreimaurerten Umgebung des Königs am sichersten. Bei der Entdeckung freimaurerischer Umtriebe wurden die Fäden dieser ganzen freimaurerischen Verschwörung gefunden, und aus den beschlagnahmten Papieren, die schlagartig die Situation aufhellten, in der Spanien sich befand, ergab sich, daß das ganze Land von einem Netz geheimer Gesellschaften überspannt war⁴⁹⁾, die mehr oder weniger in ihren rituellen oder organisatorischen Formen den Freimaurerbund zum Vorbild genommen hatten, und deren Mitglieder vielfach dem gleichen Personnkreise entstammten.

Selbstverständlich fehlte es nicht an Leuten, die in der Emigration im freisinnigen England saßen und dort durch ihre Logenbeziehungen die entsprechende Stimmungsmache für eine Staatsumwälzung in Spanien im Sinne von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit organisierten. Es blieb England schon damals vorbehalten, alle Elemente, die ihrem Vaterland den Rücken kehren mußten, aufzunehmen und sie großzügig an der Unterwühlung der Verhältnisse ihres Vaterlandes arbeiten zu lassen. Nichts konnte leichter dazu beitragen, der englischen Politik einen ergiebigen Nachrichtendienst aufzubauen!

„Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die spanischen sogenannten Freimaurer die Revolution von 1820 bewirkten“, urteilt etwas gewunden und vorsichtig formuliert das „Allgemeine Handbuch der Freimaurerei“ in seiner im ganzen noch verhältnismäßig wenig zurückhaltenden Auflage von 1867.⁵⁰⁾ Diese Revolution blieb im Grunde nur ein Militär-Logen-Putsch, der seine Anhänger aus Kreisen der Subalternen und Staboffiziere des Heeres und aus den Kreisen des akademischen und kaufmännischen Mittelstandes bezog. Die wenigen bürgerlichen Bun-

⁴⁹⁾ vgl. a. Treitschke, Deutsche Geschichte, Bd. 3, S. 136.

⁵⁰⁾ a. a. O.; vgl. a. Treitschke a. a. O.

desgegnossen der Revolution, die den aufständischen Offizieren die Hand reichten, waren die Mitverschworenen der geheimen Gesellschaften, meist alle dem Freimaurerbund angehörend. Viele von ihnen, aus Staatsstellungen verstoßen, waren so der Freimaurerei in die Arme getrieben worden. Das Volk in seiner Gesamtheit blieb ohne jegliche Bewegung. Energisches Zugreifen des Königs und der Regierung hätte noch das Schlimmste verhüten können, aber man wagte in der Hauptstadt nichts und zauderte so lange, bis in den äußersten Nordprovinzen der Aufstand losbrach. Der Führer dieser Revolution von 1820 war der Oberst, später General Riego, der in den Cortes von Cadix die Aufhebung der königlichen Machtbefugnisse durchsetzte. „Nach dem Sieg des Liberalismus im Jahre 1820 erwachten die Logen zu neuem Leben.“⁵¹⁾ Riego wurde der erste Großmeister „des 1817 zu neuer Tätigkeit erstandenen Großorient“.⁵²⁾

Ferdinand VII. sah sich gezwungen, die Konstitution von 1812 aufs neue zu beschwören. Damit war die Revolution vollzogen. Sie bildete ein Fanal für das Europa der damaligen Zeit. In Portugal, Piemont und Neapel waren die gleichen freimaurerischen Kräfte am Werke, die dort die Aufstände entfachten. Die Fäden liefen zwischen ihnen hin und her: „Ein Netz von geheimen politischen Vereinen überspannte die Mittelmeerlande.“⁵³⁾ So waren auch freimaurerische Agenten aus Südspanien in Portugal tätig, um dort die Stimmung zu einer gemeinsamen Revolution vorbereiten zu helfen. Ähnliches gilt für die spanischen Übersee-Besitzungen: Von Südamerika über die Iberische Halbinsel hin bis nach Griechenland „leuchteten“ die Feuer einer mißverstandenen Freiheit. Zum ersten Male aber wurden die europäischen Höfe auf die Freimaurerei und ihr dunkles Treiben in den romanischen Ländern aufmerksam. Zwei Jahre hindurch haben sie dieses Spiel mit angesehen, bevor sie sich zum Eingreifen entschlossen.

Die Bedeutung dieser Revolution für Spanien läßt sich in wenige Worte zusammenfassen: weiterer Niedergang des Königreiches, Abspalten seiner gesamten südamerikanischen Kolonien und damit Herabsinken des Landes zur Bedeutungslosigkeit in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht. Davon hat sich Spanien nie erholen können. Die Freimaurerei aber war es damals gewesen, die das große Heer Spaniens, das auserschen war, die nur langsam in Gang kommenden Erhebungen in Südamerika niederzuwerfen, zerstört hatte. Damit war die Rückeroberung der aufständischen Kolonien ein für allemal vereitelt — allein durch die Schuld der Freimaurerei! Denn die Revolution von 1820 trieb die Unabhängigkeitsbewegung in Amerika erst zu ihrer vollen Entfaltung an. Untätig sah Spanien seine reichen Besitzungen verloren-

⁵¹⁾ „Alpina“ a. a. O.

⁵²⁾ IFL Sp. 1485, vgl. 1313.

⁵³⁾ Treitschke, a. a. O.

gehen. Die Freimaurerei, die diese Revolution und die Zersetzung des Expeditionsheeres veranlaßt hatte, trägt vor der Geschichte die Schuld daran, Spanien um seine Kolonien gebracht zu haben (s. a. u. S. 348). Ferdinand VII. aber zwang man zuletzt ein Ministerium auf, in dem sich alle die Männer wieder versammelt sahen, die 1814 von ihm beiseite geschoben worden waren und teilweise harte Strafen hatten verbüßen müssen. Das bedeutete eine schwere Demütigung für den König. Ihn zu beseitigen, wagte jedoch die revolutionäre Freimaurerei nicht, da sie wohl wußte, wie tief im spanischen Volke der monarchische Gedanke verwurzelt war.

Von der Freimaurerei spaltete sich jetzt ein neuer Zweig ab, der alles bisher Dagewesene an Radikalismus übertraf: Das waren die sogenannten „Comuneros“, die unter gewisser Abänderung der rituellen Formen und Mysterien der Freimaurerei usw. eine neue Sekte darstellten und von den aus Neapel und Piemont vertriebenen italienischen Maurern und Carbonari einen besonderen Zuzug an Mitgliedern erhielten.⁵⁴⁾ So zeigt das Geschichtsbild jener Zeit ein unabsehbares Gewirr von geheimen Gesellschaften und Logen, das keine Einigung unter den Revolutionären selbst aufkommen ließ, zumal fortgesetzte Intrigen in den eigenen Reihen das eigene System beständig untergruben. Der intrigante König, der sehr wohl wußte, wie schwach der Anhang der Freimaurer im Volke war, strebte mit allen Mitteln nach Befreiung von der Konstitution. Sein Augenmerk richtete sich dabei immer mehr auf auswärtige Hilfe.

„Daß Spanien unter einer solchen Verfassung [der Cortes-Verfassung von 1812], mit einem nichtswürdigen König, einer fanatischen Klerisei und einem eidbrüchigen Heere endlosen Wirren entgegentrieb, konnte den Staatsmännern der großen Mächte nicht entgehen. Besonders gefährlich erschien den Kabinetten die Macht der zahlreichen geheimen Vereine, die bei dieser Revolution unverkennbar mitgewirkt hatten.“ So charakterisiert Treitschke⁵⁵⁾ die damalige Zeitlage. Nach langem Zuzwartenden entschlossen sich die Mächte der „Heiligen Allianz“ endlich zum Einschreiten: Mitten in die spanischen Wirren platzte ihre Note vom 6. Januar 1823 hinein, die mit einer französischen Intervention zu Gunsten des Königs drohte. Die Regierung kam zu keiner besonderen Überlegung und Antwort. Vielmehr wurde die Depesche Gegenstand einer privaten Beratung in den Kreisen der Freimaurer.⁵⁶⁾ Die wirkliche Schwäche der Regierung wurde in ihrem Hilferuf an England klar.

Dieser Hilferuf der spanischen Freimaurerregierung war durchaus gerechtfertigt: Hatte doch gerade England das größte Interesse an allen Revolutionen in Spanien gegen das nationale Königtum, die das Land

⁵⁴⁾ Gervinus, Bd. 4, S. 259 f.

⁵⁵⁾ a. a. O. S. 135.

⁵⁶⁾ Gervinus, Bd. 4, S. 355 f.

nur weiter schwächen konnten, damit England auf diese Weise sich des spanischen Kolonialbesitzes bemächtigen und zum andern seine Machtposition in Spanien selbst, vor allem im Gedanken an Gibraltar (s. o. S. 328 f.) in aller Ruhe weiter ausbauen konnte. Und gerade Gibraltar selbst sollte dabei oft genug das Zentrum der englischen Agenten sein, die von hier aus die Revolutionen auf der Halbinsel anzettelten.⁵⁷⁾ Über diese englische Politik jener Zeit hat der berühmte französische Historiker und Staatsmann Chateaubriand⁵⁸⁾ recht anschaulich und ausführlich berichtet⁵⁹⁾, indem er außerdem höchst aufschlußreiche Angaben über die Rolle der freimaurerischen Geheimgesellschaften in Spanien, über deren Staatsfeindlichkeit und revolutionäre Umtriebe während der Regierungszeit Ferdinands VII., vor allem in den Bürgerkriegen von 1820, 1821 und 1822, gibt.⁶⁰⁾ Auf Tritt und Schritt treffen wir hier englische Freimaurer als politische Agenten Londons in Verbindung mit den spanischen Geheimgesellschaften, besonders mit den *Comuneros*. Was aber jenen Hilferuf der spanischen freimaurerischen Revolutionsregierung an das Londoner Kabinett noch berechtigter erscheinen lassen muß und damit gleichzeitig die Absichten und die Handlungsweise des letzteren noch deutlicher charakterisiert, das ist die als offizielle Erklärung der britischen Regierung aufzufassende, aufsehenerregende Rede ihres Außenministers Canning (1822—1827) vor dem Londoner Parlament nach der erfolgten Besetzung Spaniens durch die französischen Truppen, also nach Abschluß des Kongresses von Verona⁶¹⁾: Dieser englische Freimaurer-Premierminister⁶²⁾ enthüllt hier nicht nur in einer geradezu zynischen Offenheit jene gegen das nationale Spanien angewandten britischen Methoden, sondern gibt noch weiter ganz offen zu, daß hinter dieser englischen Freimaurerei und ihren revolutionären Umtrieben in Spanien die britische Regierung selber stand, die sich eben der Freimaurerei als ihres Mittels zum Zweck bediente. Ganz dem entsprechend hatte denn auch das Londoner Kabinett gegen die Maßnahmen der zu Verona tagenden europäischen Mächte „Vorstellungen erhoben“!

Nachdem dann die spanische Revolutionsregierung unter Mitnahme des Königs im Jahre 1823 ihren Sitz nach Sevilla verlegt hatte, waren die Franzosen in schnellem Vormarsch in Spanien eingerückt: Madrid wurde ohne jede Schwierigkeit besetzt, und man ging sogleich weiter auf Sevilla vor, um den König aus den Händen der Cortes zu befreien.

⁵⁷⁾ So berichtet der Marquis de Custine in einem an Heinrich Heine (I) gerichteten Brief, darin die Tätigkeit eines englischen Geheimagenten sehr anschaulich dargestellt ist, über die Zusammenhänge zwischen dem englischen Geheimdienst, den spanischen Revolutionären und den Juli-Revolutionären von 1830 in Frankreich: *Le Marquis de Custine*, Bd. 3, S. 125 ff.

⁵⁸⁾ In seinem zweibändigen Werke über den Kongreß von Verona, den spanischen Krieg usw.

⁵⁹⁾ a. a. O. Bd. 2, S. 238 ff.

⁶⁰⁾ ebd. Bd. 1, S. 39 f.

⁶¹⁾ Wiedergegeben bei Chateaubriand, Bd. 2, S. 238/241.

⁶²⁾ George Canning war — lt. Auskunft des IFL Sp. 254 — Mitglied der „Prince of Wales Lodge“ in London; vgl. über ihn auch Siebertz, S. 110.

Die revolutionären Freimaurer hatten diesen inzwischen nach Cadix bringen lassen, wo sie hofften, den Widerstand des Landes abermals organisieren zu können. Ruhmlos ging jedoch die Revolution und mit ihr die freimaurerische Ideologie von Menschenrechten und Weltverbrüderung unter, weil sie nicht im Volke Wurzel gefaßt und die gewaltige Stärke seines monarchischen und religiösen Gefühls unterschätzt hat.

Freilich waren die nun erfolgenden Maßnahmen des Königs nicht geeignet, dem Lande die Befriedung zu geben. Eine wahre Schreckensherrschaft begann unter allen Liberalen zu wüten. Vielen Freimaurern gelang, oft mit englischer Hilfe (vgl. o. S. 330), die Flucht ins Ausland; zahlreiche andere, unter ihnen der Großmeister Riego als Haupt der Revolution, wurden hingerichtet (1823). Vom Auslande her begannen diese Freimaurer-Emigranten sogleich, nachdem sie sich dort aufs neue wieder in Logen und logenähnlichen Klubs organisiert hatten, Spanien fortgesetzt durch ihre revolutionären Machenschaften und Propaganda zu beunruhigen. Nicht zuletzt ihre heimlichen Verbindungen mit noch in Spanien lebenden Maurern waren es, die vielfach auf die Spuren der im Lande gebliebenen Freimaurer führten. Erneute Verhaftungen und Hinrichtungen waren die Folge, und am 10. August 1824 wurde schließlich durch Ferdinand VII. die gesetzliche Erneuerung des Verbotes der Freimaurerei bei Androhung der Todesstrafe durch Erhängen für jeden Freimaurer verfügt⁶³⁾, obwohl der Infant Francisco de Paula de Borbón (s. u. Nr. 6) als Nachfolger Riegos Großmeister aller spanischen Logen geworden war.⁶⁴⁾

Selbstverständlich war diese Revolution nicht spurlos an Spanien vorübergegangen, und sie war durch die erfolgte absolutistische Restauration nicht einfach ungeschehen gemacht. In der Folgezeit ist eine gewisse Lockerung in der Denkweise des Spaniers festzustellen: er ist den Gedankengängen einer gesunden Aufklärung nun entschieden aufgeschlossener, trotz der wieder einsetzenden Herrschaft der katholischen Hierarchie. Den Freimaurern aber war diese Revolution ein Vermächtnis geworden, das nachzuahmen sie immer wieder anregte: Die Freimaurerei hatte von da an gleichsam eine Tradition sich geschaffen, vermittelst derer sie immer wieder versuchte, als politische Fraktion die Geschicke Spaniens entscheidend zu beeinflussen. Die Juli-Revolution vom Jahre 1830 in Frankreich wirkte sich denn auch nur als ein weiterer Anreiz dazu auf die nach London und Paris emigrierten spanischen Freimaurerführer aus.

6. Francisco de Paula, Infant von Spanien (* 10. März 1794, † 13. April 1865), Bruder König Ferdinands VII. (s. o. Nr. 5), vermählt mit Luisa Carlotta, Tochter Franz' I., des Sohnes Ferdinands I. (IV.),

⁶³⁾ vgl. „Alpina“ a. a. O.
⁶⁴⁾ IFL Sp. 1485.

Königs Beider Sizilien (s. u. S. 376 ff.), war als Nachfolger des hingerichteten Riego Großmeister des Nationalen Großorientes von Spanien geworden und blieb es bis 1847; er war außerdem Souveräner Kommandeur des Obersten Rates von Spanien.⁶⁵⁾ Diese Tatsache erklärt es, daß die aufs schärfste durch seinen königlichen Bruder verbotene Freimaurerei (s. o.), die natürlich auch hier insgeheim fortbestand, immer wieder einen gewissen Rückhalt an dem Infanten haben mußte. —

Sein Sohn:

7. **Franz de Assisi**, Infant von Spanien (* 13. Mai 1822, † 16. April 1902) vermählt mit **Isabella II.**, Königin von Spanien (* 10. Oktober 1830, † 9. April 1904), Tochter Ferdinands VII. (s. o. Nr. 5), wurde kurz nach seiner Vermählung zum Titularkönig von Spanien erklärt; er „soll Freimaurer und Meister vom Stuhl einer Loge gewesen sein“, wofür sich aber bisher keinerlei urkundlicher Beleg hat beibringen lassen.⁶⁶⁾ — Sein Bruder:

8. **Heinrich Maria Ferdinand**, Infant von Spanien (* 17. April 1823, † 12. März 1870), „wurde am 14. März 1868 in der Loge ‚Henry IV.‘ in Paris in den Freimaurerbund aufgenommen und besaß den 33. Grad des Schottischen Ritus“.⁶⁷⁾ Er „wurde wegen seiner fortschrittlichen Gesinnung seiner Würden entkleidet, mußte flüchten, kehrte nach dem Sturz Isabellas zurück, verfaßte republikanische Flugschriften“, so verzeichnet das „Internationale Freimaurerlexikon“.⁶⁸⁾

Mit dem Tode Ferdinands VII. (s. o. Nr. 5) schienen die Maßnahmen gegen die Freimaurerei vorläufig ein Ende gefunden zu haben: „eine Ära freiheitlicher, fortschrittlicher Politik schien anzubreehen“⁶⁹⁾, und „man wagt wieder zu arbeiten“.⁷⁰⁾ Ferdinand hatte noch kurz vor seinem Tode (1833) mit der Wiedereinführung der angeblichen Pragmatischen Sanktion von 1789⁷¹⁾ den Ausbruch neuer Bruderkämpfe im Lande angebahnt. Dieser willkürliche und widerrechtliche Anschluß des jüngeren Bruders des Königs, **Don Carlos**, Infant von Spanien (* 29. März 1788, † 10. März 1855), vermählt mit **Maria Franziska**, der dritten Tochter des Königs **João VI.** von Portugal (s. u. S. 357 ff.), durch **Ferdinand VII.** zu Gunsten von des letzteren unmündiger Tochter **Isabella II.**, * 10. Oktober 1830, später vermählt mit des Großmeisters **Francisco de Paula** Sohn, **Franz de Assisi**: s. o. Nr. 7), führte bekanntlich in der Folgezeit zu den langwierigen, erbitterten „Carlistenkriegen“ zwischen den Royalisten, die den rechtmäßigen Erben **Don Carlos** zum König von Spanien einsetzen wollten, und der Regentin **Maria**

⁶⁵⁾ AHF Bd. 2, S. 414; IFL a. a. O.; „Alpina“ a. a. O.

⁶⁶⁾ AHF a. a. O.; vgl. IFL Sp. 213.

⁶⁷⁾ AHF ebd.

⁶⁸⁾ a. a. O.

⁶⁹⁾ „Alpina“ a. a. O.

⁷⁰⁾ IFL Sp. 1485.

⁷¹⁾ s. a. Siebertz, S. 38 f.

Christina (* 27. April 1806, † 22. August 1878), der Witwe Ferdinands VII. (seiner vierten Gemahlin, Tochter des Königs Franz I., [Sohnes Ferdinands I. (IV.)] von Sizilien: s. u. S. 376 ff.). Es sind zweifellos stark freimaurerische Einflüsse gewesen, die Ferdinand zu diesem rechtswidrigen Schritt seinem Bruder Carlos gegenüber bestimmt haben⁷²⁾, bei dem wiederum sein zweiter Bruder, der Großmeister Francisco de Paula (s. o. Nr. 6) und insbesondere dessen Gemahlin Luisa Carlotta von Neapel⁷³⁾, die Schwester der vierten Gemahlin Ferdinands VII., eine wesentliche Rolle spielten: beider Sohn Franz de Assisi (s. o. Nr. 7) wurde ja später der Gemahl Isabellas II. Don Carlos andererseits hatte sich von allem Anfang den Haß der revolutionären Freimaurerei durch seine scharf ablehnende Stellungnahme ihr gegenüber zugezogen. Jedenfalls erschien die Thronbesteigung der Infantin Isabella „der Freimaurerei günstig“!⁷⁴⁾

In den schon bald ausbrechenden Kriegen um den spanischen Königs-
thron mußte die Regentin Maria Christina immer wieder notgedrungen
Unterstützung bei den Freimaurern und Liberalen suchen, um sich ein
entsprechendes Gegengewicht den Royalisten gegenüber zu schaffen.
Das erste neue Ministerium bildete Martinez de la Rosa; ihm folgte
Graf von Toreno.⁷⁵⁾ Dieser wiederum berief den Juden Mendizabal⁷⁶⁾
als Finanzminister in sein Ministerium. Mendizabal war vor der Rache
der Reaktion nach London geflüchtet, hatte unter den dortigen spani-
schen Emigranten mit konspiriert und unter anderem eine „revolutionäre
Legion“ für Spanien ausgerüstet und war ganz nebenbei zu Geld und
Vermögen gekommen; er war dann nach Portugal gegangen, wo er
sich als Bankier des Freimaurers Dom Pedro, des ersten Kaisers von
Brasilien (s. u. S. 360 f.), betätigte; er erwarb sich dort bedeutende
Verdienste um die Sache der Königin Maria da Gloria von Portugal
(s. u. S. 364 ff.), wobei er ebenfalls nicht schlecht verdient haben soll.
Mendizabal verstand es nun bald, Toreno auszuschalten, und 1835 fin-
den wir ihn als ersten Minister der Regentin.⁷⁷⁾ Als Ministerpräsident
hielt er eine kaum noch zu steigernde Macht in den Händen, zumal
er gleichzeitig noch die Ministerien des Auswärtigen und der Finanzen
versah.⁷⁸⁾ Hohlheit und Verlogenheit dieses in englischem Fahrwasser
politisierenden Scherlatans selbst lieferten den entscheidenden Beitrag
zu seinem Sturz: Mendizabal hatte es soweit gebracht, die politische
Führung Spaniens wieder den Männern von 1820/23 in die Hände zu
geben und damit auch die Zustände von damals im Innern wie nach

⁷²⁾ ebd. S. 35 ff.

⁷³⁾ Brück, S. 318; vgl. a. Schroetter, Die Thronfolgeordnung in Spanien, S. 105.

⁷⁴⁾ „Freimaurer-Zeitung“, 9. Jg., Nr. 50 (Dezember), 1885, S. 396.

⁷⁵⁾ Freimaurer: nach IFL Sp. 1587.

⁷⁶⁾ Freimaurer: nach IFL Sp. 1024.

⁷⁷⁾ Baumgarten, Geschichte Spaniens, Bd. 3, S. 390.

⁷⁸⁾ ebd. S. 404.

außen herbeizuführen; so kehrten auch die Emigranten als die Verkünder einer ganz neuen, das Goldene Zeitalter verheißenden Lehre nunmehr nach Spanien zurück. Mendizabal hatte es des weiteren versucht, die sicherlich durch seine maurerischen Bindungen erlangten Beziehungen nach England außenpolitisch in den Vordergrund zu rücken, indem er z. B. mit dem englischen Gesandten Villiers einen für England äußerst günstigen Handelsvertrag abschloß. All das führte schließlich seinen Sturz herbei.

Mit Hilfe der Freimaurerei gelang es endlich, die Karlisten zu besiegen. Dabei waren bisweilen auch die beiden Extreme Freimaurerei und Karlistenpartei Hand in Hand gegangen und hatten dann offene gemeinsame Sache gemacht, indem karlistische Agenten mit den Freimaurern um die Wette ihr Demagogenh Handwerk getrieben hatten.⁷⁹⁾ So finden wir auf der Seite des Don Carlos gleichfalls Freimaurer, die das Geschehen in diesem Lager maßgeblich gestalteten. Durch Freimaurermachenschaften wurde im Jahre 1840 schließlich die Regentin Maria Christina gestürzt zu Gunsten der unmündigen Königin Isabella II. Unter der Regentschaft des Ministerpräsidenten Narvaez (seit 1843), der die Königin-Witwe Maria Christina aus Frankreich, wohin sie sich nach ihrem Sturz begeben hatte, zurückrief, begannen „die Verfolgungen [der Freimaurerei] von neuem einzusetzen“, doch war die Todesstrafe durch Einkerkering und Verbannung ersetzt.⁸⁰⁾

Im Auslande wurde zuletzt das Geschick Spaniens und seiner Dynastie entschieden: In den Jahren 1866 und 1867 trafen sich die Führer der progressistischen und demokratischen Partei in Ostende und Brüssel und besiegelten hier ein Bündnis auf folgender Grundlage: alles Bestehende in den höchsten Sphären der Staatsgewalt wird zerstört und sodann eine konstitutionelle Versammlung einberufen.⁸¹⁾ Viele von den Parteimännern dieses Treffens waren Freimaurer. In einer spanischen Freimaurerzeitschrift aus späteren Jahren heißt es im Rückblick auf diese Zeit: „Um die Bedenklichen zu beruhigen, fügen wir hinzu, daß in Spanien alle Männer der Politik seit 1868“ — und die Männer seit 1868 sind die gleichen, die die Revolution dieses Jahres herbeiführten — „der Freimaurerei angehört haben. Ob sie nun in ihrem bescheidenen Heim oder in der Emigration lebten; sie waren Alle warme Parteigänger für dieselbe.“⁸²⁾ Nach dem Sturz Isabellas im Jahre 1868 wurde ein Kabinett gebildet, in dem wiederum die Freimaurer stark vertreten waren. Die Logen in Spanien erhielten nunmehr ihre staatliche Anerkennung.⁸³⁾

⁷⁹⁾ ebd. S. 383. — Weiteres über Don Carlos bei Treitschke, Deutsche Geschichte, Bd. 4, S. 490 ff.

⁸⁰⁾ „Alpina“ a. a. O.

⁸¹⁾ Lauser, Geschichte Spaniens, Bd. 1, S. 23.

⁸²⁾ Archiv der Gr. N.-Ml. z. d. 3 W., Abtlg. E, Abschn. 1, Lit. S., Tit. 1, Vol. 1: Acta betr. die Nachrichten aus der Groß Loge von Spanien zu Madrid, 1770—1892, Übersetzung aus Boletín de la Masonería Regular de España, No. 15 v. 28. 11. 1889.

⁸³⁾ „Alpina“ a. a. O.

Noch einmal sah man sich nun nach einem fürstlichen Haupte um. Die Monarchie sollte beibehalten werden, die tatsächliche Herrschaft aber übten bereits Parlament und Ministerium aus. In einem Rundschreiben des Außenministers und Ministerpräsidenten (Führers der liberalen Partei) Mateo Sagasta, des aktivsten spanischen Freimaurers bis 1900 (von 1876—1881 Großmeister des Großorient⁸⁴⁾), an die Vertreter Spaniens im Auslande hieß es, als es darum ging, die wegen der Kandidatur des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern aufgeregten Franzosen zu beruhigen, der Prinz werde getreu der durch und durch demokratischen Verfassung, die er als erster Beamter der Nation zu beschwören habe, lediglich spanische Politik treiben.⁸⁵⁾ Um Frankreich auch den letzten Schein eines Vorwandes zu nehmen, sich durch Preußen „bedroht“ zu fühlen, lehnte der Hohenzoller bekanntlich die Annahme der spanischen Krone ab, und die spanische Regierung wandte sich an den italienischen Freimaurer-Herzog Amadeus:

9. **A m a d e u s**, Herzog von Aosta und Prinz von Italien (* 30. Mai 1845, † 18. Januar 1890), der zweite Sohn König Victor Emanuels II. von Italien (s. u. S. 383), wurde am 4. Dezember 1870 **König von Spanien**. Er war schon in Italien der Freimaurerei beigetreten⁸⁶⁾ und setzte sich nun sehr für die Verbreitung der Logen in Spanien ein⁸⁷⁾: „Das freimaurerische Leben erwachte wieder.“⁸⁸⁾ Doch verlief in der nächsten Zeit die Entwicklung der Freimaurerei in Spanien unter der Führung des 1869 neuerstandenen „Nationalen Großorient⁸⁹⁾“ sowie des „demokratischeren“ „Großorient von Spanien“ sehr unbeständig.⁸⁹⁾ Auch der neue König konnte sich in dem ewigen Kampf zwischen Royalisten und Katholiken auf der einen und den Freimaurern aller Schattierungen auf der anderen Seite auf die Dauer nicht behaupten und dankte denn bereits 1873 (11. Februar), also nach wenig über zweijähriger „Regierung“, wieder ab. Nun wurde in Spanien die erste Republik ausgerufen. Sie war von noch kürzerer Lebensdauer als das Königtum des Italieners, hatte aber immerhin den Erfolg gehabt, daß das „wiedererwachte freimaurerische Leben“ (s. o.) „vollends zur Blüte kam“.⁹⁰⁾ Der schon 1874 wieder durchgeführte Staatsstreich royalistischer Generale machte dann dem spanischen Königshause noch einmal den Weg zum Throne frei:

10. **A l f o n s XII.** (* 28. November 1857, † 25. November 1885), Sohn der Königin Isabella II. (s. o. S. 344, unter Nr. 7), seit deren Abdankung (25. Juni 1870) nominell und seit 30. Dezember 1874 anerkannter König

⁸⁴⁾ IFL Sp. 1372.

⁸⁵⁾ Stern, Geschichte Europas, Bd. 5, S. 296 f.

⁸⁶⁾ „Alpina“ a. a. O.; IFL Sp. 1384; vgl. 1485.

⁸⁷⁾ ebd.

⁸⁸⁾ IFL Sp. 1485.

⁸⁹⁾ ebd.

⁹⁰⁾ ebd.

von Spanien, vermählt in zweiter Ehe mit Maria Christina von Österreich (* 21. Juli 1858), hatte keinerlei Beziehungen zur Freimaurerei, der er eben deswegen wie als Repräsentant der durch jenen anti-republikanischen Staatsstreich wieder auf den Thron gekommenen alten katholischen Dynastie Borbón von vornherein unsympathisch sein mußte. Doch war zu seiner Zeit die Freimaurerei in Spanien noch nicht wieder so „aktionsfähig“, daß es zur Revolution gelangt hätte. Für den erst nach seines Vaters Tode geborenen Thronfolger (s. u. Nr. 11) übernahm zunächst Alfons' XII. Gemahlin Maria Christina die Regentschaft (bis 1902). Während der 80er und 90er Jahre herrschte in Spanien wieder ein reges freimaurerisches Treiben, das seine Kräfte allerdings in inneren Streitigkeiten verzettelte, so daß eine Auswirkung auf das politische Leben sich nicht sonderlich bemerkbar machte. Da jedoch die Freimaurerei an den revolutionären Vorgängen, die zum Verlust der letzten amerikanischen Kolonie Cuba und dem der Philipinen führten, maßgeblich beteiligt war (s. a. o. S. 340), kam es wieder zu einer „Reihe von Jahren der Verfolgung“, besonders in den 90er Jahren zu einem „Kesseltreiben“ gegen die Freimaurerei.⁹¹⁾ Der Versuch der Freimaurer, sich von der Schuld am Verlust dieses letzten spanischen Kolonialbesitzes eines einst so stolzen Reiches reinzuwaschen, ist jedoch gegenstandslos.

11. Alfons XIII., König von Spanien (1886—1931; * 17. Mai 1886, † 28. Februar 1941), Sohn Alfons' XII. (s. o. Nr. 10), vermählt mit Ena (Viktoria Eugenia), Prinzessin von Battenberg (* 24. Oktober 1887), Tochter des Prinzen Heinrich von Battenberg und der Prinzessin Beatrice von Großbritannien (und also Enkelin des Prinz-Gemahls Albert von Sachsen-Koburg-Gotha und der Königin Viktoria von Großbritannien), lernte die Freimaurerei bereits als junger König von ihrer besten Seite kennen: Jenes Bombenattentat auf den königlichen Hochzeitszug vom 31. Mai 1906 hat Alfons XIII. nie vergessen können! Es war im wesentlichen eine Folge der beständigen Hetze des Freimaurers und Juden Francisco Ferrer gegen das spanische Königshaus; und wenn dieser Verbrecher damals noch der verdienten Strafe entging, so wahrscheinlich nicht zuletzt mit aus dem Grunde, weil er gute Freunde und „Brüder“ unter seinen Richtern hatte; auf jeden Fall aber inszenierte die jüdische „Weltpresse“ damals einen derartigen Lärm, daß es die spanische Regierung nicht wagte, Ferrer vor ein Kriegsgericht zu stellen. Die freimaurerische „Revue Maçonnique“ besaß die unüberbietbare Freiheit, wenige Wochen später zu dem mißglückten Attentat die zynischen Worte zu schreiben: „Die Bombe forderte zahlreiche Opfer und fehlte die, welche sie treffen sollte. Der junge König hätte seine Eitelkeit [!] bändigen und darauf verzichten sollen, bei Festen zu glänzen [!!], die den müßigen Zuschauern verhängnisvoll

⁹¹⁾ ebd. Sp. 1486.

werden mußten.“⁹²⁾ Als aber im Jahre 1909 — im Verfolg der noch verstärkten freimaurerischen Hetze — in Barcelona blutige Unruhen ausbrachen, die schließlich von den Regierungstruppen niedergeschlagen wurden, konnte „der Vergeltungswut der Reaktion wieder freier Lauf gelassen werden“, wie die freimaurerische „Alpina“, das amtliche Organ der Schweizer Logen, die Wahrheit hier bewußt auf den Kopf stellend, noch vor sieben Jahren schrieb.⁹³⁾ Jetzt wurde auch endlich der Freimaurer und Jude Ferrer, der Attentäter von 1906, verhaftet und hingerichtet, nachdem König Alfons XIII. das Begnadigungsgesuch brüsk abgelehnt hatte.

Bekannt ist die trotz stärksten englischen Druucks bewahrte deutschfreundliche Einstellung und Haltung dieses letzten Königs von Spanien während des Weltkrieges von 1914 bis 1918, um deretwillen er der Freimaurerei des eigenen Landes nur noch verhaßter werden mußte. Als in diesem Zusammenhang besonders bezeichnend sei hier nur auf die in einem amtlichen deutschen Bericht vom 10. Mai 1916 gemeldete kriegeshürende Tätigkeit der spanischen Freimaurerei hingewiesen, darin unter anderem auch unterstrichen wird, wie stark die spanische Freimaurerei gegen eine Friedensinitiative des Königs Alfons XIII. arbeitete, und zwar aus der Erwägung heraus, daß der Friede, der jetzt geschlossen würde, nur der sogenannte „deutsche Friede“ sein könne!⁹⁴⁾ Man erkennt deutlich, wie sehr sich hier auch die spanische Freimaurerei nur als eine „Sektion“ der „Weltfreimaurerei“ auffaßte, an deren internationaler Zielsetzung mitzuwirken selbstverständlich als „Ehrensache“ galt, auch wenn, besser: zumal wenn es noch obendrein gegen den eigenen, so verhaßten König ging!

Nicht zuletzt die mancherlei Erfahrungen König Alfons' XIII. mit der revolutionären Freimaurerei seines Landes haben den Monarchen wohl auch mit dazu bestimmt, der Bewegung, die im Jahre 1923 aufstand, um noch einmal das Schicksal Spaniens im nationalen Sinne zu gestalten, keinerlei Widerstand entgegenzusetzen, so wenig König Victor Emanuel III. von Italien (s. a. u. S. 383 f.) sich der von Mussolini aufgerufenen Bewegung des Faschismus entgegenstellte: Als General Primo de Rivera am 10. September 1923 das spanische Volk zum Kampf um die Freiheit und damit um die Zukunft der Nation aufrief wider alle jene zerstörenden Mächte im Innern des schwer ringenden Landes, da schien Spanien noch einmal sich auf sich selbst besinnen zu wollen. Als „Staatsstreich“ bezeichnete die gesamte freimaurerische Linke Spaniens das Unterfangen des Generals⁹⁵⁾, suchte es als solchen zu ent-

⁹²⁾ „Le jeune roi aurait dû comprimer sa vanité et renoncer à briller dans des fêtes devant être fatales aux badauds attirés par le spectacle“: 27. Jg., Nr. 316 (1906, Juli), S. 115; vgl. dazu a. ebd., 26. Jg., Nr. 305 (1905, August), S. 127.

⁹³⁾ a. a. O.

⁹⁴⁾ Stockhammern an Erzberger am 10. Mai 1916.

⁹⁵⁾ vgl. a. „Alpina“ S. 123 f.

werten und zu verfemen. In Wahrheit war es ein letzter Versuch des nationalen Spaniens, jener sich nunmehr zum Großangriff gegen das Königtum anschickenden „Revolution von oben“ durch rechtzeitigen Gegenangriff zuvorzukommen.

Die fortwährenden Unruhen in Barcelona während der Marokkokriege hatten den General Primo de Rivera, seit 1923 spanischer Ministerpräsident, veranlaßt, mit diktatorischen Mitteln das aufs schwerste bedrohte Staatsgefüge zusammenzuhalten. Bei allen Komplotten, die sich immer gegen sein Direktorium richteten, wurden Freimaurer mit verhaftet. Hatte man von Seiten der neuen nationalen Regierung der Freimaurerei gegenüber ursprünglich eine gewisse Toleranz walten lassen, so erfolgte auf Grund solcher immer wieder gemachten Erfahrungen nunmehr „eine radikale Wendung gegen die Freimaurerei“⁹⁶⁾ in Gestalt fortgesetzter schärfster staatlicher Maßnahmen: plötzliche Verhaftungen führender Freimaurer, polizeiliche Durchsuchungen der Logengebäude, Haussuchungen bei zahlreichen Freimaurern, Beschlagnahme von Schriftstücken, Mitgliederlisten, Protokollen usw., Auflösung des größten Teils der Logen, Einkerkering und teilweise auch Deportationen zahlreicher Freimaurer usw.; der für das Jahr 1929 anlässlich der Weltausstellung in Barcelona von der Großloge von Spanien angesetzte ibero-amerikanische Freimaurer-Kongreß wurde noch am Tage des Beginns verboten⁹⁷⁾ — kurz: eine wirklich radikale Wendung, und man kann wohl sagen, daß die Art des Vorgehens der Regierung klar erkennen läßt, in welchem Lager sie ihre Feinde wußte!

Doch „das Beispiel der Gesinnungstreue und des Opfermutes für Freiheit und Republik war nicht umsonst gewesen. Es beschleunigte das Ende der Monarchie“⁹⁸⁾ Auf gut Deutsch: die beständigen freimaurerischen Wühlereien ließen jedoch die Macht der Radikalen und Radikal-Sozialisten mit der Zeit so groß werden, daß Primo de Rivera im Jahre 1930 gestürzt werden konnte. Bereits im Dezember des gleichen Jahres wurde in Spanien die Republik ausgerufen, und der endgültige Sturz der Monarchie war nun nicht mehr aufzuhalten. Nach den Wahlen vom April 1931, bei denen die Linksparteien eine absolute Mehrheit erhielten, ergab sich denn der unwiderrufliche Sturz der Monarchie, als nur eine logische Folge des unablässigen Wirkens jener radikal-republikanischen Bewegung, der sich die Freimaurerei als hauptsächliche Trägerin zur Verfügung gestellt hatte. Und nach der Proklamation der spanischen Republik vom 14. April 1931 zogen denn als erstes die freimaurerischen Großbehörden, die unter Primo de Rivera ihre Sitze nach Sevilla und Barcelona verlegt hatten, wieder in Madrid ein⁹⁹⁾, um hier den politischen Geschehnissen, die von ihren Minister-

⁹⁶⁾ ebd. S. 124.

⁹⁷⁾ ebd., weiter: IFL Sp. 1252, 1486 usw.

⁹⁸⁾ „Alpina“ a. a. O.

⁹⁹⁾ vgl. a. IFL Sp. 1487.

Brüdern bewirkt wurden, näher zu sein. In einem „Gruß an die Republik“ vom 10. Mai sprach der Großorient von Spanien selbst von der Errichtung der Republik als dem einzigen legitimen Titel einer Staatsform, den freie Menschen anerkennen können, und brachte so seine Freude zum Ausdruck über die Neugestaltung der Dinge, über die Errichtung eines Regimes, „das der Ausdruck des Willens der Nation ist“.¹⁰⁰⁾

Zahlreiche Freimaurer nahmen beim Sturz des Königtums maßgebende Ämter im neuen republikanischen Staat ein. Spanien wurde von 1931 an nicht mit Unrecht als „Freimaurerrepublik“ bezeichnet.¹⁰¹⁾ Die führenden Freimaurer des Landes waren zugleich die führenden Männer im Staate. In den ereignisreichen Tagen des Jahres 1936 wurde Diego Martínez Barrio (7. 4. 1936), der Großmeister des Großorient, zum Präsidenten der Cortes gewählt. Durch den Sturz des freimaurerischen Staatspräsidenten Meala Zamora führte er bis zur Wahl des zweiten freimaurerischen Staatspräsidenten Manuel Azaña in seiner Eigenschaft als Präsident der Cortes die Geschäfte des Staatspräsidenten. Zu gleicher Zeit fungierte Augusto Barcia, der Souveräne Großkommandeur des spanischen Obersten Rates, als Präsident des spanischen Bankrates. Großorient und Großloge sowie der Oberste Rat des Alten und Angenommenen Schottischen Ritus, der seinerseits die Mitglieder des Großorient und der Großloge, soweit sie Hoehgrade innehatten, vereinte, hatten damals die höchste Stufe politischer Einflußnahme erreicht. Das gesamte politische, geistige und kulturelle Leben des Landes wurde immer mehr mit den freimaurerischen Ideen durchsetzt, zersetzt. Das Endergebnis aber war jenes „Rotspanien“, das wieder erst von der nationalen Armee her unter einem nationalen Führer niedergedrungen werden mußte. Auch das neue Spanien ging vor allem gegen jenen ewigen Feind des Landes vor, der — unter englischer „Inspiration“, wie so oft schon in Spaniens langer Leidensgeschichte — das Land an den Rand des Abgrundes gebracht hatte. So konnte die zweite spanische Republik als das Endergebnis und Ziel einer Entwicklung gelten, die 1820 in der Revolution des Freimaurers Riego ihren Anfang genommen hatte, die in der nationalen Erhebung des Generals Franco aber noch einmal gebannt werden konnte und, wie wir annehmen dürfen, für immer. Unterlag die Dynastie in Spanien zuletzt der Freimaurerei, so wurde die Freimaurerei von dem erwachenden spanischen Volk zur Rechenschaft gezogen und gerichtet.

B. Das Königshaus von Portugal (mit Brasilien)

Wie schon die Geschichte Spaniens seit dem 18. Jahrhundert, so ist auch die Portugals vom gleichen Zeitpunkte an gekennzeichnet und bestimmt durch den Kampf zwischen Freimaurerei und Katholizismus.

¹⁰⁰⁾ ebd.

¹⁰¹⁾ vgl. a. ebd.

Auch nach Portugal ist, wie nach Spanien schon einige Jahre früher (s. o. S. 328 f.), die Freimaurerei von England aus gebracht worden: „Auf Grund eines Patents des englischen Großmeisters Lord Weymouth führte der englische Mathematiker Gordon die Freimaurerei 1735 in Portugal ein. Bei der Einsetzung der ersten Loge waren zahlreiche hohe englische Schiffsoffiziere zugegen.“¹⁰²⁾ Und genau wie in Spanien richtete sich die Wirksamkeit der Freimaurerei gleich von allem Anfang gegen Kirche und Dynastie, die ja beide auch hier eine geschichtlich gewordene Einheit darstellten. Ebenso wie in Spanien hatten schließlich gleich die ersten staatlichen Maßnahmen gegen die Logen ein diplomatisches „Eingreifen“ englischerseits zu Gunsten der betroffenen Freimaurer zur Folge, wie auch hier die gesamte weitere Entwicklung des Landes später ausschließlich von außen her — mittelbar oder unmittelbar — bestimmt worden ist, und wobei sich auch hier vor allem jener große englisch-französische Gegensatz politisch wie wirtschaftlich immer wieder ausgewirkt hat. Immer aber sind bis in die Zeit des Weltkrieges von 1914 bis 1918 und bis in die Nachkriegszeit hinein alle inneren Wirren und Unruhen des Landes als eine Auswirkung der nie aufhörenden freimaurerisch-revolutionären Umtriebe zu erkennen, wobei sich die englische und französische Einflußlinie der Freimaurerei beständig überschneiden, wie Hand in Hand damit englische und französische Politik hier, deutlich sichtbar, meist gegeneinander, aber bisweilen auch miteinander arbeiten am Ziel der Ausbeutung des Landes in jeder Beziehung. Immer war auch Portugal das Opfer der großen Mächte Europas wie der in mehr oder weniger offener Verbindung mit jenen stehenden geheimen Mächte im Innern, und das Ende von alledem war auch hier der Sturz der Dynastie — veranlaßt von England und durchgeführt eben von seiner politischen Zweckorganisation Freimaurerei.

1. **Juan V.**, König von Portugal (1706—1750; * 22. Oktober 1689, † 31. Juli 1750), verfügte im Einvernehmen mit dem Großinquisitor Dom Pedro de Silveira, die staatliche Verfolgung der Freimaurer und die Vollstreckung des Todesurteils an jedem, der der Zugehörigkeit zur Freimaurerei überführt werden konnte. So wurde beispielsweise das Haus der Loge „Virtud“ in Lissabon am 8. März 1743 polizeilich besetzt, alle angetroffenen Freimaurer verhaftet und sofort auf dem Schafott hingerichtet. Andere wurden am 21. Juli 1744 nach Folterung vor dem Präsidenten der Inquisition Kardinal Cunho „bei einem Autodafé in der Kirche des heiligen Dominikus zu Lissabon, dem der König mit dem ganzen Hofstaate beiwohnte, zu Galeerenstrafen bzw. Deportationen verurteilt. Im gleichen Jahre fanden zwei weitere Autodafés statt“.¹⁰³⁾ Bereits hier, bei den frühesten Maßnahmen gegen die Logen in Portugal, erfolgte ein Eingreifen des englischen Gesandten Lord Compton sowie

¹⁰²⁾ IFL Sp. 1226.

¹⁰³⁾ ebd. Sp. 743 u. 1226 f.

gleichzeitige Interventionen des englischen Großmeisters Lord Harrington zu Gunsten der portugiesischen Freimaurer¹⁰⁴): sicherlich wollte man sich zu London seinen soeben erst geschaffenen und künftig noch wesentlich auszubauenden Nachrichten- und „Aktions“-Apparat in Portugal nicht gleich im Anfang bereits wieder zerstören lassen! — Juans V. Sohn:

2. José I. (1750—1777; * 6. Juni 1714; † 24. Februar 1777), vermählt mit Maria Anna Viktoria von Spanien (* 31. März 1718, † 15. Februar 1781), Tochter König Philipps V. und der Königin Elisabeth, geb. Herzogin von Parma, war, wie sein spanischer Schwager König Karl III. (s. o. S. 331 ff.), ein schon persönlich liberal gesinnter und aufgeklärter Monarch mit dem Blick dafür, Männer gleicher Art für die Leitung des Staates zu finden. Das trifft vor allem zu für den Marquis von Pombal, den König José zu seinem Ministerpräsidenten berief. Pombal war früher portugiesischer Gesandter in London gewesen und dort am Johannistest des Jahres 1744 durch den Prinzen Friedrich Ludwig von Wales (s. o. S. 15) in einer Londoner Loge aufgenommen worden; er hatte auch als Gesandter in Wien später verschiedentlich die Loge „Zu den drei Kanonen“ besucht.¹⁰⁵) Dieser liberale portugiesische Staatsmann hat mit seiner stark antiklerikalen Politik zweifellos auch den aufklärerischen Ideen der Freimaurerei und damit dieser selbst Vorteile gebracht, wenn aber während seiner Amtszeit die Freimaurer nicht verfolgt wurden¹⁰⁶), Graf Pombal demgegenüber sein berühmtes Toleranzedikt erließ. Inquisition und Folter beseitigte, sowie vor allem die Jesuiten aus Portugal auswies (1769) und schließlich in großangelegter politischer Aktion mit Hilfe der Freimaurerei die Aufhebung des Jesuitenordens in Frankreich, Spanien, Neapel, Toskana und Österreich durch Papst Clemens XIV. (21. Juli 1773) durchsetzte, so gilt hier für alle seine Maßnahmen dasselbe wie das über die Maßnahmen des etwa gleichzeitigen spanischen Ministerpräsidenten Grafen Aranda (s. o. S. 332) Gesagte die letzten Beweggründe, die beider Verhalten bestimmten, sind die gleichen: der Staatsmann plante und handelte hier in beiden Fällen in erster Linie. Und wenn Pombal als „ein scharfer Gegner der Jesuiten und aller aus Rom kommenden Einflüsse“¹⁰⁷) tatsächlich „das Wiederaufleben der Freimaurerei begünstigt“ haben sollte¹⁰⁸), so doch sicherlich nur aus dem Grunde, wie ihn der Geschichtsschreiber der portugiesischen Freimaurerei Grainha selber wohl richtig gesehen und genannt hat, da nämlich „die Maurerei als Todfeindin dieser Mächte selbstverständlich den Plä-

¹⁰⁴) ebd. Sp. 1227.

¹⁰⁵) ebd. 1227; vgl. 1223.

¹⁰⁶) Grainha, *Histoire de la Franc-Maçonnerie en Portugal*, S. 40.

¹⁰⁷) ebd. S. 42.

¹⁰⁸) IFL Sp. 1227.

nen des Ministers von Nutzen war.¹¹⁰⁾ Das Bedenkliche des solchermaßen zu verzeichnenden „Wiederaufblühens“ der Freimaurerei unter seiner Regierung¹¹⁰⁾ wird ihm dabei freilich kaum zum Bewußtsein gekommen sein: die eigene liberale Gesinnung und tolerante Haltung dieses aufgeklärten portugiesischen Staatsmannes hätte dafür kaum den rechten Blick haben können, zumal er in seiner Londoner Diplomatenzeit hinreichend Gelegenheit gehabt hatte, zu beobachten, daß auch in England „Persönlichkeiten am Hofe und aus den höchsten Kreisen der Gesellschaft der Maurerei angehörten.“¹¹¹⁾ Den grundlegenden Unterschied aber, den das Vorhandensein der englischen Freimaurerei für England im Vergleich mit dem Bestehen einer aus demselben England stammenden Freimaurerei in Portugal für dieses in Wahrheit zu bedeuten hatte, hätte der Marquis von Pombal zu seiner Zeit schwerlich schon ahnen können!

3. **María I.**, Königin von Portugal (1777—1816; * 17. Dezember 1734, † 20. März 1816), Tochter Josés I., vermählt mit Pedro (* 5. Juli 1717, † 25. Mai 1786), ihres Vaters Bruder, der noch im Jahre der Eheschließung (1716) als Pedro III. König von Portugal wurde, war wieder sehr klerikal und „reaktionär“¹¹²⁾ gesinnt. Ihr Regierungsantritt bedeutete tatsächlich „die religiöse und politische Reaktion, die der Marquis von Pombal [s. o.] während seiner Regierungszeit bezwungen hatte.“¹¹³⁾ Die Königin stützte sich wieder ganz auf den Klerus, rief die 1769 durch Pombal ausgewiesenen Jesuiten nach Portugal zurück, während der Marquis selbst in die Verbannung geschickt wurde, und bestätigte und bekräftigte die antifreimaurerischen Gesetze ihres Großvaters Juan V. (s. o. Nr. 1). Die Freimaurer verließen in großer Zahl fluchtartig das Land, „aber die wirkliche Verfolgung der Maurerei begann erst dann, als Pina Manique als höchster Polizeiherr die Macht über das ganze Land hatte.“¹¹⁴⁾ Nunmehr ging man auf Grund der freimaurerischen Propaganda für die Ideen der Französischen Revolution „zur Einkerkering und Vertreibung aller Freimaurer über“ und „besonders seit dem Jahre 1788, wurden die französischen Gedanken und die Freimaurerei unaufhörlich verfolgt.“¹¹⁵⁾

In diesem genannten Jahre kam es auch wieder zu einem Autodafé. Höchst interessant weiß das „Internationale Freimaurerlexikon“ am Beispiel einer bezeichnenden Episode über die Wirkung dieser neuen staatlichen Maßnahmen gegen die Freimaurerei zu berichten. „Die

¹¹⁰⁾ Grainha a. a. O. — Das Werk dieses portugiesischen Historikers nannte das Berliner „Bundesblatt“ der Gr. N.-M.L. z. d. 3 W., 28 Jg. (1914), Heft 13 (1. Juli), S. 398, „ein äußerst interessantes und sehr fleißig geschriebenes Buch“.

¹¹¹⁾ IFL Sp. 1223.

¹¹²⁾ Grainha a. a. O.

¹¹³⁾ IFL a. a. O.; vgl. Sp. 1227.

¹¹⁴⁾ Grainha, S. 46.

¹¹⁵⁾ ebd. S. 46 f.

¹¹⁶⁾ ebd. S. 47 f.

Französische Revolution war ein Anlaß mehr zu gewalttätigster Fehde. Dem Gouverneur von Madeira wurde 1792 befohlen, alle Freimaurer auf der Insel zu verhaften. Durch dessen Frau gewarnt, gelang es ihnen aber, den englischen Schiffskapitän Walter Ferguson zu bestimmen, 64 Brr. mit ihren Familien ... nach Amerika zu führen. ... Washington entbot ihnen den Gruß der Vereinigten Staaten und erklärte sie zu deren Bürgern.¹¹⁰⁾ Dennoch entwickelte sich trotz aller Verfolgungen — „oder gerade aus diesem Grunde — die Freimaurerei in dieser Zeit außergewöhnlich.“¹¹⁷⁾ „Je mehr sie verfolgt werden, um so mehr greifen sie um sich“, stellt Grainha im Hinblick auf die Logen für diese Zeit fest.¹¹⁸⁾ Die Folge ist wieder nur die, daß man sich künftig ganz auf die — englischen Stationsschiffe in den Häfen zurückzieht, die auch bereitwilligst zur Verfügung gestellt werden, als sei gerade dies ihr eigentlicher Zweck! Das „Internationale Freimaurerlexikon“ gibt hierzu wieder bezeichnende Einzelheiten: „Geraume Zeit kam man auf Schiffen in den portugiesischen Häfen zusammen. Berühmt wurde die Fregatte ‚Phönix‘, englisches Stationssechiff, auf welchem 1797 jeden Freitag abend Loge gehalten wurde. Englische Schiffskapitäne, britische und portugiesische Offiziere, aus Frankreich geflüchtete Royalisten nahmen an diesen teil . . . Die Regierung forderte vom englischen Gesandten Sir John Patridge vergeblich die Abberufung des Stationschiffes...“¹¹⁹⁾ Und kurz nach der Gründung der ersten portugiesischen Großloge (1802) reiste schließlich der Hochgradmurer José da Costa nach England, um mit der dortigen Großloge einen Freundschaftspakt abzuschließen, der schnell zustande kam.¹²⁰⁾ Die Beziehungen zwischen der portugiesischen Freimaurerei und England waren damit noch enger geworden.

Die Franzosenzeit in Portugal (1807—1810) „wirkte sich auf die Freimaurerei zunächst nicht ungünstig aus“¹²¹⁾ (vgl. o. S. 335 ff.). Das Königreich Portugal als Verbündeter Englands mußte für Napoleon bei seinem Kampf gegen die Vorherrschaft Großbritanniens (vgl. a. o. S. 335 f.) auf dem Meere ein ernstliches und unter Umständen gefährliches Hindernis bedeuten. Die klare Erkenntnis dieses Tatbestandes hatte ihn daher veranlaßt, bereits im Jahre 1807 eine französische Armee unter dem Oberbefehl des Generals Junot nach Portugal zu entsenden, und am 30. November waren die französischen Truppen in Lissabon eingezogen. Die Königin Dona Maria I. und der Prinz-Regent (seit 1792) Dom Juan (der spätere König Juan VI., s. u. Nr. 4) hatten sich noch am Abend zuvor in aller Eile auf den Weg nach Rio

¹¹⁰⁾ IFL Sp. 1227.

¹¹⁷⁾ Grainha, S. 49; vgl. S. 44, 56; vgl. a. IFL a. a. O.

¹¹⁸⁾ Grainha, S. 54.

¹¹⁹⁾ IFL Sp. 1227 f.; s. a. Grainha, S. 56 f.

¹²⁰⁾ IFL Sp. 1228.

¹²¹⁾ ebd.

de Janeiro begeben, nachdem sie ein aus sieben Personen bestehendes Komité mit der einstweiligen Regierung Portugals betraut hatten. Der General Junot, selbst Freimaurer wie auch der größte Teil der französischen Offiziere des Besatzungsheeres¹²²⁾, war überall von den Freimaurern Portugals durch besondere in sein Hauptquartier entsandte Abordnungen mit größter Aufmerksamkeit und Zuvorkommenheit aufs devoteste begrüßt und gebeten worden, die portugiesische Freimaurerei zu schützen. „Der General empfing sie mit aller Freundlichkeit, und angesichts der Bedeutung, die die Maurerei damals schon hatte, entschloß er sich, sich ihrer bei seiner Einverleibungspolitik zu bedienen.“¹²³⁾ Wie in Spanien (und im Rahmen der gesamten Politik Napoleons überhaupt, s. a. o. S. 63 ff., 75 ff.) sollten also auch hier die Logen dem napoleonischen Imperialismus als ein politisches Machtmittel dienen. Dem sollte äußerlich Ausdruck gegeben werden durch die Aufstellung des Bildes Napoleons an Stelle des bisherigen Prinz-Regenten von Portugal in den Logen. Dies wie der Versuch Junots, sich selbst zum Großmeister der portugiesischen Freimaurerei zu machen¹²⁴⁾, rief jedoch bereits 1808 den — durch die Engländer noch wesentlich aufgestachelten — „nationalen“ Widerstand der portugiesischen Freimaurer wach, was nunmehr wiederum die schärfsten Maßnahmen seitens des französischen Befehlshabers gegen die portugiesischen Logen zur Folge hatte. Dasselbe Spiel wiederholte sich später, als noch zweimal französische Heere in Portugal einmarschierten (unter Soult, dann unter Massena).

Nachdem so während der Franzosenzeit in Portugal also zwei Logenrichtungen nebeneinander bestanden hatten, jene (ältere) englische und diese (neuere) französische, setzte sich nunmehr schnell der englische Einfluß als alleinherrschend wieder durch: War doch ohnehin die stärkste Gruppe der portugiesischen Freimaurerei von jeher, zumal seit jenem Beschluß der Mehrheit der Logen Portugals vom 9. Mai 1802, sich der Jurisdiktion der Großen Loge von London zu unterstellen (s. a. o. S. 355)¹²⁵⁾, von England abhängig. Daraus erklärt sich auch die Tatsache, daß es den Engländern so schnell gelang, in Portugal die militärische wie politische Leitung in die Hand zu bekommen, daß das portugiesische Heer in dem fünfjährigen Kriege gegen Napoleon so bereitwillig unter englischem Oberbefehl foht, und daß der englische kommandierende General der portugiesischen Truppen, Lord Beresford, im Jahre 1810 zum Chef jenes Regentschaftsrates eingesetzt werden konnte, der im Namen des in Rio de Janeiro residierenden Prinz-Regenten Dom Juan Portugal verwaltete. Vorgearbeitet hatte dabei zweifellos sehr wesentlich die Anwesenheit des Freimaurer-Herzogs von Sussex (s. a. o. S. 25 f.), den sein Vater, König Georg III. von Eng-

¹²²⁾ Grainha, S. 65.

¹²³⁾ ebd.

¹²⁴⁾ vgl. a. IFL Sp. 1228; Grainha, S. 65 f.

¹²⁵⁾ Latomla, Bd. 8 (1846), S. 79 f.

land, wiederum im Jahre 1802 (!) in besonderer Mission nach Portugal entsandt hatte: „Als Freimaurer war er auch den portugiesischen Logen bekannt“, und er „unterstützte die Portugiesen kräftig“¹²⁷⁾; vor allem aber „bemühte er sich nach Kräften, seine Brüder zu schützen, und mit Hilfe der englischen Großloge erreichte er die Freilassung mehrerer portugiesischer Freimaurer“.¹²⁷⁾ Es war daher völlig belanglos gewesen, daß Beresford selbst zufällig kein Freimaurer war; dafür war er — wie Napoleon — ein um so besserer Kenner der Freimaurerei, der er sich nun seinerseits ganz im Sinne des englischen Imperialismus bediente. Daß von den mehreren Hundert englischen Offizieren des ihm unterstellten portugiesischen Heeres der weitaus größte Teil der Freimaurerei angehörte, konnte ihm bei seinen Absichten nur noch besonders nützlich sein. Jedenfalls gab es in diesem Zeitraum wechselnder französischer und englischer Herrschaft in Portugal beständig auch Auseinandersetzungen zwischen beiden Logenrichtungen und der jeweils hinter ihnen stehenden staatlichen Gewalt: Englische Provokationen wurden seitens der französischen freimaurerischen Machthaber mit Verhaftungen und Deportationen englandhöriger Maurer beantwortet, französische Umtriebe wiederum hatten umgekehrt das gleiche zur Folge, behauptete man doch auch auf Seiten der englisch gerichteten „Regentschaft“ z. B., die Maurer französischer Richtung seien schuldig an dem abermaligen Eindringen einer französischen Armee (unter Masséna).¹²⁸⁾ So ist als Grundzug dieses Zeitabschnittes der Geschichte Portugals zu erkennen: Die portugiesische Freimaurerei diente in keinem Falle nationalen Belangen, sondern machte sich im Gegenteil bereitwilligst zum Werkzeug ausländischer freimaurerischer und politischer Einflüsse. Der Prinz-Regent Juan aber blieb auch nach der Vertreibung der Franzosen mit dem gesamten Hof in Brasilien, das unterdes den Rang eines Staates erhalten hatte, und Portugal wurde seither von Brasilien aus „fast so regiert, als sei es eine Kolonie desselben“.¹²⁹⁾ Diese auf die Dauer völlig unhaltbaren Zustände mußten aber zu einer Revolution geradezu herausfordern.

4. Juan VI. (seit 1792 Regent, König von 1816—1826; * 13. Mai 1767, † 10. März 1826), Sohn der Königin Maria I. (s. o. Nr. 3), vermählt mit Carlotta Joaquina von Spanien (* 25. April 1775, † 6. Januar 1830), Schwester König Ferdinands VII. (s. o. S. 337), weilte seit Ende des Jahres 1807 mit dem gesamten Hof in Brasilien (s. o. S. 355 f.). Die Großloge von Portugal hatte während der Abwesenheit des Hofes und trotz, vielleicht auch gerade infolge aller Wirren in der Zeit der wechselnden französischen und englischen Herrschaft in Portugal (s. o.) im stillen „weitergearbeitet“, hatte zahlreiche neue Logen gebildet, in

¹²⁷⁾ Grainha, S. 66.

¹²⁷⁾ ebd. S. 67.

¹²⁸⁾ s. zum Ganzen: IFL Sp. 1228 f.; Grainha, S. 66 f.

¹²⁹⁾ ebd. S. 74.

denen sich „viele liberale Offiziere und Beamte“ in aller Heimlichkeit hatten aufnehmen lassen¹³⁰⁾, und sie hatte schließlich in dem General Gomez Freire d'Andrade im Jahre 1816 ihren Großmeister gefunden, der die längst fällige „Revolution“ führen sollte. Doch scheiterte das Unternehmen bereits 1817: die Verschwörung wurde entdeckt, der Großmeister selbst am 25. Mai mit einer Reihe Komplizen verhaftet und alle kurzerhand gehängt.¹³¹⁾ Da es aber „trotz der fehlgeschlagenen Verschwörungen vom Jahre 1817 und trotz der schrecklichen Bestrafung der Teilnehmer überall gährte“¹³²⁾, erklärte der nunmehrige König Juan VI. auf Grund aller solcher Nachrichten aus Europa „von Brasilien aus die freimaurerische Tätigkeit als todeswürdiges Verbrechen“¹³³⁾ und unterzeichnete am 30. Mai 1818 in Rio de Janeiro eine Verfügung, die das Vorhandensein von Geheimbünden jeglicher Art in seinem Königreich abermals streng untersagte und alle diejenigen, die trotz dieses Verbotes den genannten Gesellschaften dennoch anhängen, mit der Todesstrafe und Einziehung ihrer und sogar ihrer Nachkommen Güter zu Gunsten des Staates bedrohte.¹³⁴⁾ Dennoch wühlte auch jetzt die gutorganisierte Freimaurerei im ganzen Lande weiter, und zwar so geheim, daß die Behörden „nicht den mindesten Verdacht schöpften“.¹³⁵⁾ Am 24. August 1820 brach die Revolution abermals aus. In Porto begann der Aufstand, der schnell um sich griff und am 15. September auch in Lissabon zum Siege führte. Diese siegreiche Revolution zwang König Juan endlich zur Rückkehr von Brasilien nach Portugal und zur Anerkennung der „Konstitution“, die er sofort beschwören und unterzeichnen mußte. „Dadurch verlor er alle Würden eines ehemaligen absoluten Herrschers und war, wie alle seine Mitbürger, gezwungen, die von der Abgeordnetenkanammer erlassenen Gesetze zu respektieren. Dies war der vollkommene Sieg der Freiheit, des Ideals der Freimaurerei.“¹³⁶⁾ Großmeister der portugiesischen Freimaurerei wurde nunmehr (1821) der Staatsrat und Major Isão da Cunha Souto.¹³⁷⁾

Ewige Streitsucht, krasser Egoismus und politischer Dilettantismus auf Seiten der führenden Männer des neuen Systems machten dieses jedoch schnell wieder sturmreif: nach nur sehr kurzer Lebensdauer ward das konstitutionelle Regime durch die von dem äußerst aktiven Infanten Dom Miguel (s. u. Nr. 7), dem zweiten Sohne des Königs, und der stolzen und ehrgeizigen Gemahlin desselben, der Königin Carlotta Joaquina, geführten Absolutisten in kurzem beiseite gefegt, so daß der persönlich schwache und untätige Juan VI. bereits am 5. Juni 1823

¹³⁰⁾ IFL Sp. 1229.

¹³¹⁾ Grainha a. a. O.

¹³²⁾ ebd.

¹³³⁾ IFL a. a. O.

¹³⁴⁾ Grainha, S. 79.

¹³⁵⁾ ebd. S. 81.

¹³⁶⁾ ebd.

¹³⁷⁾ IFL a. a. O.

wieder voll in seine alten Rechte eingesetzt werden konnte. Damit war nach kaum dreijähriger konstitutioneller Monarchie in Portugal der alte Absolutismus voll wiederhergestellt, und nur wenige Tage nach diesem Siege der Gegenrevolution, am 20. Juni 1823, erschien als erstes wieder ein neues königliches Edikt, das für Freimaurer, Carbonari, Communeros und alle ähnlichen Geheimbünde bei etwaiger Weiterführung ihrer Tätigkeit aufs neue die schwersten Strafen ankündigte, wie fünfjährige Verbannung nach Afrika u. ä.¹³⁸⁾ Als auch dieses Edikt nicht die beabsichtigte Wirkung erzielte und die Freimaurerei im Gegenteil „genau so tätig war wie immer“¹³⁹⁾, erfolgte, hauptsächlich auf Veranlassung des unversöhnlichen Freimaurerhassers Dom Miguel, am 5. Juni 1824 ein abermaliger Erlaß des Königs mit noch wesentlich verschärften Strafbestimmungen für freimaurerische und sonstige geheimbündlerische Betätigung. Zahlreiche entsprechende Maßnahmen wurden umgehend durchgeführt, und Grainhas abschließendes Urteil über jene Epoche trifft durchaus den Kern der Dinge: „Zusammenfassend kann gesagt werden, daß unter der absoluten Herrschaft des Königs Juan VI. die Freimaurerei ständig verfolgt wurde, und zwar nicht nur in Portugal, sondern auch auf der Insel Madeira, wo die Logen zahlreiche Mitglieder hatten.“¹⁴⁰⁾ Juan VI. hatte aber allen Grund für diese antifreimaurerische Einstellung und Handlungsweise: wenn nicht schon die Entwicklung der Dinge in seinem Königreich Portugal selbst, so hätten ihn allein die etwa gleichzeitigen Vorgänge in Brasilien dazu bewegen müssen.

In den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts war die Freimaurerei auch nach Brasilien gekommen, war aber hier gleich von allem Anfang heftig bekämpft worden, weil „die ersten Träger der freimaurerischen Idee in der portugiesischen Kolonie der Unabhängigkeitsbewegung von 1789 ... entstammten“¹⁴¹⁾ Dennoch hatte im Jahre 1804 ein „Großorient von Brasilien“ mit dem Großmeister Machado begründet werden können. Ein neuer „Gran Oriente do Brazil“ war im Jahre 1822 entstanden — einige Zeit nach der Abreise König Juans VI. nach Portugal also —, und zum Großmeister dieses neuen Großorientes war der Regent (seit 22. April 1821) der immer mehr staatliche Rechte erlangenden portugiesischen Kronkolonie, der in Brasilien verbliebene Kronprinz von Portugal, Dom Pedro d'Alcantara, am 4. Oktober desselben Jahres gewählt worden, nachdem er erst kurz zuvor unter dem Decknamen „Gualimozim“ in der Loge „San João da Providencia“ aufgenommen und sogleich zu deren Meister vom Stuhl befördert worden war.¹⁴²⁾ Nach der Darstellung des „Internationalen Freimaurerlexikons“

¹³⁸⁾ ebd.; vgl. Grainha, S. 94 f.

¹³⁹⁾ Grainha, S. 95.

¹⁴⁰⁾ ebd. S. 97.

¹⁴¹⁾ IFL Sp. 216.

¹⁴²⁾ ebd.; Siebertz, S. 62; AHP Bd. 1 (1863), S. 128; Bd. 2 (1865), S. 547; „Latomia“, Bd. 8 (1846), S. 84.

begab sich nach der Einsetzung Dom Pedros ins Großmeisteramt folgendes. Der Freimaurer General Domingos Branco „erhob sich und rief, dreimal von den versammelten Brüdern akklamiert: ‚Lang lebe Dom Pedro d’Alcantara, erster Kaiser und ewiger Verteidiger von Brasilien!‘ Dann wurde beschlossen, daß am 12. Oktober Dom Pedros ausrufung als Kaiser Pedro I. in ganz Brasilien stattfinden solle. Das geschah“.¹⁴³⁾ Praktisch bedeutete dieser hier so anschaulich beschriebene Vorgang die vollständige Loslösung Brasiliens vom Mutterlande. Die revolutionäre Freimaurerei Brasiliens hatte es also verstanden, den Kronprinzen von Portugal, den durch seines königlichen Vaters Vertrauen zum Statthalter der Kolonie bestellten Dom Pedro so weit zu bekommen, daß er sich offen an die Spitze der brasilianischen Unabhängigkeitspartei stellte und mit diesem schnöden Vertrauensbruch an seinem Vater zugleich sein Vaterland um dessen schönste, größte und reichste Kolonie brachtel „So wurde die Gesellschaft der Freimaurer die Werkstatt, in welcher die Unabhängigkeit Brasiliens und das Kaisertum gebaut wurde“ — rühmt eine freimaurerische Zeitschrift¹⁴⁴⁾ sehr mit Recht diese politische „Leistung“ der doch sonst so „unpolitischen“ Freimaurerei, damit zugleich jenes offene Eingeständnis des „Internationalen Freimaurerlexikons“ (s. o.) bestätigend, daß es nämlich allein die Freimaurerei gewesen ist, die die Losreißung Brasiliens vom Mutterlande betrieben und bewirkt hatte.¹⁴⁵⁾

5. Dom Pedro I., Kaiser von Brasilien (1822—1831; * 12. Oktober 1798, † 24. September 1843), Pedro IV. als König von Portugal (als welcher er jedoch am 2. Mai 1826 resignierte), vermählt (in erster Ehe) mit Leopoldina von Österreich (* 22. Januar 1797, † 11. Dezember 1826), Tochter Kaiser Franz II., seit Frühjahr 1822 Freimaurer und kurz darauf aus eigener Machtvollkommenheit „Prinz-Regent und ständiger Protektor Brasiliens“, hatte bereits am 3. Juni 1822 in Rio de Janeiro eine „Konstituierende Versammlung“ einberufen, die das Grundgesetz „für den neuen und unabhängigen Staat“ entwerfen und beschließen sollte. Ein auf Grund solcher umstürzlerischen Machenschaften des Regenten von Brasilien erfolgtes Dekret König Juans VI. von Portugal (s. o. Nr. 4) vom 24. Juni, das seinen Sohn, den bisherigen Kronprinzen, mit dem Verlust seines Thronfolgerrechtes in Portugal bedrohte, war völlig wirkungslos geblieben, im Gegenteil hatte am 1. August, sofort nach Bekanntwerden des königlichen Dekrets also, die „Konstituierende Versammlung“ in Rio de Janeiro die endgültige und unwiderrufliche Trennung Brasiliens vom Mutterlande ausgesprochen und am 12. Oktober Dom Pedro zum „Konstitutionellen Kaiser von Brasilien“ proklamiert. Am 1. Dezember war sodann die Krönung und am 3. Dezember die

¹⁴³⁾ a. a. O.

¹⁴⁴⁾ Neueste Zs. f. Frel. (Altenburg, 1838), Heft 2/VIII, S. 245.

¹⁴⁵⁾ s. zum Ganzen auch Siebertz, S. 62 f., 89 ff.

formelle Annahme der ihm angebotenen Krone Brasiliens seitens Pedros erfolgt. Daß auch hier hinter dem ganzen Geschehen wiederum die englische Politik stand, liegt auf der Hand: Was Indien noch heute für England ist, bedeutete damals noch Brasilien den Portugiesen. Seine Trennung vom Mutterlande mußte daher nicht allein Portugal aufs empfindlichste schwächen und somit nur noch abhängiger von England machen (s. o. S. 327), sondern gleichzeitig England ein unermessliches handelspolitisches Ausbeutungsgebiet sichern. Das hatte man zu London von allem Anfang nur allzu gut erkannt, um hier nicht zuzugreifen. und aus diesem Grunde hatte Großbritannien seit dem Jahre 1808 nichts unterlassen, die Emanzipation Brasiliens zu fördern mit allen Mitteln und die Losreißung dieses ungeheuer reichen Landes von Portugal zu bewerkstelligen.¹⁴⁶⁾

Des neuen Kaisers von Brasilien absolutistische Selbstherrlichkeit auch den Logen gegenüber, denen er doch Krone und Reich verdankte, habe schon schnell zu einem Zerwürfnis zwischen Dom Pedro und der Freimaurerei geführt, meint das „Internationale Freimaurerlexikon“¹⁴⁷⁾, nur die halbe Wahrheit sagend. Offener hatte sich das „Allgemeine Handbuch“ hierzu ausgesprochen, wenn es nämlich feststellte: Da der Kaiser „jedoch bald inn wurde, daß die dort bestehenden Logen jener Zeit fast nichts anderes, als politische Klubs waren, befahl er schon am 29. Oktober 1822, sie zu schließen“.¹⁴⁸⁾ Das heißt: der zwar mit Hilfe der Freimaurerei auf den Kaiserthron gekommene Dom Pedro versuchte, die Logen alsbald abzuschütteln, um trotz all seiner „konstitutionellen“ Äußerungen vorher nun absolut zu herrschen. So „schief der Großorient bis 1831“¹⁴⁹⁾ — bis nämlich im gleichen Jahre auch das brasilianische Kaisertum wieder „einschließ“ infolge der erzwungenen Abdankung Dom Pedros, der wohl auch die innere Unmöglichkeit seines auf so höchst anrühliche Weise zustande gekommenen Kaisertums inzwischen eingesehen hatte. Dafür erwachte der Großorient zu neuem Leben und erhielt sogar infolge sofort ausbrechender neuer Streitigkeiten einen Konkurrenten in einem zweiten Großorient „Gran Oriente Brasilciro“. Dieser Neugründung folgte schon im nächsten Jahre (1832) die Konstituierung eines „Obersten Rates des A. u. A. Schottischen Ritus“ mit belgischem Patent; und erst nach vielen weiteren Streitigkeiten, Neubildungen usw. in den folgenden Jahrzehnten sollte es im Jahre 1883 endlich zur Vereinigung in einer einheitlichen Körperschaft „Großorient und Oberster Rat von Brasilien“ kommen.¹⁵⁰⁾ Dom Pedro I. Sohn:

¹⁴⁶⁾ s. a. ebd. S. 90.

¹⁴⁷⁾ IFL Sp. 216.

¹⁴⁸⁾ AHF Bd. 1, S. 123 (vgl. Bd. 1 [1863], S. 128).

¹⁴⁹⁾ IFL a. a. O.

¹⁵⁰⁾ ebd. 217.

6. **Dom Pedro II.** (* 2. Dezember 1825, † 4. Dezember 1891) folgte seinem Vater 1831 als Regent und 1834 als Kaiser. Er wurde durch eine freimaurerische Revolte gestürzt und vertrieben, und zwar im Jahre 1889, also gerade zur Jahrhundertfeier der Französischen Revolution. Bei seinem Sturze spielte der Freimaurer General Manoel Deodoro Fonseca, Gouverneur von Rio Grande do Sul, der „wegen seiner Sympathie, für die revolutionäre Bewegung in der Arme und der Unterzeichnung des Manifestes von 1887 seines Amtes enthoben“ worden war¹⁵¹⁾, die Hauptrolle. Fonseca „war Chef der provisorischen Regierung, rief die Republik aus und war 1890 deren erster Präsident, mußte jedoch 1891 abdanken. Er war 1890/91 Großmeister der Großorients von Brasilien“¹⁵²⁾.

7. **Miguel I.** (1828—1834; * 26. Oktober 1802, † 14. November 1866), der jüngere Bruder Pedros I. von Brasilien, war nach des letzteren selbst ausgesprochenem auch formellem Thronverzicht für Portugal (s. a. o. S. 360) vom 2. Mai 1826 — ähnlich wie Don Carlos in Spanien (s. o. S. 344 f.) — der einzige wirklich erbberchtigte Anwärter auf die Krone Portugals, und bis zu seiner Volljährigkeit (26. Oktober 1827) nur die Königin-Mutter Carlotta Joaquina rechtmäßige Regentin. Nachdem aber der von England „inspirierten“ revolutionären Freimaurerei die brasilianische Angelegenheit geglückt war (s. o.), mußte sie ihr zweites Ziel zu erreichen trachten: nämlich die Ausschaltung des konservativen Dom Miguel von jeder Einflußnahme auf die Regierung Portugals, erst recht aber als künftiger König von Portugal. Sein älterer Bruder Dom Pedro aber, der doch in Portugal jeden Anrechts auf irgendwelche Erbansprüche für sich oder seine Nachkommen, wie des Rechts, irgendwie bei der Gestaltung der portugiesischen Angelegenheiten mitzuwirken, sich selbst begeben hatte, wußte durch seinen Willkürakt — wiederum mit Hilfe der Freimaurerei und der hinter ihr stehenden englischen Politik — seine Schwester Dona Isabella als Regentin von Portugal einzusetzen für seine unmündige Tochter **Maria da Gloria** (s. u. Nr. 8). Die unter Führung des Infanten Dom Miguel, der 1828 durch die Cortes zum Regenten von Portugal proklamiert worden war, sich erhebende Gegenrevolution konnte jedoch die Regentin Isabella nebst ihrem jungen, kaum neunjährigen Mündel schnell verdrängen und dem legitimen Thronerben Miguel die portugiesische Königskrone gewinnen. Doch damit entbrannte erst das sechsjährige Ringen um Krone und Reich von Portugal, ein Ringen, das zuletzt wieder von England entschieden wurde.

Unter der Regierung des absolutistischen Dom Miguel erfolgten wiederum die schärfsten polizeilichen und gerichtlichen Maßnahmen gegen die Freimaurerei wie gegen jeglichen Liberalismus überhaupt.

¹⁵¹⁾ ebd. Sp. 487.

¹⁵²⁾ ebd.

In Scharen emigrierten die Maurer nach England und Frankreich, so daß „man wohl sagen kann: die portugiesische Maurerei ging ins Ausland“.¹⁵³⁾ Dafür zogen nun die Jesuiten in dem unglücklichen, hin und her gerissenen Lande wieder ein, und ihr Zuzug verstärkte sich beständig.

Dom Pedro hatte sich jedoch mit der Entwicklung der Dinge in Portugal keineswegs zufrieden gegeben, er kam persönlich nach Europa und begann mit englischer Unterstützung den Krieg gegen seinen Bruder Miguel, den er, wie die gesamte freimaurerische und englische Propaganda, sofort als „Usurpator“ zu verschreien begonnen hatte. In diesem Kampfe Pedros gegen seinen jüngeren Bruder wurde der uns bereits bekannte Jude und Freimaurer Mendizabal (s. o. S. 345 f.) der Bankier Dom Pedros, dessen Kampf er finanzierte, und wobei er sich ein riesiges Vermögen zusammenraffte, stets bestrebt, dieses durch Finanzierung neuer revolutionärer Unternehmungen großen Stiles noch zu mehren. Eine ganze Gruppe seiner Rassegenossen brachte Mendizabal schließlich zusammen, die unter seiner Führung Dom Pedro eine Anleihe verschafften unter Bedingungen, „die für beide Vertragsteile gleichermaßen charakteristisch sind“: dem nicht nur, daß sich Mendizabal und seine Genossen als Geldgeber die Überwachung der Verwendung des Geldes vorbehielten, sie brachten außerdem durch von vornherein von der nominell auf 2 Millionen Pfund Sterling lautenden Anleihe soviel für Zinsen, für „Kommissionsgebühren“ usw. sowie zur Tilgung früherer Darlehen „in Abzug“, daß zu guter Letzt denn ein Restbetrag von gerade 430 000 Pfund Sterling übrigblieb, der dann nach langen Verhandlungen endlich ausgezahlt wurde¹⁵⁴⁾. Das alles mußte der Ex-Kaiser von Brasilien hinnehmen, bevor er schließlich „als Vormund seiner Tochter Dona Maria da Gloria“ diesen schönen Vertrag unterschreiben durfte! Der Jude Mendizabal bekam es dann nach den ersten Schlappen Dom Pedros auf portugiesischem Boden im Kampf gegen König Miguel mit der Angst zu tun um sein schönes Geld und setzte deswegen nunmehr „sein Alles daran, dieses Geschäft nicht verlustbringend abzuschließen“¹⁵⁵⁾; so dürfte er dank seiner mannigfachen internationalen Verbindungen auch zu dem Zustandekommen jener „Quadrupel-Allianz“ gegen den portugiesischen König eifrigst beigetragen haben. Unter politischer Führung Englands wieder gelang es dann endlich bei großem Aufwand an Menschen und Material und durch endsprechende militärische Übermacht, den legitimen König von Portugal zu besiegen und zu stürzen. Mendizabal aber ging nach glücklichem Abschluß dieses portugiesischen Riesengeschäftes nach Spanien, um dort „seine Dienste anzubieten“, was ihm ja ebenfalls prächtig glückte, wie wir sahen (o. S. 345 f.).

¹⁵³⁾ Gramba, S. 102.

¹⁵⁴⁾ Siebertz, S. 331.

¹⁵⁵⁾ zum Ganzen: ebd. S. 330 f. u. 372 ff.

König Miguel von Portugal war einer der fanatischsten und in seinen Mitteln rigorosesten Absolutisten. Das Lebens- und Charakterbild, wie es Siebertz, der ihm ein dickes Buch widmete, zeichnet, ist gewiß in recht starkem Maße idealisiert und in vielem wohl auch tendenziös verzeichnet: wird doch hier aus Dom Miguel fast so etwas wie ein Märtyrer seines Glaubens und der Schlechtigkeit in der Welt, ja beinahe ein regelrechter katholischer Heiliger. Sehr abfällig wurde Miguel I. bereits von Gervinus¹⁵⁶⁾ und vor allem von Treitschke¹⁵⁷⁾ gewertet und charakterisiert als Fürst wie als Mensch. Im Ganzen wird man jedoch sagen dürfen: Dom Miguel war weder besser noch schlechter als seine Gegner, und in den angewandten Mitteln waren beide sich durchaus ebenbürtig. In jedem Falle aber war er der legitime Herrscher Portugals, was aber nur vom Vatikan und von dem katholischen Spanien Ferdinands VII. anerkannt, vom gesamten Liberalismus aber, insbesondere von der Freimaurerei und ihrem vorgeschobenen zeitweiligen Günstling Dom Pedro, wie vor allem vom Londoner Kabinett aus wirklich eindeutig erkennbaren Gründen, bestritten wurde. Als „Märtyrer“ in katholischer Sicht, als „Usurpator“ in den Augen seiner freimaurerisch-liberalen Gegner und im „Lichte“ englischer Propaganda, ebenfalls als Usurpator und zugleich aber auch als blutdürstiger Fanatiker und Jesuiten-Diener in der Schau des protestantischen Historikers endlich ist uns die geschichtliche Gestalt des legitimen Thronerben von Portugal überliefert — Werkzeug einer und Opfer einer anderen Weltanschauung und Glaubenshaltung —, sicher ist bei allem das eine: Dom MIGUELS Lebens- und Charakterbild entspricht dem Wesensbilde seines Volkes, das ihn krönte und ihm in den Kampf folgte; und Dom Miguel trieb eben tatsächlich portugiesische, und das kann hier nur heißen nationale Politik, die der katholischen Haltung und dem romanischen Lebensgefühl seines Volkes ebenso entsprach, wie die englisch-freimaurerische, in Wahrheit antiportugiesische Politik seiner Gegner den wahren Belangen Portugals und des portugiesischen Volkes widersprach.

8. **Maria II. da Gloria** (* 4. April 1819, † 15. November 1853), Tochter König Pedros IV. (Dom Pedros I., Kaisers von Brasilien, s. o. Nr. 5), folgte diesem am 2. Mai 1826 als Königin von Portugal (s. o. S. 362), ward dann von 1828 bis 1834 (durch den legitimen Thronerben Dom Miguel, s. o. Nr. 7) verdrängt und am 20. September 1834 wieder eingesetzt. Sie war vermählt (in zweiter Ehe) mit Ferdinand, Herzog zu Sachsen-Koburg-Gotha (* 29. Oktober 1816, † 17. Dezember 1885), Sohn des Herzogs Ferdinand und der Herzogin Antoinette, geb. Prinzessin von Cohary, seit 16. September 1837 als **Ferdinand II.** König von Portugal. Dom Pedro hatte wider jedes Recht seine Tochter Maria als siebenjähriges Kind zur Königin von Portugal erhoben, die allein

¹⁵⁶⁾ a. a. O. Bd. 4, S. 691; Bd. 7, S. 422.

¹⁵⁷⁾ a. a. O. Bd. 4, S. 488 I.

berechtigten Thronansprüche seines jüngeren Bruders Dom Miguel dabei völlig mißachtend, und seine Schwester Isabella ebenso wider jedes Recht — die allein zur Regentschaft berechnete Königin-Witwe Carlotta Joaquina, seine eigene Mutter also (s. o. unter Nr. 4), dabei mit derselben Willkür übergehend — für seine unmündige Tochter zur Regentin von Portugal eingesetzt; diese völlig zu Unrecht diktierte Regentschaft Dona Isabellas bzw. damit zugleich die von Dom Pedro diktierte liberale Verfassung Portugals war gegen den legitimen Thronerben Miguel lediglich „durch englische Bajonette gerettet“ worden.¹⁵⁸⁾ Und nach der Kapitulation Dom Miguels konnte sich denn unter der „legitimen [!] jungen Königin Maria II. da Gloria“, wie das „Internationale Freimaurerlexikon“ bezeichnenderweise sich ausdrückt, „die Freimaurerei neuerdings ausbreiten“.¹⁵⁹⁾

Noch die erste Zeit unmittelbar nach dem Regierungsantritt Marias hatte der Ex-Kaiser und Ex-„König“ Pedro kraft eigenen „Rechts“ dann die Regentschaft in Portugal selbst geführt, und einer seiner ersten Erlasse war die abermalige Vertreibung der Jesuiten „und die Bestrafung jener Priester und Mönche, die die miguelistische Räuberherrschaft [!] begünstigt hatten, nachdem er . . . zum Großmeister des ganzen Königreiches ernannt worden war, befahl er die Unterdrückung aller in Portugal bestehenden religiösen Orden. Die alte Verfassung trat wieder in Kraft, und das absolute Regime in Portugal war nunmehr nur noch eine unangenehme Erinnerung. Dies bedeutete den hundertprozentigen Sieg der freimaurerischen Ideen“. So urteilt der Geschichtsschreiber der portugiesischen Freimaurerei¹⁶⁰⁾ — wie man sieht, höchst befriedigt — über diese Entwicklung. Die Emigranten kehrten von überallher wieder zurück. Neue Logen entstanden bald, und sogar ein neuer Orient ward in Porto begründet unter Führung des Großmeisters Manuelo da Silva Passos. „Durch diese Entzweigung der Maurerei wurden die Logen bald zu politischen Klubs“ — als ob sie das, gerade in Portugal, nicht von je gewesen wären! — „und anstatt die politischen Revolten und Bürgerkriege, die Portugal von 1836 bis 1952 zerrissen, zu verringern, wurden diese durch die Entzweigung sogar noch gefördert.“ So meint der genannte Geschichtsschreiber¹⁶¹⁾, recht naiv anscheinend.

Inzwischen hatte Dom Pedro auch noch die Regentschaft niedergelegt bzw. sie niederlegen müssen — er hatte ja mit dem Sturz Dom Miguels seine freimaurerische Schuldigkeit getan, konnte der Maurerei daher keinen Nutzen mehr bringen und — nach berühmten Mustern — somit „gehen“! Die Cortes hatten seine Abdankung auch als Regent von Por-

¹⁵⁸⁾ Siebertr., S. 121.

¹⁵⁹⁾ IFL Sp. 1229.

¹⁶⁰⁾ Grainha, S. 107.

¹⁶¹⁾ ebd.

tugal bereitwilligst „angenommen“ und daraufhin sofort die bequemer zu regierende, eben erst fünfzehn Jahre alt gewordene „Königin“ Maria da Gloria für mündig erklärt und ihr die volle königliche „Gewalt“ übertragen. „Bereits vier Tage darauf meldeten die Lissaboner Zeitungen, „daß der Ex-Kaiser von Brasilien, der Vater unserer Königin Dona Maria II., am 24. September 1834 . . . gestorben ist“.¹⁰²) Das Londoner Kabinett aber, das eben erst die „Quadrupel-Allianz“ zum Zwecke der Niederringung Dom Miguels (s. o.) inszeniert und jene auch politisch bis zur Erreichung des englischen Zieles geführt hatte, bewies erneut sein „Interesse am Geselick Portugals“: in unübertrefflich „decenter“ Weise ward der jungen portugiesisehen Königin Eheschließung mit dem Prinzen Ferdinand von Sachsen-Koburg-Cohary, dem neunzehnjährigen Neffen Leopolds I., Königs der Belgier (s. o. S. 324 f.), arrangiert (9. April 1836). Knapp vier Jahre später (10. Februar 1840) heiratete Ferdinands noch nicht einundzwanzigjähriger Vetter Albert Viktoria, die Königin von Großbritannien und Irland (seit 20. Juni 1837).

Die Regierungszeit der Königin Maria II. da Gloria ist ausgefüllt von beständigen, immer wieder durch die Freimaurerei beschworenen inneren Wirren und blutigen Unruhen; so zwang die Revolte vom 9. und 10. September 1836 die Königin, am 11. September die Verfassung ihres Vaters außer Kraft zu setzen, die revolutionäre Verfassung von 1822 zu beschwören und den Großmeister des Großorientes von Porto, Passos (s. o.) gerade das Haupt dieser September-Revolle, zum Ministerpräsidenten anzunehmen, eine Gegenrevolle vom 9./13. März 1838 unter der Führung des Marschalls und Großmeisters Saldanha, der Dom Pedros Verfassung mit Waffengewalt wiedereinzuführen suchte, scheiterte, diesmal am Widerstand Englands, dessen Politik in diesem Falle die Sache nicht paßte, und Maria sah sich daher gezwungen, am 4. April die revolutionäre Verfassung von 1822 auf alle Fälle nochmals zu beschwören, infolge der im Jahre 1842 hauptsächlich durch die Militärlogen und die Carbonari hervorgerufene abermalige Revolte fühlte sich Maria jedoch veranlaßt, sich von der schon zweimal durch sie beschworenen Verfassung von 1822 loszusagen und am 10. Februar nunmehr wieder die Verfassung ihres Vaters zu beschwören. Diese dritte Revolution im Verlaufe von sechs Jahren hatte der Großmeister Costa Cabal herbeigeführt, der dafür nun auch einmal Ministerpräsident wurde und sich sogar bis 1846 behaupten konnte. Seither folgten sich in Portugal die Revolutionen am laufenden Bande, und der Reihe nach waren wiederum die Großmeister der verschiedenen Oriente ihre Führer.

Der 17. Mai 1848, jenes „tollen Jahres“, da in Europa an allen Ecken und Enden die Flammen der Revolution emporloderten, leitete auch für die Geschichte Portugals eine neue Epoche ein, an deren Ende das

¹⁰²) Siebertz, S. 403.

Schicksal der Monarchie sich erfüllte und die Dynastie gestürzt ward. An diesem Tage fand in dem Zusammentreffen der drei Hochgradfreimaurer Antonio de Oliveira Marecco, Antonio Rodriguez Sampaio und José Estêvão de Magelhães jenes revolutionäre Bestreben seine reale Grundlage, das als republikanische Idee 1820 auch in Portugal erstmalig nach Erfüllung gedrängt hatte und seither nie mehr aufgegeben worden war. Der Zweck dieser geheimen Zusammenkunft war, in gemeinsamer Beratung einen Weg zu finden, auf dem man das erstrebte Endziel, die Republik Portugal, am zweckmäßigsten und sichersten erreichen könne. Die „Revolutions-Kommission von Lissabon“, bekannter geworden unter dem Namen: „Republikanisches Triunvirat“, war damit ins Leben getreten. Dieses stellte ganz im geheimen das Arbeitsprogramm auf, das eben die Proklamation der Republik zum Ziel hatte, und wurde so „die Wiege der Portugiesischen Republikanischen Partei“. ¹⁶³⁾ Fünf Jahre später starb Maria da Gloria und hinterließ das Königreich ihrem kaum sechzehnjährigen Sohn

9. **Pedro V.** (1853—1861; * 16. September 1837, † 11. November 1861), für den sein Vater, der Prinzgemahl Ferdinand, bis 1855 die Regentschaft führte. Auch unter der Herrschaft Dom Pedros V. „hörten die inneren Wirren und Unruhen nicht auf, an denen allerdings das Volk kaum teilnahm, sondern nur die politischen Parteien und die zahlreichen Gruppen, in die diese sich spalteten“. ¹⁶⁴⁾

Unter Pedro V. machte die republikanische Bewegung, mit wie großer Vorsicht sie auch immer die antimonarchische Propaganda an das Volk herantragen mußte, stetig weitere Fortschritte, und knapp zehn Jahre nach dem Zusammentritt jenes freimaurerisch-republikanischen „Triunvirats“ (s. o.) verfügte sie im Lande schon über eine so starke Anhängerschaft, „daß sie sich im Oktober 1858 mit der ersten ausgesprochen republikanischen Zeitung in die Öffentlichkeit wagen durfte“, nämlich mit der in Lissabon erscheinenden „O Futuro“ („Die Zukunft“) ¹⁶⁵⁾, der dann in schneller Folge eine lange Reihe anderer republikanischer bzw. demokratischer Zeitungsgründungen in den großen Städten des Landes sich anschloß. ¹⁶⁶⁾ Im gleichen Jahre hatte Napoleon III. (s. a. o. S. 83 ff.) vor Lissabon seine bekannte Flottendemonstration stattfinden lassen, die keinen anderen Zweck hatte, als durch ihn von Portugal geforderte Geldzahlungen zu erpressen, wobei Portugal in demütigender Weise von England, das die portugiesischen Kolonien in Ostafrika sich anzueignen strebte, im Stiche gelassen wurde. Drei Jahre später, wie um das Unglück des Landes voll zu machen,

¹⁶³⁾ Grainha, S. 158.

¹⁶⁴⁾ Diercks, Portugiesische Geschichte, S. 150. — D. war Hochgradmurer: Er wurde 1891 in der Loge „Bruderbund am Fichtenberg“ in Berlin-Steglitz aufgenommen, war Großarchivar der Berliner Großloge z. d. 3 W. und 1897 bis 1923 Redakteur des „Bundesblatts“ dieser Großloge: 1FL Sp. 370.

¹⁶⁵⁾ Siebertz, S. 409.

¹⁶⁶⁾ Grainha, S. 158 ff.

wurde Pedro V. (am 11. November 1861) „durch die Cholera dahingerafft, und im Laufe weniger Tage danach starben auch“ — nach den Worten des Berliner Hochgradmaurers Diercks — „unter geheimnisvollen Umständen seine junge Gattin und seine zwei Brüder Ferdinand und João an einem typhösen Fieber, dessen Charakter nicht genau festgestellt werden konnte.“¹⁶⁷⁾ — Es folgte ihm sein dritter Bruder:

10. Luiz I. (1861—1889; * 31. Oktober 1838, † 19. Oktober 1889), der zweite Sohn der Königin Maria II. da Gloria (s. o. Nr. 8), vermählt mit Maria Pia von Savoyen (* 16. Oktober 1847), Tochter König Viktor Emanuels II. von Italien (s. a. u. S. 382 f.). Unter der Regierung Luiz' I. herrschte in Portugal zunächst wieder ein wildes Durcheinander sich bekämpfender Richtungen innerhalb der portugiesischen Freimaurerei: jeder der bestehenden Großoriente repräsentierte gewissermaßen eine der politischen Parteien — was Wunder, wenn es unter diesen Umständen immer wieder zu neuen „Verfolgungen“ der Freimaurerei durch den Staat kommen mußte, und wenn andererseits so das unglückliche Land überhaupt nicht mehr zur Ruhe kommen konnte! Jede Fortentwicklung Portugals war damit unnöglich gemacht.¹⁶⁸⁾ Erst um 1870 begann sich in dem besonders radikal-revolutionären „Gran Oriente Lusitano Unido“ („Vereinigter Lusitanischer Großorient“) eine einheitliche Logenbildung unter der Leitung des Grafen de Paraty, der ihr erster Großmeister wurde, zu vollziehen; die einheitlich ausgerichtete, zielbewußte politische und weltanschauliche Arbeit setzte ein, und die portugiesische Freimaurerei wurde nunmehr zum führenden Träger radikal-sozialistischer und republikanischer Ideen.¹⁶⁹⁾ In den fünf Jahren von 1875 bis 1880 entwickelte sich dann aus einer Anzahl demokratischer und republikanischer Organisationen allmählich die „Portugiesische Republikanische Partei“. Ein Jahr später begründete der „Vorkämpfer des portugiesischen Liberalismus“, der „schon früh“ Freimaurer gewordene „glühende Republikaner, Sozialist und Freidenker“ Sebastião Magelhães de Lima¹⁷⁰⁾, „um die republikanischen Gedanken besser verteidigen zu können“¹⁷¹⁾, die radikal-sozialistisch-republikanische Tageszeitung „O Seculo“ („Das Jahrhundert“), „die er — zeitweise stärksten Verfolgungen ausgesetzt, wiederholt eingekerkert . . . — mit nur gelegentlichen Unterbrechungen durch drei Jahrzehnte leitete“.¹⁷²⁾ „Diese Zeitung setzte sich so brennend für die Sache der Republikaner ein, das ‚O Seculo‘ — dessen Mitarbeiter größtenteils der Freimaurerei angehörten — bald das meistgelesene Blatt im Lande wurde, und die Republikanische Partei wuchs derartig, daß es im Jahre

¹⁶⁷⁾ Diercks, S. 151.

¹⁶⁸⁾ s. a. IFL Sp. 1229 f.; Siebertz, S. 408; vgl. Grainha, S. 107 ff.

¹⁶⁹⁾ IFL Sp. 1230; Grainha, S. 110, 121.

¹⁷⁰⁾ IFL Sp. 977.

¹⁷¹⁾ Grainha, S. 162.

¹⁷²⁾ IFL a. a. O.

1886 allein in Lissabon dreißig republikanische Klubs gab . . .¹⁷³⁾ Magelhães de Lima, der bald als Abgeordneter der Republikanischen Partei, in der außer ihm selber bereits die radikalsten Elemente der portugiesischen Freimaurerei vertreten waren, ins Parlament kam, brachte die Freimaurerei Portugals zur höchsten Blüte, um schließlich mit ihr die Proklamation der portugiesischen Republik (s. u. S. 371 ff.) zu erkämpfen.

11. Carlos I. (1889—1908; * 28. September 1863, † 1. Februar 1908), der älteste Sohn des Königs Luiz I., fand bei seinem Regierungsantritt „bereits republikanische Abgeordnete in der Pairskammer vor und von ihnen einen stattlichen Block im Abgeordnetenhaus“.¹⁷⁴⁾ Kaum vier Wochen nach der Thronbesteigung Carlos' wurde in Brasilien Kaiser Pedro II. (s. o. Nr. 6, S. 362) durch eine freimaurerische Revolution gestürzt. Wie stark die Wirkung dieses Ereignisses auf die revolutionäre Freimaurerei in Portugal war, läßt die erste öffentliche Demonstration für die Proklamation der Republik auch in Portugal zwei Monate darauf (11. Januar 1890) in Lissabon erkennen. Noch hielt die alte Monarchie diesem ersten gegen ihr Regime als solches gerichteten Sturmversuche stand, und auch der Aufruhr in Porto im folgenden Jahre (31. Januar 1891) konnte noch niedergeschlagen werden; dennoch hatten beide Ereignisse eher eine wesentliche Stärkung des republikanischen Gedankens im Gefolge als etwa das Gegenteil, da schon ihre rein propagandistische Wirkung einen unschätzbaren Erfolg für die Republikanische Partei darstellte, wie sich bald erweisen sollte. Man hatte gewissermaßen „das Terrain sondiert“ und dabei Klarheit über das Verhältnis der Kräfte gewonnen und — sichtbar demonstriert! Seit nun noch der Großmeister der „Großen Loge vom Symbolischen Ritus“, José Dias Ferreira, portugiesischer Ministerpräsident geworden war (17. Januar 1892) und unter seinem Ministerium nunmehr ein Propagandafeldzug größten Stiles gegen die Monarchie eröffnet und vor allem eine in ihrer Planmäßigkeit und Zielstrebigkeit immer erfolgreichere konzentrierte Agitation für die Republik unter der akademischen Jugend sowie gleichzeitig unter der Arbeiterschaft betrieben wurde, war die in immer schnellerem Tempo ihrem Ziel zusteuernde Entwicklung durch nichts mehr aufzuhalten.

Einen wesentlichen Faktor in diesem Endkampf gegen die Monarchie stellte vor allem auch der Carbonarismus als die eigentliche Sturmtruppe der Freimaurerei dar. Diese Anfang der 20er Jahre von Italien (s. a. u. S. 379 f.) her in Portugal eingeführte, typisch romanisch-südländische Verschwörergesellschaft, die sich hier seit der Mitte des 19. Jahrhunderts immer mehr entfaltete, und aus der seit dem Jahre 1895 ihr äußerst aktiver Führer Luz d'Almeida eine schnell aktionsfähig

¹⁷³⁾ Grainha, S. 162 f.

¹⁷⁴⁾ Siebertz, S. 410.

werdende, schlagkräftige Kampforganisation zu schaffen begann, erhielt bald die Bedeutung eines strategischen Operationszentrums der gesamten republikanischen Bewegung. Die eigentlich bereits „naturgegebene“ Verbindung mit der Freimaurerei war schnell auch organisatorisch aufgenommen, und das bedeutet praktisch eine stärkere Konzentrierung der Kräfte und zugleich eine noch weitere Aktivierung der revolutionären Freimaurerei Portugals mittels planmäßiger Durchsetzung derselben mit carbonaristischen Elementen. In nichts anderem offenbart sich wohl die politisch-revolutionäre Personal-Union — von einer solchen darf man hier getrost sprechen! — zwischen Freimaurerei und Carbonarismus so überzeugend wie in jenen Straßenkundgebungen der Carbonari, die jedesmal sofort einsetzten, wenn man glauben konnte, die Freimaurerei befinde sich wieder einmal in Gefahr!¹⁷⁵⁾ So arbeitete denn auch das Hauptquartier der Carbonari in engstem Einvernehmen mit den Führern der portugiesischen Freimaurerei, besonders mit Magalhães Lima und Bernardino Machado dos Santos, an der Republikanisierung der Freimaurerei, wie die Carbonaria gleichzeitig alle Kräfte daransetzte, den Republikaner Magalhães Lima im Jahre 1907 zum Großmeister des „Vereinigten Großorientes von Lusitanien und Obersten Rates von Portugal“ — und damit de facto zum Großmeister der gesamten portugiesischen Freimaurerei — wählen zu lassen.¹⁷⁶⁾ Die inzwischen angesichts der offenkundig wachsenden Radikalisierung der Massen unternommenen späten Versuche des Königs Carlos, mit Hilfe seines neuen, von ihm mit besonderen Vollmachten ausgestatteten Ministerpräsidenten João Franco (seit Mai 1906) in rücksichtslosem Durchgreifen gegen die republikanischen Verschwörer noch in letzter Stunde dem Lauf der Dinge Einhalt zu gebieten, waren vergeblich. Ein Jahr später, am 1. Februar 1908, als die königliche Familie, eben aus Villa Viçosa zurückkommend, wieder in der Hauptstadt eintraf und sich ins Schloß begeben wollte, „wurde auf dem Wege dahin ein Attentat gegen sie verübt, dem der König und der Kronprinz Luiz Felipe zum Opfer fielen“.¹⁷⁷⁾ Man hatte augenseheinlich mit einem Schlage die ganze königliche Familie beseitigen wollen; doch kam der jüngere Sohn des Königs, Prinz Manuelo, der bei dem Bombenattentat nur leicht verletzt worden war, mit dem Leben davon. Er sollte auch tatsächlich als letzter Thronerbe von Portugal auf ganz kurze Zeit noch zur Regierung kommen:

12. Manuel II. (1908—1910; * 15. November 1889, † 2. Juli 1932), der Bruder des bei dem Attentat auf die königliche Familie von Portugal mit seinem Vater zusammen ermordeten Kronprinzen Luiz Felipe (* 23. März 1887), trat nunmehr als der Letzte seines Hauses die Regie-

¹⁷⁵⁾ s. hierzu bes. Grainha, S. 141.

¹⁷⁶⁾ s. ebd. S. 142.

¹⁷⁷⁾ Diercks, S. 156.

rung des Königreiches an. Dynastie wie Monarchie überhaupt waren längst zum Untergang verurteilt, und der junge, noch nicht neunzehnjährige König Manuel konnte beider Schicksal natürlich auch nicht mehr meistern oder auch nur aufhalten. Die Bildung des von ihm berufenen „Ministeriums der Versöhnung“ nach der Entlassung des Ministerpräsidenten seines Vaters durch Manuel bedeutete denn eigentlich auch schon die freiwillige Kapitulation vor den Mächten des Umsturzes, wie sich die ganze Schwäche des Königtums am sinnfälligsten ausdrückt in jener vollkommenen Amnestie „für alle und alles“ als die erste „Tat“ dieses neuen Ministeriums. Noch ein letzter schwacher Versuch der Regierung Manuels, die von einer neuen antimonarchischen Verschwörung Kenntnis erhalten hatte, gegen die Verschwörer, „unter denen man viele Freimaurer zählte“¹⁷⁸⁾, von Staats wegen einzuschreiten, konnte praktisch nur den Untergang der Monarchie beschleunigen: Magelhães de Lima, der Großmeister der portugiesischen Freimaurerei, wohl der grimmigste Hasser und aktivste Gegner der Monarchie und der sie tragenden Dynastie, weilte derzeit bereits in England, um im Auswärtigen Amt zu London dem Freimaurer Sir Edward Grey (s. a. o. S. 30 f.) „bevorstehende Maßnahmen anzudeuten“, Londons „Segen“ dazu zu erbitten und möglicherweise auch bereits „Einzelheiten zu besprechen“; auch nach Paris, Brüssel und Rom ging Magelhães de Lima, wo er überall wohlwollend empfangen wurde (s. a. u. S. 373 f.). Währenddessen wählte in Portugal (noch Mitte Juli 1910!) eine durch den „Vereinigten Lusitanischen Großorient“ einberufene Massenversammlung eine Geheimkommission zum Zwecke der „Abwehr“ (!) und des „Schutzes der Integrität des Ordens“. „Diese Kommission stellte einen wichtigen Faktor dar für den Sieg der Revolution von 1910, die die Republik in Portugal schuf.“¹⁷⁹⁾

Magelhães de Lima, der persönlich in hochpolitischer Mission nach England gegangen, war Jahre hindurch der Leiter des streitbaren „Obersten Rates von Portugal“, also schottischer Hochgradfreimaurer des 33. Grades und einer der eifrigsten Teilnehmer an allen möglichen internationalen freimaurerischen, pazifistischen und liberal-journalistischen Kongressen; als Verkünder und Verfechter einer straff organisierten Weltfreimaurerei war er ferner im Jahre 1921 auch einer der Begründer der A. M. I. („Association Maçonnique Internationale“). Mit ihm einer der Hauptträger des Umsturzes und des Sieges von 1910 sowie Mitführer des portugiesischen „Suprême Conseil“ war der ebenfalls bereits genannte Bernardino Machado dos Santos, der später zweimal Staatspräsident der Republik und 1929 auch Großmeister der portugiesischen Freimaurerei gewesen ist. Der Dritte im Bunde war der Großmeister Alfonso da Costa, während der freimaurerisch-republi-

¹⁷⁸⁾ Gramha, S. 169.

¹⁷⁹⁾ ebd. S. 169 f.

kanischen Revolution von 1910/11 Minister der provisorischen Regierung und im Jahre 1920 Vorsitzender der Völkerbundsversammlung, neben den beiden anderen der bedeutendste Hochgradfreimaurer (33. Grad) des portugiesischen Großorients. Seither wurde Portugal gelenkt und geleitet von diesen drei Großwürdenträgern des lusitanischen Obersten Rates, denen sich als Vierter der auch schon erwähnte Großmeister der portugiesischen Carbonaria, Luz d'Almeida, anschloß.

Das waren — neben vielen anderen „Sternen zweiter Größe“ — die wesentlichsten Häupter der portugiesischen Revolution. Alle führenden Männer bei der Vorbereitung und Durchführung dieser Revolution waren Freimaurer oder — was hier, wie auch sonst oft, ziemlich dasselbe ist! — Carbonari, „zusammen mit vielen anderen, die entweder zu der einen oder zu der zweiten Gruppe — wenn nicht zu allen beiden gleichzeitig — gehörten“. Ihrem Wirken sei es zu danken, schließt der Geschichtsschreiber der portugiesischen Freimaurerei seinen Bericht, „daß schließlich am 5. Oktober 1910 die Revolution triumphierte, die, obwohl ein Werk der Republikanischen Partei, doch zugleich nicht weniger ein Werk der portugiesischen Freimaurerei gewesen ist“. (Was ja auch insofern schon zutreffen würde, als eben diese „Portugiesische Republikanische Partei“ selbst wieder ein Werk der portugiesischen Freimaurerei gewesen ist!) „Wenn man all die Ereignisse, die in diesem Kapitel beschrieben wurden, sich durch den Kopf gehen läßt, so kann man nicht umhin, festzustellen, daß alle die einflußreichsten Männer, die die Gründung und den Sieg der Republikanischen Partei herbeigeführt hatten, aus den Logen hervorgegangen waren“¹⁸⁰), oder, wie es Br.: Machado dos Santos am Schlusse seines Buches über die portugiesische Revolution von 1910 selber noch klarer ausdrückt, „daß das Werk der portugiesischen Revolution einzig und ausschließlich der Freimaurerei zu danken ist“¹⁸¹)

Am 3. Oktober war die Revolution ausgebrochen, am 5. Oktober bereits floh der gestürzte König ins Ausland — in zwei Tagen war die Monarchie gestürzt und mit ihr der letzte Träger der Dynastie Braganza, die achteinhalb Jahrhunderte — mit gelegentlichen Unterbrechungen — in Portugal geherrscht hatte. Dom Manuel II. aber hatte sich verleiten lassen, nach — Gibraltar zu fliehen, von wo ihn ein britisches Kriegsschiff nach England brachte, das er nie wieder verlassen durfte, und wo er nach 22jähriger Verbannung am 2. Juli 1932 gestorben ist. Als Zuschauer nur hat er aus der Ferne noch mit ansehen können, daß ein neues Portugal mit dem ewigen „Erbfeinde“ im Innern abzurechnen begann. —

Knapp dreieinhalb Wochen nach dem Siege der revolutionären Freimaurerei über das portugiesische Königtum richtete der „Großorient

¹⁸⁰) ebd. S. 170.

¹⁸¹) Machado dos Santos: „A Revolução Portuguesa“, Lissabon 1911, S. 34 (nach Siebertz, S. 414).

von Portugal' mit einem Rundschreiben vom 29. Oktober 1910 folgenden höchst interessanten Aufruf an alle Logen der Welt:

„Vereinigter Lusitanischer Großorient. Suprême Conseil der portugiesischen Freimaurerei. Abteilung für die auswärtigen Beziehungen.

An alle Freimaurerischen Mächte der Welt.

Teuerste erlauchte Brüder!

Wir haben die überaus große Ehre und Freude, Ihnen die Ausrufung der Republik in Portugal zur Kenntnis zu bringen. Dieses Ereignis, welches zu den erhebendsten gerechnet werden muß, deren sich ein Volk erfreuen kann, erfüllt uns Freimaurer mit Stolz, weil wir dazu beigetragen haben, unser geliebtes Vaterland zu retten, welches durch die Monarchie verurteilt war, in einem Meere von Schmutz und Schmach zugrunde zu gehen.

Die Republik wird Portugal Rettung bringen, indem sie bewirkt, daß dasselbe auf den Bahnen des Fortschritts und der Humanität wandelt. Deshalb wenden wir uns mit der inständigen Bitte an Sie, auf daß Sie uns Ihre guten Dienste angedeihen lassen, indem Sie die fortschrittlichen und humanitären Endziele der portugiesischen Republik bekanntmachen und allen Ihren Landsleuten versichern, daß die portugiesische Republik die einzige Stütze der Ordnung, des Fortschritts und der Entwicklung des portugiesischen Vaterlandes zur großen und so sehr ersehnten universellen Harmonie [freimaurerische Weltrepublik] ist.

Wollen Sie, teuerste, mächtigste, erlauchte Br., unsere brüderlichen Grüße genehmigen. Der Generalsekretär: Leopoldo Augusto Pinto Soarès 33. ..¹⁸²⁾

Es trifft schon zu, wenn ein Lissaboner Freimaurer in der Pariser „Acacia“ über die Beteiligung von Freimaurern an der portugiesischen Revolution unter anderem äußerte: die Freimaurer hätten an dieser Revolution „hervorragenden Anteil“ gehabt!¹⁸³⁾

Recht aufschlußreich für den innigen Zusammenhang innerhalb der romanischen Freimaurerei ist nun das Echo, das die Proklamation der portugiesischen Freimaurerrepublik z. B. in Belgien fand, wo der Großmeister Magelhães de Lima auf seiner europäischen Rundreise ein Jahr vor Ausbruch der Revolution (s. o. S. 371) ebenfalls geweilt hatte. Feierte doch der 33. Grad-Funktionär Fournement des Großorientes von Belgien in seiner Rede in der Sitzung vom 12. Februar 1911 den Triumph der Freimaurerei in Portugal, den Sturz des Königtums und die Ausrufung der Republik mit folgenden Worten:

¹⁸²⁾ Rundschreiben des Großorientes von Lusitanien (Portugal) anlässlich der Proklamierung der Republik in Portugal, datiert vom 29. Oktober 1910: Archiv der Gr. LL, Abtlg. II, Acta betreffend den Groß-Orient von Lusitanien, L 44, Vol. 2.

¹⁸³⁾ ebd. — vgl. a. „Latomia“ 34. Jg., Nr. 8 (vom 15. April 1911), S. 125.

„Erinnern Sie sich der tiefen Empfindung des Stolzes, die wir alle hatten, als wir kürzlich die Nachricht von der Revolution in Portugal erhielten! Dort war in wenigen Stunden der Thron zertrümmert, das Volk triumphtierte, die Republik ward ausgerufen. Das war wie ein Blitz aus heitrem Himmel für das uneingeweihte Publikum. Aber wir, meine Brüder, wir wußten es vorher [!]. Wir kannten die wunderbare Organisation unserer portugiesischen Brüder, ihren rastlosen Eifer, ihre zähe und ausdauernde Arbeit. Wir, wir kannten die geheimen Zusammenhänge, die dieses glorreiche Ereignis herbeiführten . . .“¹⁸⁴⁾

Die starke Bindung des „Vereinigten Großorients von Lusitanien“ insbesondere an die romanische Freimaurerei erklärt auch im wesentlichen das Verhalten der Freimaurerrepublik Portugal während des Weltkrieges 1914—1918 den Mittelmächten gegenüber: befand sich die portugiesische Großlogen-Behörde in geradezu sklavischer Abhängigkeit vom „Grand Orient de France“ — was übrigens bis zur Auflösung des Großorients von Portugal im Jahre 1927 der Fall war —, so war die ganze Freimaurerrepublik selbst der „Entente“ des Weltkrieges, insbesondere wiederum der Freimaurerrepublik Frankreich gegenüber, geradezu hörig.

Nach dem Weltkriege brachen jedoch im portugiesischen Volke Kräfte auf, die sich immer stärker und zielbewußter gegen die Grundpfeiler der Republik, gegen Demokratie und Parlamentarismus richteten. Gegen die am 9. Juli 1926 aufgestandene Militärdiktatur des General Carmonas versuchte es anfänglich die Freimaurerei, sich zur Wehr zu setzen, indem sie 1927 nach in der Vergangenheit stets bewährtem Rezept wieder eine Revolution unter Da Costa und Magalhães de Lima inszenierte, diesmal — ähnlich wie in Spanien — im Verein mit dem Bolschewismus. Es war die blutigste aller Revolutionen der portugiesischen Geschichte. Die Regierung des Hochgradmaurers Machado (s. o.) wurde jedoch von den jugendlichen Kräften der aufbrechenden Nation hinweggefegt, und ihre leitenden Männer flohen ins Ausland — wie einst der letzte König von Portugal. Auch sie sahen das Land nicht wieder.

Die Freimaurerei aber wurde nunmehr in Portugal offen als die Urheberin dieser Revolution angeprangert und nach dem Sieg der nationalen Regierung verboten. Die allgemeinen Wahlen vom 25. März 1928 bestätigten den General Carmonas als Präsidenten und Staatschef eines neuen Portugal, das sich nunmehr (nach Ungarn: 1920 und Italien: 1925) als dritter europäischer Staat eingereiht hatte in die antifreimaurerische Front Europas.

¹⁸⁴⁾ „Bulletin du Grand Orient de Belgique“, Jg. 1911, S. 92.

8. Die Dynastien in Italien

(A. Toskana, B. Neapel und Sizilien, C. Das Königshaus Savoyen.)

Ganz ähnlich wie in Spanien und Portugal verlief zunächst die Entwicklung der Freimaurerei in Italien. Auch hier scheint deren Import in erster Linie von England her betrieben worden zu sein, wie die englische Politik sich auch hier mit Hilfe der Freimaurerei bzw. auf dem Wege über die Freimaurerei Eingang auf der Halbinsel zu verschaffen suchte und zu verschaffen wußte. Ein Zentrum solcher englischen Machenschaften und Intrigen stellte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts besonders der Königshof von Neapel dar, namentlich seit dem Einzug der als Englandfreundin und Freimaurergönnerin so berühmt gewordenen und gefeierten Königin Maria Carolina, geb. Prinzessin von Habsburg-Lothringen. Und wie auch Spanien und Portugal später, so hatte schon das staatlich so völlig zerrissene, zu einem großen Teile damals zudem unter österreichischer Fremdherrschaft stehende Italien seine „Franzosenzeit“ zu erleben, die hier früher als dort beginnen, hier am längsten sich auswirken, und der gegenüber Italien sich am wehrlosesten finden sollte; hier ist es andererseits dem mit Frankreich ringenden England am wenigsten gelungen, unmittelbar aktiv in die Entwicklung der Dinge einzugreifen. In einem Punkte aber wird im Vergleich zwischen der Pyrenäen- und der Apenninen-Halbinsel, hinsichtlich des Einwirkens der Freimaurerei auf die innerstaatliche Entwicklung wie auf das volkliche Leben beider, ein wesentlicher Unterschied sofort offenbar: fand sich die Freimaurerei bei ihrem Eindringen in Spanien sowohl wie in Portugal einem jeweils in sich geeinten Staatswesen gegenüber unter einer auf lange Traditionen sich stützenden und von ein und derselben Dynastie getragenen Monarchie, so stellte Italien demgegenüber eine Summe von einzelnen Kleinstaats-Gebilden dar, die eigentlich nur in dem Deutschland des 17.—19. Jahrhunderts ein gewisses geschichtliches Gegenstück finden. Und, so seltsam es sein mag, bestand die letzte Auswirkung freimaurerisch-revolutionärer „Arbeitens“ in Spanien und Portugal darin, daß jeweils ein zuvor einig gewesenes Volk in Parteien auseinandergerissen und schließlich zum Sturz seiner seit alters herrschenden Dynastie getrieben wurde, so förderte das revolutionäre Wirken der Freimaurerei in Italien die gerade umgekehrt verlaufende Entwicklung: indem es nämlich hier die Schaffung eines nationalen Einheitsstaates unter einer Dynastie — gewollt oder ungewollt — begünstigte und mit herbeiführen half, freilich auch hier im Gegensatz zur Macht der Kirche wie im Gegensatz zugleich zu einer von derselben Kirchenmacht sehr wesentlich getragenen auswärtigen Macht, die im Volke als der nationale Erbfeind zugleich immer klarer empfunden ward. Gerade diese Tatsache aber erklärt das schließlich so bedingungslose Mitgehen des Volkes mit der teilweise stark frei-

maurerischen Führerschaft bei jenen Einigungs- und Freiheitskämpfen des werdenden Italien.

A. Das Großherzogtum Toskana

1. **Gaston**, der letzte Großherzog aus dem Hause der Medici (1723—1737; * 24. Mai 1661, † 9. Juli 1737), erließ noch kurz vor seinem Tode ein strenges Verbot der (aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls aus England nach hier gekommenen)¹⁾ Freimaurerlogen²⁾, dessen Durchführung jedoch „infolge des starken Rückhalts, den sie bei den Engländern fanden, sehr erschwert wurde“.³⁾ Nach dem „Internationalen Freimaurerlexikon“ soll hier schließlich der Papst eingegriffen und durch einen von ihm entsandten „priesterlichen Untersuchungsrichter“ unter anderem „viele Personen festnehmen und einkerkern“ lassen haben.⁴⁾

2. **Franz II. Stephan**, Herzog von Lothringen, seit 9. Juli 1737 Großherzog von Toskana (* 8. Dezember 1708, † 18. August 1765), der spätere **Deutsche Kaiser Franz I.** (1745—1765; s. a. o. S. 96 ff.) und selber Freimaurer, soll die in Florenz gegen Freimaurer schwebenden Prozesse niedergeschlagen haben.⁵⁾ „Von einer Beteiligung des späteren Deutschen Kaisers an Logenarbeiten ist nichts bekannt.“⁶⁾

B. Das Königreich Beider Sizilien (Neapel)

s. a. *Stammtafel Nr. 71A.*

1. **Karl V.** aus dem Hause Bourbon (1735—1759; * 20. Januar 1716, † 13. Dezember 1788), Sohn König Philipps V. von Spanien (s. o. S. 329 f.), König Beider Sizilien, seit 1759 als **Karl III.** König von Spanien (s. o. S. 331 ff.), erließ gleich nach Erscheinen der päpstlichen Bulle von 1751 für Neapel und Sizilien ein strenges Verbot der Freimaurerei.⁷⁾ — Sein Sohn:

2. **Ferdinand IV.** (* 12. Januar 1751, † 4. Januar 1825), seit 6. Oktober 1759 König von Neapel und Sizilien, 1805 durch die französische Invasion verdrängt, 1815 wieder eingesetzt, erklärte am 8. Dezember 1816 seine Reiche für vereint und nannte sich seither, wie sein Vater, König Beider Sizilien als **Ferdinand I.**; er war vermählt (in erster Ehe) mit **Maria Carolina** von Österreich (* 3. August 1752, † 8. September 1814), Tochter Kaiser Franz' I. und der so freimaurer-

¹⁾ IFL Sp. 758; AHF Bd. 1, S. 493b. (1762 setzt dann die **Großloge von England** einen Provinzial-Großmeister für Italien ein: ebd. Sp. 758).

²⁾ ebd. Sp. 1588.

³⁾ Six, *Freimaurerei u. Christentum*, S. 25.

⁴⁾ a. a. O.

⁵⁾ ebd.

⁶⁾ ebd. Sp. 757.

⁷⁾ ebd. Sp. 758.

feindlichen Kaiserin Maria Theresia (s. o. S. 96 ff. u. S. 99 f.). Trotz des strengen Verbotes der Freimaurerei durch Karl V. (s. o.) hatten die Logen im Königreich Neapel weitergearbeitet und war ihre Zahl noch gewachsen. Wenn nun auch Ferdinand IV. — ebenso wie sein Staatsminister Tanucci — persönlich ein scharfer Gegner der Freimaurerei war⁸⁾, so machten sich andererseits doch immer wieder Einflüsse am neapolitanischen Königshof zu Gunsten derselben geltend, die vor allem bei der Königin Carolina anfänglich geneigtes Ohr fanden. Von Seiten der Freimaurerei selber, wo man die freimaurerfreundliche Einstellung der Königin kannte, war man dabei mit großem Geschick vorgegangen: als sich die neapolitanischen Logen zu einer Großloge „Del Zelo“ zusammenschlossen, wählten sie zu ihrem Großmeister den Fürsten di Caramanica — „er als Vertrauter der Königin Carolina galt“⁹⁾ Noch stärker wirkten sich jedoch andere Einflüsse zu Gunsten der Freimaurerei aus, und diese dürften rein politischer Art gewesen sein: Der Vater der Königin war ja bekanntlich noch als Herzog von Lothringen im Haag durch eine englische Logendeputation in den Freimaurerbund aufgenommen worden (s. o. S. 96 f.). Sechs Jahre vor Carolinas Einzug als Gemahlin Ferdinands im Königspalast zu Neapel hatte die Großloge von England einen Provinzial-Großmeister für Italien eingesetzt.¹⁰⁾ Neben der bereits genannten neapolitanischen National-Großloge „arbeitete zu gleicher Zeit die englische Provinzial-Großloge unter dem Duca della Rocca“ in Neapel.¹¹⁾ Die vertrauteste Freundin Carolinas war Lady Hamilton, die Gattin des englischen Gesandten am Hofe von Neapel¹²⁾, die als des letzteren Mätresse Emma Hart ihren Liebhaber geheiratet hatte und „als Vertraute der Königin Carolina eine politische Rolle am dortigen Hofe spielte.“¹³⁾ Auf „Carolinas“ Veranlassung schließlich „wurde der englische Hochgradmurer John Acton leitender Minister“.¹⁴⁾ Diesen außerordentlich starken englischen Einfluß am Hofe zu Neapel noch rund drei Jahrzehnte später hatte ja auch Napoleon I. klar erkannt und später scharf gekennzeichnet (s. o. S. 73), um bei seinem europäischen Kampf gegen England dann entsprechend zu verfahren!

Als nun König Ferdinand im Jahre 1775 gegen das gesetzwidrige Treiben der Logen in Neapel mit scharfen Maßnahmen vorging (Edikt vom 12. September), als „über die Brüder die härtesten Strafen verhängt wurden“¹⁵⁾ und eine große Zahl von ihnen in die Gefängnisse

⁸⁾ ebd.

⁹⁾ ebd.

¹⁰⁾ s. a. Anm. 1.

¹¹⁾ IFL Sp. 758.

¹²⁾ Siebertz, S. 36.

¹³⁾ v. Oppeln-Bronikowski, Abenteurer, S. 170.

¹⁴⁾ Siebertz, a. a. O.

¹⁵⁾ Wie der Wiener Jude und Freimaurer Lewis (Geschichte der Freimaurerei, S. 21) später klagte.

wanderte¹⁶⁾, „da erwuchs unerwartete Hilfe von Seiten der Königin. Sie ließ die Strafverordnungen des Ministers Tannucci zurücknehmen, stellte diesen kalt [1777 entlassen] und hätte es gerne gesehen, wenn auch der König selbst Freimaurer geworden wäre“.¹⁷⁾ Caroline wurde dadurch in der Logenwelt sehr berühmt: Die Wiener Loge „Zur wahren Eintracht“ dankte ihr sehr gerührt im Namen des Bundes, und der „Grand Orient de France“ verfügte in einem logenamtliehen Erlaß vom Jahre 1777, daß bei allen Tafellogen ein Trinkspruch „pour Caroline!“ auszubringen sei.¹⁸⁾ Das einzige, was ihr königlicher Gemahl daraufhin zu tun wußte, war, daß er sich beim — Papst über seine Frau beschwerte: „Die Freimaurerei wird von meiner Frau protegirt, die in jedem Belang regieren will.“¹⁹⁾ Seine Heiligkeit scheinen sich aber auf die Behandlung von Frauen in solchen Fällen nicht verstanden und daher auch nicht zu raten gewußt haben, denn „durch Maria Carolinas Fürsprache bei ihrem Gemahl und durch ihren Schutz, welchen sie . . . den Freimaurern schenkte, rettete sie nicht allein im Jahre 1775 die hart verfolgten . . . Mitglieder der Loge zu Neapel, sondern sie trug auch dazu bei, daß im Jahre 1785 alle gegen die Freimaurerei erlassenen Dekrete widerrufen wurden“.²⁰⁾ Das geschah mit einem besonderen königlichen Edikte (vom 28. Januar), womit nicht nur „alle gegen die Freimaurerei früher ergangenen Dekrete und Verbote förmlich widerrufen“, sondern „den Brüdern sogar gestattet wurde, sich . . . unbeirrt versammeln zu dürfen“.²¹⁾ Die Folge war, daß nunmehr alle möglichen Systeme sich im Königreich breit zu machen begannen, nicht zuletzt auch die Strikte Observanz.²²⁾ Über diese „Taten“ noch hinaus lieferte die Königin auch „alle leitenden Stellen an ihrem Hofe und im Staate den Freimaurern aus“, so daß „nicht allein die Hofgesellschaft, sondern auch das Bürgertum im Königreiche mit freimaurerischen Einflüssen und Auffassungen durchsetzt wurde“.²³⁾ So gelangte die Freimaurerei denn in Neapel zu einer verhängnisvollen Macht und ward das letztere ein wahres Zentrum der Logenwelt des damaligen Italien. Erst mit dem Schicksal ihrer unglücklichen Schwester Marie Antoinette (s. o. S. 42 ff.) im Verlauf der Schreckensherrschaft der Französischen Revolution, „die sie auf die Tätigkeit der Freimaurer zurückführte“²⁴⁾, „schwand die Gunst der Königin mit einem Schlage“; „Haß gegen alle liberalen Gedanken kamen in ihr zur Herrschaft und in dessen Gefolge stärkste Antipathie gegen die Logen“.²⁵⁾

¹⁶⁾ IFL Sp. 758.

¹⁷⁾ ebd. Sp. 758 f.; vgl. Sp. 817.

¹⁸⁾ ebd. Sp. 817.

¹⁹⁾ ebd. Sp. 759; vgl. Sp. 818.

²⁰⁾ AHF Bd. 1 (1863), S. 171.

²¹⁾ Lewis, S. 21 f.

²²⁾ IFL Sp. 759.

²³⁾ Siebertz, a. a. O.

²⁴⁾ IFL Sp. 818.

²⁵⁾ ebd. Sp. 759, vgl. Sp. 818.

Mit Beginn der napoleonischen Herrschaft in Italien wurde auch das neapolitanische Königspaar vertrieben (1805), und die Königin Maria Carolina fand damit nicht wieder Gelegenheit, ihren neuerlichen Logenhaß weiter zu betätigen: sie starb noch vor der Rückkehr König Ferdinands nach der Niederringung Napoleons (1814). Der Stiefsohn Napoleons I., Eugen Beauharnais, ward nunmehr Vizekönig von Italien und Großmeister des neugeschaffenen „Obersten Rates für das Königreich Italien“ in Mailand (s. a. o. S. 67). Napoleons Bruder Joseph Bonaparte, der Großmeister des „Grand Orient de France“ (seit 1804) und spätere König von Spanien (s. o. S. 335), wurde 1806 König von Neapel (s. a. o. S. 66), um im Jahre 1808 von Napoleons Schwager Joachim Murat (seit 1805 Großkanzler des „Großorientes von Italien“) als soleher abgelöst zu werden; Murat wurde dann Großmeister des 1809 neugeschaffenen „Großorientes von Neapel“ (s. a. o. S. 67).²⁶⁾

Die Restauration der alten Regierungen in Italien nach 1814 bedeutete zunächst die Einstellung jeglicher freimaurerischen Arbeit in allen italienischen Ländern. Erst im Zeitalter des „Risorgimento“ begann die Freimaurerei allerorten in ganz erheblich verstärktem Maße sich wieder zu regen und alsbald so gut wie ganz Italien sich zu erobern. Überall waren noch zur Franzosenzeit geheime Verschwörergesellschaften mit radikalen politischen Tendenzen entstanden, unter ihnen, zunächst in Süditalien, die besonders eigenartige und radikalste, nach Ritual, Symbolik, Organisation und Zielsetzung — zumal eben in Italien, wie überhaupt in den romanischen Ländern — der revolutionären Freimaurerei so ähnliche und geistig so nahe verwandte²⁷⁾, vermutlich unter englischer Protektion zustande gekommene Bewegung der Carbonari. Diese bildeten dann bald, wie in anderen romanischen Staaten (s. z. B. o. S. 369 f.), die eigentliche „Sturmtruppe“ der Freimaurerei, die sie stets in revolutionärem Sinne zu „aktivieren“ wußte bei meist schnell eintretender sehr inniger, geistiger wie organisatorischer, politisch-revolutionär tendierender „Personalunion“ der Bünde wie „Doppelmitgliedschaft“ des einzelnen schon vorher!

Gleich nach der Rückkehr König Ferdinands IV. von Neapel und Sizilien, der sich jetzt Ferdinand I., König Beider Sizilien, nannte, wurde in Neapel „die Zugehörigkeit zur Freimaurerei unter Kerkerstrafe gestellt“.²⁸⁾ Hier hatten sich die Carbonari²⁹⁾ nach dem Sturze Napoleons am stärksten entwickelt und mit ungeheurer Schnellig-

²⁶⁾ vgl. a. IFL Sp. 760.

²⁷⁾ Wenn dies auch von maurerischer Seite immer wieder bestritten wurde: die Freimaurerei folge „einer abstrakten Idee“ (wie etwa bei Königsmorden oder dem Anstiften von Revolutionen!), der Carbonarismus dagegen verkörpere „den unbedingten Willen zu revolutionärem Handeln“ (die Freimaurerei hätte demzufolge stets nur widerwillig „revolutionär gehandelt“); so das IFL Sp. 255 f., vgl. Sp. 760 f.; vgl. AHF Bd. 1 (1863), S. 163.

²⁸⁾ IFL Sp. 761.

²⁹⁾ vgl. a. Lennhoff, Geheimbünde, S. 113 f.

keit um sich gegriffen³⁰⁾; sie traten nunmehr unter Führung des Generals Guglielmo Pepe mit einer Revolution an die Öffentlichkeit. Im Verfolg dieser „gegen die Mißwirtschaft des Königs Ferdinand I.“ gerichteten Revolution von 1820 „ergriffen sie die Zügel der Regierung und erzwangen vom König den Erlaß einer Konstitution“.³¹⁾ König und Kronprinz (Franz, * 20. August 1777, † 8. November 1830, als König, 1825—1830, Franz I.) wurden gezwungen, den Eid auf die neue Verfassung zu leisten. Da griffen die Mächte des Laibacher Kongresses (Österreich, Preußen und Rußland) ein: König Ferdinand war auf Einladung der Monarchen persönlich vor dem Kongreß erschienen, und Metternich hatte auf Grund der Berichterstattung Ferdinands vom Kongreß für Österreich das Mandat erhalten, mit Waffengewalt die Revolution in Neapel niederzukämpfen und die alte Ordnung wiederherzustellen. Daraufhin nahm König Ferdinand den ihm abgezwungenen Eid zurück und widerrief die Verfassung in aller Form. Am 24. März 1821 marschierte ein österreichisches Korps nach kurzem Widerstand der Revolutionäre³²⁾ in Neapel ein. Damit war die Revolution niedergeschlagen, und die Carbonari-Bewegung brach überall zusammen: in Sizilien, in Piemont, in der Lombardei und in Venetien, wo die österreichischen Behörden scharf durchgriffen, usw.; doch wirkten die Carbonari überall im Geheimen weiter, verlegten aber ihr Operationszentrum nach Paris. Ein neuer strenger Erlaß König Ferdinands, der den Absolutismus in seiner krassesten Form wiederherstellte und an allen Revolutionären grausame Rache nahm, verbot der Freimaurerei nach der Niederwerfung des Aufstandes unter schwersten Strafandrohungen jegliche Tätigkeit und jeglichen Versuch der Fortsetzung der Logen. Demzufolge mußte auch der „Großorient beider Sizilien“ sich 1821 auflösen.³³⁾ Doch auch die Freimaurerei „arbeitete“ überall insgeheim weiter.

„Überall auf der Halbinsel trieben die Geheimbünde ihre unterirdische Arbeit. Noch war die Zahl ihrer Genossen gering; aber sie wirkten mit der ganzen fiebrischen Rastlosigkeit südländischer Verschwörer, und das feine Machtgefühl, das diesem Volke selbst in den Zeiten seiner politischen Versunkenheit immer eigen blieb, hatte längst erraten, wo der Tränenquell Italiens floß . . . Jede revolutionäre Bewegung in Italien war eine Kriegserklärung gegen Österreich, auch wenn sie selber ihre nationalen Ziele noch nicht klar erkannte.“

So charakterisiert Heinrich v. Treitschke³⁴⁾ mit klarem Blick für die Psyche und Mentalität des italienischen Volkes die Lage und Stim-

³⁰⁾ s. a. Treitschke, Deutsche Geschichte, Bd. 3, S. 137; u. Denkwürdigkeiten der geheimen Gesellschaften . . . von Doering, S. 200 f.

³¹⁾ IFL Sp. 256; über diese Carbonari-Revolution s. a.: Doering, Denkwürdigkeiten, S. 182 ff.

³²⁾ vgl. a. ebd. S. 201.

³³⁾ IFL Sp. 761.

³⁴⁾ a. a. O. Bd. 3, S. 139.

nung Italiens zur damaligen Zeit. Die österreichische Fremdherrschaft und die (durch sie wesentlich mitbedingte) innere Zerrissenheit Italiens —, das sind die beiden Pole, um die — schon bewußt oder noch unbewußt — alle Lebensäußerungen einer sich ahnenden Nation kreisen und pulsieren. Durch Einigung im Innern zur Befreiung nach außen, konnte hier nur die Parole lauten. Ein nationales Italien war undenkbar, solange noch die österreichische Fremdherrschaft bestand. Ein Volk kann nur leben, wenn es frei ist, kann nur frei sein, wenn es zuvor die Fremdherrschaft abgeschüttelt hat. So mußte Italien Österreichs Feind sein, solange dessen Herrschaft noch im Lande bestand, so mußte Italien zu den Waffen greifen gegen Österreich. Die Freimaurerei im damaligen Italien hatte wache Ohren, den Ruf der Zeit zu hören, und den rechten Blick für alle Gegebenheiten und Notwendigkeiten einer sich nach sich selbst sehnenen Nation; und sie verstand es, sich dem erwachenden Instinkt der Nation anzupassen und ihn aufzurufen im Namen der Freiheit und unter dem Appell an die Einigkeit. Das konnte der Freimaurerei nicht schwerfallen, die die gleichen Gegner hatte wie die Nation selbst: die fremde Habsburger Monarchie und ihren „spiritus rector“ — den Papst im eigenen Lande! So konnte es zum gemeinsamen Kampfe kommen gegen die gleichen Gegner bei doch grundverschiedenen Motiven und Zielen dieses Kampfes. Zunächst aber schienen die Ziele dieselben, und zunächst waren sie es auch. So konnten nationale Führer des italienischen Volkes Freimaurer werden, um ihrem Volke zu dienen. So konnte sich zunächst die Freimaurerei an die Spitze des Kampfes stellen zur Einigung des italienischen Volkes gegen die Mächte, die seine Einigung hinderten und es bedrückten. Und so ist schließlich diese Einigungsbewegung Italiens an und für sich durchaus als völkisch und volkstümlich und den Belangen des italienischen Volkes entsprechend anzusehen und zu werten. Die Männer aber, die diese Bewegung aufriefen, sie führten und in ihr wirkten, haben das als nationale Führer des Volkes, dem allein zu dienen sie sich berufen fühlten, und dem allein zu dienen ihr fester Wille war, getan, soweit sie auch immer Freimaurer wären. — Das gilt für Garibaldi, der nach kurzer Zeit die ihm angetragene Großmeisterwürde wieder zur Verfügung stellte³⁵⁾, wie für Mazzini, dessen Zugehörigkeit jedoch bisher noch nicht eindeutig erwiesen ist, oder gar für Graf Cavour (s. a. u.: C unter Nr. 3), den „Bismarck Italiens“: nicht freimaurerische Ideologien oder freimaurerische Befehle haben diese Männer geleitet, als es um die Einigung und Befreiung des Vaterlandes ging. Das beweist allein das erkämpfte Ziel als ein nationaler Sieg, ein Sieg der ganzen Nation; deshalb bestand er auch nicht in der Schaffung einer ihrem Wesen nach demokratisch-liberalistisch-pazifistischen Republik internationaler Art, sondern in der Wiedererlangung

³⁵⁾ IFL Sp. 762, vgl. Sp. 554.

der wehrhaften nationalen Freiheit eigener Art und in der Einigung Italiens unter einem nationalen Königtum.

Daß England auch hier von allem Anfang „interessiert“ und daher auch in Italien Revolutionen zu fördern bestrebt war³⁶⁾, und daß so z. B. unter freimaurerischer Losung und mit englischer Unterstützung jenes „Nationalitäten-Prinzip“ verkündet ward unter der Parole schärfsten Kampfes gegen Österreich, ändert weder an der Tatsache der aus nationaler Kraft heraus geborenen Einigung Italiens noch an der seines Freiheitssieges über die Fremdherrschaft das Geringste. Hat England hier „Böses“ gewollt, so hat es doch „schlimmstenfalls“ „Gutes“ gewirkt, und das Gleiche gilt für die Freimaurerei als solehel

C. Das Königshaus Savoyen s. Stammtafel Nr. 8/C.

1. **Viktor Emanuel I.**, König von Sardinien (1801—1821; * 24. Juli 1759, † 10. Januar 1824), dankte infolge einer der zahlreichen freimaurerisch-carbonaristischen Revolutionen (s. a. o. Kapitel 7/A u. B) in den romanischen Staaten Südeuropas am 13. März 1821 ab. — Sein Vetter:

2. **Karl Albert** (1831—1849; * 29. Oktober 1798, † 28. Juli 1849), der Italien von der österreichischen Fremdherrschaft befreien wollte, aber im Kampf geschlagen (durch Feldmarschall Radetzki bei Custozza am 25. Juli 1848) und zur Abdankung gezwungen wurde (23. März 1849), scheint trotz persönlich liberaler Gesinnung (1821 führte er eine Verfassung nach dem spanischen Vorbild von 1812 ein, doch wurde er von der „Heiligen Allianz“ mit Waffengewalt zur Wiedereinführung des Absolutismus gezwungen) der revolutionären Freimaurerei keine Sympathien entgegengebracht zu haben.³⁷⁾ — Sein Sohn:

3. **Viktor Emanuel II.** (* 14. März 1820, † 9. Januar 1878), seit 1849 König von Sardinien, seit 1861 König von Italien, sah sich zur Zeit des Freiheitskrieges gegen Österreich mehrmals gezwungen, militärischen und politischen Eigenmächtigkeiten des revolutionären Freischärlers Garibaldi entgegenzutreten.³⁸⁾ Sein italienisches Königtum hat er dem gemäßigt-liberalen Staatsmann und Einiger Italiens Grafen Cavour zu verdanken, der zwar „Freimaurer war“, aber als soleher sicherlich keine wesentliche Rolle spielte: Das „Internationale Freimaurerlexikon“³⁹⁾ hätte das gewiß entsprechend gefeiert! Unter allen der Freimaurerei angehörenden Männern der nationalen Einigung und

³⁶⁾ s. z. B. IFL Sp. 1015.

³⁷⁾ s. ebd. Sp. 553, vgl. 1015.

³⁸⁾ ebd. Sp. 554.

³⁹⁾ Sp. 262; vgl. a. Wolfgang in: „Mitteilungen des Vereins Deutscher Freimaurer“, Jg. 1915, S. 76.

Befreiung Italiens ist Graf Cavour vielleicht die einzige, in jedem Falle aber die bedeutendste Führergestalt von Format und zugleich der Staatsmann des werdenden und von ihm geschaffenen Italien; andererseits, wenn man die verschiedenen Würdigungen der einzelnen führenden Freimaurer des damaligen italienischen Freiheitskampfes im „Internationalen Freimaurerlexikon“ miteinander vergleicht, ist Graf Cavour „der kleinste unter den Freimaurern“. Denn diese betrachteten alle Bestrebungen zur nationalen Einigung und Befreiung Italiens nur als eine Etappe auf dem Wege zu einer Vereinigung der Staaten und Völker Europas („Vereinigte Staaten von Europa“) bzw. der ganzen Welt („Völkerbund“).⁴⁹⁾ — Viktor Emanuels II. ältester Sohn:

4. **Humbert I.** (1878—1900; * 14. März 1844, † 29. Juli 1900), der Vater des jetzt regierenden Königs von Italien, Viktor Emanuels III., der zweite Repräsentant des neuen nationalen italienischen Königtums, schloß sich 1883 in jenem „Dreibund zur Erhaltung des europäischen Friedens“ den beiden seit 1879 verbündeten Mächten Deutschland und Österreich-Ungarn an und hielt treu an diesem Bündnis fest, trotz aller einstigen Feindschaft zwischen Italien und Österreich. Diese Haltung des zweiten Königs des neuen Italien ist wohl auch der Hauptgrund für die Ermordung Humberts I. am 29. Juli 1900 „durch einen Anarchisten“, der sicherlich von ähnlicher politischer Herkunft und Geistesverfassung war wie die „Anarchisten“, die fünf Jahre später das Bombenattentat auf den König von Spanien (s. o. S. 348 f.) verübten, oder wie die „Anarchisten“, die acht Jahre später den König und den Kronprinzen von Portugal (s. o. S. 370) ermordeten und abermals zwei Jahre später den letzten portugiesischen König (s. o. S. 370 ff.) vertrieben! — Der jüngere Bruder Humberts I.:

5. **Amadeus Ferdinand**, Herzog von Aosta (* 30. Mai 1845, † 18. Januar 1890), 1870—1873 König von Spanien, „war Freimaurer“ (s. o. S. 347), ohne als solcher aber irgendwie hervorgetreten zu sein — vielleicht ein Grund mit, daß er im freimaurerischen Spanien der damaligen Zeit so schnell wieder „entbehrlich“ wurde!

6. **König Viktor Emanuel III.** (seit 1900, * 11. November 1869), Sohn Humberts I., der regierende König von Italien, hat persönlich keinerlei Beziehungen zur Freimaurerei gehabt; doch hatte er gleich von Anfang seiner Regierung an reichlich Gelegenheit, das politische Wirken der in seinem Lande so mächtig gewordenen Freimaurerei zu beobachten, bis hin zu jenem von der italienischen Hochgradmaurerei fanatisch propagierten und auf ihr Betreiben schließlich auch vollzogenen Eintritt Italiens in den Weltkrieg auf Seiten der Entente. Und

⁴⁹⁾ vgl. Rundschreiben des „Großorients von Italien“ vom 12. März 1862: Archiv der Gr. Ll. d. Fmrr. v. D., Rep. I.

der König dieses von der Freimaurerei in die Irre geführten, von der Entente zuletzt um den Siegespreis betrogenen Landes hat denn schließlich im Erwachen der enttäuschten Nation bewiesen, daß er, wie sein Vorfahr und Namensträger Viktor Emanuel II. einst, ebenfalls den rechten Blick besaß für den rechten Mann: Er hat, wie König Alfons XIII. von Spanien später — zu spät freilich — es getan (s. o. S. 349), dem Mann die Hand geboten, der sein Volk zu einer neuen Freiheit aufrief und auch in Italien den freimaurerischen Spuk mit harter Faust hinwegfegte.

Wenn dieses junge nationale Königtum Italiens, allen Stürmen der Zeit trotzend, auch die innere Krise des Landes nach dem Ausgang des Weltkrieges von 1914 bis 1918 unerschüttert überstehen und sich trotz aller Machenschaften der revolutionären Freimaurerei auch in Italien behaupten konnte, so hat es dies zweifellos dem zweiten großen Gestalter des italienischen Schicksals im Verlaufe seiner neueren Geschichte in starkem Maße mit zu verdanken: Benito Mussolini wurde der zweite Staatsmann Europas, der (nach Ungarn 1920) im Jahre 1925 die Freimaurerei in dem Königreich auflöste und für immer verbot. Er fand dabei nicht nur volles Verständnis des Herrscherhauses, sondern auch zugleich den Dank des gesamten italienischen Volkes.

9. Die Dynastien der Balkanstaaten

(A. Griechenland, B. Serbien bzw. Jugoslawien [einschließlich Montenegro], C. Rumänien, D. Bulgarien [s. *Stammtafeln* N. 9, A—D]).

In seiner Rede auf der Sitzung des Bundesrates der „Symbolischen Großloge von Ungarn“ vom 28. Oktober 1912 führte der Großmeister Árpád v. Bókay im Hinblick auf den gleichzeitigen (ersten) Balkankrieg (1912/13) unter anderem Folgendes aus:

„Kaum daß wir unsere Sommerruhe mit dem Hammer vertauscht haben, erdröhnt rund um uns in der profanen Welt der Lärm von Kampf und Krieg; der traurige, blutige Krieg der Völker von fünf Ländern wütet an unseren Grenzen . . . Könige, die sich Christen nennen, verkünden im Namen des heiligen Kreuzes mörderischen Krieg, zu dem sie Gott zu Hilfe rufen, und einzig der nichtchristliche Sultan erweist sich in dem an sein Volk gerichteten Manifeste als wahrer Schüler des Weisen von Nazareth. Wir stehen einem Rätsel gegenüber, dessen Lösung uns aber nicht schwierig ist: hat ja doch auch der Herrscher der Türken unsere königliche Kunst erlernt; auch er hat dereinst am rauhen Stein gearbeitet, auch er hat die Legende von Hiram Abif gehört, während die übrigen Fürsten jener rauhe Stein sind, der das Mittelalter charakterisiert, als gleichfalls im Zeichen des Kreuzes friedliche Völker in Palästina ausgerottet . . . wurden . . .“¹⁾

¹⁾ A: S. Gr.-L. U., Protokolle . . ., Jg. 1907/12; 1912, VI. Arbeitstafel, 1.

Nach den hier wiedergegebenen geheimen, „logenamtlichen“ Äußerungen des ungarischen Großmeisters war also keiner der am ersten Balkankriege beteiligten Monarchen — von Griechenland, Serbien, Montenegro und Bulgarien —, zumindest bis zu dem genannten Zeitpunkte, Freimaurer, wohl aber der türkische Herrscher, Sultan Mohammed V. (1909—1918), während noch die Regierungsperiode seines Bruders und Vorgängers Sultan Abdul Hamid II. (1867—1909) „jede [freimaurerische] Aktion unterband“; denn „für Abdul Hamid war die Freimaurerei ein politischer Faktor Englands, und daher wollte er nicht nur nichts von ihr wissen, sondern er verfolgte sie, indem er mit Verbannungen vorging“.²⁾

Die Balkanländer in ihrer heutigen Gestalt bestehen als souveräne Staaten, mit Ausnahme Griechenlands, das bereits 1832 „unabhängig“ wurde, erst seit der zweiten Hälfte des 19. bzw. seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts: Serbien, Montenegro und Rumänien seit 1878, Bulgarien sogar erst seit 1908. War in der Zeit der Erlangung wenigstens der „Halbsouveränität“ durch diese Länder für die Freimaurerei hier die Möglichkeit des Eindringens naturgemäß völlig von der Haltung der jeweiligen eigentlichen Herrscher abhängig (nämlich von der Einstellung der Regierungen zu Wien, Konstantinopel oder St. Petersburg zur Freimaurerei), so behielten gleichfalls die späteren „Protectoratsmächte“ nach wie vor auch in dieser Beziehung in starkem Maße Einfluß auf die innere Entwicklung der Dinge in diesen Ländern. So konnte bei der scharf antifreimaurerischen Einstellung der Regierungen der großen Nachbarmächte (insbesondere Rußlands und Österreichs) die Freimaurerei hier z. T. erst verhältnismäßig spät Eingang gewinnen und sich ganz analog dazu ihre Entwicklung nur langsam vollziehen. Je mehr der Balkanraum jedoch im Verlaufe des 19. Jahrhunderts, und besonders dann in der Zeit vor dem Weltkriege von 1914 bis 1918 und zuletzt wieder in der ganzen dem jetzigen Kriege vorausgehenden Zeit das europäische Zentrum der fortgesetzt sich überschneidenden Interessensphären der großen Weltmächte, insbesondere der europäischen Kabinette selbst, wurde, um so mehr trat auch die Freimaurerei hier in Erscheinung. Zumal die angelsächsische und die romanisch-französische Maurerei waren hier beständig bestrebt, sich gegenseitig den Rang abzulaufen, wie die hinter den beiden großen Logenrichtungen stehenden Regierungen jener sich immer zu bedienen trachteten, um die Führung eines jeweils sie besonders „interessierenden“ Staates bzw. die eine oder die andere Staatengruppe auf dem Balkan „von innen her“ für sich zu „gewinnen“. Erst verhältnismäßig spät versuchten einige der Balkanstaaten, sich solchen Einflüssen zu entziehen und nunmehr „Politik auf eigene Faust“, eine unabhängige, allein auf die eigenen nationalen Interessen bzw. auf die gemeinsamen Interessen der immer

²⁾ IFL Sp. 1605.

mehr sich zueinander findenden Balkanstaaten („Balkan-Entente“ usw.) selbst ausgerichtete Politik zu betreiben; geschah dies natürlicherweise auch stets in Anlehnung an die eine oder andere europäische Macht, so doch eben in freiwilliger Anlehnung an eine solche Macht, die man sich selbst gewählt hatte (so z. B. Bulgarien unter König Boris III. und Jugoslawien unter König Alexander I. Italien).

Der in der angedeuteten Weise bisher zustandegekommene Aufstieg der Freimaurerei im Balkanraum hat es jedoch, von ganz geringfügigen Ausnahmen abgesehen, nicht vermocht, ihr bei den Dynastien selbst Eingang zu verschaffen, zumindest nicht für die Dauer. Hier hat, im Grunde genommen, nur das griechische Königshaus in der Zeit nach dem Weltkriege eine — für die Dynastie wie für das Land selbst verhängnisvoll gewordene — Ausnahme gemacht.

A. Griechenland

s. Stammtafel Nr. 9/A; s. a. Nr. 3/C: IX b.

Der erste fürstliche Freimaurer Griechenlands ist der bereits früher genannte Alexander Ypsilanti (*1792, †1828), einstiger Adjutant des Zaren Alexanders I. von Rußland, aufgenommen in der Petersburger Loge „La Palestine“ (s. o. S. 307). Als Freimaurer „entwickelte er“ dort bald „intensive Tätigkeit“.³⁾ Fürst Ypsilanti wurde später in Griechenland Führer des politischen Geheimbundes der „Hetärie“, der sich (als eine logenähnliche Organisation) die Befreiung Griechenlands von der Türkenherrschaft zum Ziele gesetzt hatte und die Schaffung einer freiheitlichen griechischen Republik erstrebte.⁴⁾ Eine Tendenz, die gerade den konservativen Zaren Alexander so stark gegen die griechischen Freiheitsmänner eingenommen hatte (s. o. a. a. O.).

Der erste König des durch die Freiheitskriege von 1821 bis 1829 im Frieden von Adrianopel unabhängig gewordenen Griechenland, Otto I. (1832—1862; * 1. August 1815, † 26. Juli 1867) aus dem streng katholischen Hause Wittelsbach (Sohn König Ludwigs I. von Bayern: s. o. S. 264), der sich politisch stärker an Rußland angelehnt hatte, war eben deswegen durch englische Machenschaften im Jahre 1862 wieder gestürzt worden. Als sein Nachfolger wurde nunmehr (1863) der Prinz Wilhelm von Dänemark aus dem Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Sohn König Christians IX., als Georg I. zum König von Griechenland gewählt (1863—1913; * 24. Dezember 1845, † 18. März 1913), der sich nach seiner Vermählung mit der Großfürstin Olga Konstantinowna von Rußland, einer Nichte des Zaren Alexanders II. (s. Stammtafel Nr. 5), politisch ebenfalls wieder enger an Rußland anlehnte. Bereits unter seiner Regierung war der republikanische Verschwörer und Entente-Freund Venizelos (dessen Zugehörigkeit zur

³⁾ ebd. Sp. 1360.

⁴⁾ ebd. Sp. 1733 f., 636 f.; vgl. Friedrichs, Geschichte, S. 108.

Freimaurerei, für die allein schon seine ganze Handlungsweise gegenüber dem Königshause mehr als überzeugend spricht, vom „Internationalen Freimaurerlexikon“ schamhaft verschwiegen wird) Ministerpräsident (1911—1915) geworden. König Georg I. wurde bei Ausgang des siegreich verlaufenden ersten Balkankrieges am 18. März 1913 in Saloniki ermordet — ob lediglich als Opfer des mohammedanischen Fanatismus oder aus einem tieferen politischen Grunde, ließ sich bisher nicht ermitteln. — Sein Sohn und Nachfolger:

König K o n s t a n t i n I. (1913—1917; * 2. August 1868; † 11. Januar 1923), vermählt mit der Schwester des Deutschen Kaisers Wilhelms II., Sophie Dorothea, hat bekanntlich während des ersten Weltkrieges seinen Friedenswillen und seine Freundschaft zu Deutschland mit dem Verlust von Krone und Reich bezahlen müssen: Da er unter allen Umständen die Neutralität Griechenlands behaupten wollte, hatte er 1915 den völlig ententehörigen, beständig zum Kriege hetzenden Hochgradfreimaurer Ministerpräsidenten Venizelos (s. a. u.) entlassen. Dieser bildete darauf eine revolutionäre Gegenregierung, die an Bulgarien und das Deutsche Reich den Krieg erklärte. Mit größter Standhaftigkeit weigerte sich König Konstantin jedoch nach wie vor, sich für den Krieg gegen Deutschland herzugeben, bis es den brutalen Methoden der französisch-englischen Gewaltpolitik zuletzt gelang, wenn schon nicht den Kriegseintritt des Griechenkönigs, so doch seine Abdankung (1917) und damit endlich den Anschluß Griechenlands an die Entente zu erzwingen.⁵⁾

Auch der — damals — wie sein Vater gesinnte K r o n p r i n z G e o r g hatte auf englisch-französischen Befehl hin auf die Krone verzichtet und mit seinen königlichen Eltern das Land verlassen müssen.

Konstantins zweiter Sohn A l e x a n d e r (* 20. Juli 1893, † 25. Oktober 1920) wurde nunmehr (12. Juni 1917) von der Entente als „König“ anerkannt. Zwei Wochen später, am 28. Juni — am Jahrestage der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers von Österreich-Ungarn — riß der Entente-Söldling Venizelos die Diktatur an sich. Nach dem frühen Tode Alexanders kehrte der vertriebene König Konstantin, vom Volk gerufen, noch einmal nach Griechenland zurück, bis ihn jedoch die fortdauernden revolutionären Quertreibereien der Venizelisten zwangen, bereits 1922 abermals und diesmal endgültig abzutanken. Auf wieder nur zwei Jahre, 1922—1924, kam sodann der mit seinem Vater zugleich im Jahre 1917 zum Thronverzicht gezwungene Kronprinz als König G e o r g II. auf den griechischen Thron; auch er mußte infolge der beständigen Machenschaften der Venizelisten und des sich verstärkenden äußeren Druckes wiederum der Krone entsagen. Griechenland wurde Republik (1925—1935). Erst im Jahre 1935 wurde auf Grund

⁵⁾ s. zum Ganzen: „Le départ du Roi Constantin, vérités inédites, Documents; Publication de l'Union Hellénique de Suisse“, Genf 1917. In erweiterter deutscher Bearbeitung: „Die Vertreibung des Königs Konstantin von Griechenland, dargestellt auf Grund amtlicher Urkunden“, hrsg. von der Deutsch-Griechischen Gesellschaft, München 1918.

einer Volksabstimmung die Republik beseitigt und das frühere Königshaus wieder eingesetzt. Zum zweiten Male bestieg Georg II. den Thron:

Georg II. (1935—1941; * 19. Juli 1890), vermählt (1921, geschieden 1935) mit Elisabeth, Prinzessin von Rumänien (* 12. Oktober 1891), Tochter König Ferdinands I. von Rumänien und der Königin Maria, geb. Prinzessin von Großbritannien, mußte im Jahre 1941 zum dritten Male sein Land verlassen: Er hatte sich genau umgekehrt wie im Jahre 1917 sein Vater Konstantin und er selbst damals als Kronprinz zu den politischen Verhältnissen eingestellt. Sein jüngerer Bruder, der Thronfolger Kronprinz Paul von Griechenland (* 14. Dezember 1901), vermählt mit Prinzessin Friederike Luise von Hannover, Enkelin des letzten Deutschen Kaisers (Tochter Ernst Augusts, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, und seiner Gemahlin Viktoria Luise, Prinzessin von Preußen), dessen deutschfreundliche Gesinnung nur allzu bekannt war, war sofort bei Ausbruch des Krieges auf dem Balkan auf englischen Befehl interniert worden.

Man wird es heute verstehen können, warum England, das selber doch einst in Gemeinschaft mit Frankreich auch den damaligen Kronprinzen Georg wider jedes Völkerrecht aufs brutalste zum Thronverzicht gezwungen hatte, später sich dann völlig mit seiner Thronbesteigung einverstanden erklären konnte! Die Lösung dieses „Rätsels“ ergibt sich einmal aus dem zuletzt angedeuteten Verhalten Georgs als König im jetzigen Kriege: man wußte also in London schon von vornherein ganz genau, was man von diesem inzwischen entsprechend „erzogenen“ Georg halten und erwarten konnte! Fragt man aber genauer nach der „Schule“, auf der Georg diese „Erziehung“ erfuhr, so klärt sich jenes „Rätsel“, von einer anderen Seite her gesehen, noch einleuchtender: Während seines zweiten Exils, zur Zeit der Republik also, war der Ex-König Georg nämlich nach England gegangen und dort alsbald — als einziger der Könige Griechenlands — in den Freimaurerbund aufgenommen worden, und zwar in der 1930 begründeten Londoner „Wallwood-Lodge Nr. 5143“⁶⁾, zu deren Meister vom Stuhl er am 1. September 1933 ernannt wurde!⁷⁾ Ein nach der Besetzung Frankreichs im Sommer 1940 in Paris aufgefundenes Schreiben des Groß-Kommandeurs des „Suprême Conseil de France“, Raymond, an den Groß-Kommandeur der Nördlichen Jurisdiktion der USA. (Boston), Johnson, vom 20. Januar 1938 vermerkt obendrein noch die Tatsache, daß „König Georg II. von Griechenland den 33. Grad innehat“⁸⁾ Allein in Anbetracht dieses Tatbestandes wird auch das Verhalten König Georgs II. gegenüber dem

⁶⁾ IFL Sp. 591.

⁷⁾ „The Freemason“ vom 9. 11. 35; „Alpina“, 62. Jg. (1937), S. 199; vgl. S. 28 u. 233; vgl. a. Revue Internationale des Sociétés Secrètes vom 1. Dezember 1935, Nr. 21 (unter „Cà et Là.“).

⁸⁾ Über die Auswirkungen der Zugehörigkeit König Georgs II. von Griechenland zur englischen Freimaurerei s. a. den Sitzungsbericht vom 28. Januar des Kongresses der A. M. I. in Paris vom Jahre 1940.

Aktivmitglied des „Obersten Rates von Griechenland“ (und damit also 33. Hochgradmaurer) Venizelos, der vermutlich auch Jude war⁹⁾, also dem Kopf und der Seele des griechischen Republikanismus gegenüber, klar: Als Venizelos König Georg II. stürzte und dieser ins Exil gehen mußte, war der König noch nicht Freimaurer; als Freimaurer aber kehrte Georg dann auf den Thron zurück! Und als Freimaurer mußte er nun Venizelos als seinen „Bruder“ begnadigen! Auf der Rückreise von England nach Griechenland soll Georg sich übrigens bereits in Paris mit Venizelos (der dort am 18. März 1936 starb) getroffen, mit ihm „alles besprochen“ und sich völlig mit ihm „geeinigt“ haben.¹⁰⁾ Von da an aber mußte Georg II. auch als König zu den freimaurerischen Republikanern halten! Damit dürfte sein auf den ersten Blick so widerspruchsvoll erscheinendes Verhalten ausreichend geklärt sein.

Ein weiteres Schreiben des genannten Raymond (vom 24. Januar 1938) an den Groß-Kommandeur der Südlichen Jurisdiktion der USA. (Washington), Cowles, spricht übrigens davon, daß der „Onkel des Königs“ ebenfalls dem 33. Grad angehöre.¹¹⁾ Mit diesem Onkel wird aller Wahrscheinlichkeit nach der jüngere Bruder König Konstantins I., Prinz Nikolaus von Griechenland, der Schwiegervater sowohl des Hochgradmaurers Herzogs Georg von Kent, der am 6. Juni 1939 durch den regierenden König Georg VI. von England persönlich zum Großmeister der „United Grand Lodge of England“ eingesetzt wurde (s. o. S. 38, vgl. 36), durch seine Tochter Marina (verm. 29. November 1934), wie des Prinz-Regenten Paul von Jugoslawien, durch seine Tochter Olga (s. a. Stammtafel Nr. 9/A) gemeint sein.

B. Serbien bzw. Jugoslawien (einschl. Montenegro)

s. Stammtafel Nr. 9/B: a und b.

Von den serbischen bzw. jugoslawischen Fürsten und Königen wird in den freimaurerischen Handbüchern offiziell nur Michael III. Obrenovič (* 16. September 1823, † 10. Juni 1868), Fürst von Serbien, erwähnt, der „als Freimaurer bezeichnet wird, ohne daß genauere Daten vorliegen würden“.¹²⁾

Über die Zugehörigkeit von Mitgliedern der nach der gewaltsamen Beseitigung der österreichfreundlichen Dynastie Obrenovič (Ermordung König Alexanders I. und der Königin Draga am 11. Juni 1903) zur Herrschaft gelangten Dynastie Karagevič liegen ebenfalls nur Behauptungen, sichere Angaben jedoch nirgends vor, während irgend-

⁹⁾ Er soll eigentlich „Venediger“ geheißen haben und Mitglied des rein jüdischen B'nai B'rith-Ordens gewesen sein!

¹⁰⁾ ebd.

¹¹⁾ Akten des Groß-Kommandeurs Raymond.

¹²⁾ IFL Sp. 1035; vgl. 802.

welche Beziehungen der früher in Montenegro herrschenden Dynastie Petrovič-Njegosch zur Freimaurerei nirgendwo erwähnt werden.

Von Peter I., König von Serbien (1903—1914; * 11. Juli 1844, † 16. August 1921), vermählt mit Ljubitzza Zorka, Prinzessin von Montenegro, Tochter des Königs Nikolaus I., könnte vermutet werden, daß er Freimaurer gewesen sei: Peter diente im Kriege von 1870/71 als junger Offizier im französischen Heere und war hier dem späteren französischen General Peigné (* 1841, † 1919) unmittelbar unterstellt. Beide waren seither nahe befreundet.¹³⁾ General Peigné, der seit 1864 Freimaurer und 1910/11 und 1913/18 Großmeister der „Grande Loge de France“ war¹⁴⁾, hat sich später immer wieder sehr aktiv für die Verwirklichung der nationalen Ziele Serbiens eingesetzt, unter anderem besonders auf dem Internationalen Freimaurerkongreß im Jahre 1917 in Paris, der sich denn auch seine Vorschläge und Argumente in dieser Frage ganz zu eigen machte.¹⁵⁾ Die 1925 in Paris gegründete jugoslawische Loge nahm daher auch den Namen Peigné an, um ihm damit ihre Dankbarkeit zu bezeugen. Für die große Rolle, die die Freimaurerei im inneren Leben Serbiens und für seine Entwicklung zu dem jugoslawischen Staate von 1918 gespielt hat, verdienen in diesem Zusammenhange übrigens die Feststellungen des Meisters vom Stuhl der Pariser „franco-jugoslawischen Loge General Peigné“, Gabriel Scellier, am 30. Januar 1926 gelegentlich der Feier des 50jährigen Bestehens der serbisch-jugoslawischen Freimaurerei besondere Beachtung: „Nach der Qualität ihrer Mitglieder und dem Einfluß, den sie ausübt, gehört die serbisch-jugoslawische Freimaurerei in die ersten Reihen der Weltfreimaurerei; nahezu alle führenden Geister und Staatsmänner der letzten fünfzig Jahre waren Freimaurer oder sind es heute noch, und in jeder Regierung ist die Freimaurerei mit einigen Angehörigen vertreten, so auch im derzeitigen Kabinett des großen Staatsmannes Pasič.“¹⁶⁾

König Peters zweiter Sohn (für den ältesten, den geisteskranken Kronprinzen Georg, wurde 1909 der Thronverzicht ausgesprochen): Alexander (* 17. Dezember 1888, † 9. Oktober 1934; verm. seit 1922 mit Maria, Prinzessin von Rumänien, * 9. Januar 1900, Tochter König Ferdinands I. und der Königin Maria, geb. Prinzessin von Großbritannien), der bereits im Jahre 1914 die Regentschaft für seinen erkrankten Vater übernommen hatte, 1918 dann auch Regent für das neue Königreich Jugoslawien wurde und beim Tode seines Vaters 1921 als Alexander I.,

¹³⁾ s. den Tätigkeitsbericht der der „Grande Loge de France“ unterstehenden, nach dem Schottischen Ritus arbeitenden jugoslawischen Loge „Le Général Peigné“ in Paris über deren Einsetzung am 28. März 1925 sowie über die Feier des 50jährigen Bestehens der Freimaurerei im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen am 30. Januar 1926, S. 7.

¹⁴⁾ ebd.; vgl. a. IFL Sp. 1191.

¹⁵⁾ s. den gen. Tätigkeitsbericht, S. 6.

¹⁶⁾ ebd. S. 16.

König von Jugoslawien, den Thron bestieg, soll nach zahllosen Behauptungen in seiner Thronfolgerzeit einmal der Freimaurerei angehört, sich dann aber nicht mehr um sie gekümmert haben. Doch hat sich für seine Aufnahme und Tätigkeit in einer Loge bisher keinerlei Beweis erbringen lassen.

König Alexanders Ermordung am 9. Oktober 1934, die unter so seltsamen Umständen, gelegentlich seines Staatsbesuches in Frankreich, nur wenige Minuten nach seiner Ankunft in Marseille erfolgte, und die noch seltsamere Art der polizeilichen und gerichtlichen Untersuchung dieses Attentats durch die französischen Behörden haben genug Anlaß zu den gewagtesten Vermutungen und Kombinationen gegeben. Auch hier hat man gleich von allem Anfang an die Freimaurerei der Schuld an dem Morde bezichtigt. Man muß dabei zugeben, daß Vieles für solche Annahme spricht: Alexanders wachsende Freundschaft zu dem seiner „faschistischen“ Haltung und Maßnahmen wegen bei der „Weltfreimaurerei“ so verhaßten König Boris von Bulgarien (s. u. S. 397), seine betont scharfe Feindschaft gegen die Sowjets (zur Zeit der „Volksfront“-Herrschaft in Frankreich zumal), sein „Staatsstreich“ von 1929, durch den der König jenen auch seinem Lande so schädlichen, bei allen Freimaurern der Welt jedoch so beliebten Parlamentarismus beiseitefegte zu Gunsten einer nationalen Diktatur, dazu seine immer selbständiger werdende Außenpolitik, so der Pakt der „Kleinen Entente“ und der noch umfassendere „Balkanpakt“, mit dem Alexander insbesondere die englischen Balkanpläne zu durchkreuzen drohte, vor allem aber seine geheime Annäherung an das nationalsozialistische antifreimaurerische Deutschland wie an das faschistische antifreimaurerische Italien — all das konnte und mußte ihm gewiß die Feindschaft jener „Weltfreimaurerei“ und der sie tragenden bzw. von ihr getragenen Kräfte der „großen Demokratien“ eintragen. Und am Vorabend auch einer äußeren Annäherung an Italien erfolgte ja dann das Attentat von Marseille! Vor allem mußte die ersichtlich mit allen nur möglichen Mitteln künstlich in die Länge gezogene, geradezu „unmögliche“ amtliche Untersuchung durch die französischen Behörden den Eindruck entstehen lassen und ihn nur immer noch festigen, daß nämlich die Anstifter und die wahren Hintergründe dieses Königsmordes nicht erkannt werden sollten.

Für den unmündigen Sohn König Alexanders, Peter, übernahm dessen Onkel, Prinz Paul, Sohn von Peters I. jüngerem Bruder Arsenije (* 1853) und also Vetter Alexanders I., die Regentschaft. Sowohl in der inneren wie in der äußeren Politik Jugoslawiens beschritt der Prinz-Regent die Wege König Alexanders I. und suchte weiterzuführen, was jener begonnen. Noch im Sommer 1940 fand auf Befehl der Regierung des Prinz-Regenten im Gebäude der Großloge „Jugosla-

vija“ eine staatspolizeiliche Haussuchung statt, deren Ergebnis darin bestand, daß das Innenministerium der Großloge offiziell mitteilte, eine weitere Tätigkeit der Freimaurerei in Jugoslawien sei unerwünscht und daher mit sofortiger Wirkung einzustellen.¹⁷⁾ Es ist hier auch nie wieder zum Versuch einer Aufnahme der Logen-„Arbeiten“ gekommen, da ja bekanntlich die Lebensdauer der englandhörigen Belgrader Putschisten-Regierung vom Frühjahr 1941 von gar zu kurzer Dauer war. Der durch diesen Putsch am 27. März 1941 für einige Tage zur „Regierung“ gekommene 17½-jährige König Peter II. (* 6. September 1923) soll, trotz seiner Jugend, aus Italien stammenden Pressemeldungen vom Frühjahr 1941 zufolge, Hochgradfreimaurer gewesen und schon vor seinem Regierungsantritt durch einen außerordentlichen Beschluß der Belgrader Großloge als deren Mitglied aufgenommen worden sein. Doch hat diese Behauptung bisher noch nicht als zutreffend erwiesen werden können, ebensowenig wie die andere: ein Beauftragter König Carols II. von Rumänien, des Onkels des jungen Peters (s. u. S. 394 f.), habe kurz vor dem dortigen Umsturz eine Reihe von Dokumenten über die Tätigkeit der rumänischen Freimaurerei nach Jugoslawien in Sicherheit gebracht.¹⁸⁾

C. Rumänien

s. Stammtafel Nr. 9/C.

In dem im Jahre 1859 — aus dem Zusammenschluß der Walachei und Moldau durch Wahl des Obersten Alexander Cuza zu ihrem gemeinsamen Fürsten — entstandenen „Rumänien“ war etwa gleichzeitig die Freimaurerei eingezogen. Doch die kurz vorher in Bukarest mit einem Patent des „Grand Orient de France“ gegründete Loge „Steaua Dunarei“ („Stern der Donau“), erfreute sich keiner langen Lebensdauer: Alexander Cuza hatte 1861 als Alexander Johann I. die Regierung übernommen und machte sich bereits durch seinen Staatsstreich vom 14. Mai 1864 zum absoluten Herrn des Landes. Der Zweck dieser neugeschaffenen Diktatur war die hiermit ermöglichte Durchsetzung beabsichtigter Reformen und eine der ersten Maßnahmen des neuen Régimes die 1865 „unter Repressalien“ erzwungene Schließung der Loge „Steaua Dunarei“.¹⁹⁾ Wenn auch Alexander Johann I. schon am 22. Februar 1866 durch eine Verschwörung wieder gestürzt wurde, so fand doch die Freimaurerei auch in dem wenige Wochen später gewählten neuen Fürsten ebenfalls keinen der „Ihrigen“: Der aus dem katholischen und durchaus nicht freimaurerfreundlichen Hause Hohenzollern-Sigmaringen stammende Prinz Karl, der jüngere Sohn des Fürsten Karl Anton, dessen Bruder Fürst Leopold für

¹⁷⁾ lt. Sonderbericht.

¹⁸⁾ s. z. Ganzen z. B. die aus Rom vom 9. April 1941 datierte Meldung der „Innsbrucker Nachrichten“ Nr. 85 vom 10. 4. 1941.

¹⁹⁾ IFL Sp. 1351.

den spanischen Königsthron in Aussicht genommen worden war (s. o. S. 347) brachte der Freimaurerei auch nicht die geringsten Sympathien entgegen.

Carol I. (* 20. April 1839; † 10. Oktober 1914), seit 20. April 1866 Fürst und seit 26. März 1881 König von Rumänien, verdankte seine Königskrone, außer seiner persönlichen Leistung für das unter seiner Regierung schnell aufblühende Land, auch wesentlich mit der Energie und den bedeutenden diplomatischen und politischen Fähigkeiten seines nationalliberalen Staatsmannes Joan C. Bratianu (* 1822, † 1891), der von 1876 bis 1888 (mit ganz kurzer Unterbrechung 1881) Ministerpräsident des neuen Königreiches war. Dieser hatte im Jahre 1859 noch der Freimaurerei angehört.²⁰⁾ Doch hätte das dem König schwerlich die Freimaurerei irgendwie sympathischer machen können, zumal Bratianus staatsmännische Leistung sicherlich größer war als seine freimaurerische! War es doch Rumäniens erster Ministerpräsident, der, trotz seiner zunächst (auf dem Berliner Kongreß 1878) vergeblichen Bemühungen, die Unabhängigkeit seines Vaterlandes zu erreichen, diese allen Schwierigkeiten und Widerständen zum Trotz, schließlich durchsetzte, mit Bismarck persönlich 1883 in Gastein zusammentraf und nunmehr die Neuorientierung der rumänischen Außenpolitik auf den Dreibund hin einleitete. Schon dies allein dürfte Bratianus frühere Zugehörigkeit zur Freimaurerei im richtigen Lichte erscheinen lassen.

Doch hatte die internationale Freimaurerei, namentlich die französische und die italienische, in den letzten beiden Jahrzehnten vor dem Weltkriege von 1914 bis 1918 in Rumänien mehr und mehr um sich gegriffen. Hinzu kam noch der englische Einfluß am Hofe selbst durch die Gemahlin des Thronfolgers, Prinzessin Maria von Großbritannien, im Verein mit der seit dem Sommer 1914 immer mehr verstärkten Tätigkeit englischer Agenten im Lande, die sich besonders den bestehenden rumänisch-österreichisch-ungarischen Gegensatz zunutze machten und im Volke die feindselige Stimmung gegen die Doppelmonarchie nach Kräften schürten. Das Ergebnis war: die führenden Schichten ganz im Fahrwasser der Westmächte, das Volk in Kriegsstimmung gegen Österreich-Ungarn versetzt. So fand sich König Carol ganz allein, als in jenen kritischen Wochen Ausgang Sommer 1914 das Schicksal seine Frage auch an die rumänische Nation stellte und er nun sein Volk an die eingegangenen Bündnisverpflichtungen erinnerte. Das Volk verstand seinen König nicht mehr, und die eigene Regierung stand nicht mehr hinter ihm. Die verletzende Art der Politik des Wiener Kabinetts dem rumänischen Verbündeten gegenüber seit dem 26. Juni hatte König Carol noch die letzte Waffe aus der Hand geschlagen. Nur des greisen Königs ehrfurchtgebietende Gestalt, seine

²⁰⁾ ebd. Sp. 219.

charaktervolle und feste Haltung konnten noch das Schlimmste verhüten: „Ehe ich das Schwert gegen meine ehemaligen Verbündeten ziehe, will ich lieber meine Koffer packen und dahin gehen, woher ich gekommen bin!“ —, mit diesen Worten hatte Carol den Kronrat verlassen, der über Krieg und Frieden entscheiden sollte. Solange er also lebte, das wußte man im Inlande wie im Auslande, würde es nie zum Kriegseintritt Rumäniens gegen die Mittelmächte kommen. Als daher wenig später der eben von ernster Krankheit genesene Herrscher, der die Arbeit am Schreibtisch wieder voll aufgenommen hatte, völlig unerwartet am 10. Oktober 1914 starb, deutete alle Welt dieses plötzliche Sterben eben dahin, der König sei vergiftet worden, — eine Annahme, der man heute noch vielfach in Rumänien begegnen kann, die damals sogar allgemein verbreitet war. Die Freimaurerei wurde zwar diesmal kaum mit dem Attentat auf König Carol in Zusammenhang gebracht, wohl aber die englische Politik bzw. das Wirken der Agenten des britischen Geheimdienstes; selbst die neue Königin Maria nannte und nennt man noch heute in Rumänien ganz unverhohlen in diesem Zusammenhang! Auch der alte Kaiser Franz Joseph von Österreich-Ungarn hat sich, wenn auch „mit Mühe“, schließlich „in diese Auffassung“, der König von Rumänien sei mit Gift aus dem Wege geräumt worden, „hineingefunden“.²¹⁾ Mit König Carols I. Tode war jedenfalls der Weg Rumäniens in den Krieg an der Seite der Westmächte frei geworden: Unter dem Ministerium des Freimaurers Joan Bratianu, des Sohnes des großen Staatsmannes gleichen Namens, trieb das Land dem Kriege entgegen.

König Carols Neffe und Nachfolger **Ferdinand I.** (* 24. August 1865, † 20. Juli 1927), vermählt mit Maria, Prinzessin von Großbritannien (* 29. Oktober 1875, † 18. Juli 1939), Tochter des Herzogs Alfred von Edinburgh (s. o. S. 31), war zu schwach oder auch gar nicht willens, hier die Entwicklung der Dinge aufzuhalten, die seine englische Gemahlin ja nur noch beschleunigt wünschte. Sein Sohn **Carol** (* 16. Oktober 1893), vermählt mit Helene, Prinzessin von Griechenland (* 3. Mai 1896), Tochter König Konstantins I., hatte zunächst (1925, also noch zu Lebzeiten seines Vaters) auf die Thronfolge verzichtet. Ferdinand I. folgte daher zunächst sein Enkel Mihai (Michael, * 25. Oktober 1921) unter einer Regentschaft. Carol hatte sich jedoch bald anders besonnen, kehrte am 6. Juni 1930 nach Rumänien zurück und wurde dort am 8. Juni von der rumänischen Nationalversammlung als **Carol II.** zum König von Rumänien gewählt. Gleich nach seinem Regierungsantritt begann Carol in der Außenpolitik eine Linie zu verfolgen, die ihn sich aufs engste an die Politik der Westmächte anlehnen ließ, und die schließlich jene berühmte englische „Garantie“ zur Grund-

²¹⁾ So berichtet Franz Josephs Flügeladjutant Albert Frh. v. Margutti in seinem Buch „Vom alten Kaiser, Persönliche Erinnerungen an Franz Joseph I.“, S. 368 f.

lage der rumänischen Außenpolitik machte. Erst im letzten Augenblick — zu spät freilich — versuchte er, einen anderen Weg zu gehen: sicherlich weniger aus innerer Überzeugung, als vielmehr aus der nüchternen Erkenntnis heraus, daß seine ganze Politik und politische Stellung zwangsläufig in dem Augenblick zusammenbrechen mußte, als es den Achsenmächten gelang, den Einfluß der Westmächte auf dem Balkan auszuschalten. Sein Versuch, mit Hilfe der am 10./11. Februar 1938 proklamierten Diktatur noch einmal die Situation für sich zu retten, war daher von vornherein zum Scheitern verurteilt. Dieser Staatsstreich mußte ihn aber nun vor ein Problem stellen, das Deutschland und Italien längst für sich gelöst hatten: er war ebenfalls gezwungen, in irgendeiner Form sich auch mit der Freimaurerei auseinanderzusetzen. Er tat das, wiederum in Nachahmung der Maßnahmen der beiden großen autoritären Staaten, indem er die Freimaurerei durch den ehemaligen Großmeister und Großkommandeur Pangal der „Großen Loge und Obersten Rates von Rumänien“ kurzerhand auflösen ließ. Pangal hat hier gewiß nur in Ausführung des Befehls des Königs gehandelt; wenn die Freimaurerei selbst aber, insbesondere der Großmeister der von der „Vereinigten Großloge von England“ am 5. Juni 1930 anerkannten „National-Großloge von Rumänien“, Prinz Georg Valentin Bibescu²²⁾, sich mit dem Gedanken trösteten, sie würden hoffentlich bald „weitermachen“ können, so erwies sich diese Hoffnung als trügerisch: Als es für Rumänien keinen anderen Ausweg mehr gab, erfolgte am 4. September 1940 die Berufung des Generals Antonescu nach Bukarest, der diesen Ruf unter den bekannten Bedingungen annahm. Die daraufhin bereits am 6. September erfolgende Abdankung Carols II. mit der sofortigen Machtübernahme seitens des Generals Antonescu als rumänischer Staatschef und dem gleichzeitigen Regierungsantritt des jungen Königs Michaels II. machte, neben mancher anderen politischen Hoffnung, auch die der rumänischen Freimaurerei endgültig zunichte.

D. Bulgarien

s. Stammtafel Nr. 3/C: VII B und VI e.

Auch die bulgarischen Fürsten und Könige haben der Freimaurerei recht wenig Sympathien entgegengebracht, aber auch umgekehrt recht wenig Sympathien bei ihr gefunden:

Fürst Alexander I., Prinz von Battenberg (* 5. April 1857, † 17. November 1893), Sohn des Prinzen Alexander von Hessen-Darmstadt und der Prinzessin Julie, geb. Gräfin v. Hauke, verm. Prinzessin von Battenberg, am 29. April 1879 zum Fürsten von Bulgarien gewählt und am 26. August 1886 wieder zur Abdankung gezwungen (durch die „russische Partei“, sein Onkel Zar Alexander III. sein er-

²²⁾ s. a. IFL Sp. 1353.

bitterster Feind), soll noch im Jahre seines Regierungsantritts Mitglied der im gleichen Jahre mit einem Patent des „Groß-Orients von Portugal“ ausgestatteten, 1882 bereits wieder erloschenen bulgarischen Loge „Stern des Balkans“ in Rustschuk gewesen sein.²³⁾

Der ein Jahr nach des Battenbergers Rücktritt zum Fürsten von Bulgarien gewählte **F e r d i n a n d I.**, Herzog zu Sachsen-Koburg-Cohary (* 26. Februar 1861, Fürst von Bulgarien seit 7. Juli 1887), Sohn des Prinzen August von Sachsen-Koburg-Cohary, hatte zur Freimaurerei keinerlei Beziehungen, beschäftigte sich jedoch mit okkultistischen Studien. „In seiner Jugend sah er die berühmte Madame de Thèbes, die ihm über sein künftiges Leben Dinge sagte, die sich später großenteils bewahrheiteten. Madame de Thèbes, die europäische Berühmtheit, sagte mit Bezug auf ihn: „Il y a une main entre Vienne et Constantinople, qui est peut-être la plus belle d'Europe et qui est d'une importance que sa structure ne trahirait pas.“²⁴⁾

Ferdinand I., der nach der bulgarischen Unabhängigkeitserklärung vom Jahre 1908 den Titel „Zar der Bulgaren“ annahm, hat 1918, als Folge seiner bewährten Bundestreue den Mittelmächten gegenüber, Krone und Reich verloren und sich gleichzeitig den unauslöschlichen Haß der internationalen Freimaurerei zugezogen. In einer „den Freimaurern“ durch den Meister vom Stuhl der franco-jugoslawischen Loge „Le Général Peigné“ in Paris, Gabriel Scellier, gewidmeten Veröffentlichung eines Konferenzvortrages des bulgarischen Freimaurer-Emigranten und Exministers A. Oboff vom 26. Dezember 1928 in der genannten Loge über das Thema „Das faschistische Bulgarien“ findet dieser Freimaurerhaß auch gegen König Ferdinand I. mehrfach bedröhten Ausdruck: asozialer Absolutismus, hemmungsloser Imperialismus, der auch allein für jene „paradoxe“ Ausrichtung seiner Außenpolitik auf die Mittelmächte bestimmend gewesen sei²⁵⁾, eine hinterhältige, brutale Politik dem eigenen Volke gegenüber²⁶⁾ seitens des „perfiden Königs Ferdinand“²⁷⁾, — das wird dem Zaren in einer hauptsächlich gegen das „terroristische Regime“ seines Sohnes, des jetzigen Zaren Boris, gerichteten Veröffentlichung vorgeworfen, wobei diese selbst noch ergänzt wird durch einen Auszug aus einem „offenen Briefe“ von Henri Barbusse an Victor Basch und an die „Liga für Menschenrechte“, darin Ferdinand z. B. „mégalomanie conquérante“ und schließlich feige Flucht vorgeworfen werden.²⁸⁾ Aus diesem Haß gegen König Ferdinand noch über zehn Jahre nach seiner Fahrt ins

²³⁾ ebd. Sp. 234.

²⁴⁾ Madol, Ferdinand von Bulgarien, S. 257.

²⁵⁾ Oboff, La Bulgarie sous un régime de Terreur, S. 8 f.

²⁶⁾ ebd. S. 11 f., 20.

²⁷⁾ ebd. S. 12.

²⁸⁾ ebd. S. 27.

Exil wird man sich auch Ferdinands „inneres Verhältnis“ zur Freimaurerei ausreichend vorstellen können!

Sein Sohn und Nachfolger Boris III., der regierende Zar der Bulgaren (* 30. Januar 1894), vermählt (1930) mit Joanna, Prinzessin von Savoyen (* 13. November 1907), Tochter König Victor Emanuels III. von Italien, hat hier fast noch stärkere Haßgüsse gefunden. Vor allem ist es die Wut darüber, daß auch der junge Zar Boris sich von allen liberalistisch-demokratisch-parlamentarischen Hemmschuhen der Entwicklung seines Königreiches, die dessen Aufstieg immer wieder gefährdeten, durch die Errichtung eines „autoritären Systems“ in Bulgarien frei machte²⁹⁾ und zu diesem Zweck mit allen Unruhestiftern und ewigen Revolutionären in seinem Lande entsprechend verfuhr. Ganz besonders verhaßt gemacht aber hat König Boris sich bei den Freimaurern durch seine nahe politische Anlehnung an das freimaurerfeindliche Italien, die ganz „auf der Linie des Verhaltens Ferdinands I.“ liege: Terror nach innen, im eigenen Lande, nach außen Anschluß an das faschistische Italien und Begünstigung desselben³⁰⁾, — so sei Bulgarien unter den beiden Koburgern aus einem „Element des Friedens“ zu einem „Werkzeug der Wirren und Unruhen innerhalb der internationalen Ordnung“ geworden, und „diese Gefahr für den Frieden auf dem Balkan wird so lange dauern, wie das gegenwärtige Regime besteht“³¹⁾ So sei mit dem 9. Juni 1923 die „Reaktion“ wieder auferstanden in Bulgarien³²⁾, die Diktatur einer Reaktion, wie man sie noch niemals gesehen habe.³³⁾

Auch König Boris ist weiter den Weg gegangen, den er für richtig hält für Volk und Staat, hat weiter seine Bundesgenossen dort gefunden, wo er sie suchte. Und das Königreich der Bulgaren hat schließlich aus der internationalen Freimaurerhetze gegen sein neues staatliches und volkliches Werden die einzig möglichen Konsequenzen gezogen: Das „Gesetz zum Schutze der Nation“ vom Januar 1941, veröffentlicht im „Bulgarischen Staatsanzeiger“ Nr. 16 vom 23. Januar 1941, verfügte Verbot und Auflösung aller geheimen und internationalen Organisationen (Artikel 1), einschließlich der Freimaurerlogen (Artikel 2), deren Tätigkeit „unverzüglich einzustellen“ sei. Das war die Antwort des neuen Bulgariens auf den Logenhaß der „Welt“ und die Freimaurerumtriebe im eigenen Lande.

Von den vier Balkandynastien, die noch beim Beginn des jetzigen Krieges bestanden, haben zwei das Land verloren, darinnen sie einst regierten: Sie hatten es schon in dem Augenblick verloren, als sie sich

²⁹⁾ ebd. S. 5, 27, 30.

³⁰⁾ ebd. S. 19 f.; vgl. a. S. 29 f.

³¹⁾ ebd. S. 20.

³²⁾ ebd. S. 27.

³³⁾ ebd. S. 30.

jenem von den westlichen Demokratien vertretenen und gelebten international - liberalistisch - freimaurerischen Geist und damit der antivölkischen Politik des Westens auslieferten; und das serbische wie das griechische Volk haben die nationale Selbstaufgabe ihrer Herrscher — zu Gunsten eines freimaurerischer Ideologie entstammenden internationalen Phantoms wie zu Gunsten einer mit Hilfe freimaurerischer Organisation erstrebten internationalen Zielsetzung — büßen müssen. Die sich auf sich selbst und damit auf ihre nationale und völkische Verantwortung besinnenden beiden anderen Dynastien des Balkans erkannten aber rechtzeitig den einzigen Weg, auf dem ihre Völker, das rumänische wie das bulgarische Volk, in eine Zukunft schreiten konnten, die nur allein ihnen selber gehören wird.

So hat sich im Kleinen hier, in dem einst infolge internationaler Intrigen und Verschwörungen aller Art unter beständiger Spannung stehenden, anscheinend nie zur Ruhe und damit zu wirklicher Aufwärtsentwicklung kommenden Balkanraum, abgespielt, was im Großen sich heute abspielt in Europa, in der Welt: die Scheidung der Geister auf dem Wege der Welt zu einer neuen, gerechteren Ordnung. Und in einem viel weiteren, wesentlich tieferen Sinne noch, als der Dichter es ahnen konnte, erfüllen sich in dieser großen Zeitenwende seine Worte:

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
und neues Leben blüht aus den Ruinen!“

III. Freimaurerei und Dynastien

Mit dem Zusammenbruch der alten europäischen Ordnung in den beiden letzten Jahren des Weltkrieges 1914—18 hat ein großer Teil der einstigen Dynastien Europas zu bestehen aufgehört. Sie sind untergegangen am Ausgang einer Epoche, die sich selbst überlebt hatte, ohne es sehen zu wollen oder auch nur sehen zu können. So verschwanden sang- und klanglos sämtliche Dynastien in Deutschland: das Haus Habsburg-Lothringen wie ebenso die Hohenzollern und schließlich jene Gruppe kleinerer und kleinster deutscher Fürstenhäuser, in deren Vorhandensein die sprichwörtlich gewordene deutsche Uneinigkeit einst wohl ihren stärksten Ausdruck gefunden hatte. Andere Dynastien wurden gewaltsam hinweggefegt vom Sturm einer blutigen Revolution, wie in Rußland das Kaiserhaus Romanow-Gottorp, wie auch schon vor dem Weltkriege die Dynastie Braganza in Portugal und wie in der Zeit der Europa noch lange erschütternden Nachwehen jenes allgemeinen Zusammenbruches am Ende des ersten Weltkrieges das Königshaus Borbón in Spanien. Dessen Hauptlinie Bourbon war in Frankreich bereits durch die Revolution von 1789 als erste der europäischen Dynastien der neueren Zeit gestürzt, und mit König Ludwig XVI. war bekanntlich der letzte Vertreter jenes „Ancien Régime“ gewaltsam beseitigt worden. Die kurze Episode der „Restauration“ in Frankreich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte den Bourbonen nur abermals sagen können, daß ihre Zeit unwiderruflich abgelaufen sei. Aber auch das Auftreten der Napoleoniden auf der politischen Bühne Europas war, so einschneidende Veränderungen immer das Zeitalter Napoleons I. für die weitere Entwicklung des Kontinents gebracht hatte, nur von kurzer Dauer gewesen. So wurde Frankreich nach dem Sturze auch des „Zweiten Empire“ das erste Land der neueren europäischen Geschichte, in dem die republikanische Staatsform sich durchsetzte und auf die Dauer schließlich sich behaupten sollte. Im Grunde genommen bleibt von den Großmächten nur noch Großbritannien übrig, wo sich die deutschstämmige Dynastie Hannover-Koburg, unerschüttert von allen großen europäischen Wandlungen im Verlaufe der beiden letzten Jahrhunderte, bis auf die Gegenwart behauptete. Nächst dem uralten Hause Schleswig-Holstein in Dänemark haben sich — von den „europäischen Winzigkeiten“ wie Liechtenstein und Monaco hier abgesehen — lediglich die jüngsten Dynastien der europäischen Staatenwelt bis in die Gegenwart hinein halten können: so das von Napoleons I. Gnaden noch zustande gekommene neue Königshaus Ber-

nadotte in Schweden, die auf englisches Betreiben und im ausschließlichen politischen Interesse Englands auf dem Wiener Kongreß geschaffenen Königshäuser der Niederlande und Belgiens aus den Dynastien Oranien und Koburg, weiter die in Italien mit der Einigung der Nation im 19. Jahrhundert auf den neuen Königsthron gelangte Dynastie Savoyen und schließlich die zuletzt gegründeten neuen Dynastien der Balkanstaaten sowie das aus dem dänischen Hause neu gebildete Königshaus in Norwegen.

Auf keine der gestürzten Dynastien des alten Europa läßt sich mit gutem Recht das Dichterwort anwenden:

„Was vergangen, kehrt nicht wieder;
aber ging es leuchtend nieder,
leuchtet's lange noch zurück...“

In unserer Zeit sonst fast vergessen, stellen diese Dynastien und ihre Häuser eigentlich nur noch Forschungsobjekte für den Historiker bzw. Genealogen dar, der dabei selber bisweilen noch Gefahr laufen wird, für „rückständig“ oder gar „reaktionär“ angesehen zu werden. Gewiß hat es erst unsere Zeit neu gelernt, hinter der wechselvollen Geschichte der Kaiser und Könige, Herzöge und Fürsten der Vergangenheit wieder die Geschichte der Völker zu sehen, deren Herrscher jene waren. Dennoch dürfen die letzteren auch heute nicht nur als Symbole und Symptome einer für immer versunkenen Zeit gelten. Das hieße, die großen Lebenslinien in der Geschichte der Völker zu zerreißen. Denn alle diese Dynastien bleiben vor der Geschichte die einstigen Repräsentanten ihrer Nationen, sie waren als die Träger der obersten Staatsgewalt zugleich die souveränen Herrscher ihrer „Völker“, sei es im positiven oder im negativen Sinne: wahrhaft schicksalgestaltend beeinflusst wurde durch sie das vielhundertjährige Geschehen im Leben der Völker Europas.

Das, von unserem Standort aus gesehen, Bedenkliche daran lag nun aber nicht in der mit diesen Dynastien untrennbar verbundenen Staatsform (in der Monarchie an sich also), auch nicht in der von diesem oder jenem Dynasten vertretenen Staatsauffassung (im Absolutismus etwa als solchem); das Bedenkliche lag vielmehr in jener verhängnisvollen Entwicklung, die durch immer wieder neue eheliche Verbindungen unter nahezu sämtlichen europäischen Dynastien eine immer größere „Internationalisierung“ des Blutes und damit eine immer spürbarer werdende „Internationalität“ des Denkens und Handelns des einzelnen Dynasten bewirkte und darüber hinaus aus den einzelnen Dynastien schließlich eine regelrechte gekrönte europäische „Internationale“ werden ließ! Daß Deutschland dabei im Verlaufe der Jahrhunderte den meisten europäischen Staaten die Könige schenkte (wie England, Dänemark, Schweden, Rußland, den Niederlanden, Belgien, Rumänien, Bulgarien), Gebieten dabei oft genug, die selber einst Bestandteile des Reiches gewesen (wie

vor allem etwa die Niederlande und Belgien), sollte sich zumeist noch als eine besondere historische Tragik des deutschen Volksschicksals erweisen. War es also auf die Dauer schon eine nationale, staatspolitische „Unmöglichkeit“ (von volklichen Belangen schon gar nicht zu reden), daß etwa der Kurfürst von Hannover König von England wurde, sein deutsches Kurfürstentum aber beibehält und es durch „Personalunion“ mit seinem englischen Königreich verband, oder daß der König von Dänemark gleichzeitig Herzog von Schleswig-Holstein war, so mußte es sich schließlich ebenso nachteilig, wenn nicht noch verhängnisvoller auswirken, daß, während z. B. deutsche Prinzen als Gatten englischer Prinzessinnen in kürzester Zeit fast bessere „Engländer“ wurden, als die Einheimischen es waren, demgegenüber deutsche Kronprinzessinnen, Königinnen oder gar eine deutsche Kaiserin immer englische Prinzessinnen blieben und als solche in Deutschland englische Politik treiben wollten (Königin Sophie Dorothea, Kaiserin Friedrich)!

Diese doppelte Internationalität der „Theorie“ (des Denkens und Empfindens) und der „Praxis“ (des Seins und Handelns) innerhalb der europäischen Dynastien ließ nicht allein die Interessen des jeweils betroffenen Volkstums vernachlässigen und gefährden, sondern bot zugleich der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum Generalangriff auf Europa sich anschickenden Freimaurerei das beste weltanschauliche Einfallstor in die politisch führenden Schichten Europas; gerade damit aber kam die europäische Dynasten-Internationale dem (in ihrer großangelegten Personalpolitik am deutlichsten sich manifestierenden) Machtstreben der Freimaurerei aufs beste entgegen.

1.

Zusammenfassende Übersichten

Wir haben im Verlaufe unserer Untersuchungen gesehen, wo überall, auf welchem Wege und bis zu welchem Grade der Freimaurerei das Eindringen in die Dynastien gelungen ist, wie die letzteren im einzelnen jeweils „reagierten“ auf das „Phänomen“ Freimaurerei, und wie sich schließlich im weiteren Verlauf die Beziehungen zwischen beiden gestalteten. Ein paar knappe zusammenfassende Übersichten in der Reihenfolge des Ganges unserer Untersuchungen sollen hier die gemachten Feststellungen noch einmal in aller Kürze vor Augen führen.

Der große französische Historiker Albert Sorel kennzeichnet in seinem tiefgründigen Werk „Europa und die Französische Revolution“ die zeitgeschichtliche Situation, die wir am Beginn unserer Untersuchungen vorfinden, und in die wir uns zum Verständnis der Dinge hineinversetzen müssen, mit folgenden Worten: „Am Vorabend der Französischen Revolution finden wir Europa übersät mit geheimen Gesellschaften, gebildet von ein und demselben Schutzherrn und beseelt von ein und dem-

selben Geiste.... Die wichtigste von allen aber ist die Geheimgesellschaft der Freimaurer. Ihr Zentrum ist England; überall haben sie Brennpunkte ihres Wirkens, in Frankreich, in Italien, in Schweden, in Rußland sogar und vor allem in Deutschland. Die Fürsten und die Großen machen sich eine Ehre daraus, den Vorsitz in diesen Gruppen zu führen und sind stolz auf die Würde eines Großmeisters.“¹⁾

1. Der beispiellos schnelle Aufstieg der in England zu Beginn des 18. Jahrhunderts entstandenen Freimaurerei, der noch im Verlaufe desselben Jahrhunderts fast die gesamte Führungsschicht der Nation sich angeschlossen hatte, fand seine Krönung in der schon früh einsetzenden starken Beteiligung des in England herrschenden braunschweigisch-lüneburgischen Königshauses Hannover (o. S. 18 ff.). Bereits zwanzig Jahre nach der Begründung der englischen Freimaurerei trat dieser der Prinz Friedrich Ludwig von Wales bei, dessen Beispiel kurz nacheinander seine drei Söhne Eduard, Wilhelm und Heinrich folgten. Weiter wurden sieben Enkel dieses Prinzen Freimaurer, und zwar die sechs Söhne König Georgs III.: Georg IV., Friedrich, Wilhelm IV., Eduard, Ernst-August, August und schließlich Wilhelm, der Sohn von Friedrich Ludwigs jüngerem Sohn Heinrich. Das sind in der Zeit von 1737 bis 1795, also in 58 Jahren, elf Angehörige des englischen Königshauses als Mitglieder des Bundes. Fast dieselbe Anzahl stellte die mit Eduard VII. zur Herrschaft gelangende Dynastie Sachsen-Koburg-Gotha in einem ungefähr gleichen Zeitraum, nämlich von 1868 bis 1928, also in 60 Jahren: Eduard VII. selbst und seine Brüder Arthur und Leopold sowie seinen Sohn Albert und seinen Neffen Arthur, ferner Eduards Enkel, die Brüder Eduard (VIII.), Georg VI. (Albert) und Georg; sehr nahestanden überdies der Freimaurerei und waren ihr auch durch hohe Ehrenämter noch besonders verbunden: Eduards VII. ältester Bruder Alfred sowie sein zweiter Sohn Georg V. Das sind wiederum acht bzw. zehn Angehörige des englischen Königshauses als Freimaurer bzw. als der Freimaurerei sehr nahestehende Mitglieder. Im Ganzen finden wir also in 225 Jahren zwanzig Angehörige des englischen Königshauses als Mitglieder der Freimaurerei vor und z. T. sogar mit höchsten maurerischen Würden ausgestattet, darunter fünf britische Könige (vgl. o. S. 38 f.). Das bedeutet: das Königshaus von Großbritannien in der ihm eigenen Lebensform der liberal-konstitutionellen Monarchie stellte der Freimaurerei im Vergleich mit den übrigen Dynastien Europas und in Anbetracht der führenden Weltmachtstellung Englands das quantitativ wie qualitativ stärkste Kontingent. Die als Freimaurer selbst wie für die Entwicklung der Freimaurerei überhaupt bedeutendsten Angehörigen dieses Hauses sind: der besonders judenfreundliche Herzog August von Sussex, König Eduard VII. und sein

¹⁾ a. a. O. Bd. I, S. 177.

Bruder, der Großmeister Herzog Arthur von Connaught, sowie der jetzt regierende König Georg VI.

In diesen 225 Jahren des Bestehens der Freimaurerei in England und der englischen Geschichte zugleich finden wir keinen einzigen Gegner der Freimaurerei im englischen Königshause. Hier in England, dem „Mutterland der Loge“, Herkunftsraum und Verbreitungszentrum der Freimaurerei, bemerken wir nicht den geringsten Ansatz zu einer Revolution in einem Zeitraum, in dem ganz Europa wieder und wieder von revolutionären Erschütterungen heimgesucht wurde. Hier in England finden wir sie verwirklicht, jene „Personalunion“ zwischen Freimaurerei und Staatsführung, in England, wo sich das Königtum ausdrücklich „identifiziert“ mit der Freimaurerei als der „sichersten Stütze des Staates“ und sie benutzt als eines der Hauptinstrumente beim Aufbau und Ausbau des Empire.

2. Demgegenüber finden wir im Frankreich des „Ancien Régime“, im Frankreich der Bourbonen Ludwig XV. und Ludwig XVI. (o. S. 39 ff.), keinen einzigen unmittelbaren Angehörigen des Königshauses, der Freimaurer war, wohl aber vom ersten Augenblick des Auftretens der von England aus nach hier gekommenen Freimaurerei die schärfsten königlichen Verbote derselben unter Androhung schwerster Strafen. Und wir sehen im Jahre 1789 die Antwort darauf erfolgen, durch die Revolution also, die von der Freimaurerei immer wieder stolz als ihr Werk bezeichnet worden ist, als „unsere glorreiche Revolution“. Ein einziger näherer Verwandter des französischen Königshauses, jener traurigberühmte Renegat Philippe Égalité aus der bourbonischen Seitenlinie Orleans, hatte sich aus höchst eigennützligen Gründen der Freimaurerei angeschlossen und der von ihr so stark inspirierten Revolution, die alsbald — unter der freimaurerischen Parole „Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit!“ — ganz Europa zu bedrohen begann, und für deren Nachahmung in allen anderen Monarchien Europas Freimaurerei und Illuminatismus die radikalste Propaganda betrieben.

Ludwig XVI. aber wurde „der erste Fürst, den man angriff“ — schnell drohte dieses Beispiel Schule zu machen. Das monarchische Europa griff zu den Waffen, sich zu wehren gegen die drohende Gefahr — nur England beteiligte sich nicht, schloß sich aus, suchte die Abwehr Europas gegenüber der drohenden Revolutionierung zu sabotieren, wo nur immer möglich.

Napoleon I., der jene Worte in so klarer Erkenntnis der Dinge aussprach (s. o. S. 57 ff.), ward zum Rächer des letzten Bourbonen-Königs. Er war der erste Europäer, der es unternahm, den Kampf mit England auf Tod und Leben zu wagen. Dabei setzte er (selber höchstwahrscheinlich nicht Freimaurer) die Freimaurerei bewußt als politisches Kampfmittel im nachrichtendienstlichen Sinne ein: er scheiterte schließlich am Freiheitswillen Europas, nicht zuletzt aber auch an der freimaureri-

sehen Gegenarbeit in demselben Europa, Frankreich selbst eingeschlossen.

Auch die beiden Bourbonen der Restauration, Ludwig XVIII. und Karl X., fanden von ihrem Regierungsantritt an die schärfste freimaurerisch-revolutionäre Gegnerschaft, der sie schließlich weichen mußten. Der „Bürgerkönig“ Louis Philippe von Orléans, der Sohn des Renegaten und einstigen Großmeisters des „Grand Orient de France“, Philippe Égalité, war der einzige französische König, der selber Freimaurer war; doch sollte ihm seine ebenfalls rein eigensüchtigen Motiven entstammende Zugehörigkeit zur Loge so wenig Nutzen bringen wie seinem Vater einst.

Die kurze, wenig ruhmvolle, doch um so abenteuerlichere Laufbahn Napoleons III. stand unter ähnlichen Vorzeichen und endete mit nur noch tieferem Sturz als die seiner drei Vorgänger. In seiner Jugend einst Teilnehmer an der Carbonari-Verschwörung in Italien, hatte er schnell die dort geleisteten Eide vergessen, war nach seiner endgültigen Rückkehr nach Frankreich mit Hilfe der schärfsten Gegnerin aller Freimaurerei, der klerikal-jesuitischen Partei, „Präsident der Republik“ und schließlich „Kaiser der Franzosen“ geworden. Die erbitterteste Gegnerschaft aller liberal-republikanisch-freimaurerischen Kreise war ihm von vornherein sicher, und die brutalen Gewaltmethoden des zweiten Kaiserreiches konnten Napoleon III., der nach dem schlecht kopierten Beispiel Napoleons I. die Freimaurerei sich zum gefügigen politischen Werkzeug zu machen versuchte, nur noch stärkeren Haß eintragen und seinen Sturz nur beschleunigen. Zuletzt aber triumphierte in der „dritten Republik“ jenes radikal-demokratische System, das seine freimaurerische Herkunft und Beschaffenheit nie verleugnet hat.

3. In England hatte sich schon früh jene „Identität“ zwischen Dynastie und Freimaurerei gebildet, wie wir sahen. In Frankreich dagegen war die Freimaurerei von allem Anfang an als schärfste Feindin der dortigen Dynastie wie Monarchie überhaupt aufgetreten und erkannt worden. Trotzdem war ihr aber schließlich nach dem Sturze aller Dynastien durch „ihre Revolution“ der endgültige Sieg mit der Errichtung „ihrer Republik“ zugefallen.²⁾ Demgegenüber haben die Auseinandersetzungen zwischen Dynastien und Freimaurerei in Deutschland zwar lange zu weit ungünstigeren Ergebnissen für die Freimaurerei geführt, aber im allgemeinen selten die uns aus der Geschichte der romanischen Staaten bekannten Formen angenommen. Die Gegensätze waren hier zudem von vornherein nicht von derartiger Schärfe wie etwa in den romanisch-katholischen Ländern Europas, da eben die Mehrheit der deutschen Dynastien protestantischer Glaubensrichtung und „liberaler“ Geisteshaltung war und daher an sich den freimaurerischen Ideologien, zumal diese ja auch zunächst von dem konservativen

²⁾ s. z. B. Congr. Maç. Intern. 1789/1889.

England aus nach hier getragen worden waren, in weit freiheitlicherer Auffassung und Einstellung gegenübertrat. Ausschlaggebend wurde für die deutschen Verhältnisse wohl auch, daß die Freimaurerei, zunächst wenigstens, sozusagen „von Dynastie zu Dynastie“ nach Deutschland kam und daher hier von Anfang als weit „hoffähiger“ empfunden werden mußte, denn etwa im klerikal-absolutistischen Frankreich. Aber gerade für Deutschland wird der hochpolitische Charakter des Eindringens der damals noch fast ausschließlich von England getragenen Freimaurerei schon besonders früh deutlich.

Hier stellte das Haus Habsburg-Lothringen (o. S. 96 ff.) der Freimaurerei nur zwei bis drei Angehörige. Der erste von ihnen war der spätere Kaiser Franz I. und Gemahl der Kaiserin Maria Theresia, der als erster Vertreter der deutschen Dynastien (von einer unbedeutenden Ausnahme abgesehen) auf englisches Betreiben im Haag in die Freimaurerei aufgenommen wurde; doch hat er als Freimaurer später keine besondere Rolle gespielt. Freimaurer war aus diesem Hause auch der Reichsverweser von 1848/49, der seiner liberalen Anschauung wegen überall bekannte Erzherzog Johann. Als letzter Angehöriger dieser Dynastie galt Kronprinz Rudolf von Österreich in Hofkreisen als Freimaurer, wofür sich jedoch bisher keinerlei Beleg hat erbringen lassen. (Möglich, daß der vor kurzem aufgefundene briefliche Nachlaß der Kaiserin Elisabeth auch hierüber einigen Aufschluß geben könnte.) Demgegenüber hat die Freimaurerei in Österreich seit der Zeit Maria Theresias über Joseph II., Leopold II., Franz II. (Metternich!) bis zum Zusammenbruch des Habsburgerreiches beständig unter schärfsten Verboten der kaiserlichen Regierung gestanden, was sie jedoch nicht gehindert hat, insgeheim unter allen möglichen Tarnungen weiterzubestehen, das war namentlich für die lange Regierungszeit Kaiser Franz Josephs I. der Fall. Von dessen Bruder Maximilian, dem späteren Kaiser von Mexiko, war ja auch in bestimmten Kreisen Wiens (wegen der liberalen Einstellung Maximilians) behauptet worden, er sei Freimaurer, was dieser aber amtlich dementieren ließ. Zweifelloß ist er jedoch als Kaiser von Mexiko in starkem Maße ein Opfer des großen Rivalitätskampfes zwischen Jesuitismus und Freimaurerei geworden und bildet hier sozusagen ein „klassisches Musterbeispiel“ für diese großen historischen weltanschaulich-politischen Auseinandersetzungen der beiden Mächte. Von dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand ist bekannt, daß er ein starker Freimaurerhasser war.³⁾

³⁾ Zu allen Behauptungen von einer freimaurerischen Mitwirkung bei dem Attentat von Sarajewo muß hier nochmals darauf verwiesen werden, daß sich bis jetzt noch keinerlei eindeutiger Beweis für deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit hat erbringen lassen, zudem muß die ganze bisherige Fragestellung in dieser Richtung historisch wie politisch überhaupt als verfehlt angesehen werden: Der Erzherzog-Thronfolger wäre jenem Attentat zum Opfer gefallen, selbst wenn er persönlich Freimaurer gewesen wäre oder wenn es nie eine Freimaurerei gegeben hätte. Die Hintergründe des Attentates liegen eben wesentlich tiefer, als das zumeist erkannt bzw. gezeigt worden ist.

Das Haus Hohenzollern (o. S. 135 ff.) stellte zwar der Freimaurerei einige Vertreter mehr als die Habsburger, ohne daß dies aber als von sonderlicher politischer Bedeutung anzusehen wäre. Der zweifellos ebenfalls auf englisches Betreiben in seiner Kronprinzenzeit vorübergehend für die Freimaurerei gewonnene Friedrich der Große, dessen Vater, Friedrich Wilhelm I., ein abgesagter Feind der Freimaurerei war, hatte schon sehr schnell die geistige Nichtigkeit, aber auch bald die politische Gefährlichkeit derselben erkannt. Er hat sie politisch eine Zeitlang für seine Zwecke auszunutzen versucht, sich persönlich aber schnell zunehmend distanziert von ihr und in zahlreichen Äußerungen und Erlassen seine sich immer mehr steigende Ablehnung der Freimaurerei bekundet. Daß sein einstiger Beitritt zu ihr der Freimaurerei erst den Eingang nach Deutschland habe eröffnen helfen, ist eine Behauptung, die durch nichts bewiesen, deren Gegenteil aber nunmehr nachgewiesen sein dürfte.

Freimaurer waren im übrigen König Friedrich Wilhelm II., der aber zunehmend immer mehr der Rosenkreuzerei in die Hände geriet, Wilhelm I., der spätere Kaiser, der auch Protektor der Altpreußischen Großlogen war, wie ebenso sein Sohn, der spätere Kaiser Friedrich III. Die Bedeutung dieser Tatsachen ist jedoch stets übertrieben worden, wenngleich etwa Bismarck sich oft genug bitter darüber beklagte, daß der Monarch ihm durch seine „fast religiöse Treue“ der Freimaurerei gegenüber häufig Schwierigkeiten bereite, während Bismarck selbst stolz bekannte: „Ich bin weder Höfling noch Maurer gewesen!“ Entgegen allen Behauptungen von freimaurerischer wie antifreimaurerischer Seite ist aber König Friedrich Wilhelm III. niemals Freimaurer gewesen; sein ältester Sohn, König Friedrich Wilhelm IV., war ein starker Logen-(wie Juden-)Hasser. Der letzte Freimaurer und zugleich letzte Protektor der preußischen Logen aus dem Hause Hohenzollern war Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der ja dadurch bekannt geworden ist, daß er am 9. November 1918 auf seinem Schloß Klein-Glienieke die rote Fahne hissen ließ. Möglich, daß dieser Prinz, der eigenem Geständnis nach stets Anhänger des Liberalismus gewesen ist, damit eine ähnliche Rolle zu spielen versuchte wie Philippe égalité beim Ausbruch der Französischen Revolution. Der letzte Deutsche Kaiser, Wilhelm II., war nicht Freimaurer, ebensowenig sein Bruder, der Großadmiral Prinz Heinrich von Preußen, und die sechs Söhne des Kaisers. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß es Bismarck gewesen ist, der einen etwaigen Eintritt Wilhelms II. noch als Prinz von Preußen zu verhindern gewußt hat. Daß Wilhelm II. sich jedenfalls als Kronprinz der Freimaurerei gegenüber irgendwie ablehnend ausgesprochen und zu erkennen gegeben hat, beweist jene Äußerung des „Bulletin Maçonique de la Grande Loge Symbolique Écossaise“.⁴⁾

⁴⁾ Paris, Jg. 1888, Nr. 202 (September), S. 133.

Auch die kleineren deutschen Fürstenhäuser (o. S. 221 ff.) sind, ihrer großen Anzahl entsprechend, mit einer ganzen Reihe von Angehörigen in der Freimaurerei vertreten gewesen. Es ist hierbei jedoch zu beachten, daß, zahlenmäßig gesehen, hier eine Höchstziffer eben in jenem 18. Jahrhundert erreicht worden ist, in dem ja die Freimaurerei sozusagen „große Mode“ war⁵⁾ und in dem die merkwürdigsten Fürstengestalten in den seltsamsten Geheimorden auf der Suche nach dem „großen Geheimnis“ (wie etwa der Landgraf Karl von Hessen-Kassel) oder auch auf der Suche nach dem Rezept zur Herstellung von Gold (so besonders Prinz Ludwig von Hessen-Darmstadt) anzutreffen sind.

Die größte politische Bedeutung hinsichtlich der Zugehörigkeit zur Freimaurerei dürfte zweifellos dem Herzogshaus von Braunschweig (o.: S. 223 ff.) zukommen, das der Freimaurerei auch prozentual die höchste Zahl von Angehörigen gestellt hat, so den regierenden Herzog Karl I. und seine beiden Brüder Ferdinand (den Schottischen Großmeister) und Albrecht, sowie Karls I. drei Söhne Friedrich August (den National-Großmeister der 3 Weltkugel-Loge), Wilhelm Adolf und Leopold. Karl Wilhelm Ferdinands, Karls I. ältesten Sohnes und Nachfolgers, des „Herzogs von Valmy und Jena“ Zugehörigkeit zur Freimaurerei ist entgegen allen „Dementis“ sehr wahrscheinlich und „geistig“ mit Sicherheit festzustellen (s. a. o. S. 225 ff.). Auch das Gesamthaus Hessen (o. S. 249 ff.) ist in seinen Linien Hessen-Kassel (acht) und Hessen-Darmstadt (neun) mit insgesamt siebzehn Angehörigen stark vertreten. Aus dem in Deutschland bis zum Jahre 1866 regierenden Hause Hannover (o. S. 270 f.) waren beide dem englischen Herrscherhause entstammenden Könige Freimaurer, während das Haus Sachsen-Koburg-Gotha (o. S. 249) in seiner deutschen Linie in dem Herzog Ernst II. (dem Bruder des Prinzgemahls Albert von England und Neffen des Freimaurers König Leopolds II. von Belgien), in dem liberalen und „demokratischsten“ deutschen Fürsten, der Freimaurerei ein sehr aktives Mitglied stellte. Diese vier deutschen Dynastien von Braunschweig, Hessen, Hannover und Koburg sind dem so außerordentlich stark freimaurerischen Königshause von England genealogisch bekanntlich besonders verbunden; es liegt daher nahe, anzunehmen, daß freimaurerische und genealogische Beziehungen sich hier wechselseitig bedingten. Mindestens ebenso stark dürfte dies für das mit dem Königshaus von Dänemark so nahe verbundene Herzogshaus von Schleswig-Holstein (o. S. 268 ff.) zutreffen, dem die Freimaurerei neun Angehörige verdankt (die gleiche Anzahl wie dem Herzogs- und späteren Königshaus von Württemberg). Unter den fünf freimaurerischen Angehörigen des Hauses Sachsen-Gotha u. Altenburg, das unter den sächsisch-thüringischen Herzogtümern der Freimaurerei die meisten Mitglieder stellte, ragt als die im 18. Jahrhundert für die Geschichte der Freimaurerei

⁵⁾ vgl. a. o. Anm. 11

bedeutendste Gestalt Herzog Ernst II. (o. S. 244 ff.), Landesgroßmeister der großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, hervor als der einzige regierende Fürst in der Reihe der Landesgroßmeister dieser deutschen Großloge und somit als „besonderes Prunkstück“ der Freimaurerei.

Insgesamt verdankt die Freimaurerei den kleineren deutschen Dynastien in zwei Jahrhunderten etwa hundert Fürsten, die Mehrzahl von diesen wiederum und die wichtigsten von ihnen als Mitglieder des Bundes für das 18. Jahrhundert als für das eigentliche „Jahrhundert der Freimaurerei“. Nur ein deutsches Fürstenhaus stellte der Freimaurerei keinen einzigen Angehörigen: das Haus Oldenburg (in seiner deutschen Linie). Demgegenüber traten als Antifreimaurer in dem gleichen Zeitraum sechszwanzig deutsche Fürsten auf, davon vierzehn als Mitglieder der auf deutschem Boden entstandenen „Antimassonianischen Sozietät“, unter ihnen sechs Fürsten von Reuß, drei Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt, ein Markgraf von Brandenburg-Kulmbach (als langjähriger Leiter dieser antifreimaurerischen Gesellschaft), ferner ein Herzog von Oels, ein Fürst von Sachsen-Hildburghausen und schließlich zwei Prinzen von Bevern. Elf Fürsten aus den kleineren deutschen Dynastien gingen mit schärfsten staatsgesetzlichen Maßnahmen gegen die Freimaurerlogen vor: König Friedrich August I. von Sachsen, Kurfürst Wilhelm I. von Hessen-Kassel, Landgraf Friedrich VI. von Hessen-Homburg, die Großherzöge Karl I. und Ludwig I. von Baden, Kurfürst Karl Theodor und König Maximilian I. von Bayern, schließlich die Herzöge Karl II., Ludwig und Friedrich III. sowie König Friedrich I. von Württemberg; ein deutscher Fürst endlich ist auch als antifreimaurerischer Schriftsteller hervorgetreten: Prinz Alois von Liechtenstein.

4. Die nordischen Dynastien (o. S. 278 ff.) sind mit sehr zahlreichen Angehörigen aktiv der Freimaurerei verbunden, doch gilt hier dasselbe wie etwa für England: Die Dynastie schafft sich in der Freimaurerei ein politisches Instrument. Auseinandersetzungen sind im Grunde nur in Schweden vorübergehend zu beobachten, wo Gustav III. 1792 das Opfer eines freimaurerischen Attentates und der Hochgradfreimaurer Herzog von Södermanland dessen Nutznießer wird.

5. Nach anfänglichen zwischen dem russischen Kaiserhaus (o. S. 295 ff.) und der Freimaurerei zu Tage tretenden, z. T. schweren Auseinandersetzungen, die zu aktiver Teilnahme der Freimaurerei an Attentaten gegen die Zaren Paul I. und Alexander I. führen, hat die Freimaurerei auf Grund des strengen Verbotes durch Alexander I. praktisch aufgehört zu bestehen. Ihrem geheimen Weiterwirken sucht Nikolaus II. mit einer Art „Heiliger Allianz“ zu begegnen, deren Zustandekommen aber aus Kreisen der Regierung selbst insgeheim sabotiert wird.

6. Die Königshäuser der Niederlande und Belgiens (o. S. 319 ff.) haben zwar der Freimaurerei einige Angehörige gestellt, ohne jedoch politisch hiermit irgendwie hervorzutreten. Selbst Leopold I. von Belgien z. B. hielt sich im Gegenteil aus politischer Klugheit (gegenüber der gemischt-konfessionellen Bevölkerung seines Staates) von der Freimaurerei, der er selber angehörte, sehr distanziert.

7. Fortwährende schwere Auseinandersetzungen zwischen den Dynastien und der Freimaurerei in Spanien und Portugal (o. S. 325 ff.), äußerlich gekennzeichnet durch zahlreiche Umsturzversuche, die sämtlich auf das radikal-politische Wirken der Freimaurerei zurückgehen, geben der Geschichte dieser beiden Staaten in den letzten beiden Jahrhunderten ihr Gepräge. Beide Dynastien selbst sind auch fast gar nicht mit Mitgliedern in der Freimaurerei vertreten. Beide Dynastien sind demgegenüber, zu Beginn des 19. Jahrhunderts namentlich, mehrfach Attentaten der radikal-revolutionären Freimaurerei ausgesetzt, von der sie auch im Verlaufe von 2½ Jahrzehnten gestürzt werden. Nirgends hat sich der Kampf zwischen der revolutionären Freimaurerei und der streng katholischen Monarchie in so radikalen Formen abgespielt wie hier, selbst in Frankreich nicht.

8. Die Dynastien in Italien (o. S. 375 ff.) haben selbst so gut wie keine persönlichen Beziehungen zur Freimaurerei gehabt, ihr aber zumeist ablehnend gegenübergestanden. Nur im Königreich Beider Sizilien (Neapel) kam es zu teilweise größeren Auseinandersetzungen zwischen Dynastie und Freimaurerei.

9. Die Dynastien der Balkanstaaten (o. S. 384 ff.) sind, so weit bisher mit Sicherheit festzustellen, mit Ausnahme Griechenlands in den letzten Jahren (Georg II. im 33. Grad Angehöriger der britischen Freimaurerei), der Freimaurerei durch keines Angehörigen Mitgliedschaft verbunden.

2.

Sich ergebende Folgerungen

Der Freimaurerei gelang es, in einem großen Teil der europäischen Dynastien Fuß zu fassen, und zwar, wie zu erwarten, innerhalb der protestantischen Dynastien weit leichter und in weit größerem Ausmaße, als es bei den katholischen Dynastien zu beobachten ist. Zu ernsthaften Spannungen zwischen Freimaurerei und Dynastien ist es auch im allgemeinen in den protestantisch-germanischen Monarchien Europas (England, Preußen, Schweden, Dänemark) nicht gekommen, wohl aber, und hier in besonders scharfen Formen der Auseinandersetzung, in den meisten katholisch-romanischen Königreichen (Frankreich, Spanien, Portugal): „Der Streit zwischen der Loge und dem Beichtstuhl“, wie es Heinrich v. Treitschke für das Königreich Belgien treffend vermerkte (s. o. S. 324), füllte fortan die Geschichte dieser Länder aus. Das ent-

spricht durchaus den beiden Richtungen innerhalb der Freimaurerei (die man freilich auch als zwei Stufen auf dem Wege zum selben Ziel auffassen könnte und tatsächlich in vielen Fällen als solche vorfindet): erstens der liberal-konstitutionellen Richtung bzw. Stufe (Musterbeispiel: England), zweitens der radikal-republikanischen Richtung bzw. Stufe (Beispiele: alle romanischen Staaten; am frühesten und längsten wirksam in Frankreich). Diese Zweifaltigkeit der Richtungen bzw. Stufen erklärt auch die Tatsache des „doppelten Weges“ der Freimaurerei im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung, der sie einmal über und einmal gegen die Dynastie dem gleichen Ziel zustreben läßt. Das Ziel der radikal-revolutionären Freimaurerei ist überall: Errichtung der Republik mit Hilfe der revolutionären Diktatur.

Die Internationalität der Freimaurerei und die universale Zielsetzung ihres Machtstrebens kamen in England den universalen Tendenzen des „Empire“ entgegen: so finden wir hier jene „Personalunion“ zwischen Staat und Freimaurerei wie zwischen Dynastie und Loge. Sie wirkte als destruktives Element in Deutschland; sie half in Frankreich nach dem von ihr mitbewirkten Sturz des Königtums eine „national-chauvinistisch-imperialistische Demokratie“ bilden als Vollstreckerin des Testaments Richelieus; sie stellte schließlich in jedem Fall ein „Ferment nationaler Dekomposition“ mit dem Ergebnis des Sturzes der Dynastie wie Monarchie überhaupt dar in Portugal und Spanien.

Nur wenigen Dynastien, noch weniger Dynastien glückte die „Identifizierung“ zwischen dem eigenen Machtstreben und dem der Freimaurerei: In England gelang das durchweg, Napoleon I. scheiterte letzten Endes auch daran, Friedrich der Große versuchte das nur gelegentlich, die Habsburger wagten es nur vorübergehend, z. T. nur der Not gehorchend (Vorgehen gegen die Jesuiten!) und in jedem Fall unter größtem eigenem Risiko, in Schweden und Dänemark schließlich war das möglich, ohne daß man doch damit über die (mehr innerpolitisch gerichteten) Ziele von kleinen Staaten herausgekommen wäre. Wie sehr andererseits freilich z. B. das Königtum in Schweden die Freimaurerei für seine politischen Ziele auszunutzen suchte, war ja im Verfolg jener großen inneren nationalen Auseinandersetzungen zwischen Norwegen und Schweden am Ausgang des 19. Jahrhunderts von dem Norweger Björnsterne Björnson klar erkannt und wiederholt politisch-publizistisch herausgestellt worden (s. a. u. Anhang A, Nr. 64).

Die grundsätzlich antimonarchische Einstellung der Freimaurerei ist demgegenüber nicht allein aus einer Fülle von geschichtlichen Vorgängen und politischen Geschehnissen als wahrlich ausreichend bezeugt anzusehen (die Französische Revolution dürfte hier für alle Zeiten das klassische Beispiel bieten!), sie findet auch ebenso reichlich in eigenen Äußerungen der Freimaurerei immer wieder ihre Bestätigung: Erinnert

sei hier nur an die Auswahl von Zitaten aus deutschen wie französischen freimaurerischen Zeitungen und Zeitschriften (o. S. 194 ff.) mit gehässigen Angriffen der Freimaurerei gegen König Wilhelm I. von Preußen im Jahre 1864! Die so zahlreichen Verbote der Freimaurerei in den verschiedensten monarchischen Staaten Europas im Wandel der Zeiten dürften in den meisten Fällen nur als die entsprechenden „Reaktionen“ aufzufassen sein, wobei freilich ebenfalls für streng katholische Monarchien wie auch für das orthodoxe Zarenreich der unversöhnliche weltanschauliche Gegensatz noch hinzukommt und andererseits eben auch hier der Unterschied zwischen jenen beiden „Richtungen“ bzw. „Stufen“ innerhalb der Freimaurerei wieder zu berücksichtigen ist: Man sollte hier vielleicht überhaupt besser von „Freimaurereien“ sprechen, da etwa der politische und weltanschauliche Gegensatz zwischen angelsächsischer und romanischer Freimaurerei tatsächlich derart ist, daß man in Zukunft schwerlich noch von „einer Freimaurerei“ wird sprechen können! Auch auf jene auf deutschem Boden entstandene, bald nach Dänemark übergreifende und von dort wieder zurückstrahlende Bewegung der „Antimassonianischen Sozietäten“ wäre in diesem Zusammenhang zu verweisen: stellt doch diese gegen Ende des 18. Jahrhunderts um sich greifende Bewegung gewissermaßen ein soziologisches Phänomen dar, das einiges Interesse für die künftige Freimaurerforschung beanspruchen dürfte. Hier bildet sich sozusagen erstmalig eine antifreimaurerische Organisation rein aristokratischen Charakters bzw. eine regelrechte Dynasten-Bewegung gegen die als staatsfeindlich erkannte Freimaurerei (s. hierzu o. S. 273 f., 222 f., 275 f. u. 278).

Jedenfalls steht die „Freimaurerei“ tatsächlich in sehr verschiedenem Lichte in der Geschichte: Sie tritt selbst in verschiedenartigster Gestalt auf und ist aus den verschiedensten Gründen bekämpft bzw. verboten worden. Sie wäre auch immer von jedem Tyrannen, jedem Kardinal, jedem „absoluten“ Fürsten zu bekämpfen, und sie hat sich immer wieder, die Völker mißbrauchend und schamlos ausnutzend, als Vorkämpferin und als Befreierin gegen Fürstenwillkür, Reaktion und fremdländischen Despotismus aufgespielt und sich so in die rechte Sehnsucht der Völker einzuschalten gewußt zum eigenen machtpolitischen Nutzen. Nur, daß sie diesen zu verbergen verstand, erklärt es, daß sie so viele Edle gewinnen konnte, gegen ein „l'État c'est moi“-Königtum sowohl wie gegen alle feudalen Verräter der Volkssiege. So sind noch fast alle notwendigen Revolutionen der Vergangenheit auch von der Freimaurerei ausgenutzt und mißbraucht worden. Die Völker merkten das nicht. Sollten sie aber um des Friedens oder um des Reiches willen weiter geknechtet bleiben?

Vergessen wir es doch nicht: Jene Organisation, die sich da um 1717 ausgerechnet in England, im eigentlichen Zentrum der „Weltpolitik“

auch schon damals, etablierte, stellte einen politischen Zweckverband universaler Tendenz im Interesse eben britischer imperialer Politik dar. Insofern mußte auch die Freimaurerei als Organisation Europa, der Welt so gefährlich werden; daß es ihr dabei zuvor fast überall verhältnismäßig schnell gelang, die tragenden und führenden Schichten der Nationen für ihre „Ideologien“ zu gewinnen und jene auf sie „abzustimmen“, ließ sie dann freilich auch als „Haltung“ so verhängnisvoll werden, — eine von ihr selbst erzeugte Geisteshaltung nämlich, die der politischen Zweckbestimmung und Zielsetzung der Organisation Freimaurerei überall Tor und Tür öffnete.⁶⁾

Und betrachten wir endlich noch einmal das Verhältnis der Freimaurerei zu den Dynastien im Ganzen, als Umkehr unserer Thema-stellung wie als sie bedingendes Korrelativ sozusagen, so finden wir es zu allen Zeiten immer wieder bestätigt: Man wird den Dynasten gegenüber, wo nötig, zum „Monarchisten“, so sehr man auch sonst „Demokrat“, „Republikaner“ usw. ist und in Wahrheit also auch bleibt. Das gilt erst recht für die „Anpassungsfähigkeit“ der Freimaurerei in Zeiten erster Gefahr: „Man weiß ja, wie der Geheimbund in den Tagen allerhöchster Ungunst handelt; er verkriecht sich, ist vorsichtig, stellt sich scheintot, arbeitet aber desto gefährlicher, weil geheimer, verliert wohl die Ehrenmitglieder und Halben, behält aber dafür die „Entschiedenen und Ganzen“.“⁷⁾

So ist abschließend festzustellen:

Im Grunde widerspricht die Existenz jeder Monarchie jeglicher freimaurerischen Lehre, Haltung, Zielsetzung: der universal-überstaatlich, inter- und antinational gemeinte, empfundene und angewandte Satz von „Freiheit-Gleichheit-Brüderlichkeit“ bestreitet von vornherein jeder Dynastie, jeder nationalen Monarchie wie überhaupt jedem eigenständigen und „autoritären“ Führertum das Daseinsrecht.

— — — — —

⁶⁾ Es scheint also nur so, als sei die Freimaurerei vorerst nur Begleiterscheinung liberalistischer Aufklärungsideen, wenn sie sich auch dann immer zunehmend zu deren Hauptpropagandistin macht. Und eben von diesem Scheine als gleichsam von dem Aushängeschild eines neuen Geistes zunächst gebildet, sammelten sich in den Reihen der Freimaurer damals in allen Ländern Männer, die in den Logen einen Hort des Fortschritts und der Befreiung von gefühlsmäßiger Bindung an eine überlebte Ordnung vermuteten.

⁷⁾ Michalov, S. 17.

ANHANG

A. Erläuterungen, Beilagen, Urkunden

Nr. 1

So der Rassejude Benjamin Israel (der sich dann „d'Israeli“ schrieb), der im Jahre 1867 Schatzkanzler, 1868 und 1874—1880 Ministerpräsident war, Träger des Königlichen Hosenbandordens (der höchsten britischen Auszeichnung), ins Oberhaus berufen und schließlich 1876 als Lord Beaconsfield in den Lordstand erhoben wurde; ferner der Jude und Freimaurer Rothschild, aus dem 1885 ebenfalls ein Lord gemacht wurde, weiter Lord Burnham (eigentlich Levy Lawson), Lord Herschel (eigentlich Naphtali), Lord Reading (eigentlich Rufus Isaacs), der es sogar bis zum Vizekönig von Indien brachte, Lord Northcliffe (eigentlich Stern, dann Harmsworth) usw. usw.

Hinsichtlich der schwer abzuschätzenden Rolle, die die Juden in den englischen Logen spielten, ist die Tatsache sicherlich von Bedeutung, daß die Symbolik der Logen zweifellos stark jüdischen Ursprungs ist (wie dies überhaupt für die Freimaurerei gelten dürfte). So zeigt beispielsweise das Wappen der englischen Großloge einen Stier, einen Menschen, einen Löwen und einen Adler, wozu der Freimaurer Cecil Rhodes unter anderem sagt: „Der freimaurerische Wappenschild, der auch heute noch von der Großloge von England geführt wird, ist zweifellos jüdischen Ursprungs... Er ist gänzlich aus jüdischen Symbolen zusammengesetzt.“ („Transactions for the Jewish Historical Society of England“ [Published for the Society by Wertheimer, Lea & Co., London 1896], Bd. 2, II, Jg. 1894/95, S. 156 f.). Dieses Wappen dürfte, wie auch sehr viel von der übrigen Symbolik dieser um 1717 in England neu gegründeten Freimaurerei, auf den Amsterdamer Juden Jacob Jehuda Leon a Templo zurückgehen (vgl. a. Begemann, Vorgeschichte, Bd. 2, S. 492/96; vgl. a. S. 534/35), der sich fast ausschließlich mit allen mit dem Tempel Salomonis zusammenhängenden Fragen beschäftigte, Rekonstruktionen anfertigte und ausstellte usw., und dessen Freund der bekannte Amsterdamer Rabbiner Manasse ben Israel war, der seinerseits wieder Beziehungen zu Oliver Cromwell unterhielt. So werden auch des Juden Leon Beziehungen zu England, das sich damals sehr stark mit den messianischen Ideen beschäftigte, zustande gekommen sein, und der bereits genannte Cecil Rhodes schließt daraus auch, daß

Leon und seine Ideen „eine frische Quelle der Inspiration waren für die Freimaurer, die einige 40 Jahre später das maurerische Ritual formten“ (vgl. a. Nesta Webster: „Secret Societies“, 1924). — (Zur jüdischen Symbolik, Ritualistik und Dogmatik der Freimaurerei und ihrer Geschichte s. a. Roßberg, S. 18 f.)

Zahlreiche Mitglieder des englischen Königshauses, selbst regierende Könige Großbritanniens, gehörten oder gehören also einer Organisation an, die ein rein jüdisches Wappen zum Panier hat!

(Zur Frage der Juden in England überhaupt s. a. Heinz Krieger: „England und die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart“, Frankfurt am Main 1938, und: Peter Aldag: „Juden in England“, 2 Bde., Berlin 1940, eine mit großem Fleiß zusammengetragene, erstaunlich umfangreiche Materialsammlung.)

Nr. 2

„Deleassé (Théophile) (1852—1923), Publieiste, Conseiller général, Député, Ministre des Colonies, Ministre des Affaires étrangères. — Membre de la L.: La Fraternité Latine, à l'O.: de Foix.“

So verzeichnet die vom „Grand Orient de France“ im Jahre 1939 herausgegebene 3. Ausgabe der „Liste bedeutendster Persönlichkeiten, die dem Groß-Orient von Frankreich angehörten“ (G.: O.: D.: F.: „Principaux personnages ayant appartenu au Grand Orient de France“, Troisième édition, revue et complétée 1939; tiré sur les presses de l'Imprimerie Douard, à Paris. 69 S.) auf S. 61.

Das IFL kennt Herrn Deleassé anscheinend nicht.

Nr. 3

Was früheren Abmachungen aller interessierten Staaten untereinander völlig widersprach, weshalb denn auch Deutschland diesem einseitigen Vorgehen der Westmächte gegenüber nachdrücklichst protestierte: Landung Kaiser Wilhelms II. in Tanger 1905, Deutschland erzwingt die Konferenz von Algeciras im Februar 1906.

Friedrich Stieve (in seinem ausgezeichneten Werke „Wendepunkte europäischer Geschichte“, S. 174 ff.) charakterisiert die Bedeutung dieses zwischen Paris und London abgeschlossenen Vertrages klar und treffend.

Nr. 4

Von Edward Greys Charakter und Politik und dessen wesentlicher Verantwortung am Zustandekommen und Ausbruch des Weltkrieges hat Friedrich Stieve (a. a. O.) ein vorbildlich klares und beweiskräftig-überzeugendes Tatsachenbild gezeichnet (S. 170 ff.): „... Winston Churchill [Freimaurer wie Grey: nach den Angaben des IFL, das sich

dabei auf „The Freemason“ 1929, Mai-Heft, S. 919, stützt: IFL Sp. 277], der später lange sein Kollege als Minister war, erblickte in Grey ‚ein glänzendes Muster eines Engländers‘, worunter dieser Vertreter ränkevoller Unbedenklichkeit sicherlich nicht einen ungeschickten oder harmlosen Menschen verstand.“ (Stieve, S. 178 ff.)

Nr. 5

Das IFL (Sp. 1653) schreibt über dieses Blatt: „Világ (Welt), Budapester Tageszeitung, die 1910 von ungarischen Freimaurern, in erster Linie von den Mitgliedern der Budapester Loge ‚Eötvös‘, unter der Chefredaktion des Stuhlmeisters Dr. Ludwig Bálint ins Leben gerufen wurde mit der Aufgabe, die Weltereignisse aus dem Gesichtswinkel humanitärer Auffassung zu betrachten und die freimaurerischen Grundsätze auf das öffentliche Leben zu projizieren. Nach dem Weltkrieg wurde das ausgezeichnet geführte und sehr erfolgreiche Blatt ein Opfer des neuen Kurses in Ungarn.“

Nr. 6

„... dieser Großmeister, Herzog von Antin, der einer beim König hochgeschätzten Familie angehörte, war nicht allein Schutz und Schirm des Ordens, er begründete auch dessen innere Einigung. Er war zugleich ein Element der Stärke und ein Mittelpunkt der Sammlung. Er — schon er! — brachte Ordnung in die Einrichtungen der Bauhütten, setzte sein eigenes Siegel unter die Diplome, ermöglichte der französischen Freimaurerei, überhaupt ein Orden zu werden — wie sie es in England war“: Lantoin, Les Lézardes du Temple, S. 82. — Albert Lantoin, Mitglied des „Suprême Conseil de France“ (des A. u. A. Schottischen Ritus) und dessen Historiker („Histoire de la Franc-Maçonnerie Écossaise“), „glänzender freimaurerischer Publizist“, Verfasser der Werke „Histoire de la Franc-Maçonnerie française“: I. La Franc-Maçonnerie chez Elle (1925); II. La Franc-Maçonnerie dans l'État (1935); „La Franc-Maçonnerie Écossaise en France: Le Rite Écossais ancien et accepté“ (1930); „Hiram couronné d'épines“ usw. (vgl. IFL Sp. 900 f.). — Im Gegensatz zu ihm vertritt Martin (s. u. Nr. 7) mehr die Geschichtsauffassung des „Grand Orient de France“ (vgl. IFL Sp. 99).

Nr. 7

Nach den Angaben des IFL (Sp. 1165) über Philipp, der beim Tode seines Vaters Ludwig Philipp (1785) Herzog von Orleans wurde, bekümmerte sich dieser „wenig um die Ausübung seiner Großmeisterwürde“ und „überließ die eigentliche Leitung dem Generaladministrator des Ordens“, dem Herzog von Montmorency-Luxembourg also (s. a. Nr. 8). Er war 1787 Mitglied der Notablenversammlung und wurde

dann Abgeordneter der Generalstände und Mitglied des Konvents. Außer seiner Großmeisterwürde hatte er auch noch das Amt des Meisters vom Stuhl der Loge „Saint-Jean de Chartres“ inne (vgl. Princ. pers. G. O., S. 67).

„Für die Freimaurerei war er ein wahrhaft konstitutioneller Herrscher und hierin aufrichtiger als sein Sohn Louis-Philippe später als König der Franzosen: er herrschte, ohne zu regieren, und verspürte nicht einmal das Bedürfnis, seine Minister sich selbst zu wählen. Er beschränkte sich darauf, von Zeit zu Zeit mit prunkvollem Zeremoniell seine Rolle darzustellen: und er konnte das so gut, daß er sich im Jahre 1793 vorstellen konnte, niemals Freimaurer gewesen zu sein.“ So äußerte sich der freimaurerische Geschichtsschreiber Louis Amiable, Mitglied und Großsekretär des Ordensrates des „Grand Orient de France“, in seiner Rede über die Geschichte der französischen Freimaurerei im 18. Jahrhundert auf dem „Internationalen Freimaurerischen Kongreß“ anlässlich der Jahrhundertfeier der Französischen Revolution am 16. Juli 1889 (erste Kongreß-Sitzung) über den Herzog von Orleans (s.: Congr. Maç. Intern. 1789/1889, S. 53).

Und Gaston Martin, französischer Historiker (Professor in Toulouse), 1926 Träger des freimaurerischen Geschichtspreises „Prix Arthur Mille“ (vgl. IFL Sp. 999), schreibt über ihn unter anderem in seiner Schrift „La Franc-Maçonnerie et la préparation de la Révolution“ (S. 27 f.): „Die Übertragung der Großmeisterwürde an den Herzog von Chartres, den späteren Philippe Égalité, hatte politische Hintergedanken gehabt; er selbst für seine Person hatte sich darin unstreitig ein Mittel zur Verwirklichung seines Ehrgeizes erhofft. Der Großorient rechnete damit, daß dieser ‚Prinz von Blut‘ ihm Sicherheit vor jeder allzu scharfen Verfolgung bieten würde; der Großmeister meinte dagegen, daß seine ‚Brüder‘ ihm helfen würden, seinen Königstraum zu verwirklichen. Im Juli 1789 machte Corbin de Pontbriand kein Geheimnis aus der Rolle, die eine ganze Partei damals einstimmig dem Herzog für den Verlauf der augenblicklichen Ereignisse zuschrieb: ‚Keiner von uns ist sich darüber im unklaren‘, so rief er aus, ‚daß unser Großmeister, der Herzog von Orléans, mehr als irgend jemand zu der glücklichen Revolution beigetragen hat, die sich jetzt vollzieht. Bemühen wir uns, seine Absichten zu erkennen, zeigen wir unsere Freude und scheuen wir uns nicht, sie vor den Augen unserer Mitbürger durch wohlthätige Handlungen zum Ausdruck zu bringen!‘ War das auch übertrieben, es ist nicht zu leugnen; und die Freimaurerei bediente sich dabei seiner nicht weniger als er sich ihrer.“

Nr. 8

Montmorency-Luxembourg, Anne-Charles-Sigismond, Duc de (* 1737, † 1803), Pair und Erster Christlicher Baron von Frankreich,

Offizier in der königlichen Armee, Abgeordneter des Ersten Standes bei den Generalständen, dann Präsident der Kammer des Adels, 1791 Emigrant und stellvertretender Kommandeur der Armee der königlichen Prinzen, auch Meister vom Stuhl der Militär-Loge „Saint-Jean de Montmorency-Luxembourg“ in Paris, war bereits Generaladministrator der früheren „Grande Loge de France“ gewesen und spielte 1773 bei der Gründung des „Grand Orient de France“, dessen eigentlicher Führer er bis zur Revolution war, eine große Rolle (vgl. Princ. pers. G. O., S. 37 u. IFL Sp. 1056 f.).

Amiable (a. a. O. S. 53 f.) sagt über ihn: „Ganz anders [nämlich als die Rolle des Herzogs von Orleans! H. R.] war die Rolle des Herzogs von Luxemburg, dessen Würde durch mehrere Wiederwahlen erneuert wurde, und der bis zum Jahre 1789 Generaladministrator blieb. Während dieses Zeitraumes, den man das goldene Zeitalter der französischen Freimaurerei nennen könnte, war er für diejenigen, die mit ihm in die Leitung des Ordens sich teilten, beständig ein sicherer Führer und scharfsinniger Inspirator. Dank diesem bedeutenden Manne, der tief in den Geist unserer Institution eingedrungen war, konnte sich die Evolution der französischen Freimaurerei im demokratischen Sinne entwickeln, ohne Hast, aber auch ohne Verzögerung. Wie man ebenso nicht zögerte, die Bezeichnung ‚Königlicher Orden‘, zuerst geheiligt durch die Satzungen, abzulegen als im Mißklang mit dem Prinzip der Gleichheit und sie zu ersetzen durch die Bezeichnung ‚Freimaurerorden‘. Die Erklärung darüber wurde im Jahre 1777 in einer Sitzung der Generalversammlung des Großorients, bei der zum ersten Male der Herzog von Chartres den Vorsitz führte, in feierlicher Weise durch den Großredner abgeben.“

Bernard Fay (in seinem ersten Bande der zum 150. Jahrestage der Französischen Revolution herausgegebenen Sammlung „L'Âme de la Révolution, Etudes sur la Révolution française“: I. „L'homme mesure de l'histoire“; Paris 1938), äußert sich über den Generaladministrator Herzog von Montmorency-Luxembourg folgendermaßen: „... es ist aufregend, den feierlichen Appell eines Herzogs von Montmorency-Luxembourg, des Begründers des Großorients, Reorganisators der französischen Freimaurerei und letzten Verteidigers des Adels in den Generalständen, zu lesen, der den König im Juli 1789 beschwor, das Land und seine Krone aus einer tödlichen Gefahr zu retten, die nur ihm bekannt sei, wie er versicherte...“ „... der Herzog von Montmorency-Luxembourg zeigt, wie er das ungewöhnlichste Triebwerk in Gang setzte, um Träume entstehen zu lassen, Wünsche hervorzurufen und für Hoffnungen zu werben: diese Freimaurerei, die von 1770 bis 1793 nicht aufhörte, die Rückkehr des goldenen Zeitalters zu verkündigen, zu propagieren und zu patronieren...“ „Montmorency-Luxembourg

ging, erstickt von Wut und Verzweiflung, in seinem portugiesischen Exil unter, nachdem er alles Geschehene begriffen, das er doch im Voraus hatte kommen sehen.“ (a. a. O. S. 89, 91, 90).

Nr. 9

Eine neue kurzgefaßte Untersuchung über das Verhältnis Ludwigs XVI. zur Freimaurerei hat der französische Freimaurer J. Albert in seiner Abhandlung „Mirabeau et les sociétés secrètes de son temps — Louis XVI et la Franc-Maçonnerie“ angestellt, die sich in folgenden Sätzen zusammenfassen läßt: Es habe sich noch kein Beweis für die maurerische Qualität Ludwigs XVI. erbringen lassen (S. [40]). Großmeister sei der Herzog von Orleans gewesen. Könne man sich denken, daß der König den zweiten Rang habe einnehmen können? (S. [44]). Der gesunde Menschenverstand stelle fest, daß ein Staatschef, zumal ein absoluter Monarch, nicht einer Gesellschaft beitreten könne, die aus einem Teil seiner Untergebenen, und seien es auch die größten des Staates, sich zusammensetze, ohne sein Prestige einzubüßen. Ludwig XVI. sei bei seinem Regierungsantritt noch nicht 20 Jahre alt gewesen. Vor diesem Alter hätte sein Eintritt in die Freimaurerei nicht erfolgen können. Wäre er aber Freimaurer gewesen, dann sei es doch sehr wahrscheinlich, daß er in dem Konflikt zwischen Großloge und Großorient die Rolle des Schiedsrichters gespielt hätte. Man habe keinerlei Kenntnis von irgendwelchen Beziehungen zwischen Ludwig XVI. und der Freimaurerei; eine maurerische Eigenschaft des Königs wäre aber sicherlich den Logen seiner Obödienz bekanntgeworden. Und Albert führt dann am Schluß als ein letztes Argument gegen die behauptete Zugehörigkeit des Königs zur Freimaurerei den Wortlaut eines gelegentlich der Einsetzung einer Loge im Jahre 1784 zum Vortrag gebrachten maurerischen Liedes an, darin es unter anderem heißt: „Sans tablier, Louis a les mœurs de tout Maçon, bon frère“ („Ohne Schurz, hat Ludwig die guten Sitten jeden Maurers, ein guter Bruder“), und fügt dem noch, die Folgerung daraus ziehend, hinzu: „So versicherte im Jahre 1784 ein Freimaurer in Gegenwart der hohen Würdenträger der Freimaurerei, daß Ludwig kein Freimaurer war. Wir meinen, daß dieses Zeugnis jeden Zweifel in dieser Beziehung behebt.“ S. [46].)

Daß zwar der König selbst nicht Freimaurer gewesen sei („Louis XVI en particulier devait accumuler sur sa tête les haines de la maçonnerie“), wohl aber seine beiden Brüder („Les frères du roi avaient été travaillés“), wurde von Max Doumic in seinem Werk „Le secret de la Franc-Maçonnerie“ unter Berufung auf den französischen freimaurerischen Schriftsteller F. T. Bègue Clavel (vgl. a. IFL Sp. 279) festgestellt. Daraus sei es auch zu erklären, daß des Königs Flucht aus Frankreich mißlang, während seine beiden Brüder zu entfliehen vermochten: „Et

l'on n'a pu s'empêcher de remarquer que, tandis que Louis XVI fut arrêté à Varennes, eux purent s'enfuir sans difficulté." (Doumic, S. 153 f.).

Nr. 10

Dieser „große Tag, an dem die Gewalt endlich vor dem Dienst am Recht weichen mußte, dessen Wiederkehr unser größtes nationales Fest geworden ist“, ließ nirgendwo anders berechtigtere Genugtuung, lebhaftere Freude hervorrufen als in den Logen: „Er erzeugte eine wahrhafte Explosion patriotischer Empfindungen“, so feierte Amiable diesen Tag (a. a. O. S. 68; vgl. Albert: „Louis XVI et la Franc-Maçonnerie“ [s. o. Nr. 9]: „La prise de la Bastille symbolise la révolution elle-même, la victoire du peuple sur les puissances du passé...“: a. a. O. S. [45]) und belegte jene freimaurerische Genugtuung und Freude mit den Worten aus einer zeitgenössischen Logenrede zur Feier des Sturms auf die Bastille: „Dieser Triumph der Freiheit und des Patriotismus ist der vollständigste Triumph des echten Maurers (Amiable, S. 69; vgl. Martin, S. 14 f. und 35).

Nr. 11

Hatte doch z. B. bereits am Anfang des Jahres 1789 der Großorient von Frankreich sich beeilt, in einem Rundschreiben (vom 19. Januar) die Übereinstimmung der Ordensleitung mit den herrschenden Ideen sowie den rein demokratischen Charakter seines Grundgesetzes zu betonen, wie er ja auch in der Zeit vom Oktober 1788 bis Mai 1789 höchst aktiv Anteil an der Wahlkampagne nahm (Martin, S. 22). So kam es denn, daß „Freimaurer in den Generalständen in großer Anzahl Sitz und Stimme hatten“ (IFL Sp. 504); mit Leichtigkeit hatten sie überall Zugang finden, alle wichtigen Positionen im Staat gewinnen und das ganze Leben der Nation schließlich unter ihre geheime Beeinflussung, ja Leitung bringen können. Andere Namen, Institutionen, Organisationen waren demgegenüber in Wahrheit nur Schein, wenn man will: selbstgewählte Tarnung (vgl. Martin, S. 20).

Nr. 12

Auf dem Wilhelmsbader Konvent wurden auch die ersten Fäden zwischen den deutschen Illuminaten und der französischen Freimaurerei angeknüpft. Daß eine Einigung hier von vornherein schwierig sein mußte, lag in dem unvereinbaren, immer stärker werdenden Gegensatz zwischen dem französischen Gedanken einer nationalen Einigung der Logen und der vom deutschen Illuminatentum getragenen Idee einer kosmopolitischen Freimaurerei. Die trotzdem bis zum Ausbruch der Französischen Revolution immer wieder gemachten Versuche der Illuminaten fanden freilich auf französischer Seite in dem dort aufgekommenen Hochgradsystem der Philalthen, das in der Pariser Loge „Les

amis réunis“ sein Zentrum hatte, bis zu einem gewissen Grade ein Entgegenkommen, nämlich in dem Bestreben der Philalethen, die Verbindung mit dem Ausland herzustellen: wurden doch die Maurer aller Länder und aller vereinigten Systeme zu jenem für das Jahr 1785 angesetzten Freimaurerkongreß in Paris eingeladen. Für diesen wie für den geplanten Kongreß des Jahres 1787 wurden als Abgeordnete der deutschen Logen verschiedenster Systeme der Protektor der Strikten Observanz, Herzog Ferdinand von Braunschweig, der Obersthofstallmeister und Freund Josephs II. Fürst Dietrichstein, der gleichzeitig Rosenkreuzer und Asiatischer Bruder war, die Berliner Rosenkreuzer Graf Haugwitz und Johann Christoph Wöllner, die Illuminaten Bode, v. Ditfurth und Baron Dalberg in Mannheim u. a. zur Teilnahme aufgefordert (wie auch Vertreter Schweizer, italienischer und polnischer Logen erschienen); an dem zweiten Kongreß nahm übrigens auch der Illuminat Bode teil. Damit war aber die Gleichrichtung zwischen den französischen Freimaurern und den deutschen Illuminaten angebahnt (vgl. a. Roßberg, S. 80 ff.).

Nr. 13

Talleyrand-Périgord, Charles Maurice de, Fürst von Benevent (* 1754, † 1838), Minister des Auswärtigen, erst des Direktoriums, dann des Konsulats und schließlich des Kaiserreiches. Doch stellte ihn Napoleon I. dann sehr schnell kalt, nicht, weil Talleyrand (wie das IFL [Sp. 1554] behauptet) „gegen die Eroberungskriege Stellung nahm“, sondern weil er nicht nur fortgesetzt mit England konspirierte, sondern tatsächlich als „englandhörig“ bezeichnet werden konnte. Talleyrand trat später für die Restauration der Bourbonen ein. Er war ferner Grand Chambellan, vice-Grand Électeur, Archichancellier de l'État, Mitglied des Regenschaftsrates, Präsident der provisorischen Regierung, Pair von Frankreich und schließlich Bevollmächtigter Gesandter auf dem Wiener Kongreß, auf dem er eine zweifellos führende Rolle spielte. Zuletzt war er dann Botschafter in London. — Auch Talleyrand („der sich später als Meister in allen diplomatischen Künsten und Schlichen bewährte“: Heigel, Bd. 1, S. 497; s. a. o. S. 52 f.) war Freimaurer: er war Mitglied der Loge „Les Francs Chevaliers“ im Orient von Paris (vgl. Princ. pers. G. O., S. 54 und IFL Sp. 1554; s. a. Napoleons Charakteristik Talleyrands: unten Nr. 21).

Nr. 14

Beachtlich für die Kandidatur dieser beiden fremden Fürsten wäre zweifellos auch die Tatsache, daß es sich bei beiden um — Protestanten handelt! Die antikatholische Einstellung der Freimaurerei, zumal der französischen revolutionären Freimaurerei, ist ja bekannt, so daß auch unter diesem Gesichtspunkt die Tatsache beider Kandidaturen

an Wahrscheinlichkeit nur noch gewinnen könnte; war doch diese anti-katholisch eingestellte Freimaurerei zudem von allem Anfang auch die Zufluchtstätte gerade der französischen Protestanten, die ihrerseits aber gleichzeitig die erklärten Feinde des katholischen französischen Königtums, das sie vertrieben hatte, waren! (Vgl. a. u. S. 48 f.) — Nach dem Sturze Napoleons soll übrigens eine französische Abordnung (Charles Teste) den Zaren Alexander I. gebeten haben, einen Prinzen (aus dem doch so englandfreundlichen!) Hause Oranien zum König von Frankreich einzusetzen (vgl. z. B. Dounic, S. 203 f.).

Nr. 15

Es ist recht aufschlußreich, zu verfolgen, welche Persönlichkeiten von der freimaurerischen Revolutionsregierung mit geheimen Aufträgen nach Berlin entsandt werden, und an welche Kreise dort sie sich wenden sollen: General Biron, der „in dem preußischen General Heymann einen dienstwilligen Bundesgenossen gefunden zu haben glaubte“ (Heigel ebd.), hatte den letzteren ebenso wie Bischoffwerder, Wöllner usw. als den Illuminatenkreisen angehörige käufliche Kreaturen bezeichnet, die er für das Interesse Frankreichs zu gewinnen gedanke. Graf Ségur wiederum, ein „erprobter“ Diplomat, hatte als ein zweiter Unterhändler „den Auftrag, auf die preußische Regierung einzuwirken, daß sie von Einmischung in die Angelegenheiten Frankreichs . . . absehe . . .“ (Heigel, S. 497 f.). Als Biron's eigenes Unternehmen weiterhin lief daneben die im Einverständnis mit Talleyrand betriebene Entsendung des Herrn de Jarry in geheimer Mission nach Berlin, um die dortigen einflußreichen Rosenkreuzer für die konstitutionelle Sache zu gewinnen; da Jarry seinerseits aber bereits noch geheimer im Dienste der Legitimisten stand, war Biron's Plan „von vornherein vereitelt“. Ein Agent der französischen Prinzen, namens Roll, schließlich mußte zu berichten, daß der Graf Ségur sich gelegentlich seines Aufenthaltes in Straßburg „mit dem jakobinisch gesinnten Bürgermeister Dietrich zu gemeinsamer Förderung einer gleichzeitigen Erhebung aller freiheitsbedürftigen Völker verbunden habe“. (Heigel, ebd. S. 498; dieser Jakobiner-Bürgermeister Dietrich ist übrigens derselbe, der wenig später den Plan der Ermordung König Friedrich Wilhelms II. von Preußen ausheckte und seine Durchführung betrieb: s. o. S. 162 f.)

So intrigierte immer ein geheimer Unterhändler gegen den anderen, verpfliff ein Geheimagent den anderen, und scheiterten schließlich alle: Custine ebenso wie Ségur, den er in Berlin abzulösen hatte, und Ségur wie bereits Biron. Das Wesentlichste ist uns bei alledem: dieses raffinierte Spiel und Widerspiel von Revolutionären, Konstitutionellen und

Legitimisten, zwischen Jakobinern und Royalisten — Freimaurer sind sie fast ausnahmslos, und ihre Lager heißen: hie Illuminatismus, dort Rosenkreuzerei!

Nr. 16

Das IFL (Sp. 1090 f.) berichtet über die wahrscheinliche (?) Zugehörigkeit Napoleons zur Freimaurerei, daß diese zwar nicht mit Bestimmtheit (!) behauptet werden könne, daß aber viele Anzeichen (?) dafür sprächen, daß der Kaiser in einer Feldloge aufgenommen worden sei (vgl. a. Lennhoff, Die Freimaurer, S. 106). „In einem offiziellen Bericht des Großorients über ein Fest des Jahres 1805 ist eine Rede wiedergegeben, in der behauptet“ (bei Lennhoff a. a. O. „gesagt“) „wurde, Napoleon habe „auf seinem ägyptischen Feldzug das maurerische Licht gesucht und empfangen, in Ägypten, dem Lande, auf das die Uranfänge der Freimaurerei zurückgehen.“ (IFL a. a. O.) Im Jahre 1807 soll in einer Mailänder Loge, die den Namen der Kaiserin Josephine führte, Napoleon in einem Trinkspruch als „Bruder, Kaiser und König“ gefeiert worden sein; auch die Logen von Troyes und Grenoble sollen sich Protokolle erhalten haben, die die Mitgliedschaft des Kaisers „anduten“ (ebd., Sp. 1091 bzw. S. 107). Schließlich soll neuerdings von Yves de Plessis im Archiv des Großorients „eine Schilderung einer freimaurerischen Arbeit in Italien „anlässlich der Geburt des Prinzen von Rom, des Erstgeborenen des Ehrw. Br. Napoleon“, vom 13. April 1811 gefunden“ worden sein, „dagegen gelang es bisher nicht, die Zugehörigkeit des Kaisers auch durch einen Matrikeleintrag bestätigt zu finden“ (Lennhoff ebd., vgl. IFL a. a. O.).

Wenn aber die Freimaurerei somit augenscheinlich großen Wert auf die Zugehörigkeit Napoleons zu ihr legt, bleibt es nur verwunderlich, daß es ihr bisher nicht gelungen sein sollte, auch nur einen einzigen tatsächlichen Urkundenbeweis für diese Zugehörigkeit zu erbringen! Auch die „Ausgrabungen“ des Br. Paul Fischer in der „Latomia“, 29. Jg. (1896), Nr. 4 (v. 15. Februar), S. 34 f., sind nicht geeignet, an diesem Tatbestande etwas zu ändern. — Demgegenüber würde die Ansicht noch am überzeugendsten sein können, die darauf hinweist: Wäre Napoleon tatsächlich Freimaurer gewesen bzw. geworden, dann hätte sicherlich die Loge, in der er aufgenommen worden wäre, es nicht daran fehlen lassen, sich dessen bereits unter seiner Regierungszeit entsprechend zu rühmen (wovon aber nicht das Geringste bekannt geworden ist)!

Wie bei diesem höchst unsicheren Tatbestand mit solcher Sicherheit gesagt werden konnte: „Napoleon I. war Freimaurer, und aus dieser Tatsache [!] ist sein Erscheinen, sein Aufstieg, sein Wirken und auch sein jäher Sturz überhaupt nur zu verstehen“ (Gerhard Gieren: „Der

freimaurerische Kriegsverrat von 1806“; München 1939, S. 9, 14, 14 f. usw.), bleibt unerfindlich.

Nr. 17

Napoleons weitblickende Ideen einer Einigung Europas und im besonderen einer Einigung der Deutschen sind übrigens höchst interessant und haben eine geradezu „aktuelle“ Bedeutung, wemngleich man freilich hier eine eigentlich „völkische“ Fragestellung im heutigen Sinne nicht finden wird: die tiefe Erkenntnis des „Rasseproblems“ mußte dem Kaiser selbst wie seiner ganzen Zeit noch fremd sein.

„Eine der größten Ideen des Kaisers war die Konzentrierung und geographische Gruppierung derjenigen Völker Europas, die durch die Revolutionen und durch die Politik getrennt oder zerstückelt worden waren“, schreibt Napoleon in seinen Erinnerungen (Napoleons Leben, Bd. 8, S. 279 u. 281; vgl. a. Kircheisen, S. 285 ff.). Da die Einigung der Deutschen „mehr Zeit erforderte“, habe er „zuerst einmal versucht, ihre ungeheure Vielstaatlichkeit zu vereinfachen, trotzdem er sie für eine gemeinsame feste Gruppierung für durchaus reif hielt“, Er sei erstaunt gewesen, „daß die deutschen Fürsten sich so sehr darüber täuschten.“ . . . „Der Kaiser sah diese Einigung der Deutschen kommen; früh oder spät mußte die Macht der Umstände sie herbeiführen: Der Anstoß war gegeben.“ (ebd. S. 281 f.)

Nr. 18

Über die Veranlassung zu seinem Feldzuge gegen Rußland hat der Kaiser sich seinem Generaladjutanten General Caulaincourt gegenüber unter anderem folgendermaßen ausgesprochen: „Ich konnte diese Zulassung von angeblich Neutralen nicht dulden, denn das war für die Engländer ein Mittel, die Kontinentalsperre zu umgehen. . . Man muß auf irgendeine Weise aus dem alten Geleise herauskommen, muß auf Mittel sinnen, England zum Frieden zu zwingen, muß Rußland schwächen und von der europäischen Politik abbringen, indem man einen großen Pufferstaat schafft. England jede Hoffnung auf eine neue Koalition zu nehmen [vgl. a. o. Anm. 92, S. 60], indem man die Macht des einzigen Großstaates untergräbt, der noch sein Verbündeter werden könnte — das ist ein großer, erhabener Gedanke.“ (Caulaincourt, S. 124 f.) — Über Rußland selbst hat Napoleon zu Caulaincourt folgende bezeichnenden Worte gesprochen: „Die Russen müssen allen Völkern als eine Geißel erscheinen. Der Krieg gegen Rußland ist ein Kampf im wohlverstandenen Interesse des alten Europa und der Zivilisation. . . Man sollte nur noch einen Feind in Europa sehen: dieser Feind ist der russische Kolöß.“ (ebd. S. 97 f.)

Nr. 19

Im Jahre 1804 war der Rittmeister de Grasse-Tilly („der auch in der Folge an der Einsetzung der Obersten Räte von Italien [Mailand 1805], Spanien [Madrid 1809] und Belgien [1817] teilnahm“: IFL Sp. 634) aus St. Domingo nach Frankreich zurückgekehrt mit einem Patent des 1801 ins Leben getretenen „Obersten Rates“ von Charleston (USA), „das ihn ermächtigte, in der Alten Welt den ‚Alten und Angenommenen Sehottisehen Ritus‘ einzuführen, ein Hochgradsystem mit 33 Graden“. Solches errichtete er nun auch in Paris. „So entstand neben dem Grand Orient abermals eine zweite Organisation, der Suprême Conseil [pour la France, am 22. Dezember 1804] mit einer ihm untergeordneten ‚Grande Loge Générale Écossaise‘, nachdem mit der zweiten Großloge des 18. Jahrhunderts, der Grande Loge, 1799 endlich eine Fusion eingegangen worden war.“ (IFL Sp. 505).

Nr. 20

„Grand Orient“ und „Suprême Conseil“ bestehen in Wirklichkeit naeh wie vor weiter. „Ce n'était et ce ne pouvait être qu'une trêve. Le 17 septembre 1805, l'union était rompue et chaque obédience reprenait sa liberté d'action.“ (Congr. Maç. Intern. 1789/1889, S. 74). Freilich galt wieder, wie schon früher (s. o. S. 38): „Der Grand Orient dominierte“: „Quoiqu'il soit, sous le premier Empire le Grand Orient eonserva la suprême influence eneore.“ (Congr. Maç Intern. 1789/1889, S. 74.) Naeh bis ins 20. Jahrhundert hinein fortdauernden Zwisigkeiten zwischen ihnen und damit in der gesamten französischen Freimaurerei (vgl. Reitzenstein, S. 53) „kam es schließlich ohne Fusion zur Anbahnung herzlichster Beziehungen“ (IFL Sp. 507). „Der Suprême Conseil hatte ein mehr aristokratisches Gepräge, während der Grand Orient dem oligarehiseh-demokratischen Prinzip huldigte.“ (Reitzenstein, S. 55) „Der demokratische Zug [des Großorients] äußerte sich 1871 in der Abschaffung der Großmeisterschaft mit allen ihren Prärogativen. An ihre Stelle wurde ein Ordensrat („Conseil de l'Ordre“) gesetzt, der von Jahr zu Jahr seinen Präsidenten („Président de l'ordre“) zu bestellen hat.“ (IFL Sp. 507.)

Im Jahre 1877 erfolgte sodann (auf der General-Versammlung vom 10. September) die Streichung der Formel „A. B. a. W.“ („Allmächtiger Baumeister aller Welten“) dureh den Grand Orient. Der Antrag war besonders vertreten worden dureh den protestantisehen Geistlichen Desmons als Beriehterstatler. (Desmons wurde übrigens seit 1887 für fünf Wahlperioden Präsident des Ordensrates des Großorients.) „Die Streichung des A. B. a. W. hatte freilich weittragende Folgen: die Großloge von England und in der Folge die meisten angelsächsisehen Großlogen brachen die Beziehungen zum Grand Orient de France ab; sie erklärten dessen Standpunkt nicht als Bekenntnis zum Atheismus, aber

als Beseitigung der ersten ‚Landmark‘ der Freimaurerei.“ (IFL Sp. 508). Demgegenüber hatte der *Suprême Conseil* an Stelle des A. B. a. W. seit 1873 die Formel „A. L. G. D. G. A. D. L. 'U.“ („A la Gloire du Grand Architecte de l'Univers“) als verbindlich erklärt.

Infolge des Kampfes gegen die Hegemonie der Hochgrade, wobei der *Suprême Conseil* lange seine Stellung der höchsten Gewalt auch über die symbolischen Logen behauptet hatte, kam es schließlich am 20. Dezember 1879 zur Gründung der „Grande Loge Symbolique Écos-saise“, im Jahre 1895 erfolgte die Neubildung einer „Grande Loge de France“ und 1896 der Zusammenschluß beider zu dem „*Suprême Conseil Grande Loge de France*“. (Die Grande Loge hat übrigens — im Gegensatz zum Grand Orient [s. o.] — die Großmeister-schaft beibehalten.) Im Jahre 1913 endlich vollzog sich eine abermalige Neugründung in der „Grande Loge Nationale Indépen-dante et Régulière pour la France“, die, in der Mehrheit sich aus Engländern zusammensetzend, noch im gleichen Jahre von der „United Grand Lodge of England“ anerkannt wurde.

Nr. 21

Napoleon selbst hat in seinen Memoiren über Talleyrand ausführlich geurteilt: „Talleyrand war der gemeinste der Wucherer. Er ist ein niederträchtiger Schmeichler, ein verdorbener Mensch, der alle Parteien, alle Menschen verraten hat. Geschickt und unsichtig, immer zu Verrätereien geneigt, aber immer in Verschwörung mit seinem Glück, behandelte Talleyrand seine Feinde, als wenn sie eines Tags seine Freunde würden, und seine Freunde, als wenn sie dereinst seine Feinde werden sollten! Er ist ein talentvoller Mann, aber bestechlich in jeder Hinsicht. Man konnte nichts mit ihm machen, als mit verderblichen Mitteln. . . . Er verachtete die Bourbonen aus vollem Herzen. Als ich aus Elba wiederkam, schrieb mir Talleyrand aus Wien, um mir seine Dienste anzubieten, und schlug mir vor, die Bourbonen zu verraten, unter der Bedingung, daß ich ihm verziehe und ihm meine Gunst wieder schenkte. Als Beweggrund führte er einen Abschnitt aus meiner Proklamation an, daß es Umstände gäbe, denen man nicht widerstehen könne. . . .“

„Talleyrand machte aus allem Geld und besaß ein wahres Talent für den Börsenwueher. Ich bin überzeugt, daß er an die Engländer gewisse Stücke verkaufte, zwar keine sehr wichtigen, aber immerhin Briefe geringeren Interesses, die er an Pitt sandte. . . . Der Fürst von Benevent ist kein Mann von überlegenem Talent, denn er haßt die Arbeit, jedoch besitzt er die Kunst, nichts zu sagen, keine Ratschläge zu erteilen und dafür andere sprechen zu lassen. . . . Talleyrand denkt . . . nur an sein persönliches Interesse. Eine Sache, die dem Staate von größter Wichtigkeit wäre, bedeutet nichts für ihn und wird beiseite

gelegt, wenn sie ihm nichts mehr einbringt. Man kann wohl behaupten, daß dieser Mann die personifizierte Immoralität ist; niemals habe ich ein unmoralischeres Wesen wie ihn gesehen. Er besitzt die Gabe, nichts auf seinem Antlitz merken zu lassen und schweigen zu können. . . . Im allgemeinen glaube ich, daß Talleyrand der beste Mann ist, den es für einen Minister des Auswärtigen gibt. Er gibt viele Gesellschaften und versteht, die Menschen zum Sprechen zu bringen. . . .

... Zweifellos war Talleyrand der beste Minister des Äußern.“

(Kircheisen, S. 233 f., 234, 235; vgl. a. Napoleons Gedanken und Erinnerungen, S. 240 f., u.: Napoleon auf St. Helena, Bd. 3, S. 57 f.: Montholon, den 18. Februar 1817; zum Ganzen vgl. a. Caulaincourt, S. 224 ff. u. S. 290.)

Nr. 22

Über F o u c h é äußerte Napoleon auf St. Helena unter anderem: „Die Intrige war für Fouché ebenso notwendig wie das tägliche Brot. Er intrigierte zu jeder Zeit, an allen Orten, auf jegliche Art und mit aller Welt.“ (vgl. Kircheisen, S. 229.) So sprach der Kaiser am 16. Februar 1817 dem General Gourgaud gegenüber von F o u c h é s V e r h a n d l u n g e n mit England hinter seinem Rücken. Und am 12. Juli desselben Jahres zu Graf Montholon davon, wie Fouché zu diesem Zwecke Agenten nach England geschickt habe (Napoleon auf St. Helena, Bd. 3, S. 53 f. u. S. 150 f.; s. a. o. S. 72). Er, Napoleon, kenne „die Unmoralität und den Wankelmuth“ Fouchés, weswegen er ihn auch bei seinem Staatsstreich vom 18. Brumaire nicht ins Geheimnis gezogen habe (Napoleons Leben, Bd. 5, S. 184).

Nr. 23

Über die wiederholten Attentatsversuche gegen Napoleon seit seiner Konsulatszeit berichtet der Kaiser sehr ausführlich in seinen Memoiren, darin er sieben solcher Fälle aufzählt: Sich im Ausland, namentlich in England aufhaltende Bourbonenprinzen (bes. der Graf von Artois von London aus), mit Hilfe ihrer royalistischen Agenten und mit englischer Unterstützung hätten es, wie die Untersuchungen eindeutig ergeben hätten, immer wieder versucht, ihn durch Mord zu beseitigen (Beteiligung des Generals Moreau u. a., woran dessen Frau — eine geborene Lady Macbeth! — die Schuld getragen habe). (s. Napoleons Leben, Bd. 6, S. 314 ff., bes. S. 318 ff., 320 ff., 321 ff.; vgl. Bd. 10, S. 44 f., u. Kircheisen, S. 122 ff., bes. S. 124, 130, 136.)

Nr. 24

Denn Leopold war zwar zur Abwehr der revolutionären Propaganda entschlossen, ohne aber im übrigen seine vorsichtige Zurückhaltung den Dingen gegenüber aufgeben zu wollen. (s. Heigel, Bd. 1, S. 425;

vgl. Lüttke, Friedrich Wilhelm II., in: FBrPrG., Bd. 44, S. 82.) Wie ja auch Sybel (HZ Bd. 10, S. 387) schon nachgewiesen hat, wie „überraschend kühl Leopold II. in Wahrheit den französischen Dingen gegenüberstand, so lange wie möglich jede Einmischung ablehnte und nur aus Rücksicht auf seine Schwester Marie Antoinette zeitweise diese Richtung aufgab“. (vgl. a. Heigel a. a. O. S. 394 f.) „Zu gewagten Unternehmungen, wie sie Gustav III. von Schweden zum Schutze der Legitimität für unbedingt geboten erachtete, war Leopold nicht zu haben. Sympathie mit den Volksführern in Paris war ihm ebenso fremd wie Mitgefühl mit den Emigranten; gerade gegenüber den in Frankreich sich regenden neuen, unberechenbaren Kräften erschien ihm sein ‚System des Zuwartens‘ besonders zweckmäßig und zeitgemäß.“ (ebd. S. 395.)

Nr. 25

Die skeptische Auffassung, die hier lediglich von einem „böswillig ausgestreuten Gerücht“ spricht, ohne diesem aber irgendwie auf den Grund zu gehen, vermögen wir doch in Anbetracht des unter reichlich seltsamen Umständen (gerade im Zusammenhang der gesamten politischen Zeitlage gescheh!) und des wirklich auffallend plötzlich erfolgten Todes Leopolds II. nicht zu teilen. Der verdienstvolle preußische Historiker Friedrich Förster (Neuere und neueste preußische Geschichte, Bd. 1, S. 150) sieht hier die Dinge sicherlich in allzu harmlosem Lichte, wenn er schreibt: „Der plötzlich und unter so gewaltsamen Anzeichen eingetretene Tod des Kaisers gab zu böswillig ausgestreuten Gerüchten von Vergiftung Veranlassung. Einer der Leibärzte, Dr. Lagusius, wollte Wirkungen eines Giftes erkaunt haben...“.

Eine beachtliche Deutung für eine Ermordung des Kaisers durch Gift findet sich auch in dem oben schon mehrfach genannten Buch von Max Doumic (*Le secret de la Franc-Maçonnerie*, S. 188): „L'Empereur d'Autriche mourut subitement, empoisonné par ce poison qui laisse croire à un accident et non à un crime, qui salit le mémoire de la victime en accusant ses mœurs et oblige sa famille à faire le silence sur la nature de sa mort.“

Nr. 26

So z. B. sein 1793 eingereichtes „Privat-Promemoria über die zweckmäßigsten Mittel, die sämtlichen geheimen Orden für jeden Staat unschädlich zu machen“. — Hoffmann dürfte aber hier in jedem Falle zu weit gegangen sein, wenn er für den „Verrat der Illuminaten“ an Joseph II. hinsichtlich des belgisch-bayerischen Tauschprojektes (s. o. S. 101, 104) die preußische Regierung verantwortlich machen wollte, in deren Schlepptau der Illuminatenorden geraten sei: Friedrich der Große habe den Minister Hertzberg veranlaßt, sich zum Illuminaten machen

zu lassen, „damit er an die Spitze des Ordens gestellt werde, und also dieses große Werkzeug in das Interesse des preußischen Hofes ziehen könne“; der Deutsche Fürstenbund — diese höchst persönliche Leistung König Friedrichs — sei nichts weiter als eine illuminatistisch-Freimaurerische Machenschaft gewesen und „die Superiorität des preuß. Cabinets unter Joseph II.“ nur durch den geheimen Einfluß des Ordens an allen europäischen Höfen zu erklären, dessen sich eben die preußische Politik bedient habe, usw. (nach Roßberg, S. 132). Daß übrigens Friedrich der Große bisweilen auch die Freimaurerei und deren geheime Verbindungen für seine politischen Zwecke zu nutzen suchte, ist als durchaus wahrscheinlich anzunehmen und kann zumindest in einem Falle als erwiesen gelten (s. a. o. S. 142).

Nr. 27

So äußerte sich denn auch der Bruder Emmerich Székely in seiner Festrede auf der am 7. und 8. April 1906 abgehaltenen XXI. ord. Großversammlung der Symbolischen Großloge von Ungarn folgendermaßen:

„Meine Brüder! Herunter mit der Maske, aufgeschlagen das Visier: das Schlagwort von der Volks-Konstitution soll zur Wahrheit werden, und damit dies geschehen könne, verkünden wir offen die Waffenbrüderschaft der Freimaurerei mit dem Sozialismus!“ (s. ebd.: 1906, Absatz 8, S. 19/23). — vgl. a. „Protokolle . . .“, 1907/12, 1910: 2, u. Jg. 1913/18: „Arbeitsstafel über die am 19. u. 20. Mai 1917 stattgehabte XXXII. Großversammlung der Symbolischen Großloge von Ungarn“, S. 3.

Nr. 28

Hierfür ist besonders aufschlußreich die Rede des Großmeisters Hofrat Prof. Dr. Árpád von Bókay auf der Großversammlung der Symbolischen Großloge von Ungarn schon am 30. Oktober 1915: wiedergegeben in einer den Akten der Großloge beigegebenen, 1915 in Budapest in der Buchdruckerei Sam. Markus, V., Korall-Utca 6, gedruckten Broschüre („Protokolle . . .“, Jg. 1913/18). Die Seiten sind nicht nummeriert. Nach einem handschriftlichen Bleistiftvermerk auf der ersten Seite war diese Versammlung von Offizieren stark besucht; auch Fiune war vertreten sowie Wien mit vier Logen! So kam denn auch das enge Zusammenarbeiten zwischen der ungarischen und der (doch offiziell immer noch verbotenen!) österreichischen Freimaurerei stark zum Ausdruck, zumal in dem Appell des ungarischen Großmeisters.

Nr. 29

Welche Haltung Maximilian als österreichischer Kaiser etwa eingenommen haben würde, ist natürlich nicht mit Sicherheit zu bestim-

men. Feststehen dürfte immerhin, daß er Preußen gegenüber eine wesentlich günstigere Einstellung auch als Kaiser bewiesen haben würde als Franz Joseph, wie diese schon aus dem Bericht des Prinzen zu Salm-Salm, der noch in Queretaro verschiedene Unterredungen mit Maximilian über die beständig wachsenden Spannungen in Europa gehabt hatte, hervorgeht:

„Er [Maximilian] sprach auch über europäische Verhältnisse, und seine Äußerungen über den Kaiser von Frankreich und die Franzosen waren keineswegs schmeichelhaft. Desto wärmer und teilnehmender sprach er sich über den Kronprinzen von Preußen aus und sagte mir, daß er im Fall eines Krieges zwischen Frankreich und Preußen denselben in der Begleitung des Kronprinzen mitmachen wolle, vorausgesetzt, daß es nicht auch gegen Österreich gehe.“ (Salm-Salm, Queretaro, S. 165.)

Diese Haltung widersprach aber völlig der damals betriebenen amtlichen österreichischen Politik, die ganz im Sinne des Vatikans auf ein Bündnis mit Frankreich gegen Preußen hinarbeitete!

Nr. 30

Die Geheimearchive, aus denen die Kriegsurheberhaft Belgrads hervorging, wurden am Tage des Zusammenbruchs der österreichisch-ungarischen Monarchie von dem ehemaligen k. u. k. Regierungsbeamten, der schon vor dem 28. Juni 1914 mit serbischen Hochverrätern in Beziehungen stand, Hofrat Cerovič, mit dem Besitzergreifungsmandat der serbischen Regierung in der Hand, beschlagnahmt und nach Belgrad geschafft! (vgl. Sosnosky, S. 212.) — Den Verbleib des schriftlichen Nachlasses des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand festzustellen, war mir bis zur Stunde noch nicht möglich: bis zum Jahre 1928 (einschließlich) mindestens waren die Akten des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs für Forscher nur für die Zeit bis 1894 zugänglich; 1928 wurde dieser schriftliche Nachlaß des Thronfolgers noch immer versiegelt in diesem Archiv aufbewahrt. (vgl. a. Sosnosky, S. VIII f.)

Nr. 31

Als König hat Friedrich dann später die englischen Erfahrungen seiner Kronprinzenzeit schon sehr bald nur noch bereichern und Worte des Urteils über England, die Engländer und die englische Politik finden können, die sich bewahrheiten sollten bis auf den heutigen Tag: „Das Londoner Ministerium erstrebt die Weltherrschaft und malt, um dieses Streben zu verhüllen, das Gespenst ‚Die Religion ist in Gefahr!‘ und ‚Die Freiheit Europas liegt im Sterben!‘ an die Wand und erfüllt die Welt so mit imaginären Schreckgespenstern, um ihr um so besser die Schran-

kenlosigkeiten des eigenen Machtstrebens und die lügenhaften Winkelzüge seiner lichtseheuen Politik zu verbergen.“ („Histoire de mon temps“, Fassung von 1746.) „England wird Euch Subsidien zahlen und Euch für einen Lohnarbeiter halten, den man entläßt, sobald er seine Schuldigkeit getan hat!“ — so warnt der große König später die Nachfahren (in seinem zweiten „Politischen Testament“ von 1768). „Es geschieht nichts in Europa, woran England nicht mittelbar oder unmittelbar beteiligt ist... Keine Macht Europas hat ihren Staatskredit so ausgenutzt wie England: mit großem Geschick hat es sich zum Bankier aller Staaten gemacht.“ (ebd.) usw.

Nr. 32

Zum Ganzen s. a.: Aus dem Nachlaß... v. d. Marwitz, Bd. 1, S. 196*): „Friedrich aber hat nur aus Neugierde als Jüngling sich aufnehmen lassen, ist nur wenige Male in den Versammlungen gewesen (er durfte es nicht einmal, seines Vaters wegen), und gleich nach seiner Thronbesteigung hat er die ganze Narrensposse (denn weiter hätte man ihn nicht kommen lassen) aufgegeben, weil er zur richtigen Erkenntnis gekommen war, daß dahinter kein Geheimnis stecke. — Es ist daher eine lächerliche Unwissenheit, wenn Friedrich der Zweite auf Kupfern dargestellt wird, wie er als König und als alter Mann Loge hält.“ —

General v. d. Marwitz ist einer der ganz wenigen Memoiren-Schreiber jener Zeit, der das Thema „Frèmaurerei“ überhaupt anschnidet, und wohl der einzige, der die Freimaurerei schon damals erstaunlich klar in ihrem Wesen erkannt und beurteilt hat. (a. a. O. S. 194 ff.)

Nr. 33

Nach dieser „Legende“ sei der Hochverrat des Generals Walrave der Grund für „Friedrichs des Großen Ausscheiden aus dem Freimaurerbunde“ gewesen: Der König habe als amtierender Meister v. St. Walrave, der auch Freimaurer gewesen sei, in einer Logensitzung vom Jahre 1746 aufgefordert, Farbe zu bekennen, als der General aber hartnäckig und verstockt geschwiegen habe, „den Hammer für immer niedergelegt“, die Loge verlassen und den General verhaften lassen. (So z. B. auch Paulig, Friedrich der Große, S. 137 ff.). Eine rührselige Geschichte, von den Freimaurern dereinst selbst aufgebracht, um Friedrichs schon so frühe Abwendung von ihnen zu „motivieren“. Tatsache ist an dem Ganzen aber nur der Verrat des Generals Walrave, der deswegen übrigens erst 1748 verhaftet und auf der Zitadelle von Magdeburg gefangengesetzt wurde, wo er auch 1776 starb. Daß der König überhaupt niemals als „Logenmeister“ fungierte und sich für seine Person mit seinem Regierungsantritt nicht mehr um die Freimaurerei küm-

merte, wurde oben zur Genüge gezeigt (vgl. a. bes. Anm. 19, S. 144). So rückte denn auch die Freimaurerei später von dieser „Legende“ (besser: propagandistischen Zweeklüge), als sie nämlich nicht länger zu halten war, mehr und mehr ab. Um die ganze Hoehverratsgeschichte wurde aber bezeichnenderweise seitens der Freimaurerei völlig herumgegangen, obwohl die Winterfeldtschen Untersuchungsakten seit dem 10. Februar 1748 von nichts anderem handeln als von den verräterischen Beziehungen Walraves zu den Gesandten Österreichs, Rußlands, Polens und teilweise auch Frankreichs, was vor allem auch Walraves Briefwechsel mit Moritz von Sachsen bezeugt. Lediglich „auf königliche Gnade“ (nämlich um seiner früheren Verdienste willen) wurde Walrave nicht hingerichtet. Wenn der freimaurerische „Geschichtsschreiber“ Kekulé v. Stradonitz (s. o.: Anm. 32, S. 146) hierzu meint (Bd. 1, S. 47): ein regelrechtes kriegsgerichtliches Verfahren habe nicht stattgefunden, so ist das natürlich Unsinn! (vgl. a. Varnhagen v. Ense, Winterfeldt, S. 95.)

Daß Walrave Freimaurer war, mindestens freimaurerischen Kreisen sehr nahestand und beste Beziehungen zu solchen unterhielt, ist anzunehmen. (Er war übrigens selbst Ausländer: Holländer!) Andererseits hatte er noch als Oberst bereits unter Friedrich Wilhelm I. die katholische Militärseelsorge im preußischen Heere unter seinem Schutz, und „war noch unter Friedrich dem Großen für dieses Gebiet eine Art Vertrauensmann“. (vgl. Hegemann, Friedrich der Große, S. 19; s. a.: „Publikationen aus den Königl. Preuß. Staatsarchiven: Preußen und die katholische Kirche seit 1640“, Bd. 10, Nr. 15). — Näheres über Walraves Verrat bei Droysen, Geschichte der Preussischen Politik, T. 5, Bd. 3, S. 419 f.

Nr. 34

Ein Buch, das sich eigentlich durch nichts auszeichnet als durch beachtliche Geständnisse sowie andererseits durch einen widerlichen Byzantinismus. — Über seinen Verf. teilt die „Encyclopädia Judaica“, Bd. 10, Sp. 194 f. Folgendes mit: Adolph K o h u t, geb. 10. Nov. 1848 in Mindszent (Ungarn), Journalist, „1884 wegen eines Angriffes gegen Bismarck vorübergehend aus Berlin ausgewiesen“, Vielsehrreiber, „durchweg Kompilationsarbeiten“. — „Von jüdischen Themen handeln: ‚Die goldenen Worte der Bibel‘; ‚Alexander von Humboldt und die Juden‘ (1871); ‚Moses Mendelssohn und seine Familie‘ (1886); ‚Geschichte der deutschen Juden‘ (1898/99); ‚Ritualmordprozesse‘ (1913); ‚Berühmte Kaufleute‘ (1909); ‚Berühmte israelitische Männer und Frauen‘ (2 Bde., 1900/01).“ (Dazu: Degener, Wer ist’s? [1911], S. 763.)

[Abschrift
nach der Ausfertigung.]

WIR, FRIEDRICH, VON GOTTES GNADEN
KÖNIG VON PREUSSEN,
MARGGRAF ZU BRANDENBURG usw.

Thun kund und fügen hiermit zu wissen. Demnach Uns die in Unsern hiesigen Königlichen Residentzien etablirte große Frey-Maurer-Loge von Deutschland, in tiefster Ehrfurcht zu erkennen gegeben, wie um den bey Stiftung dieses Ordens zum Grunde gelegten Endzweck, das Wohl und das Beste der menschlichen Gesellschaft, sowohl überhaupt, als iusbesondere zu befördern desto eher erreichen zu können, die Meister vom Stuhl und Vorsteher verschiedener gesetzmäßigen und guten Logen sich zusammengesethan, und zu dem Ende mit der für die ältere anerkannten großen Loge zu London eine Uns zugleich allerunterthänigst überreichte Vergleichs-Acte errichteten, Kraft welcher besagte große Englische Loge die in Unsern hiesigen Residentzien etablirte große Loge für die Große Loge von Deutschland, Unsere sämtliche Staaten mit einbegriffen, anerkennt, und ihr unter den in bemeldter Vergleichs Acte enthaltenen Bedingungen das Recht zustehet, nicht nur für Sich allein in dem Umfange besagter Länder und Staaten neue Logen zu errichten, sondern auch die in Deutschland und in Unseren Staaten bereits errichtete sowohl vereinigte als abhängende Logen nach den Gesetzen der Frey-Mäurerei zu dirigiren. So haben wir diese Convention nicht nur mittelst Unserer allergnädigsten Cabinets-Resolution von 7ten dieses Monaths huldreichst genehmiget, sondern wir haben auch dieser in unserer Residentz etablirten großen Frey Maurer Loge, damit Sie der Ihr durch die älteste große Loge zu London in der unterm 30ten Novembris an. pr. vollzogenen Vergleichs Acte zugestandenen Rechte und Vorrechte einer großen Landes Loge von Deutschland desto eher und sicherer zu genießen und Sich zu erfreuen haben möge, Unsere zugleich nachgesuchte besondere Königliche allergnädigste Protection Schutz und Schirm um so mehr huldreichst verwilligen und Ihre darüber hierdurch die ausdrückliche Versicherung in Gnaden ertheilen wollen, als Wir nicht zweifeln, Sie werde Sich dieses Merkmal Unserer Begünstigung, Huld und Gnade zu einem neuen Bewegungs Grund dienen lassen, Ihre Kräfte zu verdoppeln, für das Wohl und die Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft ohne Nachlas zu arbeiten. In Rücksicht dieser Ihrer Uns zu einem allergnädigsten Wohlgefallen gereichenden rühmlichen Absichten und Bestrebungen ertheilen Wir auch hiermit und Kraft dieses Schutz-Briefes die allergnädigste Erlaubniß, daß Sie Sich der Ihr zugestandenen Rechte und Vorrechte einer großen Landes Loge von

Deutschland und sämtlichen Unserm Scepter unterworfenen Staaten bedienen, und sowohl in Unserer Residentz als in Unsern sämtlichen Landen frey öffentlich, und ungehindert nach den Gesetzen und Statuten des alten ehrwürdigen Frey-Maurer-Ordens, zum Wohl und Besten der Gesellschaft arbeiten könne, und wollen Wir Ihr Unsern Königlichen Schutz und Schirm und allen gerechten, billigen und rechtmäßigen Dingen kräftigst angedeycn laßen und nicht zugeben, daß zu wenig diese Große Loge von Deutschland, noch die von Ihr abhängenden und mit Ihr vereinigten gesetzmäßigen und guten Logen, so wie die Mit Glieder derselben sowohl überhaupt, als insbesondere in ihren wohlhergebrachten Rechten, Vorrechten und Freyheiten gestöhret oder beeinträchtigt werden.

Wir befehlen demnach auch hierdurch allen Unsern sowohl militair als Civil-Bedienten, Befehlshabern und Collegiis, insbesondere aber Unserm Gouvernement und Ober- und Unter-Gerichten in Unserer Residentz Berlin Sich hiernach gebührend und allergehorsamst zu achten, mehr besagte Große Frey-Maurer Loge von Deutschland auf Ihr Ansuchen hierbey nachdrücklich zu schützen und nicht zu gestatten, daß dieselbe hierwieder im geringsten beschweret werden möge.

Des zu Urkund haben Wir dieses Ihr ertheilte allergnädigste Protectorium höchst eigenhändig unterschrieben und Unser großes Königliches Gnaden Siegel anhängen laßen.

So geschehen und gegeben in Unserer Königlichen Residentz Stadt Berlin den Sechzehnten Tag Monaths Juli nach Christi, Unseres Herrn Geburth im Ein Tausend Sieben Hundert Vier und Siebenzigsten und Unserer Königlichen Regierung im Fünf und Dreyßigsten Jahre.

(gez.) F e d e r i c.

Protectorium
für die zu Berlin etablirte
große Frey Mäurer Loge
von Deutschland und den sämtlichen
Königlich Preußischen Staaten.
(A r c h i v der Gr. Ll. d. Frmr. v. D.)

Finckenstein. Hertzberg.

Nr. 36

„Je sais qu'un acte pareil a été accordé sous les deux règnes précédens, mais je me souviens aussi que feu le Roi Frédéric II. était fort revenu, de la facilité qu'il avait montré à cet égard, et je me rapelle en particulier de Lui avoir oui dire à table, qu'un motif de curiosité l'avait engagé, comme Prince Royal, de se faire élire Franc-Macon à Bronswic, et que cet ordre avait été alors une affaire indifférente, et une espèce de badinage qui ne tirait pas à conséquence; mais qu'il en était tout autrement,

depuis qu'on en avait fait une espèce d'ordre religieux, ce qui formait, a jouta t'il, un status in statu qui ne valait rien."

Nr. 37

Was freilich der Bruder O' E t z e l entrüstet bestreitet: Friedrich der Große habe „niemals die Absicht gehabt, den Bund direkt zu Staatszwecken zu mißbrauchen [!]“ (a. a. O. S. 115). — Demgegenüber dürfte jedoch der Franzose Doumic (in seinem bereits mehrfach genannten Buche „Le Secret de la Franc-Maçonnerie“) des Königs Verhältnis zur Freimaurerei richtig gekennzeichnet haben, wenn er (S. 17) schrieb: Friedrich habe sich der Freimaurerei angeschlossen, um sich ihrer zu bedienen, solange er sie gebrauchen konnte, habe ihr aber den Laufpaß gegeben, als er ihre politische Tendenz und Zielsetzung erkannt habe. — Nur dürfte Doumics an anderer Stelle seines Buches geäußerte Behauptung sicherlich zu weit gehen, wenn er nämlich meinte: Die Freimaurerei, die die Vernichtung Frankreichs und Österreichs zum Ziel gehabt habe, habe zur Erreichung dieses Zieles „mehr als jeden anderen und vor jedem anderen“ Friedrich in ihr Geheimnis eingeweiht, und der seinerseits „devait en profiter“! (a. a. O. S. 139.)

Nr. 38

Mirabeau, De la monarchie Prussienne, Bd. 5 (8. Buch), S. 64 ff. — Nicht also Bd. 3, wie Wichtl, Ludendorff usw., das IFL (Sp. 1042 f.), oder Bd. 4, wie andere schreiben, die alle zusammen keine Seitenzahl für das von ihnen benutzte Zitat angeben. — Zu Mirabeau auch: Welshinger, Mirabeau in Berlin; vgl. a. o. S. 48, Anm. 49.

In einem „Extrait de ‚La Révolution Française, Revue Historique‘“, No 4 (Octobre 1882): „Les idées de Mirabeau sur la Franc-Maçonnerie“ (Paris 1882), heißt es: Mirabeau, der mit seinem gewöhnlichen Scharfblick und seiner umfassenden Intelligenz begriffen habe, wie ungeheuer wertvoll eine seit langer Zeit organisierte Vereinigung, die auf der ganzen Welt ihre Anhänger habe, im Kampf gegen den Despotismus und für die Freiheit werden könne, habe sich gerade im rechten Augenblick der Freimaurerei angeschlossen. Seit 1777 habe er es sich vorgenommen, sich der Freimaurerei für die große politische Revolution, die er für notwendig hielt, und die ihm schon so gut wie unvermeidlich schien, zu bedienen, und er habe einen entsprechenden „Organisationsplan“ entworfen, der beweise, wie richtig die These sei, daß enge Beziehungen zwischen der Freimaurerei und der Französischen Revolution bestanden hätten. Anschließend wird sodann dieses „Memoire“ Mirabeaus veröffentlicht. Das IFL (Sp. 1043) stellt von Mirabeau lediglich die „Tatsache“ fest, „daß er Freimaurer war“: „Wo Mirabeau in den Bund aufgenommen wurde, steht nicht fest.“ Und so versucht das

IFL es auch gar nicht, den geringsten Beweis dafür zu unternehmen bzw. irgendwelche näheren Angaben über Mirabeaus angebliche Freimaurereigenschaft zu geben. Die „Liste wichtigster Persönlichkeiten, die dem Großorient von Frankreich angehörten“ (3. Ausgabe 1939), weiß nicht mehr zu sagen als: „Wir wissen nicht, ob er dem Großorient angehörte“, man kenne aber sein von 1776 datiertes „Mémoire“, die Gründung einer geheimen Gesellschaft innerhalb des Freimaurerordens betreffend, „um diesen wieder zu seinen wahren Grundsätzen zurückzuführen und ihn zum wahren Streben nach Humanität zu bringen“ (wie es ja in dem Titel jenes „Mémoires“ heißt). (vgl. Princ. pers. G. O., S. 56.)

Demgegenüber weist Albert in seiner gründlichen, klugen und scharfsinnigen Untersuchung „Mirabeau et les sociétés secrètes“ (s. a. o. Nr. 9) zunächst darauf hin, daß jenes angebliche „Mémoire“ Mirabeaus, worauf sich ja das Princ. pers. G. O. als auf das einzig vorhandene „Argument“ zu stützen versucht, nicht einmal von Mirabeaus Hand geschrieben ist! (S. [4] f.). Und im Verlaufe seiner weiteren Untersuchungen in dem Kapitel „Mirabeau et la Franc-Maçonnerie“ (S. [5] ff.) kommt Albert schließlich zu dem Ergebnis: es gibt kein einziges Dokument für die Zugehörigkeit Mirabeaus zur Freimaurerei; er hat im Gegenteil in mehreren seiner Schriften scharf gegen die Freimaurerei Stellung genommen (S. [22]). Albert führt dann (S. [30] f.) jenen ganzen von mir oben (S. 158 f.) wiedergegebenen Abschnitt über König Friedrichs Verhalten der Freimaurerei selbst wie allen jenen geheimen Gesellschaften seiner Zeit gegenüber und Mirabeaus Betrachtungen darüber aus dem Werk des letzteren an, um daraus und aus Mirabeaus noch weiter gehenden Angriffen gegen die Freimaurerei zu folgern: „L'homme qui tenait un tel raisonnement dans un livre publié ne pouvait devenir Franc-Maçon ni le demeurer s'il avait été déjà admis dans l'Ordre. „La fin justifie les moyens“, telle paraît être la devise de Mirabeau.“ (S. [31].) Albert erörtert dann Zweck, Verlauf und Erfolg von Mirabeaus Deutschlandreise (S. [31] f.) und kommt zu dem Ergebnis: Mirabeau war I l l u m i n a t : „c'est l'explication de cette exacte et puissante information qui a fait l'admiration de Chateaubriand et de Lamartine comme des hommes de 1789, dans l'Histoire secrète de la Cour de Berlin.“ (S. [32].) Dieser immerhin ziemlich überzeugenden Beweisführung Alberts gegenüber weist das IFL, das eben Mirabeau durchaus für sich (als Freimaurer) „retten“ will, jeden Gedanken, daß Mirabeau Illuminat gewesen sei, von vornherein zurück, ohne diese Ablehnung jedoch ausreichend genug zu begründen. (a. a. O.) Wir dürfen jedoch abschließend wohl sagen, daß eben gerade Mirabeaus scharf freimaurerfeindliche Einstellung diesen „glänzendsten Redner der Französischen Revolution“ nur sehr kurze Zeit eine Rolle spielen ließ, und daß „sein Einfluß auf die Geschehnisse sich

aber bald als gering erwies“ (a. a. O. Sp. 1042): Er wollte, wenn auch in konstitutioneller Form, das Königtum retten, die revolutionäre Freimaurerei aber wollte es stürzen.

Nr. 39

Ob Beyme selber Freimaurer war, ließ sich bisher nicht ermitteln. Jedenfalls ist das sehr wahrscheinlich, schon in Anbetracht der ganzen sonstigen Zusammensetzung der damaligen preußischen Regierung wie insbesondere jener Gesetzeskommission. Über seine charakterliche Beschaffenheit haben sich Boyen und Clausewitz recht deutlich ausgesprochen, indem beide vor allem seine Unzuverlässigkeit herausstellen: Beyme „kann um kleinlicher Vorteile willen... oft seine früheren Überzeugungen hingeben“ (Boyen, S. 119 f.); er hat „meistens mit dem Winde gesegelt, es mit Guten und Schlechten gehalten“, bei „beständigem Steuern mit dem Strome Anderer“, und sei dem Geiste seines Vorgängers (Mencken) gefolgt, „indem er die liberale Seite der Regierung herauszuwenden und damit zu glänzen suchte“ (Clausewitz, S. 452 f.). Beide betonen auch den verhängnisvollen Einfluß des Franzosen und Franzosenfreundes Lombard (für diesen s. a. Heigel, Bd. 2, S. 22, 36, Anm. 2 u. S. 37), des Günstlings der Lichtenau, auf Beyme, „dem es an eigenem politischen Urteil fehlte“ (Boyen a. a. O.; vgl. Clausewitz a. a. O.), und der daher auch „immer der Meinung des Grafen Haugwitz [über diesen s. o. S. 163, 168 f., 171 f., 247, 304 u. unten Nr. 41] und seines Kollegen Lombard war“ (Clausewitz a. a. O. S. 452). Obwohl zweimal aus dem Ministerium entfernt, gelang es ihm in beiden Fällen, unter Zuhilfenahme aller möglichen Intrigen, eben auf Grund seiner persönlichen Beziehungen nach allen Seiten, wieder in seine Stellung zu kommen und dann selbst das zu bewerkstelligen, daß der Freiherr vom Stein seinetwegen am 4. Januar 1807 in Ungnaden entlassen wurde. Dieser, der die Gefährlichkeit Bymes erkannt und daher die Übernahme des eigenen Amtes von der Entfernung Bymes abhängig gemacht hatte, konnte dann erst bei seiner eben nicht länger mehr aufschiebbaren Rückberufung vom 5. Oktober 1807 Bymes endgültige Entlassung durchsetzen.

Nr. 40

* 16. April 1758 in Schmalkalden, † 21. November 1827 in Bialokosch (Kr. Birnbaum, Prov. Posen); vgl. a. „Aus der Zeit der Not“ (Nachlaß Gneisenaus hrsg. von Pick), S. 2, Fußnote 2. — s. zum Ganzen a. Knesebeck, Das Leben Massenbachs; vgl. a. Rangliste bei Henckel v. Donnersmarck, S. 396. Im einzelnen für Verhalten, Gesinnung und Charakter Massenbachs die geschichtlichen Darstellungen, militärischen Untersuchungen und Memoiren von: Menzel, Die letzten 120 Jahre, Bd. 3, S. 54;

Häußer, Deutsche Geschichte, Bd. 2, S. 612, 614; Bd. 3, S. 14, 16, 17, 20, 21; Treitschke, Deutsche Geschichte, Bd. 1, S. 240, 243, 289; Bd. 2, S. 306, 357, 403; Loewer, Ein Manifest des Obersten von Massenbach, in: HVjSchr. 15. Jg. (1912), S. 550 ff.; Höpfner, Der Krieg von 1806 und 1807, T. 1, Bd. 1, S. 152; Bd. 2, S. 25, ebd. Fußnote, vgl. S. 75, 135 f., 136; T. 2, Bd. 3, S. 157', 160'; Reiche, S. 154; Schlieffen, „1806“ in: ‚Vierteljahrhefte f. Truppenführung u. Heereskunde‘, 3. Jg. (1906), H. 4, S. 646, 647, 648, 650; Goltz, Kriegsgeschichte Deutschlands, T. 1, S. 65, 68, 71 f.; Gieren a. a. O. S. 205; Henckel v. Donnersmarck, S. 385 f., 390 f.; v. d. Marwitz, Bd. 2, S. 140 ff.; Ranke/Hardenberg, Bd. 1, S. 549 (vgl. Bd. 2, S. 359); Clausewitz, S. 433, 437, 443, bes. 444, 445, 489, 501, 534, 535 f.; Boyen, S. 204; Gneisenau/Pick, S. 2.

Nr. 41

Die berühmte „Denkschrift“ des Grafen Haugwitz, die dieser angeblich im Jahre 1822 den zu Verona versammelten Monarchen vorgelegt haben soll, und in der er sie beschwor, sämtliche Freimaurerlogen aufzulösen, die, wie schon in der Französischen Revolution, so auch bei den jetzigen blutigen Umstürzen in Italien und Spanien führend beteiligt gewesen wären (vgl. a. o. S. 46), ist wiedergegeben bei Dorow, Denkschriften und Briefe, Bd. 4, S. 211/219. Roßberg hat schon darauf hingewiesen, daß die rückblickend auf die Beziehungen von Freimaurerei und Französischer Revolution gemachten Äußerungen von Haugwitz „freilich kritisch zu bewerten sind, weil sie Haugwitz als Greis fast 35 Jahre später niederschrieb“ (a. a. O. S. 136; vgl. a. ebd. S. 12). Doch wird man hier künftig noch wesentlich weitergehen und diese Haugwitzsche „Denkschrift“ als ein wertloses Phantasieprodukt abtun müssen:

Erst acht Jahre nach dem Tode des Grafen Haugwitz taucht sie erstmalig in der genannten Sammlung Dorows auf, der in ihrer Einleitung behauptet, die von Haugwitz selbst angefertigte Übersetzung des Originals zu besitzen. Demgegenüber steht jedoch fest, daß das französische Original in dem gesamten amtlichen und privaten Aktenbestand nirgends zu finden noch überhaupt erwähnt ist. Dorow selbst, der auch gar nicht versucht, für diese von ihm erstmalig veröffentlichte „Denkschrift“ einen Quellenbeweis zu führen, spricht in seiner Einleitung auch nur davon, daß Haugwitz seine Denkschrift dem Kongreß eingereicht habe; weiter sagt er auch nichts; diese ungenaue Angabe allein steht aber schon in völligem Widerspruch zu der von ihm behaupteten Tatsache, daß er nämlich im Besitz der Original-Übersetzung sei.

Die „Denkschrift“ steht andererseits ihrem ganzen Inhalt nach in völligem Gegensatz zu der politischen Tätigkeit und dem Charakter des Grafen Haugwitz, der in dieser seiner Denkschrift z. B. seine eigene

Tätigkeit (s. a. o. S. 172 f.) als gerade mit der Freimaurerfrage befaßter Staatsmann (Minister und Mitglied des Departements der Auswärtigen Angelegenheiten im General-Direktorium!) vollkommen vergißt und noch obendrein nicht nur geschichtlich falsche Angaben macht, sondern auch eine völlig falsche Darstellung seiner eigenen Tätigkeit gibt. Solche durch nichts ausgleichenden, unüberbrückbaren Widersprüche zwischen seinem Lebenslauf und dieser angeblich von ihm verfaßten Denkschrift, in der er ja auch der von ihm doch selbst mitrepräsentierten Regierung nachträglich den Vorwurf der „Sorglosigkeit“ macht usw., würde höchstens zu der Frage führen, warum nämlich Haugwitz bei diesem seinem später „rückdatierten“ Wissen seine Denkschrift nicht bereits im Jahre 1798 vorgelegt habe! Nimmer aber hätte er dem Kongreß diese Denkschrift vorlegen können, da die in Verona versammelten Fürsten und Staatsmänner alle diese vielfachen Unrichtigkeiten und ausgesprochenen Unwahrheiten sofort bemerkt haben würden. Haugwitz kann also gar nicht der Verfasser dieser „Denkschrift“ sein. Bleibt nur die Möglichkeit, daß Dorow sie selbst erfunden hat, und zwar höchst wahrscheinlich aus rein egoistischen Zweckmäßigkeitserwägungen (vgl. a. Dorows eigene Einleitung!), um sich nämlich auf diese Weise bei der damals recht wenig freimaurerfreundlichen Berliner Regierung beliebt zu machen.

Hinsichtlich des Grafen Haugwitz selbst sei nur noch auf folgende Tatsachen und „freimaurerische Lebensdaten“ hingewiesen: Haugwitz wurde im Jahre 1774 in der Loge „Minerva“ in Leipzig aufgenommen, trat zunächst der Strikten Observanz bei und dann zur Großen Landesloge über (vgl. IFL Sp. 676 f.); er war von 1777 bis 1780 Provinzialgroßmeister in Schlesien, als welcher er sich (also noch während seiner Amtszeit) mit Zinnendorf, dem Ordensmeister der Großen Landesloge, entzweite, um sich schließlich selber mit den phantastischsten Ordensgründungen zu befassen. Daß auch Haugwitz zu den für 1785 und 1787 angesetzten Internationalen Freimaurerkongressen in Paris geladen war, wurde bereits erwähnt (s. o. Nr. 12). (Zur Charakteristik des Grafen Haugwitz: s. o. S. 168 f.)

Nr. 42

So hatte der Illuminat **Hardenberg**, der schon als Student in Göttingen einer Freimaurerloge angehört (vgl. Roßberg, S. 111) und dann in den achtziger Jahren des 18. Jahrh., damals in braunschweigischen Diensten, in Beziehungen zu den Illuminaten in Braunschweig gestanden hatte — der Minister v. Hardenberg sei „eine sehr große Acquisition“, schrieb Knigge damals über ihn (vgl. Roßberg, S. 60) —, und der schließlich Ehrenmitglied der Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln in Berlin war (TbFrmr [1805], S. 388), in seiner Rigaer Denk-

schrift Friedrich Wilhelm III. empfohlen: „In solcher Zeit der Gewalt-herrschaft Napoleons über Preußen seien Geheimbünde unentbehrlich, und empfahl namentlich die Logen zur Verbreitung guter politischer Grundsätze, da auch Napoleon den noch immer einflußreichen Freimaurerorden für seine Zwecke zu benutzen suchte und seinen Schwager Murat zum Großmeister ernennen ließ.“ So stellt Treitschke (Bd. 1, S. 294) die Dinge durchaus zutreffend dar und meint ebenso treffend zu dieser Behauptung Hardenbergs, daß „die deutsche Ehrlichkeit sich auf die dunklen Künste der Verschwörer schlecht verstand“ (ebd.) und: „Die Unfreiheit, die im Wesen jedes Geheimbundes liegt, sagte dem trotzigem Selbstgeföhle der Deutschen nicht zu“ (ebd. S. 296); und Treitschke zitiert dann das schöne Wort von Gneisenau: „Mein Bund ist ein anderer, ohne gleichen, ohne Mysterien: Gleichgesinntheit mit allen, die ein fremdes Joch nicht ertragen wollen!“ (ebd. S. 296).

Nr. 43

Über dieses ganze Zeitalter der Unruhen und Revolutionen hatte schon v. d. Marwitz mit erstaunlich klarem Blick für die Zusammenhänge und die ganze Entwicklung hinsichtlich der Rolle der freimaurerischen Hochgrade geschrieben: „... sie treten schon in den achtziger Jahren als Illuminaten auf; dann als Jacobiner in Frankreich, als Carbonari in Italien, als Leiter der Burschenschaft in Deutschland, als Juste milieu in Frankreich, als Liberale in Spanien, als Giovane Italia, als St. Simonisten, und frecher noch als diese eben jetzt als junges Deutschland. — Ich will hiermit nicht sagen, daß der gesamte Freimaurerorden alle diese Verirrungen und Verbrechen angestiftet hat, aber sie gingen von nicht wenigen Mitgliedern desselben aus, und hatten ihre Wurzel in den Grundsätzen des Ordens, ihre Helfer in seiner Mitte, ihre Zuflucht bei seinen Gliedern.“ (v. d. Marwitz, Bd. 1, S. 195 f.)

Fournier (Die Geheimpolizei auf dem Wiener Kongreß) zeichnete diese Entwicklung ganz ähnlich: „Da war es nun, das große Gespenst, das fortan jahrzehntelang, auch nach dem Sturz des revolutionären Empire in Frankreich, die Politik des Wiener Hofes und seiner Räte in Sorgen halten wird, jetzt als Freimaurer, Philanthrop und Illuminat, später als Tugendbündler und Carbonaro, als Burschenschaftler und Mazzinist verkleidet.“ (a. a. O. S. 7.)

Und Roßberg (S. 233) charakterisiert diese zunehmende innerpolitische Spannung im Deutschland des 19. Jahrhunderts treffend folgendermaßen: „Die Regierungen gruben zur Abwehr der immer lebhafter sich gebärdenden Oppositionen überalterte Vorstellungen aus. Der liberalen Oppositionspartei trat eine reaktionäre Regierungspartei entgegen, welche behauptete, die alleinige Vertreterin der nationalen Belange zu sein. Diese Frontstellung gab dem Illuminatismus im Zeitalter Metternichs

neuen Auftrieb. Die Nachwirkung des Ordens war so groß, daß man in dem Programm der Liberalen von 1830 und 1848 die Parolen Weisheits und Knigges wiederzuerkennen glaubte...“

Nr. 44

Recht beachtliche Hinweise gibt hier das Buch des hannoverschen General-Polizeidirektors Wermuth, eines Logen-Großmeisters, in Gemeinschaft mit dem Berliner Polizeidirektor Stieber: „Die Kommunisten-Verschwörungen des 19. Jahrhunderts. Im amtlichen Auftrage zur Benutzung der Polizeibehörden der sämtlichen deutschen Bundesstaaten auf Grund der betreffenden gerichtlichen und polizeilichen Akten.“ (2 Tle., Berlin 1853/54.) Auch des ehemaligen Freimaurers Carl Didler (in Anmerkung 169, o. S. 180 bereits angeführtes) Werk sollte weit mehr zur Forschung herangezogen werden, zumal vieles darin inzwischen seine aktenmäßige Bestätigung erfahren hat (z. B. auch in dem im Preuß. Geh. Staatsarchiv ruhenden Aktenmaterial, wie andererseits eben in den beschlagnahmten Logenakten selbst). D. hatte jedenfalls schon bald nach 1848 die tieferen Ursachen und Zusammenhänge der Geschehnisse erkannt, richtete nun selber zahlreiche Denkschriften an die Fürsten und Staatsmänner Deutschlands und gab diese und die Denkschriften anderer im Jahre 1863 dann gesammelt heraus. Er hat sich damit zweifellos Verdienste erworben, wird aber selbstverständlich in freimaurerischen Werken als „geisteskrank“ bezeichnet (so z. B. im IFL Sp. 363 f.) — eine von Seiten der Freimaurerei überall beliebte und immer wieder angewandte Methode, ehemalige Maurer, die schend geworden waren und noch Charakter genug hatten, ihr Volk und seine verantwortlichen Leiter zu warnen, dann entweder als „Verräter“ zu diffamieren oder sie eben als „geisteskrank“ hinzustellen, je nach dem, was im einzelnen Falle eben am „angebrachtesten“ ist; wie man andererseits noch immer „entrüstet“ von jenen Brüdern abzurücken verstanden hat, die als Revolutionäre, Staatsfeinde, Attentäter usw. — g e f a ß t wurden!

Hier ist auch im Hinblick auf das Mitwirken der Freimaurerei an den Revolutionsereignissen von 1848/49 auf den preußischen General v. Sela-s i n s k y hinzuweisen, der selber ein führender Freimaurer war und als solcher eine reichlich dunkle Rolle in den kritischen Berliner Tagen gespielt zu haben scheint. Das geht aus mancherlei Gerüchten hervor, die allerdings nirgends urkundlich belegt sind. So soll er beispielsweise einer Soldatenabteilung, die einen Trupp gefangener Revolutionäre abführten, den dienstlichen Befehl erteilt haben, die Gefangenen sofort freizulassen. Eine immerhin seltsame Handlungsweise eines königlich-preußischen Generals in jener Zeit, die aber in den Ereignissen von 1918 Wiederholung fand! Daß S. sich jedenfalls zweifellos gewisse „Verdienste“ um die Freimaurerei damals erworben hatte, dürfte die Tatsache bestätigen,

daß er dann gleich nach dieser Revolution vom Landesgroßmeister zum Ordensgroßmeister der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland befördert wurde! (vgl. IFL Sp. 1449 f.)

Nr. 45

Versandt wurde dieses „Manifeste des Loges: Les Trinosophes de Bercy, Les Disciples de Fénelon, Les Hospitaliers Français, L'Union de Belleville, L'Athénée française, La Persévérance, Les Amis de la Patrie, Les Sectateurs de Menès, L'Orientale, La Persévérance Amitié“, das die Unterschriften der „ehrwürdigen Meister A. Foussier, Dufresne, Erlumen, Mahé, Martin Mention, Decamus, Weil, Rague!“ trägt, in lithographierten Exemplaren aus Paris seit dem 16. September 1870, meist über die Schweiz, an zahlreiche, namentlich führende deutsche Freimaurer.

Dem Verf. lag ein an den Königl. Preuß. Geheimen Kriegsrat und Abteilungschef im Preuß. Kriegsministerium (Leiter des Kriegsverpflegungswesens), Karl Friedr. v. Messerschmidt, „Berlin, Königin-Augusta-Straße 19“ (* 1795, † 1876), der von 1848 bis 1873 National-Großmeister der Gr. N.-Ml. z. d. 3 W. und später deren Ehrengroßmeister war (vgl. a. IFL Sp. 1028), gerichtetes, durch die Post versandtes Exemplar vor. (Archiv d. Gr. N.-Ml. z. d. 3 W.)

Über die in diesem „Manifest“ außerdem enthaltenen, an die deutschen „Brüder“ gerichteten drei „Appelle“, s. o. S. 199 f. (Bismarck und die Versuche der Sabotage an der Beschießung von Paris!).

(Weiter s. a.: Geschichte der Gr. N.-Ml. z. d. 3 W., S. 255 ff.: „Am rauen Stein“, 3. Jg. (1906), H. 6 (vom 1. Juni), S. 177 ff.; „Bayreuther Bundesblatt“, 15. Jg. (1915), Nr. 8 (Mai), S. 271 ff. usw.; vgl. a. Kohut, Die Hohenzollern, S. 179 f.)

Mit genau denselben Worten wie 1914—1918 in der gesamten internationalen Presse wird übrigens auch hier das Hohelied von der „französischen Zivilisation“ gesungen gegenüber der deutschen „Barbarei“!

Nr. 46

Moritz Busch, der die nächsten Beziehungen zu Bismarck hatte und in reger persönlicher Verbindung mit ihm stand, berichtet darüber in seinem Buch „Graf Bismarck und seine Leute“, S. 462. Er schreibt, am gemeinsten hätten sich die französischen Logen benommen, und gibt dann den alles Bisherige in den Schatten stellenden Aufruf des „Courier de Lyon“ vom 9. Dezember 1870 wieder:

„Die Delegierten des R. R. C. und F. R. J. (Freimaurerlogen) haben in ihrer Sitzung zu Lyon am 26. November 1870 folgendes Urteil verkündet:

1. Wilhelm und seine beiden Genossen Bismarck und Moltke, Geiseln der Menschheit und durch ihren unersättlichen Ehrgeiz Ursache so vieler

Mordtaten, Brandstiftungen und Plünderungen, stehen außerhalb des Gesetzes wie drei tolle Hunde.

2. Allen unseren Brüdern in Deutschland und der Welt ist die Vollstreckung gegenwärtigen Urteils aufgetragen.

3. Für jede der drei verurteilten Bestien [König Wilhelm, Bismarck, Moltke] ist eine Million Franken bewilligt, zahlbar an die Vollstrecker oder ihre Erben durch die sieben Zentrallogen.“ (Hervorhebungen im Original.) -

vgl. a. die dreibändige Ausgabe: Moritz Busch, „Tagebuchblätter“, Erster Band: Graf Bismarck und seine Leute, S. 562 (Gespräch am 22. Dezember 1870). — vgl. zum Ganzen auch: AHF Bd. 1, S. 311 f.; ferner: „Am rauhen Stein“, 3. Jg., H. 6 usw. — Kohut (S. 180 f.) deutet das Ganze vorsichtshalber bloß an, ohne jenes zweite „Manifest“ etwa im Wortlaut wiederzugeben!

Nr. 47

Diese Rede wurde übrigens fälschlich lange als eine solche des Prinzen Wilhelm (I., des Vaters des nachmaligen Kaisers Friedrich) ausgegeben bzw. angesehen, die Wilhelm I. am 12. Oktober 1855 in der Mainzer Loge gehalten haben sollte, was aber sachlich wie psychologisch schon gleich unmöglich wäre. Diese auch geschichtlich völlig unzutreffende Behauptung wurde erstmals in dem Buch „Kaiser Wilhelms Verdienste um die Einigung der deutschen Freimaurerei“ von Ernst Bratuscheck, Prof. d. Philosophie a. d. Univ. Gießen und Dep. Meister vom Stuhl der Loge „Ludwig zur Treue“ in Gießen (Leipzig 1878) gedruckt (vgl. das. S. 20/22). In Unkenntnis des „Quellenwertes“ dieses Buches übernahm dann der verdienstvolle brandenburgisch-preussische Geschichtsforscher und Geschichtsschreiber Ernst Berner diesen Irrtum in sein Werk „Kaiser Wilhelms des Großen Briefe, Reden und Schriften“ (1./3. Aufl. Berlin 1906, Bd. 1, S. 393 ff.), die Rede also ebenfalls Wilhelm I. zuschreibend. Und so lief der Irrtum weiter, den jedoch schließlich ein Vergleich mit dem Original-Manuskript der Rede Friedrichs (III.) als solchen endgültig erkennen und nunmehr berichtigen ließ.

Nr. 48

Bekannt ist ja auch die Geschichte, wie der Kronprinz, der eben als Ordensgroßmeister sich selbstverständlich für berechtigt hielt, auch in die Ordensgeheimnisse eingeweiht zu werden, eines Tages auch den Inhalt jener merkwürdigen „Bundeslade“ zu sehen wünschte. Als nun alles sich dagegen sträubte, der kronprinzliche Ordensmeister aber durchaus nicht nachgab, und die Brüder sich nun schließlich doch dazu bequemen mußten, ihr ehrwürdiges, so sorgsam gehütetes Geheimnis zu „offenbaren“, da begab sich Folgendes: schweren Herzens öffnete man

diese Bundeslade also, und was fand sich darin? — „Nichts, gar nichts!“ (vgl. a. „Die Bauhütte“, 31. Jg. [1888], Nr. 20 [vom 12. Mai], S. 158). Was mag wohl ursprünglich darin gewesen sein? Oder war überhaupt nichts drin gewesen???

Nr. 49

„Die große Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M. z. B. protestierte öffentlich gegen diesen völlig falschen, ohne den Schatten eines Beweises gegen deutsche Männer erhobenen Vorwurf, daß sie teilgenommen hätten an der durch eine angebliche «Internationale Großorientloge» betriebenen langjährigen und zielbewußten Politik der Vorbereitung des gegen die monarchistischen [!] Mittelmächte gerichteten Weltkrieges‘ usw.“ (IFL Sp. 1707), und zwar in ihrer „Erklärung“ in der „Bauhütte“, 65. Jg. (1922), Nr. 43/47 (vom 15. November), S. 185 f.; vgl. a. „Bausteine“, 31. Jg. (1922), Nr. 4/6 (Sept./Dez.). In der „Bauhütte“ wird in dem äußerst gehässigen und wahrheitswidrigen Aufsatz „Wider Wilhelm!“ (S. 52 f.; vgl. a. „Die nichtdeutsche Finanz“, S. 53 f.) versucht abzustreiten, daß ein „angesehener deutscher Freimaurer“ der Gewährsmann des Kaisers gewesen sei und dafür General **L u d e n d o r f f** böswillig verdächtigt, der schon hier — 1922! — in ungehörigster Weise beschimpft wird, und zwar wegen der Worte in seinen „Kriegerinnerungen“ (S. 290): „Auch die Logen der Welt arbeiteten, wie schon lange von England geführt, mit dem ganzen unheimlichen Einfluß dieses machtvollsten aller Geheimbünde in dem Dienst angelsächsischer und damit für uns internationaler Politik.“ (Die Großmeister der „Altpreußischen“ Großlogen hatten versucht, den General zur Streichung oder wenigstens Milderung dieses Satzes zu veranlassen, hatten aber die verdiente Abfuhr erhalten. Daher die Wut auf den General! — vgl. a. Nr. 9/10 desselben Jahrgangs der „Bauhütte“ (vom 4. März), S. 41 f. (vgl. o. Anm. 301, S. 214). — Seine eigene Forderung, dem Wirken der Logen nachzugehen, hat der Kaiser übrigens selbst, so gut es ihm aus seinem Exil möglich war, und so naiv andererseits uns Heutigen seine „Methodik“ auch erscheinen mag, zu erfüllen versucht. Das beweist ein Sitzungsbericht des altpreußischen Großmeisterversins vom 3. Februar 1927. Dort heißt es unter anderem:

„Punkt 8. V e r s c h i e d e n e s :

a)

b) Br. **Z i m m e r** berichtet weiter, daß von dem früheren Kaiser durch Vermittlung des Majors **M e w e s**, Hamburg, neue Fragen an die altpreußischen Großlogen gerichtet worden seien. Major **M e w e s** will Ende Februar nach Berlin kommen zu mündlicher Rücksprache. Br. **W i t t - H o e** betont, daß der frühere Kaiser auf den Prinzen Oskar, der zum Herrenmeister des Johanniterordens ausersehen sei, großen Einfluß habe.

.....“
(Aus: „Acta betreffend die internationalen Freimaurerversammlungen und das internat. Büro für maur. Beziehungen [Pazifismus pp.] ‚Ami‘ [Freimaurerliga] 1927—1930.“ — Rep.: Abt. E. Abehn. 1, Lit. Generalia Tit. 1, Nr. 1, Vol. 2; aus dem Archiv der Gr. N.-ML z. d. 3 W.)

Nr. 50

Dieser Kongreß, einer der bedeutsamsten und folgenschwersten internationalen Freimaurerkongresse, dessen Stattfinden von der gesamten Logenwelt bis zuletzt abgestritten worden ist, tagte in aller Heimlichkeit am 28., 29. und 30. Juni 1917 in Paris. Festgesetzt und vorbereitet worden war der (also ausgerechnet am Jahrestage der Ermordung des österr.-ung. Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand beginnende) Kongreß auf einer Konferenz der alliierten Großoriente und Großlogen vom 14./15. Januar 1917 ebenfalls in Paris (s.: „Le Grand Orient et la paix“; Comité paix et liberté 16, Rue de Cadet, Paris (IX^e); Paris [1940], S. 6 f.). Es nahmen an ihm teil die Großlogen der Entente sowie der neutralen Staaten: Frankreich, Italien, Spanien, Schweiz, Portugal, Belgien, Serbien, Argentinien, Brasilien, die USA. usw. Die rein politische und sogar hochpolitische Tendenz dieser so völlig geheimen Veranstaltung ergibt sich aus den beiden Hauptpunkten der dort geführten Verhandlungen: 1. die Schaffung der Grundlagen des Völkerbundes (Genfer Liga), 2. die neue politische Gestaltung Europas. „Das Protokoll über diese Sitzung, das sich heute in deutscher Hand befindet, zeigt, daß die Genfer Liga genau nach den Beschlüssen des Freimaurer-Kongresses gegründet wurde.“ („Völkischer Beobachter“ vom 12. März 1941, Nr. 71, S. 8.) Wie weiter aus S. 28 f. dieses Protokolls hervorgeht, wurden unter anderem auch folgende Forderungen erhoben: 1. Rückkehr Elsaß-Lothringens an Frankreich, 2. Wiederherstellung der polnischen Unabhängigkeit, 3. die Unabhängigkeit Böhmens, 4. Befreiung und Einigung aller bis dahin durch das „Habsburger Imperium“ politisch und verwaltungsmäßig unterdrückt gewesenen Nationalitäten, die durch Abstimmungen ihre künftige politische Gestaltung als selbständige Staaten zu bestimmen haben sollen.

Nr. 15

Die Revolutionsmänner in Paris wußten ja nur zu genau, wie gut Karl Wilhelm Ferdinand damals noch bei König Friedrich Wilhelm II. angeschrieben war und versprachen sich daher in dem Herzog „einen einflußreichen Vermittler für gewisse Wünsche der französischen Regierung“. Der Sohn des Generals Custine, der seit der Zeit seiner militärischen Studien in Berlin „die Gunst des Prinzen Heinrich, des Oberhauptes der ‚französischen Partei‘ am preußischen Hofe [s. a. o.

S. 164 ff., bes. S. 167 f.; vgl. S. 47] und vertrauten Freundes des Herzogs von Braunschweig, erlangt hatte“ (Heigel, Bd. 1, S. 495 f.), war dann als Überbringer dieses Anerbietens nach Braunschweig entsandt worden. Karl Wilhelm Ferdinand hatte sich das Ganze lange überlegt, schließlich dieses Angebot aber doch abgelehnt, jedoch bezeichnenderweise keineswegs aus legitimistischen oder gar patriotischen Gründen, sondern lediglich mit der Begründung, er hielt das Ganze für eine aussichtslose Sache, da er sich in Frankreich in Anbetracht des dortigen Parteiwirrwarrs niemals werde behaupten können (vgl. ebd. S. 497).

Die Tatsache, daß dem Herzog Karl Wilhelm Ferdinand der Oberbefehl über das französische Heer angeboten war, gibt sogar des Herzogs Verteidiger Erich Rosendahl: „Herzog Karl Wilhelm Ferdinand war nicht Freimaurer! Eine Erwiderung“, in: ‚Niedersächsisches Jahrbuch‘, Bd. 15 (1938), S. 103 ff.: S. 208 (als Antwort auf Graf Helmuth v. Moltkes Aufsatz in Ludendorffs „Am Heiligen Quell“, Folge 7/8 desselben Jahres) zu, wie ebenso, daß Karl Wilhelm Ferdinand „der volkstümlichste Mann in Frankreich“ gewesen sei (a. a. O.). s. a. Rosendahl schon vorher: „Das Rätsel von Valmy — Karl Wilhelm Ferdinand ein Vaterlandsverräter?“ NsJb, Bd. 14 (1937), S. 347 ff.; auch als Sonderdruck bei A. Lax, Hildesheim. Hinsichtlich des Urteils des jungen Custine über Karl Wilhelm Ferdinand teilt Roßberg (S. 182) übrigens noch folgende bezeichnende Äußerung mit: „Die Persönlichkeit des Herzogs hatte den jungen französischen Patrioten so fasziniert, daß er . . . äußerte: ‚Jeder Tag läßt mich in dem Herzoge von Braunschweig neue Hilfsquellen entdecken und befestigt in mir die Überzeugung, daß das Heil Frankreichs, sicherlich aber seine rasche Wiedergeburt davon abhängt, ob wir unsere Absicht erreichen.‘“

Nr. 52

Hier findet sich die Wiedergabe eines Gespräches zwischen Graf Röderer und Joseph Bonaparte vom 11. Mai 1802, bei dem es sich um die Ernennung eines Nachfolgers des Ersten Konsuls (Napoleon Bonaparte) dreht. Joseph Bonaparte äußert sich unter anderem:

„Wenn aber der Nachfolger der Last erliegen sollte, wäre es immer noch möglich, einen fremden Protektor zu suchen, der wenigstens gegen Ludwig XVIII. ein Schutz sein würde.“ —

„Im Jahre 1792“, bemerkte ich [Röderer], „dachte man an den Herzog von Braunschweig.“ —

„Oh“, entgegnete er [Joseph Bonaparte], „an den dachte man auch noch, als Bonaparte von Egypten zurückkam. Talleyrand sprach mit mir von ihm als von unserem nach Lage der Dinge zu erhoffenden Retter: auch Sieyès tat dies . . .“ (Hervorhebungen von mir! H. R.)

(Hierzu s. a. „Der Neue Teutsche Merkur vom Jahre 1798“, hrsg. von C. M. Wieland, Erster Band, Weimar 1798; 3. Stück, März 1798, I. „Gespräche unter vier Augen: Zweytes Gespräch über den neufränkischen Staatseid ‚Haß dem Königthum!‘ — Wilibald. — Heribert“, S. 285/287 [vor Napoleons Rückkehr aus Ägypten verfaßt und veröffentlicht] u. dazu: „Bemerkungen über die Wieland'sehen Gespräche unter vier Augen . . . in rechtlicher und politischer Hinsicht . . .“; Leipzig 1799, S. 159; vgl. aueh Roßberg, S. 182).

Für so zuverlässig hielt man den Herzog von Braunschweig also noeh im Jahre 1799, daß er in Talleyrands Augen noch immer als „der Retter“ galt! Hatte Karl Wilhelm Ferdinand nicht aueh bei Valmy schon die französische Revolutionsregierung „gerettet“? Also konnte er auch im Jahre 1799 wieder der „Retter“ werden als „Protector der französischen Republik“ (vgl. hier aueh besonders: Vandal, L'avènement de Bonaparte“, Bd. 1, S. 119). Als dann dureh den Staatsstreich vom 18. Brumaire (9. November 1799) jedoch die Partei Napoleons siegte, wurde der letztere so der „Retter“ der Seinen, und nicht der Herzog von Braunschweig. — Beide „Retter“ standen sieh dann 1806 bei Jena gegenüber — wozu man nur fragen könnte: wer hat da eigentlich wen „gerettet“?

Nr. 53

Denn wenn Karl Wilhelm Ferdinand dieses Manifest aueh nicht selbst verfaßt haben dürfte (vgl. auch Roßberg S. 182 f.), so hat er sieh dennoch von den französischen Emigranten dazu bringen lassen, diesen von ihrem Haß gegen die Revolution diktierten Aufruf zu unterzeichnen. (vgl. aueh Heigel Bd. 1, S. 564 ff.) Mit seiner als des Oberbefehlshabers der verbündeten Armeen vollzogenen rechtsgültigen Untersehrift trägt aber allein der Herzog vor der Geschichte die ausschließliche und volle Verantwortung für dieses Dokument und all das, was es anrichtete. (Hierzu s. bes. Heigel a. a. O. S. 567.) Daß der Herzog dieses Manifest zur bewußten „Täusehung der Welt“ über seine wahren Absichten benutzt habe, wie z. B. aueh Gieren (Freimaureriseher Kriegsverrat, S. 35f.) behauptet, könnte freilich einen gewissen Schein der Berechtigung für sieh haben: äußerte sieh doch die unmittelbare Rückwirkung des Manifestes Karl Wilhelm Ferdinands eben in jenem Ruf „Die Preußen kommen, im Namen des Königs, ihn zu verteidigen, ihm zu helfen!“ —, wie andererseits jene „Theaterkanonade von Valmy“ bereits am nähsten Tage die Entthronung und vier Monate später dann die Hinrichtung Ludwigs XVI. zur Folge hatte (vgl. a. o. S. 56 f.). Die Auslieferung der französischen Emigranten an die Revolutionsregierung, die man dem Herzog ebenfalls als „Verrat“ vorwirft (vgl. Gieren, S. 36), gesehah im Austausch mit deutschen Kriegsgefangenen, ist aber allerdings kein

schönes Zeichen „deutscher Bündnistreue“: dann hätten nur Angehörige des Revolutionsheeres ausgetauscht werden dürfen! Und daß schließlich der Herzog seinen Verrat am französischen Königshause mit den kostbaren französischen Kronjuwelen, die der Bezahlung seiner ungeheuren Schulden hätten dienen sollen, sich habe „teuer bezahlen lassen“ (vgl. ebd.; vgl. a. Heigel, Bd. 2, S. 236, Fußnote 2), konnte mangels einwandfreier Quellen bisher nicht erwiesen werden.

Nr. 54

In: „Die Franzosenzeit in deutschen Landen 1806—1815“, Bd. 1, S. 63 f.: „2. Goethe auf dem Jenaer Schlachtfeld. (Pfarrer Schlosser in Drakendorf.)

Im Frühling des Jahres 1807 wollte ich das Schlachtfeld besuchen, stieg den hohen, steilen Apoldaischen Berg hinauf, auf dessen Gipfel, der Windknollen genannt, man Napoleon zu Ehren, oder vielmehr zur Aufnahme der vielen Besucher, ein kleines Tempelchen gebaut hatte. Als ich in dieses trat, fand ich darin den Geh. Rat von Goethe, dem ich bekannt zu sein die Ehre hatte. Er kam mir mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit entgegen, und da er eben im Begriffe war, einigen Frauzimmern, die er begleitete, den Verlust der Schlacht zu erklären, so vernahm ich folgendes:

„Als die Franzosen bemerkten, daß der Windknollen nicht besetzt war, wagten es 20 Mann hinaufzuschleichen, um zu sehen, ob sie dort festen Fuß fassen könnten. Kaum hatten die preußischen Husaren in dem gegenüberliegenden Dörfchen Isserstädt sie bemerkt, als sie auch ihren Rittmeister um die Erlaubnis baten, diese Waghalse den Berg hinunterzustürzen. Er wagte aber nicht diese Erlaubnis aus eigener Macht zu geben, sondern schickte nach Kapellendorf an den Feldmarschall Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen, dieser aber an den Oberfeldherrn, Herzog von Braunschweig in Hassenhausen, und es kam ein Verbot zurück. Aus den zwanzig Franzosen waren indessen 200 geworden. Neue Anfrage, neue Sendungen, neues Verbot. Nun hatten sich die 200 Mann zu einem starken Regiment vermehrt. Die Preußen brannten vor Begierde, sie anzugreifen, der Fürst erhielt aber zur Antwort ein noch strengeres Verbot bei Verlust seines Kopfes; denn es sollten die Feinde durchaus nicht auf der jenaischen Seite gereizt werden, um sie nach Hassenhausen zu ziehen und dort en bataille rangée nach alter preußischer Art zu schlagen. So waren denn die Franzosen bald in großer Masse oben auf den steilen Bergen, von denen sie leicht hätten können abgehalten werden. Als der Fürst bald nach dem Beginne der Schlacht sehen mußte, daß er eine überlegene Macht gegen sich hatte, schickte er an den General Rüchel, welcher mit der Reserve in dem Gehölze Weibicht vor Weimar stand, daß er ihm zu Hilfe kommen möchte. Aber

Rüchel kam nicht, und so wurde er dreimal vergeblich aufgefordert. Um sich für eine wirkliche oder vermeintliche Zurücksetzung, die er früher im Kriege am Rhein vom Fürsten erlitten zu haben glaubte, zu rächen, wollte er die Schlacht verlieren lassen, um sie dann wieder herzustellen, und den Ruhm allein zu haben. Als er endlich kam, fand er schon alles in Flucht und Verwirrung, kommandierte: linke Schulter vor! Feuer! und war kaum zu überzeugen, daß er Preußen auf Preußen schießen ließ. Der eingebilddete Wiederhersteller der verlorenen Schlacht mußte mit den Flichenden fliehen.“

Nr. 55

vgl. a. Clausewitz, Nachrichten, S. 514, 517, 518 f., 520; ferner Boyen, S. 183: „Bei Auerstedt war es von preußischer Seite eine Kunst, die Schlacht zu verlieren, alles stand dort eigentlich zu unserem Vorteil...“; u. Goltz, T. 1, S. 38: „... schuf die wunderliche Laune des Schicksals für die preußische Armee zum letzten Male eine unerwartet günstige Lage... Ein Sieg wäre gleichsam unvermeidlich geworden.“ (Sperrung im Originall H. R.); vor allem endlich Schlieffen a. a. O.: Die zahlenmäßige Überlegenheit auf preußischer Seite sei bei Auerstedt „beträchtlich“ gewesen: „Ein glänzender Sieg, ein Sieg von Marengo, stand [für die Preußen!] in Aussicht.“ „Man mußte Sieger, vollständiger Sieger um jeden Preis werden. Mit Abbrechen des Gefechts, mit Verschieben der Entscheidung auf den nächsten Tag war nichts zu machen. Das wäre das Verderben gewesen. Heute war alles auf eine Karte gesetzt, und heute mußte man siegen oder man war verloren; und — man konnte siegen. Aber es fehlte ein Führer, ein Mann des Entschlusses, der bestimmte, wo und wie die zahlreichen Reserven einzusetzen seien.“ (S. 636.) „Viele Geschichtsschreiber haben die Niederlage der Preußen der veralteten Lineartaktik und dem damals üblichen gleichfalls veralteten Echelonangriff zur Last gelegt... besiegt sind die Preußen durch das französische Tirailleurfeuer nicht. Keinen Schritt, wie stark auch die Verluste waren, sind die Linien zurückgegangen... Nicht an der Lineartaktik allein oder gar an dem Echelonangriff ist Preußen zugrunde gegangen, sondern wesentlich mehr an der mangelhaften oder fehlenden Führung.“ (S. 638.)

Nr. 56

vgl. im übrigen auch die Charakteristik des Herzogs bei Clausewitz, Nachrichten: „Er wäre geeignet gewesen, schwierige Verhältnisse glücklich zu umsteuern durch gewandte Klugheit, wenn es ihm nicht auch an dem Mut gefehlt hätte, das Steuerruder zu ergreifen... Er ging... in kleinlichem Interessenspiel und noch kleinlicheren Revuebeschäftigungen ganz auf... Es fehlte dem Herzog... durchaus an Mut.“

(S. 432.) „Er hatte das Wesen und Betragen eines verbindlichen Hofmanns bis zur Karikatur angenommen. Diese kleinliche Gewandtheit, diese übertriebene Biagsamkeit verhinderte ihn, über Menschen und Umstände herrisch zu gebieten, und da er dies nicht konnte, so konnte er auch in den vorhandenen Umständen das Heer nicht mit Glück anführen. Als Soldat wäre er dazu noch immer sehr geeignet gewesen...“

(S. 433.) So „erscheint der Herzog von Braunschweig in einem sehr nachteiligen Licht, d. h. als ein Mann, der sich seiner Stellung nicht gewachsen, der Angst und Sorgen nicht mehr mächtig fühlt, und sich ganz verstrickt, indem er Auswege sucht, wo keine sind“ (S. 492).

Nr. 57

Sein Vater, der spätere regierende Landgraf Friedrich II. (1760—1785), eine der übelsten Fürstengestalten des 18. Jahrhunderts, der vor der Geschichte seines schlimmen Untertanenschachers wegen für immer mit dem Namen eines „Seelenverkäufers“ behaftet bleiben wird, hatte sich noch als Erbprinz durch Jesuiten zum heimlichen Übertritt zum Katholizismus überreden lassen. Deshalb kamen Karl und seine beiden Brüder (der nachmalige Georg Wilhelm IX. und Prinz Friedrich), die völlig unter dem Einfluß ihrer Mutter (Maria von Großbritannien) standen, als Kinder auf Befehl ihres Großvaters, um sie „gegen alle Bekehrungsversuche sicherzustellen“, wie der Großvater (Wilhelm VIII., 1730—1760) schrieb, an den verwandten dänischen Königshof nach Kopenhagen (König Friedrich V. von Dänemark war ihr Onkel, dessen Gemahlin Louise von Großbritannien die Schwester ihrer Mutter); und Karl, der zweite der Brüder, verblieb dann überhaupt in Dänemark (unter Friedrich V., seinem späteren Schwiegervater, Christian VII., seinem Vetter und späteren Schwager, und unter Friedrich VI., seinem späteren Schwiegersohn: Gemahl seiner Tochter Maria Sophia Friederike). Sein schneller militärischer Aufstieg bis zu den höchsten Stellen war lediglich seinen verwandtschaftlichen Beziehungen zum Königshaus zu verdanken, da er auch als Offizier kaum als über dem Durchschnitt stehend zu bezeichnen ist. Die sich fortgesetzt mehrenden Zusammenstöße mit dem geisteskranken Christian VII. veranlaßten den Prinzen schließlich, seinen Abschied vom Hofe zu erbitten, den er als Statthalter von Schleswig und Holstein mit dem Amtssitz auf Schloß Gottorp (bei Schleswig) auch erhielt. Freilich bedeutete dieses Amt lediglich eine repräsentative Stellung, und es verblieb dem Statthalter daher reichlich genug Zeit für seine Liebhaberei, sich nämlich eingehendst mit allen geheimen Gesellschaften zu befassen, besonders mit den Vorgängen innerhalb der deutschen Freimaurerei (vgl. a. Kneisner, S. 104 ff.).

Nr. 58

Kneisner (S. 119) fühlt sich (1917!) verpflichtet, in einer Fußnote zu bemerken: „Auf eine Erörterung, inwieweit die große Loge zu London denn das Recht hatte, in Deutschland Provinzial-Großmeister-Patente auszustellen, wollen wir hier nicht eingehen. Nach unserer heutigen Auffassung hatte London in Deutschland nichts zu sagen. Aber das 18. Jahrhundert [es ist wohl das 19. gemeint?] hatte darüber zum Teil noch eine andere Meinung.“ Dieser, nehmen wir einmal an: naiven Bemerkung sei hier zur Sache selbst das etwa gleichzeitige „Einschreiten“ des Großmeisters der Großloge von London, Herzogs von Sussex, gegen die Hamburger Logen, die sich ebenfalls geweigert hatten, die Frankfurter Juden in ihren Logen zuzulassen, gegenübergestellt, und die damit unmittelbar zusammenhängende weitere Tatsache, daß nämlich derselbe englische Großmeister noch darüber hinaus jene bereits unter dem Schutze des Großorientes von Frankreich stehende Frankfurter Judenloge auch als Tochterloge der Großloge von England aufnahm! (vgl. a. S. 22 und 26). Womit also übrigens Prinz Karl gegenüber der Frankfurter Provinzial-Loge, wenn auch nicht „de jure“, so doch „de facto“ im Recht war, sich — gemäß der Auffassung der Oberen in England — für die Judenloge einzusetzen, wenn auch aus „Unwissenheit“! (vgl. o.).

Nr. 59

„Der ergebnislose Ausgang des Kongresses hatte den Illuminaten Tür und Tor ins Freimaurerlager geöffnet. Der Illuminatenorden hatte eine Reihe bedeutender Logenbrüder aus Deutschland und den angrenzenden Staaten gewonnen. Die Methode des Illuminatenordens, die Freimaurerei als politisches Mittel einzusetzen, machte Schule.

Die bedeutendste Neuerwerbung des Ordens war Bode, der vom Programm des Ordens so begeistert war, daß er Knigge versprach, für den Orden zu leben und zu sterben und ihm die Oberherrschaft in der Strikten Observanz zu erringen.“ (Roßberg, S. 75.)

„Dieses Versprechen bedeutete, daß die Strikte Observanz von jetzt ab ins Schlepptau des Illuminatenordens genommen wurde. Dieses Ereignis hatte eine ungeheure Machtsteigerung des Ordens zur Folge und leitete eine Durchdringung einer großen Zahl von Logen mit dem Illuminatismus ein. Die Oberen des Illuminatenordens treten uns nunmehr als die sogenannten unbekanntenen Oberen der gesamten Freimaurerei entgegen.“ (ebd. S. 76.)

Nr. 60

So auch das recht anschaulich geschriebene, aber mit Kritik aufzunehmende Buch von Ferdinand Bac: „Louis I^{er} de Bavière et Lola Montès“ (L'Allemagne romantique' II): Paris 1928. — Bac, ein mehr-

fach von der französischen Akademie preisgekrönter Autor, schreibt unter anderem: „Des agents secrets, déjà, mêlent le ministre Palmerston à cette affaire. Les journaux affirment que Lola est envoyée en mission secrète par les loges de Londres pour ébranler le Régime catholique de Bavière.“ Lola selbst habe später geäußert, führende Persönlichkeiten in Paris hätten es dort bereits versucht, sich ihrer zu politischen Zwecken zu bedienen, so zum Sturze des Bürgerkönigs Louis Philippe. — Der hohe Klerus sogar (Erzbischof Diepenbrock) wurde bezeichnenderweise dieserhalb beim König vorstellig. (S. 212f.; vgl. a. S. 244ff.). Der König selbst soll zeitweise die Meinung geäußert haben, daß die über sein Verhältnis zu Lola empörten Kreise „par un parti occulte, ayant son siège a Londres“ ausgehalten worden seien „et payé, en partie aussi, par l'ambassade de Prusse“. Die Beweise habe er in Händen gehabt. Agenten des „ehrgeizigen Preußen“ seien bereits bei den ersten Anzeichen des Aufruhrs in München erschienen, diesen noch zu steigern und so durch eine Revolution die bayerische Monarchie zu stürzen und Bayern sich einzuverleiben (S. 250 f.); seither sei der sonst so für die deutsche Einigung begeisterte und preußenfreundliche König, der diese Berliner „Patrioten“ bereits auf dem Wiener Kongreß zur Genüge kennengelernt habe, das Spiel Preußens nunmehr durchschauend, gegen diese eingenommen gewesen (S. 251 f.).

Eine gleich nach Lolas Flucht aus München vorgenommene polizeiliche Durchsuchung ihrer Wohnung habe für all das genügend belastendes Material zu Tage gefördert: so über das preußische Komplott gegen Bayern, ferner über die Machenschaften Lord Palmerstons, über Lolas Rolle schon beim Sturze Louis Philippes; daß weiter Lola mit Mazzini, der damals von London aus die allgemeine revolutionäre Bewegung in Europa leitete, in regelmäßigem geheimem Briefwechsel gestanden habe, dessen Beförderung ein jüdischer Bildhauer aus Memmingen namens Loeb, der mit einer Italienerin, Tochter eines Carbonari verheiratet war, besorgte. Dieser Bildhauer soll andererseits lange Zeit mit Dekorationsarbeiten am königlichen Palais in München beschäftigt gewesen sein und soll sich — sei es aus Angst oder um der Belohnung willen — dem König schließlich entdeckt haben; der letztere habe gleichzeitig erfahren, daß Lola regelmäßig ganz bedeutende Summen aus dem Auslande erhielt, und zwar aus den politischen Zentren London, Berlin und Rom. Doch habe all das der Liebe des Königs keinen Abbruch tun können. — Lola selbst habe im ganzen, wie nun klar geworden sei, lediglich als ein Vorwand gedient, und die Ereignisse hätten dann, wenn dieser Vorwand auch inzwischen beseitigt worden war, ihren Lauf genommen. (274 f., 275 f.). — Die im Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien befindlichen Aktenstücke unter: Staatskanzlei, Geheimakten 562 A. S. „Lola Montez Gräfin von Landsberg betreffend, 1846 und 1848“, konnten nicht mehr eingesehen werden.

Nr. 61

Im Reich sind Antimassonianische Zirkel bereits 1739 für Büdingen (Oberhessen) und Hamburg bezeugt. Sie sind androgyn wie der Mopsorden, dem zahlreiche Mitglieder dieser Verbände ebenfalls angehörten. Diese antimassonianischen androgynen Verbände „stellen anfänglich Reaktionen gegen die auf dem Festlande gegründeten freimaurerischen Korporationen dar“: sie sind also von Deutschland nach Dänemark gekommen. (Kretschmer, Neue Beitr., S. 5 ff.). „Die Gründung der Antimassonianischen Sozietät . . . steht in engem Zusammenhang mit dem Leben am dänischen Königshof“: Christian VI. (wie fast noch mehr seine Gemahlin Sophia Magdalena) war, ganz im Gegensatz zu seinem Vater, streng kirchlich gesinnt. „Was Wunder, wenn sich der Adel durch die für das öffentliche Leben in Dänemark geforderte Askese, für die nach außen zur Schau getragene pietistische und frömmelnde Art durch Zusammenschluß in einer Geheimgesellschaft, in der man sich ungehindert und frei bewegen konnte, zu entschädigen suchte. Die damals dem ausgesprochenen Deismus huldigenden Freimaurerlogen . . . waren hierzu wenig geeignet . . .“ (Kretschmer, Neue Beitr., S. 13 f.). Die A. M. S. bedeutete also „eine Art gesellschaftliche Reaktion“ auf den Pietismus jener Zeit (ebd. S. 23). Sie bedeutete aber noch mehr, zumindest für die Zeit ihrer Entstehung und Anfangsentwicklung, was Kretschmer in seinen Veröffentlichungen nicht gern wahr haben möchte, was aber gleich im ersten Artikel der Satzungen der A. M. S. zum Ausdruck kommt: Im Gegensatz zu den Freimaurerlogen und anderen Geheimorden, die sie gerade deswegen ablehnt, will sie vor der „Obrigkeit“ keine Geheimnisse haben! (s. Kretschmer, D. Antimassonian. Soz.)

Nr. 62

Schloß Drage bei Flensburg war im Besitz des Markgrafen Friedrich Ernst von Brandenburg-Kulmbach (s. a. o. S. 222 f.), als ein Geschenk seines königlichen Schwagers Christians VI. von Dänemark an ihn. Das Palais des Brandenburgers in Gottorp stellte einen der „Mittelpunkte des Sozietätslebens, des dänischen Hoflebens überhaupt“ dar (Kretschmer, Neue Beitr., S. 20). Im Schloß Gottorp erfolgte auch die Aufstellung der Satzungen, während ihre Bestätigung selbst in Drage vollzogen wurde. An beiden Orten entstanden ferner die ersten Logen der A. M. S.; sonst bestanden A. M. S.-Logen noch auf Schloß Frederiksborg in Nord-Seeland und Christiansborg, in der königlichen Residenz in Kopenhagen also, wie diese Verbände überhaupt „meist auf königlichen Schlössern und Sommersitzen getagt zu haben scheinen“ (Kretschmer, D. Antimassonian. Soz., S. 13). Interessant ist noch, worauf auch Kretschmer besonders hinweist (ebd. S. 12), daß der Text des Statuts, „entgegen dem maurerischen Gebräuchtum jener Tage, das sich vorwiegend der französischen Sprache bediente“, in deutscher Sprache abgefaßt ist.

Doumic gibt übrigens auch, ohne selbst Stellung dazu zu nehmen, das Gerücht wieder, daß nach 30 Jahre später in P r e u ß e n veröffentlichten Polizeiakten König Gustav III. gar nicht von Anckarström angeschossen worden sei, sondern von einem der Diener Anckarströms, der als „Bruder“ in derselben Loge gedient habe wie er; dieser Diener, ein gewisser M a h n e k e , sei sofort nach dem Anschlag nach Preußen entflohen, wo er unter falschem Namen lebte, „pensionné par la maçonnerie“ (S. 385f.). — Diese aufschlußreichen bzw. sehr belastenden „Papiere“ sollen später auf Anforderung aus Schweden nach dort ausgeliefert worden sein, eine Angelegenheit, die zunächst noch nicht sicher belegt werden konnte.

Andererseits berichtet Deschamps („Les Sociétés Secrètes et la Société“, Bd. 2, S. 638), sich dabei auf Mahneke betreffende und in der „Germania“ vom 16. u. 23. Juni 1878 und etwa gleichzeitig in den „Märkischen Kirchlichen Blättern“ veröffentlichte Stücke preußischer Polizeiakten stützend, folgendes:

Ein im Jahre 1842 mit der Ordnung der Archive des Kriminalgerichts in Berlin beauftragter preußischer Beamter habe daselbst eine Reihe gerichtlicher Aktenstücke, den Mahneke betreffend, vorgefunden, Auszüge davon angefertigt und diese durch einen Mittelsmann mit Genehmigung höherer Instanzen in den genannten Zeitungen veröffentlichen lassen. (Katholische Kirchenblätter mußten sich ja dafür vor allem eignen und solche Dinge besonders gern bringen!). Die preußische Regierung, die ja selbst so zahlreiche Bindungen zur Freimaurerei gehabt habe, habe diese Akten lange geheimgehalten, aber nach den letzten Attentaten der Sozialisten nunmehr Interesse daran gehabt, die Empörung der Öffentlichkeit gegen die Aufwiegler zu schüren.

Der genannte Diener des Grafen Anckarström, Mahneke, aber habe nach seiner Flucht in Berlin unter dem Namen Schultze gelebt und sei hier ein eifriger Besucher „der Freimaurerloge in der Splittgerbergasse“ (der „Drei-Weltkugelloge“ also) gewesen, bis er eines Tages in aller Stille von der Polizei verhaftet worden sei. Dies sei auf Verlangen der schwedischen Regierung geschehen wegen der in seinem Besitz befindlichen, hinsichtlich des Attentats auf Gustav III. belastenden Papiere; denn die schwedische Regierung, die sich ja niemals ernstlich um die Verfolgung der an dem Attentat Schuldigen bekümmert habe, habe Indiskretionen befürchtet, durch die sie eben schwer hätte belastet werden müssen. Einzelheiten gingen aus den im Jahre 1877 erfolgten Presseveröffentlichungen hervor. Eines dieser veröffentlichten Prozeßaktenstücke ließe unter anderem auch folgendes erkennen:

Nach Mahnekes Aussagen habe Anckarström ihn gegen eine in Aussicht gestellte entsprechende Belohnung für seine Tat gewonnen, um die er, Mahneke, aber damals infolge seiner schnellen Flucht gekommen

sei: das schnelle Eingreifen der Stockholmer Polizei, die dadurch auch die geplante Revolte und die im Zusammenhang damit beabsichtigten Massenmorde unter der zum König haltenden Partei des Adels verhindert habe, habe ihn selbst zu dieser beschleunigten Flucht gezwungen. Er wisse, welchen Wert die in seinem Besitz befindlichen Dokumente (die Papiere Anekarströms!) für die preußische Regierung besäßen, und stelle sie ihr zur Verfügung, mit der einzigen Bitte als Gegenleistung der letzteren, ihn niemals an die schwedische Regierung auszuliefern. Diese Bitte Mahnekes sei durchaus günstig aufgenommen worden: Zweifellos hatte er nicht übertrieben mit seinen Worten, daß die in seiner Hand befindlichen Papiere von höchstem Wert für die preußische Regierung sein würden, da M. daraufhin zum Polizeikommissar ernannt worden sei. Aus den Akten gehe jedoch weiter hervor, daß M., nachdem er dieses Amt zwei Jahre versehen habe, dann unter der Beschuldigung, einen Meineid geleistet zu haben, verhaftet, zu Zuchthaus verurteilt worden und kurz darauf in der Strafanstalt zu Spandau gestorben sei. Zweifellos habe die Freimaurerei auch hierbei ihre Hand in Spiele gehabt, um diesen so gefährlichen Zeugen damit für immer unschädlich zu machen (vgl. Deschamps a. a. O. S. 638/50).

Nr. 64

Wenig später (1892) griff der große norwegische Dichter Björnstjerne Björnson (* 1832, † 1910), ein bedeutender nationaler Politiker seiner Zeit, in jene große Auseinandersetzung ein, die damals in Norwegen um die Freimaurerei, insbesondere gegen das Schwedische System entbrannt war. „In einem beispiellos heftigen Leitartikel (‚Politiken‘, 15. September 1892) griff er die ‚Freimaurerei der schwedischen Könige‘ an und verlangte das Verbot dieses ‚jesuitischen Staates im Staat‘, dieser Lehrart, die . . . den konstitutionellen Herrscher eines demokratischen Staates zum absoluten Herrn über die Spitze der Bürokratie und die größten Kapitalisten mache“ (IFL Sp. 1131). Björnson, der selbst nicht Freimaurer war (das hätte das „Internationale Freimaurerlexikon“ sicher mit Stolz berichtet), wandte sich aufs schärfste gegen die Allgewalt des freimaurerischen „Vicarius Salomonis“, des Ordensmeisters von Schweden und Norwegen (damals also König Oskar II.), die in keiner Gesellschaft freier Männer geduldet werden könne. „Die Mitglieder seien zu einer unwürdigen Unterwerfung unter einen Willen gezwungen, der durch keinerlei Bestimmung eingeschränkt werde“; mit der Ausscheidung des Selbstbestimmungsrechts der Brüder werde die Unmoral zum Gesetz, und so verlangte Bj. das Einschreiten der gesetzgebenden Macht gegen die Freimaurerei; die Zugehörigkeit zu ihr müsse mit Entzug des norwegischen Bürgerrechts bestraft werden; ohne die Freimaurerei wäre der nationale Kampf nicht so hart gewesen usw.

(vgl. IFL Sp. 187 f.). — Das IFL will freilich Bj. lediglich gegen das „Schwedische System“ („gegen diese Art Freimaurerei“) kämpfen lassen. Doch scheint Bj. (selber also nicht Freimaurer) im allgemeinen scharf gegen die Freimaurerei überhaupt Stellung genommen zu haben. — In diesen Kämpfen für und wider die Freimaurerei, hauptsächlich ja entfacht durch die Übernahme des Ordensmeisteramtes auch über die neue norwegische Landesloge durch Oskar II. als König von Schweden, scheint aber, wesentlich unterstützt von der englischen Freimaurerei, sich schon vorher zu spiegeln, was dann 1905 zur Trennung von Norwegen und Schweden führte: die englische Politik und die Absicht ihrer Einkreisung gegen Deutschland (s. o. S. 293 [280] u. S. 294).

Nr. 65

Bereits die Kaiserin Katharina hatte ihren Enkel Alexander als jungen Großfürsten dazu veranlassen wollen, in eine Ausschließung des von ihr so gehaßten Sohnes Paul von der Thronfolge einzuwilligen. Der junge Alexander hatte sich damals noch standhaft geweigert. (Winkler, S. 62 ff.) Der Tod der Kaiserin hat dann jene Frage einstweilen in den Hintergrund treten lassen, und der Großfürst Paul bestieg nun den Thron. Wenige Jahre später aber hat dann „zum zweiten Male die Versuchung vor Alexander gestanden, den Vater beiseite zu schieben“. (ebd. S. 72.) Zwar hatte Alexander zuerst in die Absetzung seines Vaters wiederum nicht einwilligen wollen (Schlosser, Bd. 6, S. 318), hatte aber schließlich seine Zustimmung gegeben „unter der Bedingung, daß dem Vater nichts geschähe und daß er selbst nur Regent werde“ (Winkler a. a. O.). Diese Bedingung war angenommen worden, um nachher nicht gehalten zu werden (ebd. S. 73 f.). Demgegenüber steht fest, daß Alexander die Proklamation der Übernahme der Regierung durch ihn noch zwei Stunden vor der Ermordung seines Vaters unterzeichnete (vgl. Schlosser a. a. O.). Diese erfolgte dann in der entsetzlichsten Weise (Winkler S. 75 f.); Alexander aber muß sich auch dazu hergeben, obwohl er nun weiß, was und wie es geschehen ist, vor der Welt zu erklären, daß ein Schlaganfall dem Leben seines Vaters ein Ende gesetzt habe (ebd. S. 77):

Der Eindruck des Mordes an seinem Vater auf den jungen Kaiser war furchtbar (Schlosser a. a. O. S. 319). „Die Nacht vom 11. zum 12. März 1801 hat ihren Schatten über das ganze weitere Leben Alexanders gebreitet. Er sieht, daß noch einmal, wie so oft im 18. Jahrhundert, außenstehende Kreise zuletzt über den Träger der Krone bestimmen. Aber tiefer ist die Wunde, die sein Gewissen in dieser Nacht empfängt: er ist mitschuldig an der Ermordung des Vaters, durch das Blut des Vaters hat er den Thron gewonnen! . . . „Man wird sagen, daß ich

ein Vatermörder bin!', ruft er aus . . ." (Winkler S. 77 f.) Und vor ihm steht „als Mahnmal das inbrünstige Verlangen nach Sühne für seine blutige Schuld, und wird zum Leitmotiv für sein ganzes Leben". (ebd. S. 78.) Das schlimmste aber für den jungen Kaiser: er muß sich zunächst als Herrscher ganz auf die Mörder Panin und Pahlen stützen, muß sie beständig um sich haben (vgl. ebd. S. 79 u. Schlosser a. a. O.), und furchtbar muß auf ihn wirken der „Kontrast der scheinbaren Allgewalt, womit er bekleidet war, mit der Art, wie er diese erlangte, und mit dem, was er tun mußte, um sie zu behaupten". (Schlosser ebd.) „Schuld ohne Sühne" — in diesem Zeichen stand Alexanders Weg zum Thron, und unter diesem Zeichen stand nun sein ganzes Leben.

So findet die Bluttat an Kaiser Paul keine Sühne, und Alexander muß, „als er 1804 gegen die Erschießung des Herzogs von Enghien protestierte, es hinnehmen, daß Talleyrand jede Einmischung mit dem Hinweis ablehnt, daß Frankreich auch 1801, als Paul mit englischer Beihilfe ermordet worden sei, nicht nach dem Schicksal der Täter gefragt habe, eine Antwort, die der russische Kaiser niemals vergessen hat". (Winkler S. 80.)

Als dann drei Jahre später nach der Schlacht bei Friedland (14. Juni 1807) „die Kaiser Alexander und Napoleon die Großbänder ihrer Orden austauschten" und „der Zar den Orden der Ehrenlegion für den General Bennigsen erbat, verweigerte Napoleon ihn mit den Worten: ‚Ich gebe ihn mit Vergnügen jedem Soldaten Ihrer Armee, den Sie mir als den Tapfersten seiner Kompanie bezeichnen, aber ich verweigere ihn dem General, der die Mörderhand an seinen Herrscher gelegt hat.‘" So berichtete Kaiser Napoleon später in seinen Erinnerungen (Napoleons Leben, Bd. 6, S. 200). Eine ungemein bezeichnende Episode über das Zusammentreffen des in russische Gefangenschaft geratenen Generals Vandamme und Alexanders I., wie sie der französische General Marbot überliefert hat, sei hier noch berichtet, da sie auf das eindringlichste beweist, wie das Gespenst der Mitschuld Alexanders an der Ermordung seines Vaters den Kaiser nie verlassen hat:

„Sämtliche Offiziere, und, deren Beispiel folgend, selbst die gemeinen Soldaten, behandelten Vandamme, dessen Mut allgemein bewundert worden war, mit der höchsten Achtung. Die Rücksichten hörten aber auf, so unglaublich das auch klingen mag, und verwandelten sich in Beschimpfungen, mit dem Moment, da der Gefangene in Prag dem Kaiser Alexander und dessen Bruder, dem Großfürsten Constantin, vorgestellt wurde. Letzterer entriß ihm sogar den Degen, worauf Vandamme in seiner Entrüstung und rauen Eigenart ausrief:

„Es ist leicht, mir hier den Degen abzunehmen; ehrenvoll wäre es gewesen, dies auf dem Schlachtfeld zu tun; aber es scheint, daß

ihr nur die Trophäen liebt, die euch wenig kosten! . . . Unmittelbar nach diesen Worten befahl der Kaiser im höchsten Zorn, ihn abzuführen, wobei er Ausdrücke wie: Plünderer und Räuber hervorstieß. Vandamme erwiderte, indem er dem Kaiser mit stolzem Blick ins Auge sah:

„Ich bin weder Plünderer noch Räuber; aber auf keinen Fall werden mir die Zeitgenossen und die Geschichte den Vorwurf machen, daß ich meine Hände mit dem Blut meines Vaters befleckt habe!“

Bei dieser Anspielung erblaßte Alexander, da die öffentliche Meinung ihn beschuldigte, daß er aus Furcht vor den Verschworenen die Ermordung seines Vaters [des Zaren Pauls I.] stillschweigend habe geschehen lassen, und entfernte sich schnell, ganz niedergeschmettert von diesem Auftritt, der in Gegenwart so vieler Offiziere seines Gefolges stattgefunden hatte.“ — Vandamme wurde bald darauf nach Winka an die Grenze Sibiriens gebracht.“ („Memoiren des Generals Marbot“, Bd. 3, S. 236 f.)

Nr. 66

Prof. Dr. jur. Michael Freiherr v. Taube, Honorarprofessor an der Universität Münster i. W. (seit Ende 1931), Mitglied des Kuratoriums der Akademie für Völkerrecht im Haag (seit deren Gründung i. J. 1914), wurde geboren zu St. Petersburg am 27. Mai 1862. Er war von 1903 bis 1911 Professor für Völkerrecht an der Kaiserl. Universität St. Petersburg, seit 1906 Vortragender Rat im Ministerium des Auswärtigen und 1908—1909 Rußlands Bevollmächtigter auf der Londoner Seekriegsrechtskonferenz (wo er in engster Mitarbeit mit dem Bevollmächtigten des Deutschen Reiches, Geheimrat Dr. Krieg wirkte). Im Jahre 1909 (6. September) erfolgte seine Ernennung zum Mitglied des Admiralitätsrates und Vertreter des Außenministeriums für Preisangelegenheiten; im gleichen Jahre wurde er zum Ordentlichen Professor an der Kaiserl. Rechtschule ernannt und erhielt den Lehrstuhl für Völkerrecht (14. September); wenig später folgte sodann die Ernennung zum „Permanenten Mitglied“ des Rates des Außenministeriums (18. Oktober).

Seit 1909 (1. Dezember) war Baron Taube auch Mitglied des Ständigen Internationalen Schiedsgerichtshofes im Haag und wurde als solches zweimal Schiedsrichter in zwei großen zwischenstaatlichen Prozessen. Von 1911 bis 1915 amtierte er als Staatssekretär und Stellvertretender Minister für Volksunterricht, seit 1914 auch als ausübender Kultusminister. 1915 (im Februar) wurde er zum Senator und Kaiserlichen Geheimen Rat ernannt und erhielt den Titel Exzellenz. Am 1. Januar 1917 schließlich erfolgte seine Berufung in den Reichsrat (Duma).

Seit der bolschewistischen Revolution in Rußland (1917) lebt Taube im Auslande. Er hat seither Vorträge und akademische Kurse an ver-

schiedenen Hochschulen und Universitäten gehalten, so in Upsala, Berlin, Kiel, Löwen, Haag, Paris. Von 1922 bis 1930 wirkte er als Professor an dem von russischen Professoren mit Unterstützung der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas gegründeten „Russischen Wissenschaftlichen Institut“ in Berlin und von 1931 bis 1938 als Dozent und Honorarprofessor für Völkerrecht und verwandte Gebiete an der Universität Münster; im Frühjahr 1938 wurde er wegen Erreichung der Altersgrenze von seinen amtlichen Pflichten entbunden.

Professor v. Taube ist Verfasser vieler rechtswissenschaftlicher und historischer Werke und Aufsätze in deutscher, französischer und russischer Sprache, darunter des bereits genannten größeren Werkes „Der großen Katastrophe entgegen“ (Berlin 1929).

Nr. 67

Taube berichtet in diesem Zusammenhang in seinem Buche unter anderem auch darüber, wie er Iswolsky bei dessen Amtsantritt als Nachfolger Lamsdorffs vor England, „diesem alten Erbfeind Rußlands im Orient“ (S. 92), warnte. England werde Rußland auch nicht helfen in dessen Kampf gegen die Mächte des Umsturzes („... sicherlich nicht England uns helfen kann und will“: S. 93). „Und bevor ich endete, führte ich die soeben erwähnte, sehr geheime Denkschrift des Grafen Lamsdorff an, die Iswolsky noch unbekannt war, deren Schlußfolgerungen mir ein heilsames Ventil für die allzu ausgesprochenen englandfreundlichen Gefühle des neuen Ministers zu sein schienen.“ (S. 93).

Und: „Gelegentlich unserer Unterhaltung, einige Zeit nach seiner Ernennung zum Minister . . .“: „Er [Iswolsky] erinnerte sich der . . . Denkschrift des Grafen Lamsdorff, von der er eben Kenntnis genommen hatte, und erklärte mir (als wenn ich der Verfasser dieses Dokumentes wäre!) in trockenem und ziemlich unangenehmem Tone, indem er sich jedoch der unpersönlichen Form bediente: ‚Wenn man glaubt, während meines Ministeriums dahin zu gelangen, eine neue ‚Heilige Allianz‘ abzuschließen, so täuscht man sich ganz gewaltig . . .‘“ (S. 95; vgl. a. ebd. S. 82).

B. Quellen und Literatur

I. Quellen

a) Urkunden und Akten

- Archiv der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland: „Acta, betreffend die des Hochw. Protector's aller Freimaurer, Se. Königl. Hoh. Prinz von Preußen Aufnahme in den Orden; desgl. die Aufnahme Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, Sohnes des Durchlauchtigsten Protector's, in den Orden“: Vol. I
P. Nr. 34 R. A.
vom 20. Mai 1840.
- Archiv der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland: Rep. XIII/8: Protokolle (vom 22. Mai 1840 bis 16. September 1868): „Aktenmäßige Darstellung der Arbeiten, an denen Br. Wilhelm I. von Hohenzollern teilgenommen hat.“
- Archiv der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, Geheimes Archiv des Ordensmeisters: Rep. D. I, Nr. 15: „Korrespondenz des Bruders von Sudthausen mit dem Bruder von Zinnendorf, 1771—1782“, fol. 360 und 363 ff.
- Archiv der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, Rep. I: Rundschreiben des Großorient's von Italien vom 12. März 1862.
- Archiv der Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln: Abt. D, Abschn. 2, Tit. 7, Nr. 5, Vol. 1: „Acta betr. die Kunde von der Aufnahme Sr. Majestät des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelms III. in den Freimaurerorden zu Paris im Jahre 1814“.
- Archiv der Großen National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln, Abtlg. E, Abschn. 1, Lit. S., Tit. 1, Vol. 1: „Acta betr. die Nachrichten aus der Großloge von Spanien zu Madrid, 1770—1892“ (Übersetzung aus „Boletín de la Masonería Regular de España“, No. 15 vom 28. 11. 1889).
- Archiv der Großen Loge von Preußen, gen. Royal York zur Freundschaft: „Acta betreffend das Protektorat Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen“, Rep. R Ia, No. 8, von 1889—1918.
- Archiv der Großen Loge von Hamburg, Abtlg. Engbund-Archiv: Rep. VIII, Nr. 64.
- Archiv der Joh.-Loge Friedrich Wilhelm zur Morgenröte, Berlin: „Acta betreffend S. Hoheit des Prinzen Heinrich zu Reuß j. L.“.
- Archiv der St. Johannis-Loge Zum goldenen Pflug in Berlin: Rep. MS. II/177, erstellt durch den Sekretär der Loge August Rühl, Berlin, 9. November 1826.
- Archiv der Joh.-Loge Ernst zum Kompaß in Gotha: Schwedenkiste, Bd. 3.
- Archiv der Johannis-Loge Zur ostfriesischen Union in Emden: Rep. XXXV: „Acta betreffend Seine Majestät den König Georg V. Rex als Großmeister des Hannoverschen Logenbundes“ (gedruckter Bericht).
- Archiv der Großloge von Wien: Akten der Symbolischen Großloge von Ungarn, Jg. 1909/11, 1912/14, 1915/18.
- Archiv der Großloge von Wien: Akten der Symbolischen Großloge von Ungarn: Protokolle der Bundsratsitzungen und Großversammlungen, Jg. 1897/1906, 1907/1912, 1913/1918.
- Sitzungsbericht des Kongresses der Association Maçonique Internationale in Paris vom 28. Januar 1940: „Compte-Rendu de la séance

- tenue le 28 janvier 1940, Hôtel du Grand Orient, par le comité exécutif international“.
- L. Franco-Yougoslave N° 540 „Le Général Peigné' à l'Or.: de Paris: Compte-Rendu de l'activité de la L.: depuis sa fondation . . . Paris 1926.
- Grand Orient de France, Suprême Conseil pour la France et les possessions françaises: „Congrès Maç.: International du Centenaire 1789—1889, tenu les 16 et 17 Juillet 1889 (E.-V.), à l'O.: de Paris“. Compte Rendu des Séances du Congrès et Discours, prononcés dans cette Assemblée: Paris 1889.
- Suprême Conseil pour la Roumanie et ses Dépendances Maçonniques, Grandes Constitutions, Statuts, Instituts et Réglemens généraux du Rite Écossais Ancien et Accepé; Bucarest 5925 (1925).
- (Kronprinz Friedrich [III.]:) Ansprachen des Ordens Meisters Friedrichs [III.] 1870—1874, als Manuskript gedruckt (nur für Brüder Meister); Berlin 1874.
- Ältestes Protocollbuch der Königl. Mutterloge zu den 3 Weltkugeln von Stiftung derselben am 13 September Anno 1740 bis 14 October 1745: Archiv der Großen National-Mutterloge Zu den drei Weltkugeln, Tit. XXXVI, Nr. 1 (II, A, I C 7a).
- Protocoll Buch der gesetzmäßig, verbesserten und vollkommenen St. Johannis Loge genannt die Beständigkeit, Für den Meistergrad: Archiv der Joh.-Loge Zur Beständigkeit in Berlin.


b) Literarische Quellen

- A b a f i, Ludwig [d. i. Ludwig Aigner]: Geschichte der Freimaurerei in Österreich-Ungarn (frm.); Bd. 1 u. 2, Budapest 1890.
- „A e a c i a“, 3. Jg. (1905), 6. Jg. (1908).
- A l b e r t, J.: Mirabeau et les sociétés secrètes de son temps — Louis XVI. et la Franc-Maçonnerie (frm.); Paris 1936.
- „A l p i n a“, Organ der Schweizer Logen, 61. Jg. (1935), 62. Jg. (1936), 63. Jg. (1937).
- A r n e t h, Alfred v.: Marie Antoinette, Joseph II. und Leopold II., ihr Briefwechsel; Leipzig, Paris u. Wien 1866.
- A r n o l d, H.: Friedrich der Große als Freimaurer, in: „Am Reishbrette“, Handsehriftl. Mitteilungen . . . f. Brr. Freimaurer-Meister, 33. Jg. (1906).
- A r s Q u a t u o r C o r o n a t o r u m heeing the Transactions of the Quatuor Coronati Lodge N° 2076, London; Vol. XXXV (1922) u. Vol. XXXVIII (1925).
- „A s t r ä a“, Taschenbuch für Freimaurer, Jg. 1886.
- A u l a r d, F[rançois] A[lphonse]: Histoire politique de la Révolution française; Paris 1901.
- B a c, Ferdinand: Louis I^{er} de Bavière et Lola Montès; Paris 1928. (L'Allemagne romantique, Bd. 2.)
- B a r d o l f f, Carl Freiherr v.: Soldat im alten Österreich, Erinnerungen aus meinem Leben; Jena (1938).
- B a s c h, Samuel R. v.: Erinnerungen aus Mexiko, Geschichte der letzten zehn Monate des Kaiserreichs; Bd. 1 u. 2, Leipzig 1868.
- „Die Bauhütte“, Organ für die Gesamtinteressen der Freimaurerei (1858 ff.), 14. Jg. (1871), 23. Jg. (1880), 31. Jg. (1888), 32. Jg. (1889), 52. Jg. (1909), 58. Jg. (1915), 65. Jg. (1922).
- „B a u s t e i n“, Monatshefte der Provinzial-Großloge von Hamburg in Berlin, 31. Jg. (1922).
- B e g e m a n n, Wilhelm: Der Alte und Angenommene Schottische Ritus und Friedrich der Große (frm.); Berlin 1913.
- B e m e r k u n g e n über die Wieland'schen Gespräche unter vier Augen . . . in rechtlicher und politischer Hinsicht . . . ; Leipzig 1799.
- B e r n e r, Ernst: Kaiser Wilhelms des Großen Briefe, Reden und Schriften; 1.—3. Aufl., Berlin 1906.

- Bischoff, Fritz:** Gespräche Friedrich des Großen mit H. de Catt und dem Marchese Lucchesini, kritisch festgestellte Auswahl, in deutscher Übersetzung; Leipzig 1885.
- Bismarck [Otto Fürst von]:** Gedanken und Erinnerungen, vollständige Ausgabe, die drei Bände in einem Bande; Stuttgart u. Berlin (1928).
- Bismarcks Gesammelte Werke,** Bd. 7, 8, 14/II; Berlin 1924.
- Blanc, Louis:** Histoire de la Révolution française (frn.); T. 2, Paris 1847.
- Blanc, Louis, et Alphonse Brouwers:** L'Action de la Francmaçonnerie (frn.); Liège 1892.
- (Boycn, Hermann v.):** Generalfeldmarschall Hermann v. Boyen: Denkwürdigkeiten und Erinnerungen 1771—1813; Bd. 1, 2. Aufl., Stuttgart 1899.
- Brabbéc [Gustav]:** Der österreichische katholische Klerus in seinem Verhältnisse zum Freimaurerbunde während der Regierung Maria Theresias und Josephs II., in: „Latomia“, Bd. 25 (1866).
- Brabbée, Gustav:** Kaiser Franz II., die Wiener Freimaurer und die Wiener Jakobiner, in: Allg. österr. Frmr.-Ztg., 3. Jg. (1876).
- Brabbée, Gustav:** War Kaiser Leopold II. Freimaurer? Eine historische Untersuchung, in: Allg. österr. Frmr.-Ztg., 2. Jg. (1875).
- Brabbéc, Gustav:** Zwei Freimaurer-Audienzen bei Kaiser Franz II. (2. V. und 8. XII. 1793), in: Allg. österr. Frmr.-Ztg., 3. Jg. (1876).
- Bratuscheck, Ernst:** Kaiser Wilhelms [I.] Verdienste um die Einigung der deutschen Freimaurerei (frn.); Leipzig 1878.
- Brüll ✱, Adolf:** Zur Geschichte der Loge zur aufgehenden Morgenröthe in Frankfurt am Main von ihrer Gründung am 16. August 1807 bis auf die Gegenwart, Fest-Schrift aus Anlaß der Hundertjahr-Feier der Loge (frn.); Frankfurt a. M. 1907.
- Bulletin 24 juin 1717 — 24 juin 1917.** Deuxième Centenaire de la fondation de la Maçonnerie moderne. Organe officiel du Bureau International de Relations Maçonniques, Numéro du Jubilé, Année XV, N° 45/46, 1917. („Hommage de reconnaissance de la Franc-Maçonnerie anglaise et aux fondateurs de la Maçonnerie moderne, 1717—1917, Berne 1917.)
- Bulletin Maçonnique de la Grande Loge Symbolique Ecossaise,** 31. Jg. (1888).
- „**Bundesblatt**“, Organ der Großen National-Mutterloge Zu den drei Weltkugeln, 26. Jg. (1912), 27. Jg. (1913) u. 28. Jg. (1914).
- „**Bayreuther Bundesblatt**“, Freimaurerische Zeitschrift der Großloge Zur Sonne, 15. Jg. (1915).
- Busch, Moritz:** Graf Bismarck und seine Leute während des Krieges mit Frankreich, naeh Tagebuchblättern; 7. Aufl., Leipzig 1889.
- Busch, Moritz:** Tagebuchblätter, Bd. 1: Graf Bismarck und seine Leute während des Krieges mit Frankreich 1870—1871 bis zur Beschießung von Paris. Bd. 2: Graf Bismarck und seine Leute während des Krieges mit Frankreich 1870—1871 bis zur Rückkehr nach Berlin . . . , Denkwürdigkeiten aus den Jahren 1871—1880 . . . ; Leipzig 1899.
- Busch, Wilhelm:** Das Deutsche Große Hauptquartier und die Bekämpfung von Paris im Feldzuge 1870—71; Stuttgart u. Berlin 1905.
- (**Carl zu den drei Adlern:**) Geschichte der ger. und vollk. St. Joh. Freimaurerloge Carl zu den drei Adlern im Or. Erfurt, verfaßt und herausgegeben zur Feier des 125jährigen Bestehens der Loge am 19. Februar 1912 von Br. [Adolf] Scholtz; im Selbstverlage der Loge [1912], als Manuskript nur für Br. Freimaurer gedruckt.
- (**Caulaincourt, Vincence Armand Augustin Louis de:**) Unter vier Augen mit Napoleon, Denkwürdigkeiten des Generals Caulaincourt . . . , Autorisierte Übersetzung, Auswahl und Bearbeitung von Friedrich Matthacsius; Bielefeld u. Leipzig 1937.
- „**Chaîne d'union**“ (frn.), Jg. 1873.
- Chuquet, Arthur:** La retraite de Brunswick; Paris 1887.
- Clauswitz [Karl] v.:** Nachrichten über Preußen in seiner großen Kata-

- strophe; Berlin 1888. (Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, hrsg. vom Großen Generalstabe, Heft 10.)
- Conrad, Heinrich: Napoleons Gedanken und Erinnerungen, St. Helena 1815—1818, von General Gourgaud, nach dem 1898 veröffentlichten Tagebuch deutsch bearb.; 8. unv. Aufl., Stuttgart 1913. (Memoiren-Bibliothek, Erste Serie, Bd. 14.)
- Conrad, Heinrich: Napoleons Leben auf Sankt Helena, nach den auf St. Helena 1815—1821 geführten französischen und englischen Tagebüchern chronologisch zusammengestellt; 3 Bde., Stuttgart 1913. (Memoiren-Bibliothek.)
- Conrad, Heinrich: Napoleons Leben, Von Ihm Selbst; 10 Bde., Stuttgart 1910 ff. (Bd. 1—4: 5. Aufl., Bd. 5—10: 4. Aufl.)
- Conrad [v. Hoetzendorf, Franz Graf]: Aus meiner Dienstzeit 1906—1918; Bd. 4, Wien, Berlin, Leipzig, München 1924.
- Corti, Egon Cesar Conte: Die Tragödie eines Kaisers; Leipzig (1933).
- Corti, Egon Cesar Conte: Maximilian und Charlotte von Mexiko; 2 Bde., Zürich, Leipzig, Berlin 1924.
- „Denkwürdigkeiten“: s. unter den einzelnen Verfasser- bzw. Herausgebernamen.
- Denkwürdigkeiten der geheimen Gesellschaften in Unter-Italien, insbesondere der Carbonari, aus dem Original übersetzt von Heinrich Doering; Weimar 1822.
- La *départ du Roi Constantin, vérités inédites, Documents; Publication de l'Union Hellénique de Suisse*, Genf 1917. — In erweiterter deutscher Bearbeitung: Die Vertreibung des Königs Konstantin von Griechenland, dargestellt auf Grund amtlicher Urkunden, hrsg. von der Deutsch-Griechischen Gesellschaft; München 1918.
- Le *dernier des Napoléon*; Paris 1872.
- Didler, Carl: Gesammelte Freimaurerdenkschriften, Als Geheimschrift gedruckt zur Gratisverteilung, In 15 einzelnen Denkschriften gerichtet an deutsche regierende Fürsten (anti-frm.); Berlin 1863 ff.
- Diercks, Gustav: Portugiesische Geschichte (frm.); 2. Aufl., Berlin 1927.
- Dorow, Wilhelm: Denkschriften und Briefe zur Charakteristik der Welt und Literatur; Bd. 4, Berlin 1840.
- Droysen, Johann Gustav: Geschichte der Preussischen Politik, T. 5: Friedrich der Große; Bd. 3, Leipzig 1881.
- Ebeling, Adolf: Napoleon III. und sein Hof; Bd. 1, 2 u. 3, Köln u. Leipzig 1894.
- Encyclopädie Judaica, Das Judentum in Geschichte und Gegenwart; Bd. 10, Berlin 1934.
- „Erinnerungen“: s. unter den einzelnen Verfasser- bzw. Herausgebernamen.
- Erzberger, Matthias: Erlebnisse im Weltkrieg; Stuttgart 1920.
- Memoiren des Herzogs Eugen von Württemberg, hrsg. von H[obe, Königl. Preuß. General-Lieutenant a. D.] T. 1, Frankfurt a. O. 1862.
- Ewald, Franz: Kleines Handbuch der Freimaurerei; Regensburg 1896 ff.
- Feder, Ernst: Bismarcks großes Spiel — Die geheimen Tagebücher Ludwig Bambergers; Frankfurt/Main 1932.
- Findel, [Gottfried] J[osef] G[abriel]: Geschichte der Freimaurerei von der Zeit ihres Entstehens bis auf die Gegenwart (frm.); Bd. 4, T. 1, 3. Aufl., Leipzig 1870.
- Fitzner [Josef August]: Kaiser Wilhelm I. als Freimaurer in Wort und That. Eine freimaurerische Festsehrift zum 22. März 1875, dem Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhelms I., des Allerduerhauetigsten Protektors der preussischen Logen. Gedruekt als Manuskript für Brüder . . . (frm.); Breslau 1875.
- (Flohr, [Johann Friedrich] A[ugust]:) Geschichte der Großen Loge von Preußen, genannt Royal York zur Freundschaft im Orient von Berlin, nach den Akten zusammengestellt von Br. A. Flohr. Als Manuskript für Brüder Freimaurer gedruekt; Berlin (1898).

- Fluhrer, Wilhelm: Kronprinz und Kaiser Friedrich III. als Freimaurer, Kaisersmilde-Druck der Logenrede des Kaiserlichen Freimaurers vom 12. September 1886 (frm.); Leipzig 1931.
- La Fr.: Maçon n.: en Belgique, Monographie rédigée à l'intention des Gar.: d'Am.: du Gr.: Orient de Belgique auprès des Puissances de la Corresp.: Edition du Gr.: Orient, Bruxelles 5936 [Brüssel 1936].
- „Le Franc-Maçon“, Jg. 1852.
- „The Freemason“, Bd. 74 (1935), Bd. 75 (1936), Bd. 77 (1937), Bd. 78 (1938), Bd. 79 (1939), Bd. 80 (1939).
- Die Freimaurerei Österreich-Ungarns, Zwölf Vorträge, am 30. und 31. März und am 1. April 1897 zu Wien gehalten, hrsg. von Karl Graf Chorinsky u. a.; Wien 1897 (antifrm.-kath.).
- Internationales Freimaurerlexikon, hrsg. von Eugen Lennhoff ✕ und Oskar Posner ✕; Zürich, Leipzig, Wien 1932.
- „Freimaurer-Zeitung“, 9. Jg. (1855), 10. Jg. (1856), 14. Jg. (1860), 18. Jg. (1864), 19. Jg. (1865), 48. Jg. (1894).
- „Wiener Freimaurer-Zeitung“, 1. Jg. (1919).
- (Friedrich der Große:) Gespräche Friedrichs des Großen mit H. de Cati und dem Marchese Lucchesini, kritisch festgestellte Auswahl, in deutscher Übersetzung, hrsg. von Fritz Bischoff; Leipzig 1885.
- (Friedrich der Große:) Œuvres de Frédéric le Grand; Ausgabe der Akademie, Berlin 1846/51, Bd. 25 u. 26.
- Friedrichs des Zweiten Ausscheiden aus dem Freimaurerbunde. Ein Wort zu seiner Zeit für Maurer und Nichtmaurer (frm.); 2. Aufl., Berlin 1833.
- Friedrichs, Ernst: Die Freimaurerei in Rußland und Polen; Berlin 1907. (Bücherei für Freimaurer, H. 4.)
- Friedrichs, Ernst: Geschichte der einstigen Maurerei in Rußland nach dem Quellenmaterial der Großen Landesloge zu Berlin sowie der Petersburger und Moskauer Bibliotheken (frm.); Berlin 1904.
- Fuchs, Viktor v.: Die Freimaurerei unter Joseph II.; in: Die Freimaurerei Österreich-Ungarns, Zwölf Vorträge . . . (antifrm.-kath.); Wien 1897.
- (Fürstenwärther, Johann Nepomuk Freiherr von:) Kaiser Maximilian von Mexiko. Die letzten Monate seiner Regierung und sein Tod. Nach eigenen Erlebnissen aufgezeichnet von J. N. Freiherrn von Fürstenwärther. Bearbeitet von Alois Veltzé; Wien 1910.
- Gagern, Carlos von: Tode und Lebende, Erinnerungen (S. 305 ff.: Erzherzog Ferdinand Max); Berlin (1884).
- (Gentz, Friedrich v.): Journal de ce qui m'est arrivé de plus marquant dans le voyage que j'ai fait au quartier-général de S. M. le Roi de Prusse, le 2 d'Octobre 1806 et jours suivans, in: Mémoires et Lettres inédits du Chevalier de Gentz, publiés par G. Sehlesier; Stuttgart 1841.
- Gerlach, Ernst Ludwig v.: Aufzeichnungen aus seinem Leben und Wirken (1795—1877), hrsg. von Jakob v. Gerlach; Bd. 2, Schwerin 1903.
- (Gerlach, Leopold v.): Denkwürdigkeiten aus dem Leben Leopold v. Gerlachs, Generals der Infanterie und General-Adjutant K. Friedrich Wilhelms IV.; Bd. 2, Berlin 1892.
- „Geschichte“: s. unter den jeweiligen Logen- bzw. Verfasser-Namen.
- Geheime Geschichte des Verschwörungssystems der Jakobiner in den österreichischen Staaten; London 1795.
- „Schlesische Geschichtsblätter“, Jg. 1923.
- Glücksmann, Heinrich: Der erste Freimaurer auf dem Throne, illustrierte Studie (frm.); Budapest 1904.
- (Gneisenau, Neithardt von:) Aus der Zeit der Not 1806—1815. Schilderungen zur Preußischen Geschichte aus dem brieflichen Nachlasse des Feldmarschalls Neithardt von Gneisenau, hrsg. von Albert Pick; Berlin 1900.
- Goethe, Johann Wolfgang von: Goethes sämtliche Werke, hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, I. Abth., Bd. 33, Weimar 1898.

- Gourgand, Gaspard de: Napoleons Gedanken und Erinnerungen, St. Helena 1815—1818, von General G. de Gourgand, nach dem 1898 veröffentlichten Tagebuch deutsch bearb. von Heinrich Conrad; 8. unv. Aufl., Stuttgart 1913. (Memoiren-Bibliothek, Erste Serie, Bd. 14.)
- Grainha, Emm. Borges: Histoire de la Franc-Maçonnerie en Portugal 1733 — 1912 (frn.); Lissabon 1913.
- Le Grand Orient et la paix; Paris [1940].
- G[r and] O[r ient] D[e] F[r ance] : Principaux personnages ayant appartenu au Grand Orient de France, Troisième édition, revue et complétée; Paris 1939.
- [Grün, Karl Theodor Ferdinand:] Louis Napoleon Bonaparte, die Sphinx auf dem französischen Kaiserthron; 3. Aufl., Hamburg 1860.
- Haarhaus, Julius R.: Deutsche Freimaurer zur Zeit der Befreiungskriege (frn.); Jena 1913.
- Allgemeines Handbuch der Freimaurerei; 2. Aufl. von Lennings Enzyklopädie der Freimaurerei, 3 Bde., Leipzig 1863/67, Ergänzungs-Bd. 4, Leipzig 1879; 3. Aufl., hrsg. vom Verein deutscher Freimaurer, 2 Bde., Leipzig 1900/01.
- (Hardenberg, Karl August Fürst v.): Eigenhändige Memoiren des Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg (1800—1807), hrsg. von Leopold v. Ranke; 2 Bde., Leipzig 1877. (= Leopold v. Ranke: Denkwürdigkeiten des Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg [1800—1807]; 5 Bde., Leipzig 1877, Bd. 2 u. 3.)
- Hellwald, Friedrich von: Maximilian I. Kaiser von Mexico. Sein Leben, Wirken und sein Tod, nebst einem Abriß der Geschichte des Kaiserreichs; T. 1 u. 2, Wien 1869.
- Henekel v. Donnersmark, Wilhelm Ludwig Victor Graf: Erinnerungen aus meinem Leben; Zerbst 1846.
- Herder, Johann Gottfried von: Herders sämtliche Werke, hrsg. von Bernhard Suphan; Bd. 23, Berlin 1885.
- Hertling, Karl Graf: Ein Jahr in der Reichskanzlei, Erinnerungen an die Kanzlerschaft meines Vaters; Freiburg i. Br. 1919.
- Hieber, Otto: Sammlung freimaurerischer Vorträge; Bd. 1, Berlin 1903 (S. 108 ff.: Dem Andenken Goethes).
- „Het Huis van Oranje en de Nederlandse Orde van Vrijmetselaren (frn.); 's-Gravenhage 1937. (Festschrift anlässlich der Hochzeit der Prinzessin Juliana mit dem Prinzen Bernhard von Lippe-Biesterfeld.)
- „(Altenburger) Journal für Freimaurer“, Jg. 1834.
- Keller, Ludwig: Graf Albrecht Wolfgang von Schaumburg-Lippe und die Anfänge des Maurer-Bundes in England, Holland und Deutschland (frn.), in: Monatshefte der Comenius-Gesellschaft, Bd. 10 (1901).
- Kératry, Emil Graf: Kaiser Maximilians Erhebung und Fall, Originalcorrespondenzen und Documente, Deutsche Ausgabe; Leipzig 1867.
- [Keßler gen. v. Sprengseysen, Christ. Friedr.:] Anti-Saint-Nicaise. Ein Tournier im XVIII. Jahrhundert, gehalten von zwey T.: [empel] H.: [erren] als etwas für Freymaurer und die es nicht sind (frn.); (Leipzig 1786).
- Kirchhisen, Friedrich Max: Memoiren Napoleons; Dresden 1927.
- Kloß, J[ohann] G[eorg] B[urkhardt]: Geschichte der Freimaurerei in England, Schottland und Irland (frn.); Leipzig 1847.
- Kneisner, Friedrich: Landgraf Carl zu Hessen und seine Wirksamkeit in der deutschen Freimaurerei, als Handschrift gedruckt nur für Brüder Freimaurer; Berlin 1917. (Schriften der Wissenschaftlichen Kommission der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, H. 5.)
- Knorr, Emil: Friedrich der Große als Freimaurer (frn.), in: Hohenzollern-Jahrbuch, 3. Jg. (1899).
- Kohut , Adolph: Die Hohenzollern und die Freimaurerei (frn.); Berlin 1909.
- Kretschmer, Ernst Paul: Auf den Spuren des Mopsordens in Thüringen, Kleine Beiträge zu einem kulturgeschichtlichen Kuriosum (frn.); Leipzig 1926. (Sonderdruck aus der Festschrift des Vereins Deutscher Freimaurer für . . . Körting).

- Kretschmer, Ernst Paul: Aus dem Leben eines fürstlichen Bruders, des Beherrschers eines Kleinstaates, des Fürsten Heinrich LXXII. Reuß-Ebersdorf, 1797—1853, Ein Beitrag zur Geschichte des „tollen Jahres“ (frm.); Leipzig 1931. (Sonderdruck der Mitteilungen der Großloge Deutsche Bruderkette, Nr. 1 u. 2).
- Kretschmer, Ernst Paul: Die Antimassonianische Sozietät und die Logen Heinrichs XII. Reuß-Schleiz, zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus, Auf Grund urkundlichen Materials . . . dargestellt (frm.); Leipzig 1919. (Sonderdruck aus den Quellen zur Geschichte der Freimaurerei, hrsg. von der Deutschen Gesellschaft zur Förderung freimaurerisch-wissenschaftlicher Forschung in Hamburg, Bd. 2).
- Kretschmer, Ernst Paul: Neue Beiträge zur Geschichte der antimassonianischen Sozietäten (frm.); Leipzig 1931.
- Kuika, Max: Das Mutterland der Loge, in: Blaubuch der Weltfreimaurerei Jahrband 1933, S. 126 ff.
- Lachmann, Franz Heinrich August: Die Fürsten im Maurerbunde, in: „Freimaurer - Ztg.“, 14. Jg. (1860), Nr. 40 u. 41.
- (Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland.) Geschichte der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland zu Berlin, verfaßt von Mitgliedern der Wissenschaftlichen Kommission der Großen Landesloge, hrsg. von Wilhelm Wald, derz. Groß-Archivar, als Handschrift gedruckt nur für Bbr. Freimaurer; Bd. 1, Berlin 1920.
- Lantoiné, Albert: Les Lézardes du Temple. [Auf dem Umschlag: Décadence & grandeur de la Franc-Maçonnerie]; Paris 1939 (Editions du Symbolisme (frm.)). [Cet ouvrage a été tiré à 500 exemplaires numérotés plus un sur Hollande (H. C.) — N° 236.]
- Las Cases, Emanuel Augustin Dieu-donné Comte de: Mémoires de Sainte Hélène au Journal où se trouve enregistré, jour par jour, ce qu'a dit et fait Napoléon durant dix-huit mois; 8 Bde., Paris 1823.
- „Latomia“, Freimaurerische Vierteljahrschrift (seit 1842) — Neue Zeitschrift für Freimaurerei (seit 1878): Bd. 4 (1844), Bd. 7 (1846), Bd. 8 (1848), Bd. 12 (1848), Bd. 13 (1854), Bd. 20 (1861), Bd. 21 (1862), Bd. 22 (1863), Bd. 24 (1865), Bd. 25 (1866); 19. Jg. (1896), 20. Jg. (1897), 21. Jg. (1898), 22. Jg. (1899), 34. Jg. (1911).
- Leben Friedrichs des Zweiten, Königs von Preußen, skizziert von einem freymüthigen Manne; Bd. 1, Amsterdam 1789.
- Lennhoff ✕, Eugen: Die Freimaurer (frm.); 2. Aufl., Zürich, Leipzig, Wien (1929).
- Lennhoff ✕, Eugen: Politische Geheimbünde (frm.); Wien 1930.
- Lennng, C. [d. i. Hesse]: Encyclopädie der Freimaurerei; 3 Bde., Leipzig 1822/28.
- „Die Leuchte“, Unabhängige kritische Monatsschrift für die deutsche Freimaurerei, Jg. 9 (1918).
- Lewis ✕, Ludwig: Geschichte der Freimaurerei in Österreich und Ungarn; 2. Aufl., Leipzig 1872.
- Jüdisches Lexikon, hrsg. von Georg Herlitz und Bruno Kirchner; Bd. 2, Berlin (1928).
- Loewer, Carl: Ein Manifest des Obersten von Massenbach gegen Napoleon, in: HVJSehr. 15. Jg. (1912), S. 550 ff.
- „Schlesisches Logenblatt“, 41. Jg. (1921).
- Ludendorff, Erich: Meine Kriegserinnerungen 1914—1918; 3. Aufl., Berlin 1919.
- Ludendorff, Erich: Kriegführung und Politik; Berlin 1922.
- „The New Age Magazine“, The Official Organ of The Supreme Council 33° A. & A. Scottish Rite of Freemasonry S. J. U. S. A., Vol. XLVII (1939) No. 12.
- (Marbot, Marcellin:) Memoiren des Generals Marcellin Marbot, Deutsche Bearbeitung von L. Ottmann, F. Mangold, v. Natzmer; Bd. 3, 2. Aufl., Stuttgart 1907.

- Margutti, Albert Freiherr v.:** Vom alten Kaiser, Persönliche Erinnerungen an Franz Joseph I.; 2. Aufl., Wien 1921.
- Martin, Gaston:** La Franc-Maçonnerie et la Préparation de la Révolution de 1789 en France et spécialement en Bretagne (frn.); Toulouse 1925.
- Marwitz, Friedrich August Ludwig von der:** Aus dem Nachlasse Friedrich August Ludwigs von der Marwitz auf Friedersdorf, Königlich Preußischen General-Lieutenants a. D.; Bd. 1 (Lebensbeschreibung), Berlin 1852.
- „Memoiren“: s. unter den einzelnen Verfasser- bzw. Herausgeber-Namen.
- „Der Neue Deutsche Merkur“ vom Jahre 1798, hrsg. von C. M. Wieland; Bd. 1, Weimar 1798.
- Mirabeau** [, Honoré Gabriel Riquetti] Comte de: De la monarchie Prussienne sous Frédéric le Grand; Bd. 5 (8. Buch), London 1788.
- Mirecourt, Eugène de:** Napoleon III. Deutsche Übersetzung; Berlin 1860.
- „Mitteilungen des Vereins Deutscher Freimaurer“, Jg. 1915.
- „Le Monde maçonnique“, Bd. 6 (1863).
- Montlong, Wilhelm v.:** Authentische Enthüllungen über die letzten Ereignisse in Mexico. Auf Befehl weiland Sr. Majestät des Kaisers Maximilian nach Dokumenten bearbeitet; Stuttgart 1868.
- (Zur aufgehenden Morgenröthe:) Zur Geschichte der Loge zur aufgehenden Morgenröthe in Frankfurt am Main von ihrer Gründung am 16. August 1807 bis auf die Gegenwart, Festschrift aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Loge; Frankfurt a. M. 1907.
- Müffelmann, Ludwig:** Die italichische Freimaurerei und ihr Wirken für die Teilnahme Italiens am Kriege [1914—1918], Handschrift nur für Freimaurer; Berlin 1915.
- Müffling, Friedrich Carl Ferdinand Freiherr von:** Aus meinem Leben, hrsg. von Eduard Freiherr von Müffling; 2 Tle. in 1 Bd., Berlin 1851.
- (**Napoleon I.:**) Napoleons Gedanken und Erinnerungen, St. Helena 1815—1818, von General G. de Gourgaud, nach dem 1898 veröffentlichten Tagebuch deutsch bearb. von Heinrich Conrad; 8. unv. Aufl., Stuttgart 1913. (Memoiren-Bibliothek, Erste Serie, Bd. 14.)
- (**Napoleon I.:**) Napoleons Leben auf St. Helena, Nach den auf St. Helena 1815—1821 geführten französischen und englischen Tagebüchern chronologisch zusammengestellt von Heinrich Conrad; 3 Bde., Stuttgart 1913.
- (**Napoleon I.:**) Napoleons Leben, Von ihm selbst, hrsg. von Heinrich Conrad; 10 Bde., Stuttgart 1910 ff. (Bd. 1—4: 5. Aufl., Bd. 5—10: 4. Aufl.).
- (**Napoleon I.:**) Memoiren Napoleons, hrsg. von F. M. Kirchheim; Dresden 1927.
- (**Napoleon I.:**) Mémoires pour servir à l'histoire de France, sous Napoléon, écrits à Sainte-Hélène, sous sa dictée, par les généraux qui ont partagé sa captivité, et publiés sur les manuscrits entièrement corrigés de la main de Napoléon. — Édition originale, T. 1—6. Par Gourgaud et Montholon, Paris 1823/25.
- (**Napoleon I.:**) Mémorial de Sainte Hélène au Journal où se trouve con-signé, jour par jour, ce qu'a dit et fait Napoléon durant dixhuit mois, par le Comte de Las Cases; 8 Bde., Paris 1823.
- (**Napoleon I.:**) Unter vier Augen mit Napoleon, Denkwürdigkeiten des Generals Caulaincourt . . . Autorisierte Übersetzung, Auswahl und Bearbeitung von Friedrich Matthesius; Bielefeld und Leipzig 1937.
- Naumann, Ernst:** Friedrich der Große, Herder und die Freimaurerei, in: ZC 41. Jg. (1912).
- Nettelbladt, C[hristian] C[arl] F[riedrich] W[ilhelm] v.:** Geschichte freimaurerischer Systeme in England, Frankreich und Deutschland, vornehmlich auf Grund der Archivalien der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland. Als Manuskript für Brüder herausgegeben von der Redaktion der Zirkel-Korrespondenz; Berlin 1879.

- (Oboff, A.): La Bulgarie sous un régime de Terreur par le F.: A. Oboff, Ancien Ministre du Gouverneme-nt Stambolisky, avec une Annexe relative aux agissements du feu Général Protogouéff et de son organisation, d'après Henri Barbusse; Paris (1929).
- Oelsner, Conrad Engelbert: Politische Denkwürdigkeiten aus Oelsners Schriften, hrsg. von H. Oelsner-Mommerqué; Bremen 1848.
- O'Etzel: Beschreibung der Säkularfeier der Aufnahme Friedrichs des Großen in den Freimaurerbund (frn.); Berlin 1838. (Als Handschrift in Folio, ehemal. Besitz der Loge Hypokrates in Magdeburg unter Archiv-Nr. 768.)
- O'Etzel: Friedrichs des Großen, Königs von Preußen, Leben als Freimaurer. Aus authentischen Quellen zusammengestellt vom National-Großmeister etc. (s. o. b. O'Etzel, in: Beschreibung der Säkularfeier . . ., S. 97 ff.)
- Ohr, Wilhelm: Der französische Geist und die Freimaurerei (frn.); Leipzig 1916.
- Pertz, Georg Heinrich: Das Leben des Feldmarschalls Grafen Neithardt v. Gneisenau; Bd. 1 u. 2, Berlin 1864 u. 1865.
- Philo-Lexikon — Handbuch des jüdischen Wissens; verm. u. verb. Aufl., Berlin/Amsterdam 1937.
- Pick, Albert: Aus der Zeit der Not. Schilderungen zur Preußischen Geschichte aus dem brieflichen Nachlaß des Feldmarschalls Neithardt von Gneisenau; Berlin 1900.
- Publikationen aus den Königl. Preuß. Staatsarchiven: Preußen und die katholische Kirche seit 1640, hrsg. von Max Lehmann; Bd. 2 (Publ. Bd. 10).
- Quellen zur Geschichte der deutschen Kaiserpolitik Österreichs während der Französischen Revolutionskriege 1790—1801; Bd. 2, hrsg. von A. v. Vivenot, Wien 1874.
- Rangliste der Königlich Preußischen Armee für das Jahr 1806 . . : 2. Aufl. Berlin 1828.
- (Rapp): Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Französischen Generals Rapp, Von ihm selbst geschrieben. Verteutscht und mit Anmerkungen begleitet von Friedrich Dörne; Danzig 1824.
- (Reiche, Ludwig v.): Memoiren des königlich preußischen Generals der Infanterie Ludwig von Reiche, hrsg. von Louis von Weltzien; T. 1 (1775—1814), Leipzig 1857.
- Reitzenstein, Albin Freiherr v.: Die Freimaurerei in Frankreich; Berlin (1906). (Bücherei für Freimaurer, H. 3).
- „Revue Internationale des Sociétés Secrètes“, Jg. 1935 (Nr. 21).
- „Revue Maçonnique“, 26. Jg. (1905) u. 27. Jg. (1906).
- Rheinhardt, Emil Alfons: Napoleon III. und Eugenie; Berlin 1930.
- (Röderer, Graf Pierre Louis): Aus der Umgebung Bonapartes, Tagebuch des Grafen P.-L. Röderer, hrsg. von Maurice Vitrac, Deutsche Übersetzung von General der Infanterie v. Pfaff; Berlin 1909.
- (Roön, Albrecht Graf v.): Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generalfeldmarschalls Kriegsministers Grafen von Roön, Sammlung von Briefen, Schriftstücken und Erinnerungen; Bd. 3, Berlin 1905.
- (Royal York zur Freundschaft): Geschichte der Großen Loge von Preußen, genannt Royal York zur Freundschaft im Orient von Berlin, nach den Akten zusammengestellt von Br. A. Flohr. Als Manuskript für Brüder Freimaurer gedruckt; Berlin (1898).
- St. John, James Augustus: Louis Napoleon, Kaiser der Franzosen, deutsche Ausgabe; Leipzig 1858.
- Salm-Salm, Felix Prinz zu: Quere-
taro, Blätter aus meinem Tagebuch in Mexico, Nebst einem Auszuge aus dem Tagebuche der Prinzessin Agnes zu Salm-Salm; Bd. 1 u. 2, Stuttgart 1863.
- Sammlung der Reden nebst einem Gedichte zum Gedächtnis Friedrichs des Großen in der feyerlichen Trauerloge zu den dreyen Weltkugeln in Berlin, gehalten den 15. September 1786; Berlin (1786).

- Schletter [, Hermann Theodor]: Friedrich der Große und die Freimaurerverfolgung in Aachen, in: „Freimaurer-Ztg.“, 14. Jg. (1860).
- Scholtz, [, Adolf]: Geschichte der ger. und vollk. St. Joh. Freimaurerloge Carl zu den drei Adlern im Or. Erfurt. Verfaßt und herausgegeben zur Feier des 125jährigen Bestehens der Loge am 19. Februar 1912 von Br. [Adolf] Scholtz; im Selbstverlage der Loge [1912]; als Manuskript nur für Br. Freimaurer gedruckt.
- Schröder, Friedrich Ludwig: Materialien zur Geschichte der Freymaurerey seit ihrer Entstehung (frn.); Bd. 1, 2. Aufl., Jena 1815.
- Schulz, Hans: Friedrich Christian, Herzog zu Schleswig-Holstein, Ein Lebenslauf; Stuttgart u. Leipzig 1910.
- (Schulze, Friedrich:) Die Franzosenzeit in deutschen Landen 1806—1815, hrsg. von Friedrich Schulze; Bd. 1, Leipzig 1908.
- Schuster, Georg: Die Geheimen Gesellschaften, Verbindungen und Orden; Bd. 2, Leipzig 1906.
- (Starek, Johann August Frh. von:) Saint Nicaise oder eine Sammlung merkwürdiger maurerischer Briefe für Freymäurer und die es nicht sind. Aus dem Französischen übersetzt (frn.); Frankfurt a. M. 1785).
- „Am rauhen Stein“, Maurerische Zeitschrift für die Große Loge von Preußen gen. Royal York zur Freundschaft i. O. Berlin, 1. Jg. (1904), 2. Jg. (1906).
- (Stein, Karl Frh. vom:) Freiherr vom Stein, Briefwechsel, Denkschriften und Aufzeichnungen . . ., bearb. von Erich Botzenhart; Bd. 3, Berlin 1932.
- (Stosch, Albrecht v.): Denkwürdigkeiten des Generals und Admirals v. Stosch, Briefe und Tagebuchblätter, hrsg. von Ulrich v. Stosch; Stuttgart u. Leipzig 1904.
- Tätigkeitsbericht der der Grande Loge de France unterstehenden jugoslawischen Loge Le Général Peigné in Paris vom 28. März 1925, sowie Bericht über die Feier des 50jährigen Bestehens der Freimaurerei im Königreich der Serben, Kroaten und Slovenen am 30. Januar 1926.
- „Tagebücher“: s. unter den einzelnen Verfasser- bzw. Herausgeber-Namen.
- (Talleyrand-Périgord, Charles Maurice de): Memoiren des Fürsten Talleyrand, hrsg. vom Herzog von Broglie. Deutsche Original-Ausgabe von Adolf Ebeling; 5 Bde., 3. Aufl., Köln und Leipzig 1891/92. (Memoiren-Bibliothek, Bd. 5—9.)
- Neues Freymaurerisches Taschenbuch auf die Jahre 1806 und 1807, sechster und siebenter Jahrgang („nur an sich legitimirte Brüder abgelaßen“); Freyberg (1808).
- Taschenbuch für Freimaurer auf das Jahr 1805; Cöthen 1805. (Jahrbuch der Maurerey, Siebenter Band.)
- Taube, Michael Freiherr v.: Der großen Katastrophe entgegen, Die russische Politik der Vorkriegszeit und das Ende des Zarenreiches (1904—1917); 2. umg. u. erw. Ausg., Leipzig 1937.
- Taute, Reinhold: Der Wilhelmsbader Konvent und der Zusammenbruch der Strikten Observanz . . .; Berlin (1909). (Bücherei für Freimaurer, H. 18/19.)
- Taute, Reinhold: Gebhard Leberecht v. Blicher, der Held der Befreiungskriege, als Freimaurer; neu bearb. von R. Haarhaus, Berlin 1913. (Bücherei für Freimaurer, H. 28.)
- Telepneff, B[oris]: Freemasonry in Russia (frn.), in: A. Q. C. Vol. XXXV (1922), S. 361 ff.
- Telepneff, B[oris]: Russian Masons (frn.); (London 1925).
- Telepneff, Boris: Some Aspects of Russian Freemasonry during the Reign of the Emperor Alexander I. (frn.). . . in: A. Q. C. Vol. XXXVIII (1925), S. 6 ff.
- Telepneff, Boris: An Outline of the History of Russian Freemasonry (frn.); (Abdruck aus „The Freemason“) London 1928.
- „The Times“ vom 8. Juli 1936.
- Maurerische Todesfeier des verewigten Bruders Ernst, Herzog zu Sachsen, veranstaltet von der Loge Archimedes zu den drei Reisbretern

- in Altenburg den 28. Mai 1804, gedruckt als Manuskript für Brüder; [Altenburg 1804].
- Die Trauerfeyer in der Loge Amalia zu Weimar am dritten September 1928, zum ruhmwürdigen Gedächtnis ihres Durchlauchtigsten Beschützers und Bruders, des Großherzogs Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach Königliche Hoheit, gedruckt als Manuskript für Brüder; Weimar, dritten September 1828. („Freymaurer-Analeeten“, H. 4.)
- Trauerloge, dem Andenken des in den ewigen Osten heimgegangenen Hochwürdigsten Bruders und Gnädigsten Protektors Ludwigs II., Großherzogs von Hessen und bei Rhein etc., Königlicher Hoheit, ehrfurechtvoll gewidmet und von der Loge Johannes der Evangelist zur Eintracht im Oriente zu Darmstadt am 23. Juli 5848 gefeiert; Darmstadt 5848 (1848).
- Trauerloge zur Erinnerung an den durchlauchtigsten Br. Kaiser Wilhelm, gehalten von den drei Logen Minerva zu den drei Palmen, Balduin zur Linde und Apollo im Oriente Leipzig am 17. März 1888. Als Manuskript nur für Brüder; Leipzig (1888).
- Vandal, Albert [Graf]: L'avènement de Bonaparte; Bd. 1, Paris 1902.
- Wald, Wilhelm: Das von König Friedrich II. unserer Großen Landesloge erteilte Protektorium vom 16. Juli 1774. Eine Festgabe zum 24. Januar ds. Js.; in: ZC 41. Jg. (1912) S. 1 ff.
- Wald, Wilhelm: Die Landes-Großmeister der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, T. 2: Br. Ernst II., Herzog zu Sachsen-Gotha und Altenburg, Landes-Großmeister vom 24. Juni 1774 bis 29. Dezember 1776. Als Handschrift gedruckt nur für Brüder Freimaurer; Berlin 1918. (Schriften der Wissenschaftlichen Kommission der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, H. 6.) Vgl. hierzu a. Wald in ZC Jg. 1912, S. 137f.
- Wald, Wilhelm: Friedrich der Große als Freimaurer nach Angabe der Constitutions, Statuts et Règlements Généraux du rite écossais anciens et accepté pour la Belgique (Brüssel 1910), in: ZC 40. Jg. (1911), S. 217 ff. — Dazu ders.: Schlußbetrachtung über die angeblichen Beziehungen Friedrichs des Großen zu den Großen Konstitutionen des Schottischen Ritus (von 33 Gr.) vom Jahre 1786, in: ZC 41. Jg. (1912), S. 126 ff.
- Wald, Wilhelm: Friedrichs des Großen Entscheidung gegen den Senat der Universität Duisburg in freimaurerischer Angelegenheit, in: ZC 31. Jg. (1902), S. 381 ff.
- Wald, Wilhelm: Geschichte der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland zu Berlin, verfaßt von Mitgliedern der Wissenschaftlichen Kommission der Großen Landesloge, als Handschrift gedruckt nur für Bbr. Freimaurer; Bd. 1, Berlin 1920.
- Welschinger, Henry: Mirabcau in Berlin als geheimer Agent der französischen Regierung 1786—1787, nach Originalberichten in den Staatsarchiven von Berlin und Paris, übertr. u. bearb. von Oskar Marschall v. Bieberstein; Leipzig 1900.
- „Welt-Dienst“, 7. Jg. (1940), 5 u. 6, 19 u. 20.
- (Zu den drei Weltkugeln:) Geschichte der Großen National-Mutterloge in den Preußischen Staaten genannt zu den drei Weltkugeln; 5. Ausg., Berlin 1890; 6. Ausg., Berlin 1903.
- Wermuth, Karl Georg Ludwig Wilhelm, und Stieber: Die Kommunisten-Verschwörungen des 19. Jahrhunderts. Im amtlichen Auftrage zur Benutzung der Polizei-Behörden in sämtlichen deutschen Bundesstaaten auf Grund der betreffenden gerichtlichen und polizeilichen Acten; 2 Tle., Berlin 1853/54.
- Wiebe, Carl: Die Große Loge von Hamburg und ihre Vorläufer, Nach den Quellen des Archivs der Großen Loge, der vereinigten 5 Logen und des Geschichtlichen Engbundes (frm.); Hamburg 1905.
- Kaiser Wilhelm II.: Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878—1918; Leipzig und Berlin 1922.
- Wolfstieg, August: Bibliographie der freimaurerischen Literatur, hrsg. im Auftrage des Vereins Deutscher

- Freimaurer; 2 Bde., 1 Register-Bd., Leipzig 1923, und 1 (bisher erster) Ergänzungs-Bd. von Bernhard Beyler, Leipzig 1926.
- Wolfstieg, August: Werden und Wesen der Freimaurerei (frn.); 5 Bde. (Bd. 1—3: Ursprung und Entwicklung, Bd. 4—5: Philosophie der Freimaurerei), Berlin 1922/23.
- Wolfgang, Leopold: Revolutionen, Weltkrieg und Freimaurerei; München 1920. Freimaurerische Flug-schriften „Am Bau“, H. 10.
- Zeiß, Gustav: Der Großherzog Carl August als Freimaurer, Zur Säkularfeier des Großherzogs Carl August in der Loge Amalia zu Weimar am 1. September 1857, Als Manuskript für Brüder; (Weimar o. J.).
- „(Altenburger) Neueste Zeitschrift für Freimaurer“, als Manuskript gedruckt für Brüder; Jg. 1838, H. 2.
- „Berlinerische privilegierte Zeitung“, Jg. 1737.
- Zimmermann, Johann Georg Ritter v.: Über Friedrich den Großen und meine Unterredungen mit ihm kurz vor seinem Tode; 3. Aufl., Leipzig 1788.
- Zinkeisen, Johann Wilhelm: Der Jakobiner-Klub, Ein Beitrag zur Geschichte der Partien und der politischen Sitten im Revolutions-Zeitalter; T. 2, Berlin 1853.
- „(Berliner) Zirkel-Correspondenz“ unter den Johannis-Logenmeistern der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, 27. Jg. (1898), 55. Jg. (1926).
- „Hamburgische Zirkel-Korrespondenz“, Maurerische Arbeiten aus dem Kreise der Großen Loge von Hamburg, 50. Jg. (1896/97).
- „Der Zirkel“ (Wien), 18. Jg. (1888).

II. Literatur

- Baillieu, Paul: Preußischer Wille; Berlin 1924.
- Baillieu, Paul: Talleyrands Memoiren, in: HZ Bd. 68, N. F. Bd. 32 (1892).
- Bauer, Hans: Sarajewo, die Frage der Verantwortlichkeit der serbischen Regierung an dem Attentat von 1914; Stuttgart 1930. (Beiträge zur Geschichte der nachbismarckischen Zeit und des Weltkrieges, H. 7.)
- Baumgarten, Hermann: Geschichte Spaniens vom Ausbruch der Französischen Revolution bis auf unsere Tage; Leipzig 1871, T. 3. (Staatsgeschichte der neuesten Zeit, Bd. 17.)
- Bege mann, Wilhelm: Vorgeschichte und Anfänge der Freimaurerei in England (frn.); 2 Bde., Berlin 1909/10.
- Bchrendts, Wilhelm: Reformbestrebungen in Kursachsen im Zeitalter der Französischen Revolution; Phil. Diss. Leipzig 1914.
- Brück, Heinrich: Die Geheimen Gesellschaften in Spanien und ihre Stellung zu Kirche und Staat von ihrem Eindringen in das Königreich bis zum Tode Ferdinand's VII.; Mainz 1881.
- Carlyle, Thomas: Geschichte Friedrichs II. von Preußen, gen. Friedrich der Große; deutsche Ausgabe von J. Neuberg; Bd. 2, Berlin 1863.
- Chateaubriand, François René de: Congrès de Vérone, Guerre d'Espagne, Négociations, Colonies Espagnols; 2 Bde. Paris 1838.
- Clausewitz, Karl v.: Vom Kriege, hrsg. von Friedrich v. Cochenhausen; Leipzig 1935.
- Custine, Adolphe de: L'Espagne sous Ferdinand VII; Bd. 3, Brüssel 1844.
- Dittmar, Heinrich: Die Geschichte der Welt; Bd. 4, 2. Hälfte, Heidelberg 1856.
- Domanovszky, Alexander: Die Geschichte Ungarns; München 1923. (Bibliothek der Weltgeschichte.)
- Doumie, Max: Le secret de la Franc-Maçonnerie (antifrn.); 5. Aufl., Paris 1910.
- Drumont, Eduard: Das verjudete Frankreich, autorisierte deutsche Ausgabe von A. Gardon; 2 Tle. in 1 Bd., 5. Aufl., Berlin 1887.

- Engel, Leopold: Geschichte des Illuminatenordens, Ein Beitrag zur Geschichte Bayerns: Vorgeschichte, Gründung (1776), Beziehung zur Freimaurerei, Verfolgung durch die Jesuiten, Fortentwicklung bis zur Jetztzeit . . .; Berlin 1906.
- Engel-Jánosi, Friedrich: Josephs II. Tod im Urteil der Zeitgenossen, in MÖIG Bd. 44 (1930).
- Farrer, James Anson: Die europäische Politik unter Eduard VII.; Einzige autorisierte Übersetzung v. Bisping, Mit einer Einleitung von Georg Karo ☆; München 1925.
- Fay, Bernard: L'homme mesure de l'histoire (kath.); Paris 1938. (L'Âme de la Révolution, Études sur la Révolution française, Bd. 1.)
- Fischer, Friedrich Christoph Jonathan: Geschichte Friedrichs des Zweiten, Königs von Preußen; Bd. 1, Halle 1787.
- Förster, Friedrich: Leben und Thaten Friedrichs des Großen, Königs von Preußen; T. 1, Meißen 1840.
- Förster, Friedrich: Neuere und neueste preußische Geschichte (seit dem Tode Friedrichs II. bis auf unsere Tage); Bd. 1, 3. Aufl., Berlin 1854.
- Foss, William und Cecil Gerathy: Die spanische Arena; Stuttgart u. Berlin o. J.
- Fournier, August: Die Geheimpolizei auf dem Wiener Kongreß; Wien 1913.
- Gervinus, G. G.: Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts seit den Wiener Verträgen; Bd. 2 u. 4, Leipzig 1856 u. 1859.
- Goltz, Colmar Frh. v. d.: Kriegsgeschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert, T. 1: Im Zeitalter Napoleons; Berlin 1910. (Das 19. Jahrhundert in Deutschlands Entwicklung, Bd. 8.)
- Gürtler, Heinz: Deutsche Freimaurer im Dienste napolconischer Politik, Die Geschichte der Freimaurerei im Königreich Westfalen; Berlin 1942. (Quellen u. Darstellungen zur Freimaurerfrage, Bd. 3.)
- Häusser, Ludwig: Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Gründung des Deutschen Bundes; Bd. 1, 2 u. 3, Neudruck Leipzig 1933.
- Häusser, Ludwig: Geschichte der Französischen Revolution 1789/1799, hrsg. von Wilhelm Oncken; Berlin 1867.
- Hahn, Ludwig: Friedrich der Große; 2. Aufl., Berlin 1865.
- Hancke, Kurt: Beiträge zur Entstehungsgeschichte des europäischen Liberalismus; Berlin 1942.
- Handbuch der Geschichte Österreichs und seiner Nachbarländer Böhmen und Ungarn; Bd. 2, T. 1, Graz, Wien u. Leipzig 1930.
- Hegmann, Ottmar: Friedrich der Große und die katholische Kirche in den reichsrechtlichen Territorien Preußens, Nach den im Auftrag der Kgl. Archivverwaltung publizierten Akten des Kgl. preuß. Geheimen Staatsarchivs dargestellt; München 1904.
- Heidrich, Kurt: Preußen im Kampf gegen die Französische Revolution bis zur zweiten Teilung Polens; Stuttgart u. Berlin 1908.
- Heigel, Karl Theodor: Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Auflösung des alten Reiches; Bd. 1 u. 2, Stuttgart u. Berlin 1899 u. 1911. (Bibliothek Deutscher Geschichte, Bd. 1 u. 2.)
- Hergeth, Friedrich: Aus der Werkstatt der Freimaurer und Juden im Österreich der Nachkriegszeit (antifrm.); Graz 1927.
- Höhm, Willy: Der Einfluß des Marquis von Lucchesini auf die preußische Politik 1787—1792; Phil. Diss. Kiel 1926.
- Höpfner, Eduard v.: Der Krieg von 1806 und 1807, Ein Beitrag zur Geschichte der preußischen Armee; T. 1 u. 2, 4 Bde., Berlin 1850/51.
- Horvath, Edmund v.: So starb der Friede. Unbekanntes über die Entstehung des Weltkrieges; Berlin 1930.

- I s e n b u r g**, Wilhelm Karl Prinz von: Ahnentafeln der Regenten Europas und ihrer Gemahlinnen, mit den Wappen der Ahnenträger von O. Neubecker; Berlin 1938.
- I s e n b u r g**, Wilhelm Karl Prinz von: Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten; 2 Bde. u. Registerbd., Berlin 1936/37.
- K a r o** ✕, Georg: s. James Anson F a r r e r.
- K e c k u l é** von Stradonitz, Stephan: Der königliche Freimaurer Friedrich der Große im Spiegel seiner Zeit (frm.); 3 Bde., Berlin 1932.
- K j e l l é n**, Rudolf: Die Großmächte und die Weltkrise; Leipzig u. Berlin 1921.
- K n e s e b e c k**, Ludolf Gottschalk von dem: Das Leben des Obersten Christian Ludwig August Reichsfreiherrn von und zu Massnbach; Leipzig (1924).
- K ö p p e n**, Carl Friedrich: Friedrich der Große und seine Widersacher, Eine Jubelschrift; Leipzig 1840.
- K o s e r**, Reinhold: Geschichte Friedrichs des Großen; Bd. 1, 3 u. 4, 4. u. 5. Aufl., Stuttgart u. Berlin 1912/14.
- K r ü g e r**, Gustav: Die Eudämonisten, in: HZ. Bd. 143 (1931).
- K ü h n**, Joachim: B. V. Ephraims Geheimsendung nach Paris 1790/91; Phil. Diss. Gießen 1916.
- L a u s e r**, Wilhelm: Geschichte Spaniens von dem Sturz Isabellas bis zur Thronbesteigung Alfonso's; T. 1, Leipzig 1877.
- L e c k y**, William Edward Hartpole: Geschichte Englands im 18. Jahrhundert, Deutsche Ausgabe: Bd. 3, Heidelberg 1882.
- L e h m a n n**, Max: Aus dem Leben Knesbceks, in: PJB Bd. 34 (1874).
- L ü d t k e**, Wilhelm: Friedrich Wilhelm II. und die revolutionäre Propaganda (1789—1791), in: FBrPrG. Bd. 44 (1932).
- M a d o l**, Hans Roger: Ferdinand von Bulgarien, Der Traum von Byzanz, Unter Benützung ungedruckter Akten des Auswärtigen Amtes und des Geheimen Staats-Archivs; Berlin (1931).
- M e n z e l**, Wolfgang: Die letzten 120 Jahre der Weltgeschichte, 1740—1860; Bd. 3, Stuttgart 1860.
- M i c h a l o v**, Georgios: Die geheime Werkstätte der polnischen Erhebung von 1830, Mit Streiflichtern auf Rußland und Frankreich; Amberg u. Leipzig 1877.
- M i n e r v a**, Tasehenbuch für Freimaurer, 1827 und 1828; Berlin 1827.
- M o r a w s k i**, K. M.: Das Freimaurertum in Polen in der historischen Epoche vor der Französischen Revolution, in: Ostland-Berichte, Auszüge aus polnischen Büchern, Zeitschriften und Zeitungen, hrsg. vom Ostland-Institut in Danzig, Jg. 6 (1932), Nr. 3/5.
- M ü l l e r**, Wilhelm: Politische Geschichte der Neuesten Zeit (1816—1875), mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands; 3. Aufl., Stuttgart 1875.
- M u s e h - O s t e n**, Erieh: Einkreisung, Im Schatten König Eduards VII.; Herrsching b. München 1939.
- N i p p o l d**, Friedrich: Geschichte des Katholizismus seit der Restauration des Papstthums (kath.); Elberfeld 1883. (Handbuch der neuesten Kirchengeschichte; 3. Aufl., Bd. 2.)
- O p p e l n - B r o n i k o w s k i**, Friedrich v.: Abenteuer am preußischen Hofe 1700—1800; Berlin u. Leipzig 1927.
- P a u l i g**, Friedrich R.: Friedrich der Große, König von Preußen. Neue Beiträge zur Geschichte seines Privatlebens, seines Hofes und seiner Zeit; 2. Aufl., Frankfurt a. O. 1893. (Familiengeschichte des Hohenzollernsehen Kaisertausens, Bd. 3.)
- P r e u ß**, J[ohann] D[avid] E[r]dmann]: Friedrichs des Großen Jugend und Thronbesteigung; Berlin 1840.
- R a n k e**, Leopold v.: Denkwürdigkeiten des Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg (1800—1807); 5 Bde., Leipzig 1877. — Bd. 2 u. 3: Eigenhändige Memoiren des Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg (1800—1807), hrsg. von Leopold v. Ranke; 2 Bde., Leipzig 1877.

- Ranke, Leopold v.:** Die Römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten; Bd. 2 (9. Buch), 12. Aufl., München u. Leipzig 1923.
- Ranke, Leopold v.:** Historisch-biographische Studien; Leipzig 1877.
- Riegelmann, Hans:** Freimaurerei und Judentum, in: Zeitschrift für Politik, Bd. 30 (1940).
- Robisson, Joh.:** Über geheime Gesellschaften und deren Gefährlichkeit für Staat und Religion, deutsche Ausgabe, nach der 3. verb. engl. Auflage; Königsblutter 1800.
- Rosenberg, Alfred:** Das Verbrechen der Freimaurerei; 2. Aufl., München 1922.
- Rosendahl, Erich:** Das Rätsel von Valmy — Karl Wilhelm Ferdinand ein Vaterlandsverräter?, in: NsJb. Bd. 14 (1937).
- Rosendahl, Erich:** Herzog Karl Wilhelm Ferdinand war nicht Freimaurer! Eine Erwiderung, in: NsJb. Bd. 15 (1938).
- Roßberg, Adolf:** Freimaurerei und Politik im Zeitalter der Französischen Revolution; Berlin 1942. (Quellen u. Darstellungen zur Freimaurerfrage, Bd. 2.)
- Sforza, Carlo:** Gestalten und Gestalter des heutigen Europas, Deutsch von Hans Reisiger; Berlin 1931.
- Sichart, Luis v. Sichartshoff:** Geschichte der Königl. Hannoverschen Armee; Bd. 4, Hannover 1871.
- Siebertz, Paul:** Freimaurer im Kampf um die Macht (kath.); Hamburg 1938.
- Six, Franz Alfred:** Studien zur Geistesgeschichte der Freimaurerei; Hamburg [1942].
- Six, F[ranz] A[lfred]:** Freimaurerei und Christentum. Ein Beitrag zur politischen Geistesgeschichte; Hamburg 1940.
- Six, F[ranz] A[lfred]:** Freimaurerei und Judenemanzipation; Hamburg 1938.
- Sorel, Albert:** L'Europe et la Révolution française; Bd. 1 u. 2, Paris 1885 u. 1887.
- Sosnosky, Theodor v.:** Franz Ferdinand, der Erzherzog-Thronfolger, Ein Lebensbild; München u. Berlin 1929.
- Sybel, Heinrich v.:** Geschichte der Revolutionszeit von 1789—1795; 2. Aufl., Bd. 1, Düsseldorf 1859.
- Sybel, Heinrich v.:** Zwei Lehrer Friedrich Wilhelms III. in der Philosophie, in: Monatsberichte der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin a. d. Jahre 1879, Berlin 1880.
- Schlieffen [, Alfred] Graf v.:** „1806“, in: Vierteljahrh. f. Truppenführg. u. Heereskde., hrsg. vom Großen Generalstabe, 3. Jg. (1906) II. 4.
- Schlosser, Friedrich Christoph:** Geschichte des 18. und des 19. Jahrhunderts bis zum Sturz des französischen Kaiserreiches; Bd. 3, 5 u. 6, Heidelberg 1853 ff.
- Schroetter, Frh. B[runo] von:** Die Thronfolgordnung in Spanien und das Recht König Karls VII.; Berlin 1875.
- Schultze, Adalbert:** Kaiser Leopold II. und die Französische Revolution; Hannover u. Leipzig 1899.
- Schultze, Johannes:** Hans Rudolf von Bischoffwerder, in: Mitteldeutsche Lebensbilder, hrsg. von der Histor. Kommission f. d. Provinz Sachsen u. f. Anhalt; Bd. 3, Magdeburg 1928.
- Schultze, Johannes:** Hans Rudolf von Bischoffwerder und Friedrich Wilhelm II. im Urteil des Generals v. Rüchel, in: FBRPrG Bd. 43 (1930).
- Schwarz, Dieter:** Die Freimaurerei: Weltanschauung, Organisation, Politik; Berlin 1938.
- Der Staatsmann,** Zeitschrift für Politik und Tagesgeschichte, hrsg. von Dr. Pfeilschister; Bd. 1, Offenbach a. M. 1823.
- Stenzel, G[ustav] A[dolf] H[arald]:** Geschichte des preußischen Staates [—1763]; Bd. 4, Hamburg 1851 (in: Geschichte der europäischen Staaten, hrsg. von A. H. Z. Heeren u. F. U. Ukert).
- Stern ☆, Alfred:** Geschichte Europas seit den Verträgen von 1815 bis zum Frankfurter Frieden von 1871; Bd. 5, Stuttgart u. Berlin 1924.

- Stern \otimes , Selma: Karl Wilhelm Ferdinand, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, in: Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg . . . ; Bd. 6, Hildesheim u. Leipzig 1921.
- Stieve, Friedrich: Wendepunkte europäischer Geschichte vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Gegenwart; Leipzig 1940.
- Strippelmann, F. G. L.: Beiträge zur Geschichte Hessen-Kassels, Hessen-Frankreich 1791—1814; Marburg 1877.
- Treitschke, Heinrich v.: Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert; Bd. 1 u. 2, Neudruck Leipzig 1927.
- Tschirch, Otto: Geschichte der öffentlichen Meinung in Preußen im Friedensjahrzehnt vom Baseler Frieden bis zum Zusammenbruch des Staates; Bd. 1, Weimar 1933.
- Tschudi, Clara: Eugenie, Kaiserin der Franzosen, Autorisierte Übertragung aus dem Norwegischen von Erieh Holm; Leipzig [1892].
- Uhlirz, Karl u. Mathilde: Handbuch der Geschichte Österreichs und seiner Nachbarländer Böhmen und Ungarn; Bd. 2, T. 1, Graz, Wien u. Leipzig 1930.
- Voges, Hermann: Die Kanonade von Valmy am 20. September 1792, Ein Beitrag zur Heerführung des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig; Wolfenbüttel 1930 (in: Jb. ds. Braunschw. Geschichtsvereins, 2 F., Bd. 3).
- Welchert, Hans-Heinrich: Als Bismarck gegangen war, Intimitäten der Weltpolitik 1890—1914; Hamburg 1940.
- Wenck, Waldemar: Deutschland vor Hundert Jahren; Bd. 2, Leipzig 1890.
- Wesselsky, Anton: Die germanische Kulturtragödie und Deutschlands Erwachen, Eine Rechenschaft über das Zeitalter biblischer Mentalität und über sein Ende durch arisch-deutsche Religion der That; Wien 1933.
- Winkler, Martin: Zarenlegende, Glanz und Geheimnis um Alexander I.; Berlin 1941.

C. Personen-Register

- Abdul Hamid II., türkischer Sultan: 385.
- Aetón, John, Premierminister des Königreichs Neapel: 377.
- Adolf Friedrich IV., Herzog von Mecklenburg-Strelitz: 267.
- Albert, Herzog von Clarence und Avondale: 27, 32, 402.
- Albert, Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, Prinzgemahl von England: 27 f., 249.
- Albert Casimir, Herzog von Sachsen-Teschen: 99, 241, 318.
- Albrecht, Prinz von Braunschweig: 225, 407.
- Albrecht Wolfgang, Graf von Schaumburg-Lippe: 23, 96, 97, 136, 138, 141, 277.
- d'Alembert, Jean le Rond: 156.
- Alexander, Herzog von Württemberg: 266, 303.
- Alexander, Kronprinz der Niederlande: 322, 323.
- Alexander, Kronprinz und Prinzregent von Serbien: s. Alexander I., König von Jugoslawien.
- Alexander, Markgraf von Brandenburg-Ansbach: 223.
- Alexander I., Fürst von Bulgarien: 395 f.
- Alexander I., Kaiser von Rußland: 79, 171, 180, 299, 300, 301, 301 ff., 319, 386, 408, 421, 455 ff.
- Alexander I., König von Griechenland: 387.
- Alexander I., König von Jugoslawien: 133, 386, 390 f.
- Alexander I., König von Serbien: 132, 389.
- Alexander III., Kaiser von Rußland: 395 f.
- Alexander Johann I., Fürst von Rumänien: 392.
- Alfons XII., König von Spanien: 347 f.
- Alfons XIII., König von Spanien: 348 ff., 384.
- Alfred, Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha, Prinz von Großbritannien: 31, 249, 402.
- Almeida, Luz d', portugies. Revolutionär: 369 f., 372.
- Alois, Prinz zu Liechtenstein: 277, 408.
- Alvensleben, Philipp Karl v., preuß. Staatsminister: 163.
- Amadeus, Herzog von Aosta: 383; König von Spanien: 347.
- Amalia, Herzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach: 226, 242.
- Anekarsström, Johann Jakob Graf: 282 f., 284, 286, 291, 453 f.
- Anderson, James: 50.
- Andrade, Gomez Freire d', portugies. General: 358.
- Anna, Regentin von Rußland: 295.
- Anna I., Kaiserin von Rußland: 295.
- Antin, Herzog von: 41, 415.
- Antoneseu, Joan, Marschall und Staatsef von Rumänien: 395.
- Aranda, Pedro Pablo Graf, span. Premierminister: 332, 333, 334, 335, 353.
- Argamakow, Fürst: 299.
- Arnim-Boitzenburg, Adolf Heinrich Graf v., preuß. Staatsminister: 187.
- Arthur Friedrich, Prinz von Connaught: 33 f., 402.
- Arthur Wilhelm, Herzog von Connaught: 27, 31 f., 35, 38 f., 402, 403.
- Artois, Graf von: 107, 426; s. a. Karl X., König von Frankreich.
- Assum, Johann Wilhelm v., preuß. Hauptmann: 258.
- August der Starke, Kurfürst-König von Sachsen-Polen: 255.
- August, Prinz von Preußen (jüng. Bruder Louis Ferdinands): 176.
- August, Prinz von Sachsen-Gotha und Altenburg: 242, 244, 247.
- August, Prinz zu Schwarzburg-Sondershausen: 276.
- August III., König von Polen: 149.
- August Friedrich, Herzog von Sussex: 22, 24, 25, 25 f., 38, 39, 356 f., 402, 450.
- August Wilhelm, Prinz von Preußen (Bruder Friedrichs ds. Gr.): 137 f., 160, 268.
- Augusta, Herzogin von Braunschweig: 226.
- Augusta, Königin von Preußen: 199.
- Aumont, Herzog von: 41.
- Avala, spanischer General, Adjutant des Herzogs von Wellington: 338.

- Azaña, Manuel, Staatspräsident der Republik Spanien: 351.
- Azanza, Miguel José de, spanischer Minister: 336.
- Bábago, S. J., Beiehtvater Ferdinands VI. von Spanien: 330.
- Balasehew, russ. Polizeiminister: 302.
- ✕Bamberger, Ludwig, Bankier und Parteipolitiker: 200.
- Barbusse, Henri: 396.
- Barcia, Augusto, Präsident des span. Bankrates: 351.
- Barjatskij, Alexander Iwanowitsch Fürst: 310.
- Barrio, Diego Martinez, Präsident der Cortes: 351.
- ✕Basch, Victor: 396.
- Batenkow, G. S., russ. Oberstleutnant: 308.
- Bazainc, François Achille, Marschall von Frankreich: 120, 125.
- ✕Beaconsfield, Benjamin Earl of = Benjamin Disraeli (d'Israeli), Earl of: 413.
- Bcauharnais, Alexandre Vieomte de: 67.
- Beauharnais, Eugène de = Eugène Napoléon, Herzog von Leuchtenberg, Vizekönig von Italien: 67, 379.
- Beauharnais, Hortense, Stieftochter Napolcons I.: 83.
- Beauharnais, Josephine, Gemahlin Napoleons I.: 67.
- ✕Behrend, Joseph: 185.
- Below-Hohendorf, Alexander Ewald v.: 198.
- Benedikt XIV., Papst: 98, 330.
- Benckendorf, Alexander Graf, russ. General: 302.
- Bennigsen, Levin August Theophil Graf v., russ. General: 299, 300, 456.
- Bersford, William Carr Viscount, engl. Marschall, Kommand. General der portugies. Truppen, Chef des Regenschaftsrates Dom Juans (VI.): 356f.
- Bernadotte, Jean Baptiste de, Marschall von Frankreich = Karl XIV., König von Schweden (s. d.).
- Bernhard II., Herzog von Sachsen-Meinigen: 248.
- Bernhardine, Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt: 276.
- Bestuchew, Nikolaus, russ. Hauptmann: 308.
- Béthlen, Graf: 100.
- Beurnonville, Pierre de, Marschall von Frankreich: 69.
- Beyme, Karl Friedrich v., preuß. Kabinettsrat: 172 f., 436.
- Bibescu, Georg Valentin Prinz: 395.
- Bielfeld, Jakob Friedrich v.: 136 f., 143, 144.
- Biron, Ernst Johann v., Herzog von Kurland: 295.
- Biron, Armand de Gontaut, Baron v., französischer General: 421.
- Bischoffwerder, Johann Rudolf v., preuß. Staatsminister u. Generaladjutant Friedrich Wilhelms II.: 106, 109, 160 f., 164, 170, 421.
- Bismarck, Otto Fürst v.: 20, 89, 174, 193, 196, 198 ff., 214 f., 217, 393, 406, 441 f.
- Björnson, Björnstjerne: 410, 454 f.
- Blum, Robert: 184.
- Bode, Johann Joachim Christoph: 242 f., 250, 254, 291, 420, 450.
- Bödecker, Johann Hubert, Gothaischer Legationsrat: 104.
- Boemcken: 173.
- ✕Börne, Ludwig (eigtl. Löb Baruch): 252.
- Bókay, Árpád v., Großmstr. der Symbol. Großl. von Ungarn: 384.
- Bonaparte, Charles Louis = Bonaparte, Louis Napoléon: s. Napoleon III., Kaiser der Franzosen.
- Bonaparte, Jérôme: 66, 77.
- Bonaparte, Joseph: 445; König von Neapel: 66, 379; König von Spanien: 89, 335, 336.
- Bonaparte, Napoléon Jérôme: s. Napoleon Jérôme Bonaparte.
- Bonaparte, Louis (Vater): 66, 83.
- Bonaparte, Louis (Sohn): 83.
- Bonaparte, Louis Napoléon: s. Napoléon III., Kaiser d. Franzosen.
- Bonaparte, Lucian: 66.
- Bonaparte, Pierre Napoléon: 66 f.
- Boris III., Zar der Bulgaren: 386, 391, 396, 397.
- Born, Ignaz Edler v., Hofrat: 103, 104 f.
- Bourbon-Condé, Ludwig v., Graf von Clermont: s. Clermont, Graf v.
- Boyen, Hermann v., preuß. Generalfeldmarschall: 176, 179.
- Brahe, Graf: 285.
- Branco, Domingos, brasilian. General: 360.
- Branstaedter (Prandstätter, Proundstätter), Sekretär beim Wiener Magistrat: 110.
- Brațianu, Joan C. (d. Ä.), rumän. Ministerpräsident: 393.
- Brațianu, Joan (d. J.), rumän. Ministerpräsident: 394.

- Brigid o, Graf: 103.
 Brühl, Aloys Friedrich Graf, sächs. poln. Feldmarschall: 152.
 Bunsen, Christian Karl Josias Frh. v., preuß. Gesandter in Bern: 181.
 Burke, Edmund: 52.
 ✕ Burnham, Edward Lord (eigtl. Levy Lawson): 413.
 Busch, Moritz: 198 f., 200, 441 f.
- Cabal, da Costa, portugies. Ministerpräsident: 366.
 Cagliostro, Alexander Graf von (eigtl. Josef Balsamo): 297.
 Cambacérès, Jean Jaques Régis, Reichskanzler des ersten französischen Kaiserreiches: 69, 71.
 Campbell, USA.-Botschafter in Mexiko: 125.
 Campomanes, Pedro Rodrigues Graf, span. Minister: 333.
 Canning, George, engl. Minister des Auswärtigen: 342.
 Caranica, Francisco Mario Fürst von: 377.
 Carlos, Don, Infant von Spanien: 344 f., 346, 362.
 Carlos I., König von Portugal: 369 f.
 Carlotta Joaquina, Königin von Portugal: 357, 358, 362, 365.
 Carmona, Antonio Oscar de Fragoso, General, nationaler Präsident u. Staatschef von Portugal: 374.
 Carol I. (= Karl, Prinz von Hohenzollern-Sigmaringen), Fürst, dann König von Rumänien: 392 f., 393 f.
 Carol II., König von Rumänien: 392, 394 f.
 Caroline Ernestine, Gräfin Reuß-Ebersdorf: 274.
 Caroline Henriette, Gräfin (später Fürstin) Reuß-Schleiz: 274.
 Carra, franz. revolutionärer Journalist: 228 f.
 Caulaincourt, Armand Augustin Ludwig Marquis von, Generaladjutant Napoleons I.: 60, 62, 68, 423.
 Cavour, Camillo Benso Graf von: 88, 381, 382 f.
 Cerovič, österr.-ung. Hofrat: 429.
 Chakowskoij, Fürst: 308.
 Charlotte, Kaiserin von Mexiko: 120 ff.
 Charlotte, Königin der Belgier: 320.
 Chateaubriand, François René Vicomte de, französ. Staatsmann u. Historiker: 342.
 Chesterfield, Philipp Dormer Stanhope, Earl of, engl. Gesandter im Haag: 96.
 Christian, Prinz, dann Landgraf von Hessen-Darmstadt: 251, 257.
 Christian, Prinz zu Schwarzburg-Sondershausen: 276.
 Christian VI., König von Dänemark, 223, 273, 278, 452.
 Christian VII, König von Dänemark: 251, 278 f., 290, 449.
 Christian VIII., König von Dänemark: 279.
 Christian IX., König von Dänemark: 279, 280.
 Christian X., König von Dänemark: 280.
 Christian Erdmann, Herzog von Oels: 267.
 Christiane Ferdinande, Gräfin Reuß-Schleiz: 274.
 Christina Sophia, Prinzessin von Brandenburg-Kulmbach: 223.
 Christine, Gräfin Reuß-Schleiz: 274.
 Churchill, Winston: 414 f.
 Clemens XII., Papst: 98, 142, 329.
 Clemens XIV., Papst: 332 f., 353.
 Clemens August, Herzog von Bayern: 262.
 Clermont, Ludwig von Bourbon-Condé, Graf von: 41.
 Clotilde, Prinzessin von Italien, Gemahlin des Prinzen Napoléon Jérôme Bonaparte: 90.
 Cobenzl, Ludwig Graf von, österr. Hof- u. Staats-Vizekanzler: 103.
 Coleraine, Lord, Großmeister der Großloge von London: 329.
 Compton, Lord, engl. Gesandter in Lissabon: 352 f.
 Conrad von Hötzen dorf, Feldmarschall, Chef des Generalstabes der k. u. k. österr.-ung. Armee: 129.
 Costa, Alfonso da, portugies. Revolutionär: 371 f., 374.
 Costa, José da, portugies. Hoehgradmaurer: 355.
 Cowles, John Henry, Großkommandeur des Obersten Rates des A. u. A. Schottischen Ritus der Süd. Jurisdiktion der USA. (Washington): 389.
 ✕ Crémieux, Isaak Moses („Adolphe“), Großkommandeur des „Suprême Conseil de France“, Begründer der „Alliance Israélite Universelle“: 82 f., 91 f.
 Cromwell, Oliver: 413.
 Cunha, Souto Major, Isão da, portugies. Staatsrat: 358.
 Cunha, Kardinal, Präsident der Inquisition in Lissabon: 352.

- Custine, Adam Philipp Graf von, französ. General u. Politiker: 52, 165, 421.
- Custine, Astolphe Marquis de: 342.
- Custine, Renaud Philipp Graf von, Sohn u. Adjutant Adam Philipps: 444 f.
- Czernin, Ottokar Graf, österr.-ung. Minister des Auswärtigen: 134.
- Dalberg, Arzt Gustavs III. von Schweden: 286.
- Dalberg, Wolfgang Heribert Frh. v.: 420.
- Decazes, Elias Herzog von, französ. Ministerpräsident: 79, 81.
- Delcassé, Théophile, französ. Minister des Auswärtigen: 30, 414.
- Desaguliers, John Theophilus: 50, 97.
- Desmons, Frédéric, Präsident des Ordensrates des Großorientes von Frankreich: 424.
- Didler, Carl, antireichmaurerischer Publizist: 193, 440.
- Dietrich, Erster Bürgermeister von Straßburg: 162 f., 421.
- Dietrichstein, Joh. Baptist Karl Fürst von, Obersthofstallmeister: 103, 104 f., 420.
- Ditfurth, Franz Dietrich v., Reichskammergerichtsassessor: 247, 420.
- Dohna-Schledien, Stanislaus Graf zu, Landesgroßmstr. der Gr. Ll. d. Frmr. v. D.: 211, 275.
- Dolgoruky, Wladimir Fürst: 297.
- Dom Pedro d'Alcantara: s. Pedro I., Kaiser von Brasilien.
- Dorow, Wilhelm, preuß. Staatsbeamter, Altertumsforscher u. Publizist: 437 f.
- Draga, Königin von Serbien: 132, 389.
- Dumouriez, Charles François, Oberbefehlshaber der französ. Revolutions-truppen im ersten Koalitionskriege: 165 f., 229 f., 231 f.
- Dumpl, F. W., Gothaischer Pagenhofmeister: 104.
- Dupin, André Marie J. J., französ. Advokat, Präsident der Gesetzgebenden Versammlung: 82.
- Duquesnoi, Mme., französ. Schauspielerin, Mätresse Karl Willhelms Ferdinands von Braunschweig: 236.
- Eberlein, Richard, Großmstr. der Gr. Ll. v. Pr. „Royal York gen. Zur Freundschaft“: 212.
- Ecker und Eckhoffen, Hans Karl Frh. v.: 110, 255.
- Eckhoff, Konrad, Gothaischer Hof-schauspieler: 244.
- Eckleff, Karl Friedrich: 289.
- Edward, Herzog von Kent und Stra-thearn: 25, 402.
- Edward VII., König von England: 21, 27 ff., 38, 39, 201, 249, 290, 293, 318, 323, 402.
- Edward VIII., König von England, Herzog von Windsor: 34, 35, 38, 94 f., 402.
- Edward August, Herzog von York und Albany: 23 f., 171, 402.
- Eitel Friedrich, Prinz von Preußen: 130.
- Elagin, Iwan, Kabinettsminister der Zarin Katharina II.: 296, 297.
- Elisabeth Farnese, Herzogin von Parma, Königin von Spanien: 329.
- Elisabeth, Kaiserin von Österreich: 128, 405.
- Elisabeth, Königin von Griechenland: 388.
- Elisabeth, Königin von Preußen: 188.
- Elisabeth I., Kaiserin von Rußland: 295 f.
- Elisabeth Rudolfine, Prinzessin zu Schwarzburg-Sondershausen: 276.
- Eloin, belg. Staatsrat, Kabinettschef des Kaisers Maximilian von Mexiko: 123 f.
- Emminghaus, v., preuß. Resident in Aachen: 145.
- Eua (Viktoria Eugenia von Battenberg), Königin von Spanien: 348.
- Enghien, Ludwig Herzog von: 456.
- Exphraim, B. V., Bankier, poli-tischer Agent: 106.
- Ernst, Prinz von Mecklenburg-Strelitz: 268.
- Ernst II., Herzog von Sachsen-Gotha und Altenburg: 101, 242, 244 ff., 291, 407 f.
- Ernst II., Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha: 249, 407.
- Ernst August, Herzog von Cumberland (König von Hannover): 25, (270 f.), 402.
- Ernst August (d. J.), Herzog von Cumberland (Kronprinz von Hannover): 271.
- Ernst August II., Herzog von Sachsen-Weimar-Eisnach: 226, 255.
- Ernst August II., König von Hannover (Herzog von Cumberland): 270 f., (25).
- Ernst Friedrich III., Herzog von Sachsen-Hildburghausen: 248, 275.
- Ernst Konstantin, Landgraf von Hessen-Rheinfels-Rotenburg: 257.

- Ernst Konstantin, Prinz von Hessen-Philippsthal-Barchfeld: 256.
- Ernst Ludwig I., Großherzog von Hessen: 259.
- Erzberger, Matthias: 218 f.
- Eugen, Herzog von Württemberg: 265 f.
- Eugenie, Kaiserin der Franzosen: 87 ff., 121 f., 124 f.
- Eulenburg, Friedrich Albert Graf zu, preuß. Minister des Innern: 203.
- Ferdinand, Herzog von Braunschweig-Bevern, preuß. Feldmarschall: 102, 151 f., 224 f., 240, 243 f., 245 f., 250, 251, 254, 255, 278 f., 288, 289 f., 407, 420.
- Ferdinand, Herzog von Orleans, Kronprinz von Frankreich: 81, 82.
- Ferdinand, Herzog zu Sachsen-Koburg-Gotha = Ferdinand II., König von Portugal (s. d.).
- Ferdinand, Herzog von Württemberg: 266.
- Ferdinand, Landgraf von Hessen-Homburg: 260.
- Ferdinand, Prinz von Portugal: 368.
- Ferdinand, Prinz von Preußen (Bruder Friedrichs ds. Gr.): 160.
- Ferdinand I. (V.), Kaiser von Österreich: 115 f.
- Ferdinand I., König Beider Sizilien: 54, 73, 376 ff., bes. 379 f.
- Ferdinand I., (Fürst, dann) König (Zar) von Bulgarien: 220, 396 f.
- Ferdinand I., König von Rumänien: 394.
- Ferdinand II., König von Portugal: 364, 366, 367.
- Ferdinand IV., König von Neapel und Sizilien: 332, 376 ff. (= Ferdinand I., König Beider Sizilien: s. d.).
- Ferdinand VI., König von Spanien: 330 f.
- Ferdinand VII., König von Spanien: 335, 337 ff.
- Ferguson, Walter, engl. Schiffskapitän: 355.
- Ferreira, José Dias, portugies. Ministerpräsident: 369.
- ✠ Ferrer, Francisco, antimonarchischer Agitator gegen Alfons XIII. von Spanien: 348 f.
- Finckenstein, Karl Wilhelm Graf Finck v., Kabinettsminister Friedrichs ds. Gr.: 154 f., 171.
- Fischer, Friedrich Christoph Jonathan, Universitätsprofessor in Halle: 157 f.
- Fischer, Pater S. J., Kabinettschef des Kaisers Maximilian von Mexiko: 124 f., 127.
- Fleury, André Hercule de, Kardinal, französ. Premierminister: 40.
- Fonseca, Manoel Deodoro, brasilian. General: 362.
- Fouché: Joseph, französ. Polizeiminister: 69 f., 72, 74, 78, 426.
- Fourmeant, belg. Hochgradfreimaurer: 373.
- Franeo, João, portugies. Ministerpräsident: 370, 371.
- Francisco, Francisco, span. General und nationaler Staatschef: 351.
- Francisco de Paula, Infant von Spanien: 343 f., 345.
- Franklin, Benjamin, Gesandter der USA. in Paris: 49.
- Franz de Assisi, Infant von Spanien: 344, 345.
- Franz, Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha: 324.
- Franz I., deutscher Kaiser: 96 ff., 100, 142, 255, 277, 376, 377, 405.
- Franz I., König Beider Sizilien (Neapel): 380.
- Franz I., Kaiser von Österreich (s. a. Franz II., deutscher Kaiser): 109 ff., 180, 405.
- Franz II., deutscher Kaiser: 109 ff., 164, 168, 228, 405 (s. a.: Franz I., Kaiser von Österreich).
- Franz II. Stephan, Herzog von Lothringen, Großherzog von Toskana (der spätere deutsche Kaiser Franz I.: s. d.): 376.
- Franz Ferdinand, Erzherzog-Thronfolger von Österreich-Ungarn: 128 ff., 220, 405, 429, 444.
- Franz Joseph I., Kaiser von Österreich und König von Ungarn: 88, 109, 116 ff., 120, 123 f., 129, 394, 405.
- Freitag, v., kgl. hannov. General: 250.
- Friederike, Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt: 276.
- Friederike Luise, von Hannover (Braunschweig-Lüneburg), Kronprinzessin von Griechenland: 388.
- Friedrich, Herzog von Nassau-Usingen: 276 f.
- Friedrich, Herzog von Sachsen-Hildburghausen, dann von Sachsen-Altenburg: 248.
- Friedrich, Herzog von York: 24, 48, 402.
- Friedrich, Landgraf von Hessen-Kassel, Prinz von Rumpenheim: 251, 256, 449.

- Friedrich, Markgraf von Brandenburg-Bayreuth: 138, 222, 268.
- Friedrich, Pfalzgraf von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld: 263.
- Friedrich, Prinz von Hessen-Darmstadt: 257.
- Friedrich, Prinz von Hessen-Kassel: 251, 256.
- Friedrich, Prinz von Holstein-Beck: 268 f.
- Friedrich, Prinz von Holstein-Gottorp, König von Schweden: 281.
- Friedrich, Prinz der Niederlande: 185, 290, 320 ff., 323.
- Friedrich I., Großherzog von Baden: 260.
- Friedrich I. (III.), (Herzog, Kurfürst) König von Württemberg: 265, 408.
- Friedrich II., der Große, König von Preußen: 23, 97, 98, 101, 106 f., 135 ff., 161, 166, 168, 183, 192, 194 f., 202, 227, 239, 263, 268, 277, 283, 406, 410, 427 f., 429 f., 430, 430 f., 432 f., 433 f., 434, 435.
- Friedrich II., Landgraf von Hessen-Kassel: 449.
- Friedrich III., Deutscher Kaiser und König von Preußen: 31, 159 f., 188 f., 193, 195 f., 197, 198, 199, 200, 202, 203, 204 ff., 210, 214, 216 f., 261, 290, 322, 406, 429, 442 f.
- Friedrich III. Eugen, Herzog von Württemberg: 265.
- Friedrich (III.), Landgraf von Hessen-Kassel: 256.
- Friedrich V., König von Dänemark: 278, 449.
- Friedrich V., Landgraf von Hessen-Homburg: 251, 259 f.
- Friedrich VI., König von Dänemark: 279, 449.
- Friedrich VI., Landgraf von Hessen-Homburg: 260, 408.
- Friedrich VII., König von Dänemark: 279 f., 290.
- Friedrich VIII., König von Dänemark: 280, 290.
- Friedrich Adolf, Herzog von Ostgotland: 281, 287, 288, 290.
- Friedrich August, Herzog von Braunschweig-Öls: 148, 150 f., 160 f., 225 f., 240, 256, 407.
- Friedrich August I. (als Kurfürst: III., s. d.), König von Sachsen: 241 f., 408; Großherzog von Warschau: 319.
- Friedrich August II., König von Polen, Kurfürst von Sachsen: 318.
- Friedrich August II., König von Sachsen: 242.
- Friedrich August III., König von Sachsen: 242.
- Friedrich August III., Kurfürst von Sachsen: 107, 241 f., 162 (s. a. Friedrich August I., König von Sachsen).
- Friedrich Christian, Markgraf von Brandenburg-Bayreuth: 222.
- Friedrich Christian II., Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg: 269 f., 291.
- Friedrich Ernst, Prinz von Brandenburg-Kulmbach: 222 f., 273, 452.
- Friedrich Franz, Prinz von Anhalt-Bernburg: 240 f.
- Friedrich Franz II., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin: 191.
- Friedrich Georg, Prinz von Braunschweig-Bevern: 240.
- Friedrich Karl, Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt: 276.
- Friedrich Karl Ludwig, Herzog von Holstein-Beck: 269.
- Friedrich Leopold, Prinz von Preußen: 32, 210 ff., 290, 406.
- Friedrich Ludwig, Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin: 267.
- Friedrich Ludwig, Prinz von Wales: 23, 139, 141, 353, 402.
- Friedrich Wilhelm, Großherzog von Mecklenburg-Strelitz: 268.
- Friedrich Wilhelm, Herzog von Holstein-Beck: 138, 268.
- Friedrich Wilhelm I., König in Preußen: 135, 140, 406, 430, 431.
- Friedrich Wilhelm II., König von Preußen: 53, 102, 160 ff., 171, 192, 229 f., 232, 241, 255, 264, 282, 406, 421, 444.
- Friedrich Wilhelm III., König von Preußen: 115, 149, 155, 169, 171 ff., 192, 202, 235 f., 305, 406, 439.
- Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen: 183, 183 ff., 193, 406.
- Friedrich Wilhelm Ferdinand, Herzog von Anhalt-Köthen: 240 f.
- Friedrich, Stadtpfarrer in Frankfurt a. M., Großmstr. des „Eklektischen Bundes“: 185.
- Gagarin, Gabriel Fürst, russ. Handelsminister: 296, 297 f.
- Gagern, Carlos v., Adjutant des Präsidenten Juárez: 126.
- Gagern, Heinrich v.: 184.
- Galizin, Dimitrij Alexejewitsch Fürst: 297.
- Gallas, Graf: 100.
- ✕ Gambetta, Léon, französ. Staatsmann: 29, 92.
- Garibaldi, Giuseppe: 125, 381, 382.
- Gaston von Medici, Großherzog von Toskana: 376.

- Gebler, Tobias Phil. Frh. v., Vizekanzler der böhm.-österreich. Hofkanzlei: 103.
- Georg, Herzog von Kent: 36, 38, 39, 389, 402.
- Georg, Herzog von Sachsen-Altenburg: 248.
- Georg, Kronprinz von Serbien: 390.
- Georg, Prinz und Landgraf von Hessen-Darmstadt: 257, 258.
- Georg, Prinz von Mecklenburg-Strelitz: 268.
- Georg I., Herzog von Sachsen-Meinungen und Hildburghausen: 248.
- Georg I., König von England und Kurfürst von Hannover: 139.
- Georg I., König von Griechenland: 386 f.
- Georg II., König von England und Kurfürst von Hannover: 139.
- Georg II., König von Griechenland: 387 f., 388 f., 409.
- Georg III., König von England: 356 f.
- Georg IV., König von England und Hannover: 24, 27, 38, 402.
- Georg V., König von England: 32 f., 402.
- Georg V., König von Hannover: 27, 271.
- Georg VI., König von England: 34 ff., 38, 39, 402, 403.
- Georg Friedrich II., Markgraf von Brandenburg-Bayreuth: 222.
- Georg Friedrich Ludwig, Prinz von Braunschweig-Bevern: 240.
- Georg Ludwig, Prinz von Schleswig-Holstein-Gottorp: 270.
- Georg Wilhelm IX., Landgraf von Hessen-Kassel: 449.
- Gerlach, Leopold v., preuß. General der Infanterie, Generaladjutant Friedrich Wilhelms IV.: 188.
- Gerlach, Ludwig v., Appellationsgerichtspräsident: 198.
- Geusau, Levin v., preuß. Generalleutnant und Generalquartiermeister: 177.
- Glinka, Fedor Nikolajewitsch, russ. Oberst: 308.
- Neisenau, Neidhardt Graf v., preuß. Generalfeldmarschall: 439.
- Godoy, Manuel G. Alvarez Fürst von, span. Ministerpräsident: 334 f.
- Görtz, Johann Eustach Graf von Schlitz, gen. von, preuß. Gesandter auf dem Reichstag in Regensburg: 164.
- Goethe, Johann Wolfgang von: 226, 227, 229, 234, 242 f., 447 f.
- Goldbeck, v., preuß. Staatsminister: 172 f.
- Goltz, August Friedrich Ferdinand Graf v. d., preuß. Gesandter in Wien: 162.
- Goltz, Karl Alexander Frh. v. d.: 246.
- Gordon, George, engl. Mathematiker: 352.
- Gottler, Gustav Adolf Graf v., Sondergesandter Friedrichs ds. Gr. am Wiener Hof: 142 f.
- Gourgaud, Gaspard, französ. General, Adjutant Napoleons I.: 426.
- Grasse-Tilly, Alexander François Auguste Graf von, französ. Rittmeister: 424.
- Gregor XVI., Papst: 325.
- Grey, Edward, Viscount of Fallodon, engl. Minister des Auswärtigen: 30, 371, 414 f.
- Grolmann, Ludwig Adolf Christian, hess. Geheimrat: 249.
- Güntherine Albertine, Prinzessin zu Schwarzburg-Sondershausen: 276.
- Gugomos, Gottlieb Franz Frh. von: 240, 258.
- Guionneau, Ludwig August v., preuß. Oberst, Generalintendant: 178.
- Gustav, Herzog von Uppland: 292.
- Gustav, Kronprinz von Schweden (Prinz Wasa): 283, 287.
- Gustav, Landgraf von Hessen-Homburg: 260.
- Gustav III., König von Schweden: 46, 54, 281 ff., 288, 297, 408, 427, 453 f.
- Gustav IV., König von Schweden: 282, 283, 287, 291.
- Gustav V., König von Schweden: 292, 293 f.
- Gustav Adolf, Herzog von Västerbotten: 294.
- Gustav Adolf, Kronprinz von Schweden: 294.
- Hakon VII., König von Norwegen (= Karl, Prinz von Dänemark): 29, 280, 294.
- Hallatin, Staatsmann Karl Wilhelm Ferdinands von Braunschweig: 236.
- Hamilton, Emma Lady (eigtl. Emma Hart): 377.
- Harald, Prinz von Dänemark: 280.
- Hardenberg, Karl August Fürst von, preuß. Staatskanzler: 168, 180, 182, 226, 438 f.
- Harrington, William Lord, engl. Staatsminister: 353.
- Hatzfeld, Franz Ludwig Fürst von, Gouverneur von Berlin: 179.

- Haugwitz**, Christian August Heinrich Graf v., preuß. Staatsminister: 46, 163, 168 f., 171 f., 247, 255, 304, 420, 436, 437 f.
- Hebenstreit** Adjutant des Generals Grafen v. Harraeh: 110.
- ✕ **Heine**, Heinrich (eigtl. Chaim Bückeberg): 342.
- Heinitz**, Friedrich Anton Frh. v., preuß. Staatsminister: 172.
- Heinrich**, Herzog von Anhalt-Köthen: 240 f.
- Heinrich**, Herzog von Württemberg: 266.
- Heinrich**, Infant von Spanien: 344.
- Heinrich**, Markgraf von Brandenburg-Schwedt: 223, 224, 268.
- Heinrich**, Prinz von Preußen (Bruder Friedrichs ds. Gr.): 150, 156, 160, 164 f., 168, 444 f.
- Heinrich**, Prinz von Preußen, deutscher Großadmiral: 214, 406.
- Heinrich I.**, Graf Reuß-Schleiz: 273.
- Heinrich [V.]**, [König] von Frankreich: 80.
- Heinrich VI.**, Graf Reuß-Köstritz: 273, 274.
- Heinrich XII.**, Graf Reuß-Schleiz: 248, 273 f., 275.
- Heinrich XIV.**, Prinz Reuß-Greiz: 272.
- Heinrich XV.**, Prinz Reuß-Greiz: 272.
- Heinrich XVII.**, Prinz Reuß-Greiz: 272.
- Heinrich XXIV.**, Graf Reuß-Ebersdorf: 274.
- Heinrich XXXIII.**, Prinz Reuß j. L.: 275.
- Heinrich XXXVIII.**, Prinz Reuß-(Schleiz-)Köstritz: 274.
- Heinrich XXXIX.**, Prinz Reuß-(Schleiz-)Köstritz: 274.
- Heinrich XLIV.**, Prinz Reuß-(Schleiz-)Köstritz: 274.
- Heinrich LI.**, Fürst von Reuß-Ebersdorf: 272.
- Heinrich LIV.**, Fürst von Reuß-Lobenstein: 272.
- Heinrich LXII.**, Graf (später Fürst) Reuß-Schleiz: 274.
- Heinrich LXVII.**, Fürst von Reuß-Schleiz: 273.
- Heinrich LXXII.**, Fürst von Reuß-Ebersdorf: 272 f.
- Heinrich Friedrich**, Herzog von Cumberland: 24, 402.
- Heinrich Wilhelm**, Herzog von Gloucester: 38.
- Helene**, Königin-Mutter von Rumänien: 394.
- Henckel von Donnersmark**, Wilhelm Ludwig Victor Graf, preuß. General, Flügeladjutant Friedrich Wilhelms III.: 180, 183, 190, 236.
- Hengstenberg**, Ernst Wilhelm, Prof. der Theologie: 192.
- Henriette**, Gräfin Reuß-Köstritz: 274.
- Héroult**, René, Polizeichef in Paris: 40.
- Herder**, Johann Gottfried: 224, 243.
- ✕ **Herschel**, Lord (eigtl. Naphtali): 413.
- Hertling**, Karl Graf v. (d. J.): 262.
- Hertzberg**, Ewald Friedrich Graf v., preuß. Staatsminister: 161, 168, 427 f.
- Heymann**, preuß. General: 421.
- Hinckeldey**, Karl Ludwig Friedrich v., Polizeipräsident von Berlin: 193.
- Hoffmann**, Leopold Alois, Univ.-Prof. in Wien unter Leopold II. und Franz II.: 112 f., 427 f.
- Hohenlohe-Ingelfingen**, Friedrich Ludwig Fürst von, preuß. General: 175 f., 233 f., 236.
- Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst**, Friedrich Karl Joseph Prinz (später Fürst) von, russ. Generalmajor, dann Generalleutnant und Generaladjutant Alexanders I.: 303.
- Holtendorff**, Karl Friedrich v., preuß. General: 234.
- Horn**, Graf: 282, 285.
- Hoym**, Karl Georg Ernst v., Provinzialminister für Schlesien: 152.
- Hoyos**, Graf: 100.
- Humbert I.**, König von Italien: 383.
- Hüser**, Heinrich Christian v., preuß. Oberst der Artillerie: 176.
- Hund**, Karl Gotthelf Reichsfrh. v., Begründer der „Strikten Oberservanz“: 148 f., 288.
- Isabella**, Regentin von Portugal: 362, 365.
- Isabella II.**, Königin von Spanien: 344, 345, 346.
- Iswolsky**, Alexander Petrowitsch, russ. Minister des Auswärtigen u. Ministerpräsident: 317, 318, 458.
- Iwan VI.**, Kaiser von Rußland: 295.
- Jakob III.**, König von England: 40.
- Jarry**, französ. Geheimagent: 421.
- Jaschwill**, Fürst: 299.
- Jérôme Napoléon**: s. Napoléon Jérôme Bonaparte.
- Jerusalem**, Philanthrop: 225.
- Joachim Murat**: s. Murat, Joachim.

- Joachim, Hermann, Oberstleutnant im Generalstab, Erster Abgeordneter Landesgroßmstr. der Gr. Ll. d. Frmr. v. D.: 212.
- Johanna (Giovanna), Zarin der Bulgaren: 397.
- João, Prinz von Portugal: 368.
- Johann, Erzherzog, Reichsverweser 1848/49: 116, 405.
- Johann (Hans), Prinz von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg: 269, 290.
- Johann Adolf, Prinz von Sachsen-Gotha und Altenburg: 244.
- Johann Friedrich, Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt: 248, 273, 275 f.
- Johnson, Melwin Maynard, Großkommandeur des Obersten Rates des A. u. A. Schott. Ritus der Nördl. Jurisdiktion der USA. (Boston): 388.
- José I., König von Portugal: 333, 353 f.
- Josef, Prinz von Sachsen-Hildburghausen: 248.
- Josef Anton, Fürst von Poniatowski: 319.
- Joseph, Herzog von Sachsen-Altenburg: 248.
- Joseph II., deutscher Kaiser: 99, 100 ff., 158, 202, 263, 264, 405, 420, 427 f.
- Joseph Bonaparte: s. Bonaparte, Joseph.
- Joseph Wilhelm, Fürst von Hohenzollern-Hechingen: 223.
- Josephine Eberhardine, Prinzessin zu Schwarzburg-Sondershausen: 276.
- Juan V., König von Portugal: 352 f., 354.
- Juan VI., König (zuerst Prinz-Regent) von Portugal: 355 f., 356, 357, 357 ff., 360.
- Juarez, Carlo Benito, Staatspräsident von Mexiko: 121 ff.
- Juliane Marie, Königin von Dänemark: 278.
- Junot, Andoche J., franz. General, Generalgouverneur von Portugal: 355 f.
- Kalekreuth, Friedrich Adolf Graf v., preuß. General: 166 f., 176, 234 f.
- Kardavuroff, L., russ. Generalkonsul in Paris: 313.
- Karl, Fürst von Liechtenstein: 277.
- Karl, Herzog von Ostgotland: 294.
- Karl, Herzog von Sachsen-Meiningen und Hildburghausen: 223, 248.
- Karl, Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg: 269.
- Karl, Herzog von Södermanland: 156, 164, 238, 278, 281, 282, 283, 284, 286, 287, 297 f., 408 (weiter s.: Karl XIII., König von Schweden).
- Karl, Prinz von Hessen-Kassel („Landgraf Karl“): 160 f., 240, 250 ff., 259 f., 279, 288, 407, 449, 450.
- Karl, Prinz zu Liechtenstein: 277.
- Karl, Markgraf von Brandenburg-Schwedt: 138, 223, 268.
- Karl, Prinz von Dänemark: s. Haakon VII., König von Norwegen.
- Karl, Prinz von Sachsen, Herzog von Kurland: 241, 318.
- Karl I., Großherzog von Baden: 260, 408.
- Karl I., Herzog von Braunschweig und Lüneburg: 224, 225, 407.
- Karl I., Kaiser von Österreich (= Karl IV., König von Ungarn): 134 f.
- Karl II., (Herzog) Großherzog von Mecklenburg-Strelitz: 267 f.
- Karl II., Herzog von Württemberg: 265, 408.
- Karl III., König von Spanien (vorher Karl I., Herzog von Parma und Piacenza, dann Karl V., König Beider Sizilien: s. d.): 331 ff., 353, 376.
- Karl IV., König von Spanien: 334 ff., 339.
- Karl V., König Beider Sizilien (Neapel): 376, 377 (später Karl III., König von Spanien: s. d.).
- Karl VI., deutscher Kaiser: 98, 99.
- Karl VII., deutscher Kaiser: 98.
- Karl X., König von Frankreich: 42, 79 f., 404, 418 f.
- Karl XIII., König von Schweden (= Karl I., Herzog von Södermanland s. d.): 282, 288 ff.
- Karl XIV., König von Schweden: 69, 283, 291 f.
- Karl XV., König von Schweden: 27, 205, 280, 292.
- Karl Albert, König von Sardinien: 382.
- Karl Albert, Kurfürst von Bayern = Karl VII., deutscher Kaiser (s. d.).
- Karl Alexander, Prinz von Lothringen, Statthalter der österr. Niederlande: 98 f.
- Karl August, Prinz von Baden: 260.
- Karl August, Prinz von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg: 291.
- Karl August I., Herzog, dann Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach: 163, 177, 226, 229, 242 f.

- Karl Bernhard, Prinz von Sachsen-Weimar-Eisenach: 243, 244.
- Karl Eduard (Stuart), Thronprätendent von England: 40.
- Karl Friedrich, zuerst Markgraf, dann Kurfürst, zuletzt Großherzog von Baden: 260.
- Karl Friedrich III., Herzog von Sachsen-Meiningen und Illdburg-hausen: 248.
- Karl Friedrich Albrecht, Markgraf von Brandenburg-Schwedt: 223.
- Karl Günther, Prinz zu Schwarzburg-Rudolstadt: 276.
- Karl Gustav, Herzog von Samland: 287.
- Karl Theodor, Kurfürst von Bayern: 263, 408.
- Karl Wilhelm, Fürst von Nassau-Usingen: 276.
- Karl Wilhelm Ferdinand, Herzog von Braunschweig und Lüneburg: 48, 165, 166 f., 174, 177, 225 ff., 407, 444 f., 445 f., 446 f., 447 f., 448, 448 f.
- Karoline, Königin von England: 140.
- Karolyi, Michael Graf, österr.-ung. Ministerpräsident: 134 f.
- Katharina I., Kaiserin von Rußland: 295.
- Katharina II., die Große, Kaiserin von Rußland: 296 ff., 319, 455.
- Kaunitz, Wenzel Fürst von, österr. Hof- und Staatskanzler: 99, 100.
- Keene, engl. Gesandter in Madrid: 331, 334.
- Keßler gen. von Sprengelsen, Christian Friedrich: 148 f.
- Keyserling, Karl Hermann Graf: 143.
- Kirchsen, Friedrich Leopold v., preuß. Justizminister: 173.
- Kitchener, Horatio Herbert, Earl of Khartum, brit. Feldmarschall: 20.
- Kleist, Friedrich Heinrich Ferdinand Emil v., preuß. General der Infanterie: 167; Gouverneur der Festung Magdeburg: 177.
- Klinkowström, v.: 242.
- Knesebeck, Karl Friedrich Frh. von dem, preuß. Leutnant: 167.
- Knigge, Adolph Frh. von: 242 f., 247, 250, 254, 438.
- Köhler, v., preuß. Resident in Warschau: 171.
- ☆ Kohut, Adolph, freim. Schriftsteller: 431.
- Kolowrat, Graf: 103.
- Konstantin, Großfürst (Bruder des Zaren Alexander I.): 302, 312.
- Konstantin I., König von Griechenland: 220, 387.
- Kossuth, Ludwig von, ung. Revolutionär: 115.
- Kotshubej, Graf, russ. Minister des Innern: 303.
- Kottwitz, Hans Ernst Frh. v.: 180 f.
- Kowalewski, Maxim, russ. Rechtsgelehrter und Duma-Abgeordneter: 313.
- Kressel, Frh. v., Präsident der geistl. Hofkommission in Wien: 103.
- Kurakin, Alexander Fürst, russ. Gesandter in Stockholm: 297.
- Kusnitsch, Feodor: 310.
- Lafayette, Marie Joseph Marquis von: 48, 81.
- Lago, Frh. v., österr. Gesandter in Mexiko: 125.
- Lamsdorff, Wladimir Nikolajewitsch Graf, russ. Minister des Auswärtigen: 315 f., 316, 317, 318, 458.
- Larudan, Abbé, französ. Antifreimaurer: 40 f.
- Leipziger, August Wilhelm v., preuß. Hauptmann: 167.
- ☆ Leona Templo, Jacob Jehuda: 413 f.
- Leopold, Erbprinz von Hohenzollern, Kandidat für den span. Königsthron: 347.
- Leopold, Herzog von Albany: 27, 32, 402.
- Leopold, Prinz von Braunschweig: 225, 240, 407.
- Leopold, Prinz von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Wiesenburg: 270.
- Leopold I., Großherzog von Baden: 260.
- Leopold I., König der Belgier: 120, 249, 320, 324 f., 409.
- Leopold II., deutscher Kaiser: 46, 53 f., 107 ff., 118, 225, 282, 405, 426 f., 427.
- Leopoldina, Kaiserin von Brasilien: 360.
- Leuchsenring, Franz Michael, Illuminat und Jakobiner: 149 f., 165, 182, 264.
- Leuchtenberg, Herzog von = Beauharnais, Eugène de (s. d.).
- Lévêque, Straßburger Zahnarzt, Illuminat: 163 f.
- Lichnowski, Felix Maria Vincenz Andreas Fürst von: 184.
- Lichtenau, Wilhelmine Gräfin (eigtl. Wilhelmine Enke): 169, 436.
- Ligne, Karl Joseph Fürst von: 100.
- Lilienhorn, Graf: 282, 285.

- Lloyd George, David, engl. Staatsmann: 20.
- Lobanow, Fürst: 302.
- Lombard, Johann Wilhelm, preuß. Kabinettsrat: 436.
- Louis, Dauphin: s. Ludwig [XVII.], [König] von Frankreich.
- Louis Ferdinand, Prinz von Preußen: 48, 238.
- Lucanus, Friedrich Karl Hermann v., Chef des Zivilkabinetts Kaiser Wilhelms II.: 214, 215.
- Luchesini, Girolamo Marchese, letzter Gesellschafter Friedrichs des Großen, später preuß. Gesandter in Wien: 110, 156, 166, 230.
- Ludendorff, Erich, General der Infanterie: 232, 261, 262, 443.
- Ludwig, Herzog von Nemours: 81, 320.
- Ludwig, Herzog von Württemberg: 265, 408.
- Ludwig, Landgraf von Hessen-Homburg: 260.
- Ludwig, Prinz und Landgraf von Hessen-Darmstadt: 149, 257 ff., 268, 407.
- Ludwig, Prinz von Pfalz-Zweibrücken: 264.
- Ludwig, Prinz zu Waldeck: 277.
- Ludwig I., Großherzog von Baden: 260, 408.
- Ludwig I., Großherzog von Hessen und bei Rhein: 257.
- Ludwig I., König von Bayern: 264 f., 272, 451.
- Ludwig (II.), Erbprinz von Baden: 260.
- Ludwig II., Großherzog von Hessen und bei Rhein: 259.
- Ludwig III., Großherzog von Hessen: 259.
- Ludwig IV., Großherzog von Hessen: 259.
- Ludwig VIII., Landgraf von Hessen-Darmstadt: 257.
- Ludwig IX., Landgraf von Hessen-Darmstadt: 257.
- Ludwig X., Landgraf von Hessen-Darmstadt: s. Ludwig I., Großherzog von Hessen und bei Rhein.
- Ludwig XIV., König von Frankreich: 90, 217.
- Ludwig XV., König von Frankreich: 40 ff., 403.
- Ludwig XVI., König von Frankreich: 42 ff., 165, 217, 227, 284, 334, 399, 403, 417, 418 f., 446.
- Ludwig [XVII.], [König] von Frankreich (= Louis Dauphin): 78, 80.
- Ludwig XVIII., König von Frankreich: 42, 78 f., 404, 418 f., 445.
- Ludwig Ernst, Prinz von Sachsen-Gotha und Altenburg: 244.
- Ludwig Eugen, Herzog von Württemberg: 265.
- Ludwig Friedrich II., Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt: 276.
- Ludwig Günther II., Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt: 276.
- Ludwig Philipp, Graf von Paris: 82.
- Ludwig Philipp, Herzog von Chartres: s. Ludwig Philipp, Herzog von Orleans.
- Ludwig Philipp, Herzog von Orleans (erst Herzog von Chartres, später „Philippe Egalité“): 41, 42, 46 f., 53, 238, 403, 406, 415 f., 417, 418.
- Ludwig Philipp I., König von Frankreich: 80 ff., 83 f., 91, 122, 320, 404, 416, 451.
- Luisa Carlotta, Infantin von Spanien: 343, 345.
- Luisa, Herzogin von Sachsen-Hildburghausen: 248.
- Luise, Königin von Dänemark: 449.
- Luise Friederike, Prinzessin zu Schwarzburg-Rudolstadt: 276.
- Luiz I., König von Portugal: 368 f.
- Luiz Felipe, Kronprinz von Portugal: 370.
- Machbeth, Lady, Gem. des französ. Generals Moreau (s. d.).
- Macdonald, Jacob Etienne Joseph Alexander, Marschall von Frankreich: 68.
- Machado, Antonio C. de Andrade, erster Großmstr. des Großorients von Brasilien: 359.
- Machado dos Santos, Bernardino, portugies. Revolutionär: 370, 371, 372, 374.
- Magalhães, José Estêvão de, portugies. Hoehgradfreimaurer: 367.
- Magalhães de Lima, Sebastião, portugies. Hoehgradmaurer und Revolutionär: 368 f., 370, 371, 373, 374.
- Magnan, B. Pierre, Marschall von Frankreich: 86 f.
- Magnus, Baron, preuß. Gesandter in Mexiko: 125.
- Mahneke, Diener des Grafen Anckarström (s. d.) u. angebl. Attentäter gegen Gustav III. von Schweden (s. d.): 453 f.
- Maisonfort, de la, französ. Emigrant, Diplomat im Dienste Karl Wilhelms Ferdinands von Braunschweig: 236 f.

- Malewskij - Malewitsch**, russ. Ministerialdirektor: 316.
- Mamonow**, russ. Stabskapitän: 308.
- ✠ **Manasse ben Israel**: 413.
- Manique**, Pina, portugies. Polizeiminister: 354.
- Manstein**, Ernst Johann v., preuß. Oberst: 165, 166 f., 230, 235.
- Manuel II.**, König von Portugal: 370 ff.
- Maria**, Königin von Jugoslawien: 390.
- Maria**, Königin von Rumänien: 393, 394.
- Maria**, Landgräfin von Hessen-Kassel: 449.
- Maria I.**, Königin von Portugal: 354 ff.
- Maria II. da Gloria**, Königin von Portugal: 345, 362, 363, 364 ff.
- Maria Anna**, Herzogin von Bayern: 263.
- Maria Anna Viktoria**, Königin von Portugal: 353.
- Maria Carolina**, Königin Beider Sizilien: 54, 375, 376 ff.
- Maria Christina**, Königin von Spanien, Regentin für den unmündigen Alfons XIII.: 348.
- Maria Christina**, Königin-Witwe und Regentin von Spanien: 344 f., 346.
- Maria Christine**, Herzogin von Sachsen-Teschen: 99.
- Maria Franziska**, Infantin von Spanien: 344.
- Maria Louise**, Königin von Spanien: 329.
- Maria Pia**, Königin von Portugal: 368.
- Maria Sophia Friederike**, Königin von Dänemark: 449.
- Maria Theresia**, deutsche Kaiserin und Königin von Ungarn: 96, 99 f., 101, 149, 202.
- Marie Antoinette**, Königin von Frankreich: 46, 99, 107, 378, 427.
- Maria Luise**, Kaiserin der Franzosen: 113.
- Maria Luise**, Königin der Belgier: 320.
- Marina**, Herzogin von Kent: 389.
- Martini**, Karl Anton Frh. v., Erzieher Kaiser Josephs II.: 101, 103.
- Martinovics**, Ignatz Josef v., Hofchemiker Kaiser Leopolds II.: 108, 110 f.
- Marwitz**, Friedrich August Ludwig v. d., preuß. Generalleutnant: 170, 430, 439.
- Masséna**, Andreas, Marschall von Frankreich: 67, 356, 357.
- Massenbach**, Christian August Ludwig Frh. von und zu, preuß. Oberst, Generalstabchef u. Generalquartiermeister bei der Armee des Fürsten Hohenlohe: 175 f., 233 f., 235, 436 f.
- Massenbach**, Karl Wilhelm v., preuß. Major der Kavallerie: 175 f.
- Massenbach**, Wilhelm Albrecht v., preuß. Oberst der Kavallerie: 175.
- Maupertuis**, Pierre Louis Moreau de: 155 f.
- Max**, Prinz von Baden: 261 f.
- Maximilian**, Herzog von Württemberg: 266.
- Maximilian**, Kaiser von Mexiko: 89 f., 116, 120 ff., 405, 428 f.
- Maximilian I.**, König von Bayern (vorher Pfalzgraf von Zweibrücken, dann als Max IV. Kurfürst von Bayern): 263 f., 408.
- Mazzini**, Giuseppe: 381, 451.
- Meneken**, Anastasius Ludwig, preuß. Kabinettsrat: 436.
- ✠ **Mendizabal**, Juan Alvarez y, span. Finanzminister: 345 f., 363.
- Messerschmidt**, Karl Friedrich v., Geh. Kriegsrat u. Abteilungsleiter im preuß. Kriegsministerium: 200, 441.
- Metternich**, Clemens Lothar Wenzel Fürst v., österr. Staatskanzler: 114 f., 304 f., 311, 380, 405.
- Meyerinek**, Georg v., preuß. Oberst: 167.
- Michael I.**, König von Rumänien: 394, 395.
- Michael II.**, Obrenovič, Fürst von Serbien: 389.
- Miechajlowski - Danilewski**, Alexander Iwanowitsch, russ. General, Adjutant Alexanders I.: 302.
- Miguel I.**, König von Portugal: 358, 362 ff., 364 f., 365 f.
- Mirabeau**, Honoré Gabriel Riquetti, Graf von: 47 f., 52, 157 f., 166 f., 228, 434 f.
- Möllendorf**, Wichard Georg v., preuß. Generalfeldmarschall: 167 f., 170, 177, 232.
- Mohammed V.**, Sultan der Türkei: 385.
- Moltke**, Helmuth Graf v., preuß. Generalfeldmarschall: 89, 196, 199, 441 f.
- Montagu**, John Herzog von: 18.
- Montez**, Lola, Gräfin von Landsberg: 264 f., 272, 451.
- Montholon**, Charles Tristan Graf von, französ. General, Adjutant Napoleons I.: 426.

- Montijo, Eugenie von, Gräfin von Teba: s. Eugenie, Kaiserin der Franzosen.
- Montijo, Graf von, Großmstr. der span. Freimaurerei: 334, 339.
- Montjoie, französ. Adjutant Karl Wilhelm Ferdinands von Braunschweig: 237.
- Montmorency - Luxembourg, Anne Charles Sigismund, Herzog von: 41, 42, 415, 416 f.
- Moreau, Jean Victor, französ. General: 426.
- Moritz, Prinz von Sachsen-Gotha und Altenburg: 244.
- Müffling, Friedrich Carl Ferdinand Frh. v., preuß. Generalstabsoffizier im Feldzug von 1806: 236 f.
- Müllendorff, Eugen, Landesgroßmstr. der Gr. Ll. d. Frmr. v. D.: 213 f.
- Müller, Friedrich v., herzogl. weim. Kanzler: 243.
- Murat, Joachim, Marschall von Frankreich (= Joachim Napoleon, König von Neapel): 67, 85, 379, 439.
- Murat, Prinz Lucien: 85 f.
- Murawew, Alexander: 308.
- Murawew, Nikita: 308.
- Murawew - Apostol, Matwej: 308.
- Murawew - Apostol, Sergej: 308.
- Mussolini, Benito: 349, 384.
- Napoleon I., Kaiser der Franzosen: 43, 54 f., 56 f., 57 ff., 85, 89, 90, 92 f., 113, 169, 179, 230 f., 232, 235, 237 f., 287, 299 f., 300, 301, 335, 337, 355 f., 357, 377, 379, 399, 400, 403 f., 404, 410, 420, 421, 422 f., 423, 425 f., 426, 439, 446, 456.
- Napoleon III., Kaiser der Franzosen: 83 ff., 121 f., 124 f., 127, 367, 404, 429.
- Napoléon, Eugène:
s. Beauharnais, Eugène de.
- Napoléon Jérôme Bonaparte: 86, 90.
- Napoléon, Joachim: s. Murat, Joachim.
- Napoléon, Louis:
s. Napoleon III., Kaiser der Franzosen.
- Narischkin, Alexander Graf, Oberstkämmerer des Zaren Alexander I.: 302.
- Narváez, Ramon Maria, span. Ministerpräsident u. Regent für die unmündige Isabella II.: 346.
- Ney, Michel, Marschall von Frankreich: 68.
- Nikolai Michailowitsch, Großfürst: 310.
- Nikolaus, Herzog von Dalekarlien: 292, 293.
- Nikolaus, Prinz von Griechenland: 389.
- Nikolaus I., Kaiser von Rußland: 302, 310, 312.
- Nikolaus II., Kaiser von Rußland: 220, 312 ff., 408.
- Northcliffe, Alfred Charles William, Viscount of (eigtl. Stern, dann Harmsworth): 413.
- Nowikow, Nikolai Iwanowitsch: 298, 307.
- Oberg, Georg Ludwig Baron v., Mstr. v. St. der Hamburger Loge „Absalom“: 136 f.
- Oboff, A., bulgar. Exminister u. Emigrant: 396.
- Olaf, Kronprinz von Norwegen: 294.
- Olga, Königin von Griechenland: 386.
- Olga, Prinzessin von Jugoslawien: 389.
- Oliveira Marecco, Antonio de, portugies. Hochgradfreimaurer: 367.
- Ompeda, Ludwig v., Gesandter Hannovers auf dem Reichstage zu Regensburg: 164.
- Orloff, Alexej Graf: 300.
- Orsini, Felice Graf: 87 f.
- Oskar, Prinz Bernadotte: 294.
- Oskar I., König von Schweden: 292.
- Oskar II., König von Schweden: 292 f., 454 f.
- Ostermann - Tolstoj, Alexander Iwanowitsch Graf, russ. komm. General in den napoleonischen Kriegen: 302 f.
- Otto I., König von Griechenland: 127, 386.
- Oudinot, Nikolaus Karl, Marschall von Frankreich: 68.
- Pahlen, Peter Ludwig Graf, russ. General, Militärgouverneur von Petersburg, Ministerpräsident, Minister des Auswärtigen und Polizeiminister: 299, 300, 301, 456.
- Palmerston, Henry John Temple Viscount, brit. Minister des Auswärtigen und Premierminister: 451.
- Pangal, rumän. Hochgradmaurer: 395.
- Panin, Nikita Iwanowitsch, Erzieher des Großfürsten (späteren Zaren) Paul (I), Minister des Auswärtigen: 296, 456.
- Paraty, Graf von, portugies. Großmstr.: 368.
- Pasič, Nikola, serb., später jugoslaw. Ministerpräsident: 390.
- Passos, Manuel da Silva, portugies. Großmstr.: 365, 366.

- Patridge, John, engl. Gesandter in Lissabon: 355.
- Paul (d. Ä.), Herzog von Württemberg: 266.
- Paul (d. J.), Herzog von Württemberg: 266.
- Paul, Kronprinz von Griechenland: 388.
- Paul, Prinz-Regent von Jugoslawien: 391 f.
- Paul I., Kaiser von Rußland: 296, 297, 298 ff., 307, 311, 408, 455 ff.
- Paulucci, Marquis, russ. General, Gouverneur der Ostseeprovinzen: 304.
- Pechlin, Graf: 282.
- Pedro I., Kaiser von Brasilien (= Pedro IV., König von Portugal): 345, 359 f., 360 f., 362, 363, 364 f., 365, 366.
- Pedro II., Regent, dann Kaiser von Brasilien: 362, 369.
- Pedro III., König von Portugal: 354.
- Pedro IV., König von Portugal: 360; weiter s. Pedro I., Kaiser von Brasilien.
- Pedro V., König von Portugal: 367 f.
- Peigné, Paul, französ. General und Großmstr.: 390.
- Pepe, Guglielmo, neapolitan. General und Revolutionär: 380.
- Perponcher, van, niederländ. Gesandter in Berlin: 321.
- Pestel, Pawel Iwanowitsch v., russ. Oberst und Revolutionär: 308 f.
- Peter I., der Große, Kaiser von Rußland: 295.
- Peter I., König von Serbien: 133, 390.
- Peter II., Kaiser von Rußland: 295.
- Peter II., König von Jugoslawien: 391 f.
- Peter III., Kaiser von Rußland: 296.
- Philipp, Landgraf von Hessen-Homburg: 260.
- Philipp, Herzog von Orleans, Regent von Frankreich: 40.
- Philipp V., König von Spanien: 329 f.
- Philippe Egalité: s. Ludwig Philipp, Herzog von Orleans.
- Philipp I., Polizeipräsident von Berlin: 153.
- Photius, russ. Mönch z. Zt. Alexanders I.: 304.
- Pike, Albert, Großkommandeur der Südl. Jurisdiktion des „Obersten Rates des A. u. A. Schottischen Ritus“ in den USA: 123.
- Pitt, William (d. J.), engl. Premierminister: 55, 73, 425.
- Pius VII., Papst: 306.
- Pius IX., Papst: 83, 84, 85, 88, 90, 91, 121 ff., 127.
- Pombal, Sebastião de Mello, Marquis von, portugies. Ministerpräsident: 353 f., 354.
- Potocki, Stanislaus Graf, Führer der polnischen Konstitutionspartei: 302.
- Primo de Rivera y Orbaneja, Miguel, span. General, Ministerpräsident u. nationaler Diktator: 349 f., 350.
- Provençe, Graf von: s. Ludwig XVIII., König von Frankreich.
- Puschtschin, russ. Oberst: 308.
- Rabenhorst, v., kgl. sächs. Kriegsminister: 242.
- Radetzky, Johann Joseph Wenzel Anton Franz Karl Graf, österr. Feldmarschall: 382.
- Ramsay, Andreas Michael, Erzieher des engl. Kronprinzen Karl Eduard: 40.
- Rasumofsky, Cyrill Grigorjewitsch Graf, russ. Unterrichtsminister: 302.
- Raymond, René, Großkommandeur des „Suprême Conseil de France“: 388, 389.
- ✕ Reading, Rufus Daniel Isaacs Earl of, brit. Staatsmann, Vizekönig von Indien: 413.
- Reiche, Ludwig v., preuß. General: 237.
- Reséguier, Graf, diplomatischer Sonderbeauftragter Kaiser Maximilians von Mexiko: 126 f.
- Rhodes, Cecil, brit. Kolonialpolitiker, Präsident der Kapkolonie: 20, 413 f.
- Ribbing, Graf: 282.
- Richelieu, Armand Jean Duplessis, Herzog von, Kardinal, französ. Premierminister: 90.
- Riedel, v., Hofmeister u. Geheimssekretär Kaiser Leopolds II.: 108, 110 f.
- Riego, Rafael, General, span. Revolutionär: 340, 343, 344, 351.
- ✕ Rießer, Gabriel: 184.
- Rocca, Herzog von, engl. Provinzial-Großmstr. im Königreich Neapel: 377.
- Röderer, Pierre Louis Graf, französ. Staatsrat unter Napoleon I.: 445.
- Roederer, Graf, Reichsschatzsekretär: 261.
- Roll, französ. Geheimagent: 421.
- Romberg, v., preuß. General, Kommandant der Festung Stettin: 177.
- Roon, Albrecht Graf v., preuß. Generalfeldmarschall u. Kriegsminister: 201.
- Rosa, Martínez de la, span. Premierminister: 345.

- Rosenberg, v., russ. Hochgradmaurer: 297 f.
- ✠ Rothschild, James, Begründer des französ. Hauses Rothschild: 80.
- ✠ Rothschild, Nathaniel Lord: 413.
- Rudolf, Kronprinz von Österreich: 27, 127 f., 129, 405.
- Rüddinger, Andreas Christoph v., sehwed. Legationssekretär, Mstr. v. St. der St. Joh.-Loge „Zum goldenen Pflug“ in Berlin: 153.
- Rutowski, Friedrich August Graf von, kursächs. Feldmarschall: 241, 318.
- Sagasta, Mateo, span. Ministerpräsident u. Außenminister: 347.
- Saint Cyre, Laurent Marquis de Gouvion, französ. Marschall: 231 f.
- Saldanha, João Carlos de Oliveira e Daun, Herzog von, portugies. Staatsmann u. Marschall: 366.
- Sampaio, Antonio Rodrigucz, portugies. Hochgradfreimaurer: 367.
- San Severo, Fürst von: 154.
- Sasonow, Sergej Dimitrijewitsch, russ. Minister des Auswärtigen: 318.
- Searlett, engl. Gesandter in Mexiko z. Zt. Kaiser Maximilians: 124.
- Seellier, Gabriel, französ. Stuhlstr.: 390, 396.
- Schaffgotsch, Johann Graf, Fürstbischöf von Breslau: 99.
- Scharnhorst, Gerhard Johann David v., preuß. Oberst, Generalstabschef Karl Wilhelm Ferdinands von Braunschweig im Feldzuge von 1806: 234 f., 235 f.
- Schaumburg-Lippe: s. Albrecht Wolfgang, Graf von.
- Schiffmann, Gustav Adolf, protestant. Geistlicher, freim. Großwürendenträger, Forscher u. Schriftsteller: 209.
- Schloißnig, Kabinettssekretär des Erzherzogs Franz, späteren Kaisers Franz II. (I.): 111.
- Schöler, Friedrich v., preuß. Generalleutnant und Gesandter in Petersburg: 177, 305 f.
- Schöler, v., preuß. Generalmajor, Kommandant der Festung Hameln: 177.
- Schrepfer, Johann Georg: 240.
- Schulenburg-Kehnert, Friedrich Wilhelm Graf von der, preuß. Minister: 168, 172 f., 179.
- Ségur, Louis Philippe Graf, französ. Diplomat: 52, 421.
- Seilern, Graf, Statthalter von Niederösterreich, österr. Botschafter in London: 100.
- Selasinsky, Karl Friedrich v., preuß. General: 192 f., 221, 440 f.
- Sherbezow, Großmstr. der russ. Großloge „Asträa“: 300.
- Sherbezowa, Olga Petrowna: 300.
- Silveira, Dom Pedro de, portugies. Großinquisitor: 352.
- ✠ Simson, Martin Eduard Sigismund: 184.
- Sinzenorf, Graf, Präsident des Wiener Appellationsgerichts: 103.
- Soarès, Leopoldo Augusto Pinto, portugies. Hochgradmaurer: 373.
- Sofia (= Sophie Dorothea, Prinzessin von Preußen), Königin von Griechenland: 387.
- Soltikow, Graf: 297.
- ✠ Sonnenfels, Joseph v., Hofrat: 103.
- Sophia Magdalena, Königin von Dänemark: 223, 273, 452.
- Sophie, Prinzessin von der Pfalz, Thronerbin von England: 139.
- Sophie Albertine, Prinzessin zu Schwarzburg-Rudolstadt: 276.
- Sophie Charlotte, Königin in Preußen: 139.
- Sophie Dorothea: Königin in Preußen: 139, 140, 401.
- Sophie Dorothea, Prinzessin von Preußen = Sofia, Königin von Griechenland (s. d.).
- Sophie Eberhardine, Fürstin zu Schwarzburg-Sondershausen: 276.
- Sophie Henriette, Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt: 276.
- Soult, Nikolas, Marschall von Frankreich: 356.
- Speransky, Michael Michaelowitsch, russ. Staatssekretär unter Alexander I.: 302.
- Spiridowitsch, russ. General, Chef der Schutzpolizei des Zaren Nikolaus II.: 317.
- Sporck, Franz Graf v., Stifter und Meister der Prager Loge „Zu den Drei Sternen“: 98.
- Sprengseysen, Christ. Friedrich Keßler gen. von: s. Keßler.
- Stanislaus I. Leszczyński, König von Polen: 318.
- Stanislaus II. August Poniatowski, König von Polen: 318 f.
- Starek, Johann August Frh. v.: 148.

- Starhemberg**, F. G. Fürst: 100.
Stein, Heinrich Friedrich Karl Frh. vom und zum, preuß. Staatsmann: 436.
Stein, preuß. Gesandter in Mainz unter Friedrich Wilhelm II.: 162.
St. Germain, Graf von: 240, 254 f., 297.
Stieber, Wilhelm, preuß. Polizeidirektor: 440.
Stosch, Albrecht v., preuß. General u. Staatsminister: 201.
Struensee, Karl August, preuß. Finanzminister unter Friedrich Wilhelm II.: 165, 168.
Suarez, Karl Gottlieb: 182.
Subow, Nikolaj Graf: 299, 300.
Subow, Platon Graf: 299, 300.
Sudthausen, Franz August Heinrich v., dän. Rittmeister, intimer Freund des Landesgroßmstrs von Zinnendorf: 101 f.
Székelly, Emmerich, ung. Hochgradmaurer: 428.
- Talleyrand-Périgord**, Charles Maurice de: 47 f., 52, 70, 72, 74, 78, 81, 228, 230, 420, 421, 425 f., 445, 446.
Tanucci, Staatsminister des Königreiches Neapel: 377, 378.
Taube, Michael Baron v., russ. Staatsmann unter Nikolaus II.: 315 f., 317, 457 f., 458.
Tayssen, Alchemist: 258.
Teba, Gräfin von = Eugenie von Montijo: s. Eugenie, Kaiserin der Franzosen.
Thèbes, Madame de: 396.
Toreno, José Maria Graf von, span. Premierminister: 345.
Torrubia, José, Franziskanerpater, Zensor u. Revisor des hl. Officiums der Inquisition in Madrid: 330.
Tourouvre, Graf von (eigtl. Baron Jean César Charles le Boetey): 258.
Toussaint, Staatssekretär des Prinzgemahls Franz Stephan von Lothringen: 142.
Trautmannsdorf, Thaddäus Graf v.: 100.
Trubetzkoi, Nikolaus Fürst: 297, 308.
Trubetzkoi, Sergej Fürst, russ. Gardeoberst: 307, 308.
Trussewitsch, russ. Ministerialdirektor unter Nikolaus II.: 317.
Tscherbatof, Fürst: 297.
- Ulrike**, Königin von Schweden: 281.
Usedom, Karl Georg Ludwig Guido Graf v., preuß. Diplomat: 198.
- Vandamme**, Dominique René, französ. General Napoleons I.: 456 f.
Venizelos, Eleutherios, griech. Revolutionär u. zeitweiliger republikan. Diktator (Ministerpräsident): 386 f., 387, 389.
Vetsera, Mary Baronesse, Geliebte des Kronprinzen Rudolf von Österreich: 128.
Victoria, Königin von England: 25.
Victoria, Kronprinzessin von Preußen (Kaiserin Friedrich): 199, 204, 210, 401.
Victoria Margarethe, Prinzessin von Preußen: 275.
Viktor Emanuel I., König von Sardinien: 382.
Viktor Emanuel II., König von Sardinien, seit 1861 König von Italien: 382 f., 384.
Viktor Emanuel III., König von Italien: 293, 349; 383 f.
Villiers, George William Frederick, Graf von Clarendon, engl. Gesandter in Madrid: 346.
Vignet, Jean Pous Guillaume, Großkommandeur des „Suprême Conseil de France“: 86.
- Wächter**, Carl Eberhard, Advokat: 255.
Wagner, Bruno Alwin, Großmstr. der preuß. Großloge „Royal York zur Freundschaft“: 211.
Waldstein, Graf v., österr. General: 100.
Wall, span. General und Minister: 334.
Walrave, Gerhard Kornelius v., preuß. Generalmajor: 146, 430 f.
Wartensleben, Alexander Leopold Graf v., preuß. Generalleutnant: 177.
Wegner, Adalbert, Großmstr. der Gr. N.-Ml. z. d. 3 W.: 211.
Wermuth, Karl Georg Ludwig, hannov. Generalpolizeidirektor: 440.
Wesselsky, Anton, österr. Philosoph u. Vorkämpfer für den arischen Gedanken: 129.
Weymouth, Lord, engl. Großmstr.: 352.
Wharton, Philipp, Herzog v., Mitglied des engl. Oberhauses: 329.
Whitworth, Lord, engl. Botschafter in St. Petersburg: 300.
Wilhelm, Herzog von Cumberland: 23.
Wilhelm, Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg: 269.
Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen: (214), 262.

- Wilhelm, Kronprinz der Niederlande: 323.
 Wilhelm, Landgraf von Hessen-Kassel: 256.
 Wilhelm, Prinz von Baden: 261.
 Wilhelm, Prinz von Dänemark: s. Georg I., König von Griechenland.
 Wilhelm, Prinz von Hessen-Philippsthal-Barchfeld: 256 f.
 Wilhelm I., Deutscher Kaiser und König von Preußen: 145, 183, 185 f., 186 f., 188 f., 190 ff., 204, 210, 261, 271, 290, 321 f., 322, 406, 410 f., 441 f., 442.
 Wilhelm I., König der Niederlande (als Erbstatthalter Wilhelm VI.): 320, 320 f., 321.
 Wilhelm I., König von Württemberg: 266 f.
 Wilhelm I., Kurfürst von Hessen-Kassel: 249 f., 408.
 Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen: 29 f., 202, 210, 214 ff., 262, 313, 317, 406, 414, 443 f.
 Wilhelm II., König der Niederlande: 320, 321.
 Wilhelm III., König der Niederlande: 322.
 Wilhelm IV., König von England und Hannover: 25, 38, 402.
 Wilhelm IV., Prinz von Nassau-Oranien, Erbstatthalter der Niederlande: 320, 321.
 Wilhelm VIII., Landgraf von Hessen-Kassel: 449.
 Wilhelm IX., Landgraf von Hessen-Kassel: s. Wilhelm I., Kurfürst von Hessen-Kassel.
 Wilhelm Adolf, Prinz von Braunschweig: 225, 240, 407.
 Wilhelm Friedrich, Herzog von Gloucester: 27, 402.
 Wilhelm Heinrich, Herzog von Gloucester: 24, 402.
 Wilhelmina, Königin der Niederlande: 323.
 Wilhelmine, Prinzessin von Preußen: 139; Markgräfin von Brandenburg-Bayreuth: 222.
 Windischgrätz, Fürst: 100.
 Wittgenstein, Ludwig Adolf Peter Graf v., russ. Kommand. General: 308 f.
 Wöllner, Johann Christoph v. preuß. Staatsminister unter Friedrich Wilhelm II.: 160 f., 420, 421.
 Wolkonsky, Sergej Fürst: 308.
 Woronzow, Iwan Fürst: 303.
 Ypsilanti, Alexander Fürst: 307, 386.
 Ysenburg-Büdingen, Ludwig Casimir Graf zu: 273.
 Zamora, Meala, Staatspräsident der Republik Spanien: 351.
 Zimmermann, Johann Georg Ritter v.: 156.
 Zinnendorf, Johann Wilhelm Kellner von (urspr. Ellenberger), Stifter u. Landesgroßmstr. der Gr. Ll. d. Frmr. v. D.: 101, 143, 148, 150, 153, 160, 205 f., 244 ff., 258, 267, 289, 438.
 Zita, Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn: 134.
 Zorka, Königin von Serbien: 390.

D. Genealogische Tafeln

I. Erklärung der Zahlen und Sigel.

1. Die eingeklammerten Zahlen vor den jeweiligen Namen sind identisch mit denen im Text zur Bezeichnung der Reihenfolge der behandelten Dynasten.

2. Die eingeklammerten fettgesetzten Buchstaben hinter den Namen (F, FG) geben das Verhältnis des einzelnen Dynasten zur Freimaurerei (Freimaurer, Freimaurer-Gegner), die Buchstaben mit dazwischenstehendem Bindestrich (F-FG) die Entwicklung dieses Verhältnisses (z. B. vom Freimaurer zum Freimaurer-Gegner) an, ein [F] besagt, daß der mit ihm gekennzeichnete Dynast als der Freimaurerei sehr nahestehend, „so gut wie ein Freimaurer anzusehen“ ist, während ein (F ?) besagen will, daß die Zugehörigkeit des in Frage stehenden Dynasten zur Freimaurerei fraglich, umstritten usw. erseht.

3. Die unter bzw. hinter den Namen stehenden eingeklammerten Zahlen geben bei regierenden Fürsten die Regierungsdauer, bei allen übrigen die Lebensdauer an.

II. Verzeichnis der genealogischen Tafeln:

1. Nr. 1: Die Häuser Hannover und Koburg (= Windsor) in England.
2. Nr. 2a: Das Haus Bourbon-Orléans in Frankreich (Bourbon ältere und jüngere Linie).
3. Nr. 2b: Das Haus Bonaparte in Frankreich.
4. Nr. 3/A: Das Haus Habsburg-Lothringen in Österreich-Ungarn (einschl. Mexiko).
5. Nr. 3/B: Das Haus Hohenzollern in Brandenburg-Preußen. —
6. Nr. 3/C: I a und I b: Die Linien Brandenburg-Bayreuth (-Kulmbach) und Brandenburg-Ansbach.
7. Nr. 3/C: III: Das Haus Braunschweig-Lüneburg.
8. Nr. 3/C: XIV: Das Haus Hannover (Braunschweig-Lüneburg).
9. Nr. 3/C: V: Das Kurfürsten- und spätere Königshaus von Sachsen.

10. Nr. 3/C: VI a: Sachsen-Weimar-Eisenach.
11. Nr. 3/C: VI b: Sachsen-Gotha und Altenburg.
12. Nr. 3/C: VI c: Sachsen-Meiningen und Hildburghausen.
13. Nr. 3/C: VI d: Sachsen-Altenburg.
14. Nr. 3/C: VI e: Sachsen-Koburg und Gotha (zuerst Saalfeld) mit Belgien und Bulgarien.
15. Nr. 3/C: VII A: Hessen-Kassel.
16. Nr. 3/C: VII B: Hessen-Darmstadt.
17. Nr. 3/C: VIII: Das Haus Zähringen in Baden.
18. Nr. 3/C: IX c: Das Haus Wittelsbach in Bayern (die königliche Linie Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld).
19. Nr. 3/C: X: Das Haus Württemberg.
20. Nr. 3/C: XI a: Mecklenburg-Schwerin;
Nr. 3/C: XI b: Mecklenburg-Strelitz.
21. Nr. 3/C: XII: Das Gesamthaus Oldenburg-Schleswig-Holstein.
22. Nr. 3/C: XII A: Schleswig-Holstein-Sonderburg (mit Sonderburg-Glücksburg und Sonderburg-Augustenburg).
23. Nr. 3/C: XII B: Schleswig-Holstein-Gottorp.
24. Nr. 4/A: Die königliche Linie des Hauses Oldenburg-Schleswig-Holstein in Dänemark und Norwegen.
25. Nr. 4/B a: Das Haus Holstein-Gottorp in Schweden und Norwegen.
26. Nr. 4/B b: Das Haus Bernadotte in Schweden und Norwegen.
27. Nr. 5: Die Häuser Romanow und Holstein-Gottorp in Rußland.
28. Nr. 6/A: Das Haus Nassau-Oranien in den Niederlanden.
29. Nr. 7/A: Das Haus Borbón (Bourbon) in Spanien.
30. Nr. 7/B: Das Haus Braganza-Koburg in Portugal (einschl. Brasilien).
31. Nr. 8/B: Das Haus Bourbon im Königreich Beider Sizilien (Neapel).
32. Nr. 8/C: Das Haus Savoyen in Italien.
33. Nr. 9/A: Das bayerische Haus Wittelsbach und das dänische Haus Oldenburg-Schleswig-Holstein in Griechenland.
34. Nr. 9/B: Die Dynastie Karageorgewič in Serbien bzw. Jugoslawien.
35. Nr. 9/C: Das Haus Hohenzollern-Sigmaringen in Rumänien.

Nr. 2a: Das Haus Bourbon - Orleans in Frankreich

Bourbon ältere und jüngere Linie

Heinrich IV.
(1589—1610)

Ludwig XIII.
(1610—1643)

Philipp, Herzog von Orleans
(† 1701)

Philipp, Regent von Frankreich
(† 1723)

Ludwig
(† 1732)

Ludwig Philipp I. Joseph
(1725—1785)

Ludwig Philipp II. Egalité (F)
(1747—1793)

(6.) Ludwig Philipp I. (F)
König der Franzosen
(1830—1848)

Ferdinand Kronprinz († 1842)	Ludwig Herzog von Nemours († 1866)	Klementine Gem. August von Koburg s. Tafel Nr. 3 C: VIIe	Franz Herzog von Joinville († 1900)	Heinrich Herzog von Aunale († 1897)	Anton Herzog von Montpensier († 1890)
------------------------------------	---	--	--	--	--

Ludwig Philipp
Graf von Paris
(† 1894)

Heinrich (V.)
(1820—1883)

Ludwig XIV.
(1643—1715)

Ludwig, Dauphin
(1661—1711)

Ludwig
Herzog von Bourgogne
(1682—1712)

Philipp V.
König von Spanien
s. Tafel Nr. 7/A

(1.) Ludwig XV. (F6)
(1715—1774)

Ludwig, Dauphin
(1729—1765)

(2.) Ludwig XVI.
(1774—1793)
Gem. Marie Antoinette
von Österreich
s. Tafel Nr. 3/A

(5.) Karl X.
(1824—1830)
Gem. Marie
Therese von Savoyen

(4.) Ludwig XVIII.
(1793) 1814—1824
Gem. Marie
Luise von Savoyen

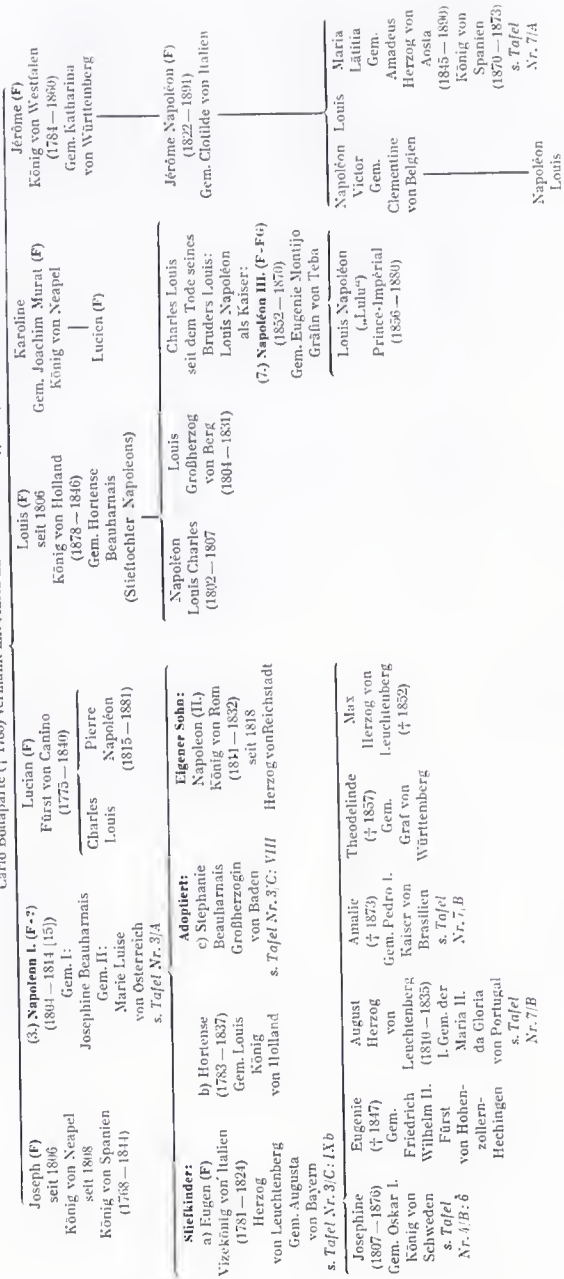
Ludwig
Dauphin
(1775—1844)

Karl Ferdinand
(† 1820)

Therese von Savoyen

Heinrich (V.)
(1820—1883)

Carlo Bonaparte († 1785) vermählt mit Maria Lätitia Ramolina († 1836)



Nr. 3/A: Das Haus Habsburg-Lothringen in Österreich - Ungarn (einschl. Mexiko)

Kaiser Karl VI. (FG)
(1711 — 1740)

Gem. Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel

(2.) Maria Theresia
(1740 — 1780)

(1.) Gem. Franz I. (1745 — 1765) (F)

Maria Antoniette
Gem. Ludwig XVI.
König von Frankreich
s. *Tafel Nr. 2a*

Maria Karolina
Gem. Ferdinand I. (IV.)
König beider Sizilien
s. *Tafel Nr. 8/B*

Maria Christine
Gem. Albert Kasimir
von Sachsen-Teschen
s. *Tafel Nr. 3/C: V*

(4.) Leopold II.
Gem. Maria Luisa
von Spanien

(3.) Joseph II.
(1780 [1765] — 1790)
Gem. I.
Isabella von Parma
Gem. II.
Josephina von Bayern

Karl
(† 1847)

Ferdinand
Großherzog
von Toskana
(† 1824)

(5.) Franz II. (4.) (F+)
Deutscher Kaiser
(1792 — 1806)
Kaiser von Österreich
(1804 — 1835)
Gem. II. Maria Theresia
von Sizilien
s. *Tafel Nr. 8/B*

(6.) Ferdinand I. (V.)
Franz Karl
Gem. Sophie
von Bayern
s. *Tafel Nr. 2b*

(7.) Johann (F)
Retschverserer
(† 1849)
(† 1859)

Rainer
(† 1853)

Ludwig
(† 1864)

Joseph
(† 1847)

Ferdinand IV.
(† 1938)

(8.) Franz Joseph I.
(1818 — 1916)
Gem. Elisabeth von Bayern
s. *Tafel Nr. 3/C: IXc*

(9.) Ferdinand Maximilian
Karl Ludwig († 1856)
Gem. II. Maria Annunciate
von Sizilien
s. *Tafel Nr. 8/B*

Ludwig Viktor

Luigi

Erherzog-Thronfolger
(† 1914)

Valerie
Gem. Franz
Salvator, Nefle
Ferdinands IV.
von Toskana
(s. o.)

(10.) Rudolf
(† 1889)

Gem. Leopold
Prinz
von Bayern
s. *Tafel 3/C: VIe*

Olto
(† 1906)
Gem. Josepha
von Sachsen
von Hohenberg

Maximilian
(1916 — 1919)
Gem. Zita von Bourbon-
Parma

(11.) Franz Ferdinand (FG)

(12.) Karl I. (IV.)
(1916 — 1919)
Gem. Zita von Bourbon-
Parma

Franz Joseph Otto

Ludwig

Felix

Karl Ludwig

Friedrich Wilhelm, der Große kurfürst
(1640—1688)
Gem. Luise Henriette von Oranien

Friedrich III. (I.)
Kurfürst von Brandenburg, König in Preußen
(1666 [1701]—1713)
Gem. Sophie Charlotte von Hannover-England
s. Stammtafel Nr. 1

(1) **Friedrich Wilhelm I. (F6)**
(1713—1740)
s. Stammtafel Nr. 1

(2) **Friedrich I. der Große (F-F6)**
Gem. Markgraf
Friedrich
von Bayreuth
von Braunschweig-Wolfenbüttel
s. Tafel Nr. 3 C: I a

Friederike
Gem. Markgraf
Karl v. Ansbach
s. Tafel Nr. 3 C: I b

Charlotte
Gem. Herzog
Karl I. von
Braunschweig-
Wolfenbüttel
s. Tafel Nr. 3 C: III

Sophie
Gem. Markgraf
Friedrich
von Schwedt

August Wilhelm (F)
(1729—1789)
Gem. Luise von
Braunschweig-
Wolfenbüttel

Heinrich (F)
(1726—1802)
Gem. Wilhelmine
von Hessen-Kassel

Louis Ferdinand
(† 1806)

August
(† 1833)

(3) **Friedrich Wilhelm II. (F)**
(1786—1847)
Gem. (I): Elisabeth Christine von
Braunschweig-Wolfenbüttel
II: Friederike Luise
von Hessen-Darmstadt
s. Tafel Nr. 3 C: VII B

Heinrich
(† 1846)

Auguste
Gem. Wilhelm II.
von Kurhessen-Kassel
s. Tafel Nr. 3 C: VII A

Wilhelmine
Gem. Wilhelm I.
König der Niederlande
s. Tafel Nr. 9 A

Ludwig
(† 1796)

(4) **Friedrich Wilhelm III.**
Gem. Luise von
Mecklenburg-Strelitz
s. Tafel Nr. 3 C: XI B

Luise
Gem. Friedrich
Großherzog von Baden
s. Tafel 3 C: VIII

Maria
Gem. Maximilian II.
König in Bayern
s. Tafel Nr. 3 C: IX c

Waldeemar
(† 1849)

Adalbert
(† 1875)

Albrecht
(† 1872)
Gem. Marie von
Sachsen-
1853 Heirat von
Braunschweig

Anna
Gem. Friedrich (II)
von Hessen-Kassel

Karl
(† 1883)
Gem. Maria
v. Sachsen-
Weimar
s. 1 a Tafel Nr. 5

(5) **Friedrich Wilhelm IV. (F6)**
(1819—1861)
Gem. Elisabeth von Bayern
s. Tafel Nr. 3 C: IX c

(6) **Wilhelm I. (F)**
(1817—1888)
1871 Deutscher Kaiser
Gem. Augusta
von Sachsen-Weimar

Albrecht
(† 1906)
Gem. Marie von
Sachsen-
1853 Heirat von
Braunschweig

Friedrich
Prinzessin der
Niederlande
s. Tafel Nr. 6 A

Luise
Gem. Alexandrine
Paul Friedrich
von Mecklenburg
s. Tafel Nr. 3 C: XI a

Margarete
Prinz von Beuß

(8) **Friedrich Leopold (F)**
Gem. Luise Sophie
von Schleswig-Holstein-
Sonderburg-Agdenburg
s. Tafel Nr. 3 C: XI A

Friedrich
Leopold

Friedrich
Karl

Luise
Gem. Arthur
Herzog von Comaught
s. Tafel Nr. 1

Friedrich
Wilhelm

Joachim
Albrecht

Margarete
Gem. Prinz Karl
von Hessen

Sophie
Gem. Konstantin
von Griechenland
s. Tafel 9 A

Viktoria
Gem. Adolf
von Schlesburg-
Lippe

Heinrich
Gem. Irene von Hessen
s. Tafel Nr. 3 C: VII B

August Wilhelm
Gem. Alexander
von Schleswig-Holstein

Adalbert
Gem. Adelheid
von Sachsen-Meiningen

Viktorja Luise
Herzogin zu Braunschweig
und Lüneburg
s. Tafel Nr. 3 C: XIV

Joachim
Albrecht

Gem. Marie Auguste
von Anhalt

Oskar
Gräfin von Ruppin

Alexander
Ferdinand

Hubertus
Friedrich

Charlotte
Gem. Bernhard
Herzog von
Sachsen-Meiningen

Deutscher Kaiser und König
von Preußen
Gem. Auguste Viktoria
von Schleswig-Holstein-
Sonderburg-Agdenburg

Waldeemar
(† 1849)

Adalbert
(† 1875)

Albrecht
(† 1872)
Gem. Marie von
Sachsen-
1853 Heirat von
Braunschweig

Margarete
Gem. Prinz Karl
von Hessen

Sophie
Gem. Konstantin
von Griechenland
s. Tafel 9 A

Viktoria
Gem. Adolf
von Schlesburg-
Lippe

Heinrich
Gem. Irene von Hessen
s. Tafel Nr. 3 C: VII B

August Wilhelm
Gem. Alexander
von Schleswig-Holstein

Joachim
Albrecht

Gem. Marie Auguste
von Anhalt

Oskar
Gräfin von Ruppin

Alexander
Ferdinand

Hubertus
Friedrich

Charlotte
Gem. Bernhard
Herzog von
Sachsen-Meiningen

Deutscher Kaiser und König
von Preußen
Gem. Auguste Viktoria
von Schleswig-Holstein-
Sonderburg-Agdenburg

Waldeemar
(† 1849)

Adalbert
(† 1875)

Albrecht
(† 1872)
Gem. Marie von
Sachsen-
1853 Heirat von
Braunschweig

Margarete
Gem. Prinz Karl
von Hessen

Sophie
Gem. Konstantin
von Griechenland
s. Tafel 9 A

Viktoria
Gem. Adolf
von Schlesburg-
Lippe

Heinrich
Gem. Irene von Hessen
s. Tafel Nr. 3 C: VII B

August Wilhelm
Gem. Alexander
von Schleswig-Holstein

Adalbert
Gem. Adelheid
von Sachsen-Meiningen

Joachim
Albrecht

Gem. Marie Auguste
von Anhalt

Oskar
Gräfin von Ruppin

Alexander
Ferdinand

Hubertus
Friedrich

Charlotte
Gem. Bernhard
Herzog von
Sachsen-Meiningen

Deutscher Kaiser und König
von Preußen
Gem. Auguste Viktoria
von Schleswig-Holstein-
Sonderburg-Agdenburg

Waldeemar
(† 1849)

Ia
Christian Heinrich
Markgraf von Kulmbach
(1678—1708)

Georg Friedrich II. Markgraf zu Kulmbach (seit 1708) und Bayreuth (seit 1728), († 1735) Gem. Dorothea von Rolstein-Beck s. <i>Tafel Nr. 3/C: XIA</i>	Sophia Magdalena Gem. Christian VI. König von Dänemark s. <i>Tafel Nr. 4/A</i>	Friedrich Ernst (FG) zu Brandenburg- Kulmbach (1703—1762) Gem. Christina Sophia von Braun- schweig u. Lüneburg	Friedrich Christian (F) Markgraf von Kulmbach und Bayreuth (1763—1769) Mit ihm stirbt die Bayreuther Linie aus
---	--	---	--

↓
Friedrich (F)
Markgraf zu Kulmbach
und Bayreuth
(1735—1763)
Gem. (I): Wilhelmine
von Preußen

↓
Elisabeth
Gem. Karl II. Eugen
Herzog von Württemberg
s. *Tafel Nr. 3/C: X*

Ib
Markgraf **Karl** von Ansbach
(1723—1757)
Gem. Friederike von Preußen

Markgraf Christian Friedrich **Karl Alexander (F)**
(1757—1791)
seit 1769 auch Markgraf von **Bayreuth**
(Tritt 1791 seine Lande an Preußen ab)

Nr. 3/C: III: Das Haus Braunschweig - Lüneburg

Ferdinand Albrecht I.
Herzog von Braunschweig zu Bevern
(1666—1687)
Gem. Christine von Hessen-Eschwege

Ferdinand Albrecht II.
(1687—1735)
Herzog von Braunschweig zu Bevern
und (1735) Wolfenbüttel

Gem. Antoinette Amalie von Braunschweig-Wolfenbüttel

(1) **Karl I. (F)**
(1735—1760)
Gem. Charlotte von Preußen

Antoinette
Gem. Ernst
Friedrich von
Sachsen-Saalfeld

(2) **Ferdinand (F)**
(1721—1792)
Gem. August
Wilhelm, Prinz
von Preußen

Juliane Marie
Gem. Friedrich V.
König von Dänemark
s. *Tafel* Nr. 4/A

(3) **Albrecht (F)**
(1725—1745)

Friedrich Franz
(1732—1758)

(4) **Karl I. (F)**
(1735—1760)
Gem. Charlotte von Preußen

Ludwig
Herzog von
Kurland
(1718—1788)
Regent der
Niederlande

Luise Amalie
Gem. August
Wilhelm, Prinz
von Preußen

(5) **Friedrich August (F)**
(1745—1770)

Anna Amalie
Gem. Ernst August II.
von Sachsen-
Weimar-Eisenach
s. *Tafel* Nr. 3/C: 3/B

(6) **Friedrich August (F)**
(1752—1785)

Anton Ulrich
(1714—1775)
Gem. Anna
Regentin von Rußland

Elisabeth Christine
Gem. Friedrich II.
der Große
König von Preußen

Wilhelm Adolf (F)
(1745—1770)

Auguste
Gem. Friedrich I. (III.)
der spätere König
von Württemberg
s. *Tafel* Nr. 3/C: X

(7) **Karl**
(1815—1830)

(1) **Karl I. (F)**
(1735—1760)
Gem. Charlotte von Preußen

(5) **Friedrich August (F)**
(1745—1770)

Auguste
Gem. Friedrich I. (III.)
der spätere König
von Württemberg
s. *Tafel* Nr. 3/C: X

(4) **Karl Wilhelm Ferdinand**
(1780—1806)
Gem. Augusta
von Großbritannien
s. *Tafel* Nr. I

(5) **Friedrich Wilhelm**
(1807—1815)
Gem. Marie von Baden

(2) **Karl**
(1815—1830)

(3) **Wilhelm**
(1830—1864)

(6) **Auguste**
(1807—1815)
Gem. Marie von Baden

(7) **Karl**
(1815—1830)

(8) **Wilhelm**
(1830—1864)

Mit Herzog Wilhelm, der ohne Descendenz ist, erlischt das Haus Braunschweig in Deutschland.
1885—1906: Prinz Albrecht d. J. von Preußen.
1907—1913: Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin } Regent von Braunschweig
1913—1918: **Ernst August**, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg.
s. *Tafel* Nr. 3 C: XIV.

Herzog Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg
 (1569—1592)
 Gem. Dorothea von Dänemark

Ernst II. (1592—1611)	Christian (1611—1633)	August (1633—1636) erbt 1635 Calenberg	Friedrich (1636—1648)	Georg, Prinz zu Calenberg Herzog von Lüneburg (1582—1641) Gem. Anna Eleonore von Hessen-Darmstadt
---------------------------------	---------------------------------	--	---------------------------------	---

Johann Friedrich
 Prinz von Braunschweig-Lüneburg
 seit 1648 **Herzog von Hannover**
 (1648—1679)
 Gem. Benedikta von der Pfalz

Sophie Amalie
 Gem. Friedrich III.
 König von Dänemark

Ernst August I.
 (1679—1698)
 seit 1692 **Kurfürst von Hannover**
 Gem. Sophia von der Pfalz
 Erbin (seit 1701) der Krone
 von Großbritannien († 1714)
 s. *Tafel Nr. 1*

Kurfürst Georg I.
 (1698—1727)
 seit 1714 **König von Großbritannien**

Georg II. (1727—1760)

Georg III. (1760—1820)
 seit 1814 auch **König von Hannover**

Georg IV.
 (1820—1830)

Wilhelm IV.
 (1830—1837)

(1.) **Ernst August II. (F)**
 Herzog von Cumberland
König von Hannover (1837—1851)
 Gem. Friederike, Prinzessin
 von Mecklenburg-Strelitz
 s. *Tafel Nr. 3/C: XIb*

(2.) **Georg V. (F)**
 König von Hannover
 (1851—1866)
 verliert 1866 sein Land an Preußen
 Gem. Maria von Sachsen-Altenburg

Ernst August (III.)
 Kronprinz von Hannover
 Herzog von Cumberland
 Prinz von Großbritannien
 Herzog zu Braunschweig und
 Lüneburg
 (1845—1923)
 Gem. Thyra von Dänemark
 s. *Tafel Nr. 4/A*

Georg Wilhelm
 (1880—1912)

Ernst August
 Herzog zu Braunschweig und
 Lüneburg
 (1913—1918)
 Gem. Viktoria Luise, Prinzessin
 von Preußen
 s. *Tafel Nr. 3/B*

Ernst August **Georg Wilhelm**

Friederike Luise
 Gem. Paul, Kronprinz von Griechen-
 land
 s. *Tafel Nr. 9/A*

Friedrich August II., Kurfürst von Sachsen

(=August III., König von Polen)

(1733—1763)

Gem. Maria Josepha von Österreich

Friedrich Christian Kurfürst von Sachsen († 1763) Gem. Maria Antonia von Bayern	(1.) Karl Christian Joseph (F) (1733—1796) Herzog von Kurland	(2.) Albert Kasimir August (F) (1738—1822) Herzog von Sachsen-Teschen Gem. Maria Christine von Österreich
(3.) Friedrich August III. (FG) (1763—1827) wird 1806 als Friedrich August I., König von Sachsen Gem. Amalie von der Pfalz- Zweibrücken	Anton I. König von Sachsen (1827—1836)	Max Prinz von Sachsen Gem. Karoline Prinzessin von Parma Friedrich August II. König von Sachsen (1836—1854)

Ernst August II., Herzog von Sachsen zu Weimar und Eisenach
(1748—1758)
Gem. Anna Amalie von Braunschweig-Wolfenbüttel

(1.) **Karl August I. (F)** Friedrich Ferdinand Konstantin
(1758—1828) (* 1758)
seit 1815 Großherzog von Sachsen
zu Weimar und Eisenach
Gem. Luise von Hessen-Darmstadt

Karl Friedrich (2.) **Bernhard (F)**
(1828—1853) (1792—1862)
Gem. Maria Paulowna
von Rußland
s. *Tafel Nr. 5*

↓
Karl Alexander
(1853—1901)
Gem. Sophie, Prinzessin
der Niederlande

↓
Karl August
Erbgroßherzog
(† 1894)

↓
Wittelm Ernst
(1901—1918)

b) Sachsen-Gotha und Altenburg

(erloschen 1825)

Friedrich II., Herzog von Sachsen zu Gotha und Altenburg

(1691—1732)

Gem. Magdalena Augusta von Anhalt-Zerbst

Friedrich III. (1732—1772)	Johann August (1704—1767)	(1.) Ludwig Ernst (F) (1707—1763)	(2.) Moritz (F) (1711—1777)	(3.) Johann Adolf (F) (1721—1799)
--------------------------------------	------------------------------	--------------------------------------	--------------------------------	--------------------------------------

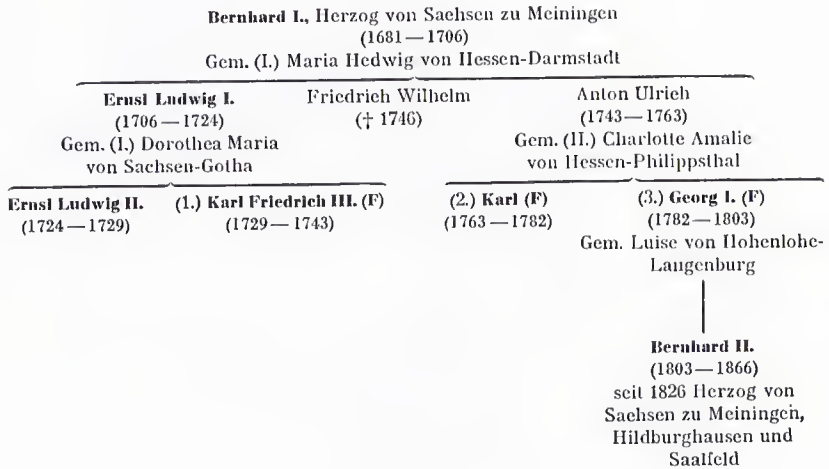
Gem. Luise von

Sachsen-
Meiningen

Friedrich Erbprinz († 1756)	(4.) Ernst II. Ludwig (F) (1772—1804) Gem. Charlotte von Sachsen-Meiningen	(5.) August (F) (1747—1806)
-----------------------------------	--	--------------------------------

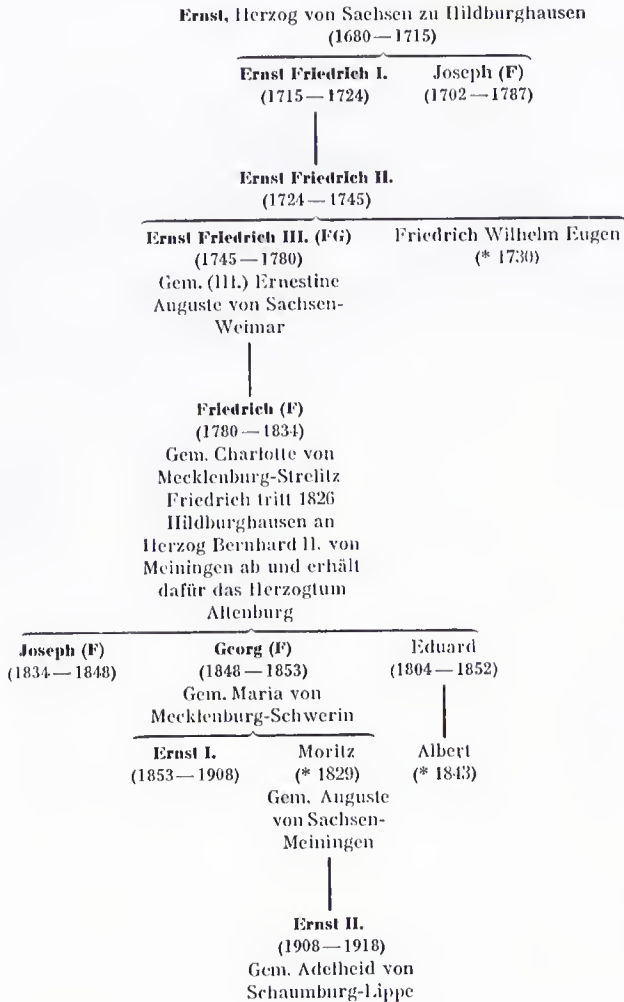
August (1804—1822)	Friedrich IV. (1822—1825)
------------------------------	-------------------------------------

c) Sachsen-Meiningen und Hildburghausen



d) Sachsen-Altenburg

seit 1826, vorher:

Sachsen-Hildburghausen

Landgraf Friedrich I.
(1730—1751; seit 1720:)
König von Schweden
Gem. I.: Luise, Prinzessin
von Brandenburg
II.: Ulrike Eleonore
Königin von Schweden

Wilhelm VIII.
Statthalter von Hessen-Kassel
(1730—1769)
Gem. Dorothea Wilhelmine
von Sachsen-Zeitz

Landgraf Friedrich II.
(1760—1785)

Gem. Maria von Großbritannien

(1.) **Landgraf Georg Wilhelm IX.** (†6)
(1785—1821; seit 1803:)
als **Kurfürst Wilhelm I.**
Gem. Wilhelmine Karoline
von Dänemark
s. *Tafel* Nr. 4/A

Kurfürst Wilhelm II.
(1821—1847)
Gem. Friederike Christine Auguste
von Preußen
s. *Tafel* Nr. 3/B

Friedrich Wilhelm I.
(1847—1869)
verliert 1866 sein Land an Preußen

(2.) **Prinz („Landgraf“) Karl (†)**
(1744—1836)
dänischer Feldmarschall und Statthalter der
Herzogtümer Schleswig und Holstein
Gem. Luise, Prinzessin von Dänemark
s. *Tafel* Nr. 4/A

Christian
(1776—1814)
Gem. Friederike (†)
(1771—1845)
Holstein-Beck (†), seit 1825 Herzog
von Schleswig-Holstein-Sonderburg-
Glücksburg
s. *Tafel* Nr. 3/C: XII A

Maria Sophia Friederike
Gem. Friedrich VI.
König von Dänemark
s. *Tafel* Nr. 4/A

Luise Karoline,
Gem. Friedrich Wilhelm I.
Paul Leopold, Herzog von
Holstein-Beck (†), seit 1825 Herzog
von Schleswig-Holstein-Sonderburg-
Glücksburg
s. *Tafel* Nr. 3/C: XII A

Friederike Karoline
Juliane
Gem. Alexander
Herzog
von Anhalt-Bernburg
s. *Tafel* Nr. 4/A

Karl (†)
(1813—1878)
Gem. Wilhelmine
von Dänemark
s. *Tafel* Nr. 4/A

Christian IX.
König v. Dänemark (†)
(1825—1911)
Gem. Luise
von Hessen-Kassel
s. *Stammtafel* Nr. 4/A

Luise Wilhelmine
Friederike Auguste
Julia
Gem. Christian IX.
König
von Dänemark

(6.) „Landgraf“ **Friedrich III.**
Wilhelm Georg Adolf (†)
(1820—1886)
nach dem Tode des letzten
Kurfürsten, Friedrich
Wilhelm I. (1875), **Chef des**
Gesamthauses Hessen-Kassel
Gem. (I. Alexandra
Nikolajewna von Rußland)
II. Anna, Prinzessin von
Preußen

Friedrich Wilhelm (II.)
(1854—1888)

Alexander Friedrich
(† 1863)

(3.) **Friedrich Prinz zu Rumpenheim (†)**
(1747—1837)
Gem. Karoline Polyxene von
Nassau-Usingen

der Graf
(5.) v. Rheim (†)
(1797—1867)
Gem. Luise Charlotte
von Dänemark
s. *Tafel* Nr. 4/A

Marie
Gem. Georg L.
Großherzog von
Mecklenburg-
Strelitz
s. *Tafel* Nr. 3/C: XI b

Nr. 3 C: VIII: Das Haus Zähringen in Baden

Friedrich VII.

Markgraf von Baden-Durlach (1777—1769)

Karl III. Wilhelm
(1709—1739)
Christoph
(1684—1723)

Erhrprinz Friedrich
(1705—1732)
(1.) Karl August (F)
(* 1712)
Karl Wilhelm Eugen
(1713—1783)
Christoph
(* 1717)

(2.) Karl Friedrich (F)
(1738—1811)

seit 1803 Kurfürst, seit 1805 Großherzog von Baden

I. Gem. Karoline von Hessen-Darmstadt, s. Tafel Nr. 3 C: VII B

Erhrprinz Karl Ludwig
(1755—1801)
Gem. Amalie von
Hessen-Darmstadt
s. ebd.

Karoline
II. Gem. Maximilians I.
Königs von Bayern
s. Tafel Nr. 3 C: IX z

Friederike
Gem. Gustav IV.
Adolf, König von
Schweden
s. Tafel Nr. 4 B: o

Elisabeth Luise
(= Elisabeth
Alexejewna)
Gem. Alexander I.
Kaiser von Rußland
s. Tafel Nr. 5

Luise
Gem. Gustav
Kronprinz von
Schweden
(= Prinz Wassa)
s. Tafel Nr. 4 B: a

II. Gem. Karoline, Reichsgräfin von Hochberg

Großherzog Leopold I.
(1830—1852)
Sophie, Prinzessin
von Schweden
s. Tafel Nr. 4 B: a

Großherzog Karl I. (FG)
Ludwig Friedrich
(1811—1818)
Gem. Stephanie de
Beauharnais
äserl. Prinzessin
von Frankreich
s. Tafel Nr. 2 b

Ludwig (II)
(1852—1858)
Großherzog Friedrich I.
(1852—1907; bis 1858
Regent des
Großherzogtums)
Gem. Luise, Prinzessin
von Preußen
s. Tafel Nr. 3 B

Wilhelmine
Gem. Ludwig II.
Großherzog von
Hessen
s. Tafel Nr. 3 C: VII B

Großherzog Friedrich II.
Wilhelm (1907—1918)
Gem. Hilda von Nassau
s. Tafel Nr. 4 B: b

III. Gem. Luise Karoline, Reichsgräfin von Hochberg

Wilhelm
(1792—1859)
Maximilian
(1796—1882)

Großherzog Friedrich I.
(1852—1907; bis 1858
Regent des
Großherzogtums)
Gem. Luise, Prinzessin
von Preußen
s. Tafel Nr. 3 B

Viktoria
Gem. Gustav V.
Adolf, König von
Schweden
s. Tafel Nr. 4 B: b

(4.) Prinz Max
von Baden
(Reichskanzler 1918)

Nr. 3/C: IX c: Das Haus Wittelsbach in Bayern
(Die königliche Linie Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld)

3/C: IX b:

Pfalz-Sulzbach:

Karl Theodor (F6), (1733—1799)
seit 1733 Pfalzgraf von Pfalz-Sulzbach
seit 1742 Kurfürst der Pfalz
seit 1777 Kurfürst von Bayern

(1) Pfalzgraf Friedrich Michael (F7)

(1724—1767)

Karl II., Pfalzgraf von Zweibrücken

(1738—1795)

Gem. Maria Amalia von Sachsen

(2) Maximilian I. Joseph (F—F6)

(1795—1825)

Pfalzgraf von Zweibrücken

seit 1799 als Max IV. Joseph Kurfürst und

seit 1806 als Maximilian I. König von Bayern

Gem. I. Auguste von Hessen-Darmstadt

s. *Tafel* Nr. 3/C: VII B

Gem. II. Karoline von Baden

s. *Tafel* Nr. 3/C: VIII

f.

Ludwig I.

(1825—1848)

Gem. Therese von

Sachsen-Altenburg

Maximilian II.

(1848—1864)

Gem. Maria, Prinzessin

von Preußen

s. *Tafel* Nr. 3/B

Ludwig II.

(1864—1886)

Otto (I.)

(1886—1916)

Otto I.

König von

Griechenland

Luitpold

Prinzregent

(1886—1912)

Gem. Augusta

von Toscana

Ludwig III.

(1912—1918)

Prinzregent, seit 1913

König von Bayern

Gem. Marie Theres

von Österreich

Ruprecht (* 1869)

Ludovika

Gem. Maximilian Joseph

Herzog in Bayern

(ihr Onkel)

Ludwig

Gem. Henriette

Mendel

Elisabeth

von Bayern

Marie

Freiin v.

Wallersee

Gem. (I.) Graf

Larisch

Sophie, Gem. Erzherzog

Franz Karl

von Österreich

s. *Tafel* Nr. 3/A

Ludwig

Gem. Auguste

von Ungarn

Kronprinz

Rudolf von

Österreich-

Ungarn

s. *Tafel* Nr. 3/A

II.

Elisabeth, Gem.

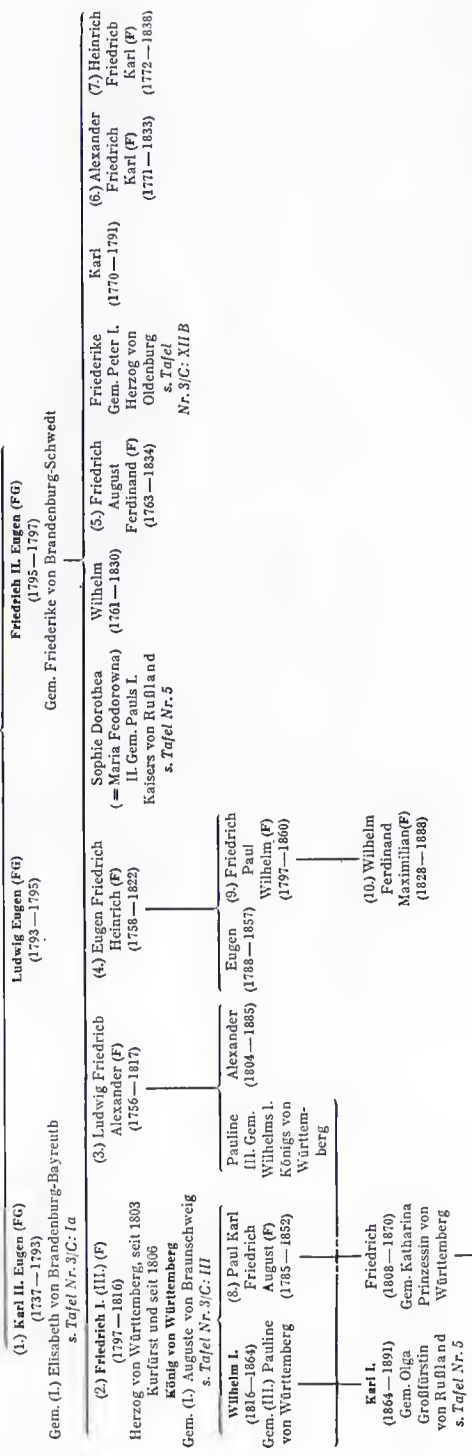
Friedrich Wilhelm IV.

König von Preußen

s. *Tafel* Nr. 3/B

Nr. 3 / C: X: Das Haus Württemberg

Herzog Karl I. Alexander
(1733—1737)



a) Mecklenburg-Schwerin

Herzog **Friedrich Franz I.** (1785—1837)
 seit 1815 **Großherzog**
 Gem. Luise von Sachsen-Gotha

Erzherzog **Friedrich Ludwig (F)**
 (1778—1819)
 Gem. (1.) Helene von Rußland
 s. *Tafel* Nr. 5

Großherzog **Paul Friedrich** (1837—1842)
 Gem. Alexandrine von Preußen
 s. *Tafel* Nr. 3B

Friedrich Franz II. (1842—1883)
 (Gem. (1.) Auguste von Reuß-Köstritz)

Friedrich Franz III. (1883—1897)
 Gem. Anastasia von Rußland
 s. *Tafel* Nr. 5

Friedrich Franz IV.
 (1897—1918)
 Cecilie
 Gem. Wilhelm
 Kronprinz des
 Deutschen Reiches
 und von Preußen

b) Mecklenburg-Strelitz

Herzog Karl I. Ludwig Friedrich
 Gem. Elisabeth Albertine zu Sachsen-Hildburghausen

(1.) Herzog **Adolf Friedrich IV. (F)**
 (1752—1794)

(2.) Herzog **Karl II. Ludwig Friedrich (F)**
 (1794—1816)
 seit 1815 **Großherzog Karl I.**
 Gem. (1.) Friederike von Hessen-Darmstadt
 s. *Tafel* Nr. 3C: VII B

(3.) Prinz **Ernst**
 Gottlob Albert (F)
 (1748—1814)

(4.) Prinz **Georg**
 August (F)
 (1748—1785)

Luise
 Gem. **Friedrich Wilhelm III.**
 König von Preußen
 s. *Tafel* Nr. 3B

Friederike
 Gem. **Ernst August II.**
 König von Hannover
 s. *Tafel* Nr. 3C: XIV

Großherzog **Georg I.**
 (1816—1860)
 Gem. Marie von Hessen-Kassel
 s. *Tafel* Nr. 3C: VII A

Friedrich Wilhelm
 (1860—1904)
 Gem. Augusta Karolina von
 Großbritannien
 s. *Tafel* Nr. 1

Adolf Friedrich V.
 (1904—1914)
 Gem. Elisabeth von Anhalt

Adolf Friedrich VI.
 (1914—1918)

Nach ihm zunächst **Großherzog Friedrich Franz IV.**
 von **Mecklenburg-Schwerin** (s. *Tafel a*) Regent. Die
 Erbfolge war noch nicht geregelt, als der Umsturz
 von 1918 auch hier die Monarchie beseitigte.

Nr. 3/C: XII: Die herzoglichen Linien des Hauses Oldenburg in Schleswig-Holstein (s. a. u.: Nr. 4/A)

Das Gesamthaus Oldenburg-Schleswig-Holstein (Übersicht):

- : Königl. dänische Linie
- : Sonderburger Linie
- : Gottorper Linie

Graf Dietrich von Oldenburg († 1440) Gem. Heilwig, Gräfin von Holstein und Herzogin von Schleswig († nach 1440)

Christian I. Graf von Oldenburg
 1448 König von Dänemark
 1449 König von Norwegen
 1460 Graf von Schweden
 1474 Herzog von Holstein († 1481)
 Gem. Dorothea von Brandenburg-Hohenzollern († 1485)

Johann I. (1481 — 1513)
 König von Dänemark und Herzog
 von Schleswig-Holstein

Christian II. (1513 — 1523)
 König und Herzog

Friedrich I. (1523 — 1583)
 seit 1499 Herzog von Schleswig und
 Holstein, seit 1523
 König von Dänemark

Christian III. (1533 — 1559)
 König von Dänemark und Herzog
 von Schleswig-Holstein

Adolf, seit 1544 Herzog
 von Holstein zu **Gottorp**
 († 1586)

Friedrich II. (1559 — 1588)
 König und Herzog

Johann, seit 1571 Herzog
 von Holstein zu **Sonderburg** († 1622)

Christian IV. (1588 — 1648)
 König und Herzog
 weiter: s. *Tafel* Nr. 4/A

Alexander (3. Sohn Johanns)
 (1573 — 1627)

Philipp (7. Sohn Johanns) seit 1622
 Herzog von Sonderburg zu
Glücksburg (älterer Zweig), († 1663)

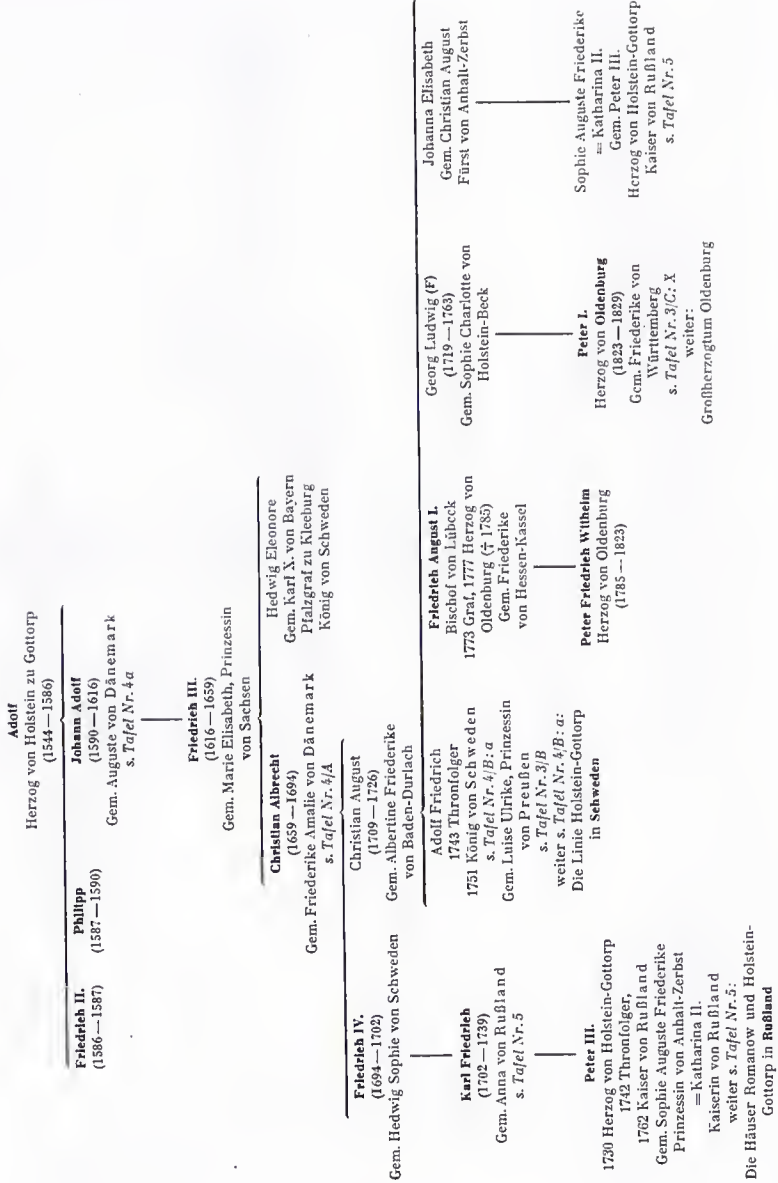
Ernst Günther I.
 seit 1627 Herzog von Sonderburg
 zu **Angustenburg** († 1689)

August Philipp, seit 1627 Herzog von
 Holstein-**Beck** (Glücksburg jüngerer
 Zweig), († 1673)

**Nr. 3/C: XII A: Schleswig-Holstein-Sonderburg
(mit Sonderburg-Glücksburg und Sonderburg-Augustenburg)**

Johann, Herzog von Holstein zu Sonderbürg (1571—1622)

Alexander († 1627)		Philipp, Herzog von Sonderburg zu Glücksburg (1622—1663)	
Ernst Günther I., Herzog von Sonderburg zu Augustenburg (1627—1689), Gem. Auguste von Glücksburg		Erzprinzip Johann († 1640)	
August Philipp, Herzog von Holstein-Beek (1627—1675)		Erzprinzip Franz Philipp († 1631)	
Ernst August (1692—1731)		Christian (1663—1698)	
Friedrich Wilhelm (1668—1714)		Philipp Ernst (1698—1729)	
August (1675—1669)		Friedrich I. (1729—1766)	
Friedrich Wilhelm I. (1731—1754)		Friedrich Heinrich Wilhelm (1766—1779)	
Christian August (1689—1719)		Friedrich Heinrich Wilhelm (1727—1759)	
Friedrich Christian I. (1754—1794)		(3.) Friedrich Karl Ludwig (F) (1775—1816)	
Friedrich Christian II. (F) (1794—1814)		(4.) Wilhelm I. (F) (1816—1831), wird 1825 Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg zu Glücksburg (jüngere Linie), Gem. Luise, Karoline von Hessen-Kassel s. <i>Tafel</i> Nr. 3/C: VII A	
Gem. Luise von Dänemark s. <i>Tafel</i> Nr. 4/B: a		Friedrich I. (1831—1873)	
Karoline (II.) Gem. Christians VIII. Königs von Dänemark s. <i>Tafel</i> Nr. 4/A		Gem. Adelheid von Schaumburg-Lippe	
Christian (1814—1869)		Wilhelm (1816—1893)	
Friedrich VIII. (1869—1880)		Christian IX. (1873—1885)	
seit 1865 Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg		Gem. Königin von Dänemark s. <i>Tafel</i> Nr. 4/A	
Auguste Viktoria (1869—1921)		Friedrich II. (seit 1885)	
Gem. Wilhelm II.		Ferdinand (seit 1885)	
Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg s. <i>Tafel</i> Nr. 3/B		Gem. Karoline Mathilde von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg	
Ernst Günther II. (1880—1921)		Alexandra Viktoria († 1891)	
Gem. Luise Sophie (1880—1921)		Gem. August Wilhelm Prinz von Preußen s. <i>Tafel</i> Nr. 3/B	
Gem. Dorothea Prinzessin von Sachsen-Koburg-Gotha s. <i>Tafel</i> Nr. 3/B		Helena († 1891)	
Gem. Luise Sophie (1880—1921)		Gem. Harald Prinz von Dänemark s. <i>Tafel</i> Nr. 4/A	



Nr. 4/A: Die königliche Linie des Hauses Oldenburg - Schleswig - Holstein in Dänemark und Norwegen

Friedrich II., König von Dänemark und Herzog von Schleswig-Holstein (1859 - 1868)
 Gem. Sophie von Mecklenburg

Christian IV., König und Herzog (1588 - 1648) Auguste, Gem. Johann Adolf, Herzog von Holstein-Gottorp
 s. Tafel Nr. 3/C: XII B
 Gem. Anna Katharina von Brandenburg

Kronprinz Christian Friedrich III., König und Herzog (1648 - 1670)
 Gem. Sophie Amalie von Braunschweig-Lüneburg
 († 1677)

Christian V., König (1670) Ulrike Eleonore
 Gem. Christian Albrecht König von Schweden

Gem. Charlotte Amalie von Hessen-Kassel Herrzog von Holstein-Gottorp
 s. Tafel Nr. 3/C: XI B

Friedrich IV. (1689 - 1730), Gem. Luise von Mecklenburg-Güstrow

(1.) Christian VI. (FG), (1730 - 1746), Gem. Sophie Magdalena von Brandenburg-Kulmbach
 s. Tafel Nr. 3/C: IX A

(2.) Friedrich V. (F 7), (1746 - 1766), Gem. I. Luise von Großbritannien, s. Tafel Nr. J
 II. Juliane Marie von Braunschweig, s. Tafel Nr. 3/C: IX A

(3.) Christian VII. (1766 - 1806) Friedrich (1763 - 1806)
 Gem. Herzogin zu Mecklenburg-Schwerin

(4.) Friedrich VI. (F 7) (1806 - 1839) Luise Charlotte
 Gem. Wilhelm von Hessen-Kassel
 s. Tafel Nr. 3/C: VII A

Gem. Maria von Schlesien-Holstein-Sonderburg-Augustenburg
 s. Tafel Nr. 3/C: VII A

Gem. Wilhelmine, VII. Königin von Dänemark (1813 - 1820) Luise
 Gem. (II.) Karl Christian (F) Prinzessin von Hessen-Kassel
 s. Tafel Nr. 3/C: VII A

Gem. Auguste, VIII. Königin von Dänemark (1820 - 1848) Luise
 Gem. (I.) Wilhelmine Prinzessin von Dänemark (Nebenstehend)

(5.) Friedrich VIII. (F) (1848 - 1912) Wilhelm
 Prinz von Dänemark König von Griechenland
 s. Tafel Nr. 9 A

(6.) Christian X. (F) (1812 - 1906) Alexandrine
 Königin von und für Schweden
 s. Tafel Nr. 7

(7.) Christian IX. (1863 - 1906) Gem. Louise von Mecklenburg-Schwerin
 s. Tafel Nr. 4/B: b

(8.) Christian X. (F) (1812 - 1899) Gem. Alexandrine
 Mecklenburg-Schwerin

(9.) Christian X. (F) (1812 - 1899) Gem. Alexandrine
 Mecklenburg-Schwerin

(10.) Harald (F) (1873 - 1959) Gem. (Karl) Prinz von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg
 s. Tafel Nr. 3/C: XII A

(11.) Harald (F) (1873 - 1959) Gem. (Karl) Prinz von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg
 s. Tafel Nr. 3/C: XII A

Dagmar Thyra Kronprinzessin von Norwegen
 Gem. Dagmar Thyra Königin der Norwegen
 s. Tafel Nr. 3/C: VII C

Dagmar Thyra Kronprinzessin von Norwegen
 Gem. Dagmar Thyra Königin der Norwegen
 s. Tafel Nr. 3/C: VII C

Dagmar Thyra Kronprinzessin von Norwegen
 Gem. Dagmar Thyra Königin der Norwegen
 s. Tafel Nr. 3/C: VII C

Dagmar Thyra Kronprinzessin von Norwegen
 Gem. Dagmar Thyra Königin der Norwegen
 s. Tafel Nr. 3/C: VII C

Dagmar Thyra Kronprinzessin von Norwegen
 Gem. Dagmar Thyra Königin der Norwegen
 s. Tafel Nr. 3/C: VII C

Dagmar Thyra Kronprinzessin von Norwegen
 Gem. Dagmar Thyra Königin der Norwegen
 s. Tafel Nr. 3/C: VII C

Friedrich II., König von Dänemark und Herzog von Schleswig-Holstein (1859 - 1868)
 Gem. Sophie von Mecklenburg

Christian IV., König und Herzog (1588 - 1648) Auguste, Gem. Johann Adolf, Herzog von Holstein-Gottorp
 s. Tafel Nr. 3/C: XII B
 Gem. Anna Katharina von Brandenburg

Kronprinz Christian Friedrich III., König und Herzog (1648 - 1670)
 Gem. Sophie Amalie von Braunschweig-Lüneburg
 († 1677)

Christian V., König (1670) Ulrike Eleonore
 Gem. Christian Albrecht König von Schweden

Gem. Charlotte Amalie von Hessen-Kassel Herrzog von Holstein-Gottorp
 s. Tafel Nr. 3/C: XI B

Friedrich IV. (1689 - 1730), Gem. Luise von Mecklenburg-Güstrow

(1.) Christian VI. (FG), (1730 - 1746), Gem. Sophie Magdalena von Brandenburg-Kulmbach
 s. Tafel Nr. 3/C: IX A

(2.) Friedrich V. (F 7), (1746 - 1766), Gem. I. Luise von Großbritannien, s. Tafel Nr. J
 II. Juliane Marie von Braunschweig, s. Tafel Nr. 3/C: IX A

(3.) Christian VII. (1766 - 1806) Friedrich (1763 - 1806)
 Gem. Herzogin zu Mecklenburg-Schwerin

(4.) Friedrich VI. (F 7) (1806 - 1839) Luise Charlotte
 Gem. Wilhelm von Hessen-Kassel
 s. Tafel Nr. 3/C: VII A

Gem. Maria von Schlesien-Holstein-Sonderburg-Augustenburg
 s. Tafel Nr. 3/C: VII A

Gem. Wilhelmine, VII. Königin von Dänemark (1813 - 1820) Luise
 Gem. (II.) Karl Christian (F) Prinzessin von Hessen-Kassel
 s. Tafel Nr. 3/C: VII A

Gem. Auguste, VIII. Königin von Dänemark (1820 - 1848) Luise
 Gem. (I.) Wilhelmine Prinzessin von Dänemark (Nebenstehend)

(5.) Friedrich VIII. (F) (1848 - 1912) Wilhelm
 Prinz von Dänemark König von Griechenland
 s. Tafel Nr. 9 A

(6.) Christian X. (F) (1812 - 1899) Gem. Alexandrine
 Mecklenburg-Schwerin

(7.) Christian IX. (1863 - 1906) Gem. Louise von Mecklenburg-Schwerin
 s. Tafel Nr. 4/B: b

(8.) Christian X. (F) (1812 - 1899) Gem. Alexandrine
 Mecklenburg-Schwerin

(9.) Christian X. (F) (1812 - 1899) Gem. Alexandrine
 Mecklenburg-Schwerin

(10.) Harald (F) (1873 - 1959) Gem. (Karl) Prinz von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg
 s. Tafel Nr. 3/C: XII A

(11.) Harald (F) (1873 - 1959) Gem. (Karl) Prinz von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg
 s. Tafel Nr. 3/C: XII A

Dagmar Thyra Kronprinzessin von Norwegen
 Gem. Dagmar Thyra Königin der Norwegen
 s. Tafel Nr. 3/C: VII C

Dagmar Thyra Kronprinzessin von Norwegen
 Gem. Dagmar Thyra Königin der Norwegen
 s. Tafel Nr. 3/C: VII C

Dagmar Thyra Kronprinzessin von Norwegen
 Gem. Dagmar Thyra Königin der Norwegen
 s. Tafel Nr. 3/C: VII C

Dagmar Thyra Kronprinzessin von Norwegen
 Gem. Dagmar Thyra Königin der Norwegen
 s. Tafel Nr. 3/C: VII C

Dagmar Thyra Kronprinzessin von Norwegen
 Gem. Dagmar Thyra Königin der Norwegen
 s. Tafel Nr. 3/C: VII C

Dagmar Thyra Kronprinzessin von Norwegen
 Gem. Dagmar Thyra Königin der Norwegen
 s. Tafel Nr. 3/C: VII C

Friedrich II., König von Dänemark und Herzog von Schleswig-Holstein (1859 - 1868)
 Gem. Sophie von Mecklenburg

Christian IV., König und Herzog (1588 - 1648) Auguste, Gem. Johann Adolf, Herzog von Holstein-Gottorp
 s. Tafel Nr. 3/C: XII B
 Gem. Anna Katharina von Brandenburg

Kronprinz Christian Friedrich III., König und Herzog (1648 - 1670)
 Gem. Sophie Amalie von Braunschweig-Lüneburg
 († 1677)

Christian V., König (1670) Ulrike Eleonore
 Gem. Christian Albrecht König von Schweden

Gem. Charlotte Amalie von Hessen-Kassel Herrzog von Holstein-Gottorp
 s. Tafel Nr. 3/C: XI B

Friedrich IV. (1689 - 1730), Gem. Luise von Mecklenburg-Güstrow

(1.) Christian VI. (FG), (1730 - 1746), Gem. Sophie Magdalena von Brandenburg-Kulmbach
 s. Tafel Nr. 3/C: IX A

(2.) Friedrich V. (F 7), (1746 - 1766), Gem. I. Luise von Großbritannien, s. Tafel Nr. J
 II. Juliane Marie von Braunschweig, s. Tafel Nr. 3/C: IX A

(3.) Christian VII. (1766 - 1806) Friedrich (1763 - 1806)
 Gem. Herzogin zu Mecklenburg-Schwerin

(4.) Friedrich VI. (F 7) (1806 - 1839) Luise Charlotte
 Gem. Wilhelm von Hessen-Kassel
 s. Tafel Nr. 3/C: VII A

Gem. Maria von Schlesien-Holstein-Sonderburg-Augustenburg
 s. Tafel Nr. 3/C: VII A

Gem. Wilhelmine, VII. Königin von Dänemark (1813 - 1820) Luise
 Gem. (II.) Karl Christian (F) Prinzessin von Hessen-Kassel
 s. Tafel Nr. 3/C: VII A

Gem. Auguste, VIII. Königin von Dänemark (1820 - 1848) Luise
 Gem. (I.) Wilhelmine Prinzessin von Dänemark (Nebenstehend)

(5.) Friedrich VIII. (F) (1848 - 1912) Wilhelm
 Prinz von Dänemark König von Griechenland
 s. Tafel Nr. 9 A

(6.) Christian X. (F) (1812 - 1899) Gem. Alexandrine
 Mecklenburg-Schwerin

(7.) Christian IX. (1863 - 1906) Gem. Louise von Mecklenburg-Schwerin
 s. Tafel Nr. 4/B: b

(8.) Christian X. (F) (1812 - 1899) Gem. Alexandrine
 Mecklenburg-Schwerin

(9.) Christian X. (F) (1812 - 1899) Gem. Alexandrine
 Mecklenburg-Schwerin

(10.) Harald (F) (1873 - 1959) Gem. (Karl) Prinz von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg
 s. Tafel Nr. 3/C: XII A

(11.) Harald (F) (1873 - 1959) Gem. (Karl) Prinz von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg
 s. Tafel Nr. 3/C: XII A

Dagmar Thyra Kronprinzessin von Norwegen
 Gem. Dagmar Thyra Königin der Norwegen
 s. Tafel Nr. 3/C: VII C

Dagmar Thyra Kronprinzessin von Norwegen
 Gem. Dagmar Thyra Königin der Norwegen
 s. Tafel Nr. 3/C: VII C

Dagmar Thyra Kronprinzessin von Norwegen
 Gem. Dagmar Thyra Königin der Norwegen
 s. Tafel Nr. 3/C: VII C

Dagmar Thyra Kronprinzessin von Norwegen
 Gem. Dagmar Thyra Königin der Norwegen
 s. Tafel Nr. 3/C: VII C

Dagmar Thyra Kronprinzessin von Norwegen
 Gem. Dagmar Thyra Königin der Norwegen
 s. Tafel Nr. 3/C: VII C

Dagmar Thyra Kronprinzessin von Norwegen
 Gem. Dagmar Thyra Königin der Norwegen
 s. Tafel Nr. 3/C: VII C

**Nr. 4/B, a und b: Die Häuser Holstein-Gottorp
und Bernadotte in Schweden und Norwegen:**

a) Das Haus Holstein-Gottorp in Schweden und Norwegen

(s. a. Tafel Nr. 3/C: XII B):

(1.) **Adolf Friedrich**, Prinz von Holstein-Gottorp
1743 Thronfolger und 1751 **König von Schweden**
(1751—1771; als Nachfolger Friedrichs I., Landgrafen
von Hessen-Kassel und Königs von Schweden:
s. a. Tafel Nr. 3/C: VII A)

Gem. Luise Ulrike, Prinzessin von Preußen
(s. a. Tafel Nr. 3/B)

(2.) Gustav III. (F) (1771—1792) Gem. Sophie Magdalene von Dänemark s. Tafel Nr. 4/A	(7.) Karl Herzog von Södermanland (F) als König Karl XIII. (1809—1818) auch König von Norwegen (seit 1814) Gem. Hedwig von Oldenburg	(3.) Friedrich Adolf (F) Herzog von Ostgotland (1750—1803)
(4.) Gustav IV. Adolf (F) (1792—1809) Gem. Friederike von Baden s. Tafel 3/C: VIII	(6.) Karl Gustav (F) Herzog von Samland (1782—1805)	
(5.) Gustav, Kronprinz (Prinz Wasa) (1799—1877) Gem. Luise von Baden s. Tafel 3/C: VIII		

Karl XIII. adoptiert 1809 den Prinzen Karl August
von Schleswig-Holstein-Sonderburg-
Augustenburg als Kronprinz von Schweden, der
aber bereits 1810 stirbt. (Weiter s. bl)

b) Das Haus Bernadotte in Schweden und Norwegen

(8.) **Karl XIV. Bernadotte (F)**, König von Schweden und Norwegen
(1818—1844)

1810 durch Karl XIII. als Kronprinz von Schweden adoptiert

(9.) **Oskar I. (F)**, (1844—1859)

Gem. Josephine Beauharnais, Prinzessin von Leuchtenberg

(10.) Karl V. (F) (1859—1872) Gem. Luise Prinzessin von Oranien und der Niederlande <i>s. Tafel Nr. 6/A</i>	(11.) Gustav (F) Herzog von Uppland (1827—1852)	(12.) Oskar II. (F) (1872—1907) letzter König des Doppelreichs Gem. Sophie von Nassau	(13.) August (F) Herzog von Dalekarlien (1831—1873)
 Luise Gem. Friedrich VIII. König von Dänemark <i>s. Tafel Nr. 4/A</i>		 (14.) Gustav V. (F) (seit 1907) Gem. Viktoria Prinzessin von Baden <i>s. Tafel Nr. 3/C: VIII</i>	 (15.) Oskar (F) Prinz Bernadotte (* 1859)
		 (17.) Gustav Adolf (F) Kronprinz von Schweden Herzog von Schonen (* 1882) Gem. (L.) Marga- rete von Groß- britannien <i>s. Tafel Nr. 1</i>	 (16.) Karl (F) Herzog von Ostgotland (* 1861) Gem. Ingeborg Prinzessin von Dänemark <i>s. Tafel Nr. 4/A</i>
			 Dagmar Thyra Gem. Olaf Kronprinz von Norwegen <i>s. Tafel Nr. 4/A</i>
			 Astrid Gem. Leopold III. König der Belgier <i>s. Tafel Nr. 3/C: VIc</i>
	(18.) Gustav Adolf (F) Herzog von Västerbotten (* 1906)		Ingrid, Gem. Friedrich Kronprinz von Dänemark <i>s. Tafel Nr. 4/A</i>

Michael Feodorowitsch Romanow
(1613—1645)

Alexel
(1645—1676)

Feodor III.
(1676—1682)

Sophia von
Rußland
(1682—1689)

Iwan V.
(1682—1696)

Peter I. der Große
(1696—1725)
Gem. Katharina I. Alexejewna
(1725—1727)

Katharina, Gem.
Karl Leopold, Herzog
von Mecklenburg-
Schwerin

Anna Petrowna, Gem.
Karl Friedrich von
Holstein-Gottorp
s. *Tafel Nr. 3/C: XII B*

Elisabeth I. (1741—1762)

Elisabeth von Mecklenburg-Schwerin, Gem.
Anton Ulrich, Prinz von Braunschweig-
Wolfenbüttel (s. *Tafel Nr. 3/C: III*), als Anna
Carlowna (1740—1741) Regentin von Rußland

Peter II. (1727—1730)

Peter III. Herzog von Holstein-Gottorp
(s. *Tafel Nr. 3/C: XII B*), 1742 Thronfolger
die Große (F6), Sophie Auguste Friederike
Prinzessin von Anhalt-Zerbst (1762—1796)

Iwan VI. (* 1740), abgesetzt 1741

(2) Paul I. (F 7) (1796—1801) Gem.
I. Wilhelmine von Hessen-Darmstadt
(= Natalie Alexiewna; s. *Tafel Nr. 3/C: VII B*)
II. Sophie Dorothea von Württemberg
(= Maria Feodorowna; s. *Tafel Nr. 3/C: X*)

(3) Alexander I. (F 7)
(1818—1825), Gem.
(= Elisabeth Alexiewna)
Prinzessin von Baden
s. *Tafel Nr. 3/C: VIII*

Konstantin (1779—1831)
Gem. Anna Feodorowna
Prinzessin von Sachsen-
Saaßfeld-Koburg
s. *Tafel Nr. 3/C: XI o*

Helene, Gem. Friedrich
Ludwig, Großherzog
von Sachsen-
Saaßfeld-Koburg
s. *Tafel Nr. 3/C: XI o*

Marie, Gem. Karl
Friedrich, Fürprinz von
Württemberg
s. *Tafel Nr. 3/C: VI a*

Katharina, Gem. (II.)
Wilhelm I., König von
Württemberg
s. *Tafel Nr. 6/A*

Anna, Gem. Wilhelm II.
König der
Niederlande
s. *Tafel Nr. 6/A*

(4) Nikolaus I. (F 6)
(1825—1894), Gem.
Charlotte, Prinzessin von
Preußen (= Alexandra
Feodorowna)
s. *Tafel Nr. 3/B*
(= Helene Paulowna)

Michael (1798—1839)
Prinzliche
Charlotte Marie
Prinzessin von
Württemberg
(= Helene Paulowna)

Alexander II. (1855—1881)
Gem. Marie von
Hessen-Darmstadt
(= Maria Alexiewna)
s. *Tafel Nr. 3/C: VII B*

Olga, Gem. Karl I.
König von
Württemberg
s. *Tafel Nr. 3/C: X*

Konstantin
(1824—1892)
Gem. Maria
Prinzessin von
Sachsen-Altenburg

Nikolaus
Alexandra
Prinz
von Groß-
Pranzen
Herzog von Koburg
s. *Tafel Nr. 3/C: VI e*

Nikolaus (Nikolai,
Nikolajewitsch)
Gem. Anastasia
von Montenegro
Monte-
negro

Peter
Gem.
Militza
von Montenegro

Nikolaus (Nikolai,
Nikolajewitsch)
Gem. Anastasia
von Montenegro
Monte-
negro

Peter
Gem.
Militza
von Montenegro

Nikolaus (Nikolai,
Nikolajewitsch)
Gem. Anastasia
von Montenegro
Monte-
negro

Michael
(† 1879)
Gem. Olga
Prinzessin
Cäzilia von Baden

Nikolaus
Anastasia, Gem.
Friedrich
Franz III., Groß-
Mecklenburg-
Schwerin
s. *Tafel Nr. 3/C: XI a*

Cecilie
Gem. Wilhelm
Kronprinz des
Deutschen Reiches und von
Preußen

Nikolaus II.
(1894—1917)
Gem. Alex
Prinzessin von
Hessen-Darmstadt
s. *Tafel Nr. 3/C: VII B*

Wladimir
(1847—1909), Gem.
Marie (= Maria
Paulowna)
Herzogin von
Mecklenburg-
Schwerin

Alexei
(† 1908)

Sergius
(† 1905)

Paul
Maria Alexandrowna
Prinz
von Groß-
Pranzen
Herzog von Koburg
s. *Tafel Nr. 3/C: VI e*

Demetrius
Viktorija Melita
(s. nebenstehend)

Boris
Andreas

Kyrril Wladimirowitsch
Großfürst von Rußland
(* 1876), Gem. Viktoria
Melita (Victoria Feodo-
rowna), Prinzessin von
Sachsen-Koburg und
Gotha, Prinzessin von
Großbritannien
d. Gem.-Ernst Ludwig I.
Großherzog von Hessen
und bei Rhein:
s. *Tafel Nr. 3/C: VII B*

Michael
(† 1899)

Georg
(† 1899)

Maria
(† 1918)

Tajina
(† 1918)

Oleg
(† 1918)

Maria
(† 1918)

Alexei
(† 1918)

(5) Nikolaus II.
(F 6)
(1894—1917)
Gem. Alex
Prinzessin von
Hessen-Darmstadt
s. *Tafel Nr. 3/C: VII B*

Wladimir
(1847—1909), Gem.
Marie (= Maria
Paulowna)
Herzogin von
Mecklenburg-
Schwerin

Alexei
(† 1908)

Sergius
(† 1905)

Paul
Maria Alexandrowna
Prinz
von Groß-
Pranzen
Herzog von Koburg
s. *Tafel Nr. 3/C: VI e*

Demetrius
Viktorija Melita
(s. nebenstehend)

Boris
Andreas

Kyrril Wladimirowitsch
Großfürst von Rußland
(* 1876), Gem. Viktoria
Melita (Victoria Feodo-
rowna), Prinzessin von
Sachsen-Koburg und
Gotha, Prinzessin von
Großbritannien
d. Gem.-Ernst Ludwig I.
Großherzog von Hessen
und bei Rhein:
s. *Tafel Nr. 3/C: VII B*

Michael
(† 1899)

Georg
(† 1899)

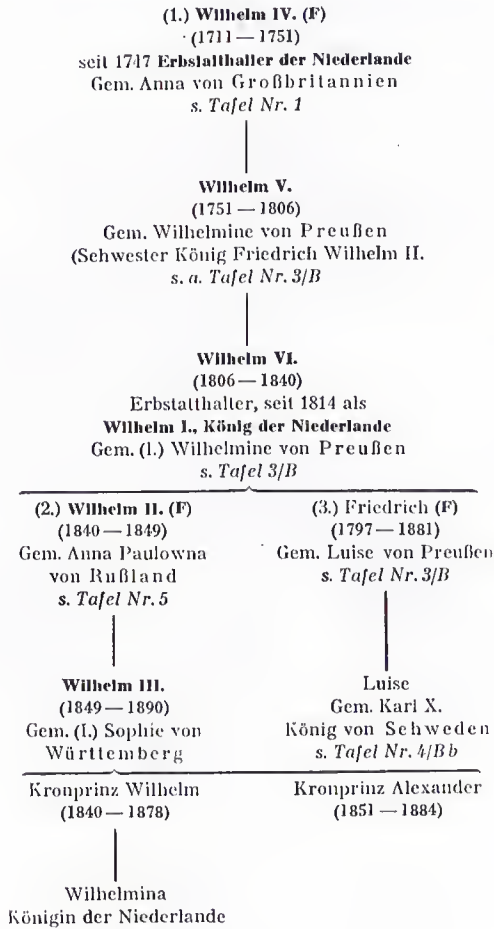
Maria
(† 1918)

Tajina
(† 1918)

Oleg
(† 1918)

Maria
(† 1918)

Alexei
(† 1918)



Nr. 6/B: Das Haus Koburg in Belgien: s. o. Nr. 3/C: VI e (14)

(1.) **Philipp V. (FG)** von Bourbon (s. *Tafel* Nr. 2a)
 König von Spanien (1700—1746)
 Gem. (I.) Marie Luise von Savoyen

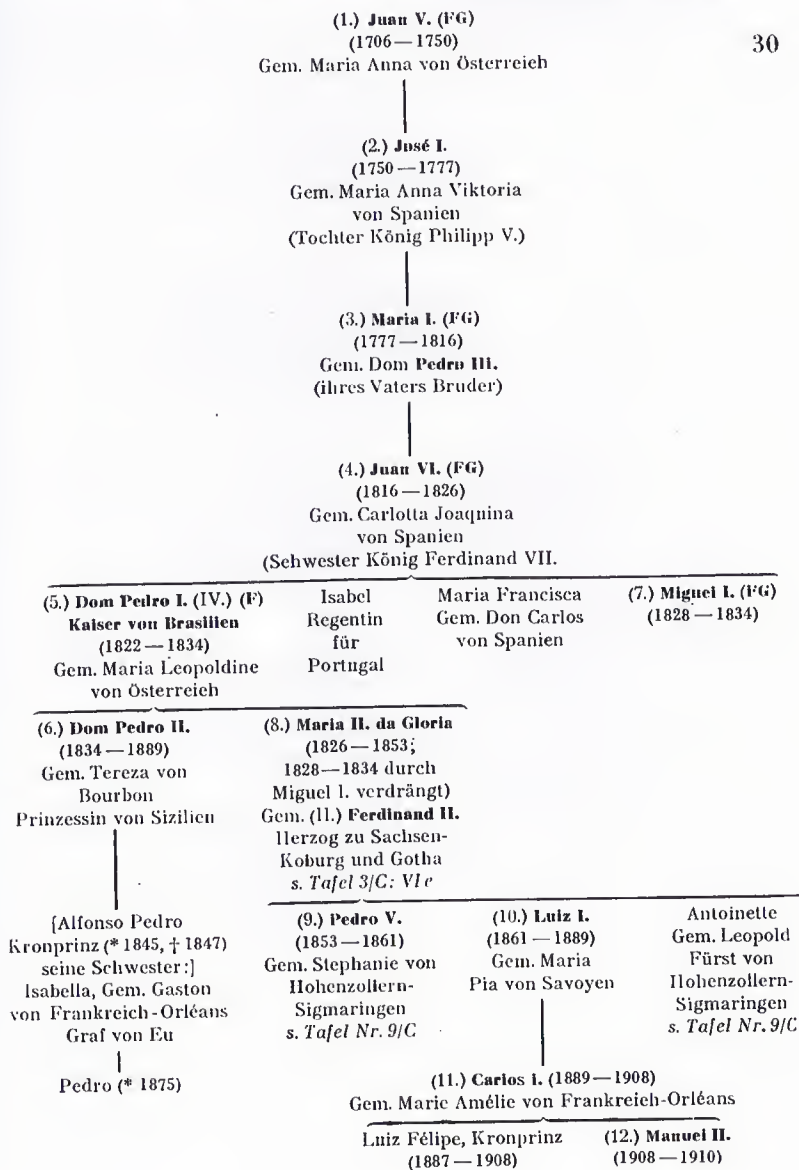
Ludwig (I.) († 1724)	(2.) Ferdinand VI. (FG) (1746—1759) Gem. Maria Magdalena von Portugal	(3.) Karl III. (1759—1788) [1730—1735 als Karl I. Herzog von Parma und Piazenza, 1735—1759 als Karl V. König Beider Sizilien] Gem. Maria Amalia von Sachsen
		Philipp Anton Kronprinz († 1777)
		(4.) Karl IV. (1788—1808) Gem. Luise von Parma

(5.) Ferdinand VII. (FG) (1814—1833) Gem. (IV.) Maria Christina von Sizilien	(6.) Francisco de Paula (F) Infant von Spanien (1794—1865) Gem. Luise Carlotta von Sizilien
--	--

Isabella II. Königin von Spanien (1833—1868)	(7.) Franz de Assisi (F?) Infant von Spanien (1822—1902) seit 1846 Titularkönig	(8.) Heinrich (F) Infant von Spanien (1823—1870)
--	---	--

(10.) **Alfons XII.**
(1870—1885)
Gem. (II.) Maria
Christina von
Österreich

(11.) **Alfons XIII.**
(1886—1931)
Gem. Ena von
Battenberg
s. *Tafel*
Nr. 3/C: VII B



**Nr. 8/B: Das Haus Bourbon im Königreich
Beider Sizilien (Neapel)**

31

(1) **Karl V. (FG)**
König beider Sizilien
(1737—1759)
s. *Tafel Nr. 7/A*
Gem. Maria Amalia von Sachsen

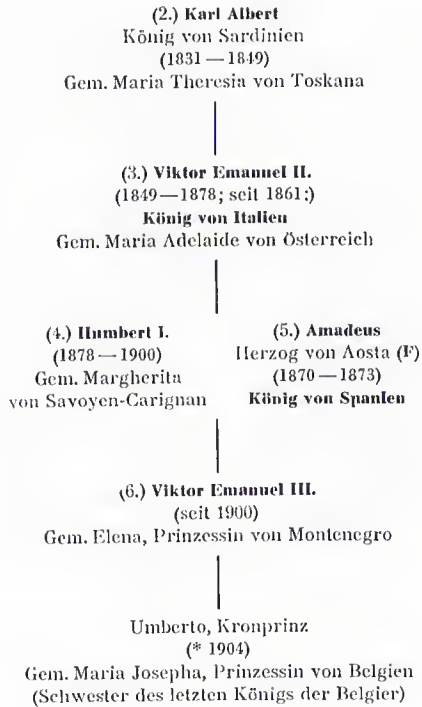
(2.) **Ferdinand IV. (FG)**
König von Neapel und Sizilien
(1759—1805; 1805—1815 vertrieben)
als **Ferdinand I.**, König Beider Sizilien
(1815—1825)
Gem. Maria Karoline von Österreich
s. *Tafel Nr. 3/A*

Franz I.
(1825—1830)
Gem. (II.) Isabella von Spanien
(Tochter König Karls IV.)

Ferdinand II.
(1830—1859)
Gem. (I.) Maria Christine von Savoyen
(Tochter König Viktor Emanuels I.
von Sardinien)

Franz II.
der letzte König Beider Sizilien
(1859—1861)
verliert 1861 sein Land

Nr. 8/C: Das Haus Savoyen in Italien



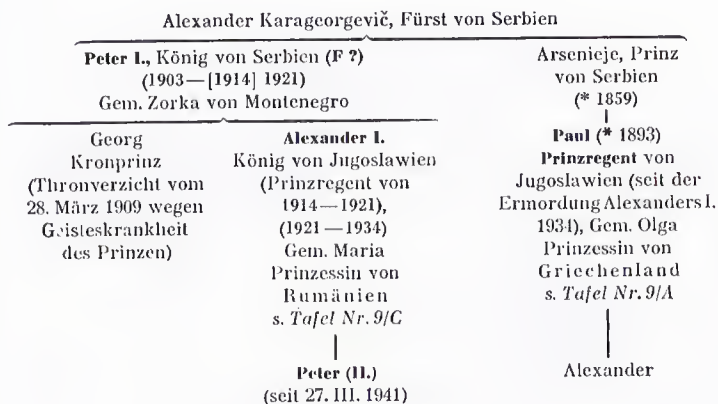
**Nr. 9/A: Das bayerische Haus Wittelsbach
und das dänische Haus Oldenburg-Schleswig-Holstein in Griechenland**

Otto I., Prinz von Bayern
König von Griechenland
(1832—1862)
Gem. Amalie von Oldenburg
s. a. Tafel Nr. 3/C: IX c

Georg I. = Wilhelm, Prinz von Dänemark
(*s. Tafel Nr. 4/A*), (1863—1913)
Gem. Olga Konstantinowna, Großfürstin von Rußland
s. Tafel Nr. 5

Konstantin I. (1913—1917, 1920—1922) Gem. Sophie, Prinzessin von Preußen <i>s. Tafel Nr. 3/B</i>		Georg (* 1869) Gem. Maria Bonaparte	Nikolaus (F), Gem. Helena Wladimirowna (Schwester des Thron- prätendenten Kyrill: <i>s. Tafel Nr. 5</i>)
Georg II. (F) (1922—1924 1935—1941) Gem. Elisabeth Prinzessin von Rumänien <i>s. Tafel Nr. 9/C</i>	Alexander (1917—1922)	Helene Gem. Carol II. König von Rumänien <i>s. Tafel</i> <i>Nr. 9/C</i>	Paul, Kron- prinz, Gem. Friederike Luise, Prin- zessin von Hannover <i>s. Tafel</i> <i>Nr. 3/C: XIV</i>
		Marina Gem. Georg Herzog von Kent <i>s. Tafel Nr. 1</i>	Olga, Gem. Paul, Prinz- regent von Jugoslawien <i>s. Tafel Nr. 9/B</i>

Nr. 9/B: Die Dynastie Karageorgevič in Serbien bzw. Jugoslawien



Nr. 9/C: Das Haus Hohenzollern-Sigmaringen in Rumänien

Karl Anton
 Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen
 resigniert zu Gunsten Preußens 1849
 Gem. Josephine von Baden
 s. *Tafel Nr. 3/C: VIII*

Leopold (* 1835) Gem. Antoinette Infantin von Portugal s. <i>Tafel Nr. 7/B</i>	Stephanie Gem. Dom Pedro V. König von Portugal s. <i>Tafel Nr. 7/B</i>	Karl, Prinz von Hohenzollern-Sigmaringen, als Carol I. seit 1866 Fürst, seit 1881 König von Rumänien † 1914; Gem. Elisabeth Prinzessin zu Wied Maria (* 1870, † 1871)	
Wilhelm (* 1864) Gem. Maria Theresia von Bourbon	Ferdinand I. König von Rumänien (1914—1927) Gem. Maria von Großbritannien Herzogin zu Sachsen-Koburg s. <i>Tafel Nr. 3/C: VIe</i>		
Carol II. (1930—1941) Gem. Helene, Prinzessin von Griechenland s. <i>Tafel Nr. 9/A</i>	Elisabeth, Gem. Georg II. König von Griechenland s. <i>Tafel Nr. 9/A</i>	Maria, Gem. Alexander I. König von Jugoslawien s. <i>Tafel Nr. 9/B</i>	Nicolaus
 Mihai (Michael) I. (1927—1930; seit 1941)			

Nr. 9/D: Die Häuser Battenberg und Koburg in Bulgarien:

s. o. Nr. 3/C: VII B und VI e (16 und 14)



